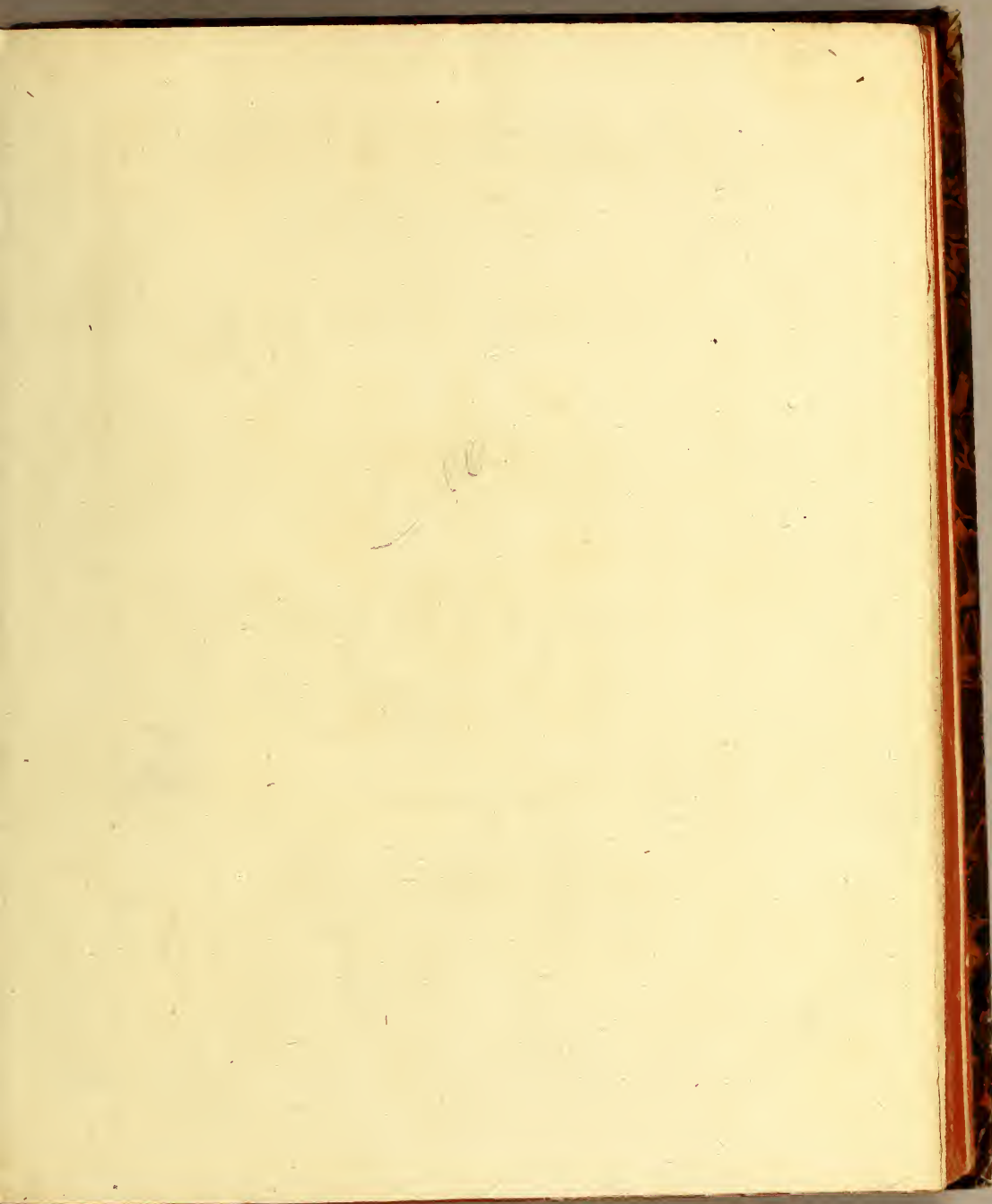


WESTERMAN & CO
NEW YORK
710 Broadway



John Carter Brown.



1807

C

Ausführliche und wahrhafte

Sachricht

vom

Anfange und Fortgange

der

Gronlandischen
Mission,

wobey

die Beschaffenheit des Landes sowohl,

als auch die Gebräuche und Lebens-Arten

der Einwohner beschrieben werden,

getreulich angemerket und aufgezeichnet

von

Hans Egede,

Ehemahligen Lehrer des Wortes Gottes bey der Gemeine zu Wogen in Norwegen,
und nachmahligen Königl. Dänischen Missionario in Gronland.

Hamburg, bey Christian Wilhelm Brandt. 1740.

JOHN CARTER BROWN

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

1573

Handwritten text, possibly a date or a specific reference.

Handwritten text with a circular emblem on the right side.

Handwritten text, possibly a signature or a name.

Handwritten text, possibly a list or a series of entries.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a conclusion or a signature.

Dem
Allerdurchlauchtigsten
Großmächtigsten Monarchen
und Herrn,

König
Christian
dem Sechsten,

Erb-Königen zu Dännemarc und Norwe-
gen, der Wenden und Gothen, Herzogen zu Schleswig
Hollstein, Stormarn und Ditmarschen, Grafen
zu Oldenburg und Delmenhorst ꝛ. ꝛ.

Meinem allergnädigsten Erb-Könige
und Herrn.

Allerdurchlauchtigster,

Großmächtigster Erb-König,

Allergnädigster König und Herr!

In allertieffster Unterthänigkeit unterwinde ich mich Dero Königl. Majest. gegenwärtige Nachricht vom Anfange und Fortgange der Gronländischen Mission zu dediciren, indem es bloß und allein durch Dero Königl. Majest. samt

samt Dero Königl. Majestät Herrn Vater
 Glorwürdigsten und Höchstseeligen Andenckens, Höchst-
 preiswürdigen Eifer dahin gediehen ist, daß solche Mission
 sowohl ihren Anfang genommen hat, als auch bis jezo ist
 fortgesetzt worden. Dahero hat es meine allerunterthä-
 nigste Schuldigkeit erfordern wollen, **Ihro Königl.
 Majestät** von dem, was bey der Mission ist vorge-
 fallen und verrichtet worden, wie weit man damit ge-
 kommen sey, und was für Hofnung man sich von de-
 ren erwünschten Fortgange machen könne, allerun-
 terthänigste Rechenschafft zu geben. Weil auch der-
 gleichen am allerbesten aus einer umständlichen Histo-
 rischen Erzehlung vom Anfange des Wercks bis auf
 diese Zeit kan ermessen werden; so lege ich dieselbe vor
Dero Königl. Majestät allergnädigsten Ange-
 sicht in tiefester Unterthänigkeit nieder, ob **Ihro**

Königl. Majestät allergnädigst geruhen wollen,
eine Nachricht von der Beschaffenheit dieses wichtigen
Unternehmens einzuziehen.

Allergnädigster König! Ich wün-
sche aus allerunterthänigstem Herzen, daß ich von
der Befehung der Gronländer einen so allerunterthä-
nigst erfreulichen Bericht abstaten könnte, als ich
gerne wollte: Allein ich bin nicht so glücklich gewesen,
von meiner Arbeit eine dermassen gute Frucht zu sehen,
wie ich mir wohl versprochen habe; vielmehr muß ich
mich mit unserm Erlöser aus dem Esa. 49. beklagen:
Ich dachte, ich arbeitete vergeblich und brach-
te meine Krafft umsonst und unnützlich zu.
Da aber GOTT selbst von seinen Dienern nicht mehr
erfordert, als daß sie sollen treu erfunden werden, so lebe
ich

ich auch der allerunterthänigsten Hofnung, es werden
Ihro Königl. Majestät allergnädigst damit zu-
 frieden seyn, daß ich in Verrichtung meines sowohl
 Göttlichen als Königlichen Dienstes eine solche Treue
 und einen solchen Fleiß verspühren lassen, wie mir sol-
 ches alles unterthänigst obgelegen hat, und so weit es
 ein gebrechliches und unwürdiges Werck-Zeug durch
 Gottes Gnade hat möglich machen können. Desto-
 weniger ferner weit, weil dennoch zu hoffen ste-
 het, daß die Gronländer können gewonnen, und es
 nechst des Allerhöchsten Beystand und Gedenen durch
 gute und hinlängliche Anstalten dahin kan gebracht
 werden, daß sie die göttliche Wahrheit anzunehmen sich
 bequehmen, so will ich abseiten der armen Gronländer
 annoch allerunterthänigst bitten und wünschen, daß
Ihro Königl. Majestät gerechter Enser zu Be-
 forderung der Gronländischen Mission weiter fort dau-
 ren

ren, und der Allmächtige solchen mit Gedenen und
Seegen krönen möge; mit welchem Wunsche ich ver-
bleibe

Ihro Königl. Majest.

Meines allergnädigsten Erb-
Königes und Herrn

Copenhagen den 31. Mart.
1740.

Allerunterthänigster Knecht und Erb-
Unterthan, wie auch beständiger treuer
Vorbitter bey G D E E

Dans Egede.

Vor-



Vorrede.

Wohlgesinnter Christlicher Leser!

Dass ich gegenwärtige Nachricht vom Anfange und Fortgange der Gronländischen Mission ans Licht kommen lasse, solches geschieht auf vieler vornehmen Sönnern Anrathen und Verlangen; weil man vernommen hat, daß Christliche Herzen, welche gerne wünschen und sehen, daß das Reich Christi möge ausgebreitet werden, begierig seyn sollen, etwas von der Beschaffenheit der Gronländischen Mission zu wissen. Dahero hoffe ich, es werde solcher Bericht der Mission einen mercklichen Nutzen schaffen, wenn deren Zustand und Beschaffenheit die Kinder Gottes zu wissen bekommen, und ich bin desto williger gewesen allen Christlichen Sönnern damit zu dienen. Ich gestehe zwar gerne, daß weder in Ansehung der Gronländer ihrer Bekehrung, noch auf andere Weise viel merckwürdiges und also weniger vorgefallen sey als ich mir vermuthen seyn können. Gleichwohl aber kommen doch hier solche Dinge vor, welche hoffentlich nicht allein merckwürdig, bis anhero unbekannt, sondern auch zu wissen nöthig

thig sind. Ferner habe ich auch nichts geschrieben, was sich nicht in der Wahrheit also verhalten sollte; wie ich mich denn auf alle diejenigen beruffe, welche um und neben mir gewesen, und von allem was vorgefallen ist Wissenschaft haben. Andern theils könnte auch wohl, was die Personalia angehet, von einigen geglaubet werden, es stecke hierunter eine Hochmuth, weil ich solche als etwas ausserordentliches aufgezeichnet und bemercket habe; Allein ich bitte den Wohlgesinneten Christlichen Leser, daß er dergleichen Gedancken nicht von mir hegen wolle; denn GOTT weiß es, daß ich solches Ihm allein zu Lob und Preiß in blosser Einfalt erzehlet habe, was mir dabey begegnet ist. Dahero wünsche ich von ganzem Herzen, daß ein jeder Christlicher Leser durch den wohlgemeinten Eifer, welchen ich vor Gottes Ehre und der Armen unerfahrenen Gronländer Seeligkeit getragen, wie auch durch die Mühe und Arbeit, welche ich um solcher befördert zu sehen, ausgestanden habe, zur Fortsetzung der Gronländischen Mission auch zu einigen Beytrag möge aufgemuntert werden, damit doch einmahl dem Elend und Unverstand der armen Menschen abgeholfen werde. Wofern der Christliche Leser alles einsehen will, so wird er vernehmen, daß die Ursache des schlechten Fortgangs der Mission, und warum mit Bekehrung der Gronländer so wenig ausgerichtet worden, bloß und allein der Mangel und die Unvollkommenheit der Anstalten gewesen. Und wer wolte sich nicht eines glücklichen Erfolgs getrösten, wenn das Werck hinlänglich unterstützet, und die Gronländer mit benöthigten und tüchtigen Missionairs und Catecheten an allen Orten versehen würden. So lange aber dieses nicht geschieht, wird man sich auch nicht versprechen können, daß die Gronländische Mission in gewünschtem Stand komme. Es ist mir gar nicht unbekannt, daß gewisse Leute, nicht allein durch falsche und Mißgunst volle, sondern auch zu frühzeitige Nachrichten, alles was ich gethan habe zu verringern, und mich bey guten Leuten in Mißcredit zu setzen,

sehen, gesucht haben; Allein ich lasse einem jeden **Christlichen** und **Unpartheyischen** Leser von gegenwärtiger Nachricht selbst urtheilen, wie weit ich mit Billigkeit, entweder wegen Nachlässigkeit oder Versäumung in meinem Amt, oder wegen meines Lebens und Wandels, welches einen in seiner Bekehrung sollte gehindert haben, könne beschuldiget werden. Solches berühre ich nicht in der Meynung, daß ich von mir selber zeugen wolle, sondern ich lasse diejenigen zeugen, welche im Lande um und neben mir gewesen, und umständlich wissen, wie alles zugegangen. Von diesen, sage ich, wird man bößlichen Bericht haben können, ob meine Erzehlungen mit der Wahrheit übereinstimmen, oder nicht. Wenn man von der Frucht, von der Arbeit eines Lehrers, von seiner Treue und Tüchtigkeit in seinem Amte urtheilen will, so ist solches ziemlich vermessen und vorgreiffend; sintemahl nicht der so da pflanket oder begießet vor etwas zu achten ist, sondern **GOTT** alleine, so den Wachsthum und Gedeihen giebet. Wer da recht bedencken kan, wie beschwerlich es ist, diejenigen Menschen, welche in natürlicher Unwissenheit und Dummheit geboren und erzogen sind, zu einer wahren Christen Kundschaft zu bringen, wird solches von diesen armen Menschen nicht verlangen können, wie man sich suchen von einem, so in der Christlichen Kirche erzogen, versprechen kan, angesehen es ihnen an vielen natürlichen Gaben und Bequemlichkeiten gebricht, die wir dagegen besitzen. Wir wissen, daß je grösser des Menschen seine Lebhaftigkeit und Munterkeit ist, je scharffsinniger und geschickter ist er auch einer Sache nachzudencken, und sich solche zu Nutzen zu machen. Die Gronländer sind an sich selbst von so grosser Kaltsinnigkeit, Dummheit und Unempfindlichkeit, daß man dencken sollte, sie hätten keine Liebe noch Neigung gegen einander in ihrem Herzen. Doch hat man durch äusserliche Aufmunterung der Sinnen und Gedanken ihre gleichsam im Schlummer liegende Affecten aufgewacht gesehen, daß sie eben so wohl als andere gefühlet und em-

pfunden haben, was sie gedrückt und gedrenget. Wie ich sie denn so wohl hierinnen, als auch in geistlichen Betrachtungen betroffen habe. Ob sie schon unserer Unterweisung von GOTT und der Christlichen Lehre Beyfall geben, und völlig zu glauben vorgeben, was wir ihnen sagen, so hat es uns dennoch gedüncket, daß sie nur wenige Rührung und Bewegung von Gottes Wort haben, um ihren und aller Menschen elenden Zustand wegen der Sünde nachzudencken, und auf Gottes Gnade, so ihnen durch Christi Tod und Verdienst wiederfahren, zu trauen. Daß nun ihre angebohrne Dummheit und Kalt Sinnigkeit dergleichen Dinge zu betrachten ihnen hinderlich seyn, kan nicht geleugnet werden; daß sie aber auch ganz ungeschickt seyn solten, die Christliche Lehre und Kundschafft anzunehmen, und daß man sich keine feste Hoffnung von ihrer gründlichen Bekehrung machen könne, hat man nicht wohl Ursache völlig zu gedenden; Sientemahl in deutlichen Fällen sich bey vielen solche Dinge geäußert haben, die ich mir gar nicht vermuthen war. Daß der Glaube aber Gottes Werck sey, und uns vermittelst Anhörung des Wortes gegeben werde, wissen wir aus Gottes Wort, und befinden es so in der Wahrheit; allein wo das Wort und der Geist Gottes entweder verschmäheth wird, oder auch andere natürliche und äusserliche Unbequemlichkeiten einem Menschen im Wege stehen, da kan ja Gottes Wort nicht fruchten, noch der Heil. Geist würcken. Das vornehmste nun, so man in dem Bekehrungs-Werck solcher wahnwitzigen Menschen zu thun hat, ist, daß man die Hindernisse aus dem Wege räume, welche sie, die Christliche Lehre anzunehmen, unbequem machen, und sie dagegen mit solchen Mitteln versiehe, welche solche befördern könne. Der Bronländer ihre angebohrne Dummheit und Kalt Sinnigkeit, die faule und viehische Auferziehung der Jugend, ihre herumflatternde und unbeständige Lebens-Art, verursacht gewiß eine grosse Hinderniß in ihrer Bekehrung, welcher möglichst muß vorgebauet und abgeholsen werden.

Ich gestehe, daß es eben keine leichte Sache ist, doch ist es auch nicht ohnmöglich, wofern solche Anstalten darzu gemacht werden, dadurch die Gronländer eines Theils in Ordnung und Zucht gehalten werden; andern Theils mit genugsamen Lehrern und Catecheten, welche stets um sie seyn, sie lehren und aufmuntern, und auf ihr Leben und Wandel genau Achtung geben können, versehen werden. Und ob auch schon alle diese Dinge also sind veranstaltet worden, so wird man doch nicht gleich im Anfang einige Früchte davon hoffen können, wie bey uns, wo wir Gottes Wort mit Christlichen Anstalten vollkommen haben, sondern man muß mit einem geringen Anfang zu frieden seyn, und nicht allzu schlechte Gedancken von Gottes Wercken hegen, wenn solche schon in unsern Augen und unserer Vernunft von geringen Ansehen sind. Denn das ist die Weise der Haushaltung Gottes in dem Reiche seiner Gnaden, daßer Stufenweise gehet, von einem Grad bis zum andern, daß er Anfangs dem Menschen seine Gnaden-Gaben in geringer Maasse mittheilet, hernach aber desto reichlicher und herrlicher. Und wie dergleichen bey jedem Menschen, besonders in seiner Bekehrung, geschieht, so geschieht es auch mit einem ganzen Volck und Nation insgemein. Ja so gar, da die Apostel, nach Christi Himmelfarth, das Evangelium Christi öffentlich und überall ausbreiteten, wie wenige Anhänger hatten sie nicht, gegen die zu rechnen, welche in ihrem Unglauben und Wahnwitz hartnäckig beharreten. Nichts destoweniger wurden hernach viele Reiche und Nationen durch den Glauben zu Christo gebracht, davon ihnen die Apostel predigten.

Sehen wir in unsere eigene und nechst angränzkende Länder, so wird ja nicht zu zweifeln stehen, daß nicht die Predigten des Evangelii auch zu der Apostel ihren Zeiten unsern Vätern solten verkündigt worden seyn, und gleichwohl finden wir nicht, daß einige zu der Zeit den Glauben an Christum angenommen haben. Und da der gütige GOTT, aus besonderer

Gnade, einige 100 Jahr hernach sie wieder aufs neue ruffen und ihnen sein Gnaden-Reich anbieten ließ; wie hier in Dänemarck und Norwegen ohngefehr Ao. 800 geschehen, wie solches unsere Annales ausweisen, so kam doch das Reich Christi in diesen Ländern nicht eher zu einem rechten Wachsthum und Stärke, bis mehr als 200 Jahr vorbey waren. Die Gewaltthätigkeiten, so bey Bekehrung der Heyden damahls gebraucht wurden, will ich mit Stillschweigen übergehen, welchem ich, als einem Dinge so nicht mit Gottes Wort und Willen noch der Apostel und ersteren Kirchen ihrer Praxi übereinstimmet, nicht Beyfall geben noch folgen kan. Wie kan denn nun solches von einer solchen Nation, wie die Gronländer sind, vermuthet und begehret werden, welche ganz wahnwitzig, kaltsinnig, ohne Erkenntniß der geringsten Verehrung Gottes sind, in viehischer Dummheit ohne Ordnung und Zucht leben, daß sie nach unzulänglicher Unterweisung einiger wenigen Jahre, und nicht genugsam Anstalten, noch angewendeten Mitteln, zu einer völligen Erkenntniß Gottes und genauen Einsicht ihrer Seligkeit gelangen sollten? Paulus sagt: Da ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, legte ich ab was kindisch war. GOTT handelt mit uns wie ein frommer Vater, welcher sich das Lallen seiner kleinen und unmnindigen Kinder wohlgefallen läßt, und ihre kindische Fehler und Unvollkommenheiten gedultig übersiehet, bis sie mit Zunehmung ihres Alters zu größerem Verstande gelangen, da sie denn ablegen sollen, was kindisch ist. Eben so verfuhr auch der Herr Christus selbst mit seinen Jüngern in den Tagen seines Fleisches. Wie groß war nicht ihr Unverstand, wie fleischlich waren sie nicht gesinnet, und wie viel Fehler und Gebrechen fand er nicht bey ihnen? und gleichwohl verwarfer sie desfalls nicht, oder hielte sie zu Gottes Reich ungeschickt, noch auch zu den Aunten, worzu er sie dereinst bestellet; Er forderte also nicht
 mehr

mehr von ihnen, als ihnen gegeben war; wolte sie auch nicht mit solchen Dingen beladen, so weit über ihren Begriff giengen, wie er saget: Joh. 16. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Es sind ganz ungleiche Früchte von Gottes Wort und Verkündigung des Evangelii zu erwarten, wo die Kirche schon gepflanzet ist, und wo sie noch soll gepflanzet werden, weswegen eine Gemeinde, so noch in den ersten Jahren ihrer Kindheit stehet, wo sich nur Gottes Gnaden-Blick in Gebrechlichkeit äussert, keinesweges mit derjenigen mag verglichen werden, welches schon zu Männlicher Kraft und Vollkommenheit gelanget, und wo Gottes Gnade sich desto herrlicher und ansehnlicher hervorthun muß. Ich bekenne, daß das geringste Zeichen einer Nührung und Bewegung an den Gronländern bey mir eben so viel gegolten hat, als eine grosse Andachts-Uebung bey vielen von unsern Christen; Sonsten hätte ich vorlängst über eine von so langen Jahren her, und äusserlichen Ansehen nach vergebliche Arbeit sollen müde geworden seyn. So weiß ich auch, daß GOTT aus heiligen Ursachen uns zu demüthigen und zu Hoffnung, Gedult und Fleiß in unserm Amte aufzumuntern, vieles vor uns lässet verborgen seyn, welches sich doch zu unserer und anderer Christen Freude und Trost am Ende und Ausgang herrlich äussert. Denn mit dem Reich Gottes ist es also bewandt, saget der Erlöser Marc. 4. daß wenn ein Mensch Saamen aufs Land wirfft, und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Saame gehet auf und wächst, daß ers nicht weiß, denn die Erde bringt von ihr selbst zum ersten das Grass, darnach die Aeren, darnach den vollen Weizen in den Aeren. Ich bin daher ganz gewiß versichert, daß unsere Arbeit in dem HERRN nicht wird vergebens seyn; denn Gottes Verheißung kan nicht fehlschlagen. Es. 55. Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kömmt, sondern feuchtet die Erde, und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen

men zu säen und Brodt zu essen: Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun das mir gefället. Alleinein jeder Christ hat sich zu probiren, ob er auch vermöge, seines Tauf-Bundes soviel als bey ihm gestanden, des Satans Reich zu zerstöhren getrachtet, und an Fortpflanzung des Reichs Christi und Erleuchtung seines Nahmkundigen Nächstens mit äusserstem Eifer gearbeitet hat. Ach könnte ich doch in meiner Mit-Christen Herzen ein Feuer anzünden, und sie so weit bringen, daß sie vor Eifer Gottes Ehre auszubreiten brenneten! Ich bin ganz gewiß versichert, daß dessen Herz, so da von Liebe und Begierde für Gottes Ehre brennet, über so vieler wahnwitzigen Seelen Blindheit und Verderben, auch ein herzliches Mitleiden haben, ja vor Begierde und Lust brennen muß, sie daraus zu erretten, so weit es ihm nemlich möglich, und er in der That vermag; denn der Liebe nach, so ein jeder seinem Nächsten schuldig ist, ist er nicht allein sein zeitliches sondern auch geistliches und ewiges Beste zu suchen verpflichtet.

So laffet dann, Geliebte! Christi Liebe in dem Evangelio euch darzu bringen, daß ihr seine Tugenden verkündiget, welcher euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte, auf daß diese arme Menschen auch der Gnade mögen theilhaftig werden! Mit dieser Vorstellung und Aufmunterung verbleibe ich des gütigen und Christlichen Lesers, getreuer Vorbitter

Copenhagen, den 31 Mart.

1740.

Hans Egede.

Ich



J. N. J.

Ach kan ja nichts anders, als daß ich des Allerhöchsten wunderbahre Vorhersehung preisen und mich darüber verwundern muß, welche den Menschen beydes wieder seine eigene als anderer Gedancken wunderbahr führet, wenn ich nachdencke und mich der ersten Gedancken und Anleitung zu diesem Vorsatz, betreffend der Heidnischen und wahnwitzigen Gronländer ihre Befehrung, erinnere; denn anfangs waren das meine wenigsten Gedancken, daß eine blosser Curiosité, die Beschaffenheit von Gronland zu wissen, mich nachgehends zu einem ernstlichen Entschluß und herzlichem Verlangen solten gebracht haben, Gott und Christum unter diesen wahnwitzigen Leuten bekannt zu machen.

Anno 1708. Nachdem ich etwas über ein Jahr in dem Heil. Ministerio gestanden, und als ein Lehrer die Bogische Gemeinde in Norwegen bedienet, fiel mir ein, daß ich vor langer Zeit einmahl in der Nordischen und Gronländischen Beschreibung gelesen, daß daselbst Christen, Kirchen und Klöster etc. wären. Allein ich konte von denen, so dahin auf dem Wallfisch-Fang führen, nichts davon erfahren, daher die Begierde bey mir anwuchse zu wissen, wie es nun zu der Zeit damit müste beschaffen seyn. Aus dieser Ursache schrieb ich im Früh-Jahr 1709. an einen meiner Anverwandten in Bergen, welcher auch nach Gronland gefahren, daß er mir, so weit ihm bewußt und von andern gehöret, davon Nachricht geben wolle; worauf ich auch folgende Antwort erhielt: Daß zu Gronland, so von den Schiffen unserer Nation besegelt und eigentlich Spitzbergen genannt wird, und bey 80. Grad auf der Breite nach Norden lieget, keine Leute zu hören oder zu sehen seyn; allein zu Gronland unter Süden gäbe es wilde Leute, solches fängt an auf 60. Grad, und ist biß 70. Grad bekannt unter dem Nahmen Strasse David. Gronland aber nach Osten zu, da es nach Island hin lieget, wo ehedem Nordische Leute sollen gewohnet haben, kan anjehowegen

wegen des treibenden Eises so sich allda ans Land gesehet nicht mehr bekant seyn. Diese Relation würckete eine hergliche Commiseration in mir, über dieser armen Menschen elenden Zustand, daß, da sie zuvor Christen, und im Christlichen Glauben erleuchtet gewesen, nun aus Mangel der Lehrer und Unterweisung wieder in ihre Heidnische Blindheit und wildes Wesen versallen wären. Dahero ich herglich wünschte, daß, wenn mein Zustand es zuließe, ich mir es vor die größte Freude und Glückseligkeit schätzen würde, wenn ich ihnen Christum wieder predigen muste, und dünckte mich, man wäre darzu besonders verpflichtet. In Ansehung daß diese Leute, nach meinen Gedancken, beydes Christen und von unserer Nordischen Extraction und Herkommen gewesen, auch ihr Land zu der Nordischen Crone gehörete und darunter gelegen wäre.

Diese Gedancken erweckten in mir eine allezeit größere Lust und Verlangen, so daß ich ganz bekümmert war, durch was vor Mittel und Wege ich solches möchte ins Werck setzen. Wenn ich aber meinen gegenwärtigen Zustand betrachtete, indem solcher nicht allein zu einer gewissen Gemeinde bestimmt war, sondern auch Weib und Kind hatte, welche mir alle Möglichkeit streitig zu machen schienen, daß ich ein so beschwerliches Werck vornehmen könnte, wurde ich in meinem Sinn ganz unruhig, daß ich nicht wußte, worzu mich resolviren sollte. Die große Lust und Begierde, Gottes Ehre und dieser armen Menschen ihre Seeligkeit zu befördern, hielt mich fest auf der einen Seite, auf der andern aber wurde ich aus Furcht der daraus entstehenden Gefahr und Beschwerlichkeit wieder abgeschreckt, so daß ich ohnablässig zu Gott innerlich seufzete, er wolle mich wieder aus dieser Versuchung erlösen, daß ich nicht durch vorgreiffliche und vermessene Vorschläge und Vornehmen, mich und die Meinigen in ein Unglück und Verderben stürckete.

In solcher Verzweiflung und Verwirrung der Sinnen brachte ich zu bis 1710., da ich denn, meinen unruhigen Sinn und bekümmerten Gedancken zu befriedigen, resolvirete, wegen der Grönländer ihrer Befehrung und Umwendung einen allerunterthänigsten Vorschlag zu thun, nicht daß dieses durch mich sollte vorgenommen werden, sondern von andern, welche dieses Werck hinaus zu führen ich vor bequemer hielte. Diesen Vorschlag gründete ich erstlich auf die Schrift, welche lehret, daß Gott nicht allein allen Menschen die Seeligkeit gönnet, sondern auch der Heyden Befehrung klärllich verkündiget, auf den Befehl des Herrn Christi, welcher ohne Zweifel die Apostel nicht allein angegangen, und nur allein auf ihre Zeit sollte restringiret werden, sondern auch die ganze Christliche Kirche, bis an der Welt Ende angehet, dann auf die Praxis der ersten Kirche, welche sich Anfangs höchst angelegen seyn ließe, Christi Reich zu befördern, endlich auf den Vorschlag Gottsfürchtiger und gelehrter Männer, welche

welche dergleichen gewünschet, zuletzt applicirte ich meine Vorschläge auf die armen wahrwitzigen Gronländer, welchen für andern dergleichen Liebe und Wohlthat zu erweisen, ich als eine Pflicht und Schuldigkeit hielte. Ehe ich aber hiermit zum Vorschein kam, fiel mir ein, daß man wohl nicht groß auf meine Vorschläge reflectiren würde, weil solche nur von einer geringen Hand herkämen, es sey denn, daß ich dieses zugleich selbst mit andern auf mich nehmen wollte. Hierbey nun stunde ich wieder im Zweifel, war angst und bange. Gleichwohl aber resolvirte ich mich darzu, denkend, ich würde doch nicht viel damit ausrichten, weil solches Vornehmen nicht allein vieles Geld erforderte, sondern auch in damahligen Krieges-Zeiten, ohnmöglich könnte vorgenommen werden. Da aber dazumahl die Farth nach Gronland von Bergen aus war, sendete ich erstlich mein allerunterthänigstes Memorial an den dasigen Bischof, bittend, solches bestens zu recommendiren, hernach ein gleichlautendes an den Bischoff in Trundheim als meinem eigenen Bischoffe. Dieser Bischöffe ihre Antwort lautete folgender massen:

Ehrwürdiger und Wohlgelehrter Herr

Hans Egede.

Dessen Zuschrift nebst eingeschlossenē allerunterthänigsten Memorial an Ihre Kön. Maj. anbelangend die barbarischen Gronländer, solche zum Christl. Glauben und Lehre zu führen, ist mir von zweyen seiner Gemeinde überreicht worden, und ob ich mir schon anfangs unterschiedliches Bedencken darüber machte, solches über mich zu nehmen, theils weil ich in meinem hohen achtzig jährigen Alter etliche Wochen sehr schwach gewesen, daß ich nicht weiß, was Gott über mich beschliessen will; theils, weil derselbe nicht zu meinem betrauten Stiff gehöret und nicht unter der Zahl derjenigen Priester ist, welcher Sache mich anzunehmen und zu befördern ich verpflichtet bin; theils auch, weil die Zeiten anjeko so schlim seyn, daß wir in Zeit von 5. Wochen nicht einmahl Post von Copenhagen gehabt haben, so daß wir den dasigen Zustand nicht eigentlich wissen; doch habe ich endlich, in Ansehung seiner sehr Christlichen Intention und insändig Begehren resolviret, sein Memorial mit nechster Post an den Ober-Secretair Wiibe zu übersenden, daß er solches zur gelegensten Zeit an Derw Königl. Maj. allerunterthänigst übergeben und zu gnädigster Erhörung recommendiren wolle. Und wie derselbe in seinem Schreiben meine Antwort und Bedencken über diese Sache sich ausbittet, so habe ich ihm diese hiermit ertheilen wollen: Erstlich kan ich gar nicht umhin seinen gang Christlichen Vorschlag, wegen Befehrung der blinden und verirrtten Heyden zum Christlichen Glauben und Lehre, zu rüh-

men, und wäre zu wünschen, daß sie nebst andern verirrten Heyden, vermitteltst Christlicher Potentaten Hülffe, könnten bekehret werden. Anders aber, da er sich selber erbietet, seine Gemeinde und sein Ammt in Norwegen zu verlassen, und hinzureisen, diese blinden Leute in Gronland in der Christlichen Religion zu unterweisen, auch so gleich andere vorschläget, so in gleicher Verrichtung mit gehen sollen, da weiß ich nicht, wie solches wird angehen können, alldieweil diese Barbaren eine sehr fremde Sprache haben, welche weder verstehen, was wir reden, noch wir, was sie reden, da doch überaus nöthig ist, daß diejenigen, welche solche Menschen in Dingen der Seeligkeit unterweisen sollen, mit ihnen also reden können, daß sie alles verstehen und begreifen können. Christus sandte seine Aposteln nicht ehe aus, noch ließ er sie in alle Welt gehen, alle Menschen zu tauffen und zu lehren, bis er erstlich am Pfingst-Fest zu Jerusalem seinen Heil. Geist gleichsam in glühenden Zungen über sie ausgegossen hatte, so daß sie in allen Sprachen reden und predigen konten; ich will wünschen daß sein göttlicher Vorschlag und Intention von Ihro Königl. Maj. möge angenommen werden, daß dieselben selber Rath und Mittel darzu geben wollen, wie es könne bewerkstelliget werden. Unterdessen empfehle ich ihm allen Segen unter göttlicher Obhut, mit verbleiben

Ew. Ehrwürden

Bergen, den 19. Augusti
1710.

dienst-bereitester

N. E. Randulff.

Des Bischoffs Krogs seine Missive
lautete also:

Reverende Vir!

Sie kurz auch meine Zeit vor dieses mahl gewesen, so habe ich doch nicht eher Ruhe gehabt, bis ich euren Vorschlag von Bekehrung der Gronländer durchgelesen. Es wäre dienlich gewesen, wenn ihr euch an den hohen Stellen mehrerer Kürze bedienet; sonsten ist euer Vorschlag beydes auf die Schrift als der Gelehrten Gedanken und Verlangen wohl gegründet. Und wer wolte nicht von Herzen wünschen, daß die Gnaden-Sonne über die blinden Menschen aufgehen möchte? Ich mercke aus eurem Vortrag einen besonderen Instinctum,

Etum, welcher so lange her continuiert hat, und wie erfreulich würde es seyn, wenn ein so Christliches Vorhaben könnte bewerkstelliget werden. Hättet ihr mir eure Gedancken eher comuniciret, solte ich euch mit Rath und That mög- lichst beygesprungen seyn. Aus eurem Vorschlag vernehme ich, daß ihr mit Bergischen Schiffen dahin folgen wollet, und ehe freylich ein Mann den Weg bahnet, ist kaum etwas beständiges zu hoffen. Solte etwas dabey gethan wer- den, so müstet ihr zusehen, daß alle die Bergische Schiffe, so nach Gronland gehen, zu dieser Mission contribuiren, und ein jedes Schiff eine Person mit einigem Handel allda am Lande lasse, damit der eine von dem andern Hülffe und Rath haben könne, wenn sie einige Zeit da verbleiben müssen. Denn das Land zu besuchen und gleich wieder weg zu reisen, würde keine Frucht zur Bekehrung der Gronländer ausmachen. Gleich wie zuvor Bischöffe in Gronland gewesen, wel- che daselbst ordiniret, und von hioraus dependiret haben, auch in unterschied- lichen Conciliis gegenwärtig gewesen, wie solches die Archiven des Capituls zu erkennen giebt, item die Abteyen, Klöster &c. So lebet ja derselbe Gott noch immer, welcher das Gnaden-Licht, so einige Zeit her verloschen, wieder kan anzünden lassen. Wäre nur ein Gottes Mann, welcher die Heroische Re- solution fassen wolte, die Beschaffenheit des Landes zu erforschen, so wäre nicht zu zweiffeln, daß unser allergnädigster König, welcher vor einigen Monathen die Post-Einkünfte ad pias causas deputiret, ja auch denjenigen überflüssig re- municiren würde, welcher ein so Christliches Werck fortsetzen würde, znmah- len, da die von euch vermeldte Negoce dabey wachsen und floriren könnte. Gron- land ist ohnfehlbarh ein Stück von America, und kan ohnmöglich weit von Cu- ba und Hispaniola abliegen, wo der grosse Ueberfluß von Gold gefunden wor- den. Der herrliche Gold-Staub wird auch wohl bekannt seyn, welchen der be- rühmte Münch zu Zeiten Christiani IV. von Gronland mitbrachte. Niemand aber in der Welt ist bequemer die verborgenen Schätze dieses Landes aufzuspü- ren als die Bergische, und käme ein studirter Mann der Religion halber dahin, nebst einigen Negotianten um daselbst eine wenige Zeit zu residiren, so könnte man ihnen ungläubliche Herrlichkeiten ominiren. Der allerneueste, so mich bey Perlustung dieser Länder vorgekommen, ist Ludovicus Hennepin, ein Französischer Missionarius Recollectus welcher lange Zeit her diese Derter be- seegelt, wie man aus dem Climate ermessen kan, daß es das alte Gronland ge- wesen seyn müsse, unter dem Grad da wir wohnen, und welches er in seinen Land- Karten nova Dania benahmet. Dieser Henepin kan die Fruchtbarkeit des Landes nicht gnugsam beschreiben, besser nach Süden zu heisset er es nova Fran- cia, woselbst ein Bischoffsthum ist, Quabeck genannt, welches täglich mit neuen Colonien vermehret wird. Nichts solte mir lieber seyn, als wenn der Funcke,

so bey euch zur Ausbreitung Gottes Ehre und seines Reiches gefunden wird, zu einer brennenden Gluth werden möge, Gottes Kundschaft und Liebe bey den verirreten anzuzünden; nicht zweiflend es werde euer guter Vorsatz und Eifer von Gott gesegnet werden.

T. in Dom.

Bache den 11. October
1711.

P. Krog.

Obermeldte Beantwortungen und Bedencken setzten meinen Sinn so weit in Ruhe, indem ich die ganze Sache Gottes gnädigen Willen und Vorsehung überliesse, und was solche an gehörigen hohen Ort auf dieser guten Männer eifrigen Recommendation effectuiren würde, war ich ganz damit vergnügt. Zu selbiger Zeit waren meinem lieben Ehe-Weibe meine Gedancken und Vorschläge noch ganz unwissend, weil ich mir von ihr nichts anders zu vermüthen hatte, als daß sie mir in einem so gefährlichen und der Vernunft thörichten Vorhaben ganz zu wieder seyn würde: Doch könnte solches nicht verschwiegen bleiben; denn da beydes ihre und meine Freunde, selbiges Jahr nach Bergen gereiset, und erfuhren, wie aus des Bischöffs seinem Hause spargiret wurde, daß ein Priester von Nord-Land N. N. nicht allein wegen Bekehrung der Heyden einen Vorschlag gethan, sondern auch solches zu verrichten selber dahin reisen wolte, so schrieben sie mir nach ihrer Zurückkunft beyderseits zu, und straffeten mich wegen meiner vermessenenen Vorschläge auf das eifrigste, allermeist aber suchten so wohl meine eigene als meiner Frauen ihre Mutter mit den beweglichsten Worten und Motiven mich von meinem Vorsatz abzuhalten, indem sie mir vorstellten, in was für Gefahr ich mich und die Meinigen stürzete, wie unverantwortlich ich hierinnen vor Gott thäte, und in welche Betrübniß ich sie und meine Freunde setze, wenn sie unser Unglück und Verderben so schmerzlich vernehmen müsten. Wie bestürzet nun mein Ehe-Weib über solche Zeitung gewesen, ist leicht zu dencken. Ich muß gestehen, daß ich so wohl von ihrem Bitten und Weinen, als der Freunde vernünftigen und wohlgemeinten Vorstellungen ganz überwunden wurde, und meine Thorheit bereuete, ihnen angelobend, daß ich in meinem Amte, worein mich Gott gesetzt, bleiben wolte. Nun dachte ich, ich hätte alles gethan, was ich vermocht, und Gott könnte nun nicht mehr von mir fordern, weil ich von andern davon abgehalten würde, und nicht bey mir alleine stünde, hierinnen zu thun und zu lassen was ich wolte. Ich wurde ganz fröhlich und vergnügt, und danckete Gott, daß er mich durch diese Gelegenheit von meinen Versuchungen und thörichten Grillen befreyet: Es währte aber nicht lang, daß ich diesen geruhigen Sinn behielte, es kamen mir die Worte Christi für Matth. 10. Wer seinen Ba-

ter,

ter, Mutter, Frau, Kinder, Brüder und Schwester mehr liebet als mich, der ist mein nicht werth. Hier würde ich so bange, als wenn die Seele von mir gehen wolte. Ich hatte keine Ruhe weder Tag noch Nacht, und konte mir vor Gedanken und Bekümmerniß nichts vornehmen. Mein liebes Ehe-Weib, welche wohl mein heimliches Anliegen merckte, thäte ihr bestes mich zu trösten, und zu Frieden zu stellen, sagende, das Gott keine ohnmögliche Dinge von uns forderte, und daß die Versuchungen so mich angekommen, so wohl dem Satan als Gott könne zugeschrieben werden: Allein dieser Trost und Reden wolten keinesweges bey mir haften. Nachgehends wurde auch mein liebes Ehe-Weib so ungedultig, daß sie sich unglücklich nennete, mir ihr Herz gegeben zu haben, und sich mit einem solchen in Ehestand begeben, welcher sie so vermessen mit sich selber in alles Unglück stürken wolte. Dergleichen Umstände machten mich fast desperat, daß ich mir lieber den Todt als Leben wünschete: Unterdessen nun, daß ich in diesem unruhigen und unvergnügten Zustand war, geschah auch, daß unterschiedliche andere kleine Verdrießlichkeiten unvermuthend darzukamen, welche sich täglich vermehreten, indem annoch böse Menschen mit Haß und Neid, Lügen und Verleumdungen uns beyderseits müde und verdrießlich machten.

Ich versäumete hier gar nicht im trüben zu fischen, indem ich meinem lieben Weibe zu fleißiger Erwekung gab, ob dieses alles nicht nach Gottes Willen uns begegnete, weil wir so unwillig wären uns selber zu verleugnen, und Mühe auf uns zu nehmen um Christi willen, bate sie also, sie möchte nur Gott in einem gläubigen Gebet mit mir die Sache überlassen. Sie folgte auch meinem Rath, und trug ihre Sache oft mit vielen Thränen vor Gott, biß er ihren Willen beugete, daß sie hernach mit eben so großer Begierde wünschete Gronland zu sehen, und Christi Reich allda gepflanzet, so daß ich nun versichert war, sie würde mir als eine getreue Sara mit Plaisir folgen, wohin es auch wäre, und in allen Begebenheiten, so Gott zuschicken könnte, vergnügten seyn. Wer war fröhlicher als ich? Ich war wie einer der über viele Morasten und ungebahnten Derttern mit großer Beschwerlichkeit auf eine Höhe gelanget, und mit Verwunderung und Vergnügen sehen konnte, wie mir Gott alles dieses übersteigen helffen. Was nachgehends sich zutragen wolte, achtete ich ganz gering, denn nachdem ich dieses überwunden, zweifflete ich nicht mehr, es würde mein Vorfaß nach Wunsch gelingen, dieweil mir Gott augenscheinlich sehen ließ, hinführo bey mir zu seyn. Nach allem diesem sandte ich wieder ein allerunterthänigstes Memorial zu Beförderung der Gronlandischen Mission, sowohl an den neuen Bischof in Bergen Mag. Niels Smed, wie auch an das Missions-Collegium, so schrieb ich auch öfters bewegliche Briefe an die Bischöffe in Trundheim und Bergen, daß sie doch um Gottes Willen meine Anschläge bestens recommen-

diren wollten; allein sämtlicher Bischöffe Gegen-Antwort lautete: Daß ich mit meinem Vorhaben Gedult haben müste, biß sich die gegenwärtigen verdriesslichen Zeiten und Zustände nach Wunsch verbessert und Gott einen gewünschten Frieden gegeben, vor welcher Zeit bey Hofe nichts fruchtbares noch nütliches könnte ausgerichtet werden. Also wurde mein guter Vorsatz nicht allein von Jahr zu Jahr verzögert und aufgeschoben, sondern es fanden sich noch über dieses unterschiedliche neue Verhinderungen ein, sowohl von Freunden als Unfreunden, welches alles dennoch nicht vermochte mich von meinem Vorsatz abzuhalten, all-
 diweil die Lust und Liebe, so ich hatte, Gottes Ehre und Reich auszubreiten, immer grösser und grösser wurde, dahero ich bewogen ward, meine Intention in einer Apologie öffentlich zu erkennen zu geben, und solche von allen widrigen Concepten, so von unwissenden hierüber konnten gefasset werden, zu retten, solches war vorgestellet unter einer auf die Schrift und Vernunft gegründeten Resolution und Erklärung über die Objectiones und Verhinderungen, den Vorsatz der Heidnischen Gronländer Befehrung betreffend. Von Vogen den 30. Jan. 1715. Die Objectiones waren folgende: Erstlich Gronlands hartes und kaltes Clima, zweytens, die beschwehliche und sehr gefährliche Schiffarth dahin; und nach der Ankunfft daseselbst die vielen andere Gefährlichkeiten und Mühseligkeiten. Die dritte Verhinderung war meine Gemeinde und Vaterland betreffend, ein gewisses Amt und Brod vor ein ungewisses zu verlassen, dieses wurde mir vor die gröste Thorheit ausgeleget. Viertens, urtheilen die Leute von meinem Vorhaben ganz anders, daß nemlich mehr fleischliche Ursachen, als nemlich Unvergnüghkeit, und weil es nicht in allem nach meinem Wunsche ging, ja auch Ehr-Begierde, daß ich mir einen grossen Nahmen in der Welt machen wollte &c. mich hierzu antrieben, als ein einfältiger und rechtschaffener Eiser und Begierde für Gottes Ehre. Dahero es besser wäre, der Leute ihrer Rede wegen, dieses Vorhaben zu unterlassen. Die fünffte und wichtigste Verhinderung war mein Weib und kleine Kinder, deren Condition ich allzu leichtsinnig betrachtete, und mich mit ihnen in Augenscheinliche und offenbare Gefahr stürzte, welches ich nimmer vor Gott verantworten könnte &c. Über jede von diesen Objectionibus gab ich meine vernünftige und in der Schrift gegründete Erklärung, welche hier mit anzuführen, allzu weitläufig fällt. Stunde nun also nichts mehr im Wege, als daß der gewünschte Friede bald hervorbrechen möchte. Wie aber biß dato noch wenig Apparence darzu war, wurde mir die Zeit sehr lang, so daß ich keine Ruhe oder Gedult hatte darnach zu warten. Dahero resolvirete ich in der Obäre durchzubrechen, und mich nach Bergen und von dar nach Copenhagen zu verfügen, damit ich selbst persöhnlich die Gronländische Mission allerunterthänigst incaminiren könnte, zweiflend, daß diejenigen, welchen ich

ich ehedem meine Memorialen zu recommendiren übergeben, ihren rechten Eifer und Ernst bewiesen hätten. Noch eins war mir im Wege, welches erstlich mußte abgethan werden: nemlich, wer mein Officium nach mir betreten sollte, müste mir eine Pension davon zu leben geben, so lange biß mein Vorsatz entweder erfüllet oder ich andere Gelegenheit bekommen hätte; ich proponirte solches Ihro Hoch Ehrw. dem Bischoff D. Peter Krog, welcher das Jus vocandi hatte, ich bekam aber zur Antwort, daß sich keiner fünde, dergleichen Conditiones anzunehmen, weil der Dienst nur geringe, doch glaubte er völlig, daß, wenn die Gronlandische Mission nicht sollte vorgenommen werden, gleichwohl der König mir auf eine bessere Art wolte geholfen sehen wissen. Wie ich aber mit dieser Antwort nicht gänzlich vergnügt seyn konte, beschloß ich doch meine Reise so lange auszusetzen, biß sich die Zeiten besser verändert.

Da dieses nun so hinstunde, ging ein Spargement, so die Norlands-Jagten, welche von Bergen nach Hause gekommen waren, ausgestreuet hatten, daß ein Bergisches und nach Gronland segelndes Handels-Schiff, in dem Eiß zu schanden kommen wäre, die Schiffs-Leute aber, so sich mit den Chaloupen salviret, und ans Land gekommen, wären von den wilden Gronländern überfallen, todt geschlagen und aufgestessen worden, welches sich doch nicht alles so in der That verhielte.

Ich bekenne, daß mir diese Relation einigen Schreck einjagte, und von keiner geringen Bedeutung war, weil viele davon Gelegenheit nahmen die Gronländer auf das erschrecklichste abzumahlen, und mein armes Ehe-Weib zaghafft zu machen. Allein Gott Lob! weder sie noch ich, nahmen uns die Sache groß zu Herzen, denn wir hoffeten und glaubeten gleichwohl, daß der allmächtige gütige Gott mächtig wäre, die Seinigen auf ihrem rechten Berufs-Wege zu bewahren. Die Zeit ging also hin, niemand gedachte an Gronland, als ich allein, ich konte solches nicht vergessen, und ob schon vor menschlichen Augen noch kein Friede zu hoffen war, so konte ich doch die Zeit nicht erwarten, wenn ich auch gleich gar nichts von dem Dienste von meinem Nachfolger zur Subsistence bekommen sollte, so wolte ich es doch lieber entbähren, als die Zeit länger mit unruhigen Sinne hintreiben. Weswegen ich 1717. dem Bischoffe wieder zuschrieb, und mein Ammt aufsaßte, daß er einen andern an meine Stelle senden wolle, wie es auch geschah. Nun aber stunde noch der härteste Post im Wege, von welchem ich mir nicht vermuthen war, daß es ohne die größte Motion und Empfindung abgehen würde, nemlich es sollte nun in Ernst geschehen, woran so lange gedacht, davon geredet und geschrieben, alles sollte ich verlassen, von meinen lieben Freunden Abschied nehmen; dieses war leichter gesagt als gethan, denn die Vernunft, Fleisch und Blut wolten Meister spielen, und mir alles außers-

schrecklichste vorstellen. Allein hier ließ mein liebes Ehe-Weib eine Probe ihrer grossen Treue und Beständigkeit blicken, indem sie mir vorhielte, daß es nun allzuspät wäre das Geschehene zu bereuen, ich hätte Zeit genug gehabt solches Voraus zu bedenken, hätte ich mein Verck mit Gott angefangen, wäre mit ihm zu Rathe gegangen, und in Versicherung des Glaubens um Gottes Hülffe und Beystand mich zu allen diesem resolviret, warum wolte ich denn nun zweiffeln und kleinmüthig werden, da es nun auf das äusserste gekommen? Ich kan nicht sagen, wie ich über ihre Rede aufgemuntert wurde, worinnen sie als ein schwaches Frauenzimmer grössere Treue und Mannhaftigkeit bewiese als ich. Daher ich in Jesu Nahmen das Angefangene fortsetzte, und nachdem ich von meinen lieben Zuhörern, liebe Mutter und Geschwister und andern guten Freunden liebevollen und sehr schmerzlichen Abschied genommen begab ich mich nebst meinen Ehe-Weib und 4. Kindern, (wovon das Kleinste nur ein Jahr alt war) im Julio Monath 1718. nach Bergen auf die Reise. Jüngsten Sonntag vor meiner Abreise hielt ich vor meinen Zuhörern meine Abschieds-Predigt, zu deren Valet-Text ich die Abschieds-Rede Pauli an die Aeltesten zu Epheso nahm, Act. 20. v. 32. Nun lieben Brüder, Ich befehle euch Gott und seinem gnädigen Wort 2c. Exord. aus 1 Cor. 10. v. 16. Wir haben auch die Hoffnung, Christi Evangelium vor denen zu predigen, welche jenseit von euch wohnen! Allerlezt schloß ich die Predigt mit diesem Vers: Gott wird vor alles rathen, denn er vermag alles 2c. Ich gestehe, daß dieses die schwerste Predigt war, so ich noch gehalten; denn der Text war an sich selber beweglich, mein Vorhaben wichtig und besonders, so setzte solches so wohl mich als meine Zuhörer in grosse Bewegung, daß wir unter der Predigt unsere Thränen mit einander vermischten, so daß ich kaum meine Rede ausführen und meine Meynung von mir sagen konte. Es war nun die Liebe auf beyden Seiten am heftigsten, wie ungern sie meiner entbähren wolten, so ungern wolte ich sie verlassen, wo nicht die Lust und Liebe Gottes Ehre unter den wahnwitzigen Gronländern zu befördern, mich darzu instigiret, und bewogen hätte. Nach einiger Wochen ausgestandener Beschwerde auf der Reise, gelangten wir, Gott sey Lob! frisch und gesund zur Erndt-Zeit 1718. in Bergen an. So bald meine Ankunfft ruchtbar wurde, und man hörte zu was Ende ich gekommen, war ich vor allen Menschen ein Wunder. Und nach den unterschiedlichen Humeuren, wurden auch unterschiedliche Urtheile von mir gefällt: Einige sagten: ich hätte Grillen und wäre närrisch, andere, ich hätte Gesichtser und Offenbarungen, einige, da sie meine Meynung gehöret, und was mich darzu bewogen, urtheilten ganz rechtschaffen und Christlich davon. Das erste, so ich thate, war, daß ich mich um Patronen bemühen wolte, welche den Gronlandischen Handel und Schiffarth auf sich nehmen wolten. Es be-

fande sich zwar zu der Zeit ein Kauffmann in dasiger Stadt, Namens Hans Mathisen, und andere mehr, welcher einige Jahr Schiffe nach Gronland gehen gehabt, nun aber hatte er solche dahin zu senden unterlassen, weil die Holländischen Hander jährlich zunahmen, und den Handel vor die Unsigen verderbten, so daß nun niemand ein Wort mehr davon hören wolte, oder sich darzu be-reden lassen. Sintemahlen der Krieg annoch continuiret und die Conjecturen eben am gefährlichsten waren. Doch liessen sich einige verlauten, daß wo Gott einen gewünschten Frieden gäbe, und der König wolte ihnen allergnäd. allistiren, dürfften sie sich wohl resolviren, Schiffe dahin zu senden. Ich sahe wohl, daß ich in diesem Zustande ohnmöglich durch dringen würde, daher ich mich patientiren mußte, bis ich erst mein Verlangen Ihro Königl. Maj. allerunterthänigst hatte vorgetragen. Ob schon nicht zu vermuthen stunde, daß ich nach Beschaffenheit der schweren Zeit etwas nach Wunsch an hohen Orten würde ausrichten können. Allein der allmächtige Gott, gedachte an uns alle, und machte es auf allen Seiten gut mit uns ehe wir solches vermuthen waren; denn auf des Königes von Schweden Fall und Tode vor Fridrichshal in Norwegen im Winter 1719. folget ein frölicher Friede, worüber ich mit allen andern erfreuet und erquicket wurde. Nun hoffete ich, es würde alles überwunden, und nichts mehr im Wege seyn, so mich in meinen Vorsatz hindern und davon abhalten würde, sondern es mußte nun solches besördert und bewerckstelliget werden. Also reisete ich im Früh-Jahr 1719. nach Copenhagen, um Ihro Königl. Maj. Gnade mein Deslein allerunterthänigst zu insinuiren; wie aber der König selber in Norwegen bey der Armee war, presentirete ich mich dem Herren des Hochlöbl. Millions-Collegii und übergab ihrer eifrigen Recommendation ein hier unterzeichnetes allerunterthänigstes Project.

Allerunterthänigster Vorschlag an die Gronlandische Mission.

I.

Daß Gronland, so seinen Anfang auf 60. Grad nimmt, und sich nach Nord erstrecket gerad unter dem Pol, eine Ihro Königl. Maj. von Dännemarcß zugehörnde Landschafft sey, kan keine Nation streitig machen, dieweilen bemeldtes Land von Norwegen ausbebauet und besezet worden, und nachgehends allezeit eine Dependence von der Nordischen Krohne gewesen.

2.

So geben auch unsere Annales zu erkennen, daß die Einwohner in Gronland in dem Christlichen Glauben erleuchtet, und mit Bischöffen und Lehrern bis zu der Königin Margaretha Zeiten versehen gewesen, da denn die Schiffarth das-

hin, so wohl wegen erlittenen Schiffbruchs, als auch beständiger Kriege mit Schweden, verhindert wurde, und die Anstalten das Land zu beseeeln, weil Norwegen unter ihre Regierung mit kam, unterlassen wurden. Nach ihrem Todt, wurden auch die Könige in Dännemarc durch Krieg und andere Dinge daran verhindert, so daß Gronland je mehr und mehr in Vergessenheit gerieth. Aus dieser Ursache sind die dasigen Einwohner wieder in die Heidnische Blindheit verfallen, weil es ihnen an Lehren und Unterweisung gefehlet, so daß man von denen so nun dahin gefahren nicht erfahren können, ob sie noch einige Christliche Lebens-Art beybehalten, sondern vielmehr ein wildes und barbarisches Wesen; denn wo die Weissagung aus ist, wird das Volk wild und wüste heisset es Prov. 29. Doch soll annoch zu Zeiten Christiani IV. glorwürdigsten Andencken, nemlich 1546., ein Mönch, so in Gronland gebohren, von dorten hier angekommen seyn, welcher so wohl von dem Christlichen Glauben, als auch der Lateinischen Sprache einige Wissenschaft gehabt, (citante Blekenio) so hätten auch höchstbemeldte Jhro Königl. Maj. wieder allen Fleiß angewandt, das Land beseeeln und erleuchten zu lassen. Ich weiß aber nicht, durch was für Verhinderung ein so löblich und Christliches Vorhaben keinen Fortgang haben können.

3.

Nachdem aber das Land von den Unfrigen in Vergessenheit kommen, haben andere fremde Nationen gesucht sich der Gronlandischen Farth zu bedienen, und zwar nicht ohne ihren grossen Vortheil und Gewinn, wie solches genug bekandt, indem sie nicht nur eine lange Zeit den Wallfisch-Fang unter Norden, sondern auch den profitablen Handel mit den wilden unter Süden und Süd West getrieben. Denn, daß die Hafen und Küsten, so einige Schiffe fremder Nation beseeeln, auf bemeldten alten Nordischen Gronland sich befinden, solches weisen die alten Land-Karten zur Gnüge aus.

4.

Was für Schaden und Nachtheil Jhro Königl. Maj. Lande und Unterthanen hierdurch in ihrem Handel bekommen, kan leicht erachtet werden; so gar daß auch die Bürger, welche aus der Königl. Rauff-Stadt Bergen den Handel anfangen, und solchem mit der Schiffarth nach Strasse David zu continuiren gedachten, solchen aufgeben mußten, weil die Hollandische Nation in wenig Jahren allen Handel an sich gezogen.

5.

So weiß man auch aus der Erfahrung, wie beygehende allerunterthänigste Documenta solches ausweisen, daß Gronland nicht so arm und povre ist, und vor unsere Nation ein unglaublicher Vortheil wäre, wenn sich andere dieses Vortheils müßten enthalten. Denn daß ich den profitablen Handel mit den

den Wilden auf bemeldter Küste Strasse David mit Stillschweigen übergebe, so kan man noch alda allerhand Fischereyen, mit Wallfisch, See-Hunden, Froschen, Laxe etc. mit grossm Gewinne sich zu Nutzen machen. Welches auch die Hollander einige Jahr mit grossm Profit daselbst practiciret haben. Diesen Vortheil aber könte sich unsere Nation allein mit Recht zueignen, und dessen Success theilhaftig werden, wenn zur Aufrichtung einer Colonie und Logen daselbst Anstalt gemacht würde, worzu nur eine leidliche Beköstung erfordert würde, auch wegen des harten Landes und kalten Climatis ohnmöglich anders seyn kan.

6.

Solte man sich dieses desto mehr angelegen seyn lassen, weil Gottes Ehre, und den verwilderten Menschen Erleuchtung darunter versiret, und hinführo bey dieser guten Gelegenheit könte befördert werden. Denn welcher unter uns solte es nicht vor die höchste Pflicht achten, Gottes kundbahre Licht vor denen wieder anzuzünden, denen es eine Zeitlang verdunckelt gewesen. Zumahlen da es eine Nation ist, so von uns selber und diesem Reiche herstammet, und nach Beschaffenheit der Zeit, zugleich mit uns den Glauben an den HErrn Christum angenommen, hernach aber aus Mangel der Lehrer und Unterweisung, auch langen Absonderung Christlicher Nationen wieder ausgestorben. Dieses ist ja von so hoher Bedeutung, daß es nimmer mit guten Gewissen, und grössten Verantwortung vor Gott so leichtsinnig kan übergangen und unterlassen werden.

7.

Dieses ist auch vornehmlich mein Endzweck gewesen, warum ich als ein unwürdigster und geringster Diener Jesu Christi, aus ganz einfältiger Absicht und Verlangen Gottes Ehre, und dieser armen Menschen Seeligkeit zu befördern, nun einige Jahre her mit meinen allerunterthänigst eingelegten Memorialen gesucht habe, bemeldte Gronlandische Mission vor Ihres Königl. Maj. in allerunterthänigster Devotion zu incaminiren, doch hat solches wegen bisherizen beschwerlichen Zustand der Zeit keinen Effect thun wollen. Nichts desto weniger habe ich nun, auf der Hoch-Ehrwürdig. Bischöffe zu Bergen und Trundheim ihr Rathschlagen und Bedencken, mein Ammt in Nordland verlassen, und durch Antrieb meiner eigenen unwürdigen Verfohn mir vorgesezet, mit Ernst Hand an das Werk zu legen, in der allerunterthänigsten Hoffnung, es werde unfer allergnädigster Erb-König und Herr, welcher ja sonst zuvor auf alle Weise allergnädigst seine Begierde sehen lassen, Gottes Ehre und Reich auch unter den Heyden in Ost-Indien auszubreiten, auch dieses vor genehm und gut halten, wenn einige Aparence wäre diese wilde Nation wieder dahin zu vermögen, daß sie

Gott und ihren König wieder kennen lernen, zumahlen da sie zu dieser Hülffe und Vorforge vor andern Heyden das Vorzugs-Recht haben.

8.

Dahero habe ich bey meiner Ankunfft zu Bergen allen Fleiß angewendet, etliche Christliche Gemüther allda aufzumuntern, welche sich der Schiffarth und Handlung nach Gronland wieder annehmen, und allda eine Colonie und Handlungs-Compagnie aufrichten möchten. Und wiewohl einer und ander wohl Lust darzu gehabt hätte, so waren doch die Effecten nur geringe, ein so weitläufftiges Werck auszuführen; so viel konte ich wohl von ihnen mercken, es mußten erst Ihre Königl. Maj. allergnädigst geruhen, denen Compagnien, so sich hierzu wolten resolviren, gewisse Privilegien zu vergönnen, welche Derö Hochseel. Herr Vater glorwürdigsten Andenckens der Wallfische Compagnie in einer Verordnung vom 13. Sept. Anno 1697. und in einem Placat, vom 25. Febr. 1691. worin den fremden Nation die Farth nach Gronland verbotthen, schon vergönnnet. So würden sich schon Liebhaber finden, auch würde die Sache eine weit kräftigere Eindrückung in den Gemüthern erwecken, wenn Ihre Königl. Maj. selber allergnädigst geruheten, sie darzu zu encouragieren und aufzumuntern.

9.

Wie auch über dieses zu dessen Bewerckstellung ein Vorschuhf erfordert wird, in diesen beschwerlichen Zeiten aber von Ihre Königl. Maj. nichts zu vermuthen stehet, auch nicht begehret werden kan, vielweniger von einer oder andern Privat-Persohn so viel kan zu wege gebracht werden, so wird die Noth und Wichtigkeit des Wercks erfordern, daß ein jedes Christliches Gemüth nach eigenen Gutdüncken und guten Willen hierzu contribuiren möge, worzu Zweiffels ohne viele gottesfürchtige Herzen von Gott müssen erwecket werden, deren größte Freude sey, ihr Guth und Vermögen so wohl anlegen zu können. Zu dem Ende würden Ihre Königl. Maj. allergnädigst geruhen müssen, eine Collecte und freywillige Beysteuer in dero gansen Land und Reich zu veranstalten und zu bewilligen, daß ein jeder gutwillig etwas darzu contribuirete; doch mit dem Beding und Verpflichtung, daß diejenigen, so sich dieser Collecte zu einer Beyhülffe zum Handel und Errichtung der Colonie allda im Lande bedienen wollen, auch nachgehends wenn alles in Stande geseket, entweder fernere Missionaris unterhalten, und die Mission verantwortlich befördern, oder deßfalls dem Missions-Collegio Rechenschafft geben müßten.

10.

Über dieses solte man sich auch wohl von anderer Christlichen Nation eine Beysteuer hierzu vermuthen seyn, als welche sich in so langer Zeit der Schiffarth

farth und Fischerey auf den Gronländischen Küsten zu Nutzen gemacht, so wohl aus schuldiger Erkänntlichkeit gegen Gott als unserm Könige, vor den verliehenen Segen und Gebrauch, wenn sie mit Bescheidenheit deßfalls erinnert würden, wie denn schon so wohl die Engelländer als Deutschen, aus eigenen freyen Willen, sich gegen die Ost-Indische Mission sehr gutthätig und gewogen erzeiget.

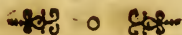
II.

Endlich kan uns dieses nicht wenig aufmuntern die Gronländische Mission vorzunehmen, weil solche mit geringeren Kosten als die Indische kan ausgeführt und fortgesetzt werden. Denn hier haben wir diesen Vortheil voraus, daß wir nicht nöthig haben vor der Bekehrten oder die sich bekehren lassen wollen, ihre Nahrung zu sorgen, womit man aber in Ost-Indien äußerst beschweret ist, die weil Gronland so beschaffen ist, daß sich ein jeder selber nach der Art wie er von Jugend auf erzogen, ernehren kan, und ihm von den andern nicht kan genommen noch verbotzen werden, wie man dergleichen vernimmt, daß es in dem Ost-Indischen Missions Werck geschehe und nicht geringe Hindernisse verursache. Ja wenn ich sagen wolte, daß die Bekehrung der heidnischen Gronländer leichter und glücklicher abgehen werde, als in Ost-Indien, so wäre es nicht ohne Grund; denn es stehet zu vermuthen, daß bey ihnen noch einige Erkänntniß des verfallenen Christenthums müsse übrig seyn.

Dieses ist nun mein allerunterthänigster wohlgemeinter Vorschlag zu Beförderung dieses heil. Wercks, welchen ich Jhro Königl. Maj. allergnädigsten Resolution und Bedencken allerunterthänigst hiermit übergebe.

Hans Egede.

Die günstige Herrn des Missions-Collegii nahmen meinen wohlgemeinten Vorschlag sehr gut auf, mit der gnädigen Versicherung, es würden Jhro Königl. Maj. sich ohnfehlbar dieses Wercks allergnädigst annehmen, wo nicht der Krieg, so noch nicht gänzlich gestillet, solches verhinderte: daher ich mich patientiren mußte, bis Jhro Königl. Maj. wieder von Norwegen retourniret. So bald nun der König angekommen, wurde auch mein allerunterthänigstes Memorial übergeben, und hernach im geheimen Conseil vorgekommen, auch so weit allergnädigst approbiret, daß, ob zwar einige von den vorgeschlagenen Puncten, wegen gegenwärtigen schlechten Conjecturen nicht konten allergnädigst bewilliget werden, so wolte doch der König allergnädigst auf solche Mittel bedacht seyn, so zu Beförderung dieses heil. Wercks dienlich seyn könnten. Ich hatte auch selber die Gnade mit Jhro Maj. dem Könige zu sprechen, da es Jhm dann allergnädigst beliebte, mich wegen der Beschaffenheit um
Gron



Gronland mündlich zu examiniren, auch dafür allergnädigst intencioniret zu seyn, sich mercken ließ. Nachdem mir nun von den Herrn des Missions-Collegii gnädigst bedeutet worden; daß Ihre Maj. der König an den Stifts-Amtmann und Magistrat zu Bergen einen allergnädigsten Befehl wolte ergehen lassen, daß sie denen Rauffleuten den Gronländischen Handel und Schiffarth proponiren solten, worinnen Ihre Maj. der König mit Vermittelung einer allergnäd. Octroye oder auf andere Weise, ihnen möglichst Assistance leisten wolten: Hierauf reisete ich von Copenhagen wieder nach Bergen, allwo gleich nach meiner Ankunfft, auch Ihre Königl. Maj. allergnädigster Befehl, an den Stifts-Amtmann und Magistrat, folgenden Inhaltes, eintraf:

Fridericus IV. von Gottes Gnaden, König zu Dännemarck und Norwegen, der Benden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Hollstein, Stormarn und Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.

Sunsere Gunst zuvor! Nachdem ein Priester von Nordland, Namens Hrn. Hans Egede in einem an Uns übergebenen allerunterthänigsten Memorial, unter andern unterschiedliches angetragen, was die Aufrichtung und Fortsetzung des Handels von unserer Rauff-Stadt Bergen nach Gronland anbetrifft; So ist unser allergnädigster Wille und Befehl, die Negotianten dasiges Orths vor Euch zu fordern, und ihre Meynung zu vernehmen, ob der Handel von daraus nach Gronland mit einigem Vortheil könne getrieben werden, wie auch, ob sich einige darunter befinden, welche das Land zuvor beseeget und des Handels daselbst kündig seyn, ob dieselbigen oder andere wohl gesinnet wären, solchen Handel wieder vorzunehmen, und darzu entweder unsere Octroye oder was andere begehren könnten, so die Trafignes in dasigen Lande zu entrepreniren und fortzusetzen nöthig wäre. Worüber ihr Euch mit unserm lieben Capitaine de Bernfeld und einem Schiffer Namens Christen Hansen, welche, nach Bericht des obbemeldten Egede, einige Jahre das Land sollen beseeget und dahin gehandelt haben, zu conferiren habt, ob sie einigen Vorschlag zu Fortsetzung des Handels geben könnten, und hernach von allen angeführten Eure allerunterthänigste Relatiop auf das Forderksamste an Uns ein zusenden; Euch Gott befehlend. Gegeben auf unserm Schlosse in Copenhagen den 17. Nov. Ao. 1719.

Unter unser Königl. Hand und Signet
Friderich R.

Die:

Diesem von Ihro Königl. Maj. allergnädigst ausgestellten Befehl, wurde so weit allerunterthänigst nachgelebet, daß die Schiffer und Steuermänner, so nach Gronland oder Strasse David gefahren, auf das Rath-Haus gefordert wurden, ihre Erklärung von der Beschaffenheit des Landes von sich zu geben; allein weiter kam es nicht; Denn wie diese Schiffer bange wären, daß, wenn sie etwas gutes von dem Lande sagten, ihnen allergnädigst möchte befohlen werden, nicht allein dahin zu fahren, sondern auch einige Zeit allda zu verbleiben, worzu sie gar keine Lust hatten, sie gingen also von allen dem ab, was sie mir ehedem von Gronland gesaget, sie mahleten das Land aufs ärgste ab, und die Schiffarth aufs gefährlichste, so daß wo ich nicht einen Brief von dem einen aufweisen können, worinnen von der Beschaffenheit des Landes und dem Handel ziemlich gute Meldung geschehen, so hätte ich mit allen meinen allerunterthänigsten Angebungen vor dem Könige einlügenner bleiben müssen. So wenig Lust nun die Schiffer oder Steuermänner hatten, nach Gronland zu gehen, so wenig bezeigten auch die Kauffleute, Lust, einen Versuch darauf zu thun, denn keiner von ihnen wolte sich auf dem Rath-Hause einfinden, ob es ihnen schon zuvor war angesaget und bedeutet worden. So daß ich vor dieses mahl wieder meinen Weg gehen mußte ohne mir die geringste Hoffnung zu machen. Ich grämete mich in meinen Sinn über die Maassen, daß da sie Christen-Menschen waren und doch so wenige Liebe hätten Christi Ehre befördert zu sehen. Was solte ich nun thun? es war alle Hoffnung aus, bey dem Menschen Hülffe und Beystand zu bekommen, weswegen ich gleichsam mit Gott zu Rechten anfang, warum er mich so viele Jahre her mit innerlicher Lust und Verlangen, Christi Reich unter den Gronländern auszubreiten, unterhalten hätte, und mich gleichsam darzu gezogen, da ich doch der Vernunft, und dem Fleisch und Blut nach keine Lust darzu hätte, die Herzen der Menschen aber keine Rührung bezeigten, daß mein Vorhaben könne unterstützt werden? Fürwahr, hier pressete Gott viele Seufzer aus meinem Herzen, ja, ich hörte nicht auf, ihn ohnablässig zu bitten und anzuruffen, bis ich im Glauben gestärket und seiner Erhörung im Herzen versichert war; denn ich nahm mir auf eine andere Art vor, Patronen zu erwerben, nemlich, ich ging zu einem jeden Mann insbesondere, so in guten Vermögen stunde, und brauchte alle Motiven sie zu bereeden, etwas an Gronland zu wagen. Der allmächtige Gott segnete auch meinen Eifer und ernstlichen Vorsatz, daß sich einige darzu bereden ließen, zu gleicher Zeit fand sich ein vornehmer Mann von Hamburg mit einem Schreiben ein, weil ihm das Gronlandische Vorhaben zu Ohren gekommen, daß er nebst andere mehr daselbst ein ansehnliches Capital in eine Compagnie, darzu einschiffen wolten, hierüber wurden meine Patronen in Bergen besonders encouragiret, und versicherten mich, daß das Gronlandische Vessein nun dergestalt sol-

solte vorgenommen werden, daß ich meine Lust dran sehen würde. Allein was ist wohl unbeständiger als der Menschen Vorschläge und Vornehmen? die geschöpfte Freude, einen so herrlichen Anfang zu sehen, und die gewisse Hoffnung, so ich mir machte, darinnen glücklich zu reußiren, waren von keiner langen Dauer; denn nechst folgenden Post-Zag lieffen wieder Brieffe ein, von dem berühmten Mann in Hamburg, daß er sich in der Sache bedacht hätte und nun nichts mehr damit wolte zu thun haben. Zu gleicher Zeit wurde mir von dem Missions-Collegio benachrichtiget, daß die von den Kauffleuten allerunterthänigst proponirete und verlangte Privilegia nicht allergnädigst könten aprobiret werden. Hier lag nun alles wieder üben Hauffen, die Kauffleute wurden in ihrer Resolution kleinmüthig, daß alle davon abgingen. Wie niedergeschlagen und bekümmert ich hierüber wurde, ist Gott bekannt. Denn es schiene mir, alle Mühe vergebens angewendet zu haben. Allein es wolte nur Gott also gefallen, mich auf die Probe zu setzen, und mich dadurch lehren, daß ich mich nicht auf Menschen verlassen solte, sondern auf Gott. Wie ich denn auch den Muth noch nicht ganz fallen ließ, sondern mich zu Gott hielte, welcher alles vermag, in Hoffnung, er würde schon Mittel und Wege zu schaffen wissen, zu seiner Zeit und Stunde seine Ehre auszubreiten. Unterdessen sandte ich unterschiedliche Beklagungs-Supliquen, so wohl an das Missions-Collegium als an Ihre Königl. Maj. selbst, so unterließ ich auch nicht bey den Kauffleuten ferner drum anzuhalten. Allein das Ansehen zur Hülffe war so gering als es seyn konte. Kurz zu sagen, der Winter des 1720ten Jahrs, wie auch der darauf folgende Sommer gingen weg, ohne von jemanden den geringsten Frost in meiner Bekümmerniß zu bekommen, dagegen aber mußte ich viele spöttische und hönische Worte hören, daß ich hätte sollen in meinem Amte geblieben seyn, und nicht ohnmögliche Dinge vorgenommen haben; sie wären nicht gesinnet, Leute dem Tode aufzuopfern, und von den Gronländern todt schlagen zu lassen. Mein armes Ehe-Weib war auf ihrer Seite, eben so wenig von Anfechtung frey, und wurde ihr vor eine grosse Nachlässigkeit ja Thorheit ausgeleget, daß sie mit mir eingewilliget, vom Dienste und Brodte zu gehen, und nun an einem theuren Orthe fassen, und und unser weniges, so wir mit gebracht, verzehreten. Dahero solte sie mich anregen, das thörigte Vorhaben zu verlassen, und einen andern Dienst zu suchen, wir sähen ja scheinbahrlich vor Augen, daß mit Gronland vor mich nichts auszurichten wäre, sondern Gott wolte vielmehr das Unglück, worein wir uns so vermessien stürzen wolten, von uns abwenden. Allein aller dieser Anfechtungen ohngeachtet, blieb mein liebes Ehe-Weib beständig, und gab oft denjenigen, so sie inltigireten mir zu wieder zu seyn, die Antwort, daß sie nimmer prätere, über ihres Mannes Resolutiones Meisterin zu seyn, oder mich von den Dingen ab-

abwendig machen, so zu Gottes Ehre abzuleiten, so lange ich mich nicht selber mit gutem Gewissen davon los machen könnte, was Gott und ich wolte, damit wäre sie vergnügt. Mit dergleichen Beständigkeit, wußte sie ihre Versucher abzuweisen, so daß sie hernach von ihr eben so wie von mir urtheileten, nemlich, wir wären beyde toll und verrückt.

Nun kam ich wieder bey die Rauffleute. Ohnangesehen sie sich alle von Gronland abgesaget, thäte ich doch meinen Fleiß, die besten und Christlichst-Gesinnten auf einen Orth zu versamlen, um daselbst mit ihnen zu überlegen, wie die Sache best möglichst könnte vorgenommen werden. Auf mein inständiges Ansuchen nun, funden sich einige wenige ein, da ich ihnen denn solche Propositiones thäte, so weit über meine Kräfte wären. Diese guten Leute wurden endlich über meine große Mühe und beständigen Eifer vor dieses Werck beweget, und konten nicht umhin, ihnen mein Anliegen zu Herzen gehen zu lassen, versprachen daher, daß wo ich mehr darzu bereden könnte, wolten sie mir auch möglichst auf alle Orth und Weise assistiren. Andere aber nun zu encouragiren, gaben sie meinen Vorschlag Beyfall, daß ich nach meinem Vermögen selber einen Beytrag thun wolte: Da ich mich denn zum ersten Einschuß mit 300. Rthlr. aufzeichnete, hernach die andern so da zugegen waren, einige mit 200. und einige mit 100. Rthlr. Dieses aufgezeichnete Document nahm ich gleich zu mir, um zu versuchen, ob sich nicht mehr wolten persuadiren lassen.

Also ging ich erstlich zu dem Bischoff und den Priestern dasiges Orts, welche sich alle mit ihrem Antheil aufzeichneten, hernach ersuchte ich noch andere Rauffleute mehr, so daß ich auf diese Orth ein Capital von 8. bis 10000. Rthlr. samlete. Ob nun wohl dieses Capital ganz nicht hinlänglich war, ein solches Werck vorzunehmen, dennoch resolvireten sich die guten Leute mit dieser geringen Summa ernstliche Hand an das Werck zu legen. Zu Fortsetzung dieses Dessenius kauften sie ein Schiff, die Hoffnung genannt, welches uns hinüber nach Gronland führen sollte, und den Winter über allda verbleiben. Es schiene als wenn Gott dieses Schiff darzu destiniret hätte, und daß seine Providence, durch den Nahmen Hoffnung, uns auch in der Hoffnung stärken wollte, daß das angefangene Werck, wie schlecht sich auch solches anlieh, glücklich gelingen sollte. Über dieses Schiff, wurden noch 2. andere von der Compagnie befrachtet, daß eine auf den Wallfisch-Fang zu gehen, und daß andere uns zu folgen, damit es von unseren glücklichen Ankunfft Rapport zurück bringen könnte. Unterdessen lief mir ein sehr erfreuliches Schreiben von dem Missions-Collegio ein, von den 15. Matii 1721. Worinnen mir gnädigst zu erkennen gegeben wurde, daß Ihre Königl. Maj. die von mir beforderte Gronlandische Expedition aller gnädigst bewilliget hätten, und daß ich mit dem Forderfahmsten eine allergnädig-

ste Vocation als Missionair dahin zu gehen, zu gewarten hätte, worbey ich jährlich mit 300. Rthl. allergnädigst sollte salerret werden, ohne noch 200. Rthl. zu meiner Ausrüstung. Also beliebete es dem wunderbahren Gott, nach so vielen schwehren Anstößen und Proben, die Frucht meiner Beständigkeit und festen Zuversicht auf seine Göttliche allmächtige Hülffe, wieder alle menschliche Hoffnung, mir sehen zu lassen, dafür ihm tausend mahl Lob und Danck gesaget sey.

Da nun alles zur Reise fertig war, wurde die darzu bedungene Mannschaft auf dem Schiffe die Hoffnung den 2. May versamlet, allwo sie nach vorgelesenen Articuli, von dem Stiffts-Amtmann in Gegenwart vieler respective Männer, wie auch Interessenten der Compagnie und andern mehr in Eyd und Pflicht genommen wurden. Und wie ich in Ermangelung einer habileren Persohn, das Haupt vor dem Rath und der ausgesandten Leute zu seyn, auf mich nehmen mußte, gebührete mir gleichfalls meinem allerunterthänigsten Eyd der Treue vor dieses Amt abzulegen. Ich beschlosse diese Verrichtung mit einer kleinen Oration nebst einem Lobgesang und Anrufung Gottes und seinen allerhöchsten Beystand, daß das angefangene Werck möchte gut von staten gehen und jederzeit fortgesetzt werden. Als wurde den 3. May 1721. die Reise in Jesu Nahmen vorgenommen, da wir auf dem Schiffe die Hoffnung mit der Mannschaft so wir darauf hatten, und in allem 46. Menschen inclusive mit meiner Familie ausmachten, (ohne die Gallioire so mit uns folgete) von Bergen abgingen, und uns die feste Hofnung machten, glücl. nach Gronland zu kommen. Das Schiff, so zu den Wallfisch-Fang destiniret, war schon lange Zeit voraus gegangen, und hatte das Malheur gehabt, daß es bey Stodten-Huck von einem Sturm war umgeschmissen worden, indem aber der Mast zerbrochen, hat sich von selbst wieder in die Höhe gerichtet, so daß, Gott Lob! keine Seel verlohren ging, sondern alle durch Gottes sonderbahre Beschirmung gerettet und behalten wurden, nachhero wurde es von dem Winde, auf die Seite von Bergen, fast ganz zerscheitert hin getrieben. Hergegen wir nebst der Gallioire, blieben wegen contrairen Windes in den Hafen bey Bergen liegen, biß den 12. May, da wir mit einem favorablen Wind nnter Segel gingen, welcher mit gutem Wetter biß den 4. Junii continuirete, da wir eben die Huck von Gronland zu Gesicht bekamen. Dieses Land kam uns recht miserabel vor, weil solches ganz mit Eiß und Schnee bedeckt schiene, und an der See hin grosse Eißberge hatte, unter welchen einige als hohe Klippen und Berge anzutreffen waren. Von diesem Tage an wurden wir beständig von dem treibenden Eiß incommodiret mit heftigen Sturm dabey, solches lag über 10. à 12. Meile von dem Lande weg, und erstreckte sich weit nach den Nordischen Küsten hin. Wenn das Wetter gut war, seegelten wir längst dem Eiß

Eise hin, um zu versuchen, ob sich wo irgend eine Oeffnung befände, wodurch man hinauf nach dem Lande kommen könnte; Es war aber ohnmöglich, denn das Eiß lag ganz dichte auf einander, daß es erschrecklich anzusehen war, ja man konnte dessen Ende nicht übersehen. Dahero wir genöthiget waren von dem Eiß wieder ab- und in die West-See zu gehen, damit wir sicher wären, wenn ein Sturm entstehen sollte. Dieses hielten wir eine lange Zeit aus, indem wir bald zu, bald vom Eise abgingen, es wolte sich aber keine Oeffnung ereignen, wo wir konten hindurch kommen. Dahero die Schiffer aus eigenem Antriebe vorschlugen, wieder zurück zu seegeln, weil sonst der Sommer weg ging, ohne Hoffnung allda ans Land zu kommen, dergleichen Reden wolten gar nicht in meinen Ohren klingen, weswegen ich in diesem Puncte hart dagegen stünde, und bliebe allezeit dabey, daß wir durchaus nicht vom Lande abgehen mußten, so lange wir noch etwas vom Sommer übrig hätten, weil doch ohne dem das Schiff daselbst dem Winter über solte liegen bleiben.

Den 24. Junii geriethen wir in grosser Leibes-Gefahr, indem wir von dem Eise eingeklemmt wurden! Denn da wir des Morgens an dem Eise hinauf seegelten, wo eine Oeffnung zu seyn schiene, fragte mich der Schiffer, ob wir es wohl wagen solten, uns dahin zu halten? Ich gab meinen Consens darein, in Hoffnung, Gott werde uns glücklich hindurch führen, weil Wind und Wetter sich darnach fügte. Da wir aber ein Stück zwischen dem Eiß hingeseegelt, mußten wir unversehens wieder sehen, daß das Eiß abermahl aneinander lag, so daß es nicht einmahl vom obersten Mast konnte übersehen werden, sondern biß an Land hin lag, davon wir ohngefehr 8. Meile entfernt waren. Wir thäten zwar unser bestes, wieder aus dem Eiß heraus zu laviren, allein es war ohnmöglich! Denn der Wind sprang besser in Süden, und zwar mit solchem Sturm, daß wir greulich von dem Eiß umringet wurden, und nur eine Distance von 1. biß 2. Büchsen-Schuß hatten, da wir frey vom Eise waren, darinnen wir beständig von einer Seite zur andern uns wenden mußten. Hier war Vangigkeit und Betrübniß vorhanden, denn vor menschlichen Augen war keine Hoffnung mehr, sich aus dieser Gefahr zu erretten; und unser Schrecken vermehrte sich, da die Galliole, so bey uns war, auf ein Stück Eiß stieß, und in den Boden ein Loch bekam, welches sie in der Eile mit Tuch, und was ihnen vor die Hand kam, zu stopfeten. Und dieses gaben sie uns durch ein Signal zu erkennen; denn wir durfften uns nicht so nahe zusammen halten, daß wir nicht einander selber beschädigten. Da solches der Schiffer gewahr wurde, sprang er vor Schrecken in die Cajute, und sagte zu meinem armen Weibe und kleinen Kindern, sie mußten sich nun Gottes Gewalt befehlen, und sich zum Tode bereiten; Hier wäre keine Hoffnung mehr zum Leben, denn die Galliole hatte bereits Schaden bekommen,

men, und wolte sincken. Es ist leicht zu gedencen, wie selbe hierüber erschreckt und confus wurden, und was bey diesem Zustand in meinem Herzen vorging, kan ich nicht genug vorstellen. Ich sahe hier vor Augen, es würde dasjenige erfüllet werden, was mir die Leute zuvor prophezeuet, nemlich meinen und der Meinigen elenden Untergang. Ich gedachte, ach! wie hat doch Gott meine Sünden der Jugend aufbehalten, daß er sie auf solche Weise straffet? und wie kan solches seiner Göttlichen Barmherzigkeit gemäß seyn, solches den unschuldigen Meinigen vor meine Sünden mit entgelten zu lassen? Ich gieng darauf in mich, und dachtemeine Wege nach, wie mich Gott bishero geführt. Mein Gewissen gabe mir das Zeugniß, daß meine Absicht bey diesem Vorhaben vor Gott rein und aufrichtig gewesen, und daß mir Gott auf besondere Art darinnen fortgeholfen, Fonte ich Augenscheinlich sehen; wie solte es denn nun geschehen können, daß Er mich in dieser Noth verlassen sollte? Ich ermahnete also den Herrn, er wolle seine Ehre retten und meinen Glauben stärcken, daß ich bey Rettung aus dieser Gefahr nebst den andern Anleitung bekommen möge, seine wunderbahre Vorhersehung, Gütigkeit und Allmacht, zu rühmen und zu preisen. Unter andern fiel mir hier zu meinem Trost bey, was sich mit des Heiligen Apostel Pauli seiner Schiffarth zugetragen, als er nach Italien fuhr. Act. 27. Davon machte ich eine Application auf mich, in Hoffnung, es werde auch Gott mir und den Meinigen dieselbe Hülffe und Rettung wiederfahren lassen, als er dem Apostel Paulo und so mit ihm gefahren, gethan. Und wie ich nun durch diese tröstliche Worte und Verheissungen Gottes meine eigene Unruhe und Furcht gestillet, suchte ich auch, durch dieselbe Gottes Gnade den andern einen Muth zu machen, besonderst meinem lieben Weibe und lieben Kindern, welche denn auch Gott in dieser Betrübnis kräftig aufrichtete und stärckete. Das Wetter continuirete unterdessen mit Sturm und dicken Nebel den ganzen Tag über, bis zu Mitternacht, so daß wir wenig oder nichts sehen konnten, was uns wiederfuhr, sondern wir ließen es bloß auf Gottes gnädige Vorhersehung und Beschirmung ankommen. Endlich vernahmen wir mit Verwunderung, daß wir immer mehr und mehr Platz bekamen, und wohl eine gute Stunde auf die eine Seite halten konnten, ehe wir genöthiget waren auf die andere zu wenden. Nachmittags nach ließ der Sturm nach, und klarete sich auf, da wir uns denn, wieder alles vermuthen, von dem Eiß ganz entlediget sahen, nur daß hie und da noch einige wenige Stücken Eiß zu sehen waren. Über diese wunderbahre und unverhoffte Errettung wurden wir alle so erfreuet, daß wir kaum glauben konnten, wir wären in grosser Gefahr gewesen. Ein jeder vor sich lobete und danckete Gott, preiset ihn vor seine Gnade und Wunder gegen die Menschen-Kinder! denn! allhier! trug sich besonders zu, was im 107. Pl. stehet: Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren,

ren, und trieben ihren Handel in grossen Wassern, die des HErrn Werke erfahren haben, und seine Wunder im Meer, wenn er sprach, und einen Sturm Wind erregete, der die Wellen erhob, und sie gen Himmel fuhren, und in Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte, daß sie taumelten, und wanketen wie ein Truncfener, und wußten keinen Rath mehr, und sie zum HErrn schrien in ihrer Noth, und er sie aus ihren Nengsten führete, und stillete das Ungewitter, daß die Wellen sich legeten, und sie froh wurden, daß stille worden war, und er sie zu Lande brachte nach ihrem wünschen. Die sollen dem HErrn dancken, um seine Güte, und um seine Wunder, die er den Menschen-Kindern thut.

Nach dem Sturm erfolgte Stille, und auf die Furcht und Angst Freude und Erquickung; denn der treue und gnädige Gott ließ uns, nach aller dieser Gefahr und Beschränklichkeit, so wir eine lange Zeit auf dem Brausenden Meer ausgestanden, endlich ans Land kommen, darnach wir so innerlich seufzeten, welches geschah den 3. Julii. Der Nahme des HErrn sey gelobet, welcher bis hieher geholffen.

Wir verfielen auf 64. Grad, und kamen in einen guten und sicheren Hafen, aussen vor dem so genannten Baals-Revier, und auf der Westlichen Seite von Gronland. Ehe wir noch ans Land kamen, ohngefehr 2. Meile davon, kamen einige Gronländer in ihren kleinen Böthen zu uns. Hier sahe ich nun die Leute, welcherwegen ich mir so viele Mühe gegeben. Ihr erster Anblick kam mir so elend vor, wie sie auch in der That elend; und Mitleidens-würdige Menschen waren; denn, was ist wohl elenders, als wenn man keine Erkenntniß von Gott hat, und von dem, so von Gott ist, weit entfernet ist? Diese Betrachtung, sie in dergleichen elenden Zustände zu sehen, machte mich ganz betrübt, zumahlen da ich nicht im Stande war, ihr vom Elende abzuhelffen. Nichts konnte ich weiter thun, als vor sie und vor mich zugleich zu seufzen; vor sie, daß Gott aus Gnade und Barmherzigkeit sie zu seiner Zeit von ihrer grossen Finsterniß befreyen wolle, und vor mich selber, daß er mich unwürdigen zu einem tüchtigen Werkzeug machen wolle, seine Ehre unter diesen armen Menschen auszubreiten, und mir darzu die erforderliche Tüchtigkeit und Geschicklichkeit verleihen.

Da die Gronländer unsere Weibs-Leute zu Gesicht bekamen, und besonders meine kleine Kinder, verwunderten sie sich sehr darüber; vornehmlich aber hatten sie ein grosses Vergnügen die kleinen Kinder zu betrachten; wie sie denn auch ihre eigene Kinder sehr lieb und werth haben. So gleich nach unserer Ankunft, waren wir besorget, einen Platz aufzusuchen, so bequem wäre darauf zu bauen, wie auch einen sichern Winter-Hafen vor das Schiff; wie wir aber nicht

so gleich am festen Land solchen antreffen konten, so bequem gnug gewesen, auch nicht wegen annoch kurzer Sommers-Zeit uns länger damit aufhalten durfften, ingleichen das mitfolgende Schiff zu seiner Rückreise fordersamst expediret werden mußte, waren wir vors erste genöthiget, unser Winter-Lager in den Neben-Inseln zu nehmen, allwo wir den 9ten Julii, in des HErrn Jesu Nahmen, eine Wohnung von Dorf und Stein aufzurichten begunten, und inwendig mit Brettern belegten. Diesen Platz nemten wir Hoffnungs-Hafen. Die Gronländer kamen fast alle Tage zu uns, und halfen uns die Bau-Materialien auf den Platz bringen; stellten sich dabey allezeit freundlich gegen uns. Den 5ten Aug. kamen über 100. Gronländer mit Weibern und Kindern uns zu besuchen, und unser Bau-Wesen anzusehen, worüber sie sich ein besonderes Bedencken machten, und so weit wir schliessen konten, nicht wohl damit zufrieden waren, daß wir den Winter über allda verbleiben wollten.

Den 8. Aug. kamen von Norden 16. Kone-Boden, (dieses sind grosse und offene Bode, wie Chaloupen,) welche alle ihre Bagage bey sich hatten, entweder nach Hause zu reisen, oder auch, aus Furcht für uns, anderwärts hin zu ziehen. Sie hatten aber nichts zu verhandelt.

Von den 12. bis den 15. Aug. war ich mit dem Steuermann nach dem festen Land hin gereiset, um die Beschaffenheit in dem Meerbusen zu recognosciren. Wir fanden zwar ein und andern Platz, so beqvem waren daran zu bauen, wobey schöner Wief-Wachs war, Vieh drauf zu halten, es war aber zu weit aus dem Wege von der Schiffarth, die weil der Platz 2. à 3. Meile, von den äußersten See-Klippen ins Land lag.

Nachdem nun unser Hauf und Wohnung zu Stande gebracht, war welches geschah den 31. Aug. wurde die erste Predigt aus den 117. Psalm in dem Hoffnungs-Hafen gehalten, und dem Allerhöchsten vor seine gnädige Beschirmung auf der ganzen Reise mit inbrünstiger Anruffung um ferneres Glück und Seegen in unserm Vorhaben, gedancket. Nach der Predigt wurden die allergnädigst mit gegebene Articul auf gelesen, und dadurch ein jeder seiner Pflicht und Schuldigkeit erinnert.

So bald der Bau fertiget, lieffen wir einige von unsern Leuten auf die See hinaus fahren, um den Grund zu versuchen, auch was es vor Fische daselbst gäbe; weil wir bey den Gronländern noch keine andere Fische gesehen als Halb-Fische und kleine Laxe. Sie fuhren bald hier und da herum, konten aber keine andere vernehmen als dieselben, ob sie schon vielen schönen Grund und Stellen antrafen, wie in Norwegen und Nordländern, wo allerhand Fische zu stehen pflegen. Ich selbst nebst einigen unsern Leuten, so schiessen konten, reisete den 4. Sept. aufs feste Land, so wohl uns einen bessern Platz zum bauen aus zu ersehen, wie auch zu erforschen, was vor Wild und Wildwerck zu bekommen wäre. Unter

an-

andern kamen wir an einen Meer-Busen, 3. a 4. Meile von uns, woselbst ein schöner Platz war, drauf zu bauen. Die Erde war sehr schön mit Gras bewachsen, nebst kleinen Buschwerk von Erlen und Weiden zc. Es befand sich auch ein schöner Lay-Grund da, worin wir viele kleine Laye sahen, davon wir einige stachen, weil wir sonst kein Garn bey uns hatten, welche zu fangen. Wir sahen allhier, daß sich die Gronländer des Sommers über da aufhalten müsten; denn es lagen viele Beine und Knochen von Kern-Thieren und See-Hunden da herum. In dasigem Grunde waren auch Höhlen und Löcher, worinnen sie die Laye fingen. Ich ging mit meinen Leuten, den ganzen Grund hinauf durch ein grosses langes Thal, um zu sehen, wo das Wasser entspringen würde, und nachdem wir eine gute Meile weg zurück geleet, kamen wir bey ein grosses schönes Wasser, darinnen Fische sprungen. Wir sahen auch viele Renn-Thiere daseselbst wie auch Haasen, sie waren aber so scheu und verjaget, daß wir sie nicht zum Schuß bekommen konnten. Einer von meinen Leuten schosse zwar nach einem Thier, und schrammete solches, es entlief ihm aber wieder aus dem Gesichte! doch bekamen wir einen Haasen. Weiter den Felsen hinauf sahen wir nichts als Eis und Schnee. Wie nun vor dieses mahl nichts mehr auszurichten war, verfügten wir uns wieder nach Hause, und gaben dem Meer-Busen den Nahmen Præste fiord. Gleich nach unserer Ankunfft sendete ich wieder Leute dahin mit Garn und Saltz, in Hoffnung noch einige kleine Laye allda zu bekommen, daher sie bis den 18. Oct. daseselbst verblieben, bekamen aber nur ein vier- tel Sonne Lay; weil solcher schon meistens den Grund hinunter gegangen war. Renn-Thiere hatten sie auch genug gesehen, aber nur eins davon bekommen, nebst 3. Haasen und einigen Rupen.

Den 14. Oct. reisete ich mit dem Schiffer, nebst dem Kauffmann und einigen andern von unsern Leuten auf eine Insel, welche in der Bucht vom festen Lande lieget, ohngefehr 1. Meile von uns, allwo gleich nach unserer Ankunfft, einer von unsern Leuten ein Renn-Thier geschossen, um zu versuchen, ob noch mehr Wild zu bekommen wäre. Unterweges trafen wir eine Wohnung eines Wilden an, worinnen 5. Familien mit ihren Zelten stunden und das Haus reparireten, um den Winter über hinein zu ziehen, weil sich solcher schon einstellte. Sie wolten uns Anfangs nicht gern ans Land haben, weil sie sich vor uns fürchteten; endlich aber lieffen sie es zu. Nachdem wir nun ihre Wohnungen besahen, welche nur gar schlecht waren, reiseten wir wieder von ihnen. Den folgenden Tag wolten wir sie wieder besuchen, und nahmen etwas kleine Waaren zu uns, ihnen solche zu verchren, wir fanden aber wieder Vermuthen, daß sie weggezogen waren, ohne zu vernehmen wo sie sich hingewendet. Also fürchteten sie sich, bey uns in der Nähe zu wohnen, weil sie alle ihre Häuser verlasten,

welche hier und da um unser Logis herum standen, und darinnen sie die vorigen Jahre allezeit gewohnet; So daß wir von dieser Zeit an, sehr lange keine Gronländer sahen. Zumahlen da wir uns wegen bereits heran nahenden Winter zu Hause halten mußten.

Im September Monath war sonsten ein sehr schönes Wetter, ja besser als im Julio, da fast alle Tage ein dicker Nebel war, so von der See entstünde, und der Sonne ihren Schein ganz benahm. Sonsten hatten wir, so wohl wegen Besuchung der Gronländer als auch anderer Arbeit, sehr gute Ruhe. Gleichwohl aber wolte sich eine Unruhe und Mißvergnügen unter unseren Leuten einfinden, weil ein Theil Proviant, so wir vom Vaterland mit gebracht, anfinge aufzugehen. Denn weil man gedachte, es würde in Gronland genugsam Wild und Fische zu bekommen seyn, auch in den Schiffen nichts mehr konnte gelassen werden, so hatten wir nur wenig Fleisch, Speck und Fisch mit uns genommen. Dahero wir, wieder Vermuthen, nichts zur Erfrischung zu Wege bringen konnten, und von der mitgebrachten Kost fast nichts mehr übrig war, als täglich Brüz, Brodt und Bier zu essen, so wurden alle und jede ungedultig und mißvergnüget darüber, murreten und beschuldigten mich aller dieser Ungelegenheit, da ich sie dahin ans Land gebracht hatte. Dieses alles mußte ich leiden und vertragen, und sie mit vernünftigen und gelinden Worten zu frieden stellen.

Damit wir zu bevorstehenden Weihnachts-Tagen etwas erfrischendes hätten, fingen wir an zu sammeln, und alle Rüpen zu verwahren, welche wir auf unserer Insel schießen könnten. Wie wir aber täglich einige schossen, und die Insel nur klein war, nahmen die Rüpen sehr ab; dahero ich resolvirete, einige Mannschafft ans feste Land fahren zu lassen, ohngefehr 2. Meile von unserer Wohnung, wo wir den Sommer über einige Häuser der Wilden ledig stehen sehen, sich allda einige Wochen aufzuhalten, und Haasen und Rüpen zu schießen. Da sie aber dahin kamen, befanden sie, daß ein grosser Hauffen Gronländer die Wohnungen besetzt hatten. Sie wären gern wieder zurück gegangen, weil aber die Tage kurz, und die Nacht schon herbey kam, waren sie genöthiget allda zu bleiben. Die Gronländer wollten ihnen solches anfänglich nicht verstaten, da sie aber gesehen, daß sie des Nachts nicht fortkommen könnten, u. ganz erkoren gewesen, nahmen sie dieselbe nachgehends in ihre Häuser auf, und zwar in ein kleines Haus, wo 2. alte Weiber vor sich allein waren, die ihnen solches einräumeten, und zu denen andern in ihre Wohnungen gingen. Des Nachts hielten die Gronländer Wache, denn sie befürchteten, unsere Leute möchten ihnen Ubel zufügen, kaum war es auch Tag geworden, daß sie dieselbe wieder vom Lande haben wollten; Weil aber der Wind allzustarck ging, und dabei sehr kalt war, durfften es unsere Leute nicht wagen, über den Meer-Busen zu fah-

fahren, dahero sie ihnen geben mußten, was sie bey der Hand hatten, um mit ihrer gütigen Erlaubniß allda zu verbleiben, biß sich der Wind gelegt. Sie verblieben also 3. Tage bey ihnen, da sie denn während der Zeit mit einander bekannt wurden, und die Gronländer, nach ihrer Weise sich sehr freundlich und diensthaft gegen sie erzeiget. Auf der einen Stelle waren über 150. Seelen beysammen, mit Weiber und Kinder, 30. a 40. in jedem Haus, und ob sie schon in ihren Häusern, so von Dorf und Stein gebauet, kein ander Feuer haben, wo bey sie sich wärmen können, als ihre Tran-Lampen, welche Nacht und Tag brennen, und über welchen sie ihr Essen kochen in kleinen Kesseln, welche von Blech, Messing oder Kupfer gemacht seyn, so war es doch so warm bey ihnen, daß die mehresten nackend saßen. Da unsere Leute nun nach Hause kamen, und uns dergleichen erzehleten, konnten wir uns nicht genugsam drüber verwundern. Weil wir zuvor in Gedancken stunden, daß sie gar keine Wärme in ihren Häusern hätten, und dahero hatten wir öfters grosses Mitleiden mit ihnen wegen ihrer beschwerlichen Lebens-Art in einem so harten und kalten Lande. Nun aber mußten wir vernehmen, daß es in ihren Häusern weit wärmer war, als in unsern. Die Weibs-Leute, wie sie erzehleten, waren täglich beschäftiget Kleider und dergleichen zu nähen und zu machen, dahingegen die Männer zu Wasser und zu Land der Nahrung nachgingen. Einer von ihnen, Namens Aroch, hatte grosse Gutheit vor einen der Unserigen gefasset, welcher Aron hieß, weil er seinem Nahmen gleich war, so daß er allezeit gut zu den Seinigen vor sie gesprochen, sich so gar des Nachts bey ihn gelegt, und sich allezeit zu ihm gehalten.

Nachdem unsere Leute nach Hause gekommen, kamen von ermeldten Orth 2. Gronländer zu uns, und verblieben des Nachts da, nachdem wir ihnen dann eine kleine Discretion gegeben, reiseten sie wieder weg. Von diesem Tage an kamen die Gronländer öfters zu uns, und damit wir ihre Gunst gewinnen möchten, beschenckten wir sie allezeit mit Kleinigkeiten.

Das alte Jahr ginge Gott Lob! glücklich und wohl zu Ende; allein es war noch schlechte Hoffnung etwas zur Unterstützung des Wercks zu verdienen; denn die Gronländer hatten nichts zu verhandeln. So hatten wir auch keine Cargaison, so ihnen anständig war: dieses verursachte nicht geringe Bekümmerniß in mir, weil also nicht zu vermuthen stunde, daß die Compagnie continuiren würde, Leute allda am Lande zu halten, wenn nichts dabey zu verdienen wäre. Allein meine Augen sahen allein auf den HErrn, auf welchen aller Augen acht haben, und ich hoffete auf seine Barmherzigkeit, mich mit der Hoffnung tröstend, daß wenn wir mit den Gronländern würden besser bekannt werden, wir auch besseren und genaueren Bericht von Beschaffenheit des Landes bekommen

men würden, und wie wir am besten unsere Sachen anwenden konten, so würde es denn, mit Gottes Beystand, auch schon besser werden.

Der Winter war bishero ganz leidlich gewesen mit klarem Wetter und mäßigem Frost. Der kürzste Tag auf dieser Höhe, ist von 8. Uhr des Morgens bis 3. oder 4. Uhr des Abends; denn die Sonne ist hier nicht ganz unter dem Horizont, sondern geht ohngefähr um 11. Uhr auf, halb 2. geht sie wieder unter. Und wie ich bis dato nicht so glücklich seyn können, wegen Unerfahrenheit in der Sprache, eine Göttliche Uebung mit den Gronländern anzustellen, oder ihnen etwas von Gott ihrem Schöpfer zu sagen, so erkannte ich doch meiner Pflicht gemäß zu seyn, der bey mir auf der Colonie sich befindenden Leuten, ihrer Seelen bestes zu beobachten. Beym Abend- und Morgen-Gebeth wurde ein Capitel aus der Bibel gelesen, und einige Fragen aus dem Catechismo Lutheri repetiret: so wurde auch in unserm Gebeth des ganzen Königl. Erbhauses zeitliches und ewiges Wohlergehen mit eingeschlossen, wie auch der Gronländischen Compagnie guter Wohlstand und des ganzen Dessen glücklichster Fortgang. Nach der Mahlzeit wurde ein Capitel aus der Bibel gelesen und ein Lied gesungen.

In Sonn- und Feyertagen hielt ich über die gewöhnliche Evangelia Vormittags-Predigt; Nachmittags repetirete ich die Vormittags-Predigt Frag-Weise; und las ein paar Capitel aus der Bibel, und ein Stück aus Johann Arnolds wahren Christenthum.

Meine erste und letztere Bekümmerniß war, wie ich zu einer Wissenschaft, der Gronländer ihrer schweren Sprache gelangen könnte, worzu nicht die geringste Manuduction hatte, daher ich nichts anders thun konnte, als daß, so öfters die Gronländer zu uns kamen, ich sie fragte: (nachdem ich das Wort Kina verstanden, was es bedeute, sc. was heisset dieses?) von allem was die äußerlichen Sinnen betraf, wie alles hiesse, und alle solche vorkommende Worte fleißig aufzeichnete. Und wie ihr Accent und Aussprache sehr unverständlich war, so wurden auch anfangs viele Worte unrichtig zu Papier gebracht, wo von ich hernach in Erfahrung gekommen.

Am Neuen Jahrs-Tag 1722 wurden nach der Predigt, die mit gegebenen Königl. Articula einem jeden zur Nachricht aufs neue vorgelesen.

Den 21. Jan. resolvirete ich zu den Gronländern zu reisen, bey welchen unsere Leute lethhin logiret. Sie nahmen mich sehr wohl auf, und gegen Abend zeigten sie mir eine kleine Hütte, worinn ich mit meinen Leuten à parte logiren sollte. Allein durch Verehrung einiger Kleinigkeiten, brachte ich sie dahin, daß sie mir erlaubeten, mit in einem Hause zu seyn, worinnen sie selber waren. Dieser Häuser waren ohngefähr 30., darunter das eine ein grosses langes Haus war, und

und bey 50. Menschen mit Weiber und Kindern sich darinnen aufhielten. Von dem allezeit brennenden Lampen, war bey ihnen zwar grosse Wärme, vor mich aber ein unerträglicher Gestanck, weil ich eines solchen Rauchwercks nicht gewohnt war. Die Männer und Weiber fassen meist nackend dabey, und hatten sämtlich kleine Hofen an, um ihre Blöße einiger maassen zu bedecken. Des Morgens begab ich mich wieder auf die Rückreise, ließ aber die Persohn, Nahmens Aron, Augustini Sohn, bey ihnen, (es war dieselbe Persohn, vor welche einer von ihnen Affection bekommen, weil sein Nahme Aroth mit ihrem fast überein kam.) denn ich wolte einen Versuch thun, ob sie ihn wolten bey sich lassen, da ich mir denn vorgesehet, ihn eine Zeitlang bey ihnen zu lassen, damit er durch den Umgang nicht allein von ihrer Sprache etwas profitiren möchte, sondern auch wegen anderer Sachen sich erkundigen, was ihr Wesen und Handthieren seyn könnte, so uns zu einigen Vortheil wäre.

Diese Persohn, so an sich selber ein habiler und resolvirter Mensch war, beredete ich darzu, vermöge einer kleinen Discretion, und versprach ihm, bey der Compagnie aufs beste zu recommendiren. Als ich nun vom Lande abging, und sie sahen daß Aron zurück geblieben, kamen sie an den Strand gesprungen und winketen mir, ich thät aber als wenn ich sie weder hörete noch sähe.

Den 1. Febr. kamen 3. Gronländer von dasigen Ort zu uns, und berichteten, daß Aron wohl lebete, und daß ihm nichts böses wiederfahren, sie baten aber, wir möchten ihn wieder abholen; Ich mußte ihnen also eine kleine Verehrung geben, daß sie so gut gegen ihn gewesen, und ihrem Begehren ein Gemüge zu leisten, gab ich ihnen einen Brieff mit an den Aron, welchen sie Anfangs nicht annehmen wollten, aus Furcht, es möge etwas böses zu bedeuten haben.

Anjeko fing der Winter auf schärfste an mit Schnee und Kälte, unsere Leute waren biß dato bey guter Gesundheit, ausser eine Persohn, welche vor Anfang, da wir ans Land kamen, nicht recht frisch gewesen, nun schlug der Scorbut folgendes darzu, woran sie auf den 12. Febr. den Geist aufgab.

Den 13. dito reisete der Buchhalter oder Kauffmann nebst einigen Leuten zu den Aron Augustini Sohn, um zu vernehmen, wie er mit den Gronländern könnte zurecht kommen. Wie nun einige ihm vor kurzen einige Schelmstücke bewiesen, und einige Messer und andere Kleinigkeiten von ihm genommen, fürchten sie sich zugegen zu seyn, als sie die Ankunft unserer Leute vernommen, daher sie sich davon machten; denn er hatte ihnen gedrohet, daß wenn ich zu ihm käme, sollte ich es schon revangiren, was sie gegen ihn gethan hatten. Er erzehlte, wie sie ihn Anfangs gepiffet und veriret, so daß er genöthiget gewesen,

fen, von sich zuschlagen, da sie sich denn ein wenig besser angelassen hätten. Unter dessen war es nicht zu bewundern, daß sie gerne gesehen, einem solchen Gast loß zu seyn, als dessen Gegenwart ihnen so verdächtig schiene. Damit er ihnen aber diese Furcht benehmen möchte, gab er ihnen, so viel er konnte, zu verstehen, daß der Schiffer böß auf ihn sey, weil er nicht auf der Colonie seyn wollte, so lange als der Schiffer allda im Lande war. Sie ließen sich mit dieser Raifon abweisen, und drungen nicht mehr auf seine Rückreise.

Bishero hatten wir noch nicht vernommen, daß unter dem Lande Fische-
reyen gäbe mit Torsch, nun aber erzählte Aron, daß die Gronländer, wenn sie auf der See wären, bisweilen mit kleinen Torschen und schönen Roth-Fischen nach Hause kämen.

Den 15. Febr. als den Sontag an der Fastnacht, wurde einer von den Schiffs-Leuten, wegen begängener Hurerey mit einem der Weibs-Leute; so wir mitgebracht, publice absolviret, und den folgenden Sontag hernach würde gleichermaßen das Weibs-Bild loß gesprochen.

Nunmehr ließen wir einige von unsern Leuten auf die See ausfahren, um die Fische aufzusuchen; da wir auch kürzlich vernommen, daß Leute auf einigen Inseln wohnten, welche eine gute Meile Süd-West von uns lagen, führen sie dahin, um sich bey den dasigen Gronländern einige Tage aufzuhalten, um zu sehen, was sie vor Nahrung da hätten. Den ersten Abend wurden sie gut von den Gronländern aufgenommen, so lange sie etwas hatten, damit sie sie beschicken konnten. Allein den folgenden Abend, da unsere Leute nach einigen von ihren Sachen gefuchet, so sie vermisset, und welche die Gronländer von ihnen gestohlen, wurden sie böse, und wollten sie nicht länger bey sich haben, daher sie ihr Zeug außs Feld warffen. Weil aber das Wetter sehr schlimm war, und schon spät gegen Abend, waren sie genöthiget ihnen mit ihrem Gewehr und Flinten, womit sie sich im Nothfall versehen, wenn sie etwa von den Wilden sollten überfallen werden, zu drohen. Worüber sie denn ganz bange geworden, und hatten sie gehen lassen, ohngeachtet ihrer mehr als 300. Menschen an diesem Ort versamlet gewesen, und unsere Leute leichtlich hätten überwältigen können, so sehr ließen sie sich von ihren Flinten und Gewehr abschrecken, davor sie Ansfänglich überaus bange waren. Unsere Fischer fuhren 2. Tage allda auf der See herum, bekamen aber keine Fische zu sehen, auch nicht bey den Gronländern welche nur auf die See fuhren, noch einer Art Vögel, so Ulcken heißen, deren sie gegen Abend einen ziemlichen Hauffen mit ans Land brachten. Gleich vor den Lande aber fischeten die Gronländer eine Art Fische, welche Ulcken genannt werden, welche sie unter andern auch kochten und speiseten. Ihre Kost waren auch See-Hunde, welche sie im Herbst gefangen hätten und unter dem Schnee ver-
wah-

wahret liegen, imgleichen kleine gedörrte Lodden. Meine Leute erzehleten, wie auch Aron schon zuvor erzehlet, daß die Gronländer bisweilen eine besondere Ceremonie mit Weinen unter einander hielten, allwo besonders die Weibs-Leute auf ihr Angesicht fielen, und bey eine halbe Stunde kläglich heuleten und weineten, hernach sassen sie eine gute Stunde, stelleten sich ganz betrübt und voller Sorgen, ohne ein einziges Wort zu reden. Diese Schrey-Ceremonie, wie wir nachgehends vernommen, hielten sie, wenn einer von ihren Freunde gestorben, und es kamen einige Bekannte oder Unverwandte, so entweder seit dem nicht bey ihnen gewesen, da sie die Trauer bekommen, oder sie brächten auch selber den Anwesenden die betrübte Zeitung, wegen eines Verwandten Tod und Abgang.

Den 2. Martii nachdem unsere Leute nach Hause gekommen, sahen wir 10. von obbemeldten Gronländern in einem sehr bösen Wetter von Schnees-Flocken zu uns kommen, und begehreten, wir möchten ihnen doch ein Nachtlager vergönnen, wie sie uns auch vergönneten. Sie blieben also des Nachts bey uns, und des Morgens reiseten sie wieder ihren Weg.

Den 5. Martii reisete ich selber hin zu Aron, und nahm meine Fischer mit, in Meynung nach einigen Forsch zu suchen, weil der Aron berichtet hatte, daß die dasigen Gronländer bisweilen mit kleinen Förschen ans Land kämen. Zu dem Ende beredete ich einen Gronländer gegen Bezahlung, unsern Leuten die Stelle zu weisen, wo sie fischeten, als er aber an den Ort kam, schlich er sich davon. Unsere Fischer versuchten es zwar an einigen Orten, kamen aber nicht auf den rechten Platz, zudem war auch der Wind sehr starck und das Fahrzeug unbequem darzu, daß sie es nicht länger aushalten konnten, sondern leer mußten wieder zurück gehen. Die Gronländer kamen auch gleich zurück und hatten nur 3. kleine Försche bekommen. Seit dem wir das letztere mahl bey dem Aron gewesen, war er mit den Gronländern in eine garstige Action gerathen, welche ihn derbe abgeschlagen hatten; diellrsache aber war, daß er aus Ubereilung einen außs Maul geschlagen, welcher gekommen und ihn äffen und veriren wollen, anbey waren sie so listig gewesen, und hatten seine Flinte von ihm genommen, und solche verstrecket, damit er ihnen keinen Schaden zufügen könnte, er bekam solche auch nicht eher wieder, bis ich dahin kam. Mit grosser Mühe hatte er sich von ihnen weg geschlichen, und seine Zuflucht in ein ander Haus genommen, wo er seine Art liegen hatte, mit welcher er sich zu wehren gedachte, wenn es drauf loß gehen solte; Allein sie verfolgten ihn nicht länger als an die Thür, wofelbst sie ihn verliesen. Man hatte GOTT höchstens zu dancken, daß es so abging und kein grösseres Unglück geschah, sie hätten ihn genug können todt schlagen, wenn sie es hätten thun wollen. Nachgehends kam ein alter Mann zu ihm, welcher das Blut

von

von ihm abgewischet, redete ihn freundlich an, und sagte: er sollte nicht bange seyn, sie sollten ihm nichts böses thun. Unterdessen aber waren sie unter einander auch sehr bange, weil sie unsere Ankunfft vermüthen waren und zu befürchten hatten, wir möchten diese verübte Gewalt und Überlast an ihnen rächen, daher sie den Aron sehr gebethen, er sollte nichts davon sagen, so wolten sie ihm eine Verehrung geben. Da ich nun dahin kam, und die blauen Augen sahe, so sie ihm gemacht hatten, sagten sie, nach seiner eignen Instruktion, er hätte sich mit seiner Flinte gestossen, als er nach einem Haasen geschossen. Sie gaben sehr fleißig Achtung, ob Aron etwas davon gegen mir erwehnen würde, weil er ihnen aber zu schweigen versprochen, wolte ich mir auch nicht merken lassen, daß er mir etwas davon gesagt hätte. Doch hielten sie aber sehr an, daß ich ihn mit nehmen sollte, vorwendende: daß sie nun nicht länger mehr da bleiben würden, sondern willens wären, weiter hinauf zu ziehen an den Meerbusen um daselbst zu fischen; Endlich überredete ich sie, daß sie ihn noch ein wenig bey sich behalten solten, weil er sich aber fürchtete alleine bey ihnen zu seyn, ließ ich noch einen von meinen Leuten bey ihm bleiben, womit sie eben nicht sonderlich zufrieden waren.

Ubrigens konnte sie der Aron wegen ihres guten verhalten untereinander nicht genugsam loben; denn sie lebeten sehr friedlich und einträchtig mit einander, und speiseten auf einem Hauffen. Der Umgang der Männer und Weiber, sagte er, wäre auch sehr züchtig und höflich, so daß er gar nicht gesehen, daß sie einige Leichtfertigkeit begingen, eben so wenig als ihre Jugend. Wie vergnügt es nun in so weit ist mit ihnen umzugehen, so beschwerlich ist es dagegen bey ihnen zu seyn wegen Unreinlichkeit und Gestancks, so vom Speck und andern Zeug in ihrem Häusern sich befindet; also daß es vor denjenigen sehr hart hält, sich bey ihnen aufzuhalten, der nicht gewohnt darzu ist. Allhier kan ich nicht vorbey gehen, ein Affenspiel zu erzehlen, so die Gronländer vor sich hatten, als ich vor dieses mahl bey ihnen war; nemlich, den ersten Abend, wie ich da angekommen, und mich zur Ruhe begeben, und im Schlaf gefallen, hörte ich im Schlaf einen wunderlichen Gesang, Schreyen und Brausen, wovon ich erwachte. Sie hatten aber alle ihre Lampen ausgelöschet, so daß es ganz fenster war. Es war greßlich an zu hören, wie einer von ihren Angekoken oder Heyemeistern auf der Erden saß, und spielte auf einer Trommel, schrie und hatte eine abscheuliche Stimme, bald grob bald fein, bald pffite er, bald plapperte er, dann zitterte er, wie einer der furchtsam oder erfroren ist, und kaum reden kan. Wenn er aufhielte, redeten alle Weibs-Leute so da im Hause waren, und zwar mit einem sachten und furchtsamen Thon; dann fingen sie gleich wieder an zu singen, und dieses konte ein paar Stunden nach einander dauern, daß ich halb in Bangigkeit drüber gerieth, weil ich nicht wußte, was es zu bedeuten hatte. Keiner von meinen Leuten war
bey

bey mir, sondern waren in einem andern Hause. Von dar weg zu gehen, durfft ich nicht wagen, weil es finster war, dahero blieb ich stille liegen, und that als wenn ichs nicht hörete was sie vor hatten.

Lange Zeit hernach, bekam ich zu wissen, was dieses Affenspiel zu bedeuten hatte, da ich erstlich etwas von ihrer Sprache gelehret, und in gute Bekantschaft mit einigen gerathen, so dazumahl gegenwärtig waren; nemlich: Die weil sich die Gronländer vor uns gefürchtet, und nicht begreifen konnten, aus was Ursache wir allda ans Land gekommen, so mussten die so genannten Angekoken, welche ihre Weisen und Propheten seyn, von ihren Tongarfuk, i. e. Spiritus Familiaris, vernehmen, was wir mit ihnen im Sinne hätten? Ob wir nicht gekommen wären dasjenige zu rächen, was ihre Mütter ehedem an unsern Leuten begangen hatten, welche da im Lande gewohnet und von ihnen erschlagen worden? Und daß sie mit ihrer Kunst, und Hülffe dieses Tongarfuks, unser Vorhaben verhindern und also machen solten, daß wir auf die oder eine andere Art verunglücken und vergehen müsten, weil sie uns sonst nicht angreifen dürfften. Dergleichen Aeffereyen sollen sie überall und sehr öftters gemacht haben, biß endlich ihre Angekoken, da sie vernahmen, daß wir ihnen nichts böses thäten, sie damit getrübet, und gesaget: Daß der Priester so damit gekommen; wäre selber ein Angekok. Dieses schlossen sie daher, weil sie sahen, daß ich predigte und die Leute unterwiese, und über sie zu befehlen hatte. Eine fast dergleichen Historie begab sich hernach bey uns auf der Colonie, den 16. Martii, als einige Gronländer bey uns waren; Unser Steuer-Mann vermissete aus der Kammer eine grosse Gläserne Flasche, welche einer von diesen Gronländern weggestohlen, und da bey ihnen darum nachgefraget wurde, leugneten sie alle, daß sie solche genommen hätten. Hierauf trat einer herfür, und erbothe sich, solche wieder zu verschaffen, gleich wie er dem Aron, so bey den Gronländern logirete ein paar Strümpffe wieder geschaffet hatte, welche ihm wären gestohlen worden. Dahero er sich nun auch offerirete uns zu sagen, wer die Flasche genommen hätte, wenn wir ihm etwas dafür geben wolten. Weil ich nun gerne sehen wolte, was vor Klugheit er gebrauchen würde, versprach ich ihm ein kleines Present; Worauf er ein Sieb nahm, welches er an der Wand hängen sahe, und so er an statt einer Trommel gebrauchen wolte; dann setzte er sich auf die Erde, und hieß uns alle so drinnen waren, auch niedersitzen, und ganz still schweigen. Gleich drauf fing er an vor sich zu murmeln, und mit dem Sieb auf die Erde zu mahlen, machte wunderliche Gebärden, mit schreyen und sauer sehen, zog sich an seinen Zähnen und andern Gliedern, gleich wie einer der grosse Pein und Schmerzen in seinen Gliedern hat; dann rede er zu seinen Cameraden, und da alle die Narren-Possen zu Ende, stunde er wieder auf, und wiese auf alle so da

im Hause waren, und sagte: es hätte keiner von ihnen die Flasche genommen, sondern einer so neulich weggefahren, welchen er auch bey Nahmen nennete. Gleich wie er aber sehr wohl wissen konnte, daß der, so weggefahren, die Flasche gestohlen hatte, und ich daher seine Kunst und Wissenschaft vor was geringes ansah, so konnte man doch daraus sehen, daß dergleichen und noch andere Einbildungen und Superstitiones bey ihnen im Schwange gingen. Hernach erzählte er was er für eine beschwerliche Arbeit hätte, wiese gen Himmel, eben als wenn er entzückt wäre; Bat mich, ich solte das Sieb auch nehmen und dieses versuchen, in Meinung, daß, weil er gesehen daß ich mit Büchern und geistlichen Dingen umging, und mehr Wissenschaft hätte als andere, ich diese Kunst auch verstehen müste.

Den 27. kamen wieder einige Gronländer zu uns, und hatten einige kleine Torsche und Rothfische bey sich, welche sie uns verkauften. Vor einigen Tagen hatte ich welche von unsern Leuten in den Meerbusen gesendet, allda zu fischen, kamen auch den 28. wieder nach Hause, und brachten etliche kleine Torsche und Rothfische mit, welche sie da gefangen hatten, wiewohl nicht mit unsern eigenen Fisch-Schnuren, mit welchen sie keine hätten fangen können, sondern mit der Gronländer ihren, welche länger waren, und ganz zart geschnittne Riemen von Wallfisch-Därmen, mit welchen viel besser zu fischen ist als mit unsern Hansenen Schnuren. Aron Augustini Sohn, kam mit ihnen auch wieder zurück, weil seine Haus-Wirthe täglich fortzogen, und sich weiter in den Meerbusen hinein begaben, weil nach ihrem Vorgeben daselbst besser zu fischen wäre. Den 10. und 11. April. fiel ein starcker Regen, und mit Süden Wind kam ein grosser Hauffen Eiß aus denen Meerbusen angetrieben. Von Anfang des September Monaths hatten wir keinen Regen noch Süden Wind gehabt, sondern beständig klares Wetter und Frost.

Vom heutigen Tage an kamen die Gronländer mit ihren Rone-Boden uns vorbey gefahren, auffer unzehlige andere kleine Boden, so nach Norden gingen, um sich auf die Plätze zu begeben, wo der See-Hunde-Fang anzugehen pfleget.

Wir lieffen abermahl unsere Leute auf die See hinaus fahren, nach Fischen zu suchen, sie kriegten aber nichts. Nach Aussage der Gronländer hatten wir die Fische nicht ehr zu gewarten als zu Ende dieses Monaths, da der so genannte Nepiset in grosser Menge kommt, und hernach Halb-Fische und Laye. Den 16. kamen einige Gronländer zu uns, und erzehleten, daß sie einige Schiffe nach Norden auf den Wallfischfang hätten vorbey gehen sehen. Wir hielten nun auch täglich eine Chaloupe mit Bolet auf den äussersten Inuln, um sich nach den Schiffen umzusehen, so wir von unsern Vaterlande vermuthen waren. Den 20. be

bekamen wir von der Colonie ein Schiff zu sehen; wir lieffen gleich eine Chaloupe ausfahren, welche wieder kam, und berichtete, daß es ein Holländer wäre, welcher auf den Wallfischfang ging. Des Commendeurs oder Schiffers teit Nahme war Claus Top. Aus Neugierigkeit mit mir zu reden, ging er an dem Lande hinauf in einen Hafen, nicht weit von uns. Ich fuhr auf das Schiff zu ihm, und als er mich und die andern Leute sahe, konte er sich nicht genug verwundern, und sahe solches als ein Miracle an, daß wir es nicht nur den Winter über hätten aushalten können, sondern auch nicht wären von den Wilden überfallen und erschlagen worden. Er konte kaum glauben, daß der Winter so mild und erträglich gewesen, ingleichen daß zwischen den Gronländern und uns eine so gute Vertraulichkeit gewesen, daß wir so gar bey ihnen geschlaffen; Allermeist aber, daß eine einsige Persohn von den Unsrigen sich in 3. Monathe bey ihnen aufhalten dürffen. Wie er nun Lust hatte unser Haus zu sehen, bath ich ihm ans Land zu kommen, da ich ihm alles zu gute thäte, was ich nur vermogte. Er blieb auch des Nachts bey uns, und da er des Morgens wieder weg ging, folgte ich auf sein Begehren mit ihm an Bord, allwo er mich auf das höflichste tractirete. Mittler weile, daß ich bey ihm am Bord war, kam ein Gronländer mit einem Kornebod zu ihm, mit ihm zu handeln, da wir mit Verwunderung sehen mußten, daß er in Zeit von einer halben Stunde mehr von dem einen Bod erhandelte, als wir die ganze Zeit gethan hatten, da wir am Lande gewesen. Die Ursache war, daß die Holländer den Gronländern einen weit besseren und billigen Kauff geben, als wir thun können, anbey auch mit bessern und schöneren Handels-Wahren versehen als wir. Dieser Commendeur hatte 13. Reisen hieher gethan, und sagte: daß hierherum die besten Handels-Plätze wären, wenn man nur gute Wahren hätte so den Gronländern anständig wären. Nach Verlauf einer Stunde ging der Holländer wieder in die See; Die erfreuliche neue Zeitung so er uns mitbrachte, war, daß das Schiff, so mit uns hieher ans Land gefolget, und wieder zurück gegangen, glücklich zu Hause angelanget wäre. Er hätte gern einen Extract aus meinem Journal gehabt, allein ich trug Bedencken, ihm solchen zu communiciren, und entschuldigte mich damit, daß die Kürze der Zeit es nicht leiden wolte. Uebrigens bekam ich ein Placat von ihm, so von den Hrn. Staaten von Holland ausgegeben, und diejenigen anging so nach Gronland fahren, wie sie sich gegen die Wilden verhalten solten.

Den 22. April. sahen wir 8. Schiffe, nach Norden zu, vorbey passiren.

Den 6. May wurde der Steuermann mit einer Chaloupe und behöriget Mannschafft, Nordwärts commendiret, um sich der Gronländer ihrer Handthierung zu erkundigen, (als welche täglich nach Norden zu vorbey gingen,) wo sie sich aufhielten, und was sie fingen; in Hoffnung sie wurden auch zugleich einige Merck-

Merckmahle des Wallfischfangs sehen, weil die Gronländer kurz zuvor einige Stücke Speck von den kleinen Springern zu uns gebracht hatten. Er kam aber den 9. wieder an, und hatte nur einige Gronländer mit ihren Zelten 3. a 4. Meile nach Norden stehen sehen, hätten aber nichts gehabt als See-Hunde, welche sie kühlich gefangen, sie wolten ihm aber nichts davon geben, wie viel er ihnen auch dafür hätte geben wollen. Die Gronländer hatten ihm schlechte Hoffnung gemacht, und so viel er verstanden, wären an dieser Grenze keine Wallfische zu bekommen, und die grossen Wallfische würden nirgends als weit nach Norden hin gefangen. Nun waren wir zu unserm Unglück nicht im Stande, das Schiff nach den Plätzen gehen zu lassen, wo der Wallfischfang getrieben wird, bis uns Otterstlich von unserm Vaterland ein Schiff zugesendet. Mit dem Handel schiene es gleichfalls schlecht auszufallen, es sey denn, daß wir mit dächtign Handelds-Wahren versehen würden, womit wir den Holländern vorbeugen könnten, welche nur den Handel für uns zu verderben suchten. Am selbigen Tage sahen wir wieder ein Schiff vorbeisegeln; unser Schiffer fuhr gleich mit 2. Chaloupen hin zu ihm, in Hoffnung es würde das unsrige seyn, allein es war auch ein Holländischer Handels-Mann. Anfangs wolte er sie nicht aufs Schiff zu ihm lassen, aus Furcht sie möchten Ordre haben ihn anzutasten. Er sagte: er wäre im Lande bey Staden Huck gewesen, auf 61. Grad, allwo er guten Handel mit den Wilden getrieben, vornehmlich mit Fellen.

Ob uns schon die Gronländer schlechte Vertröstung, Wallfische in der Nähe zu fangen, gegeben, so reisete dennoch der Schiffer mit 2. Chaloupen den 11. May ein Stück Nordwärts, in der Absicht, eine Zeitlang allda zu verbleiben, um zu sehen, ob er Wallfische sehen und ihnen ankommen könnte. Meine Sorge war nun sehr groß, daß etwas zu Erstattung der bereits angewendeten Kosten, als deren so noch ferner zu unserm Vesslein anzuwenden waren, möchte eingebracht werden. Annoch grösser aber meine Bekümmerniß, wie ich einmahl so glücklich seyn möchte, etwas von der Gronländischen Sprache zu profitiren, weil mir es nun lang und verdrießlich fiel, daß ich wegen Unwissenheit der Sprache nicht verständlich mit ihnen reden konnte, so ließ ich meinen ältesten Sohn, welcher etwas zeichnen konnte, einige Biblische Historien abreißen, von der Schöpfung, vom Sündenfall, und Christi Erlösung, item, von Christi Wunder-Wercken, vom jüngsten Tag und Auferstehung der Todten etc. diese zeigte ich den Gronländern, so zu mir kamen, erklärete ihnen dabey so gut als ich konnte, was es zu bedeuten hätte. Etwas konten sie davon begreifen, gefiel ihnen auch sehr wohl, wie ich ihnen aber zeigte, wie Gottes Sohn die Krancken heilete, und die Todten auferweckte, wenn er nur redete, sie anrührete, oder sie anblies, da baten sie mich, ich möchte sie auch anblasen. Dieses hatten sie auch schon einmahl zuvor von mir begeh-

gehret: denn da ich einmahls predigte, wobey sich eben ein Gronländer befand, kam er zu mir, nahm sein Kappitek oder Netz auf, zeigte mir seinen blossen Leib; und gab mir zu verstehen, ich sollte ihn anblasen, denn er hätte böses im Magen, aus Nerrerey thate ich was er begehrte, und damit war er zufrieden. Daß sie aber ein grosses Vertrauen zu mir hatten, gaben sie genugsam dadurch zu erkennen, daß so ofte sie auf die Colonie kamen, fragten sie allein nach mir, und verlangten nur mit mir allein zu reden. Solches gab mir den Trost, daß, wenn ich die Sprache erst gelernt, ich mit Gottes Hülffe bey ihnen gewiß etwas ausrichten würde, beydes zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre, als auch zu ihrer Erleuchtung, wornach ich so innerlich zu Gott seufzete und ihn beständig darum anruffete.

Den 17. besuchten uns sieben Kone-Bode, welche alle in Bewegung waren, sich in den Meerbusen an die Renn-Thier-Jagd und Lodder-Fang zu begeben. Wir hätten zwar bey ihnen einigen Handel thun können, so wohl mit Fuchs-Fellen als Wallfisch-Barden, wenn wir Hemden und andere Wahren, so ihnen anständig, gehabt hätten. Weil wir aber nichts oder gar wenig von dergleichen hatten, bekamen wir nur ein wenig Speck und einige Fuchs-Felle, mit dem übrigen gingen sie wieder weg, vorgebende, es kämen nun andere Handels-Leute, von welchen sie allerhand und viel besseres bekommen könnten, als von uns.

Den 20. sahen wir abermahl Schiffe ankommen; der Steuermann fuhr gleich entgegen, in Hoffnung, es wäre unser eigen Schiff, allein schlecht genug vor uns, denn es war ein Holländischer Handeler. Er lief in einen Hafen ein bey den Inseln, ein paar Meile nach Süden; er war zwischen 62. und 63. Graden gewesen, woselbst er 3. Tage gelegen, und nach seiner eigenen Aussage, sehr guten Handel gethan hatte. So bald er auch nur in Hafen eingelauffen, kam so gleich eine grosse Menge Gronländer, und handelten mit ihm. Ich ging auch bey ihm an Bord, da er mich denn sehr höflich empfing. Von unserem Schiff wußte er uns nichts zu berichten. Er erzehlete mir aber, daß die Gronländer nach Süden zu ihm gesagt hätten, daß ein Priester allda ans Land gekommen wäre, welcher ihnen allezeit auf den Himmel wies, und so viel davon erzehlete, worauf sie sich aber nicht verstünden.

Der Schiffer kam heute auch wieder von Norden zurück, und war 10. a 12. Meile weit weg gewesen, er berichtete, daß sie wohl Wallfische genug gesehen, aber nicht von der rechten Art, denn es wären die so genandte Finne-Fische, welche nicht viel Speck hätten, und auch gefährlich zu fangen wären; daß also die Hoffnung von diesem Orth Wallfische zu fangen, ganz verschwande. Sie hatten auch viele Gronländer Nordwärts angetroffen, welche sich nun in ihren Zelten aufhielten. Der Buchhalter oder Kauffmann, so mit gefahren, hatte allda von ihnen etwas Speck und Fuchs-Felle, gegen einige Kleinigkeiten, so er mit

mit sich genommen, bekommen. Nach der Zurückkunft unserer Leute von Norden, wurden alle und jede ungeduldig, daß es so lange währete, ehe daß Schiff von unserm Vaterland ankäme. Vom Anfang des April-Monaths bis nun, hatten wir täglich Schiffe vorbeu seegeln sehen, unseres aber blieb zu unser grossen Furcht und Betrübniß aussen, so daß wir nicht wusten, was wir davon solten gedenccken. Der Schiffer nebst seinen Leuten urgirete, daß er nicht länger darnach warten könnte, weil kaum noch so viel Proviant im Vorrath wäre, daß sie sich damit auf der Retour-Reise behelfen könnten. Die andern Leute, welche bestimmet waren, allda im Lande zu verbleiben, wollten auch nicht auf eine ungewisse Sache zurück bleiben, wenn der Schiffer wolte weg gehen; denn wo das Schiff vom Vaterlande nicht ankäme, wären wir alle im betrübten Zustand gesetzt.

Allhier gefiel es dem allmächtigen Gott, mich abermal auf eine grosse Probe und Versuchung zu setzen; Gleichwie aber alle unsere Sachen, so von Wichtigkeit waren, nach mitgegebenen Königl. Articula, nicht ohne reifliche Berathschlagung durften vorgenommen werden, so ließ ich den 26. dito den sämtlichen Rath versamlen, um mit ihnen zu überlegen, was wir anfangen solten? Ich bliebe allezeit dabey, es müste das Schiff am Lande liegen bleiben, so lang als es nur möglich seyn konte; denn ich konte ohnmöglich anderst glauben, als daß die Compagnie uns ein Schiff gesendet hätten; daß aber dessen Ankunft so lange verweilte, wäre entweder contraire Wind schuld daran, oder auch eine andere Hinderniß, so wir nicht wissen könnten. Allein ein jeder wolte doch vor unsicher befinden, so lange nach einem Schiffe zu warten, bis daß Proviant alle verzehret; was wir denn hernach anfangen wolten? Dahero ein jeder zu seiner Sicherheit darauf stunde, nicht länger nach einem Schiffe zu warten, als man so viel Proviant hätte, damit man nach Hause gehen könnte. Wieder dieses alles hatte ich nichts einzurwenden, sondern mußte mir es gefallen lassen. Dieser Umstand nun setzte mein Gemüth in die größte Confusion; hier stritte Furcht und Hoffnung gegen einander. Ich hoffete und glaubete dennoch, daß der Allmächtige Gott, welcher mich, wieder all menschliches Vermuthen, durch so viele Hinderniß und Gefährlichkeiten allda ans Land geführt, auch nun mich nicht verlassen würde, sondern alle Dinge dergestalt fügen, daß was ich angefangen auch glücklich vollenden könnte. Allein diese Hoffnung und Muth war oft mit Furcht und Zweifel vermengt. Ich konte in diesem meinen Anliegen und Beklemmung mit niemanden zu Rathe gehen als mit Gott, welchen ich ohnablässig um Rath und Hülffe innerlich anruff, welches gleichfalls mein liebes Ehe-Weib nicht unterließ, indem es ihr eben so nahe ging, als mir. Sie tröstete mich und sagte: ich solte nicht zweiffeln, Gott würde uns schon bey

Zeiten Schiffe zu senden; Solte es aber Gott gefallen uns auf die Probe zu setzen, daß das Schiff vom Vaterland nicht sollte ankommen, ehe die andern weggingen, so resolvirete sie mit mir, in Zuversicht auf Gottes gnädige Vorsorge, zurück zu bleiben, falls die Rückreisenden gegen Bezahlung uns von ihrem Proviant etwas überlassen wolten, und noch einige wenige Leute von den andern bey uns bleiben würden; Denn nun wäre die Sache allzuweit gekommen, daß nun alles sollte vergebens seyn. Ich selber sahe das Werck von solcher Wichtigkeit an, daß ich es nicht so leicht übergeben konte. Dahero ich dem Schiffer nebst den übrigen Leuten vorschlug, ob sie nicht gegen Bezahlung, die Ranson einer Mahlzeit vor jeden Tag von ihrem Proviant, so sie mit nach Hause nahmen, überlassen wolte; worzu sie sich auch endlich bereden ließen. So beredete ich auch mit guten Worten und Versprechungen 6. Gemeine, daß sie wolten bey mir bleiben, also daß wir mit einer Familie 12. Menschen ausmachten, so da im Lande verbleiben wolten. Zu unserm Unterhalt wurde uns also überlassen 4. Tonnen Grüt, 10. Tonnen Mehl, eine Tonne Butter, 7. Tonnen Malz und 1. Anker Brandtwein. Nachdem dieses beschlossen, sandten wir den 28. einige von unsern Leuten in den Meerbusen, die Wilden aufzusuchen, welche sich allda aufhielten, um ihnen kleine Lodden zu fangen, und nach Renn-Thieren zu jagen, in Hoffnung, von dergleichen auch etwas zu bekommen. Sie blieben da bis den 4. Junii und hatten in dieser Zeit 2. Renn-Thiere geschossen. Von den Gronländern hatten sie nichts vernommen, weil sie weiter dem Meerbusen hinauf gezogen waren, und dahin zu fahren, wolte die Zeit nun nicht zu lassen. Sie hatten hier und da viele frische Kopf-Beine, und Füße von Renn-Thieren gefunden, welche die Gronländer neulich gefodtet hatten. Ingleichen hatten sie eine grosse Menge Lodden gesehen, welche die Gronländer mit Reusen fangen und auf den Klippen trocknen. Von den See-Hunden sagten sie, daß es davon wimmelte in der See bey viel tausendweisk, hätten aber von beyden nichts bekommen können.

Nechst verstrichenen Tagen, da einige von unsern Leuten auf den Inseln gewesen und Holz gesucht hatten, fanden sie bey einigen wüsten Gronländischen Häusern 3. a 4. todte Menschen, welche diesen Winter gestorben waren. Sie lagen in einer kleinen Hütte oder Höle, und waren geziemend hingelegt, und mit Kleidern von bereiteten Fellen von Renn-Thieren bedeckt, eingewickelt und wohl verwahret. Zuvor hatte man, bey ihrer Todten-Gräber, so sie von Stein aufgerichtet, unterschiedlich Werkzeug gefunden, so dem Verstorbenen zugehöret, als sein Bod, Pfeile, und andere Kleinigkeiten, womit die Nachkommen sich nicht bemengen wolten, indem sie vor der verstorbenen Sachen grossen Abscheu haben, sich vor unrein ja unglücklich halten, wenn sie etwas anrühren so einem Todten zugehöret.

Ob

Ob zwar in diesen Tagen guter Wind vor unsere Schiffe gewesen, so sahen wir doch nichts davon. Welches uns alle Hoffnung benahm, es würde ein Schiff zu uns kommen, daß es also je länger je schlechter wurde; Ja, die Umstände fielen also vor mich, daß ich genöthiget war, meine Resolution, allda am Lande zu bleiben, zu verändern; denn ich würde heimlich gewarnt, wie die Leute unter sich selber, wegen unserer beschlossenen Zurückbleibung, raisonireten, und den andern, so bey mir bleiben wolten, vorhielten: daß wenn nicht zu guter Zeit ein Schiff kommen sollte, (weil das wenige Proviant so wir hätten nicht einmahl biß zu Ausgang des Martii Monath zureichen würde,) was sie denn anfangen wolten? Sie antworteten: Sie wußten wohl was sie thun wolten; nemlich, wenn bey Zeiten keine Schiffe kämen, so wolten sie, wenn Holländer vorbeypassireten, die Chaloupe oder Bod nehmen, und zu ihnen fahren, und wolten den Priester mit den Seinigen lassen wo er wolte. Hier konte ich nun vernehmen, was ich mich zu ihnen zu versehen hätte. Dieses überlegte ich bey mir vernünftig, und mich dünckete, ich würde nur den lieben Gott versuchen, wenn ich, ohngeachtet ich nun hörte was sie zu thun gesinnet wären, wenn es darzu käme daß sie solten bey mir bleiben, bey meiner Resolution bleiben wolte. Also befand ich in allem grosse Schwürigkeit und Ungewißheit; Ich gedachte: Wer weiß, ob die Compagnie Schiffe zu uns ausgesendet, weil man bey Abgang des Schiffes, so voriges Jahr wieder nach Hause ging, keine Hoffnung geben konte, daß allhier etwas zu verdienen war? So wußte ich auch, wie beschwerlich es zugehe, ehe ich sie Anfangs per-suadiren konte, etwas auf Gronland zu wenden; und daß kaum so viel konte zusammen gebracht werden, als zu Ausrüstung dieser beyden ersten Schiffe nöthig waren. Solte es auch seyn, gedachte ich, daß ein Schiff zu uns geschickt wäre, so ließ sich doch ansehen, daß wichtige Ursachen seyn müßten, welche dessen Ankunfft aufhielten und hinderten, weil schon längst alle andere Schiffe vorbeypassiret. Solte es verunglücket seyn, so setzte ich mich und andere in einen betrübten Zustand, wenn ich da verbleiben wolte. Weil man sonst keine andere Ursache wissen konte, warum das Schiff so lange wegbliebe, so konte uns künftiges Jahr dasselbige begegnen; Denn wenn das Schiff vom Lande nach Hause käme, und die Compagnie zu hören kriegte, wie schlechte Hoffnung vor sie wäre, daß die angewendete Kosten konten erstattet werden, so wäre nicht zu vermuthen, daß sie weder mehr auf mich noch auf Gronland spe-culiren wolten. Aber mein in allen Zufällen beständiges Ehe-Weib tröstete mich allezeit, ich sollte bey meiner ersten Resolution verbleiben, sie hoffte gewiß, daß uns Gott bey Zeiten Hülffe senden würde. Für meine eigene Persohn hätte ich es leichtlich dabey bewenden lassen, allein wenn ich betrachtete, wie es mich schmerzen würde, wenn es so unglücklich ausfallen sollte, daß keine Schiffe zu uns kä-

men alsdann die Meinigen auf das elendeste müste crepiren sehen, so dünckte mich, daß ich nicht darein willigen könnte. Dahero berieff ich den 6. Junii den Rath wieder zusammen, mit ihm zu conferiren, wie lange wir noch aufs höchste bleiben könnten, wenn wir auf ein Schiff warten wolten. Ich stunde wohl drauf, daß man absolat bis zu Ausgang des Julii Monats warten müsse, sie waren aber keinesweges darzu zu bereden, vorgebende, die Reise könnte lange dauern, alsdann man an Lebens-Mitteln zu kurz kommen würde. Hierinnen bezeigten dieselbe mehr Eigensinnigkeit, als Christliche Liebe und Billigkeit, weil wir noch auf 3. Monathe Proviant im Vorrath hatten. Kurz zu sagen, ich mußte mit ihnen übereinstimmen, daß ich nach Verfließung 14. Tage und nicht länger See-gelfertig seyn wolte. Also wurde endlich beschloffen, uns zur bestimmten Zeit fertig zu halten.

Zu der Zeit ging meine Unruhe erstlich recht an, wenn ich zurück gedachte, wie ich so vieles vergeblich gethan und gelitten hätte. Die Uebrigen waren sämtlich froh, daß sie von Gronland wieder nach Hause kommen solten, allein vor mich und die Meinigen war es sehr bitter und hart. Ich hoffte noch immer Gott würde uns schon ein Schiff senden, ehe es so weit käme; Doch gestehe ich, daß meine Hoffnung mit grosser Furcht vermengt war. Es ist leicht geruhig zu seyn, zu hoffen und zu vertrauen, wenn keine Noth vorhanden, allein in betrübten und bedrängten Zustande gutes Muthes zu seyn, und eine grosse und feste Zuversicht zu Gott haben, ist eine Gabe Gottes. Es war zu verwundern, wie mein liebes Ehe-Weib bey allen diesen Umständen so zufrieden war, und sich nichts anfechten ließ. Denn sie war auf keine Art dahin zu vermögen, daß sie sich zur Reise, so weit es uns selber anging, hätte sollen fertig machen, dahingegen, als sie den Kauffmann und die andern einpacken sahe, was auf der Colonie war, und der Compagnie zugehörte, sagte sie wohlgemuthet zu ihnen, daß sie vergebliche Arbeit machten; Gott würde gewiß ihren Unglauben beschämen, daß sie so schlechte Zuversicht zu ihm hätten, sie würden schon darzu thun müssen, dasjenige wieder aufzunehmen, was sie eingepackt und verwahret hätten. Solche Reden waren ihnen sehr lächerlich, dieweil in ihren Gedancken alle Hoffnung aus war, daß ein Schiff ankommen würde. Bey mir aber war es etwas sonderbahres und merckwürdiges, da es mein niedergeschlagenes Gemüth nicht wenig aufrichtete.

Nachdem nun der gütige Gott mich lange genug auf die Art probiret und versuchet, bewiese er endlich, daß er derjenigen Zuversicht sey, welche auf ihn hoffeten; Denn als ich den 27. Junii des Abends ganz bekümmert zu Bette ging, und mit meinem lieben Ehe-Weib von unsern gegenwärtigen betrübten Zustand redete, worinnen sie mich allezeit tröstete, kam einer von unsern Leuten gelauf-

fen, welcher aber in der Höhe war und Wache hielt, und verkündigte uns, daß er ein Fahrzeug von Norden her ruderd kommen sähe, und glaubte, es wäre unser Schiff und Leute so wir erwarteten, denn er hörte daß sie Nordisch redeten. Meine Sorge und Bekümmerniß veränderte sich auf einmal in Freude und Vergnügen, wie das Both ans Land kam, und berichtete, daß 2. Schiffe in Gesellschaft wären, so von unserm Vaterlande kämen, und wären 2. Meile Nordwärts von der Colonie in einen dicken Nebel verfallen, woselbst sie schon 8. Tage lang, Ungewitters halber, gelegen, weil sie im Zweifel gerathen, auf der rechten Höhe angekommen zu seyn, wo die Colonie sich aufhielt, wären also willens, Tages hernach, da sie eingelauffen, wieder heraus zu gehen, und sich weiter hin nach Norden zu begeben. Wie aber das eine Schiff, bey deren Eingang in den Hafen, auf dem Grunde gerathen, und an den Kiel Schaden gelitten, begunte solches leck zu werden, dahero durfte sich der Schiffer nicht so leicht wieder in die See wagen, sondern wolte seinen Schaden erst außser Gefahr setzen. Indessen wurde es klar Wetter, so daß der Steuermann welcher die vorige Reise mit gewesen, iho auch wieder auf dem einen Schiffe sich befand, einige Kennzeichen der Klippen am Lande sahe, resolvirete er, erstlich mit dem Both zu recognosciren nach Süden zu, da er denn auch, Gott sey Lob! glücklich auf uns traf.

Ich konte also nicht anders als Gott herzlich danken und seine väterliche Vorforge vor uns rühmen und preisen; Denn seine Augen sahen auf die, so ihn fürchten, und auf seine Barmherzigkeit hoffen. Ja! der gütige Gott thate mehr als wir vermutheten, denn an statt daß ich befürchtete, die Compagnie möchte das Angefangene nicht weiter fortsetzen, erfuhr ich, das sie das Dessen fortzusetzen ganz eifrig wären, welches sie zur Gnüge sehen ließen, indem sie uns 2. Schiffe mit Proviant und andern nöthigen Sachen zuschickten. So wurde ich auch mit einem herrlichen Aufmunterungs-Schreiben von dem Hoch-respectiven Collegio de cursu Evangelii Promovendo erfreuet, und gnädigst versichert, daß Ihre Königl. Majest. allergnädigst intentioniret wären, die angefangene Gronländische Mission fortzusetzen.

Nachdem uns nun der gütige Gott mit zwo Schiffe erfreuet, so begab sich unser Schiff die Hoffnung genannt, so den Winter über bey uns am Lande gelegen, wieder auf die Rückreise, dessen Abgang geschah den 21. Junii. Die 2. andern angekommene Schiffe hatten Ordre, so bald sie ausgeladen, sich auf den Handel und hernach nach Hause zu begeben.

Zumittelst daß die Schiffe im Hafen lagen, nahm ich mit beyden Schiffen eine Reise vor nach dem Præstekford, um ihnen dessen Beschaffenheit sehen zu lassen, ob er bequem wäre, sowohl vor uns eine beständige Loge allda zu errichten,

ten, als auch ob die Schiffe könten hinein seegeln und sicher darinnen liegen. Bey unserer Ankunfft traffen wir einige Gronländer an, welche sich anjeko allda aufhielten und nach Renn-Thieren jageten, auch Lare fischeten. Die Schiffer be- fanden die Gelegenheit in allem sehr gut, alleine es dünckte sie, daß der Einlauff vor die Schiffe etwas zu lang siele.

Hier muß ich zugleich etwas merckwürdiges mit anführen, was mir auf dieser Reise begegnete, nemlich: Unter den dasigen Gronländern saß eine Frau mit ihrem Kinde, ohngefehr 3. a 4. Jahr alt, auf dem Schooß habend, welches sehr krank war. Der Vater, welcher dabey saß war nebst der Mutter sehr betrübt, weil sie befürchteten, das Kind möchte sterben, sie baten mich, ich möchte die Hand auf solches legen und es anblasen, so hofften sie, es würde besser mit ihm werden. Ihr Begehren kam mir sehr wunderlich vor, nicht wissend, ob ich mit gutem Gewissen ihrem Begehren eine Gnüge thun könte. Der Vater kam darauf zu mir mit einem Stück Speck und einem Stück Horn von einem Einhorn, und wolte mir solches schencken; Ich antwortete ihm, ich wolte nichts von ihm haben, und bedeutete ihm, so gut als ich konte, daß sie den Schöpffer des Himmels, ihnen den Himmel weisend, anruffen solten, denn er alleine wäre mächtig, ihr Kind gesund zu machen. Wie er aber allezeit dabey bliebe, und bate, ich möchte sein Kind anblasen; mußte ich endlich solches thun, und wünschte herzlich, Gott möge ihm helfen, und sich seiner erbarmen. Da nun dieses geschehen, bath mich derselbige Mann, ich möchte ihn mit folgen zu eines andern Mannes Zelt, welches besser ins Feld hinein stunde; Ich ging auch mit ihm, und als ich dahin kam, lag ein armer Mensch auf dem Gras, und sahe über seinen ganzen Leib sehr schabicht, gleich als wenn er aussäßig wäre. Dieser bath mich auch ich möchte ihm helfen, ich gab ihm lauch, so gut ich konte zu verstehen, daß der grosse Gott im Himmel welcher alle Dinge geschaffen, allein mächtig wäre ihm zu helfen; Dahero solte er seine Hände gen Himmel heben, und ihre bitten daß er ihn gesund mache.

Er thate auch wie ich ihm sagte und bedeutete, hub seine Hände auf, und sahe gen Himmel; gleichwohl aber bat er mich auch, auf ihn zu blasen. Ich thate es sehr ungerne, allein, wegen ihrer Einfältigkeit mußte ich mich darzu bequemen, indem ich alles Gott und seiner unendlichen Barmherzigkeit überliesse. Wie es aber nachgehends mit diesen armen Menschen geworden, habe ich nicht vernommen, weil sie dorten hernach aufbrachen und sich nach Süden zu begaben, wo sie hergekommen waren. Unsere Leute, so einige Tage zuvor in den Præstefjord gesandt waren, kamen den 10. Julii wieder nach Hause, und brachten mit 4. Renn-Thieren und 3. Haasen, welche sie allda geschossen hatten, ingleichen einige Feder-Vögel mit den Eyern. So hatten sie auch eine halbe Tonne Lare gefan-

Unsere Fischer hatten auch verwichener Tage 4. ziemlich grosse Halb-Fische gefangen, so daß uns dieses gute Hoffnung gab, biswilen etwas zu unserer Erfrischung so wohl vom Lande als aus dem Wasser bekommen zu können. Unsere Leute hatten auch vor dieses mahl eine grosse Menge Gronländer in dem Meerbusen angetroffen, welche sich verlauten lassen, daß wir nach diesem nicht mehr dahin kommen müsten, weil die Kalalen (so nannten sie sich selber,) zu dieser Zeit ihre Nahrung mit Jagden und Fischen daselbst zu suchen pflegten; Wolten wir aber ja kommen, so müsten wir ihnen nichts zu leide thun, oder sie in ihrer Nahrung verhindern.

Den 1. Aug. kamen unsere Leute aus dem Præstefjord wieder zurück und hatten 1. und eine halbe Tonne Lax gefangen. Unsere Fischer auf der Colonie bekamen nun auch schöne Halb-Fische.

Den 5. kamen 3. Böhne zu uns, mit ganz unbekandten Leuten von Norden her, so mit den Holländern gehandelt hätten, wie wir an ihren mitbringenden Sachen sehen konten. Unter diesen befanden sich einige Krancken, nemlich eine Frau und ein Kind, welche ein Geschwulst an der Brust hatten, und noch zwey andere Patienten, welche alle nichts anderst begehreten, als daß ich Hände auf sie legen und sie anblasen solte, so würde es besser mit ihnen. Es kam mir anfänglich sehr wunderlich vor, da so ofte Gronländer zu uns kamen, so nicht wohl auf waren, sie dergleichen von mir alleine verlangeten, und von keinen andern. Dieses kam aber daher, weil sie mich vor einen Angekok oder Propheten hielten; denn ihre Angekokken geben sich dafür aus, daß sie übernatürlicher Weise die Krancken curiren können, und daher stehen sie bey ihnen in grossen Ansehen, ob schon ihre Kunst gar nichts bedeutet, und mehr Fehl schläget als eintrifft. Wie aber dieses eine gute Gelegenheit und Anleitung vor mich war, sie desto besser zu unterweisen, versäumete ich solches nicht, sondern wiese sie zu Gott, welcher alles vermag, und sagte ihnen, daß ich sein Diener wäre, und gekommen, ihnen von den Wercken des allmächtigen Gottes zu erzehlen, auf welchen allein sie sich verlassen und ihm vertrauen solten; Welches alles ich ihnen mit Biblischen Historischen Bildern, so ich hatte abzeichnen lassen, vorstellete, weil es ihnen nicht alles mit Worten bedeuten konte; Sie gaben auch zu verstehen, daß sie ein besonderes Belieben und Gefallen dran hätten.

Den 8. reisete der Kauffman nebst dem Chirurgo auf die Jagd, da sie denn auch unterweges die vorfindenden Gronländer besuchten. Einer von ihnen beklagete sich, daß seine Frau todts krank wäre, sie solten dem Priester sagen, er möchte zu ihr kommen, und sie anblasen, daß sie wieder gesund würde. Sie fragten ihn wo denn seine Frau wäre? sie wolten hingehen und sie anblasen; solches wolte er nicht haben, und sagte: ihr blasen taugte zu nichts, der Priester sol-

solte kommen; derselbe vermochte wohl ihn zu helfen. Einige Tage darnach, fuhr ich nebst meinem Weib und Kindern wie auch dem Kauffmann und Chicurgo zu bemeldten Gronländer, weil sie mit ihren Zelten eben nicht weit von unser Loge abstunden; So bald wir bey sie ans Land kamen, begegnete uns der krancken Frau ihr Mann, und bath mich in sein Zelt zu gehen, ich folgte auch mit ihm und ging in das Zelt; Er beklagete sich, daß seine Frau sehr krankl wäre, ich möchte ihr doch helfen, er wolte mich davor vergnügen. Ich fragte ihm, wo seine Frau wäre? So zeigte er mir ein kleines Zelt, darinnen lag sie ganz vor sich allein, und zwar todtkranck. Er blieb allezeit dabey und bathe, ich möchte doch seine Frau helfen; Weil ich aber sahe, daß keine Hoffnung zum Leben mehr vor sie war, sagte ich zu ihm, daß Gott, welcher ein Schöpfer des Himmels ist, nun nicht wolte, daß sie länger auf der Welt leben solte, sondern Gottes Sohn würde sie dereinst wieder aufwecken und ihr das Leben wieder geben. Er schwieg ganz stille darzu, und ging mit mir ganz betrübt weg. Es thate mir herzlich weh, daß ich sie in ihrem betrübten Zustande verlassen mußte, ohne ihr einige Unterweisung und Trost aus Gottes Wort geben zu können. Den 10. d. d. reise ich in den Præstefjord, allwo unsere Leute wieder 3. Tonnen Lax bekommen. Von dar begab ich mich besser nach Süden hin, um die nechst gelegenen Meerbusen zu recognosciren, und zu sehen, ob allda ein bequemerer und besserer Bay Platz zu finden wäre, als in dem Præstefjord. Ohngefehr 4. Meile nach Süden fand ich wohl einen Ort, allwo ein kurzer und gelegener Einlauff war vor die Schiffe, allein die andern schönen Gelegenheiten fehlten dagegen, so im Præstefjord anzutreffen waren. So vernahm ich auch nicht, daß sich die Gronländer stark allda aufhielten, dahero ich beschlosse, bey dem Præstefjord zu verbleiben, und daselbst eine beständige Wohnung aufzurichten. Dazumahl untersuchte ich auch einen Meerbusen, 3. Meile vom Præstefjord nach Osten zu, allwo ich auch einen schönen Platz antraf, nebst einem schönen Lax-Grund: so konnte man auch sehen, daß die Gronländer des Sommers ihren Aufenthalt da hatten, ingleichen gab es auch da Buschwerck von Bircken, Ethern und Weiden. Aus diesem Meerbusen sahe man, wie sich nach Osten zu viele kleine und lange Meerbusen befanden, allein die Zeit wolte nicht zulassen vor dieses mahl dahin zu reisen, dahero begab ich mich wieder auf die Rückreise.

Den 20. als einige Gronländer bey uns auf der Colonie waren, und ich ihnen nach Vermögen etwas von dem Schöpffer aller Dinge sagte, kam einer zu mir und sagte, daß derjenige, so Himmel und Erden gemacht nur klein wäre, i. e. nur wenig thun könnte; Aber Kallak (so nenneten sie ihm) wäre grösser, und hätte alle Dinge geschaffen. Um dieses mir desto besser bedeuten zu lassen, gab ich ihm ein Stück Kreide, womit er 2. Menschen auf dem Tische zeichnete, und sagte,

der eine wäre ein Mann und der andere eine Frau, und von denen kämen alle Kal-laker i. e. Gronländer her, und diese hätten auch Himmel und Erden geschaffen. Ich fragte ihn, wo sie denn nun wären? so antwortete er, daß sie nun Tod wären? Wie nun diese Erzählung einige Gleichheit mit der Geschichte von der Erschaffung hatte, und eine Tradicion zu seyn schiene von den ersten Eltern Adam und Eva, unterrichtete ich ihn hierinnen besser, und zeigte ihm die abgerissenen Figuren und Bilder von der Schöpfungs-Historie, dadurch ich ihm erklärte, daß diese 2. wohl Vater und Mutter aller Menschen wären, sie wären aber nicht von ihnen selber, sondern von einem andern geschaffen, der da grösser wäre, und allein von sich selber, der habe Himmel und Erden geschaffen, ja alle Dinge, worunter auch diese beyde erste Menschen sc. einen Mann und eine Frau; und diesen nennen wir Gott und Schöpffer. Er stirbet nicht, sondern ist mächtig, alle Todten wieder lebendig zu machen, welche er, wenn sie an ihn glauben und ihn lieben, zu sich in den Himmel nehmen will. Diese Erklärung ließ er sich nebst den andern sehr wohl gefallen.

Den 21. als uns abermahl einige Gronländer besuchten, passirete dieses: Unter ihnen befand sich eine Persohn, welche Vater und Mutter los war, welche ich zu bereden suchte, eine Zeitlang bey uns auf der Colonie zu verbleiben. Sie hätte sich auch darzu resolviret, wenn nicht ein anderer, so allezeit sehr Naseweis war, und sich in alle Dinge mischte, so ihn nichts angingen, abgerathen hätte, auch da sie Reise-fertig waren, ließ er ihn sich zur Thür hinaus schleichen und fortfahren. Weil er nun Ursache dran war, daß der junge Gronländer wieder wegfuhr, thäte ich als wenn ich ihn an seiner Stelle behalten wolte, bis sich der andere wieder einfinden würde. Er wurde hierüber sehr bange, fing an zu heren, mummelte und machte possirliche Geberden; redete zu dem Himmel, und, wie wir untern ander verstehen konten, nennete er den Mond, gleich als wenn er jemand von dem sich wolte zu Hülffe ruffen. Bisweilen lachete er, als wenn er jemand kommen hörte; Bath uns auch zuzuhören und Achtung zu geben, der so ihn erlösen solte, würde gleich kommen. Ich gab ihm zu verstehen, daß ich mich vor dem gar nicht fürchtete auf den er rieffe, und uns mit ihm drohete; denn ich gehörte dem Schöpffer des Himmels zu. Hierauf sagte er, daß ich nichts taugete, und gar nichts vermöchte; Denn ich könnte ja das alte Weib nicht gesund machen, bey welcher ich vor einigen Tagen gewesen, und gestern gestorben wäre; Ihre Angekuter aber vermöchten mehr als ich, und dergleichen. Allein als er hernach sahe, daß er mit seiner Klugheit und Drohung mich nicht bewegen konte, ihn weggehen zu lassen, fing er an gute Worte zu geben, sagend: Seine Frau und Kleinen Kinder würden seinetwegen zu Hause weinen; denn sie hätten nichts zu essen, und er müste ihnen solches verschaffen.

fen. Hierauf ließ ich ihn gleich aus seinen Arrest kommen, gleichwohl aber verblieb er noch eine gute Stunde freywillig bey uns, und gegen Abend reifete er erst nach Hause. Wie ich nun den Præstefjord vor eine bequeme Stelle ausersahen, ins künftige die Colonie dahin zu versetzen, als ließ ich den 21. Aug. einige Leute dahin commendiren, um daselbst Steine zu dem Bau zu brechen. Einige Tage zuvor waren auch einige dahin gefahren, noch mehr Laye zu fangen, welche den 22. dito auch wieder kamen und 2. Tonnen Lay mitbrachten. Es waren sehr viele Fische im Wasser gewesen, davon sie in kurzer Zeit eine grosse Menge hätten kriegen können, wenn das Garn wäre länger, und der Weg in die See nicht so weit gewesen; Also hatten sie diesen Sommer über in allem 9. Tonnen Lay gefischt, ohne was verzehret worden, und 16. Halb-Fische. Bishero hatten unsere Leute keine Zeit anwenden können nach Renn-Thieren zu jagen, ob sie schon öfters, wenn sie zu dem Lay-Wasser gegangen, sehr viele Renn-Thiere gesehen.

Den 9. Sept. fuhr ich abermahl in den Præstefjord, um zu sehen, was die Leute mit ihrem Stein-Brechen ausgerichtet. Ich verblieb allda bis den 16. da ich alle Leute wieder mit mir nach Hause nahm, weil sich der Winter schon anfang zu äussern, da es doch bis dato sehr schön Wetter gewesen, wie auch den ganzen Sommer über die Sonne geschienen, und vornemlich in dem Meerbusen sehr warm gewesen; sehr selten war ein Nebel allda, wohl aber zuweilen auf den Inseln, und am Ufer hin. Vor dieses mahl brachten wir 2. Renn-Thiere mit uns, 5. Haasen und einige Rüpen, welche ein von meinen Leuten, so ein ziemlich guter Schütze war, in den letzten Tagen allda geschossen hatte.

Die Gronländer, so bishero in den Meer-Busen sich aufgehalten, kamen nun auch nach und nach wieder an, und begaben sich nach ihrem Winter-Quartier. Einige Familien waren schon mit ihren Zelten zu uns auf die Insel gekommen, allwo sie, den Winter über zu wohnen, sich vorgesezt hatten, ohngefehr eine halbe Stunde von uns.

Den 21. ging ich mit dem Kauffmann hin und besuchte sie. Als wir dahin kamen, waren die Weibs-Leute beschäftigt ihre Häuser zu repariren, (denn diese Arbeit komt den Weibern zu,) die Manns-Leute aber waren ausgefahren See-Hunde zu fangen, welche, wittlerweile da wir da waren, auch ans Land kamen, ein jeder mit einen, 2. oder 3. See-Hunden: so lagen auch schon viele am Lande, die sie kürzlich gefangen hatten. Alles was sie nun bekamen, wurde zusammen gelegt, und unter dem Schnee verwahret zu ihrer Winter-Provision. Sie fragten mich, ob es erlaubet wäre, bey uns in der Nähe zu wohnen? Ich antwortete, daß es ihnen gerne erlaubet wäre, es solte ihnen auch nichts Böses wiederfahren. Wir theilten einige Kleinigkeiten unter sie, welche sie sehr gerne annahmen.

Wie

Wie gute Hoffnung wir uns auch machen konten, allda im Lande wohl zu leben, weil wir es nicht allein vor ein gesundes Clima befanden, sondern auch Thiere, Fische und Vögel zur Erfrischung zu bekommen waren, eben so schlechte Hoffnung war es dagegen vor uns, einen proficablen Handel mit den Einwohnern zu machen; Denn ob schon die Gronländer eine ungläubliche Menge See-Hunde aufreiben konten, so ist doch ihre Haushaltung und Lebens-Art also beschaffen, daß sie den Speck meist selber nöthig haben, damit zu kochen, und ihre Häuser damit zu wärmen, als worzu eine ungläubliche Menge consumiret wird. Das übrige verkauffen sie wohl, allein die Holländer kommen uns zuvor, weil sie bessere Waaren haben als wir, auch besser Kauff geben können, und dahero sie das meiste bekommen. Doch war der Handel vor dieses Jahr en comparailon des vorigen etwas besser gewesen; Denn da wir von unserer Ankunft ans Land das vorige, bis zu Ankunfft der Schiffe in diesen Sommer nur 2 Cordelen Speck bekommen, so hatten wir doch nur in diesem Sommer und bis hieher es bis auf 25 Cordelen durch den Handel gebracht. So hat es auch von Jahr zu Jahr zugenommen, gleichwohl aber will es die Unkosten noch nicht ersetzen, so jährlich zu Unterhaltung der Colonie angewendet werden.

Den 29. Sept. gegen Abend kam ein Gronländer, von denen so zu uns auf die Insel gezogen, und bath mich inständig, ich möchte doch mit ihm kommen, und einem seiner Verwandten helfen, und ihn anblasen, weil er sehr schwach und krank wäre. Ich entschuldigte mich wohl daß es nun zu spät wäre, und ich könnte nicht wieder zurück nach Hause kommen, allein er antwortete: er wolle mich schon mit meinen Leuten beherbergen und uns zu essen geben; ich mußte endlich darzu resolviren, weil er so inständig drum anhielte, auch schon des Tages zuvor einige von unsern Leuten gebeten, welche dort Cochleare gesamlet, (welches ein Kraut, und schönes Präservativ ist vor den Scorbut,) ich möchte zu dem Kranken kommen, mußte ich wohl mit ihm fahren, ob ich zwar dem armen Menschen wenige Hülffe geben konte. Als ich dorten angelanget, führten sie mich gleich zu dem Kranken, welcher auf der Erde saß, und sehr übel und todt krank anzusehen war. Ich versuchte, ihn etwas Branterwein trincken zu lassen, er wolte aber wenig oder nichts nehmen. Wie man sie denn sehr selten darzu bringen kan, etwas von unsern Geträncke zu probiren. Sie bathen mich, ich möchte über ihn beten und ihn anblasen. Ich sagte, es taugte nichts daß ich ihn anbließ, ich wolte aber den grossen Gott im Himmel vor ihn anrufen, daß er sich gnädigst gefallen lassen wolle, den Kranken leben zu lassen, und ihn wieder gesund zu machen, sie solten aber auch selber zu Gott beten; denn ich wäre, deswegen zu ihnen kommen, daß ich sie wolte unterweisen, Gott zu erkennen und ihn anzurufen. Allein Gott bessere! es sie konten sich von dieser Unterweisung we-

wenig zu Nutzen machen, denn ich wegen Unwissenheit der Sprache nicht vermögend war ihnen die hinlängliche Unterweisung zu geben, als ich gerne wolte. Ich thäte meine Andacht in ihrer Gegenwart vor ihnen, und fuhr wieder weg.

Den andern Morgen kam wieder einer von ermeldten Gronländern zu mir, und berichtete, daß der Krancke schon Todt wäre. Nachmittag reiste ich mit dem Rauffmann und Chirurgo dahin, um zu sehen, was für Proceßion sie machten, wenn sie ihre Todten begraben, ehe wir aber kamen, hatten sie ihn schon weg getragen. Bey des verstorbenen Bruder fanden wir einige Nachbahren versamlet, welche eben von der Leiche zurück gekommen, und saßen ganz betrübt beysammen in seinem Zelte. Ich ging auch hinein zu ihnen, da sie mich denn bathen nieder zu sitzen. Ich hatte mir schon gefast gemacht, daß sie mir vorwerffen würden, als ob mein Gebeth und Vorbitte zu Genesung des Krancken nichts geholffen, allein sie sprachen gar nichts davon. Ich tröstete sie so gut als ich konte, und sagte: daß der Todte nicht allezeit todte bleiben würde, sondern der Schöpffer des Himmels würde ihn und alle andere Todten wieder auferwecken, da denn ein jeder seine Freunde wieder sehen würde, welche er hier durch den Todt eingebüßet. Wolten sie also Gott erkennen und ihn anrufen, so wolte er sie alle lebendig machen, und sie in dem Himmel seiner Herrlichkeit einnehmen, allwo nimmermehr von Sterben, noch von einigen Elend würde zu sagen seyn. Sie gaben dieser Lehre alle Beyfall, und schiene als ob sie ihnen zum Trost gereiche. Hierauf verlangte ich, sie solten mir zeigen wo sie den Todten hingelegt? Anfangs wolten sie es nicht thun, da ich aber sagte, ich wolte Gott bitten, daß er ihn wieder auferwecken solte, und ihn zu sich nehmen in den Himmel, so gingen sie mit mir hin, und zeigten mir die Stelle, wo sie ihn hingelegt hatten. Sie hatten ein schönes Grab gemacht von Torff und Stein und ihn darunter gelegt, und anf die Seite des Grabes hatten sie des Verstorbenen Fischgeräthschaft, in Stücken zerschnitten, hingelegt.

Den 1. October sandte ich unsere Leute wieder nach dem Prästefjord, um daselbst Steine zu brechen, sintemahlen seit letzteren Zurückkunfft ein sehr schönes und mildes Wetter gewesen, auch das Ansehen hatte, als wenn es eine Weile continuiren wolte. Sie verblieben allda biß den 10. da sie denn wieder kamen, weil sie nicht mehr arbeiten konten, indem die Erde so starck gefroren war. Mit dem Schiessen hatten sie vor dieses mahl nur wenig ausgerichtet, dahero sie nur 3. Haafen und einige Küpen mitbrachten.

Nach ihrer Zurückkunfft aus dem Prästefjord, wurden diejenigen, so sich aufs Schiessen verstanden, auf die grosse Rins-Insel, wie wir sie nannten, gesendet, selbige lieget gleich Nordwärts vor der Colonie, um zu versuchen, ob sie da etwas schiessen konten; Sie kamen den 17. wieder nach Hause, und hatten

einige Rüpen und Haafen bekommen, aber kein Renn-Thier hatten sie zum Schuß bringen können.

Den 18. kamen einige fremde Gronländer zu uns, welche wir zuvor nicht gesehen. Ich redete zwar mit ihnen von Gott, allein sie verstanden nichts davon. Den 20. bekam ich abermahl einen Bothen von unsern Nachbahren, welcher begehrete, ich möchte zu seinem Sohn kommen, welcher so heftig krank geworden. Um ihre Gunst nun zu behalten, und zugleich zu erfahren was er für eine Kranckheit hätte, ob er etwa mit äußerlichen Mitteln könnte zu rechte gebracht werden, reisete ich mit dahin, allwo ich ihn auf dem Bette liegend antraff, er war beydes mit Kopff-Schmerzen, als auch Brust-Schwachheit incommodiret. Wie ich nun versuchen wollte, ihm etwas einzugeben, und seinen Kopff und Stirne mit Terpentiu-Öel zu schmieren, wollte es der Vater nicht ehe zu geben, biß ich erst Bezahlung dafür genommen, indem er mir ein Fuchs-Fell präsentirete; Wie ich aber solches zu nehmen abschlug, war er endlich auch zufrieden. Hierauf gab ich dem Krancken einige Tropffen Terpentiu im Wein zu trincken, da er sich denn anfang zu brechen; weßwegen der Vater bathe, ich möchte ihm nur anblasen, die andere Cur schiene ihm zu hart zu seyn, weil er ein so starck Getränck nicht vertragen könnte. Ich antwortete ihm, daß ich Gott für ihn bitten wollte, welcher allein mächtig wäre, ihm zu helfen; sie sollten aber Gott auch zugleich mit mir anruffen, und wenn sie glaubeten, würde ihnen Gott schon gesund machen:c. Und wie ich, aus herßlichem Mitteliden über ihr geistliches und leibliches Elend, bewegt ward, meine Andacht vor sie zu Gott zu machen, so machten sie solches auch nach, und hielten die Hände vor die Augen, weil sie sahen daß ich meine Mühe abnahm, und sie vors Gesicht hielt, mittlerweile daß ich vor sie zu Gott seuffzete. Und als ich aufhörete, bate mich der Vater, daß ich fortfahren sollte vor seinen Sohn zu bitten biß er wieder gesund wäre. Ich sagte, daß ich ferner vor ihn bitten wollte, wenn ich nach Hause käme. Den 22. kam wieder einer zu mir, und erzehlete, daß es mit dem Krancken besser geworden; Die Kalalen glaubten nun, sagte er, was ich ihnen von dem Schöpffer des Himmels erzehlet; denn sie sahen nun, daß er die Krancken heilen könne.

Bishero hatten wir noch nicht gehöret, noch auf einige Art vernommen, daß allda in der Nähe einige Rudera oder Veltigia von den alten Nordischen Leuten ihren Wohnungen, so allda ehedem im Lande gewohnet, annoch sollten anzutreffen seyn. Als aber 3. junge Gronländer von unsern Nachbahren, den 24. zu uns kamen, und schlechten Wetters halber des Nachts bey uns bleiben mußten, erzehleten sie unter andern, daß ohngefehr 3. Tage-Reise von uns nach Osten zu, in dem so genannten Baals-Revier, ein grosses Stein-gemauertes Haus zu se-

hen

hen wäre, so vor langer Zeit, nach Bericht ihrer Väter, von den Kablunanen soll erbauet seyn. (also nennen sie uns und alle andere Nationen.) Die aber so es erbauet, wären vorlängst gestorben, so daß nur hier und dar noch die Plätze zu sehen seyn, darauf sie gewohnet, nebst einigen zerfallenen Hütten. Die Wahrheit nun dchfalls zu erfahren, war wegen der jetzigen Jahres-Zeit keine Gelegenheit darzu, wurde aber nachgehends von mir in allem so befunden.

Den 27. nahm ich meine kleine Söhne mit mir, und fuhr zu unsern Gronländern in der Nachbarschafft, mit Vorsatz, bey ihnen zu verbleiben, so lange es möglich wäre. Denn ich sahe kein ander Mittel diese schwere Sprache zu erlernen, als durch beständigen Umgang mit den Gronländern. Wiewohl ich voraus wuste und schon versuchet, wie hart und beschwerlich es war, sich lange bey den Gronländern aufzuhalten, wegen der Unreinlichkeit und unerträglichem Gestanck so in ihren Häusern ist, so thäte ich doch solches mit grosser Lust, und zwar alles in Ansehung, Gottes Ehre unter diesen armen Bahmwtzigen, zu meiner und andern wahren Christen Freude auszubreiten. Als ich nun dahin kam, und ihnen mein Verlangen antrug, daß ich einige Tage bey ihm bleiben wollte, dafür ich ihnen eine kleine Discretion gab, gaben sie ihren Consens gerne darzu, da ich aber den 30., als am Freytag, nach Hause reisete, um fünfftigen Sontag den Gottesdienst zu halten, und sagte, daß ich in zweyen Tagen wieder zu ihnen kommen wollte, entschuldigten sie sich, vorgebende, wir wären ihnen nur im Wege; Anbey trüpfete auch ihr Haus so sehr wenn es regnete, und war ein so grosser Gestanck darinnen, daß wir nur schlechte Gelegenheit bey ihnen hätten. Ich sagte, daß ich endlich bey ihnen seyn müste; denn ich wolte ihnen gerne etwas von unseres Landes-Beschaffenheit erzehlen, und was sie sonst gerne hören möchten. Hiermit liessen sie sich gefallen, und versprachen uns gut aufzunehmen wenn wir wieder kämen.

Einmahl des Abends, als ich vor dieses mahl bey ihnen war, kamen 2. fremde Gronländer, von denen so am festen Lande wohnen, diese zu besuchen; So bald sie ins Haus hinein kamen, und ihnen berichtet wurde, daß einer kürzlich von ihren Verwandten gestorben, fingen sie ihre Weinen-Ceremonie an; ganz spät des Abends, nachdem ich in mein Logiment gegangen, (denn ich lag vor mich allein in einem Hause, meine Kinder aber ließ ich in dem andern,) und mich eben zur Ruh begeben mit den andern so da im Hause waren, kam einer von dem andern Hause, und sagte, daß einige von ihnen gleich sollten dahin kommen, auf mich riefen sie auch, daß ich sollte mit kommen. Ich gerieth halb in Furcht meiner Kinder wegen, so da bey ihnen waren, weil ich nicht wuste, was dieses bedeuten sollte; dahero stunde ich gleich auf und ging dahin. Wie ich nun hinein kam, saßen sie und hatten Affen-Spiel vor sich, welches einer von den an-

gekommenen Fremden, so sich vor einen Angekok ausgegeben, verrichten sollte. Ich mußte nebst den andern nieder sitzen und ansehen, was dieser Gaucler anfangen wollte. Hierauf wurde das Licht ausgelöschet, und als er sich auf die Erde gesetzt, fing er an mit den andern, auch Weibs-Leuten, zu singen, wovon ich aber nichts verstande. Hierauf spielte er auf seiner Trommel, schrie, und rummelte unter einigen dürren See-Hunde-Fellen, welche um ihn herum lagen, und einen possirlichen Laut von sich gab. Bisweilen redete er zu den andern, ich verstande es aber nicht. Er hatte auch, wie ich mercken konte, einen aussen vor dem Hause bestellet, welcher ihm antworten sollte, was er von inwendig gefragt wurde, eben als wenn es der Tongarsuk wäre. Ich thäte als wenn ichs nicht verstande, und fragte die so bey mir saßen, was dieses wäre, und was es bedeuten sollte? Sie sagten, es wäre der Tongarsuk, i. e. ein Geist, oder einer von den Todten, von welchem er unterschiedliches fragte, was sie und ihre Handthierung anbeträfe. Sie fragten mich auch, ob ich nicht bange wäre? Ich antwortete, daß ich vor ihrer Gauclerey gar nicht bange wäre, denn sie gingen mit lauter Lügen um, und wüßte ich wohl, daß sie einen andern aussen vor der Thür bestellet, welcher dem Angekok Antwort gäbe. Mein sagten sie, es ist der Tongarsuk, mit welchem er redet zc. Ich ging nachgehends wieder von ihnen; meine Kinder aber erzählten hernach, daß sie die Gauclerey fast die ganze Nacht hindurch getrieben. Diese Aefferey schiene mehr ein Lust-Spiel zu seyn, als eine teuflische Kunst, weil ich niemahls habe erfahren können, daß ihr Angekurea oder Hopen-Meister etwas würckliches praktiret hätten.

Den 2. Nov. begab ich mich wieder zu den Gronländern mit meinen Söhnen, welche uns ganz willig aufnahmen. Gegen Abend wurde ich von dem üblen Gestanck, so da im Hause war, so unpäßlich, daß ich mich etliche mahl brechen, und zu Bette legen, und mit Kleidern wohl zu decken mußte; denn der stinckende Speck und andere Sauerey geben einen solchen Gestanck von sich, daß es vor dem nicht auszustehen ist, welcher etwas zärtlich und Eckel ist.

Eins von den ärgsten war auch, daß man sehr mit Läusen bey ihnen geplaget wurde, welche sie sehr viel haben, und anderen reichlich mittheilen können, wenn man ihnen zu nahe kommt. Im übrigen aber ist mit dem armen Leuten gut genug umgehen. Wenn ich zu singen pflegte, und die Gronländer fragten, was das wäre, und zu bedeuten hätte? antwortete ich: Daß ich mit Gott redete, und vor sie betete, daß er ihnen woite gnädig seyn, und ihnen Nahrung geben zc. Wie sichs denn nun zutrug, daß nachgehends einige See-Hunde gefangen, als sie auf die See gefahren, welches selten im Winter geschiehet, baten sie mich, öfters zu singen und zu beten, ja sie hatten ihr Vergnügen daran, wenn sie mich singen hörten. Und wenn ich ihnen, nach meinen

Berz

Vermögen, etwas von himmlischen Dingen sagte, gaben sie auch sehr Achtung darauf, und fragten mich öfters selber darum. Insonderheit war es ihnen sehr lieb, wenn ich ihnen etwas von Auferstehung der Todten sagte, dagegen sie nicht die geringste Einwendung zu machen hatten, sondern allem Beyfall gaben, und alles zu glauben vorgaben. Ihnen aber das Geheimniß des Christlichen Glaubens hinlänglich vorzustellen, nebst dem Werck der Erlösung des HErrn Jesu Christi, war mir ganz unmöglich; Denn sie konnten sich eine grössere Sammlung machen von den Biblischen Bildern und Figuren so ich ihnen zeigte, und welche zu sehen sie grosses Belieben trugen, als von meinen Worten und Unterweisung. Es thäte mir also sehr herzlich wehe, daß ich nicht allein im Stande war, von diesen Dingen verständlich mit ihnen zu reden, sondern weil ich auch sehen konnte, ich würde nur langsam zu einer Vollkommenheit der Sprache gelangen; Dennoch aber benahm mir solches meine Lust und Hoffnung nicht, vielmehr munterte mich solches auf, innerlich zu Gott zu seuffzen, daß er sie erleuchten, und mir nach seiner Gnade bequeme Gelegenheit geben wolle, die Sprache zu erlernen. Wozu ich allen Fleiß anzuwenden nicht spahrte, und alle Worte fleißig aufzeichnete so mir vorkamen, und deren Bedeutung ich begreifen konnte.

Als ich den 6. November wieder von den Gronländern nach Hause ging, folgte mir eine junge Persohn, Namens Kojuk mit nach Hause, welche mir angelobete, den Winter über bey mir zu verbleiben, wofür ich ihm etwas geben sollte. Ich nahm sein Erbiehen an, weil ich dadurch der Unbequemlichkeit entübrigt ward, mich beständig in der Gronländer ihre Wohnungen aufzuhalten; denn durch diesen beständigen Umgang und Gegenwart, konnte ich eben so viel profitieren, als wenn ich bey den andern Gronländern wäre. Ueber dieses so hatten wir nun fast täglich ihre Visiten, sowohl von den so in der Nähe wohnten, als auch von andern, so weit von uns wohnten, so daß wir nun einen mercklichen Unterscheid, wegen ihres Umgangs und Aufführung, gegen uns sahen, seitdem das Schiff von uns ging, und da wir erst ans Land kamen. So waren sie auch nicht mehr so diebisch uns zu bestehlen, wie zuvor, besonders die so in der Nähe wohnten. Geschah es auch, daß einer uns bestohle, so wurde es doch von den andern offenbahret, daß also öfters das Gestohlene wieder gegeben wurde.

Meinen neuen Diener Kojuk nun betreffend, war seine Aufführung nicht recht nach meinen Sinn; denn er war nicht allein unstätig, daß er kaum 1. oder 2. Tage auf der Colonie verblieb, sondern nach Hause fuhr, und einige Tage aussen blieb ehe er wieder kam; sondern er war auch in andern Dingen sehr schalckhaft und eigensinnig, so daß ich mich wieder von ihm los machte.

seine Stelle erboth sich ein anderer, welcher beständig zu bleiben angelobete; ich nahm ihn also an, und gab ihm auf sein Begehren 2. neue Hemder und einen Kasten an statt des Mieth-Geldes.

Den 7. December kam abermahl eine junge Persohn, und erboth sich bey mir zu bleiben. Ich accordirete eben so mit ihm, daß er allezeit bey mir bleiben sollte, welches er auch zusagete, dagegen ich ihm 5. Hemder und andere Kleinigkeit zu seinen Lohn versprach. Mein Absehen mit ihnen war dieses, deßfalls ich eine Beständigkeit bey ihnen vernähme bey mir zu bleiben, und dabey geschickt wären etwas gutes zu lernen, sowohl zu ihrer eigenen als anderer Lands-Leute Erleuchtung, so wollte ich meinen äussersten Fleiß an ihnen thun, daß sie müssen in einen Buch lesen lernen, und was noch mehr zu ihrem Nutzen und ewigen Besten dienen könnte; ohne was ich selber von ihnen profitiren konnte die Sprache zu erlernen. Dahero fing ich an zu probiren, was bey ihnen zu thun wäre, und unterwiese sie, die Buchstaben kennen zu lernen, worzu ich sie mit kleineren Verehrungen der Fisch-Haken lockete. Anfangs waren sie lustig genug etwas zu lernen, und stritten mit einander welcher am meisten Fisch-Haken verdienen konnte, weil ich ihnen vor jeden Buchstaben so sie lerneten eine Fisch-Angel versprach. Es währete nicht recht lange, daß sie alle Buchstaben hatten kennen lernen, ob zwar ihr Accent und Aussprache nicht in allem unserer Dänischen Zunge nachfolgen konnte. Da ich aber mit ihnen weiter continuiren wollte, wurden sie hernach müde davon, und sagten: Sie wußten nicht, worzu dieses dienete, daß man des Tages sitzen sollte, und von einem Stück Papier das ABC ablefen; Allein auf der See herum zu fahren, und nach See-Hunden zu jagen, und Vögel zu schießen, dabey wäre beydes Nutzen und Vergnügen. So wohl ich als der Kauffmann sagten, sie wären Leute so zu nichts taugeten, denn wir thäten ja den ganzen Tag nichts als das wir fassen und mahleten mit der Feder, guckten in ein Buch, und was sie uns mehr dergleichen vorwarffen. Ich erklärete ihnen, so gut ich es konnte sagen und sie begreifen, was es mit unserm Lesen und Schreiben vor eine Beschaffenheit habe; nemlich: daß man dadurch den Abwesenden, so nicht mit uns reden können, seine Meynung kan zu erkennen geben; und gleich wie Gott, welcher der Schöpfer des Himmels und der Erden, nicht mit den Menschen reden kan, so hat er uns durch Bücher und Schrifften seinen Willen zu erkennen gegeben, und was wir thun sollen. Und dieses ist die Ursache, warum wir Lesen und Schreiben lernen, nemlich, daß wir Gottes Willen müssen wissen, wie wir uns verhalten sollen, daß wir nach dem Todt in Gottes Reich kommen. Dieses wollte ich sie nun auch lehren, daß sie Gottes Wort lesen, und seinen Willen verstehen könnten. Sie antworteten, sie wollten wohl außs Papier sehen, sie müßten aber auch zuweilen, wenn sie die Lust ankäme, auf die

die See hinaus fahren. Wie ich ihnen nun hierinnen ihre Freyheit nicht gänglich benehmen konnte, mußte ich ihnen solches erlauben und damit zufrieden seyn, daß sie doch bisweilen wollten Lesen lernen: Uebrigens so versuchte ich auch, so viel möglich, sie in der Erkenntniß Gottes zu erbauen, und ihnen einen einfältigen Historischen Begriff von Gott; von der Schöpfung; vom Sünden-Fall; von Erlösung der Menschen; vom jüngsten Gericht und vom ewigen Leben beyzubringen, daß sie in einer Jahres-Zeit auf diese Stücke einige Antwort zu geben wußten, wenn man sie befragte. Wiewohl diese Wissenschaft nicht so hinlänglich war, daß solche in ihren Herzen eine rechte Andacht hätte wirken können. So war ich auch nicht so mächtig, ihnen weder das große Verderben noch des Menschen Sünden-Fall vorzustellen, noch den seligen Zustand, in welchen die Glaubigen durch den Todt Christi und Verdienst gesehet werden. Es ist auch bey den Gronländern in frischen Andencken, daß 3. Weibs-Leute zur Zeit Friderici III. glorwürdigsten Andenckens von Gronland weggeführt worden, und welches uns von den beyden Gronländern so bey mir war, erzehlet wurde; Sie wußten sie gar bey Nahmen zu nennen, daß die eine Kabelau, die andere Sigoko und die dritte Gunelik geheissen; wovon die eine schon alt, die 2. andern aber noch Mädgens gewesen.

Der erste Theil des Winters, vom Anfang des Octobri Monaths bis ad ultimum Decembris, war sehr unbeständig gewesen, indem mehr Schlag, Regen und Schneeflocken gefallen als die vorigen Jahres-Zeiten, doch war es nicht so kalt. Unsere Leute waren auch bishero allezeit gesund gewesen, ausser ein Mann, welcher sowohl vorigen Winter, als seit Ankunfft der Schiffe krank und bettlägerig gewesen. Alles ging Gott Lob! wohl, allein mit dem Handel, welcher die Balance des ganzen Werckes unterstützen sollte; war es nur schlecht bestellt; Denn alle unsere beste Cargaison und Handels-Wahren, waren zu Ende, und das übrige so wir noch hatten, wollten die Gronländer nicht einmahl ansehen.

Am Neuen-Jahrs-Tag 1723. wurde wie gewöhnlich Predigt gehalten und Gott vor seine Gnade und Beschirmung in dem alten Jahr, Lob und Danck gesagt, und um ferneres Glück und Segen im Jahre angeruffen.

Den 18. Jan. als unsere 2. Gronländer, Kufak und Navia, (dieses waren ihre Nahmen,) auf die See nach Alcken ausgefahren, und wieder nach Hause kamen, erzehleten sie, daß die Gronländer sie ausgescholten, und gesagt, sie hätten weder Wiß noch Verstand, weil sie sich bey uns so in Ruhe begeben, und nicht nach Hause kämen zu den Ihrigen, um mit ihnen nach Nahrung auszugehen; Sie hätten sie ausgehonet, und Kablunaken (wie sie uns nennen) genennet, weil sie nun nicht mehr der Pfeilen oder Lenken bedieneten, sondern der
 Büchz

Büchsen und Flinten zc. So mißgünstig waren sie darüber, daß sie sich bey uns aufhielten, und bessere Tage hatten als sie; Denn wir ließen sie nicht auf die See fahren, wenn es schlecht Wetter war, worzu aber die andern die Noth triebe ihren Leib zu unterhalten. Darzu bekamen sie Essen und Kleider umsonst, und durfften sichs nicht sauer drum werden lassen, wie jene; worüber sie sich sehr verdriesslich erzeigten.

Den 21. da ich unsere Nachbarn besuchen ging, war in dem einen Hause kürzlich eine alte Frau mit Tode abgegangen, und schon begraben, sie hatten sie in eine Höle geleet und in einige Felle von See-Hunden eingewickelt. Ein alter Mann lag auch allda Sterbens-Kranck, (welcher auch den andern Tag seinen Geist aufgab,) so lag auch noch einer in demselbigen Hause, so da unpäßig war. Ich gabe den Krancken einige Unterweisung, welche um Hülffe ihrer Kranckheit bathen, so gut als ich konnte, sagend: Sie müßten Hülffe bey Gott suchen, welcher Herr ist über Todt und Leben. Es waren diese arme Menschen in ihrer Todes-Stunde sehr mittleidig anzusehen, da sie grossen Abscheu vor dem Tode hatten, und gerne beym Leben bleiben wollten, weil sie nichts gutes zu hoffen, noch sich mit etwas zu trösten wußten.

Ach! Wie grosse Ursache haben wir Christen nicht, Gott herzkinniglich zu dancken, welcher uns tüchtig gemacht hat seines heiligen Erbtheils im Lichte, und hat uns gerettet von der Macht der Finsterniß, und uns gesezet in das Reich seines lieben Sohnes, in welchen wir die Erlösung haben durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Allein Gott bessere! die wenigsten betrachten diese Wohlthat ernstlich, und dancken Gott herzlich dafür.

Den 26. kamen einige Nachbarn zu uns, und erzehleten, daß einer von ihren Angekuten oder Kunstgelehrten Männern zu ihnen gekommen, und sollte diesen Abend seine Kunst allda beweisen; wir sollten dahin kommen und auf ihn sehen. Ich antwortete: ich hätte es schon zuvor gesehen, und wüßte, daß ihre Kunst lauter Lügen und nichts zu achten wäre. Darauf einer von ihnen antwortete, ich wäre Mikekau, i. e. ich vermöchte nicht dergleichen zu thun. Denn da derselbe in voriger Nacht durch seine Kunst enküßt worden, wie er gesaget, biß in den Himmel, hätte er keine Spuhre oder Zeichen von mir da gesehen, hätte aber ein altes Weib gesehen, so eines Kablunaks Haupt in ihrer Hand getragen, und ein Hund hätte gelegen, und an den Knochen einiger Kablunaken genaget zc. und dergleichen Narren-Vossen mehr, so er erzehlete. Da ich nun antwortete, daß es lauter Lügen und Erdichtungen wären, baten sie mich, ich möchte nur diesen Abend dahin kommen, so könnte ich seine Kunst vernehmen. Ich ging also vor Plaisir mit dem Rauffmann und Chirurgo dahin, da er denn nachdem das Licht ausgelöschet, eben so wie schon gemeldet, sein Affen-Spiel anfieng.

Wie

Wie es hernach zu Ende war, sagten wir daß es lauter Lügen und Gauckeley wäre, was sie vornähmen; denn wir verstünden und wissen wohl, wie sie sich damit anstellenen. Sie läugneten es zwar, konnten aber nichts reelles dagegen einwenden, weil wir sie in allem ihrem gauckelhaften Wesen überführen konnten. Sie erzählten uns auch unter andern einige Fabeln und Gauckeley, welche sie recht in Ernst maintainiren, und uns auf den Armel binden wolten. Als wenn der Mond unterging, und nicht mehr schiene, sagten sie, daß er in die See und auf die Erde steige, und nähme See-Hunde und andere Thiere mit sich in den Himmel, solche zu essen. Denn er soll ehedem ein Kalal oder Gronländer gewesen seyn, wie sie fabuliren, und durch eine besondere Occasion, soll eine solche Metamorphosis an ihm geschehen seyn. Sonsten ist ihre Wissenschaft vom Lauff der Planeten und ihrer Wirkung nur geringe, doch geben sie einigen kenntlichen Sternen unterschiedliche Nahmen, als die Waage nennen sie Tugtu, i. e. ein Kenn-Thier, den Nord-Stern Kaumarlok, i. e. einer so da ausgefahren See-Hunde zu fangen, und wieder nach Hause gekommen, weil es scheint als wenn er von der See aufsteiget und hervor kommet. Killukturket, oder das Sieben-Gestirn, hat seinen Nahmen davon, weil es gleichsam zusammen gebunden scheint, weil die Sterne mit mehrern nahe bey einander stehen. Vom Wetterleuchten und Nord-Licht, welches allezeit bey hellem Wetter über den ganzen Himmel gesehen wird, haben sie Einbildung, daß es die verstorbenen Seelen seyn, welche herum lauffen und Ball mit einander spielen, welches ein Spiel ist vor die Jugend, des Winters beym Mond-Schein. Hieraus siehet man, daß sie eine feste Meinung von der Unsterblichkeit der Seele haben, ob wohl solche allzufleischlich und fabelhaft herauskommt; denn sie sagen, daß die verstorbenen Seelen daselbst gut Leber haben, können Wild und alles genug fangen, und besser Leben als hier etc. Es ist zu beklagen, daß, da sie nach ihrer Art so Flug und behend seyn, unterschiedliche Mittel zu erfinden, wodurch sie ihre Nahrung und Lebens-Aufenthalt suchen können, sie so grosse Zummheit und Kalfsinnigkeit verspühren lassen, der göttlichem Wahrheit ernstlich nachzudencken, welche ich ihnen, nach Möglichkeit einzuprägen gesucht. Welches alles daher kommt, daß sie unsern Gottesdienst und Andacht von eben so geringer Wichtigkeit ansehen, als ihre Gauckeley. Kurz zu sagen, von allen wesentlichen Dingen, machen sie sich keinen andern Begriff, als daß alles so von sich selbst geworden, und sonst keine andere Haupt-Ursache oder Ursprung erkennen; so daß sie in diesem Stück eine rechte viehische Zummheit ausweisen. Siehe! so gar verstehet der natürliche Mensch nichts von den Dingen, so den Geist Gottes angehören, es ist ihm eine Thorheit, daß er es nicht kan noch will begreifen. Dahero ist es Gottes eigen Werk, und dependiret von seiner blossen Gnade

und Allmacht, solche verblendete Herzen zu erleuchten, und aus ihrem Sinne die große Blindheit ihres Wahn-Witzes, worinnen sie begraben liegen, zu vertreiben, worzu unsere menschliche Kräfte, (außer so weit uns Gott zu einem unwürdigen Werkzeug seiner Gnade gebrauchen will,) gar nichts beytragen können; Denn niemand kann zu Christo kommen, und an ihn glauben, wo ihn der Vater des Lichts nicht ziehe durch seine vorübergehende Kraft der Gnade: Gottes Apostel muß selber bekennen, daß der nichts ist so da pflanzet, oder der da begießet, sondern Gott allein, so das Wachsthum giebet

Durch Annehmung der beyden Gronländer, so bey mir im Hause waren, wurde ein anderer, so verheyrathet, auch veranlasset mich zu bitten, ihn mit seiner Familie anzunehmen, (es war derjenige, bey welchem ich zuvor einige Zeit logirte,) mit Versprechen, er wolle den Winter über beständig bey uns verbleiben, und wenn der Sommer herannahete, wolte er uns einen schönen Platz anweisen, da wir unsere Wohnung hinsetzen könnten, woselbst des Sommers gute Nahrung mit Lachse, See-Hunden und Renn-Thieren wäre, und des Winters mit Vorsch und Rothfischen. Er war Zweifelss-ohne schlechter Nahrung wegen, zu diesem Vortrag bewegt, als welche zu diesen Zeiten nur schlecht war; denn sie waren wenig bekümmert, sich mit genugsamen Lebens-Mitteln des Winters zu versehen, da doch des Sommers von allem genug zu bekommen ist; daher mochten wohl seine Gedancken seyn, daß sie bey uns könnten Essen bekommen, wenn sie selber nichts erwerben könnten. Ob wir nun zwar wenig Gelegenheit hatten, noch so viele bey uns zu nehmen, indem seine Familie aus 6. Persohnen bestunde, ohne die beyde so wir schon bey uns hatten, so resolvirte ich mich doch sie anzunehmen, damit wir bey dieser Gelegenheit bessern Bericht von des Landes Beschaffenheit erlangen möchten, so uns künftigt zu einem Vortheil dienen könnte, auch ihre Gewogenheit uns erwerben möchten.

Sonsten hatten wir nun täglich ihre Visiten, ja öfters mehr, als wir begeherten, denn ihre häufige Besuchungen brachten uns lauter Unruhe, und sehr wenigen Gewinn und Vortheil. Diesen Vortheil hatte ich dabey, daß ich Gelegenheit bekam von göttlichen Dingen mit ihnen zu discurren, und also ihnen nach und nach ihre größste Unwissenheit nach Möglichkeit zu benehmen.

Den 12. dito kam obbemeldter Mann mit seiner ganzen Familie und Bagage zu uns, wir räumten ihnen einen kleinen Platz auf den Boden ein, über der Stube, wo unsere Leute waren; allein meine zwey Kerls, so ich zuvor bekommen, dünckte nichts sonderliches drum, weil sie meinten, sie würden dadurch einige Careffen verlieren, so wir ihnen sonsten erwiesen.

Den 17. kamen 2. fremde Gronländer, welche sagten, daß sie weit den Meerbusen hinauf zu Hause gehöreten, ein oder zwey Tage-Reise von uns; sie

erzählten, daß an dem Ort da sie wohnten, hätten ehemals Kablunaken, sc. Nordische gewohnet, allwo noch die wüsten Plätze und Rudera von ihren Wohnungen zu sehen wären. Anbey rühmten sie den Platz überaus sehr, wegen des schönen Grases und kleinen Waldes, dabey gäbe es Renn-Thiere, Hasen und Rüpen genug, auch See-Hunde, Laxe, Lorsch und Rothfische ic.

Was den Untergang der Nordischen Colonie auf der Seite nach Westen anbetrifft, so wissen die Gronländer genug davon zu sagen, daß sie von ihren Vorfahren seyn überumpelt und erschlagen worden, allwo noch zum Andenken eine Stelle gewiesen wird, worauf sie sich sollen geschlagen haben, dabeyhero sie ihr auch den Nahmen Piskstarbik gegeben, i. e. eine Stelle oder Ort, da man mit Bogen schießet; Welches mit dem übereinstimmt, was man in den Isländischen und Gronländischen Antiquitäten beschrieben findet, nemlich, daß die Nordischen Einwohner nach Westen zu, bereits im 14. Seculo von dem Strällingen, (so wurden die Wilden genennet, welche die Normänner erfunden, und vor Norden kamen,) waren überwältiget und erschlagen worden. Diese Erzählung entfuhr ohnversehens einem jungen Gronländer, damit die alten gar nicht zufriednen waren, deswegen sie ihm zuredeten, weil sie befürchten, wir könnten solches an ihnen rächen; Allein da wir ihnen zu verstehen gaben, daß wir es schon zuvor gewußt hätten, wie es zugegangen, da es aber so lange her wäre, gedachten wir nicht mehr daran; so hätten sie auch nicht zu befürchten, daß wir ihnen deßfalls einiges Leid zufügen würden, wenn sie nur selber artig seyn wollten: Sie gaben sich hierauf zufrieden und erzählten alles mit einander.

Die Oster-Bugd belangend, so wissen die Gronländer, so auf der West-Seite wohnen, gar keine Nachricht davon zu geben, weil nicht allein eine große Distanz dazwischen, sondern auch das Eis und andere Gefährlichkeiten verbieten, daß eine Correspondence zwischen ihnen seyn können.

Eine Gronländers-Frau von den Nachbahren, war vor kurzer Zeit mit einer jungen Tochter niedergekommen, und weil die Mutter keine Milch in den Brüsten hatte, das Kind daran saugen zu lassen, fragte mich der Mann und die Frau, ob ich es haben wollte, um solches zu ernehren und zu aufzuziehen. Ich konnte mit gutem Gewissen ihr Begehren nicht abschlagen, denn des armen Kindes seine Seele war dabey zu gewinnen: Ich sagte denn ja, daß ich es wollte annehmen. Sie kamen also den 23. Febr. mit dem Kinde zu mir, und übergaben mir solches, hernach gingen sie wieder ihrer Straffe. Doch konnte es die Mutter nicht übers Herz bringen, und zulassen, daß ihr Kind in fremden Händen seyn sollte, daher sie den andern Tag ganz früh wiederkam, um zu vernehmen, wie sich das Kind befände, und als sie sahe, daß das Kind noch wohl auf war, freuete sie sich, und verlangte solches wieder mit sich zu nehmen, versprach

aber dabey es den andern Tag wieder zu bringen. Ich konnte es ihr nicht abschlagen; daß sie also das Kind nahm, und wegging, ohne daß sie wieder damit zurück kam.

Der Gronländer, so mit seiner Familie zu mir gezogen, reisete nun auch wieder von uns weg, weil er zu hören bekam, daß die andern Gronländer schon anfangen See-Hunde zu fangen, an dem Ort aber da er nun war, konnte man wegen des schlimmen und unbequemen Wetters nicht auf die See kommen, weil sich das Eis ganz an unsere Loge angesetzt.

Dieses Mannes sein jüngster Sohn, ohngefähr 12. Jahr alt, hatte Lust zurück zu bleiben, worzu ihn der bisherige Umgang mit meinen Kindern verleitet, welches ich ihnen denn gar gern bewilligte, zumahlen da es schiene, daß der Knab von guter Art sey, und ich mir die Hoffnung machen konnte, ihm etwas gutes und Göttliches beyzubringen, der Vater gab seinen Willen auch darein, daß er einige Zeit bey uns bleiben möchte.

Den 1. Martii nahm ich mir eine Reise vor, die Leute zu besuchen, welche am weitesten in den Meerbusen hinein wohnten, und seit unserer Ankunfft noch nicht bey uns gewesen waren. Des Abends mußte ich wegen contrairer Windes, bey den Nachbahren pernoctiren; den andern Tag aber kamen wir bey guten Wetter an einen Ort, ohngefähr 4. Meile von der Colonie, allwo einige Gronländer wohnten, welche uns sehr wohl empfingen. Es wurden anjeho schöne Roth-Fische und kleine Forsche allda gefangen, derowegen ließ ich eine Zolle mit 3. Mann allda zurückbleiben, daß sie fischen sollten. Des Morgens setzte ich meine Reise wieder fort, da ich denn wohl einige Wohnungen der Gronländer vorbeylehre, weil ich mir aber den Tag und das Wetter zu Nutze machen wollte, kam ich zu keinem an das Land, aussr an dem Ort, da wir gleich darauf hinkamen. Die Gronländer so da wohnten, waren über unsere Ankunfft sehr vergnügt, sie baten uns zu sich, und wollten uns zu essen geben was sie hatten. Ich gab ihnen eine kleine Discretion von Perlen, Neh-Nadeln, und Angeln, und gieng hernach wieder weg. Als wir vom Lande abgingen, fingen die Weibs-Leute an, uns zu Ehren zu singen, und hielten so lange damit an, als sie uns nur sehen konnten. Des Abends kamen wir bey einigen Gronländern zu logiren, welche die letzten waren, und wohnten weiter den Meerbusen hinauf gar keine Leute, wegen des Eises so da lag. Nach unser Ankunfft kam auch ein Vorth voller Leute, so dasiges Orts wohnten; die Weibs-Bilder so am Lande waren, empfingen sie mit einem Gesang, welches bey ihnen eine grosse Ehren-Bezeugung ist gegen die Fremden so sie besuchen, und ist solches ein Zeichen, daß man ihnen sehr willkommen ist.

Man hatte mir zuvor erzehlet, daß ganz in dem Meerbusen hin, des
Win-

Winters See-Hunde auf dem Eise liegen sollten, warum ich nun die Gewisheit vernehmen wollte, ob man Gelegenheit haben könnte, sie auf dem Eise zu tödten, gleichwie auf Gronland oder Spitzbergen gebräuchlich, allwo jährlich viele tausend See-Hunde erschlagen und gefangen werden. Dahero begab ich mich den 4. Martii weiter hinein, wo das Eiß liegen sollte, wohin ich von einem Gronländer mit begleitet wurde; als wir aber dahin kamen sahen wir keine See-Hunde, sondern Rennthiere sahen wir auf dem Eise liegen, und so bald uns solche gewahr wurden, lieffen sie auf die andere Seite ans Land. Es war ein überaus scharfer Frost diesen Tag, so daß wir Gott danketen; daß wir des Abends wieder zu den Gronländern ihre Wohnungen kamen. Sie berichteten uns ferner, daß weiter hinein in den Meerbusen nach Osten zu, wo das bemeldte steinerne Haus unserer Vorfahren aus Norwegen vorgefunden wird, auch Eiß läge, wo die See-Hunde des Winters und im Früh-Jahre sich am meisten aufhielten; allein dahin zu fahren, war uns vor dieses mahl ohnmöglich; denn es waren 2. Tag-Reise dahin, und unterweges keine Leute anzutreffen, bey welchen wir des Nachts logiren konnten, wenn sich ein ungestümes Wetter einfänden sollte. Dahero wir genöthiget waren, wieder umzuwenden, in Hoffnung, daß wenn wir dem Früh-Jahre näher kämen, und die Kälte etwas nachliesse, wir sodann dahin kommen, und versuchen könnten, was da zu thun wäre.

Also begab ich mich den 5. Martii wieder auf die Rückreise, und kam des Abends an den Ort, da ich die 3. Leute zu fischen gelassen. Sie hatten keinen sonderlichen Fang gethan, wie sie dann auch nicht konnten, wegen der Geräthschafft, welche, wie sie von uns gebraucht wird, hier zu Lande nicht gut angehet, dagegen bekommen die Gronländer täglich Fische genug mit ihren Schnuren, welche in lange und schmale Striemen von Gedärmen der Wallfische zerschnitten. Gleichwohl ließ ich diese 3. Mann noch zurück bleiben, damit sie es noch eine Zeitlang versuchten, und ich begab mich denn nach Hause. Wo ich nur hinkam zu den Gronländern in dem Meerbusen, sahe ich überall Roth-Fische genug, so daß die Leute, so in den Meerbusen wohnen, weit besser im Winter leben, als die so an der See sich aufhalten, allwo keine andere Fische des Winters gefangen werden als Ulfen. D. hingegen bekommen die, so an der See wohnen genug See-Vögel von allerhand Art, deren Feder-Felle sie zubereiten, und zu Unterkleidern gebrauchen.

Den 7. dito kam ich wieder nach Hause. Auf diese Reise erfuhr ich, daß das Land so Nordwärts vor uns lag, und welches wir bishero vor eine grosse Insel gehalten, an ein ganz festes Land grenzete, und ein lange Revier machet, so in der Karte Baals Revier benennet wird, doch gehet die Länge nicht so weit in Nord-Ost, als auf der Karte vorgegeben wird; denn sie erstrecket sich nur auf

10. oder 12. Meile, nach Osten aber giebt es viele andere Meerbusen, allwo in dem einen das bemeldte steinerne Haus gefunden wird.

Damit ich aber etwas particulaires von meinen Discoursen melde, so ich auf dieser Reise mit den Gronländern von göttlichen Dingen gehalten; so fandte ich grosse Begierde bey ihnen, davon zu hören, und sich darinnen unterweisen zu lassen; besondern hatten sie ein Vergnügen, die Biblischen Bilder zu sehen, so ich mitgenommen hatte, um ihnen dadurch einigermassen zu bedeuten, was ich nicht hinlänglich sagen konnte. Sie bekannten vollkommen, daß sie glaubeten, was ich ihnen von Gott sagte, und freueten sich überaus zu hören, wie Gottes Sohn wiederkommen sollte, die Todten aufzuwecken, und zu sich in den Himmel zu nehmen, welche an Gott geglaubet, ihn geliebet und gefürchtet zc. Daß sie aber viel auf meine Lehre reflectireten, konte ich auch daraus abnehmen, daß da ein kleiner Knabe zu mir kam, und ein Stück verfaultes Holz am Halse hangen hatte, und ich ihn fragte, worzu es nüste, antwortete der Vater: Er trug es dafür, daß er gutes Glück haben sollte. Hierauf stellte ich ihm vor, daß dergleichen nichts taugete, und zu seinem Glück nichts beytragen konnte, sondern der grosse Gott allein, so alle Dinge geschaffen und erhält, der müsse ihm Glück und Nahrung geben, dahero sollte er so was von sich werffen, und sein Vertrauen darauf setzen. Ingleichen kam eine alte Frau, welche einen Knochen vom Rinnbacken eines Fuchses am Halse hangen hatte, nebst einem Raben-Fuß, welche ich fragte, worzu sie dieses gebrauchte, antwortete sie, vor den Todt, ich sagte ihr, daß solches gar nicht dafür helfen könnte, sie müste gleichwohl sterben wenn Gott wollte, welcher ihr und allen Menschen das Leben gegeben hätte; sie sollte also solche ungöttliche Dinge von sich werffen; und nichts damit zu thun haben, dagegen sollte sie Gott vertrauen, welcher ihr nach dem Todt ein ewiges Leben geben würde, wofern sie glaubete, und nach meiner Lehre thäte.

So wohl sie als die andern, lieffen sich meine Unterweisung gefallen, rissen das so genannte Angvoak vom Halse und warffen es weg. Ja die sämtlichen Weibsbilder, welche Perlen am Halse und im Ohren hangen hatten, fragten, ob Gott auch nicht wollte, daß sie dieses gebrauchen sollten? Ich sagte, ja! dieses läst euch Gott schon zu, sofern ihr solches nur zur Zierde traget. Hier trug sich auch dieses zu, daß einer uns etwas weggestohlen hatte: Ich wolte ihnen eben nicht so hart desfalls zureden, sondern sagte nur, daß Gott nicht haben wollte, daß sie stehlen sollten, sonstn würde sie der schlimme Teuffel, den sie auf dem Papier gezeichnet sahen, mit sich in die Hölle nehmen, an einen Ort, wo sie allezeit gepeiniget würden, und doch nicht stürben; Dahero sollten sie das Gestohlene wieder geben, so sollte ihnen auch nichts böses wiederfahren. Sie
be

berathschlagten sich darüber mit einander, und kamen nachgehends und brachten das Gestohlene wieder. Dieses gab mir eine erfreuliche Hoffnung, daß sich endlich diese arme Menschen, mit Beystand des Allerhöchsten und mit der Zeit sollten gewinnen lassen, wenn man nur erstlich so weit gekommen wäre, ihnen alles hinlänglich zu bedeuten.

Den 9. Martii kamen einige von unsern Nachbahren zu uns, und hatten allerhand von ihren Sachen bey sich, welche sie verarbeiten und verfertigen wollten. Ich fragte sie, warum sie solches nicht zu Hause machten? Sie antworteten: weil neulich bey ihnen einige mit Tode abgegangen, dürfften sie es nicht zu Hause machen, damit ihnen kein Unglück in ihrer Nahrung zustiesse. Woraus zu ersehen, daß ob schon diese Leute keine Wissenschaft von göttlichen Dingen haben, sie dennoch vielen thörichten Superstitionen ergeben seyn.

Die 3. Mann, so ich im Meerbusen zurück gelassen, allda zu fischen, kamen den 22. wieder nach Hause; denn es war nun keine Gelegenheit mehr vor sie, länger allda zu verbleiben, weil eine alte Frau dafelbst im Hause gestorben war, deswegen sie sich wegmachen mußten, und sich zu andern Gronländern begeben, woselbst sie ein paar Tage gewesen, und einige Fische gefangen. Wie sich aber das Malheur zutrug, daß des einen Sohn allda in Hause, ohnversehens, da er aefischet, mit dem Both umgewälzet und ertruncken, mußten sie sich von dar nach Hause begeben, weil sie das ungedultige Klagen und Heulen des verstorbenen Eltern nicht länger anhören können.

Bey dieser betrübten Begebenheit trug sich auch dieses zu, so mich nicht wenig erfreuete, da sich des verstorbenen Eltern so ungedultig angestellet, war einer von den Gronländern gekommen, welcher kurz zuvor in einem der Häuser aewesen, wo ich logiret, da er denn den Discours mit angehört, so ich mit den dasigen Gronländern, von Gott, dem Himmel, und Auferstehung der Todten gehalten, dahero er den betrübten Eltern zugeredet, und, so viel als meine Leute verstanden, gesaget, sie sollten sich doch nicht so betrüben und beklagen; denn er hätte den Pelleke (so nannten sie mich,) sagen hören, wie an jenem Tage der Schöpfer des Himmels alle Todten wieder auferwecken würde, da ein jeder die Seinigen wieder sehen und finden sollte die er hier durch den Todt verlohren; dabey zeigte er ihnen, auf Händen und Füßen kriechend, daß diejenigen, so hier alt und schwach wären, und nicht gehen könnten, in dem Himmel wieder jung und frisch werden sollten, und was er mehr mag gesaget haben. Darauf fragte er einen von unsern Leuten, nemlich Aron, Augustini Sohn, welcher sie am besten verstehen konnte, ob sichs nicht in der That so verhielte? Dieser Trost würckete so vieles bey den Betrübten, daß sie sich einigermaßen zufrieden gaben. Ich erfreuete mich herzlich über diesen Bericht, und danckete Gott

Gott, daß er meine einfältige und unvollkommene Lehre nicht ganz fruchtlos habe seyn lassen, sondern auch hier seine Verheißung erfüllte. Ef. 5. Gleich wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin kommt, sondern die Erde befeuchtet, und sie fruchtbar macht und wachsend, daß sie gibt Saamen zu säen und Brodt zu essen, also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.

Ich habe bereits zuvor gemeldet, das aus ein und andern Merckmahlen zu schliessen war, daß diese Leute doch einige Meynung von Unsterblichkeit der Seelen haben müsten; davon habe ich auch nachhero näheren Bericht von den Gronländern erhalten, welche vorgegeben, daß, so bald der Mensch stirbe, fahre die Seele (so sie Targock nennen) von dem Menschen in den Himmel, allein der Leib bleibe in der Erde und verwese. Nach ihrer Meynung soll die verstorbene Seele einen Ueberfuß am Zagen haben, so wohl nach Renn-Thieren und See-Hunden, als andern nöthigen Dingen. Wiewohl dieser armen Menschen ihre Meynung, da sie der Erleuchtung in Gottes Wort mangle, ganz fabelhaft und fleischlich ist, so beschämen sie doch in diesem Fall jene Atheisten, so unter den Christen gefunden werden, welche der Seelen Unsterblichkeit streitig zu machen suchen, und solche in Zweifel ziehen. Wiewohl aber diese arme Menschen kein göttliches Wesen erkennen, oder eine Verehrung der Götter haben, so scheint es doch, als wenn sie ihre Seele nach dem Tode vergöttern wollen, indem ihre so genannte Angekuten sich und andern einbilden, daß sie mit den Todten, wie gemeldet, Unterredung halten können, da doch ihre Gauckeleyen nicht allein kund und offenbahr, so daß es ein jeder verstehen könne, wie es damit zugehet, sondern auch dabey ein fruchtloses Affenspiel, wobey sie wieder einer Antwort gewürdiget werden, noch sonst einen Nutzen davon haben, gleichwohl sind sie solchen so ernstlich ergeben, daß es allenthalben von ihnen getrieben wird.

Den 5. Aprill passirete auch noch folgendes: Da der Chirurgus in ein benachbahretes Haus gegangen, mittlerweile, ein Gronländer nebst seinem Bruder von einem andern Ort dahin gekommen, welcher einen schlimmen Geschwulst und Beule an dem einen Kinnbacken gehabt, und von dem Angekoken, so da im Hause wohnete, begehret, daß er ihn heilen sollte; forderte solcher gleich seine Bezahlung dafür, welche er auch erhielt; worauf er denn des Abends, da das Licht ausgelschet, (denn sie verrichteten alle diese Gauckeleyen im dunkeln) er den Patienten vor sich nahm, und nach Gewohnheit eine lange Zeit über ihn murmelte, bisweilen auf ihn speyete, und sich mit dem Tongarfuck bespragte, an welchen er so wohl die Frage als Antwort thate, mit Veränderung seiner Stimme.

Anbey schrieb er ihm gewisse Speisen vor, so er nicht essen müßere. Sonsten ist es eine allgemeine Praxis unter ihnen, daß sie in unterschiedlichen Zufällen, als, wenn einer von ihren Verwandten stirbt, oder eine Frau im Kind-Bette lieget, oder kleine Kinder krank haben, sich von gewissen Speisen enthalten, nach Unterweisung ihrer Angekuten. Dergleichen pflegten sie auch zu thun, wenn zuweilen mit unserer Arzney einige curiret würden, so fragten sie gleich, was für Speisen sie nicht essen sollten? So daß sie in diesem Fall des Doctoris Ordinance und Vorschrift genau observiren. Obwohl aber die Gronländer bey ihren Curen so viel Aberglauben haben, so brauchen sie doch auch andere vernünftige doch einfältige natürliche Mittel, womit sie einander helfen. Hiervon sahe ich im verwichenen Sommer ein Exempel an einem Mann, welcher ohnverschens von einem andern mit einer Lanke durch den Arm geschossen, und gefährlich blesiret wurde, und das Ansehen hatte, daß es nach unserer Cur in so kurzer Zeit nicht konnte geheilet werden, geschweige mit ihrer. Doch vernahm ich mit Verwunderung, daß er in kurzer Zeit, von einer alten Frau war curiret worden.

Den 14. April sahe man das erste Schiff in diesem Jahr, nach Norden zu vorbeypassiren. So zogen auch die Gronländer aus ihrem Winter-Quartieren, da sie denn so lange, wie der Sommer währet, in Zelten wohnen und herum streiffen. Als ein Gronländer, so von Süden herkam, uns dieser Tage besuchte, erzählte er mir, daß, wo er hergekommen, nemlich 4. a 6. Tag-Reise nach Süden, wären auch alte verfallene Häuser zu sehen, wo ehemals die Nordischen sollen gewohnet haben; an selbigen Ort, berichtete er ferner, wäre vieles Gras, und eine kleine Holzung oder Gesträuche; so wurden auch viele Vorsche Sommer und Winters allda gefangen.

Es begab sich auch, daß ein Gronländer, so da in der Nähe wohnete, seine Frau verstieß, und weggagte, aus Ursache, daß sie böse und arg wäre, in deren Stelle er eine andere nahm. Sie gaben vor, daß es bey ihnen so Manier wäre, wenn ihre Weiber nicht nach ihrem Sinne wären, so machten sie sich von ihnen los.

Den 16. April reisete ich von Hause ab (in Begleitung des Gronländers so bey mir im Hause war) nach dem Meerbusen Amaralick: i. e. der Donigte, so eine Tag-Reise nach Osten zu lieget, um zu erforschen, ob nach Bericht der Gronländer, daselbst noch einige Vestigia unserer alten Nordischen Christen anzutreffen wären. Diesen Tag kamen wir nicht weiter als anderthalb Meile, weil es schlecht Wetter wurde: Wir traffen allda einige Gronländer mit ihren Zelten an, bey welchen wir pernoctirten. Des Nachts erhob sich ein starcker Wind von Süd-Ost, mit Schnee-Flocken, welcher das Zelt um-

Schmisse, worinnen ich logirte, so daß wir alle genöthiget waren, uns in die andern Zelten, so daneben stunden, zu begeben, da wir denn die Nacht über und folgenden Tag Kälte und Noth mit einander ausstunden.

Den 18. da sich der Wind legte, begab ich mich wieder auf die Reise, und langete des Abends bey einer wilden Wüsten Wohnung an, ganz zu äusserst im Meerbusen. Wir nahmen unser Nacht-Lager darinnen, und des Morgens fuhren wir weiter den Meerbusen hinauf, da wir auch einige Gronländer vorfunden, welche unter den Zelten wohnten. Dieselben wiesen mich auf mein Ansuchen, zu einigen wüsten Plätzen, wo sie vorgaben, daß die Verstorbenen Kablunaken, (so nannten sie uns) ehedem gewohnet. Ich nahm also den Ort in Augenschein, da ich denn merckliche Kennzeichen sahe, daß Leute da gewohnet hatten, welche das Land zu bauen verstanden; denn es war daselbst nicht allein viel Mistwachs auf beyden Seiten, nebst vielen Gesträuchen, sondern die alten Wüsteneyen und Rudera der Häuser gaben solches auch zu erkennen. Denn ob schon benannte Häuser von nichts anders als Torf und Steine gebauet waren, so waren sie doch auf eine andere Art, wie die jetzigen Gronländischen Häuser gebauet.

Wir vernahmen mit Verwunderung, als wir in den Meerbusen kamen, daß da so wenig Schnee lag, da doch an der See-Kante, wo wir wohnten, sehr viel Schnee war, welches daher kömmt, daß die Sonne grössere Macht zu scheinen hat, und zwischen den Thalen und Klippen mehr Wärme von sich geben kan, als an der See, wo der Nord-Wind beständig bläset.

In diesem Meerbusen fischen die Gronländer im Majo und Junio eine grosse Menge Fische, welche Lodden genannt werden; item, Torsche, Lachse, und im Winter Rothfische. Ingleichen schiessen die Gronländer auch viele See-Hunde allda. So kan man auch von diesem Meerbusen zu einem andern zu Lande hinüber gehen, nach Norden zu, allwo auch alle Nordische gewohnet haben. Es halten sich daselbst sehr viele Menschen auf, welche Torsche, Lachse, und Lodden fischen und nach Renn-Thieren jagen, deren eine grosse Menge biß in den Felsen hinauf, sich allda befinden. Ich sahe selber 18. Stück beyfammen gehen, nicht weit vom Strande ab, sie waren aber so scheu, daß, so bald sie uns sahen, sie zu Felde einliefen, daß wir sie nicht mehr sehen konnten. Nachdem ich nun alle Gelegenheit besahen, begab ich mich den 22. dito wieder nach der Colonie. Bey meiner Ankunfft muste ich vernehmen, daß einer von den beyden Gronländern, so bey mir waren, in meiner Abwesenheit, weg, und zu seinen Verwandten gefahren, welche nach Norden zu wohnten, er hatte zwar versprochen, wieder zurück zu kommen, welches er aber nicht gehalten; so daß ich sahe, daß die Unkosten und Mühe, so ich schon angewandt, und noch anwenden wolte, bey den Erwachsenen, vergebens wäre. Den

Den 28. reisete ich wieder zu einem andern Meerbusen, Ujarafiak genannt, 12. a 14. Meile von der Colonie, allwo ich auch das alte steinerne Haus besehen wolte, welches nach Bericht der Gronländer da stehen sollte. Und weil das Wetter gut war, reiseten wir die ganze Nacht durch. Den andern Tag kamen wir zu einem Meerbusen Pisiarbik, allwo auch Nordische gewohnet haben, und an Amaralik gränket, mit einen schmahlen Strich Landes, so daß zwischen diesen beyden Meerbusen nur ein kleiner Spaziergang ist. Hier trafen wir eine grosse Menge Gronländer an, welche in Zelten wohneten, sie waren ganz willig, uns des Nachts zu beherbergen, allein ich mußte das Nacht-Lager theuer genug bezahlen; denn ich wurde so mit Läusen und Ungeziefer von ihnen angestecket, daß ich nach meiner Abreise, mich mitten auf der See umkleiden und reine Kleider anziehen mußte. Von dem Ort da wir lagen, miethete ich einen Gronländer, welcher uns begleitete und den Weg zeigen mußte. Also kamen wir den 30. dito ganz spät des Abends ans Eis, welches weit ins Land hinein lag, und noch nicht aufgedauet war. Weil es nun ganz finster geworden, fuhren wir der Gronländer ihre Zelten vorbei, welche wir nicht sehen konnten, dahero wir des Nachts auf dem Felde unterm freyen Himmel campiren mußten, bis es endlich Tag wurde, da ich denn mit dem Gronländer und einigen von meinen Leute versuchte, über das Eis zu gehen, an den Ort wo das steinerne Haus stunde, und eine gute Meile von dem Ort dahin war, wo wir die Fahrzeuge lieffen. Allein das Eis war so gebrechlich, und so gefährlich darauf zu gehen, daß wir an vielen Orten mit den Füßen durchfielen, indem es auf dem Grunde ganz aufgedauet war. Dahero wir genöthiget waren, über eine steile Klippe das Land zu gewinnen, über welche wir bey dem starcken und heissen Sonnenschein, mit grösser Mühe und Gefahr, auf Händen und Füßen klettern mußten, bis wir endlich hinüber und auf die verlangte Stelle anlangeten. Daselbst befand ich es in allem, so wie es die Gronländer berichtet, nemlich, erstlich, ein verfallenes viereckigtes Gebäude von Stein, ohngefehr 6. Ellen hoch, und 9. Ellen breit und lang, auf jeder Seite mit einer Thür. Die Steine an dem Gebäude waren sehr wohl proportioniret, schlecht und gleich, aber kein Kalk oder Leim war dazwischen zu sehen; denn, da sie vermuthlich in Ermangelung des Kalcks, Leimen gebrauchen müssen, hat solches, wegen beständigen Wind und Regens, keinen langen Bestand haben können. Von dem grossen Hauffen Steinen, so aussen und inwendig herum lagen, war zu ermessen, daß es müsse ein hohes und schmales Gebäude, wie ein Thurn, gewesen seyn. Einige Schritte weiter im Felde hinein, fand ich einen andern Hauffen Stein, welches auch mußte ein Gebäude gewesen seyn, davon nicht mehr als 1. Elle hoch

über der Erde stände. Die Steine waren ordentlich auf einander geleyet, und wohl zusammen gefüget, inwendig und auswendig aber lagen viele grosse und kleine Steine herum: Es ist dieses Gebäude ohne Zweifel eine Kirche gewesen; denn es hatte einen grossen Grund von 48. Ellen lang und 36. Ellen breit, und ist nicht zu zweifeln, daß es nicht unser alten Nordischen Christen ihre Arbeit solte gewesen seyn. Außer diesen steinernen Mauern sahe man auch viele andere verfallene Häuser von Erde gemacht. Sonsten hat der Ort einen schönen Prospect, mit einem gleichen ebenen Felde, schönen Mistwachs, und mit Gesträuchen von Bircken, Erlen, Weiden und Wachholdern bewachsen. Ingleichen findet man auch einen schönen Weichstein, welches ein unvollkommener Marmor ist, von verschiedenen Farben grüne und rothe, item, ganz weisse mit schwarzen Flecken darein. Aus diesem Meerbusen kan man noch andere übersehen, allwo überall ehedem die Nordischen gewohnet haben. Allein, wie angenehm auch dieser schöne Platz anzusehen war, nebst den verfallenen Gebäuden, so unangenehm war es gerade über auf der andern Seite zu sehen, wegen des erschrecklichen Eiß-Felsens, welcher sich, so weit wir sehen konnten, übers Land erstreckte, und bis an die See hinan ging, allwo grosse Stücken, wie kleine Inseln, abbrachen, und aus dem Meerbusen getrieben kamen; welches jährlich in grosser Menge geschicht, nebst einem andern Eiß aus einem Bay aus dem Meerbusen getrieben, und auf den See-Ranten Baals-Revier genennet wird. Es ist zu bewundern, daß, da das Land rund herum in dem Meerbusen an der See-Rante, so schönes Gras und Gesträuche hat, dennoch auf dem Felsen eine so erschreckliche Menge Eiß, so gar nicht aufdauet, sondern jährlich vermehret wird, daß es das ganze Land bedecket. Auf dem Eiß, so in dem Bay lag, sahen wir See-Hunde genug; so bald sie uns aber gewahr wurden, verkrochen sie sich in ihre Löcher, welche sie auf dem Eise hatten; denn die Gronländer, so sich im Früh-Jahr daselbst aufhalten, jagen beständig darnach, wie auch nach den Renn-Thieren; doch schossen meine Leute ein paar Haasen und einige Rüpen. Die See-Hunde betreffend, so versuchten wir wohl, ihnen Garn aufzustellen, welche wir bey uns hatten, um einige damit zu fangen, weil aber der Ort einen allzu weiten Umkreis hatte, gingen sie aussen um weg, und scheuefen sich ins Garn zu gehen. Gleichwohl aber ließ ich eine Chaloupe mit 5. Mann zurück, um auf einer andern Stelle einen Versuch zu thun, allwo die Gronländer vorgaben, daß es besser gelegen wäre, den See-Hunden anzukommen.

Ich ging also den 3. May mit dem einen Fahrzeug wieder aus dem Meerbusen weg, und kam den 4. dito des Abends glücklich wieder nach Hause. Die Gronländer so unterwegs antraff, unterwiese ich in Gottes Wort, so gut als ich vermochte. In meiner Abwesenheit, war der Gronländer, so den Win-

ter über sich bey uns aufgehalten, mit seiner ganzen Familie wieder weggefahren zu seinen andern Lands-Leuten, welche sich eine halbe Meile von der Colonie aufhielten, in dem so genannten Gunde Nepiset, woselbst sie eine Art Fische fangen, die in Norwegen Kognkaller genennet werden.

Der eine Gronländer, mit Nahmen Kulak, kam doch zu mir, und gab mir zu verstehen, daß er ferner bey mir bleiben wollte, doch müste ich ihm die Freyheit lassen, allezeit seine Lands-Leute zu besuchen; so daß es in Sommers-Zeit eine ohnmögliche Sache ist, die Gronländer im Zwang und eingezogen zu halten.

Den 10. May sahen wir ein Schiff aussen vorbey fahren, und weil wir gedachten, es werde unser Schiff vom Vaterlande seyn, ließen wir eine Chaloupe ausfahren; allein es war ein Hamburger, so Nordwärts auf den Wallfisch-Fang dekliniret war. Der Commendeur auf dem Schiffe ließ seine Höflichkeit gegen mich sehen, und sendete mir mit den Leuten ein paar Bouteillen Spanischen Sect, einen Holländischen Käse, und einige Weizen-Zwiebacken, tractirte auch sonst unsere Leute sehr höflich.

Die Leute, so ich in dem Meerbusen zurück gelassen, kamen den 12. hujus wieder nach Hause. Allein es hatte ihnen auch nicht glücken wollen, an diesem Orte See-Hunde zu fangen; vom übrigen Beydewerck brachten sie 15. Haasen und einige Rippen mit. Der jüngste Sohn von dem Manne, so sich dem Winter über bey mir aufgehalten, ließ sich mit Bewilligung des Vaters überreden, bey meinen Kindern auf der Colonie zu verbleiben; doch mit dem Bedinge, daß er bißweilen Erlaubniß bekäme, zu den Seinigen zu fahren. Wie es nun ein guter Knabe war, und grosse Lust mit meinen Kindern umzugehen hatte, machte ich mir gute Hoffnung, mit ihm ins künftige etwas gutes ausrichten zu können.

Dieser Tage gelangeten einige Kone-Böthe an, i. e. grosse Böthe, weit von Süden her, welche sich nach Norden, wo die Wallfische gefangen werden, hinzu begeben vorgekommen. Diese lange Reise nehmen sie nur auf sich wegen der Wallfisch-Barden, (denn in diesem Bezirk und nach Süden werden solche Fische nicht gefangen,) welchen sie höchst nöthig haben, theils zu ihrer Fisch-Geräthschafft, als auch das Holzwerck in ihren Boden, damit zusammen zu binden.

Nachdem ich bißhero die nächsten Meerbusen an der Colonie recognosciret, wollte ich nun auch die Beschaffenheit nach Norden zu erfahren; daher reisete ich den 24. May. Nordwärts, mit einer Chaloupe und benöthigten Mannschafft; des Abends kam ich zu einigen Gronländern, so sich in Zelten aufhielten, unter welchen einige waren, so verwichenen Winter bey uns in der Nähe gewohnet. Sie erzählten mir, daß eine Tages-Reise weiter hin, sich ein schön-

ner Grund befände, allwo schöne Forsche und Noth-fische gefangen würden, wesswegen ich dahin fuhr. Unterweges traf ich viele Gronländer an, allein wir waren einander ganz unbekannt, weil keiner von ihnen, seit unserer Ankunfft ans Land, zu Süden bey uns gewesen; doch hatten sie von mir gehöret, und war ihnen gesagt worden, wie ich allezeit denjenigen, so zu mir kämen, zu erzehlen pflegte, daß einer seyn sollte, so da Himmel und Erden erschaffen hätte, davon sie auch gerne etwas hören wollten.

Ein jeder von ihnen, wolte mich gern in sein Zelt haben, und wenn ich in eins hinein ging, versammelten sich die andern aussen vor, um zu hören, was ich von Gott sagen würde. Sie baten mich, ich möchte doch machen, daß der lange Winter und unbeständiges Wetter, so sie in ihrer Nahrung hinderte, einmahl aufhörete. Ich bedeutete ihnen, daß Gott allein dergleichen zu thun vermogte; ich aber wäre zu ihnen gekommen, sie in Gottes Wort und seinen allmächtigen Thaten zu unterrichten, als wovon sie nichts wüsten, damit sie glauben und ihn selber anrufen sollten, so würde er sich ihrer erbarmen, und ihnen alles geben was sie nöthig hätten. Sie antworteten, daß sie gerne alles glaubeten, was ich ihnen sagte; allein ich solte Gott um gut Wetter bitten, denn sie selber könnten und verstünden es nicht ic. Den Fisch-Grund betreffend, so kam ich auch dahin, welches ein grosser Winkel war und hatte einen schmalen Auslauf aus der See. In diesem Winkel, sagten sie, wären viele Fische, war aber noch ganz mit Eis überzogen, welches noch nicht aufgedauet war. Nissen vor dem Meer-Busen zeigten sie mir auch etnige Stellen, wo sie Halb- und Noth-fische fingen. So sahe ich auch hier und da Baye und Hafens, wo die Holländische Schiffe des Sommers zu liegen pflegen, wenn sie ans Land gehen, und mit den Gronländern, so da wohnen, Handel treiben. Dieser Ort lieget ohngefehr 10. à 11. Meile von der Colonie. Nachdem ich nun alles betrachtet, reisetete ich wieder zurück, und kam den 29. May zu Hause an.

Den 4. Junii kamen auf der Colonie zwey Holländische Chaloupen an mit 10. Mann, von Süden her, welche den 12. May ihr Schiff auf dem Eise bey der Bucht verlohren hatten, indem ein sehr ungestühmes Wetter entstanden, daß sie das Schiff verlassen und sich mit den Chaloupen salviren müssen, da sie in sehr schlechten Wetter Nacht und Tag gearbeitet, und über 80. Meile bis hieher fahren müssen, weil sie nach dem Orte trachteten, wo die Holländische Schiffe, nach dem Wallfisch-Fang zu liegen pflegen. Die armen Leute waren von dem beständigen Fahren, und Mangel der Speise, so abgemattet, daß wo sie nicht auf die Colonie gestossen und zu uns gekommen wären, sie elendiglich hätten crepiren müssen; denn sie hatten noch mehr als 50. Meile an den Ort, wo ihre Schiffe zu liegen pflegen. Ich versorgte sie also mit dem was sie

zu Aufenthalt ihres Leibes nöthig hatten, da sie denn ihre Reise weiter fortsetzten. Weil ich im Früh-Jahr, da ich in dem Meerbusen Amaralik reisete, des Eises wegen, welches bis auf den Boden lag, die Beschaffenheit allda nicht völlig erfahren konnte, reisete ich den 7. Junii wieder dahin, damit ich erführe, ob sich alles so mit dem Fischfang verhielte, wie die Gronländer berichtet, daß er sich des Sommers befinden soll. Ich hielt mich 4. Tage daselbst auf, da ich denn während der Zeit es an unterschiedlichen Orten versuchen ließ, wo die Fische stehen sollten, besonders in einem Winkel, wo wir mit einem Torsch-Garn und auch einem grossen Neze es versuchten, wir bekamen aber weiter nichts als Lodden und Brisslinge. Von der ersten Sorte bekamen die Gronländer eine sehr grosse Menge, nebst kleinen Torschen, welche die so am Lande stunden, mit einem langen Fisch-Hammer heraus fischten. Aussen in dem Meerbusen fischten sie grössere Torsche, davon aber meine Leute (welches zu bewundern war,) mit ihren Geräthschaffen gar nichts fangen konnten. Uebrigens sahe es in dem Meerbusen überall schön aus, so wohl an Gras, als auch Laubwerck an den Gesträuchen. An dem Orte an der See, da wir wohnten, war fast täglich nichts als Nebel, dahingegen allhier ein schönes Wetter war, denn die Sonne schiene recht warm, und war recht vergnügt allda zu seyn und zu wohnen, so daß es nicht zu bewundern ist, wenn unsere alten Nordischen ehedem sich gelüsten lassen allda sich nieder zu lassen. Vor dieses mahl hatte ich keine Gelegenheit einige Zeit auf die Jagd zu wenden, weil ich täglich Schiffe vom Vaterland erwartete, daherogab ich mich auf die Rückreise. Als bey meiner Ankunfft noch kein Schiff angekommen war, nahm ich mir noch eine Reise vor, nach Norden zu, und zwar nach der Oster-Seite von dem Lande ab, da wir wohnten. Ich traff daselbst wohl ein und andere Stellen an, welche gute Hafens geben konnten vor die Schiffe, allein gar keine gelegene Stelle, worauf man hätte wohnen können. Einen schönen Lachs-Grund traf ich 2. à 3. Meile von der Colonie an, imgleichen konnte man vernehmen, daß auch die Gronländer des Sommers ihre Lachs-fischerey da hatten. Zur jehigen Zeit aber waren noch keine zu sehen, weder in der See noch im Eingang des Flusses. Denn der Fluß war so groß, und dabey hatte er einen so starcken Strohm, daß wir die Garne nicht auswerffen und einen Versuch thun konnten.

Mein Absehen, daß ich überall herum recognoscirete, war, daß ich einen bessern Platz aussuchen wollte, ein Logis zu errichten; wie ich aber in der Näh keinen antreffen konnte, der mir bequem genug war, mußte ich es noch eine Zeit lang anstehen lassen, und mit dem Orte vergnüget seyn, da wir wohnten; denn was an dem einen war, das fehlte wieder an dem andern. In denen Meerbusen waren wohl schöne Plätze, darauf man wohnen konnte, auch gute Nahrung dabey;

dabey, zu Land und zu Wasser; allein vor die Schiffe waren sie ganz unbequem, wenn sie jährlich zu uns kommen solten.

Als ich den 16. Junii zurück reisete, und in dem so genannten Sund Nepiset kam, eine halbe Meile von der Colonie, traff ich die dasigen Gronländer in aller Lustigkeit an, mit singen, tanzen und springen; denn da kürzlich eine grosse Menge Fremde von Süden bey ihnen angekommen waren, welche sich nach Norden auf den Wallfischfang begeben wolten, so machten sie sich mit einander lustig, um ihnen zu erkennen zu geben, daß sie ihnen sehr willkommen wären. Ihre Spiele und Lustbarkeiten bestehen gemeinlich in tanzen und singen, fassen einander an, und probiren wer der Stärckeste im Armen ist, weil sie sich eine besondere Ehre daraus machen, wenn einer den andern in diesen oder jenen Stücken übertreffen kan. Den 18. dito kamen diese fremde Gronländer zu uns auf die Colonie, und liessen sich gefallen etwas von den Schöpffer des Himmels anzuhören, und die Bilder und Figuren anzusehen, mit welchen ich ihnen gemeinlich meiner Unterweisung erklärete, wenn sie sonst meine Meinung nicht begreifen konnten.

Das Schiff, so wir so lange von Hause vermuthen gewesen, wurde endlich den 19. hujus wahrgenommen, konnte aber wegen grossen Nebels nicht ehe als den 22. an die Colonie kommen, es brachte die erfreuliche Zeitung mit, daß nicht allein die Compagnie das Gronländische Dessen mit allem Ernst fortsetzen wollte, dahero wir noch 2. Schiffe zu vermuthen hätten, ein grosses, so zum Wallfischfang nach Norden destiniret, und ein kleines, das Land damit zu recognosciren; sondern es wären auch Ihre Majest. der König allergnädigst intentioniret, das Werck auf guten Fuß zu setzen, welches mir auch von dem Hochlöbl. Misions-Collegio gütigst referiret wurde.

Dieser Tage war der Kulak, der andere von den 2. erwachsenen Gronländern, so erst zu mir kam, und bishero bey mir auf der Colonie gewesen, auch seinen Weg gefahren, worzu ihn die Liebes-Grillen bewogen, indem er in ein Gronländisches Mäddgen, von den Fremden, so von Süden gekommen, verliebet worden, und welcher er auch zur Frau nahm, und dahero mit ihr und ihren Verwandten nach Süden zu reisete. Hieraus konnte ich nun zur Gnüge ersehen, daß es vergebens sey, sich mit den Erwachsenen einige Mühe zu machen, weil sie von der Begierde zu irdischen und fleischlichen Dingen, allzu sehr eingenommen seyn.

Den 18. 19. und nachfolgende Tage, da die angekommene fremde Gronländer uns täglich besuchten, berichteten sie unter andern, da ich sie um der Beschaffenheit des Landes nach Süden zu fragte, auch dieses: daß bey ihnen nach Süden viele verfallene steinerne Häuser wären, von den Kablunaken,

ken, (i. e. alten Nordischen) erbauet, allwo sehr schönes Gras und Waldung wäre; imgleichen finge man allda viele Dorsche, Halb-Fische und Laxe, allein es wäre eine Reise von vielen Tagen, wenn man dahin fahren wollte.

Das vermuthene Schiff, so zum Wallfisch-Fang destiniret war, kam erst den 30. Julii an; allein von Ankunfft des andern kleinen Schiffes konnte man sich schlechte Hoffnung machen, weil solches in einem Sturm, oben in der Bucht, ihnen bald aus dem Gesichte kommen, und von beständigem Stürzen muß untergegangen seyn, welches dessen Aussenbleibung, leider genugsam bekräftiget. Mit dem angekommenen Schiffe bekam ich auch einen Collegen, Namens Herrn Albert Top, welcher mich in Unterweisung der Gronländer affilirten sollte.

Was mir sonsten von dem respectiven Missions-Collegio und Directeurs der Compagnie gemeldet wurde, war unter andern dieses: daß es Jhro Königl. Maj. allergnädigster Wille und Begehr wäre, daß man zu Recognition der Oster-Seite alle mögliche Anstalten machen sollte, und von der Colonie bequeme Leute und Fahrzeuge aussenden, so dergleichen ausrichten könnten. Damit nun solches desto besser und getreuer ausgerichtet wurde, nahm ich mir diese gefährliche und beschwerliche Reise selber auf. Und ob es schon etwas spät ins Jahr war, solches zu unternehmen, so mußte ich mich doch der Gelegenheit der Leute und der Fahrzeuge bedienen; dahero reisete ich den 9. August mit 2. Chaloupen von der Colonie ab, in Hoffnung, durch die so genandte Forbiffer-Strasse zu kommen, welche also auf der See-Karte angezeichnet sethet, und der nächste Weg ist nach der Oster-Bucht. Drey Tage hernach, da wir vom Hause abgesegelt waren, kamen wir, nach einer Reise von ohngefehr 12. a 14. Meile, an einen Ort, wo einige Gronländer mit ihren Zelten stunden, daselbst wollten wir ans Land gehen, allein die Gronländer kamen allda am Ufer mit ihren Pfeilen und Gewehren, und wollten uns solches verbieten; denn sie befürchteten, wir würden ihnen einiges Leid zufügen, weil sie nicht wusten, was wir vor Leute waren, doch da sie kurz zuvor bey uns auf der Colonie gewesen, und nun wieder nach Süden, wo sie hergekommen, reisen wollten, gaben wir ihnen zu verstehen, daß es der Priester wäre, welcher sie besuchen wollte, darauf gaben sie sich gleich zufrieden, und lieffen uns nicht alleine ans Land legen, sondern bathen mich auch, in ihre Zelten zu kommen, und mit ihnen zu reden, welches ich auch that, und gar des Nachts bey ihnen bliebe.

Unter dessen accordirete ich mit dem einen, daß er gegen Bezahlung uns nach Süden begleiten sollte; sintemahlen wir fremde wären, und nicht den gangbarhesten Weg noch besten Cours wüsten. Er wollte anfangs nicht daran, weil er sich uns nicht betrauen dürffte: als ich ihn aber mit kleinen Verehrungen

angehörnet, und gesaget, er sollte in Gesellschaft ihrer Kone-Boden mit reisen, resolvirete er sich endlich darzu.

Also begab ich mich den 12. dito wieder auf die Reise, in Begleitung 4. Kone-Boden, nebst noch anderen kleinen, welche in der Süder-Bucht zu Hause gehöreten, allein, nachdem wir einige Stunden gereiset, legten sie ans Land, wo einige Gronländer mit ihren Zelten stunden. Da wir aber die Zeit nicht versäumen, sondern von dem guten Wetter etwas profitieren wollten, setzte ich mit meinem Loots-Mann die Reise weiter fort, welcher mit seinem Cajat neben uns her ruderte. An diesem Tage trafen wir überall viele Leute und Häuser an; an einigen Orten waren auch schöne Hafens vor die Schiffe, auch Plätze wo die Handels-Leute zu liegen pflegen. Wir sahen an selbigem Tage viele grosse Stücke Eiß; und wie der Wind gut war, avaucireten wir an diesem Tage 6. Meilen, gegen Abend kamen wir an eines wilden Wohnung, allwo wir übernachteten.

Des Morgens begaben wir uns bey stiller und neblichter Luft wieder auf die Reise, da wir denn ein sehr schlechtes Land vorbey fuhren, welches 3. a 4. Meile lang war, welches aber nur bey recht gutem Wetter konnte besegelt werden, weil so viele See-Klippen und Grund da gefunden worden. Nachdem wir 4. Meile zurück geleet, bekamen wir tief Wasser und reinen Lauff, welches auch zwischen schönen mit Graß bewachsenen Inseln continuirete. Des Abends kamen wir zu 6. Zeltten, worinnen die Wilden anfangs furchtsam und bange waren; da wir sie aber versicherten, wir wollten ihnen nichts leides thun, wurden sie wieder beherzt. Diese Leute erzehlten mir, daß auch da in der Nähe einige alte und verfallene Hütten; von Erde gemacht wären, worinnrn die Kablunaken gewohnet. Weil aber solche nur zu dem District von der Wester-Bucht gehören, wollte ich nicht so viele Zeit abbrechen, sie zu besehen; sonsten fingen sie allhier sehr viele kleine Forsche, wovon sie uns eine grosse Menge, vor sehr billigen Preis, überliessen.

Als wir den 14. Aug. des Morgens uns wieder auf die Reise begeben wollten, war unser Loots-Mann weggefahren, einige Gronländer zu besuchen, welche er kannte, und ein paar Meile nach Osten zu wohneten in einem Meerbusen, daher wir ihm nachfahren mußten; denn ich befürchtete, er möchte von uns gehen, und gar auffen bleiben. Als wir aber dahin kamen, begab er sich wieder zu uns, da wir denn unsere Reise wieder fortsetzten, kamen aber an diesem Tag nur 2. a 3. Meile, weil der Tag schon meist verlauffen war. Wir sahen auch diesen Tag viele grosse Eiß-Berge, welche vor und zwischen den See-Klippen lagen. Allhier fanden wir eine grosse Menge Volck, welche gar nicht bange vor uns waren, denn sie waren fürklich bey uns in Norden gewesen, und kannten mich also schon. Sie verkaufften uns einige Fuchs-Felle vor Hemden.

Den

Den 15. dito setzten wir unsere Reise wieder fort mit guten Wetter und Norden Wind. Es folgten uns mehr als 40. Böhren, von dem Orte, da wir gelegen mit Singen und Schreyen nach, welche sich zu andern in der Nähe wohnenden Gronländern begeben wollten; allwo wir auch eine grosse Menge von ihnen antraffen. Ehe wir noch ans Land kamen, fingen die Weibsbilder an zu singen, wodurch sie wollten zu erkennen geben, wie angenehm wir ihnen wären. Nachdem eine kurze Unterredung mit ihnen gehalten, ging ich wieder weg, da denn das Weibs-Volck wieder uns zu Ehren anfang zu singen, daß es in den Felsen schallete.

In dieser Gesellschaft war der junge Gronländer Kulak, so verwichenen Winter bey mir gewesen, nachgehends aber, wie schon gemeldet, mit einem Gronländischen Frauensbild weggezogen war; und als ihm des Abends zuvor, von demjenigen, da wir logireten, war benachrichtet worden, daß ich angekommen wäre, reisete er des Nachts seinen Weg; denn er war bange, und dachte ich wäre gekommen ihn aufzusuchen und ihn wieder mitzunehmen.

Weil der Nord-Wind starck an zu blasen fing, seegelten wir eine gute Ecke fort, und trafen allenthalben Leute genug an. Allein, da wir 6. Meile gereiset, vernahmen wir wieder Vermuthen, wie die ganze See, da wir durch sollten, mit treibenden Eiß angefüllet war, welches ganz auf einander gepackt lag, so daß wir ohnmöglich durchkommen konnten, sondern ans Land legen mußten. Es lagen auch einige Gronländer hier in der Klemme, und warteten daß das Eiß wegtreiben sollte, und sie ihre Reise fortsetzen konnten, denn sie wollten nach Süden zu. Ich fandte unter ihnen meinen Kulak; welcher, da ich ihm durch andere Gronländer sagen ließ, er sollte nur zu mir kommen, ich wollte ihm nichts böses thun, kam er auch endlich zu mir. Ich redete ihn an und bestraffete ihn, daß er so heimlich davon gegangen war, ohne mein Wissen und Willen, und sagte ihm, er hätte ja können in der Nähe bleiben, ich hätte ihm in seiner Heyrath nicht hinderlich seyn wollen, er würde nun Gott und alle das Gute vergessen, so er bey mir gelernt. Nein, sagte er, ich soll es nicht vergessen, sondern es vielmehr auch andern erzählen, was ich von Gott gehöret und gelernt. Ich vernahmete ihn zur Beständigkeit in dem Guten, und daß er sich bekeiffigen mußte, dem Versprechen nachzukommen, sonstn würde ihn Gott gewißlich zu seiner Zeit straffen. 2c. Da die Gronländer, so dabey waren, diesen Discours hörten, versammelten sie sich rund um mich herum, und wollten auch etwas vom Schöpfer des Himmels hören, davon ich ihnen auch, so gut als ich es ausführen, und sie begreifen konnten, einigen Unterricht gab.

Bis hieher nun waren wir 2. Grad von der Colonie avanciret, und ohngefehr an die Stelle gekommen, welche in den See-Karten Forbissers-Stras-

se genennet wird, nemlich auf 62. Grad. Anfangs machte ich mir die Gedanken, daß allhier diese Strasse wäre, weil ich so viel Eiß fandte, auch eine grosse Bucht und Revier daselbst war, welche sich weit ins Land hinein erstreckte, wie wir sehen konnten, und sehr mit Eiß angefüllet war, welches ich vermeinte, daß es von der Seite von Osten durch diese Strasse angetrieben käme. Allein die Gronländer bedeuteten mir es ganz anders, und erzehlten, daß hier wohl ein langer Busen wäre, welcher weit ins Land hinein ging, wo sie sich auch des Sommers aufhielten, und nach Renn-Thieren jagten, die Menge Eiß aber käme von Süden aus der Bucht herum getrieben, als die äufferste Ecke des Landes von der Oester-Seite, und würde mit Süd-oder Westen-Wind am Lande gebracht, da es denn alle Buchten und Winckeln anfüllete.

Wiewohl ich nun, nach der Gronländer ihrem Bericht, und von dem was ich selber gesehen, schliessen konnte, daß hier keine Strasse oder Durchfarth nach der Oester-Bucht war, so befandte ich doch vor nöthig, diese Reise weiter nach Süden fortzusetzen, weil ich annoch zweifelte, ob ich so weit gekommen, wo die so vermeinte Durchfarth seyn sollte; dahero beschlosse ich, allhier ein paar Tage zu warten, in Hoffnung, es würde das Eiß durch Osten-Wind weggetrieben werden, daß wir von Ort und Stelle kommen könnten. Den Tag nach unserer Ankunfft allhier, welche geschah den 16. Aug. legte sich auch der Nord-Wind, welcher das Eiß auf einander getrieben, und die ganze Bucht damit belegt, ja! so weit wir nur in die See hinein sehen konnten. Wie sich solcher nun legte, und der Strohm aus dem Meerbusen sich ergosse, wurde daselbst auch einige Oeffnung zwischen dem Eise, dahero ich es wagete, mich wieder auf die Reise zu begeben, und zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, daselbst durch den Meerbusen hinüber auf das andere Land zu kommen, so ohngefehr 2. Meile davon war.

Die Gronländer, so ebenfalls des Eises wegen in der Enge lagen, blieben zurück, und getraueten sich nicht mit zu folgen, ob wir uns schon, da es stille Wetter wurde, durch das Eiß hindurch wageten, und Gott Lob! glücklich hinüber kamen, wiewohl nicht sonder grosse Mühe und Gefahr; denn wir waren nicht so bald hinüber kommen, und von dem Eise befreuet, da der Nord-Wind wieder anfang zu blasen, und das Eiß dergestalt auf einander trieb, daß, wenn es uns unterweges betroffen, wir ohnmöglich mit dem Leben hätten können davon kommen. Allhier fandte ich wieder viele Gronländer mit ihren Zelten, welche sich über unsere Ankunfft wunderten, daß wir dem Eiß so glücklich entgangen wären. Mein Boot-Mann, so ich bey mir hatte, erzehlte ihnen, daß ich ein Angekok wäre, welcher Correspondence hätte mit den Seelen oder Geistern in dem Himmel, dahero ich viel von einem zu sagen wußte, der den Him-
mel

mel und alle Dinge geschaffen zc. Ich mußte sie also etwas wenigens von diesem Schöpffer unterweisen, hernach aber, setzte ich bey gutem Wind meine Reise weiter fort. Nachdem wir 5. a 6. Meile gefahren, kamen wir einige grosse steile Klippen und Inseln vorbey, und meynte ich, es würde der Einlauff seyn von dem bemeldten Sund; wir gingen allhier ans Land, und nahmen unser Nacht-Lager bey den Gronländern, so sich da befanden. Sie waren zwar anfangs voller Furcht, als sie uns sahen ankommen, denn wir hörten sie lange rufen und schreyen, ehe wir ans Land kamen, ja sie verliessen ihre Zelten und lieffen auf die Klippen. Hierauf sandte ich den Gronländer, so wir bey uns hatten, zu ihnen, und ließ ihnen sagen, daß wir friedliche Leute wären, welche ihnen kein Leid zufügen wollten, da sie denn wieder zurück kamen, und von mir mit Kleinigkeiten als Perlen, Nebnadeln, und dergleichen beschencket wurden, so daß sie wieder ganz kühn und beherzt wurden, und sich ganz wohl zufrieden gaben.

Des Morgens begaben wir uns wieder auf die Reise, allein, an statt daß wir vermuthen waren, es solle unsere Fahrt zwischen den Inseln continüiren, und wir je mehr und mehr Ost-Werts ans Land kommen, kamen wir, nachdem wir einige Meile gereiset, wieder von Süden zu Westen in die See. Allhier mußten wir grosse Stücken Eiß vorbey, und weil ein starcker Nord-Wind bliese, und der Wind und Sturm gegen einander war, so machte solches eine grosse hohle See, so daß die Wellen uns oft in das Fahrzeug hinein schlugen, daß wir das Wasser beständig ausschöpfen mußten. Der Gronländer, unser Loots-Mann, wurde sehr bange, ob er schon nach seiner Art ein ziemlich guter See-Mann war, doch kamen wir Gott Lob! glücklich und wohl über den Meerbusen, und des Abends führte uns der Gronländer wieder in einen schmalen Sund, allwo wir 3. Zelten der Wilden vorfanden, und bey ihnen übernachteten. Diese Leute fürchteten sich gar nicht vor uns, sondern stellten sich sehr lustig und beherzt an. Allhier veränderte sich der Accent und Aussprache der Leute etwas.

Den 18. des Morgens gingen wir wieder davon weg, und setzten unsern Cours fort, Süd-Ost zu Süden, ebenfalls zwischen grossen und kleinen Inseln; diesen Tag kamen wir ohngefehr 6. Meile, allwo wir eine grosse Menge Leute vorfanden. Sie erhandelten einige Hemden von uns, gegen Fuchs-Felle; ob es zwar schon späte war als wir ans Land kamen, so mußte ich ihnen dennoch noch etwas von Gott sagen, welches sie mit grosser Verwunderung anhörten. Den 19. war wiederum gut Wetter, mit mäßigem Nord-Ost-Wind, dahero wir unsere Reise nach Süd-Ost, zwischen einigen Inseln, fortsetzten. Denn da wir den 62sten Grad vorbey waren, erstreckte sich das Land je mehr und mehr nach Osten. Es folgten uns von dem Orte da wir lagen, viele Gronländer nach in ihren Böthen, und unterwegs sahen wir überall Leute genug. Allhier wur-

den mir von den Gronländern 2. Meerbusen, nach Osten zu, gezeigt, welche wir vorbey fuhren, sie berichteten, daß die Kablanaken ehedem da gewohnet, und wären noch viele verfallene Stein-Häuser zu sehen, imgleichen schöne Plätze mit Gras und Gebüsch. Wir sahen auch an diesem Tag, wie zuvor, viele Stücke Eiß in die See treiben, welche am Lande und zwischen den Inseln lagen. Gegen Abend gingen wir ans Land, an einem Ort, wo einige Gronländer mit ihren Zelten stunden, und hatten wir diesen Tag 4. Meile zurück gelegt.

Als wir des Morgens wegfuhrten, und ein Stück Weges gerudert hatten, kamen über 100. Gronländer in Böthen zu uns, vom Lande herab, und begaben sich mit uns in Gesellschaft. Als sie sahen, daß einer von ihren Landsleuten mit auf unserm Fahrzeug war, fragten sie ihn, wie er dahin käme, und was wir vor Leute wären? und wie er antwortete, daß ich ein Angekok oder weiser Mann wäre, und wolte die Gronländer besuchen, um ihnen etwas von dem Schöpffer des Himmels zu erzehlen, kamen sie rings um die Chaloupe herum, in welcher ich war; und wolten etwas davon hören. Dahero ließ ich mit dem Fahrzeug stille halten, bis ich ihnen etwas davon erzehlet; Allhier kam ich wiederum vor einen Meerbusen, allwo auch verfallene Häuser seyn sollten, mit Gras und Waldung, wo ehedem, wie sie sagten, die Kablanaken gewohnet. Weil sie mir den Ort so gar schön herausstrichen, fuhr ich hinein, ihn zu besehen; allein der Wind war uns so contraire, daß wir diesen Tag nur 3. Meile zurück legten, und kamen auf einen Sand-Grund aussen vor dem Meerbusen, allwo wir einen schönen Platz fanden mit Wiesen und Heyde, allwo auch ehedem unsere alte Nordische gewohnet, welche an den wüsten und verfallenen Materialien nebst andern Kennzeichen, mercklich zu sehen war. Ich traff auch einen guten Hafen hier an vor die Schiffe, in welchen sie ganz bequem einlauffen konnten.

Die Gronländer dieses Orts brachten uns viele kleine Forsche, daß wir vor eine Näh-Nadel wohl 20. a 30. Stück bekommen konnten. Als es Abend wurde, verließen uns die meisten Gronländer, welche uns Gesellschaft geleistet, noch einige wenige blieben des Nachts bey uns. Des Morgens ganz früh legte sich der Wind, und wir kamen bey guter Zeit in den Meerbusen, wo die bemeldten verfallenen Häuser waren, mit Waldung und dergleichen 2c. Allein dessen Beschaffenheit war nicht so groß, wie solche die Gronländer ausschrien, vornemlich was die Waldung anbetraff, denn die größten Bäume waren nur 2. a 3. Faden hoch, lauter Bircken, und nicht dicker als ein Bein, auch dabey sehr krumm und schief gewachsen, welches sonder Zweifel von dem stürmenden Wind, so von Süden daher kommt, verursacht wird, doch war es in großer Menge allda anzutreffen. Ich sande auch unter andern Eberaschen Bäumen,
auf

auf welchen die Bern schon ganz reiff waren; schönes Gras und verschiedene Blumen gab es auch daselbst, davon einiges so hoch war, daß es unter die Arme ging. Die verfallenen Häuser, waren nur von Dorf und Stein erbauet gewesen; doch war es sehr kenntlich, daß viele Leute daselbst gewohnet hatten, wie die verfallenen Hütten, so von Erde gewesen, solches auswiesen. Ein Stück Weges über den Häusern oben in einem Thal, wo der Bircken Wald war, fand ich 2. grosse Seen mit frischem Wasser, wohin die Laxe von der See hinein gingen. Nach der Gronländer Bericht, so war bey dem obersten Wasser, weiter nach dem Felsen hin, noch mehr und grössere Waldung; Allhier wuchsen auch sehr viele schwarze Birnen, deren die Gronländer sammelten, und uns mehr verehreten als wir essen konnten. Unter den Gronländern, welche hier mit ihren Zeltern stunden, befand sich einer, welcher ein grosses Gewächs an seinem rechten Kinn-Backen hatte, welches sein halbes Angesicht bedeckte, und bis auf die Schultern herab hing.

Den 2. dito an einem Sonntag, nachdem wir unsere Andacht verrichtet, (als welches die Gronländer mit Verwunderung anhörten, und fragten was es bedeute,) fuhren wir aus dem Meerbusen weg. Viele Gronländer begleiteten uns, und machten sich ein Vergnügen den ganzen Tag, bis an Abend, mit uns zu reisen. Einige waren uns nun schon 3. Tage gefolget, welche auch anjeho nebst andern des Nachts bey uns verblieben, da wir unser Zeit auffschlugen. Wir waren allhier ein heisses und kochendes Wasser vorbeý gefahren, von welchem mir die Gronländer zwar etwas erzählten, aber ich konnte ihre Meinung nicht völlig vorstehen; also fuhr ich vorbeý, zumahlen da ich meine Reise schleunigst fortsetzen mußte. Hernach aber ist uns von den Gronländern berichtet worden, daß dasselbe Wasser des Winters so heiß ist, daß wenn sie grosse Stücken Eiß hinein werfen, solches so gleich zergehe. Rund herum an dem Ufer soll es allezeit, Sommer und Winter grün seyn, das Wasser soll einen scharffen Geschmack, und einen starcken Geruch haben, woraus zu schliessen, daß es ein mineralisch Wasser seyn müsse, und die Hitze so es hat, muß von einem unterirdischen Feuer verursacht werden, und wird sonder Zweifel mit dem brennenden Berg, so sich auf der Seite nach Osten zu befinden soll, nach Bericht der alten Gronländern, einige Correspondence haben.

Wiewohl ich bis dato noch nicht gesehen, daß es sich zu einer Strasse anlassen wolte, wo ich auch vorbeý gefahren, auch von den Gronländern keinen Bericht davon einziehen konnte, denn sie gar nichts davon zu sagen wußten, gedachte ich doch, die Reise gleichwohl noch einige Tage Südwerts fortzusetzen, bis ich wenigstens das Ende vom Lande erreicht, welches Stadenhuck genennet wird. Es folgten uns noch immer viele Gronländer nach, wovon einer nach dem

dem andern ihre Exercitia machten, sich mit ihren Bötten umwälketen, und sich wieder damit in die Höhe richteten, welches mit Verwundung anzusehen war. Denn ob es zwar sehr starck wehete, so war ihnen doch solches so leicht zu thun, als wie man eine Hand umwendet. Auf dem Wege, da wir fuhren, trafen wir noch viele Menschen an, worunter sich 2. befanden, welche mich kannten, indem sie das vorige Jahr, da sie Nordwärts aus der Disco-Bucht gekommen und nach Süden reiseten, unsere Colonie vorbehey gefahren und uns besuchet hatten. Gegen Abend kamen wir, in Begleitung von mehr als 50. Gronländer mit ihren Bötten, zu 6. Zelten der Wilden, bey welchen wir unsers auch aufschlugen, nachdem wir diesen Tag 4. a 5. Meile gereiset.

Den 24. ganz frühe, nachdem wir ohngefehr eine Meile gefahren, wiesen mich die Gronländer hin in eine Bucht, allwo ein Schiff lag, welches versunken, und das Holländische Schiff war, so den 10. May auf dem Eise bey Stadenhuck, wie schon oben gemeldet, zu Schaden gekommen. Daß das Schiff ganz und ohnbeschädiget allda ans Land gekommen, konnte ich wohl von den Gronländern abnehmen, denn sie hatten unterschiedliche neue Sachen als Hemden, Kessel, Fische, Latten, und was sie dergleichen mehr vom Schiffe genommen. Einige Strickwerck mit einem Ancker lag auf dem Lande, die Seegeln hatten sie aber zerschnitten, und ein jeder ein Stück genommen, ingleichen hatten sie die Decke fast abgebrochen, und die Mast abgehauen, und hernach ist es von einer See-Klippe zu der andern getrieben worden, da denn ein Loch hinein gekommen, daß es nun nieder gesunken war. Und weil diese Gronländer besürchteten, es gehörte das Schiff uns zu, so schoben sie die Schuld auf die Gronländer so Südwerts wohnen, und sagten, daß dieselben so übel damit Hauff gehalten. Allhier überfiel uns ein harter Sturm und Regen, dennoch wollten uns die Gronländer, so uns convoyrten nicht verlassen, sondern wälzten ihre Kone-Böthe über sich herum, unter welchen sie sich vor dem Regen verbergten. Weil es nun den ganzen nachfolgenden Tag mit Regen und Wind continuirte, als den 25. dito, mußten wir stille liegen. Da ich unterdessen mit den Gronländern redete, und sie um die Beschaffenheit nach Süden befragte, und wie sie vernahmen, daß ich Willens war um die Ecke nach der Ostersseite herum zu fahren, riethen sie mir davon ab, und sagten, daß es beydes weit dahin wäre, daß ich vor Winters nicht nach Hause kommen konnte, sondern es bliesen auch nun beständige Sturm-Winde, und ging ein starcker Strohmda, welcher vieles Eis triebe, also daß keine Fahrzeuge, bey so später Jahreszeit, auf der See gehen könnten. Über dieses wären die Leute, so auf der andern Seite wohnten, so schlim und Barbarisch, daß sie andere tod schlügen, sie auf-

auffressen und dergleichen. Hierauf antwortete ich, daß ich mich gar nicht vor diesen bösen Leuten fürchtete, denn der Schöpfer des Himmels, welchem ich angehörte, konnte mich schon vor ihnen bewahren; und falls ich vor Winters nicht wieder nach Haufe auf unsere Colonie kommen sollte, wolte ich bey ihnen bleiben. Sie entschuldigten sich aber und sagten, daß sie nur kleine Häuser und geringe Wohnungen hätten, darinnen wir nicht logiren konnten, so hätten sie auch keine Speisen, so wir essen konnten, und was sie mehr einzurunden hatten.

Ob ich nun zwar grosse Lust hatte die Bucht vorbeý zu seegeln, um einiger massen die Beschaffenheiten zu erfahren, wenn etwa diese Reise einandermahl sollte unternommen werden; so fand ich doch der Gronländer ihre Vorstellungen theils wohlgegründet, denn ich wußte wohl, daß es auf den Herbst loß ging, und sich nun die kurzen Tage mit sturmischen Wetter einfänden würden, und sollten wir auf unser Retour-Reise von contrairen Wind aufgehalten werden, könnten wir an Proviant zu kurz kommen. Dahero berathschlagte ich mich mit meinen Leuten, welche ich allezeit suchte willig und bey guter Humeur in allen Gelegenheiten zu behalten, ob wir noch ein Tag oder 8. auf die Hinreise wenden sollten, oder ob wir gleich wieder umwenden wollten? wie sie nun, auf der Gronländer Bericht, sehr kleinmüthig geworden, erwehleten sie das letzte, und fanden gar nicht vor rathsam, die Reise weiter nach Süden fortzusetzen, weil wir schon über 60. Meil von der Colonie ab waren, und falls die Rückreise lange dauern sollte, konnten wir Mangel an Proviant leiden. Um nun aller Ungelegenheit vorzubauen, welche mir nebst meiner Leute üblen Zufriedenheit in einer sich ereignenden Mühe und Mangel zustossen könnten, willigte ich mit ihnen ein, wieder zurück zu fahren.

Dahero begaben wir uns den 26. wieder auf die Rückreise, es folgten uns wieder einige Gronländer nach, von dem Orte ab, da wir gelegen. Weil aber der Nord-Wind hart zu blasen anfing, kamen wir diesen Tag nicht weiter als 3. Meile, da wir unser Nacht-Lager auf einer schönen grünen Insel nahmen, allwo wir 19. Zelten der Wilden antraffen.

Den 27. wurde es schön Wetter mit Sonnenschein, und brachen also unter Begleitung vieler Gronländer wieder auf, und als wir eine halbe Meile gerudert hatten, kamen wir eine kleine Insel vorbeý, da sie mich denn bathen, ich sollte mit ihnen ans Land gehen; ich thate solches, und ging mit ihnen, da sie mich denn zu dem Grabe eines todten Mannes führten, und mich bathen, ich möchte ihn wieder lebendig machen. Ueber welches Anmuthen ich ganz bestürzt wurde, und sagte ihnen, daß solches nicht in meiner Macht stünde, sondern Gott allein vermöchte solches zu thun, als der Schöpfer aller Dinge. Ja,

sagten sie, ich sollte nur Gott darum bitten, daß er wieder lebendig würde, denn die Nachkommen des Verstorbenen, betrübten sich sehr über seinen Todt. Ich gab ihnen, so weit ich mich expliciren konnte, zu verstehen, daß es nicht Gottes Wille wäre, daß er nun wieder auferstehen sollte, und wieder lebendig werden, sondern Gottes Sohn habe gesagt, daß er wieder von dem Himmel herab kommen wolle, und alle Todten lebendig machen, und alsdann sollte er auch wieder auferstehen; dieses müsten sie gewißlich glauben. Sie fragten wem denn Gottes Sohn kommen sollte, die Todten lebendig zu machen? ich antwortete: dieses hat er uns nicht gesagt, er will aber, daß wir seine Ankunfft täglich vermuthen seyn sollen: mit dieser Erklärung ließen sie sich begnügen und gingen wieder in ihre Bötthe.

Weilen es heller Sonnenschein war, bekamen wir die Höhe von der Sonne, zu 60. Grad und 10. Minuten, so daß wir daraus sehen konnten, wir waren nicht weit vom Hock gewesen. Wir seegelten diesen Tag ohngefähr 4. Meile, und gelangten an einen Ort, allwo abermahl eine grosse Menge Gronländer beysammen waren. Als wir des Morgens wieder wegreisen sollten, kamen einige Gronländer von der andern Seite des Landes zu uns, mit einem armen blinden Mann, welcher in seinem Both saß, sie bathen mich, ich möchte ihn anblasen, daß er wieder sehen könnte. Ich antwortete ihnen, daß ich dergleichen nicht thun könnte, sondern Gottes Sohn im Himmel hätte wohl, da er hierunten auf der Erden gewesen, Todten aufgewecket, die Blinden sehend gemacht, und die Krancken geheilet, würde er nun an Gottes Sohn glauben, so könnte er ihn auch sehend machen; er antwortete zugleich mit den andern, daß sie glaubeten. Uebrigens hatte ich nichts womit ihm helfen konnte, ausser ein wenig Franz-Brandtwein, womit ich ihm die Augen wuschte, und ihn von mir ließ, da wir denn auch unseres Weges fuhren.

Anbey kan ich nicht umhin zu erzehlen, daß derselbe blinde Mann, nebst andern Gronländern von Süden her, zu der Colonie kamen, als den letzten Sommer 1736. da ich noch in Gronland war, welcher ganz frisch an seinen Augen war. Ich kannte ihn anfangs nicht, denn ich hatte seitdem nicht wieder an ihm gedacht oder etwas von ihm gehöret; er kam also selber zu mir, und fragte, ob ich ihn nicht kennete? ich sagte: Nein, ich kenne ihn nicht. Er antwortete: erinnerst du dir nicht, daß, da du vor langer Zeit zu Süden bey uns gewesen, ich zu dir kam, und blind war, und du wuschest meine Augen mit einem scharffen Wasser, und sagtest? Gottes Sohn würde mir mein Gesicht wieder geben, wenn ich glaubete: weil ich nun geglaubet habe, was du mir von Gott und seinem Sohn gesagt, so bin ich wieder sehend geworden. Ich wollte ihm nicht glauben, sondern fragte die andern, ob es derjenige wäre, welcher damahls blind

blind zu mir gekommen? sie sagten ja; er wäre es. Ob ich nun zwar nicht sagen kann, daß Gott ein Miracle an ihm gethan, sondern daß, da er sein Gesicht wieder bekommen, solches wohl auf eine ganz natürliche Weise geschehen, vermittelst den starcken Spiritus des Franz-Brandweins, welcher die schleimigte Materie, so über den Augen lag, verzehret und vertrieben, welches ja öfters andern passiret, so mußte ich doch nur Gott allein die Ehre lassen, und ihn in den Gedanken bestärcken, daß er, vermittelst den Glauben an Gottes Sohn, war wieder sehend geworden. Wir müssen ja Gott vor allen Dingen die Ehre geben, wenn er uns auch nur mit äußerlichen Mitteln hilft, denn er ja noch durch geringe Mittel große Dinge thun kann, wenn er siehet, daß seines Namens Ehre dadurch kan befördert werden.

Es folgten uns mehr als 150. Menschen nach, den ganzen Tag hindurch, von dem Ort ab da wir lagen. Das Wetter war schön und still, wir fuhren einige schöne ebene und grüne Inseln vorbey, und nachdem wir 3. Meile gereiset, kamen wir gegen Abend an einen Ort, welches ein kleiner Meerbusen war nach Osten zu, allwo unsere alten Normänner gewohnet, und von den Gronländern Kakoktok genennet wurden, der Platz war sehr schön, besonders wegen des Wiefz-Wachses. Es waren allda 2. gemauerte Häuser zu sehen, davon das eine, eine Kirche gewesen, 8. Faden lang, und inwendig wohl 3. und einen halben Faden breit, und die Mauer fast einen Faden dick war. Die Höhe war 2. a 3. Faden; sie hatte auch 2. Thüren, nach Süden zu, und noch eine grosse Thür nach Westen; auf der Seite nach Norden, war nur ein Fenster gewesen, nach Süden zu aber 4. welche inwendig ganz weit, und auswendig enge zugingen, so war auch noch a parte ein grosses Fenster auf jeder Spitze. Die Mauer war sonsten noch ganz gut, ausser auf der Ecke nach Süden, da war sie geborsten, auch einige Steine, da so wohl als von dem Gipfel herunter gefallen. Die Steine an dem Gebäude waren theils sehr groß, ganz gleich und eben, gleich als wenn sie wären gehauen gewesen, und das ganze Gebäude war wohl und künstlich zusammen gefüget, doch ohne Bildhauerey. Die Kirche war auch rund herum mit einer weissen Mauer umgeben, und alles war ganz bewachsen mit Gesträuchen und Wachholder-Büschen. Das andere gemauerte Haus war nur 6. Faden lang und 3. Faden breit von innen mit einer einzigen Thür, war aber mehr verfallen wie das andere. Ausser diesen beyden Gebäuden, war noch ein anders, weiter ins Feld hinein, von Stein zu sehen, welches aber ganz ruiniret und verfallen war. In diesem Meerbusen gab es sehr viele kleine Fische, Laxe und Rothfische. Einige Gronländer so uns begleitet, verblieben auch des Nachts allhier bey uns.

Den 29. an einem Sonntage, nach dem Gottesdienste, welchem die

Gronländer auch beywohneten, wovon ich ihnen die Bedeutung gleichfalls erläuterte, ließ ich gegen Abend versuchen, einige Steine in dem Hause aufzugraben, in Meynung, ich würde einige Monumenta der Antiquitäten finden, allein da war nichts als Kohlen und Scherben von irdenen Töpfen. Wir waren zwar nicht mit behörigen Instrumenten versehen, daß wir recht tief in die Erde hätten graben können. Die Gronländer wollten es anfangs nicht zugeben, daß wir in den verfallenen und wüsten Plätzen graben sollten, weil sie vorgaben, die Kablunaken, welche da begraben lagen, möchten ihnen böses zufügen, wenn wir weggefahren wären, weil wir sie mit unserm Graben beunruhigten. Die Gronländer so hier wohneten, hätten gerne gesehen, daß wir bey ihnen nach Süden zu wohnen wollten; sie berichteten uns, daß in einem Ostlichen Meerbusen, welchen sie Iggalik nannten, noch mehre und grössere gemauerte Häuser zu sehen wären, als diese, ingleichen ein sehr schöner Platz mit Gras und Waldung &c. Weil wir aber diesen Meerbusen schon vorbeheygefahren, wollte die Zeit nicht zulassen, wieder dahin zu reisen.

Den 30. dito reiseten wir wieder dort weg, unter weges kamen andere Gronländer zu uns, und begleiteten uns zu ihren Zelten, allwo wir von ihm einige Fuchs-Felle vor Hemden und andern Kleinigkeiten bekamen. Diesen Tag hatten wir 5. Meile zurück geleyet, und kamen zu 4. Zelten der Wilden.

Den 31. war sehr schönes Wetter, mit welchem wir unsere Reise nach Norden zu fortsetzten, da wir einen Meerbusen, Tunnulliarbik genannt, vorbeheyföhren, allwo, nach Bericht der Gronländer, auch steinerne Häuser waren, mit Gras und Holz. Daselbst giebt es eine Art braun-rothe Farbe, ingleichen Roth-Stein mit weissen Flecken, eben so wie Marmor gewachsen. Ein Gronländer brachte mir hier unter weges einen sonderlichen Fisch, welchen weder ich noch meinen Leuten zuvor gesehen, der Kopff war wie ein Rothfisch, hatte rechte Schuppen, und auf der Haut scharffe Stacheln wie Nadeln, der Schwanz und Sporen waren ganz schmal und lang. Sie sagten daß dieser Fisch häufig in diesem Meerbusen gefunden würde und hätte einen guten Geschmack, wäre auch gesund zu essen. Vom Lande ab konnte man den Eis-Felsen sehen, welcher alles nach Norden zu sich erstreckte, und konnte gleich gesehen werden, wenn man nur vor eine Oeffnung dieses Meerbusens kam. Diesen Tag reiseten wir 4. à 5. Meilen.

Den 1. Sept. war die Luft sehr dick und neblig, und fing an starck von Süden zu wehen, dahero uns die Gronländer verliessen, und wir reiseten weiter fort, nahmen unsern Cours durch dieselben Inseln und den Sund, so wir den 18. Aug. passiret, da wir denn auf die Höhe von der See kamen; weil es aber mit Wind und Regen überhand nahm, musten wir uns zur Ruhe begeben, denn es stunde uns ein scharffer Paß im Wege. Den

Den 2. Sept. continuirete es mit Sturm und Regen von Süd-Ost. Des Nachts biß den 3. Sept. sprang der Wind in Westen, und brachte ein entsetzliches Wetter, welches unser Zelt umschlug und mit sich in die Luft nahm, wie gut daß wir es auch mit Steinen verwahret hatten. Mit grosser Mühe salvirten wir noch unsere Chaloupen, in einem kleinen Sand-Grund nicht weit davon. Wir brachten die ganze Nacht sehr elend zu, sintemahlen keine einzige Stelle war, da wir vor Wind und Regen uns bedecken konnten.

Den 3. dito gegen Abend legte sich dieser Sturm, und den 4. begaben wir uns wieder auf die Reise, weil uns aber ein starcker Nord-Wind überfiel, mußten wir ans Land legen, ohngefehr 1. Meile von dem Grunde, wo wir gelegen hatten. Allhier bekamen wir abermahl die Höhe der Sonnen, auf 61. Grad und 4. Minuten.

Den 5. wurde es ganz stille und gut Wetter, dahero wir unsern Cours nach Nord-Ost zu fortsetzten, und zwar binnen den 3. grossen Inseln und Vorgebürgen, welche wir den 17. Aug. nach Süden vorbeý passirten. Ueberall kamen Gronländer zu uns, davon uns einige den ganzen Tag nachsolgeten. Hier ist auch ein Meerbusen, in welchem es kleine Hölzung giebt und Gras, dabey auch verfallene Häuser der alten Normänner seyn sollen. Wir legten diesen Tag 6. Meilen zurück, und kamen an einen Ort, so Tongarsuit genant wird, und hat seinen Nahmen von den vielen Gespenstern, so sich da sollen hören und sehen lassen. Allhier war ein guter Hafen und kurzer Einlauff vor die Schiffe. Die vielen Eis-Berge, so wir auf der Hinreise sahen, waren nun nicht mehr zu sehen, denn das stürmende Wetter, so neulich von Süd-Ost geblasen, hatte solche in die See getrieben.

Den 6. dito war annoch gut Wetter und Sonnenschein, als wir von Tongarsuit wegzogen, gegen Mistag aber, fing der Nord-Wind hefftig an zu brausen, dahero wir in eine Bucht ans Land lauffen mußten, nachdem wir 2. Meile zurück geleet. Allhier fanden wir 6. Zelten der Wilden; kaum waren wir ans Land gekommen, so kam auch ein Kone-Both von Norden voller Leute; sie berichteten, daß sie seit meiner Abwesenheit auf der Colonie gewesen, und wären vom Wallfisch-Fang von Norden her gekommen, allwo sie sich verfloffenen Winter aufgehalten, nun aber wollten sie wieder nach Hause reisen nach Süden. Ich gab ihnen eine kleine Unterweisung von Gott, welches alles sie zu glauben vorgaben, und freueten sich, da sie hörten, daß sie nach dem Tode wieder aufstehen, und ewig leben sollten.

Den 7. legte sich der Wind, und wir setzten unsere Reise fort nach Norden zu, die hohen Gebürge vorbeý, so in der See-Karte Cap Confort genant wird, allwo 5. Gronländer zu uns kamen. Bey der See waren kleine In-

suln und gute Buchten, allwo man bey stürmischen Wetter, sich mit den Fahrzeugen bergen konnte. Sonsten war allhier ein schlechtes Land, und in der See viele Echer und Klippen. Hievon gingen wir über zu dem andern Lande nach Nord-Osten hin, worunter die grosse Bucht und Eiß-Winckel war, nebst einigen grossen und kleinen Inseln, welcher noch so wohl ankoh, als auf der Hinreise, voller Eiß lag, ohne daß der Sturm, so kürzlich gewesen, solches von einander und in die See getrieben hatte. Wir liessen alle Inseln ausserhalb liegen, und kamen hernach an eine grosse, allwo ein guter Hafen war vor die Schiffe, da wir die Nacht verblieben. Zwey wüste Wohnungen der Wilden stunden auch hier auf der Insel.

Den 8. war wieder schön stilles Wetter und Sonnenschein, wir brachen also auf, und seegelten zwischen lauter Inseln. Unterweges kamen einige Gronländer zu uns und redeten mit uns. Ostwärts soll auch ein Meerbusen seyn, wo die Nordischen sollten gewohnet haben. Diesen Tag legten wir 4. Meilen zurück und kamen an einen Ort da viele Leute versammelt waren; mit welchen wir schon auf der Süder-Reise geredet. Beydes da wir ans Land kamen als auch des Abends spät, machten sie sich vor uns lustig mit Singen und Springen.

Den 9. continuirete es noch mit schönen stillen Wetter und Sonnenschein, also reisete ich in Begleitung vieler Gronländer dar weg, und kam an einen Ort, wo die dasigen Gronländer einen todten Wallfisch gefunden, und solchen unter sich getheilet hatten, worauf sich die andern so uns begleiteten, zu Gaste bathen. Des Abends kamen wir bey den Sand-Land an eine Insel, allwo wir unsere Zelten aufschlugen. Das ganze Land, auf 3. a 4. Meilen, ist gegen die andern Feldern ganz niedrig, und dennoch, welches zu bewundern, bis an die See mit Eiß bedeckt. Dieses Land wird in den Karten Isblinken genannt, denn die Schiffe können solches weit in die See hinein glimmern sehen. Aussen vor, zwischen den Inseln und weit in die See hinein, ist es guter Grund und heisses Wasser, beym Ausfall aber ist es auf 2. a 3. Meilen ganz trucken.

Den 10. war sehr dicke Luft und contrairer Wind, dahero wir nur 3. Meilen kamen, an einen Ort, wo 2. Zelten der Gronländer stunden.

Den 11. dito wurde es wieder klar Wetter, wir lagen aussen vor den Inseln, und reiseten diesen Tag 4. Meilen, da wir gegen Abend ans Land legten wo 3. Wilde mit ihren Zelten stuaden. Die meisten Leute, so wir auf unsere Hinreise antraffen, waren nun in den Meerbusen auf der Renn-Thier Jagd. Hier fingen sie kleine und grosse Dorsche wie auch Halbfische.

Den 12. und 13. war es gleichfalls stilles und gutes Wetter, bey welchem wir unsere Reise fortsetzten. Auf einer Insel 7. a 8. Meilen ohngefehr Süd-

Südwerts von der Colonie ab, allwo wir unser letzteres Nacht-Lager hatten, fandte ich in der Insel hinein, eine Art gelbe Farbe, in welcher rothe Adern gingen, gleich dem Zinnober; ich nahm etwas davon mit in einer Spanne, und sandte es nach Bergen, um es verständige Leute sehen zu lassen, ob es zu etwas taugete? da mir nechstkommendes Jahr berichtet wurde, daß wohl etwas gutes daran wäre, ich müste zusehen, ob ich mehr davon bekommen könnte. Allein ich konnte den Ort nicht wieder finden, wie fleißig wir auch darnach suchten; weil daselbst unzehlige Inseln; und das Zeichen, so ich auf dieser Insel aufstecken ließ, mußte wohl von dem Sturm umgeworffen seyn. Sonsten hat man noch an einigen Orten etwas von dieser gelben und rothen Farbe gefunden, welche, wenn sie mit Trahn zurecht gemacht wird, sehr schön ist die Häuser auswendig damit anzustreichen, und kann den Regen und Wetter lange aushalten, ehe sie abgehet.

Ob ich nun zwar auf dieser Reise meinen Zweck nicht erreichte, oder dasjenige ausgerichtet, was ich gerne gewünscht hätte, nemlich die Entdeckung von der Oster-Bucht, dieweil es schon zu spät war, dergleichen Recognoscirung zu unternehmen, so war doch gleichwohl die Reise und Mühe nicht vergebens angewendet; weil ich so glücklich gewesen, nicht allein der alten Nordischen Colonien, ihre Situation und des Landes Strecke auf der West-Seite zu erfahren, sondern auch eine völlige Erleuchtung von der Beschaffenheit des Landes nach Süden zu bekam, welches alles denn wieder zu Nuß kommen kan, wenn die Recognoscirung nach der Oster-Bucht, ein andermahl soll vorgenommen werden. Insonderheit bekamen wir guten Bericht von den beyden Strassen oder Sunden, welche in den See-Karten gezeichnet stehen, und ganz falsch angeführet seyn, ja alles was davon mehr geschrieben und vorgegeben wird, gar nicht gegründet ist. So kamen auch die See-Karten nicht mit einander hierinnen überein, denn einige setzen die Forbillers-Strasse auf 62. Graden, einige aber auf 60. und 61. Grad. Am meisten aber streiten sie, wieder die uhraltten Beschreibungen von Gronland, welche alle von den Meerbusen, Buchten und Winkeln, umständliche Meldung thun, wo nur die alten Nordischen ehedem gewohnet, allein sie reden gar nichts von Sunden, welche das Land von einander theilen sollten. Vielmehr ist aus den Beschreibungen zu schliessen, daß die Colonien von der Oster-Bucht, sich bis an den Winkel auf der Seite nach Osten erstrecket, eben so wie ich es befunden habe, so daß die verfallenen und wüsten Colonien bis an den Winkel gehen auf der Seite nach Westen; denn es soll nicht mehr See zwischen der Oster- und Wester-Bucht seyn, als zu 12. Wochen.

Nach meiner Ankuufft von Süden, kamen einige von unsern Leuten,
wel-

welche Nordwärts auf der Jagd gewesen waren, und hatten 5. schöne Kenn-
Thiere mit sich. An einem andern Ort, nemlich im Præstekfiord, hatten sie
auch kürzlich 5. Kenn-Thiere geschossen, mit der Lar-Fischerrey aber war es seit
meiner Abwesenheit nur schlecht gewesen, denn sie hatten in allen nur 6. Tonnen
bekommen, welches daher kam, daß weil diesen Sommer wenig Regen gefallen,
war der Grund ganz ausgetrocknet, daß der Lachs nicht hinauf steigen können.

Den 27. Sept. gelangte auch der Buchhalter und der Kauffmann nebst
dem Schiffer aus dem Meerbusen zu Hause an, wohin sie vor 3. Wochen gefah-
ren waren, um zu sehen, ob etwa an einen Ort hinlängliche Waldung zu finden
wäre, davon die Colonie Brennholz haben könnte; allein sie hatten überall
nichts als kleine Gesträuche von Erlen und Weiden gefunden, also daß das
Brennholz der größte Mangel mit ist in diesem Lande; denn ob zwar jährlich eine
grosse Menge ans Land angetrieben kommt, und an der See-Kante und auf den
Inseln gesammlet, und zur Colonie gebracht wird, so ist es doch nicht hinläng-
lich, die Colonie ein ganzes Jahr damit zu versehen, und muß man mit dem übrigen
vom Vaterlande versehen werden. Obermeldte hatten auch einige Zeit auf
die Jagd gewendet, da sie zwar Kenn-Thiere genug gesehen, aber keine zum
Schuß kriegen können; denn sie sehr scheu und verjaget gewesen, weil die Gron-
länder den ganzen Sommer ihnen beständig nachgejaget; Haasen aber hatten
sie viel geschossen, davon sie auch einige mitbrachten. Der Gronländer, so ver-
wichenen Winter mit seiner Familie bey uns im Hause gewesen, kam auch wieder,
und begehrete wieder bey uns zu seyn, imgleichen auch sein Bruder mit Weib und
Kind zusammen 10. Menschen. Weil nun diese 2. Brüder kleine Kinder hatten,
von welchen meine Kinder, durch den täglichen Umgang, die Sprache am be-
sten lehren konnten, accordirete ich so mit ihnen, daß sie sich selber beköstigen
sollten, womit sie auch vergnügt waren. Bishero hatten wir sehr gutes Wet-
ter gehabt, aber bey Ausgang dieses Monaths fing der Winter an sich einzustel-
len mit Schnee und rauhen Wetter. Den 6. und 7. Oct. waren aberemahl eini-
ge von unsern Leuten auf die Jagd ausgefahren; bekamen aber nur einen Hasen,
und einige Ripen.

Den 21. hujus, kam ein kleiner Knab so Vater und Mutterloß war,
und sich bey unsern Nachbahren aufhielte, ein viertel Meile von der Colonie,
welcher bey uns zu bleiben verlangte. Denn die so ihn auferzogen, wären nicht
gut gegen ihn. Weil mich nun dünckte, der Knab sey von guter Art, auch nur
9. bis 10. Jahr alt, nahm ich ihn auf, in Hoffnung, daß weil er keine nahe Freunde
hätte, so sich seiner annahmen, er dann beständig bey mir bleiben würde, und
mit der Zeit etwas guts erlernen, welches so wohl ihm, als seinen Lands-Leuten
nützlich seyn könnte.

Den

Den 29. dito kamen unsere Leute von der Jagd mit 1. Renn-Thier, nebst einigen Haafen und Rüpen.

Den 2. Nov. wurden ein paar Chaloupen mit Leuten nebst 2. Harpunirer, von den Schiffs-Leuten so hier lagen und auf den Wallfisch-Fang dekliniret waren, nach Norden, an einen Ort, so Pisubik genennet wird, ohngefähr 7. Meile Nordwärts von der Colonie, allwo einige Gronländer wohnten, gesendet, in der Absicht, daß sie vernehmen sollten, was es allda mit dem Wallfischfang vor eine Beschaffenheit hätte, welche die Gronländer allda treiben solten, in Hoffnung, es würden unsere Leute auch mit ihnen sich einlassen können; Allein sie kamen den 5. dito wieder zurück, und sagten, es wäre da nichts auszurichten, die Wallfische wären nicht von der rechten Sorte, oder von einiger Importance, sondern es wären nur Finnefische. Wie ich aber vernahm, daß es meistens Ausflüchten waren; weil sie keine Lust hatten zu dieser Jahreszeit allda Nordwärts zu liegen, auch derjenige, so da Commendeur oder Chef über die Leute und den Wallfischfang war, es gleichfalls nicht der Mühe werth hielte, so resolvirte ich selber, den 8. Nov. mit 2. Chaloupen dahin zu fahren, da denn eben die Gronländer auf der See gewesen, und Wallfische groß und klein genug gesehen, wiewohl nur von der Sorte, so da Finne-Fische genannt werden. Einen solchen hatten sie auch kürzlich gefangen, welches ein sehr großer Fisch war, und Speck genug hatte, allein dieselben waren nur klein.

Den andern Tag bekam ich einen Gronländer, welcher mit meinen Leuten in die See fahren und ihnen den Ort weisen sollte, wo sich die Wallfische sehen ließen; weil sich aber Schnee und Wind einstellte, mußten sie unverticeter Sache wieder ans Land gehen.

Den 12. fuhr ich selber mit meinen Leuten auf die See hinaus, unter Begleitung einiger Gronländer, weil ich neugierig war, das Spiel mit dem Wallfisch anzusehen, wenn man sich mit ihm einlassen könnte, allein der Schnee machte die Luft ganz dick, daß wir nichts sehen konnten, sondern wieder ans Land fahren mußten. Wir verblieben allda bis den 18. weil aber täglich schlimmes Wetter und Schnee-Flocken fielen, konnte man nicht auf die See hinaus kommen; über dieses nahm auch der Winter zu, und die Tage wurden immer kürzer, dahero ich genöthiget war, wieder nach der Colonie zurück zu fahren.

Man muß sich nicht befremden lassen, daß ich mir in solche Dingen meiliren mußte, welche mir eigentlich nicht beykamen, denn weil mir nicht allein die Direction der Colonie mit weiterm anbefohlen, und mir dahero oblag, auf der Compagnie und des ganzen Dessen Interesse und Nutzen fleißig zu sehen, und mit meinem eigenen Exempel einem jeden zu zeigen, was er zu thun habe; sondern ich war auch darzu genöthiget, wenn ich betrachtete, daß das geistliche

Befehrungs-Werck der Gronländer nicht konnte fortgesetzt werden, soo man nicht erst in weltlichen Dingen glücklich reusiret, als welches jenes unterstützen solte; dahero ich keine Gelegenheit versäumte noch Mühe spahrte, wodurch ich eine Erleuchtung haben könnte, welche hier zu dienete.

Sonsten bekam ich vor dieses mahl einen nützlichen Bericht von den Gronländern, welche weit von Norden her waren, wegen eines besseren und profitablern Wallfischfangs, und dieses an einem Ort, so 8. Tage-Reise nach Norden zu lieget und Nepilene genannt wird, allwo die Gronländer des Winters im Februario und Martio grosse Wallfische von der rechten Art fangen, welche grosse Macht haben. Dieser Bericht erregte bey mir eine grosse Begierde, selber eine Gewisheit deßfalls zu erfahren, allein es ließ sich nun zu dieser Jahres Zeit nicht thun, dahero ich es bis zu einer gelegenen Zeit aufsetzen mußte, da die Tage wieder anfangen lang zu werden, und davon weiter soll gemeldet werden. Mittlerzeit daß ich Nordwärts bey der Wilden war, welche sich in grosser Menge beysammen befanden, sahe ich mit Verwunderung auf ihr Thun und Wesen; denn da sie reichlich mit Lebens-Mitteln versehen waren, lebeten sie nach ihrer Art alle Tage herrlich und in Freuden. Sie thaten nichts als daß sie einander besuchten, und wenn sie brav getroffen hatten, stunden sie auf und spielten. Ihr Spiel bestunde darinnen, daß sie fungen und mit einem kleinen Trommel drein spielten, possierliche Geberden machten, schüttelten mit dem Kopf, beugeten und schmiegeten den Rücken, und die andern Glieder hin und her. Dieses Spiel ging rund herum, so daß wenn einer aufhörete, der andere wieder anfing, und dieses währete bis an den Morgen. Ihre Lieder und Gesänge zielen meist auf ihre Nahrung und Handthierung, worinnen ein jeder præcendiret gutes Lob und Succesß vor dem andern zu haben. In dem Hause, da ich logirete pasfirete unter andern dieses: Es befande sich ein Mann darinnen, welchem nicht recht wohl war, was es aber vor einen Ausgang mit seiner Kranckheit gewinnen könnte, dieses soltelihm eine alte Heze sagen, welches auf diese Art geschah. Der Krancke legte sich auf den Rücken, welchem sie einen Riemen um den Kopf band, welcher an dem einen Ende eines Stocks fest gebunden war, damit hub sie des Krancken Haupt in die Höhe, und ließ es wieder niederfallen, und jedes mahl, daß sie den Kopf in die Höhe hubel, fragte sie ihn etwas, worauf er ihr ein oder 2. Worte antwortete. Bisweilen schiene es, als ob es ihr schwer ankäme, seinen Kopf in die Höhe zu heben; endlich fing der Patient an zu murmeln und zu singen, und sehr laut zu schreyen. Dieses dauerte fast eine ganze Stunde, da in dessen des Krancken seine Kleider und sein Zeug mit auf der Erden lagen. Den Ausgang der Kranckheit prophezeyten sie hieraus, daß wenn des Krancken sein Haupt schwer aufzuheben ist, so stirbt er, ist es aber leicht, so wird er wieder gesund.

sund. Nachdem dieses Affen-Spiel vorbey war, fragte ich sie, was es wäre, und bedeuten sollte? worauf sie mir antworteten, daß es desfalls geschähe, daß der Krancke wieder genesen sollte. Ich hätte sie gerne wegen ihr Superstition härter bestraffet, allein ich vermogte es nicht so nachdrücklich zu thun, als es hätte seyn sollen; doch gab ich ihnen so weit zu verstehen, daß Gott allein, als Herr über Himmel und Erden, vor dergleichen Dinge rathe, lob der Mensch leben oder sterben solle. Sonsten wolten sie sehr gerne anhören, wenn ich ihnen etwas von Gott erzehlete; Ein jeder wolte mich gerne in sein Haus haben, und so bald ich nur zu ihnen kam, mußte ich ihnen etwas von Gott erzehlen, welches ich ihnen mit den Biblischen Bildern und Figuren am besten bedeutete, und womit sie wohl zu frieden waren.

Den 24. dito. Nachdem ich von Norden wieder nach Hause gekommen, und einige von unsern Leuten eine viertel Meile Nordwärts in den sogenannten Sund Nepisel auf die Jagd gegangen waren, passirete dieses, daß einer, so einige Fuchsfallen daherum stehen hatte, dahin ging und über gewöhnliche Zeit aussen bliebe, und nicht wieder zu den Both kam; dahero sie sich die Gedanken machten, er wäre zu Schaden gekommen, und unter das Eis gefallen, worüber er gehen mußte. Da nun der Abend herbey kam, und ein schlimmes Wetter mit Wind und Schnee einfiel, waren sie genöthiget, wieder nach Hause zu fahren; kaum waren sie aber weggefahren, kam der arme Kerl zurück und mußte also des Nachts da aushalten. Des Morgens ganz früh ließ man einige Leute ausfahren ihn aufzusuchen, entweder todt oder lebendig; Als sie aber an den Ort kamen, da sie des Tags zuvor gewesen, sahen sie seine Spuhren, welche bis an den Strand und an die See hinan gingen, weiter aber sahen sie nichts, daß sie also nicht wußten, was sie von ihm gedencken sollten. Weil sie ihn nun nicht fanden, kamen sie wieder zurück, und ertheilten uns diesen Bericht. Ob wir nun wohl nicht wußten, wo wir ihn auffuchen sollten, sandten wir dennoch wiederum Leute aus, nach ihme zu suchen. Unterdessen aber kam ein Gronländer zu uns, ohngefehr 2. Meile nach Osten zu, auf demselben Lande, welcher berichtete, daß die Persohn, so wegkommen, bey ihnen wäre; denn da er gezweifelt, ob würden einige von uns zu ihm kommen, und habe eben 2. Gronländer ein Stücke vom Lande gesehen, welche gefischt, habe er ihnen geruffen, sie sollten ans Land kommen. Da er sie denn gebeten, sie sollten ihre kleine Bothe zusammen thun, und ihn hinten drauf sitzen lassen, und ihn mit sich nach Hause nehmen. Sie erbarmeten sich auch über ihn, und nahmen ihn mit, und bey seiner Ankunfft hatten sie ihn sehr gut tractiret, hatten ihm nicht alleine trockne Kleider gegeben, weil er sehr naß und erfrohren, sondern auch Essen von allen was sie hatten, daß er sich wieder erquickten solte. Wir sandten also gleich Leute zu ihm mit einem Both,

welche ihm wieder abhalten, dabey beschenkten wir so wohl dem, der uns die Nachricht gebracht, als auch die andern, bey welchem er im Hause gewesen, weil sie ihn so wohl gehalten.

Den 12. Dec. an einem Sonntag, hielte nach geendigten Gottesdienst, eine junge Persohn, mit einem der Weisbildern so verwichenen Sommer mit ans Land gekommen waren, Verlöbniß auf der Colonie, weil ich vernahm, daß sie andern Aergerniß haben, wegen ihres ungeziemeuden Beyschlaffs, dahero ich genöthiget war, solcher Aergerniß vorzubauen, sie mit einander zu verebligen. Den 22. ging einer von unsern Leuten mit Tode ab, welcher theils vom Scorbut, theils auch andern Schwachheit, einige Zeit her sehr krank gewesen. Alle andere Leute so wohl auf dem Schiffe als am Lande, waren bis dato noch bey guter Gesundtheit. Den 27. als den 3. Weihnachts-Tag, wurden die bemeldten jungen Leute copuliret. Am selbigen Tage kam ein junger Gronländer, Namens Pock, zu uns, und verlangte den Winter über bey uns zu verbleiben, weil er schon zuvor, nebst dem ältesten von des Mannes seinen Söhnen, welcher bey uns war, resolviret hatte, künftigen Sommer mit dem Schiffe nach unserm Lande zu folgen, um solches zu besehen. Damit er nun bey seiner Resolutioa verbleiben und sein Versprechen halten möchte, nahm ich ihn auch zu mir. So bald als er nun bey mir war, fing ich mit ihm an, ihn lesen zu lernen; die andern 2. jungen Knaben, so bey mir waren, und mit welchen ich es mir sehr angelegen seyn liesse, waren bereits so weit avanciret, daß sie buchstabiren lerneten. Über dieses unterwies ich sie alle so wohl Morgends als Abends in Gottes Wort, so weit als es mein Vermögen zulassen wolte, worzu ich sie aber allezeit sehr willig und aufmercksam zu seyn verspührete. Und hiermit endete sich, Gott sey gelobet, das alte Jahr 1723. glücklich und wohl.

Anno 1724.

Sachdem mein obbemeldter Vorweser und liebreichster College, Herr Albert Top, damahls seine meiste Zeit, die wenige Vocabula und Redens-Art aufzusetzen angewendet, welche ich gleich bey meiner Ankunft in der Gronländischen Sprache colligiret und zusammen geschrieben, so nahmen wir uns in Gottes Nahmen mit Anfang des neuen Jahres vor, auch noch bey Gelegenheit andere mehr, als die so in unser Nachbarschaft wohneten, zu besuchen, damit wir einen Versuch thun könnten, wie sie sich zu unserer geistlichen Unterweisung, welche wir nach einfältig abgefasten Befragungen mit Gottes Beystand ihnen einzuprägen erachteten, anlassen würden. Den 10. Jan. machten wir also den Anfang damit, und gingen beyde in die 3. nächsten Häuser,

fer, auf der daffigen Inful, etwa eine viertel Meile von unserm Hause ab, allwo mit kleine und grosse über 70. Menschen versammelt waren, und weilen dieser Gronländer ihre Häuser etwas von einander abstunden, nahmen wir allezeit unser Nachtlager in dem mittelsten, damit wir auch des Tages über die andern besuchen konnten. Sie gaben alle zu verstehen, daß sie es sehr gerne sähen, wenn wir bey ihnen bleiben, und sie in Gottes Wort unterrichten wollten.

Da wir nun den 12. in das dritte Haus gehen wollten, überfiel uns ein ungestühmes Schnee-Wetter welches uns gerade ins Gesicht stieß, daß wir solches nicht erreichen konnten, sondern uns zurück nach unserer eigenen Wohnung begeben mußten.

Den 18. dito verfügte sich Herr Albert Top wieder zu der nechstbeneldten Wilden ihrer Wohnung, verblieb auch bey ihnen bis den 19. während welcher Zeit er mit ihnen so gut als er vermochte gebetet und gesungen, wobey sie sich so ziemlich lehrsahm und artig bezeigten.

Den 24. ging ich gleichfalls zu ihnen, allwo ich in unserem gewöhnlichen Logiment einzog. Den 25. aber, des Morgens ganz frühe, bekam ich einen Bothen von einem Mann dessen Haus nechst dabey lag, ich möchte doch gleich zu ihm kommen, dieweilen sein kleinstes Kind überaus franck wäre, welchem er verhoffte ich würde helfen und es wieder gesund machen können. Da nun dieser Mann, ein Angekock oder Heyen-Meister war, straffete ich ihn deswegen, und gab ihm zu vernehmen, daß Gott wegen seiner Lügen und Betrügerey zornig auf ihn wäre, weswegen auch nun sein Kind franck darnieder läge; er bathe mich hierauf, ich möchte doch vor sein Kind zu Gott bitten, damit es wieder gesund und frisch würde, bekannte anbey, daß seine Kunst gar nichts taugte. Ich gab ihm zur Antwort, daß ich gerne vor sein Kind zu Gott bitten wollte, allein er mußte auch an Gottes Sohn glauben, und ihn anrufen: wie ich ihn denn dabey lehrete was er sagen sollte; welches er mir auch nachsagete, da aber die Schwachheit des Kindes überhand nahm, daß keine Hoffnung der Besserung mehr übrig war, sagte ich zu ihm: daß es keinesweges Gottes Wille sey, daß sein Kind beym Leben bleiben sollte; wofern er nun nicht auch wollte, daß sein Kind zum Teuffel führe, müste er Gottes Sohn bitten, daß er solches zu sich in den Himmel aufnähme, wann solches vorhero von mir wäre getauffet worden; denn Gottes Sohn habe befohlen, alle derjenigen Kinder zu tauffen, so an ihn glaubeten, damit sie könnten selig werden. Würde er nun glauben, so wollte ich es tauffen; er antwortete: daß er glaubete, bath mich auch, da er sahe daß ich etwas anstunde, ob ich solches tauffen wollte oder nicht, ich möchte fort machen, und sein Kind, ehe es stürbe, tauffen; welches ich auch im Nahmen der heiligen Dreifalligkeit in ihrer Gegenwart mit herzklicher Anrufung zu Gott verrichtete. So bald das Kind getaufft war, gab es seinen Geist auf, worüber

die Eltern, nebst allen so im Hause waren, ein jämmerlich Schreyen und Klagen anstimmeten, welches fast 2. Stunden währete; hernach wickelten sie solches in ein reines Fell, und noch ein anderes von einem See-Hund darüber, und bathen mich, es zur Grab-Stätte zu bringen, damit es nicht, wenn es von andern angerühret würde, wieder unrein und unwürdig werden möchte in Gottes Reich zu kommen. Ich mußte mich also nach ihrem Begehren richten, und mit dem Kinde weg- und an den Ort gehen, welchen sie mir anzeigten, woselbst ich es in eine Hütte legte, welche die Eltern mit Fellen und Steinen wohl zudecketen und verwahreten.

Mercklich war hierbey, daß, nachdem alles bestellet, und wir wieder nach Hause gekommen waren, sie alle zu mir kamen, und von mir getaufft zu werden begehreten. Ich gab ihnen, so viel ich mich expliciren konnte, zu verstehen, daß Gott nicht wollte, daß ich sie tauffete, ehe sie ihn hätten kennen lernen und seinen Willen vernommen: Mit welcher Antwort sie sich auch genügen ließen, und weggingen. Wie nun zwar nicht in meiner Macht stunde, ihnen solches zu bedeuten, auch nicht in ihrer Macht war, sich solches zu Nutzen zu machen, und zum Gebrauch der Seligkeit anzuwenden, so war gleichwohl solche Regung und Nachdenckung, so die Berrichtung der Tauffe, und meine unvollkommene gegebene Unterweisung, bey ihnen gewircket, keines wegcs zu verachten, bey mir aber verursachete es einen nicht geringen Trost und Vergnügen.

Den 28. ging ich von dar wieder nach Hause, und war mein College mitlerweile andere besuchen gegangen, welche ohngefehr eine Meile nach Süden zu auf der Insel wohnhafft waren, als welche sich auch, wenn er mit ihnen gebethet, sehr aufmercksam erzeigten und wohl mit sich umgehen ließen.

Den 7. Febr. sendeten wir einige von unsern Leuten bis an dem Meerbusen Baals-Revier genant, auf den Roth-Fisch-Fang aus, welche zu der Zeit da anzukommen pfligte. Selbigen Tag begab ich mich abermahl zu unsern Gronländischen Nachbahren, und fandte noch bey denen meisten die vorige Andacht; wenn aber des Morgends frühe die Manns-Leute auf der See ihre Nachzug gehen sich vorgenommen, und ich sie aufhalten wolte, war die Andacht sehr schlecht, ja vor gar keine zu rechnen.

Als ich den 9. Febr. in einem dieser Häuser vor ihnen betete, begegneten mir folgende Verdrieflichkeiten, nemlich unter den Fremden, so da angekommen waren, diese zu besuchen, befande sich ein rechter Schalk und nichtswürdiger Mensch, welcher, wenn ich ihnen vorlase, mit seiner Schalkheit und Possen durch Worte und Geberden, die andern aus ihrem gewöhnlichen Geschick und Aufmercksamkeit zu bringen suchte, welche sonst ganz begierig waren zu vernehmen, was ich ihnen von Gott sagen würde; Ich wurde alsdann auf die

diesen Schalef, und die so sich von ihm verführen lieffen, sehr zornig, und damit ich sie von solchen Muthwillen abhielte, drohete ich ihnen, es solten an unsere Stelle viele grimme Leute in ihr Land kommen, sie in Zucht und Zwang zu halten, und wenn sie muthwillig wären und Gott bespotteten, sie todt zu schlagen. Diese Drohung jagte ihnen einigen Schrecken ein, kamen hernach bald zu mir und entschuldigten ihr Verbrechen, bittende: wir möchten ihnen doch kein Leid zufügen, versprachen zugleich sich ins künftige besser aufzuführen; allein es blieb nicht dabey; sondern den Tag hernach hatte einer von den einfältigen Gecken daselbst in dem Hause, von bemeldtem Gauckler, welcher ein Angekok oder Heyen-Meister war, begehret, ihn durch seine Kunst, in seiner Nahrung, welche nur schlecht wäre, glücklich zu machen, dafür er ihm einige Vögel-Felle anstatt der Bezahlung gab; er war hierauf gleich bereit darzu, und fing nach Gewohnheit an zu murmeln; Ich straffete ihn deswegen, sagend: er wäre ein Lügner, welcher ja nichts vermöchte, sondern Gott allein, welcher Himmel und Erden geschaffen, wäre dergleichen zu thun mächtig, denselben solten sie um ihre Nahrung und Nothdurfft anrufen. Dieser meiner Vermahnung aber ohne achtet, fuhr er mit seinen Possen immerfort, worüber ich mich sehr zornig erzeigte, nahm einen Stock, und stellte mich als wenn ich ihn schlagen wolte; Er gerieth hierüber in grosse Angst, ließ von seiner Gauckeley ab, und ging seines Weges aus dem Hause fort. Nachdem er nun weg, kamen die andern und fragten mich, ob dieser nichts taugete? Ich antwortete ihnen: Er taugete ganz und gar nichts, und wäre ein Lügner; Wo sie Glück in ihrer Nahrung haben wolten, müsten sie Gott vertrauen und ihn anrufen. Nach dieser Action kehrete ich wieder zurück in meine vorige Wohnung, allwo ich verschiedene andere Fremde antraff, welche sich mit einander lustig hielten; Ich ermahnete sie und sagte: daß, ehe sie mit ihren Spielen und Lustigkeitten anfangen, müsten sie erst Gottes Wort mit anhören, worzu sie auch ganz willig waren.

Den 11. des Morgens früh, nachdem ich mit ihnen gebethet und gelesen, kehrete ich wieder nach Hause zu der Colonie.

Den 13. befand sich eine alte Frau, welche ihrem Mann 1721. mit dahin gefolget, und diesen Tag mit Tode abgegangen. Die meisten von unsern Leuten hatten sich von Weynachten an sehr schwach befunden, und wurden sehr vom Scharbock geplaget, ich aber mit den Meinigen war Gott Lob! jeder Zeit frisch und gesund gewesen.

Den 16. kamen unsere Fischer von dem besagten Meerbusen wieder zurück, deren Fischeren nicht recht gut von staten gegangen.

Den 17. ließ ich den Rath versammeln, um mit ihnen über eine
Reis

Reise zu conferiren, welche ich Nordwärts erachtete vorzunehmen, damit ich von dem Wallfisch-Fang gewissere Nachricht einziehen könne, als welcher nach der Gronländer Bericht an einem Ort Nepisene genannt, und ohngefehr 50. Meilen nach Norden hin, um diesen Zeiten zuzufrieren pfligte. Es wolten die meisten nicht dienlich erachten, eine solche weite Reise bey dieser harten Jahres Zeit zu unternehmen; da es aber eine Sache von Wichtigkeit war, auch unsern Vorhaben zu einer Hülffe und Unterstützung seyn konnte, wenn sich solcher Wallfisch-Fang in der That so verhielte und der Ort eine Wohnung da zu sezen bequem wäre; da denn endlich resolviret wurde, solche Reise mit 2. Chalupen und zugehörenden Fleet und Geräthschaft vorzunehmen und was dabey zu thun zu versuchen.

Wir brachen also den 22. ganz früh des Morgens auf; dieweilen wir 6. bis 7. Meilen zureisen hatten, ehe wir an einen bewohnten Ort kommen konnten. Da nun das Wetter sehr gut war und nur ein kleiner Osten-Wind wehete, daß wir uns der Seegel bedienen konnten, kamen wir bey guter Zeit zu Pisubigme, welches der nächste bewohnte Ort war, an, allwo ich schon zuvor im verwichenen Jahr im November Monath logiret hatte, als ich mich ebenfalls des Wallfisch-Fangs erkundigen wollte. Die Gronländer empfingen mich allda sehr wohl, ich konnte aber nur die Nacht über bey ihnen verbleiben, indem ich meine Reise beser nach Norden zu fortsetzen mußte. Es folgten uns von dorten einige Gronländer nach, auch kamen unterweges noch mehr zu uns aus den Häusern so wir vorbey führen, und redeten mit uns; diesen Tag legten wir 6. Meile zurück, und kamen gegen Abend zu eines wilden Mannes Hauf, wo die Leute anfangs recht bange vor uns waren, denn wir hatten ihnen sonsten niemahlen zugesprochen, als aber die Gronländer so bey uns waren, berichteten, daß es Pellesste, i. e. Priester wären, welche sie besuchen wollten, beherbergeten sie uns sehr gerne.

Den 24. mußten wir daselbst verbleiben, dieweilen des Nachts ein ungefrühmes Schnee-Wetter von Süden sich erhoben, den 25. und 26. wurden wir ebenfalls, wegen starcken Nord-Ost-Wind so uns contraire war, unsre Reise fortzusetzen verhindert; indessen waren die Leute, bey welchen wir logireten, ganz umgänglich und dienstfertig, und ich vertrieb ihnen die Zeit so gut als ich vermochte, von Gott mit ihnen zu sprechen, welches sie als etwas neues gerne anzuhören schienen, besonders war daselbst ein alter Mann, welcher krank zu Bette lag, und von mir ermahnet wurde, daß weil er nun bald sterben würde, er an Gottes Sohn glauben und ihn lieben solte, weil solcher an jenem Tag ihn und alle Todten wieder auferwecken würde, &c. Er antwortete mir, er wolle dieser Unterweisung eingedenck seyn, und danckete mir nach seiner Art dafür, daß ich zu ihnen kommen und ihnen dergleichen Dinge sagen wolte. Es kamen auch noch mittler die-

fer Zeit andere in der Nähe wohnende hierher, welche mich auch sehen und hören wollten, worunter einer war, welcher einen francken Vater zu Hause hatte, für welchen eine Weibts-Versohn bathe, ich mögte ihm doch auch von Gott erzehlen was ich ihnen erzehlet hatte, damit er solches seinen Vater sagen könnte, daß er, weil er wohl bald sterben würde, doch auch in Gottes Reich kommen möchte. Da wir uns unterdessen allhier befanden, bekamen wir die höhe der Sonne auf 64. Grad 50. Minuten.

Den 27. ward es wieder schönes Wetter mit Osten-Wind, wir machten uns also auf die Reise, wobey wir einen Gronländer bekamen der uns den Weg zeigte, und zwischen einige kleine und grosse Inseln, wo ziemlich gute Hafen vor die Schiffe waren, führete, auch nach der Gronländer Bericht, daselbst gewöhnlicher Weise zu handeln pflegen. Wir wurden überall sehr von dem Eiß verhindert, weil alle Buchten und See-Krümmen damit bedeckt waren, so daß wir uns aussen vor halten mußten. Endlich kamen wir gegen Abend an einen Ort, woselbst 3. Wohnung der Wilden sich befanden, ohne die so in der Nähe herum stunden. Diesen Tag hatten wir nun 5. Meile zurückgeleget.

Den 28. bliese es sehr starck aus Norden, begleitet mit einer strengen Kälte, welches uns nöthigte an diesem Orte zu verbleiben, sonstn ließen die Gronländer dieses Orts auch eine Begierde erblicken, etwas von Gott zu hören, erzeigten sich auch sehr dienstfertig gegen uns.

Den 29. erhub sich ein Wind von Süd-Ost, wir wolten uns zwar auf die Reise begeben, vor allzu strenger Kälte aber mußten wir es unterlassen, weil den Tag und die Nacht über der Sund ganz zu gefroren, wo unsere Chaloupen lagen, so daß wir sie mit genauer Noth aus dem Eiß ans Land bringen konnten. Allhier bekamen wir wieder die Höhe der Sonne von 65. Grad 12. Minuten. Gegen Osten wurden nach Aussage der Gronländer grosse Lachse in einer langen Meer-Enge daselbst gefangen: So findet man auch hier in Menge von dem so genannten Stein-Flachs oder Asbestus, welcher vom Feuer nicht kan verzehret werden; so lange er nur Nahrung bey sich hat, brennet er als ein Licht und verringert sich gar nicht in seiner Quantität, welches ich selbstn probiret habe.

Den 1. Marti wurde es mit dem Frost etwas gelinder, daher wir uns wieder auf die Reise machten, und nach Anweisung unseres Wegweisers unsern Cours gegen Nord-Ost, zwischen einigen grossen Inseln und den festen Lande, zu richten gedachten, weil aussen herum es gar zu scharff ging und der Weg zu lang war. So waren auch unter Weges keine Leute und Wohnungen anzutreffen; auch hielt die Kälte an diesem Tag ganz ungewöhnlich, auch daß

fast die ganze See, so wir passiren sollten, mit Eiß bedecket war. Und ob wir zwar mit grosser Mühe anderthalb Meile uns fort plackten, so konnten wir doch nicht weiter kommen, denn das Eiß immer stärker und stärker wurde; daher o mußten wir, nachdem wir den ganzen Tag gearbeitet, wieder bis zu den nächstgelegenen Wilden ihren Wohnungen, so wir vorher vorbeÿ gefahren, zurück kehren, und allda verziehen, bis das Eiß aufging.

Den 2. und 3. Marti hielte die Kälte noch immer an mit Osten-Wind, daß wir mußten stille liegen; allein den 4ten drehete sich der Wind in Westen mit Sturm und vielem Schnee.

Den 5. war ebenfalls ein ungestümes Wetter, so uns nöthigte stille liegen zu bleiben, welche Tage ich mit den Gronländern zubrachte von Göttlichen Dingen zu reden, in so weit ich mit ihnen reden und sie mich verstehen konnten, und was ihnen sonst mit Worten nicht ausdrücklich genug erklären konnte, solches bedeutete ich ihnen mit Figuren und Bildern der biblischen Historien, welche ich zuvor hatte abrißzen lassen. Was ihnen auch meistens zu Herzen ging, war die Lehre vom Untergang der Welt, von Christi Zukunfft zum Gericht, und Auferstehung der Todten, als worüber sie Felix A. 4. sich sehr erschrecketen und entsetzten.

Den 6. ohngeachtet annoch ein rauher Osten-Wind wehete, machten wir uns doch auf die Reise, weil wir vernahmen, daß das Eiß aus dem Grunde weg und vom Sturm fortgetrieben war, doch konnten wir kaum 1. Meile, bis an eines Gronländers Hütte, da wir des Nachts verbleiben mußten, zurück legen. Die Leute dasiges Ortes hatten weder zu beißen noch zu brechen, so daß sie grossen Hunger litten, weil sie wegen des Eises auf der See ihre Nahrung nicht hatten nachgeben können.

Den 7. wurde es stille und ließ sich zu gutem Wetter an, brachen also auf, und setzten unsern Cours zwischen obbemeldten grossen Inseln, hohen Klippen und dem festen Lande fort, da wir einige Wohnungen der Gronländer vorbeÿ fuhren, welche mit uns redeten und uns ein Nacht-Lager offerirten. Gegen Abend kamen wir einen Ort vorbeÿ, allwo 2. grosse Häuser der Wilden stunden, worinnen viele Leute versamlet waren. Indem wir da ans Land gingen, stunden die Weibs-Leute am Strande und empfingen uns mit einem Gesang nach ihrer Weise, womit sie zu erkennen geben wollten, daß wir ihnen willkommen wären; diesen Tag hatten wir 5. bis 6. Meile zurück gelegt.

Den 8. fiel des Nachts ein Sturm-Wetter von Süden mit vielem Schnee begleitet ein, daß wir an diesem Ort verbleiben mußten; es kam allhier eine junge Weibs-Persohn mit ihren Eltern heulend und weinend zu mir, und beklagte sich, daß vor 3. Jahren ein Schiff bey ihnen angelandet wäre, welches ihren

ihren Mann, nebst andern so da an Bord gegangen, mit genommen hätte, fragte mich dahero, ob ich nichts davon wüßte, oder mich seiner erkundigen könnte, daß er wieder zu ihr käme.

Den 9. hielte es noch immer an mit Süden-Wind und Schnee, gleichwohl machten wir uns auf, um an den Ort zu kommen, wo das letzte Haus war, da wir logiren konnten, ehe wir Nepisene erreichten, wohin wir annoch 14. bis 15. Meile zu rechnen hatten. Als wir des Abends da ankamen, wollte ich mit einem accorderen, welcher uns dorthin begleiten und den Weg weisen könnte; sie entschuldigeten sich aber alle, und sagten: daß keiner von ihnen aus diesem Hause da gewesen wäre, zudem wäre es unmöglich bey dieser Jahres-Zeit an den bemeldten Ort zu kommen, weil wir nicht 2. bis 3. Tage-Reise zu thun hätten, sondern auch das Land wegen des Eises, so weit über die See-Klippen hin lag, sehr gefährlich zu passiren wäre. Da ich mich aber nicht wollte abweisen lassen, gaben sie mir einen Anschlag auf einen gewissen Mann, welcher vor einiger Zeit von ihnen gezogen und mit seinem Zelte eine gute Meile nach Norden stünde, allwo er auf die Jagd nach Renn-Thieren ginge, zu diesem Mann wollten sie uns hin begleiten, als welcher auch in kurzer Zeit gesinnet wäre, Nordwärts nach Nepisene zu fahren.

Den 10. wurde es ganz klar, und wehete des Morgens ein kleiner Wind von Nord-Ost, dahero wir uns aufmachten und zu des bemeldten Wilden seinem Zelte eilten. Als wir nun daselbst angelanget, wollte ich ihn bereden Nordwärts mit uns zu reisen; er gab uns aber eben dieselbe Antwort wie die ersten, daß es, vor einen Monath und drüber, nicht möglich wäre wegen des Eises dahin zu gelangen; ich gab ihm aber zu verstehen, daß ich es gleichwohl versuchen wollte, und falls es nicht möglich wäre fort zu kommen, wollte ich wieder umkehren, er sollte mir also nur folgen, ich wollte ihn schon dafür bezahlen. Mit dieser Condition ließ er sich endlich bereden, und trat mit uns in die Chaloupe. Wir waren aber noch keine halbe Meile gefahren, da es sehr starck von Nord-Ost zu wehen begunnte, und dabey sehr kalt war, und ob wir zwar unsern besten Fleiß thaten, weiter fortzukommen, sahen wir uns doch, wegen des Windes und Eises, genöthiget, wieder zurück zu kehren. Wie nun der Wind beständig zu seyn schiene, und in dieses Gronländers seinem Zelte keine Gelegenheit so viele Leute zu logiren war, mußten wir uns wieder zurück nach dem Hause begeben, wo wir her gekommen waren, und da so lange verweilen, bis sich Wind und Wetter ganz geändert.

Den 11. entstunde ein starcker Nord-Ost-Wind, mit welchem wir hinfuhren, ein gestrandetes Schiff zu besehen, welches nicht weit davon auf dem Grund stunde, und im vorigen Früh-Jahr von dem Eiß dahin ans Land getrie-

ben worden, und nach Aussage der Gronländer wenig beschädiget, und voller Proviant und Cargaison von Waaren wäre, aber gar kein Volk darauf, daher die dort herum wohnende Gronländer, was ihnen angestanden, und sie sich zu Nutzen machen können heraus genommen, sonst hätte sichs von einer Klippe zur andern getrieben, nun aber stunde es feste, und hatte unten ein grosses Loch an der Seite. Es ward dieses Schiff eine ganz neue Holländische Galliotte, welches hätte können gerettet, und noch genuket werden, wenn es nicht so weit von der Colonie ab gewesen wäre. Die Gronländer hatten die Seegel davon emploiret, ihre Häuser inwendig damit zu beziehen; das gesamte Strickwerk aber lag in einer Krümme unter dem Eiß. Die Höhe der Sonne so wir allhier bekamen war 65. Grad 56. Min. nicht weit von dem in der Karten abgezeichneten und mehr bemeldten Saal-Berg etwas vor Süden auf 65. Grad 15. Min. In dieser Gegend herum hielten sich viele Gronländer auf, und hatten viele Häuser daselbst, von welchen auch verschiedene zu uns kamen, mich zu sehen und zu hören, wie ihnen auch, so viel mir möglich, von Gott Unterricht gab.

So befanden sich auch hier gute Hafen vor die Schiffe, wie auch gewöhnliche Handels-Plätze der Holländer, weßwegen mit diesen hier herum wohnenden Gronländern sehr genau zu handeln war, obnerachtet sie Felle beydes von Renn-Thieren und Füchsen in Ueberfluß hatten. Nach Erzählung der Gronländer sollten daselbst seitwärts an einer See-Enge einige verfallene Häuser und Ruidera zu sehen seyn, wo vor diesem unsere alte Normänner gewohnet haben, gleichwie zwischen Nepisene und Tullukene, welches die Süd-Bay genannt wird.

Den 12. deuchte uns der Wind, an dem Ort da wir lagen, ganz stille zu seyn, daher wir wiederum versuchen wollten, ob wir unsern Weg weiter fortsetzen könnten nach Norden zu. Da wir aber zu des vormeldten Gronländers Zelt, wo wir den 10. hujus logiret, kamen, war uns der Wind wie vorhin contrair, gleichwohl verblieben wir hier den Tag und die folgende Nacht, in Hoffnung, es solle sich der Wind legen, es hielte aber solcher mit Schärffe und Kälte an, wie zuvor. Wie man nun wegen der scharffen Kälte nicht länger ausdauern konnte, in diesem Zelte zu verbleiben, weil die Gelegenheit nur schlecht war, so daß meine Leute öfters mit einander umwechseln mußten da hinein zu gehen und sich zu wärmen, welche Wärme doch vor sich selbst schlecht genug war; denn ob schon des Gronländers sein Zelt mit gedoppelten Renn-Thier-Fellen überzogen war, sahe es doch inwendig ganz weiß aus vom Schnee und Thau. Daher wir veranlasset waren, uns wieder von dort weg und zu eines andern Wohnung zu begeben, welche eine halbe Meile von dorten stunde. Hierbey muß ich doch die Ursache anführen, warum bemeldter Gronländer in einer so strengen Jahres-Zeit mit seiner Familie von den andern absonderte, und sich nun

nun mit seinen Zelt an diesem Ort befande, nemlich: daß, da ein Angekok oder Hexen-Meister ihm eingeildet hatte, daß ihme vom Tongarsuk, i. e. Spiritu Familiari, wäre offenbahret worden, er sollte, ehe der Sommer heran nahete, sterben, dahero er bekümmert wäre, wie noch vor seinem Tode er seinem Weib und Kindern einige Kleidung und Nahrung hinterlassen möge, und zu dem Ende hätte er sich resolviret, hier an diesen Ort zu ziehen, allwo die Kennz Thiere in Menge anzutreffen, und er dahero verhoffte, vor sich und die Seinigen genugsahmen Unterhalt zu bekommen.

Dieses waren die Worte, deren mich dieser Mann verständigte, da ich ihm vorhero Anleitung darzu gegeben, indem ich ihm von Gott unterrichtete, endlich fuhr er weiter fort und sagte: daß weil ich doch ein Angekok wäre, und so viel von himmlischen Dingen zu erzehlen wüßte, ob mir denn auch wissend wäre, daß er in kurzer Zeit sterben sollte? Ich gab ihm hierauf zur Antwort, daß ich solches nicht wüßte, denn dergleichen hätte sich Gott alleine vorbehalten; und kein Mensch könnte dieses wissen. Ja! sagte er: einer von unsern Angekokken oder Propheten hat solches im Winter da er geheret zu wissen bekommen, daß ich, bevor noch der Sommer kommt, sterben muß. Ich fragte ihn, ob er denn solches glaubte? ja! antwortete er: und deswegen wäre er nebst seinem Weib und Kindern so voller Sorgen. Ich sagte ihm ferner, daß er keinesweges solches glauben sollte, denn alles was solche Angekuten sageten, wäre lauter Lügen und Betrügerey, sintemahlen sie nichts mehr wüßten als andere. Wofern er aber an Gott glauben, welcher Himmel und Erden erschaffen, und ihn lieben würde, könnte ihm nichts böses wiederfahren auch nicht sterben. Ich kann hier die Freude nicht aussprechen, welche diese arme Menschen hierüber hatten, sie ließen sich auch verlauten, daß weil die Angekuten solche Lügner und Betrüger wären, wollten sie ihnen nimmer wieder Glauben beymessen. Bathen mich auch, daß, wenn ich dahin käme, wo dieser Angekok war, ich ihn wegen seiner Lügen, und daß er sie so betrübet, straffen wollte. Dieser Mann war nun gang von meiner Unterweisung eingenommen, und konnte sich nicht genug verwundern, da ich ihm best möglichst Gottes unbegreifliche Macht und Weisheit zu erklähen suchte, indem ich ihm die wunderbahre Höhe und Größe des Himmels, wie viel mahlen die Sonne größer als die ganze Erde, ja der geringste Stern größer als dieselbe sey, aufs deutlichste vorstellte und bedeutete zc. Und damit er solches nicht vergessen, auch andern Gronländern erzehlen könnte, bath er mich, ihm es mit Kreite auf ein Brett abzuzeichnen, worinnen ich ihm auch willfahrete.

Es wäre demnach zu wünschen, daß diese arme Menschen in dergleichen Begierde, Gottes Wort zu hören, beharren möchten, wie sich vom Anfang

bey ihnen geäußert; allein man hat leider mit Betrübniß vernehmen müssen, daß viele müde geworden seyn, davon zu hören; vorgebend: sie hätten es nun so oft gehöret und wüßten es also mit einander. Es ist also mit ihnen eben so beschaffen, wie mit vielen Mund-Christen, welche den Glauben auf das bloße Wissen setzen, ohne daß sie solchen ausüben und sich zum Gebrauch der Seeligkeit anwenden. Von solcher Blindheit und Verderbung nun, wolle sie und müsse allen der gültige Gott erlösen und befreyen, vermittelt der Krafft seiner Gnade, um Christi Willen.

Den 14. weil es doch nicht fort zu kommen möglich war, ging ich andere dort herum wohnende Gronländer zu besuchen, indem ich unter Begleitung vieler Gronländer Ost-West in einem Meerbusen hinein fuhr. In dem ersten Hause, so ich einging, traff ich den obberührten Angekok an, welcher dem Gronländer, in dessen Zelt wir gewesen, seinen Todt prophezeyet. Ich stellte ihn deßfalls zu Rede, und straffete ihn wegen solcher Lügen und Betrügerey, er entschuldigte sich aber, er hätte dergleichen nicht gesaget, Könnte es auch nicht wissen. Gegend Abend gelangten wir, nach Anweisung derer so uns begleiteten, ohngefehr 3. Meile von unseren letzten Orte, bey zweyer Wilden ihren Wohnungen längst am Meerbusen hin, an, sie sagten mir, daß es ihnen überaus lieb wäre daß ich zu ihnen kommen wollte, sie hätten meiner vorlängst erwartet, da sie gehöret, daß ich in der Nähe war, so hätten auch ihnen die andern erzehlet, was sie zuvor nicht gewußt. Hier in diesem Meerbusen fischeten sie schöne Rothfische und kleine Forsche, womit sie uns beschenckten. In dem Fiord konnten wir ganze Eiß-Klippen sehen, davon grosse Stücke herunter fielen, und aus dem Fiord hinaus trieben. Vor dergleichen Stücken Eiß, konnten wir nun nicht ohne schwehre Mühe fortkommen.

Den 15. reisete ich wieder aus dem Meerbusen oder Fiord an den Ort da wir unsere Bagage hatten, und unter Weges besuchten wir noch andere Gronländer mehr.

Den 16. continuirete es noch mit scharffen Norden-Wind und strenger Kälte; und wie ich dahero sahe, daß keine Hoffnung war vor dieses mahl weiter nach Norden zu kommen, auch die Zeit verstriche, und ich wegen der bey mir habenden Leute und Chalupen, als welche von dem an der Colonie liegenden Schiffe beordert waren Nordwärts in die Disco-Bucht auf den Wallfisch-Fang zu gehen, nicht länger durffte auffen bleiben, damit wegen ihres auffenbleibens keine Rede geben möchte, so beschlosse ich, mich wieder auf die Rück-Reise zu begeben, brach auch von dar auf, und gelangete des Abends an einem Orte an, wo wir zuvor niemahlen gewesen, dasebst befanden sich 5. grosse und wohl mit Volck besetzte Häuser, von welchen wir recht gut empfangen und aufgenommen wurden.

Den

Den 17. wehete noch immer fort ein rauher Norden-Wind, und die Luft war voller Schnee und Kälte; wir wollten dennoch unsern Cours durch den Sund, wo wir den 7. Marti durch reiseten, fort setzen, wir befanden aber wieder Vermuthen, daß der Sund mit Eiß bedecket war, so daß wir eine gute Meile, bis zu den Wilden ihren Häusern, so wir vorbeÿ gefahren, wieder umwenden mußten; sie fingen hier ebenfalls schöne Rothfische und Forsche.

Weil es nun unmöglich war, wegen des Eises durch den Sund zu kommen, und allhier auf Tau-Wetter zu warten, zu lange dauern konnte, so resolvirete ich mich aussen vor den hohen Klippen, und Vorgebürgen in die See hinein zu gehen. Es widerriethen mir aber solches die Gronländer und sagten, daß sich wegen der Menge Eiß nicht thun ließ, welches weit in die See hinein lag. Gleichwohl wollte ich solches versuchen, zumahlen da ich darzu nöthiget war. Allein als wir vom Lande abfahren wolten, wegerte sich der Gronländer, so uns zum Weg-Weiser dienete, mit zu folgen, weil er befürchtete, es möchte nicht gut abgehen; Ich mußte ihn also mit Gewalt in die Chalups bringen lassen, denn aussen ihn hätten wir weder den rechten Weg finden noch an bewohnte Orter kommen können.

Da wir nun bey der äussersten See-Küste kamen, befanden wir solches, wie der Gronländer gesaget, voller Eiß, doch arbeiteten wir uns hindurch, und kamen unter das hohe Vorgebirge, welches in der Carte Salen genennet wird, allwo auf der Seite nach Osten zu, ein Hafen vor die Schiffe zu sehen war.

So weit wir von hier sehen konnten, war die ganze See mit Eiß bedecket, und wiewohl wir eine Deffnung suchten, wo wir konnten durch kommen, war es doch überall gefährlich und zu befürchten wir möchten im Eise stecken bleiben. Doch war das Beste, daß diesen Tag über das Wetter gut und stille war, sonstn wären wir unglücklich gewesen; kurz zu sagen, wir schlepten uns mit grosser Mühe durch das Eiß, und kamen endlich, nachdem wir uns 6. bis 7. Meilen fort gearbeitet, ganz bey Nachtzeit, doch klarer Luft, bey einigen Häusern an, worinnen sehr viele Gronländer beysammen versamlet waren, und schienen ganz bestürket darüber, daß wir diesen Weg gekommen waren, nahmen uns daher gar freundlich auf. Allhier traff ich den Gronländer Navia an, welcher vorigen Winter bey uns auf der Colonie gewesen, und etwas lesen gelernt hatte. Ich fragte ihn, ob er, was er gelernt, wieder vergessen hätte, er antwortete: nein! er hätte es gar nicht vergessen, sondern viele andere darinnen unterwiesen, welches die, so zugegen waren, auch bekräftigten.

Den 19. wehete ein sachtter Süd-Ost-Wind, und ob schon das Eiß gebrochen war, und schon von allen Bayen und Buchten nach der See triebe, machten wir uns dennoch auf, und nachdem wir 3. bis 4. Meile zurück gelege-

ta

Kamen wir bey 2. Wohnungen der Gronländer an, daselbst wir übernachteten. Des Morgens ganz früh machten wir uns wieder auf, die Luft war ganz dick mit Schnee vermengt, und ein ziemlicher Norden = Wind beförderte unsere Reise 7. bis 8. Meile bis zu einem Ort Pisubik genannt, allwo sich die nächsten Häuser, disseits Nordwärts nach unserer Colonie zu, befanden.

Den 21. kamen wir mit einem kleinem Osten = Wind, Gott Lob! glücklich und wohl wieder nach Hause, nachdem wir eine Monatszeit auf dieser mühsamen Reise zu gebracht, gleichwohl aber nicht an den uns vorgesehten Ort gelangt waren; und ob zwar nicht möglich war dahin zu kommen, so forschete ich doch alle Gelegenheit aus, sowohl in Ansehung des Wallfisch = Fangs, als des Landes Beschaffenheit nach Norden zu. Den Wallfisch = Fang nun betreffend, so nahm der seinen Anfang im Februario, und währte bis zu Ausgang des Marti Monats, von welcher Zeit an der Wallfisch besser nach Norden zu gehet, in die so genannte Disco = Bucht, und so weit als sich das Weiß = Eis erstreckt: allwo die Gronländer, wie auch Schiffe anderer Nationen im April Monath, allda zu fischen ankommen. Weil ich denn vermerckete, daß nicht allein bey dem Wallfisch = Fang müsse etwas zu gewinnen seyn, sondern auch mit dem Handel, sintemahlen nach Aussage der dasigen Gronländer sich viele Leute dal aufhielten, auch die Holländer jährlich diese Derter besuchten und guten Handel trieben, beschloß ich bey mir selbst, selbigen Ort, zu Aufrichtung einer Colonie vorzuschlagen, wovon hernach soll Meldung gethan werden. Zwischen Nepilene, ches ohngefähr 66. Grad hinlieget, und den Süder = Bay, hat man eine Tag = Reise, woselbst die Holländischen Schiffe, nach vollendetem Fischefang, sich zur Rückreise fertig machen. Wie die Gronländer mir berichteten, so soll man daselbst auf der Höhe noch hier und da einige Plätze antreffen, wo die Kablunaken (also pflegen sie uns zu nennen) ehemals gewohnt haben.

Nach meiner Zurückkunft von Norden ging ich den 31. mit meinem Collega Hr. Albert Top hier auf der Insel hin, unsere Nachbahren zu besuchen, um mit ihnen unsere gewöhnliche Unterweisung zu wiederholen. Es waren wohl die meisten Lands = Leute ihrer Nahrung nach auf die See ausgefahren, doch hielten wir unser Gespräch mit denen so gegenwärtig waren und mit den Weibs = Leuten. So waren auch daselbst angekommen einige fremde, welche in Zelten wohneten, und nun in Bewegung stunden, sich besser nach Norden hin zu begeben, an die Derter wo der See = Hunde Fang, wie auch der Rochenfische erst anzugehen pflegen, und da wir sie alle unterwiesen hatten, kehreten wir wieder zurück nach Hause.

Den 3. April kamen noch mehr fremde Gronländer, welche sonsten 8. bis 10. Meilen nach Süden zu wohneten, hieher zu der Colonie, welche Nordwärts zu reisen = gesinnet waren. Den

Den 16. April, zogen die 2. Brüder, welche im nechst-abgewichenen Winter bey uns zu Hauße gewesen waren, auch wieder von uns mit ihren Familien, nachdem alle da herum wohnende Gronländer aufgebrochen, und zu denen gewöhnlichen Plätzen, wo sie im Früh-Jahr See-Hunde und dergleichen fangen, gereiset waren. Der jüngste Sohn von einem dieser Brüder ein kleiner Knab, von 12. bis 13. Jahr, hatte Lust bey meinen Kindern zu bleiben, bis die Eltern wieder von Norden zurück kämen. Wie nun der Vater hierin consentirte, behielte ich ihn sehr gerne bey mir, um ihn so wohl im guten zu unterweisen, als auch, daß meine Kinder täglich mit ihm umgehen könnten, die Sprache fertig von ihm zu erlernen. Was sonst ins besondere vom berühmter Zunehmung in Gottes Wort, die ganze Zeit über da sie bey uns gewesen, zu melden, so hatten sie wohl einige Stücke der Christlichen Lehre gefasset, daß sie auf die Fragen einiger maassen antworten konnten; allein zu einer rechten herkömmlichen Belehrung und Umwendung gaben sie noch kein Zeichen von sich. Denn ihre angebohrne Dummheit und Kalfsinnigkeit verhinderte sie in diesem allen.

Den 17. April gegen Abend sahen wir 3. Schiffe zum Wallfisch-Fang destiniret nach Norden zu vorbeiseegeln. Den 18. sahen wir gleichfalls 5. solcher Schiffe, und den 19. noch mehr.

Den 24. bekam der Commandeur Berend Hanson, zu seinem hier liegenden und zum Wallfisch-Fang destinirten Schiffe, guten Wind, aus dem Hafen in die See zu legen, und sich nach Norden in die Disco-Bucht auf dem Fisch-Platz zu begeben.

Den 26. kamen viele fremde Gronländer zu uns, welche ihre Heymath 2. bis 3. Tage-Reise nach Süden zu hatten, an dem sogenannten Fisch-Fiord, allwo des Winters im Februarii und Martii Monath schöne kleine Fische gefangen werden, und nachdem ich sie etwas von Gott und seinem Wort gelehret, setzten sie ihre Reise fort nach Norden zu. Von dem 24. bis den 30. war mein Collega benebst dem Buchhalter nach dem Fiord Amaralik gereiset, um die daselbst wohnenden Gronländer zu besuchen: und da sie zurück kamen, brachten sie Haasen und Küpen mit sich, welche sie da geschossen hatten, auch hatten sie viele Renn-Thiere gesehen, solche aber nicht zum Schuß bekommen können.

Den 4. 5. und 6. May befand ich mich bey denen disseits Norden, und am so genannten Nepiset-Sund versammelten Gronländern, welche theils am Meerbusen, theils anderswo daherum wohnten, und hatten ihre Zelten dort aufgeschlagen, um den Kochen-Fisch, welcher zu dieser Zeit in grosser Menge sich sehen ließ, zu fangen, ihre Versammlung war so groß allhier daß sie über 70. Zelten oder Familien hatten. Ich besuchte sie alle, indem ich von einem Zelte zum andern ging, und ihnen von Gott und seinem Wort Unterricht gab, welches

ches viele mit grosser Aufmerksamkeith anhörten, einige aber hielten es vor Gaukeley und lachten darüber; Unter andern war einer, welcher, da ich von Christi Zukunft zum Gericht redete, mir in die Rede fiel, und sagte: es wäre nicht wahr, was ich davon erzehlete; denn einer von ihren sogenannten Angekuten, da er im Winter geheyet, hätte mit dem Mond geredet, welcher gesagt: daß der Himmel nicht würde niederfallen. Wie nun dieser Heye-Meister in der Nähe war, ließ ich ihn zu mir holen, und straffete ihn, daß er durch seine Lügen und Betriegerey die andern verirete; er wolte aber solches nicht bekennen, aus Furcht, es möchte ihm etwas Böses von mir wiederfahren, denn ich hätte ihnen zuvor gedrohet, daß die, so sich vor Angekuten ausgäben und andere betröge, von uns sollten todt geschlagen werden, wo sie nicht von ihrer Schalckheit und Betriegerey würden ablassen.

Den 8. 10. 12. und 13. May sahen wir noch viele Schiffe nach Norden zu vorbey seegeln.

Den 16. reisete ich bis an den Meerbusen Amaralic, um daselbst etwas Korn auf den Plätzen säen zu lassen, wo zuvor die alten Normänner gewohnet, um zu versuchen wie die Saat gerathen würde. Der Schnee war zwar ganz zergangen, allein die Erde war noch so starck gefrohren, daß man nicht recht tief hinein graben konnte. Die Ursache war, daß weil die Erde von dem vorigen Jahre her, mit dicken Graß bedeckt gewesen, hatte die Hitze der Sonne nicht können durchdringen; Ich ließ daher in das verdorrete Graß Feuer legen und solches abbrennen, und besäete es hernach mit etwas Korn und Rüben. Hier in diesem Meerbusen befinden sich viele schöne und bequeme Plätze, Viehe und andere Creaturen zu unterhalten, nebst einem hauffen Buschwerck, von Bircken, Ellern &c. Die Gronländer fischen daselbst auch im Sommer kleine Laxe, Derten und Lodden, und andere kleine Fische in grosser Menge, hergegen des Winters nichts als Nothsische und kleine Forsche. Ist also dieser Ort vor Nordische und Isländische Familien ganz bequem sich darauf zu ernähren. Anmoch bemerkte hier, daß einer von meinen Leuten ein grosses Renn-Thier und einige Rüpen, mit seinem Rohe fällete.

Den 20. fuhr ich wieder aus dem Meerbusen weg, nach dem so genannten Prækfiord, welcher 4. bis 5. Meile aussen vor lieget, in der Meynung, daselbst auch etwas Korn in die Erde bringen zu lassen, wir fanden aber noch so viel Schnee, so daß wir nicht säen konnten, denn aussen nach der See zu, fället allezeit mehr Schnee als in dem Meerbusen.

Den 21. ging ich von dort wieder zurück nach Hause, da sichs denn in meiner Abwesenheit begab, daß ein Compagnie-Schiff nach Norden vorbey seegelt, nachdem zuvor der Schiffer auf der Colonie gewesen, und die bey sich

sich habende Briefe von sich gegeben; als welcher beordert war nach Norden in die Disco-Bucht zu gehen und allda zu handeln.

Den 23. kam das andere Compagnie-Schiff auf der Colonie an, welches mir die angenehme Zeitung mitbrachte, daß die sämtliche Patronen das Dessen annoch beständig entschlossen wären, den Gronländischen Handel fortzusetzen, da insonderheit Ihre Königl. Maj. ihnen allergnädigst eine Lotterey zu Unterstützung des Wercks bewilliget hatten.

Den 30. May wurden wiederum 3. Männer nach dem Præstefjord abgesendet, um daselbst etwas Korn und andern Saamen hin zu säen, weiln wir voriges mahl wegen des Schnees, womit die Erde bedecket, nicht darzu kommen konnten.

Den 3. Junii kamen sie wieder zurück und brachten 2. Renn-Thiere und einen Haasen mit sich.

Den 4. Junii erzehleten die Gronländer, welche weit von Süden her kamen, wie 2. Schiffe bey ihnen gelegen und Handlung mit ihnen getrieben hätten.

Den 6. ging das auf der Colonie angekommene Schiff wieder unter Segel, und solte auf Ordre die Directeurs nach den Americanischen Küsten zu seegeln, zwischen 6. und 67. Grad, unter Hoffnung, daselbst eine Holzung anzutreffen, damit es Zimmer-Holz zu Aufrihtung der neuen Colonie nach Norden zu, mitbringen konnte. Und wie auf vormeldten Directeurs Ordre der beste Platz zu Aufrihtung solcher Colonie von mir sollte angewiesen werden, allwo der Schiffer nach einer glücklichen Zurückkunft ausladen sollten, so nahm ich mir vor, künftigen August-Monath selber Nord-Wärts zu den obenbemeldten Nepisene, allwo nach Bericht der Gronländer die Wallfische gefangen werden, zu reisen, um mich der Beschaffenheit desselbigen Orts zu erkundigen, sintemahlen ich vor das dienlichste erachtete, die Colonie an einem solchen Ort anzulegen.

Den 9. Juni wurden wir von einigen fremden Gronländern besucht, welche weit nach Süden hin, auf 61. Grad ohngefehr, zu Hause gehörten, und wo ich nechst verfrischenen Sommer recognosciret. Sie hatten einige Felle mit sich zu verhandeln, und waren zum Theil gesinnet sich nach dem offte bemeldten Nepisene zu verfügen und zukommenden Winter allda zu verbleiben.

Den 13. thate der Herr Albert Top, wieder eine Reise nach dem Sund Nepiset, zu denen daselbst wohnenden Gronländern, und nachdem er solche alle unterrichtet, kam er den 14. wieder nach Hause.

Den 14. und 15. wurden 6. Mann mit dem grossen Both auscommandiret, weit in die See hinein zu gehen, und nach einem Fisch-Grunde zu re-

cognosciren, wo man zuvor solches noch nicht probiret hatte. Sie fanden auch auf 4. bis 7. Meile vom Lande ab zimlichen Grund, allein sie vernahmen da keine andere Fische als Halb-Fische, davon sie einen mitbrachten.

Den 21. kam der Commandeur Berend Hanson, welcher im Winter auf der Colonie gelegen, wieder vom Wallfisch-Fang zurück, und zwar mit einem schlechten Fisch-Fang; denn er nur einen einzigen Wallfisch auf 50. Cardeleu Speck bekommen hatte; er hatte zwar noch an zweyen fest gefessen, hatte solche aber wieder verlohren, so daß die Hoffnung, welche man bey dieser Ausrüstung etwas zu proficiren gefasset, zu Grunde ging, und die Compagnie nur in grössere Kosten gerieth.

Den 23. Unter andern fremden Gronländern, welche von Süden nach der Colonie kamen, befand sich einer, welcher neulich von Nepisene gekommen, wo er nechst verstrichenen Winter sich aufgehalten hatte; er berichtete, daß die Gronländer dasiges Orts den Winter über mit dem Wallfischfang sehr glücklich gewesen. Dieser Bericht machte mir die Hoffnung, daß mein Vorsatz, daselbst eine Colonie anzulegen, zu seiner Zeit mit Gottes Beystand zu des Werckes Vortheil und Nutzen ausfallen könnte. An demselben Tag kam auch der Buchhalter von dem Meerbusen Amaralik zurück, wohin er den 18. hujus, allda eine Mine in einen Berg zu setzen, gereiset war, weil man der Meinung war, Metall daselbst anzutreffen, sie brachten auch einige Stücke mit, welches aber nur ein Schwefel Sand war.

Was das Korn anlangete, welches ich daselbst im Früh-Jahr hatte säen lassen, so war solches bereits einen Finger lang heraus gekommen, so stunde auch das Gras, wo das dürre abgebrannt gewesen, über die maassen schön. Anbey brachten sie 2. schöne Renn-Thiere, einige Haasen und Rüpen mit sich, welche sie da erlegt hatten.

Den 28. seegelte das vom Wallfisch-Fang zurück gekommene Schiff von der Colonie ab, um sich auf die Rückreise nach dem Vaterland zu begeben.

Den 2. Julii kam das Compagnie-Schiff, so den 6. Jun. von der Colonie, Zimmerholz zu Anbauung einer neuen Colonie abzuholen, abging, wieder zurück, weil sie wieder Vermuthen, so viel Eis auf der Americanischen Küste gefunden, daß sie auf viele Meilen dem Lande nicht ankommen konnten; daher sie unverrichteter Sache wieder zurück seegeln mußten, und wie der Schiffer oft ermeldtes Nepisene vorbeigefegelt, ging er auch auf der Rückreise dahin, um den Ort und Gelegenheit in Augenschein zu nehmen, sintemahlen wir eine Colonie da anzulegen erachteten. Er fand daselbst 7. Holländische Schiffe im Hafen liegen, und da er sich einige Tage daselbst aufgehalten, und von den Gronländern sich unterrichten lassen, wo die Plätze wären, da sich die Wallfische auf-

aufhielten und andere mehr, seegelte er von dar wieder weg. Nach dessen An-
kunft auf der Colonie wurde beschloffen und vor gut befunden, daß der Schiffer
mit seinen bey sich habenden Leuten wieder dahin gehen sollte, und daselbst von
denen bey der Hand seyenden Materialien ein Haus aufzurichten, und den Wint-
ter über allda zu verbleiben, um zu versuchen was bey diesen Wallfisch-Fang zu
thun wäre, da wir zumahlen mit Chalupen und andern Geräthschaften zum
Wallfisch-Fang versehen waren, und wie man nun keine Communication
zwischen den Colonien, wegen der grossen Diltance haben konnte, die Leute
aber so da verbleiben sollten, den Priester nicht entbähren konnten, so nahm
sich mein Collega Herr Albert Top gleichfalls vor, mit dahin zu reisen, so daß
sie in allem 21. Mann starck waren. Unbey verlangete er noch, daß ihm einer
von denen auf der Colonie befindlichen Gronländischen Knaben möchte über-
lassen werden, damit er von ihm einige Hülffe die Sprache zu erlernen haben
könnte, welchen ich ihm auch mitfolgen ließ.

Den 4. Julii trug sich ein besonderes Malheur zu, indem einer von den
Gronländischen Knaben so bey mir waren, da er mit seinen Cameraden in einem
kleinen Both auf einem Reich, darinn frisch Wasser, gerad über vor der Colonie,
um sich daselbst zu exerciren und mit den andern zu spielen, hingefahren war,
stürzte er um, daß er sich nicht wieder in die Höhe richten konnte, und ehe ihm je-
mand zu Hülffe kommen und ihm salviren konnte, war er schon zu Grunde ge-
suncken, und zum grösten Unglück todt aufgenommen. Dieser unglückliche
Zufall ging mir sehr zu Herzen, zumahlen bey diesem Knaben etwas sehr gutes
sich verspühren ließ, indem er nicht allein selbst Lust etwas zu lernen hatte, son-
dern man konnte sich auch ins künfftige von ihm die Hoffnung machen, er werde
andere von seinen Landsleuten zu unterweisen bequem und tüchtig werden; nicht
zu gedencken, was meine Kinder von seinem Ungang in der Sprache profitiren
konnten.

Den 5. dico nachdem ich einen Sarg vor ihn machen lassen, ihn hinein
zu legen, und ihn auf unsern Kirchhoff zu begraben im Begriff war, kamen eben
viele in der nähe wohnende Gronländer zu uns, unter welchen sich 2. befanden
so des Verstorbenen Vater-Brüder waren, sein Vater aber war weit den
Meerbusen hinauf, nach Renn-Thieren zu jagen gegangen; sie wurden über die-
ses Unglück sehr bestürzet, und sungen bitterlich an zu weinen, da sie aber sahen,
daß wir zu seinem Begräbniß allen Fleiß anwendeten, gaben sie sich zufrieden,
und halfen uns Steine aufs Grab legen; hernach reiseten sie wieder weg.

Den 10. kam des Schmidts seine Frau mit einer jungen Tochter nieder,
welche des folgenden Tages im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit getauffet
wurde.

Den 20. seegelte das Schiff, so nach Nepisene destiniret war, ab, nachdem sie alles benöthigte eingeschiffet, was ihnen zur Reise mit gegeben wurde. Mittlerweile bekamen wir von den Gronländern Bericht, daß 7. bis 8. Meile disseits Norden vor der Colonie ein Fisch-Teich wäre, wo viele kleine Forsche gefangen würden, so sendeten wir einige von unsern Leuten den 10. Julii dahin zu fischen, welche den 21. wieder zurück kamen, und es auch also befunden hatten, denn sich daselbst ein grosser Seegen von kleinen auch etlichen grossen Forsche und schönen Layen gezeigt hatte, davon sie Proben von beyder Sorte mitbrachten.

Den 22. gelangte ein ander Compagnie-Schiff bey der Colonie an, welches von den Handels-Plätzen von Norden her kam, hatte aber nur einen schlechten Handel getrieben, weil es nur in 2. Hasen hatte eingehen können, übriggens hatten schon die Holländer alle Handels-Plätze besucht, so daß wenig oder nichts den Unfrigen übrig geblieben war.

Eben an selbigen Tage kamen auch unsere Leute von dem Præstekford zurück, allwo sie einige Tage Lay zu fischen gewesen waren, hatten aber vor dieses mahl nichts bekommen, weil derselbe noch tief stunde und noch nicht ausgetreten war. Das Korn, so im Früh-Jahr allda gesäet worden, wollte auch nicht fort, denn die Erde allzutrocken und sandig war. Von dem 24. bis 28. reisete ich nebst dem Buchhalter und dem Schiffer, so jüngsthin auf der Colonie angekommen, nach Norden hin, zu dem obbemeldten Fisch-Teich, um nachzusehen ob es die Gelegenheit zuliesse, ein Logis dahin zu bauen, weil daselbst zugleich an einem Ort, die Fischung der Forsche und Laye sehr herrlich und gut war, da wir denn auch eine viertel Meile vom Weg ab, einen ziemlichen Platz darauf zu bauen vorfanden; so fanden wir auch überall gute Hasen vor die Schiffe, wo wir sehen konnten, daselbst die Holländer schon gelegen hatten; so wohneten auch in diesem Bezirck viele Gronländer, welche aber anjeko sich länger hinauf am Meerbusen auf die Jagd der Renn-Thiere begeben hatten. Endlich hatte der Buchhalter und Kauffmann Hartwig Jentoffs, welcher 1721. mit mir allhier zu Land angekommen war, sich resolviret, wieder nach dem Vaterland zu reisen, und persuadirte einen jungen Gronländer mit Nahmen Pock, welcher vorigen Winter bey uns auf der Colonie zugebracht, mit ihm zu folgen, um unser Land und Volk in Augenschein zu nehmen, gab ihm anbey die Versicherung, daß er fünfftiges Jahr wieder zurück kommen sollte. Allein, da die Zeit zur Abreise heran nahete, fing er an wanckelmüthig zu werden, weswegen ich genöthiget war, mich nach einen Cameraden für ihn umzusehen, damit einer von den andern Frost und Hülffe haben könnte, und nach verhoffentlicher glücklicher Zurückkunft übers Jahr ihren Landsleuten etwas zu erzehlen hätten, wodurch sie mehr Hochachtung gegen

gegen uns bekamen, denn sie uns sonst vor solche Leute hielten, welche weder Land noch Wohnung hatten, sondern allezeit auf der See herum schwebeten. Da ich denn endlich mit grosser Mühe einen Kameraden zu ihm bekam, welcher mit ihm, den 3. Augusti, da das Compagnie-Schiff fortging, abfegelte.

Den 4. Augusti bekamen wir einen Besuch von einigen fremden Gronländern von Norden her, wo sie überwintert hatten, welche sich nun wieder zurück in ihr Land begeben wollten. Den 5. dito als einige von unsern Leuten ausgesendet waren, hier und da auf den Inseln etwas Holz zu sammeln, trafen sie einen todten Wallfisch an, welcher auf der See hintrieb, da sie aber nicht vermögend waren, ihn ans Land zu bringen, fuhren sie wieder zurück nach der Colonie, um mehr Mannschafft mit sich zu Hülffe zu nehmen; wie denn auch gleich der Kauffmann mit 2. Chaloupen wegfuhr solchen ans Land bringen zu helfen; allein sie kamen den 9. wieder zurück, und hatten ihn nicht finden können, was vor Mühe sie sich auch gegeben ihn zu suchen. Unterdessen war ein Gronländer zu uns kommen, welcher erzehlete, daß die Gronländer, so Südwards wohnten, solchen gefunden hätten. Worauf der Kauffmann auch dahin fuhr, in Meynung, etwas davon zu erhaschen; allein da er hinkam, hatten sie ihn schon unter sich getheilet; doch bekam er noch etwas Speck von See-Hunden bey ihnen, vom Wallfische aber, welcher nur klein war, wollten sie, als von einem guten Leckern Bißgen, nichts missen. Einige Tage zuvor, hatte man auch Leute nach dem Præstefjord abgeschickt auf das Lax-fischen, welche nun auch mit 1. und eine halbe Tonne Lax zurück kamen.

Den 11. kam des ertrunkenen Knabens Vater, Brüder und Vaters Brüder zu uns, ehe sie aber bey uns eintraten, gingen sie erst zu des Verstorbenen Grab-Städte, und beweineten ihn, hernach nahmen sie noch mehr Steine und legten sie aufs Grab, und kamen endlich zu uns ins Haus. Der Vater schiene sehr betrübt und voller Sorgen zu seyn, doch ließ er sich trösten, und reisete nach einer kleinen erhaltenen Verehrung und Tractement von dem todt gefundenen Wallfisch wieder zurück.

Den 13. reisete ich mit meiner Ehe-Frau und 2. kleinen Mädgen nach dem Meerbusen Amaralick, welchen zu sehen sie verlangten, und sich einige Tage daselbst zu divertiren, sintemahlen es der angenehmste Ort in dieser Gegend war; allwo wir auch vermittelst guten Wind den folgenden Morgen anlangeten. Wie nun unsere vornehmste Sorge war, hier an diesem Orte Heu vor unser Vieh abzumähen, so hatten wir uns auch mit benöthigten Geräthschafft darzu versehen, und schlugen so viel Gras ab, als wir auf unsern grössten Both laden und führen konnten.

Das Korn, so ich den 18. May allhier säen lassen, stunde zwar schön
und

und in bölligen Heren, allein es hatte noch keinen Kern gefest; so waren auch die Rüben, so ich hatte säen lassen, noch ganz klein. Wie schön und angenehm es sonst hier zu seyn pflaget, desto grössere Plage hat man dargegen von den garstigen Mücken, welche sich da in grosser Menge vorfinden, zumahlen wenn es stille und Sonnenschein ist. Sonsten traff ich nicht mehr als 2. Zelten der Gronländer allda an, die übrigen waren sämtlich besser hin nach den Klippen zu gezogen um desto besser nach den Renn-Thieren jagen zu können. Ferner gieng ich mit denen annoch hier wohnenden Gronländern, nebst des Kauffmans seinem Assistenten, ein grosses Stück weges in das Feld hinein, um zu sehen, ob wir einige Renn-Thiere erschleichen konnten, welche wir zwar zu sehen bekamen, aber nicht zum Schuß kriegen konnten, doch schossen wir ein paar Haasen und Rützen. Ganz oben vom Felsen herunter konnten wir weit in das Land hinein sehen, aber nichts als pures Eiß gewahr werden, als womit das ganze Land nach Norden zu bedecket, und greßlich anzusehen war.

Nachdem wir das abgebaue Graß gedörret hatten, fuhren wir den 18. wieder aus dem Meerbusen Amaralik, und besuchten unterwegs unsere Leute, so in dem Præstefjord waren und Laye fischeten, welche in dieser Woche 3. Sonnen voll gefangen hatten, so wir mit uns nach Hause nahmen, als wir den 19. von dar abfuhren. Unbelangend die Gronländer, so ich unterwegs auf dieser Reise antraff, so unterwies ich dieselben, so gut als ich vermögend war, es wußten sich auch noch einige zu erinnern, was sie zuvor von Gott und seinem Wort gehört.

Den 7. Sept. reifete des Buchhalters sein Assistent mit 4. Mann in dem grossen Both Nordwärts, um sich zu der neu-angelegten Colonie bey Nepisene zu verfügen, und dasselbst auf sämtlichen Rathes Gutbefinden Kauffmann und Buchhalter zu agiren.

Den 11. des Nachts ereignete sich das Malheur, daß des Schmidts seine Frau ihr kleines Kind todt gelegen hatte, welches sie ins Bett zu sich genommen, und als sie in einen tieffen Schlaf verfallen, unter ihrer Seite ersticket.

Den 13. begab sich der Buchhalter mit einer Chaloupe und benöthigten Volck zum Meerbusen Amaralik, um dasselbst das Korn abzuholen, so da gesäet war. Desgleichen fuhr ich an eben demselben Tag zu denen Gronländern, welche dieser Tage von dem Fiord gekommen, und nun ihr Winter-Quartier bezogen, ich traff auf einer Stelle 12. Zelten an, woraus ich die so zur Stelle waren aufs freye Feld versammeln ließ, und ihnen von Gott und seinem Worte vorlas.

Den 21. gelangten die obbemeldten wieder aus dem Meerbusen Amaralik zu Hause an, und brachten zugleich das Korn mit sich, welches, seit der
Zeit

Zeit als ich da gewesen, sich nur etwas wenigens verbessert; wie es denn noch ganz grün war und nur einen kleinen Kern geseket hatte; die allzu früh kommende nächtliche Kälte und Reiffe, hatte verursacht, daß es zu keiner größern Vollkommenheit hätte gelangen können. So waren sie auch in ihrem Jagen nicht glücklich gewesen, weilien die Thiere von dem vielen Jagen der Wilden, im Sommer ganz scheu und schüchtern geworden waren.

Den 24. welches ein Sonntag war, wurden nach gewöhnlichen Gottesdienst, die obberührte Ehe-Leute, wegen unglücklicher Begebenheit mit dem todt-gelegenen Kinde, publice absolviret.

Den 28. und 29. fiel der erste Schnee in diesem Jahr, und war der Sommer hiß hieber sehr gut gewesen, auch ist in diesem Jahr nicht einmahl der Nebel so starck gewesen als die vorigen Jahre.

Den 6. Oct. verfügete ich mich zu den Gronländern unseren Nachbahren, so auf den angebaueten Inseln wohneten, woselbst 30. Familien beyammen waren und allda zu überwintern gedachteten, sie hatten sich in 5. Theile oder Häuser getheilet, welche sie anjeko zu repariren beschäfftiget waren. Unter diesen befanden sich viele, welche vorigen Winter bey uns auf der Insel gewohnet hatten. Ich unterwiesse jede Parthey ins besondere, und kehrete hernach wieder zurück nach Hause.

Den 8. fuhr der Kauffmann mit einigen Leuten nach dem Præstekfiord Renn-Thiere zu schiessen, kam auch den 12. wieder nach Hause und brachten ein Thier mit.

Den 13. kamen unsere Leute, so nach Norden zu ein Logis zu bauen gesendet waren, wieder zurück, und berichteten: daß sie noch alle wohl auf wären, und sich ein Hauß zum Winter-Quartier aufgebauet hätten, wie sie es beschreiben, so war die Stelle sehr schön, und vermuthlich mit der Zeit wegen des Wallfisch-Fangs sehr vortheilhaftig. 7. bis 8. Meile von der Colonie in einem Meerbusen hatten sie auf Anweisung der Wilden, einen sehr schönen Lar-Grund vorgefunden, wo die Gronländer jährlich viele heraus zu fangen pflegen. Gleichfalls waren sie Ordre gemäß an dem Ort gewesen; wo ich verwichenen Winter das Holländische gescheiterte Schiff gefunden, um zu sehen, ob etwas von demselben war gerettet worden, fanden auch einiges Strickwerck mit einem Anker auf dem Grunde liegen, welchen sie auf- und zu sich in dem Both nahmen, das zerscheiterte Schiff aber, hatte das Wasser wieder sortgetrieben. Die vermuthete Correspondence zwischen beyden Colonien zu Winters-Zeit befanden wir nun impracticable, weil das Land auf 12. bis 14. Meile disseite Süden nach Nepisene ganz unrein, und weit in die See hinein mit Eiß bedecket war.

Den 17. Oct. reisete der Kauffmann mit zweyen Chalupen und bend-
thig

thigter Mannschafft Nordwärts nach Pisubigeme, 6. a 7. Meile vor Norden von der Colonie ab; sintemahlen man von dem hin und herfahrenden Gronländern vernommen hatte, daß diejenigen so da wohnten, neulich einen Wallfisch bekommen, von welchem wir hoffeten von ihnen etwas zu kauffen.

Den 18. und 19. fiel zwar ein Schnee, welcher aber mit Regen und Süd-Wind gleich wieder weg ging, und war von diesem dato an, bis zu den 23. sehr gut Wetter, ob wohl variable mit Regen und Sonnenschein gewesen; nun aber nahm der Winter mit Ernst seinen Anfang.

Den 25. kam der Kauffmann wieder von Norden nach Hause, und hatte die Chalupen voller Speck.

Den 2. Nov. war ich ganz alleine bey den nachbarlichen Einwohnern auf der Insel, und wiederholte mit denen so zugegen waren, die gewöhnliche Unterweisung. Unter andern besuchte ich einen alten Mann, welcher todt franc war, und welchem ich nach aller Möglichkeit die Betrachtung seines baldigen Todes zu Gemüth führete; er konnte aber leider! wenig fassen und begreifen. Doch fragte er, ob er in jenem Leben, seine bereits verstorbene Frau und 2. Kinder auch antreffen würde? ich lehrete ihn ferner, wie er Gott um seine Gnade anrufen, und an seinen Sohn glauben sollte, als welcher vor ihm und alle Menschen gestorben, begraben und auferstanden wäre &c. so würde er gewiß selig werden. Er betete mir alle Worte nach, welche ich ihm vorlaß, wornach ich ihn dem lieben Gott befahl und weg ging.

Den 6. dito begab ich mich zu den Gronländern, welche ihren Aufenthalt in dem so genannten Koekoe, ohngefehr 2. Meile von der Colonie, hatten, um ihnen eine kleine Unterweisung zu geben. An diesem Orte befanden sich 7. Wohnungen der Wilden, in welchem mehr als 40. Familien logiret waren, so ich alle insbesondere besuchte und unterrichtete: äußerlichen Ansehen nach erwiesen sie sich ziemlich attent und willig, etwas zu lernen, vornehmlich hatten sie ein Vergnügen von Erschaffung der Welt und Sünden-Fall zu hören, welches ich ihnen am besten mit Bildern bedeutete. Des Nachts entstunde in dem Hause, wo ich war, ein grosser Allarm, wegen das Einfallen des Daches, welches mitten im Hause herunter fiel, verursachete, und bald denen darinn sich befindenden grossen Schaden zugefüget hätte, wo es nicht jemand gewahr worden, daß das Dach schon von einander geborsten war, so daß man sich kaum aus dem Wege gemacht, als solches anfang herunter zu fallen. Dahero wir die Nacht hindurch uns schlecht behelffen musten, denn es wehete und schneyete gewaltig auf uns, daß wir einander nicht davor sehen konnten. So bald als es Tag war, muste das Weibs-Volk das Haus wieder repariren, sintemahlen es ihnen zukommt die Häuser zu bauen, dahero es auch kommt, daß sie so schlecht beschaffen und bau-

fällig seyn, doch müssen sich diese arme Leute so behelfen, indem sie doch gute Wärme genießen, so lange ihre Lampen angezündet seyn und brennen. In meinem andern Hause befand sich ein Knabe, so sein Bein zerbrochen hatte, welches sie mit einem Seiten-Stück von See-Hunde-Fell verbunden hatten, und ob ich ihnen schon unsern Chirurgen und Meister anbothe, ihn zu curiren, so wollten sie doch nicht dran, sondern sagten: daß es von sich selber wieder gut würde, wenn er sich nur eine Zeitlang in Ruhe halten wollte.

Den 7. begab ich mich wieder zurück nach der Colonie.

Den 14. gab ich unsern Nachbahren auf der Insel einen Besuch, welche ich gewöhnlicher Weise unterrichtete, da denn unter andern mir begegnete, daß da ich in meinem Hause vor ihnen betete, ich einen Knaben zu Gesicht bekam, welcher ein so genanntes Anguoak am Halse trug, (als welches sie aus blosser Gauckeley und Aberglauben gebrauchen, daß sie vor Unglück und Krankheit frey zu seyn meynen, auch Glück in ihrer Nahrung sich versprechen zc. welches doch nichts anders ist als ein Stück Holz, Stein oder Knochen, so wie es ihnen ihre Phantasie eingeben kann zc.) worüber ich ihn denn straffete, und sagte: sie wollten mir weiß machen, daß sie glaubten, gleichwohl aber thäten sie nicht nach meiner Lehre: Gott würde es aber nicht leiden, daß sie beständig bey ihrer alten Art und Weise beharren wollten zc. und da ich das bemeldte Anguoak dem Knaben vom Halse abrisse, und es zur Thür hinaus schmis, sprang des Knabens Vater-Bruder hinzu, und nahm es wieder auf; dahero nahm ich Gelegenheit ihn zu überführen, daß es lauter Lügen wäre, wenn sie vorgäben, daß sie glaubeten, indem sie dergleichen Dinge thäten, und mehr Glauben an der Angekuten ihre Lügen und Betriegererey setzten, welche doch Teuffels-Diener wären, als auf meine Unterweisung, so die pure reine Wahrheit wäre. Dahero würde Gott auch nichts von ihm wissen wollen, sondern ihn dem Teuffel in der Hölle übergeben. zc. Hierauf antwortete er ganz trozig, es wäre kein Teufel, oder Tongoufuk, wie sie ihn nennen, ich sollte ihn einen sehen lassen, so fern es welche gäbe. Ich gab ihm zu verstehen, daß man ihn nun nicht sehen könnte, wenn er aber nach dem Tod in die Hölle fahren würde, bekäme er ihn genugsam zu sehen. Er sagte nein: er wollte ihn nun sehen, sonst glaubte er mir nicht, da ich ihn den ferner fragte: ob er denn auch nicht glaubte daß ein Gott und Schöpffer aller Dinge wäre? welches er ebenfalls mit Nein! beantwortete, und es wäre kein Gott denn er hätte ihn nicht gesehen. Ich fragte ihn noch weiter, woher er denn meynete daß Himmel, Erde, und alles seinen Ursprung hätte? das alles ist von sich selbst, antwortete er. Diesem nach wäre wohl nöthig gewesen, ihn seiner Irrungen und Aberglaubens mit nachdrücklichen und verständigen Worten zu überführen, da aber die Unvollkommenheit der Sprache mir solches untersagte, sa-

he ich mich genöthiget, es vor dieses mahl dabey bewenden zu lassen, und sie bis weiter zu verlassen.

Den 23. verfügte ich mich wieder zu dem kürzlich bemeldten Nachbahren, um mit ihnen nach Gewohnheit zu disputiren, und wie einige aus esklichen Häusern zu fischen ausgefahren, und nicht weit vom Lande ab waren, konnte ich sie mit grosser Mühe wieder ans Land bringen, denn sie wollten, wie nicht zu bezwindern war, sehr ungerne ihre Fischerey verlassen, und meine Unterweisung da gegen anhören. Insonderheit machten sie mir in dem einen Hause, wo sie für andern ihren Muthwillen sehen lieffen, grossen Verdruß mit ihren Affereyen, und verachteten meine Worte und Lehre. Und ohngeachtet ich 2. von meinen Leuten auf 2. Ecken des Hauses gestellet, (indem das Haus so lang war, daß ich sie nicht alle übersehen konnte) sie anzuhalten, daß sie auf meine Rede höreten und Achtung gaben, so richtete ich doch wenig damit aus. Dahero ich sie mit Droh-Worten schrecken, und sagen muste: daß wofern sie sich so aufführen würden, sollten viele Leute in ihr Land kommen, sie wegen ihrer Hartnäckigkeit zu straffen und zu plagen. Worauf sie antworteten: wenn ja mehre Kablunaker als wir, ans Land kommen sollten, so wollten sie besser in das Land hinauf ziehen. Ich gab ihnen aber weiter zu verstehen, daß sie ja nirgends hinziehen könnten, wo wir nicht auch hinkommen und ihr Land und Wasser mit Volk besetzen könnten. Welche Drohungen ihnen doch so weit eine Furcht einjageten, daß sie mich batthen, ich sollte nur mit meiner Lehre und Unterweisung fortfahren, sie wollten schon darauf Achtung geben, ich sollte aber ja nicht mehr fremde, als schon da wären, in ihr Land kommen lassen, sonst würden sie allzu bange werden, und grosse Gewalt und Ueberlast zu befürchten haben. Den jüngsthin gehaltenen Discours mit dem einen Gronländer von der Teuffel Existence betreffend, so lief ich mich nun auch mit ihnen in einen Discours darüber ein, sientemahlen ich während der Zeit etwas concipiret hatte, womit ich erachtete, ihnen zu begegnen. Sie gaben vor daß er bemeldter Tongusuk nichts böses wäre, thäte ihnen auch kein leides, sondern offenbahrete nur ihrem Angekoken, was ihnen wiederfahren sollte, und wenn sie sich darnach richteten, wiederführe ihnen nichts böses. Ich fragte sie hierauf; was sie denn meynten, daß Tongusuk vor einer wäre? sie gaben zur Antwort: sie wußten es nicht; da ich denn ihnen, so viel mir möglich war, Unterricht gab und bedeutete: er wäre ein Geist, und anfangs, nebst vielen andern in aller Herrlichkeit von Gott erschaffen, und Engel genannt worden; da aber einige von Gott abgefallen und ihm ungehorsam geworden wären, böse Teuffel aus ihnen geworden, und von Gott in das höllische Feuer gestossen. Hernach habe er dem Menschen seine Herrlichkeit gemißgönnet, sich in eine Schlange verwandelt, und unsere erste Mutter Eva überredet, auch wieder Gottes Geboth zu hand-

deln,

deln, damit Gott auch auf den Menschen zornig würde, und ihn verstoßen möchte. Nachdem aber unser Herr Gott sich wieder über den Menschen erbarmet, indem er seinen Sohn lassen Mensch werden, und vor sie sterben, auf daß alle Menschen so an ihn glauben nicht verlohren würden, sondern das ewige Leben haben, so thäte nun der Teuffel all seinen möglichen Fleiß, den Menschen zu verhindern, daß sie nicht an Gott glauben noch selig werden. Ein solcher wäre nun der Tonguluk, mit welchem ihre Angekuten Unterredung pfliegen, und ob er schon ein Geist und folglich weder Leib noch Bein hätte, dahero er auch nicht zu sehen wäre, so nähme er doch bisweilen eine Gestalt an sich, die Menschen zu erschrecken und zu verführen, welches er doch nicht zu thun vermochte, wo ihm solches nicht von Gott zugelassen würde. Nach dieser gegebenen Unterweisung begab ich mich von ihnen weg und fuhr zu den andern, welche grössere Andacht sehen liessen, und die andern sehr tadelten, daß sie so ungehorsam gewesen wären.

Den 4. Decemb. als einige von unsern Nachbahren zu uns kamen, berichteten sie uns, daß der obangeführte alte bettlägerige Mann vor einigen Tagen mit Tode abgegangen wäre, wie auch ein kleines Kind und betagtes Mädchen aus einem der andern Häuser. Ich befragte sie, ob sie in ihren letzten Zügen nichts von Gott erwehnet hätten? sie antworteten: Nein! worauf ich ihnen denn vorwarff, wie kaltsinnig und unempfindlich sie wären in den Dingen, so ihr ewiges Wohl anbeträffe, auch gar keine Begierde erzeigten auf Gott zu trauen, und nach seinem Himmelreich zu trachten. &c. Sie gaben hierauf zur Antwort: daß sie solche Dinge gar nicht verstehen und begreifen könnten, als wovon sie von ihrer Jugend an nichts gehöret, welches leider die Wahrheit.

Den 5. begab ich mich wieder zu den Gronländern, so auf den Koek Infuln wohnen, sie zu unterweisen; gleich bey meiner Ankunfft fand ich ein Haus voller Leute in grosser Sorge und Betrübniß, weil unglücklicher Weise einer von ihnen, da er sich, indem er gefischt, nicht recht vorgesehen, mit seinen Both ungewälzet und todt aufgenommen worden; noch in einem andern Hause war auch einer gestorben, so daß überall nichts als Heulen und Weinen war, und ich vor dieses mahl mit meiner Unterweisung wenig ausrichten konnte. Dahero ich den 7. mich wieder davon machte, und wie selbigen Tag ein überaus scharffer Frost war, und zugleich ein grosser Wind, auch der Strom uns entgegen, schlug uns sehr viel Wasser in dem Both hinein, welches gleich zu Eiß wurde, und den Both so auffüllte, daß wir mit größter Gefahr, Mühe und Arbeit endlich des Abends zu Hause anlangeten.

Einer unter den Gronländern, welche uns täglich besuchten, und neulich von Norden gekommen, erzehlete uns, daß 3. Holländische Schiffe bey der neu angelegten Wohnung gewesen wären und solche verführen wollen; wie sie denn

auch sollen gedrohet und gesaget haben, daß wir ihnen Eingriff in ihrem Handel thäten, welches sie nicht vertragen könnten. Allein ich bezeugete ihnen, daß wir uns vor solchen Drohungen nicht abschrecken ließen, indem die Holländer keinesweges dergleichen zu thun sich unterstünden; angesehen wir nicht so wohl Handels wegen hier wären, um Felle und Speck von ihnen zu holen wie die Holländer, sondern vornehmlich sie von Gott und seinem Wort, in welchem sie ganz unwissend wären, zu unterrichten. Dahero sollten sie solches nicht glauben, noch mit uns zu handeln sich abschrecken lassen, und wofern einige Holländische Schiffe ihnen leides zufügen oder ihnen etwas zu rauben sich unterstünden, wie öftters zuvor geschehen, so wären wir zu ihnen gekommen sie vor dergleichen Gewaltthatigkeiten zu beschützen. Hierauf lobeten die Gronländer unseren guten Willen gegen sie, und versprachen daß sie uns alles, was sie hätten und entbähren konnten, verkauffen wollten.

Den 9. wurde mir hinterbracht, daß abermahl ein alter Mann aus der Nachbarschaft mit Tode war abgegangen. Ich fragte denjenigen, so mir diese Zeitung brachte, warum sie mir nicht zu wissen gethan, daß dieser Mann so sterbens krank gewesen, daß ich ihn hätte besuchen, trösten und unterweisen können? sie antworteten: sie hätten nicht gemeynet daß er so plötzlich sterben würde, er hätte gleichwohl was er von mir gehöret, als von Gott und seinem Reich gesprochen und gesagt: wie er nach meiner Unterweisung die Seinigen allda antreffen würde. Ich glaube also, daß bey diesem Manne etwas gutes verborgen war, denn wenn ich gewöhnlicher Weise mit ihnen betete, setzte er sich allezeit an meiner Seite, und gab genau Acht darauf, was ich redete. Auch das letztere mahl, da ich bey ihm war, beklagete er sich bey mir, daß er nicht recht wäre, worauf ich ihm antwortete, und sagte: Daß so lange wir hier auf der Erden schwächen, wären wir öftters grosse Schwachheit und Krankheit unterworfen, wenn wir aber in Gottes Reich kämen, wüßten wir von keiner Krankheit mehr. Ja! sagte er: Dieses glaube ich auch, deswegen fürchte ich mich auch gar nicht vor dem Tode.

Den 10. als den 2. Advents-Sonntag, da der Gottesdienst zu Ende, hatte einer von den Leuten, auf der Colonie, mit einer Weibs-Verfohn, so verwichenen Sommer ans Land gekommen war, Verlöbniß, ohnerachtet ich keine Ordre oder Erlaubniß von den Directeurs der Compagnie hatte, sie zu copuliren, da sie sich aber nachgehends erbothen, allda im Lande sich niederzulassen, und auf einem der Derter, wo ehemals die Nordischen gewohnet, zu verbleiben, allwo sie das Land bauen und Viehe zulegen wollten, wenn solches die Compagnie vor gut befinden sollte. Als konnte ich nicht umhin, ihrem Begehren eine Genüge zu leisten, zumahlen da ich sie nicht hätte verhindern können, daß sie nicht durch eine unerlaubte Beywohnung Vergerniß gegeben. Den

Den 17. Nachdem so lange schlecht Wetter mit Sturm und Schnee vermengt gewesen, daß man von der Colonie nicht abkommen konnte, verfügte ich mich wieder hin zu unsern Nachbahren auf der Insel, woselbst ich mit meinen Leuten in dem größten Hause Nachtlager hielte, und mit ihnen betete. Von dorten ging ich des Morgens früh zu dem nächsten Hause, aus welchem viele des vorigen Tages auf die Koek-Insuln besuchen gefahren. Ich betete mit denen so zu gegen waren, welche sich auch vor dieses mahl sehr aufmercksam erzeigten, bis auf einen, welcher über mein Reden verdriesslich war, sagend: Daß das schlimme und unbeständige Wetter, so eine Zeitlang gewesen, meiner Lehre zuzuschreiben wäre, als womit ich sie immer plagete und dadurch die Lust erzürnete. Ich antwortete ihm hierauf: Daß sie selber Ursache dran wären, weil sie nicht wollten Achtung darauf geben, was ich sie lehrte, vielweniger darnach lebeten, dahero wäre Gott zornig auf sie, und straffete sie mit bösem Wetter, daß sie nicht auf die See, ihre Nahrung zu suchen, Kommen könnten.

Denen andern gefielen meine Worte, und sagten: Daß einige von ihnen thöricht wären, und wollten nicht Achtung geben, sie selber aber, fügten sie hinzu, glaubten alles was ich sagte, und sollte also Gott bitten, daß er ihnen gut Wetter und gute Nahrung zu ihres Leibes Unterhalt geben möchte. Ich antwortete: Daß wosern sie Gutes von Gott genießten wollten, müsten sie ihn auch selber in rechten Ernst lieben und ihn anrufen. Von hier begab ich mich weiter in ein ander Haus und betete auch daselbst mit ihnen.

Den 28. fuhr ich wieder zu den obbemeldten Häusern, und trafe sie alle an, welche mit sonderbahrer Aufmerksamkeit meine Unterweisung anhörten, und einigermassen über die Ursachen gerühret schienen, so ich ihnen wegen des lang anhaltenden bösen Wetters einprägete; welches ich aus dieser Frage ermessen konnte; indem ich sagte, woher es doch käme, daß in so langer Zeit keine Fische ans Land gekommen, da doch von ihrer Kindheit an, wenn sonst die Lodden gefangen worden, so viele ans Land gekommen, und dahero zu der Zeit reichliche Nahrung gehabt. Sie wüsten nicht, sagten sie, ob es daher käme, daß nach Aussage ihrer Angekuten sie sich nicht in allem nach ihren Worten verhalten, indem sie nicht gefastet, noch sich gewisser Speise enthalten, ingleichen der Arbeit, wenn einige bey ihnen Todt oder Franck wären. Ich erwiederte hierauf, daß der Angekuten ihre Reden lauter Lügen wären, und dürften sie nur frey essen was sie hätten, und arbeiten was was sie wollten, dieses und dergleichen machte sie weder glücklich noch unglücklich; wollten sie aber Gott vertrauen, ihn fürchten und lieben, würden sie gewißlich mit aller Nothdurfft versorget und versehen werden: denn er habe alle Dinge geschaffen, und wären alle sein eigen, stünde auch in seiner Macht allein, was uns nöthig thut, zu geben. Welche
Lehre

Lehre ihnen nicht übel gefiel, und versprachen dasjenige zu thun, was ich sagte, denn sie es wohl glaubeten.

Anno 1725.

Im neuen Jahrs-Tag oder den 1. Jan. wurden nach gewöhnlich-verrichteten Gottesdienst, das obbemeldte verlobte Paar getrauet, da denn viele Gronländer beyde Manns- und Weibs-Verfohnen zugegen waren, und die geistliche Ceremonien, so wir bey der Trauung gebrauchen, mit anzusehen, woran sie keinen Mißgefallen hatten.

Den 3. Jan. wurden wir von vielen in der Nachbarschaft besucht, worunter ein Angekuk oder Heyenmeister war, welcher seine Gauckeley noch neu-lich getrieben hatte, ohnerachtet ich ihn schon zuvor oft ermahnet, von seiner Gauckeley abzulassen, und nicht andere damit zu betriegen. Dahero ich ihm drohete, daß, wo er beharren würde, die Leute zu vexiren, wollte ich ihn binden und in unser Land bringen lassen, wo er aufs schärfste vor seine Schelmerey sollte gestrafet werden. Hierauf bathe er um Vergebung, mit dem Versprechen, es nimmer wieder zu thun. So beredete ich auch vor dieses mahl einen Knaben, der weder Vater noch Mutter hatte, daß er mit mir nach Hause folgete, mit Beding, daß er nach einigen Tagen wieder zu ihnen kommen sollte; wiewohlen meine Gedanken waren, ihn stets bey mir zu behalten, wenn es nur angehen wollte; weil er aber alleine, und die Zeit ihm zu lang fallen würde, ging ich den 4. Jan. wieder zu ihnen, um noch einen solchen Knaben zu bekommen, welcher mir auch gewähret wurde, indem er ebenfalls Vater und Mutter beraubet, und 7. bis 8. Jahr alt war, und ob schon diejenigen, so an seiner Eltern statt waren, ihn ungerne von sich lassen wollten, so persuadirete ich sie, doch mit der Versicherung, daß ich ihn nur eine Zeitlang von Gott und seinem Wort unterweisen wolle, hernach sollte er wieder zu ihnen gehen, und eben so wollte ich es mit den andern machen. Dieser junge Knabe stunde mir sehr wohl an, denn wenn ich bey ihnen war, und sie lehrete, hielt er sich allezeit zu mir, und gab fleißig auf meine Unterweisung Acht.

Den 5. kam eben bemeldter Knabens Nehr-Vater nebst seinem Bruder zu uns, und wollte absolute den Knaben wieder haben, weil er befürchtete, ich wollte ihn ganz und gar behalten. Ich stellte ihn vermittelst einer kleinen Verehrung zu frieden, ihm vorstellend: er könnte ja noch keinen Nutzen von dem Knaben haben, wenn ich ihn aber in Gottes Wort unterweisen, und er etwas davon gefasset hätte, sollte er schon wieder zu ihm kommen. Den vorigen Knaben aber, so keine grosse Lust zu bleiben hatte, auch nicht viel bey ihm auszurichten war.

war, ließ ich wieder von mir; in dessen Stelle ich einen andern bekam, ohngefähr 12. Jahr alt, welcher mir selber gutwillig folgte, ohne daß jemand dawider war.

Den 6. besuchte ich unsere Nachbahren wieder, welche mich denn bathen, ich möchte keine Knaben mehr von ihnen nehmen, weil sie solche nicht gerne misseten. Sie erwiesen sich überall anjeko sehr accent, indem ich ihnen vorlas, und bekannten, daß sie nun begreifen könnten, daß ich die Wahrheit sagte; und wenn man Gott vertrauete und ihn um Nahrung anruffete, würde auch solche gewähret; denn sie hätten auch, nach meiner Lehre, Gott darum gebethen, und darauf fast in allen Häusern die vorige Woche See-Hunde bekommen. Ich ermahnete sie alle in dem Glauben zu beharren und Gott ferner um Nahrung anzurufen, gab ihnen aber anbey zu verstehen, daß sie nicht allein Gott um Nahrung und Leibes Unterhalt bitten müßten, sondern zuvörderst um sein Himmelreich und die ewige Seligkeit; denn Gott habe selber gesagt, daß wo wir zuerst nach dem Himmelreich trachteten, so sollte uns das andere alles zufallen. Dahingegen wenn wir mehr dem Zeitlichen ergeben wären, so nähme Gott auch das Zeitliche von uns. Hier meinten sie, wie leider! viele Christen thun, daß das letztere schon von sich selbst kommen, und man nicht Ursache habe, sich so grosse Mühe desfalls zu geben, wenn sie nur diejenigen Dinge so leicht bekommen könnten, welche zur Nahrung und Nothdurfft gehören.

Den 12. ließ ich meinen ältesten Sohn nebst 2. Mann zu den Gronländern auf unser Inseln gehen, um zu versuchen, ob sie auch aufmercksam wären, wenn er ihnen vorlesen würde, da sie denn zu verstehen gaben, daß sie recht wohl mit ihm zufrieden waren, indem sie besser fassen und begreifen könnten, was er zu ihnen sagte, als was ich sagte, denn er sich besser in ihrer Sprache expliciren konnte, als worinnen er auch weit mehr als ich perfectioniret war, und zugleich den Gronländischen Accent im Sprechen hatte. Von diesem Tage an, ließ ich meinen Sohn öftters zu ihnen gehen, um mir meine Last etwas abzunehmen, und vor den daherum wohnenden zu lesen, wenn ich etwa anderswo seyn mußte und zu verrichten hatte.

Den 16. kamen einige aus dem größten Hause auf der Insel, aus welchem der älteste Knabe war, welchen ich zu mir genommen hatte. Sie ließen sich verlauten, daß, wo ich den andern ihre Kinder bey ihnen lassen würde, möchte ich gerne diesen den Winter über bey mir behalten. Welches ich ihnen auch angelobete, auch ihn noch ferner bey mir zu behalten verhoffte, wiewohl der jüngste von besserer Art und Naturel war.

Den 30. und 31. begab ich mich wieder hin zu den Nachbahren auf der Insel, und unterrichtete sie; wie sie sich auch ziemlich aufmercksam erzeigten,

dahero ich abnehmen konnte, daß die Droh-Worte, deren ich mich ihren Muthwillen zu steuern bedienet, keinen so schlechten Effect gethan hatte.

Den 5. Febr. resolvirte ich mich nebst dem Kauffmann nach dem Meerbusen Amaralik zu reisen, da aber der Osten-Wind so starck wehete, waren wir genöthiget uns anderswo hinzuwenden, und kamen des Abends bey eines wilden Wohnung an, ohngefehr 3. Meile Südwards vor der Colonie.

Den 6. dito hielte der Ost-Wind noch beständig an, daß wir nicht im Meerbusen eingehen konnten, bekam aber einen Gronländer aus dieser Wohnung, welcher ein Stück weiter hin, wo andere wohnten, mit uns folgte, und gelangeten, nachdem wir 2. Meile zurück geleet, denselben Abend all da an, und wurden von ihnen sehr wohl empfangen. Ich wäre auch gerne weiter gereiset, da aber die Chaloupe sehr alt und leck, auch die Kälte sehr strenge war, mußte ich es dabey beruhen lassen. Verblieb also 2. Tage allhier, und unterrichtete die Gronländer so gut ich vermochte, worauf sie auch mit Vergnügen Achtung gaben. Hernach begaben wir uns von dort wieder nach dem Ort, wo wir hergekommen, allwo ich mich auch einen Tag aufhielte, und ihnen von Gott und himmlischen Dingen erzehlete, worüber sie sich sehr verwunderten.

Den 9. wie es noch immer mit Kälte und starcken Osten-Wind concinirte, und dahero nicht möglich war nach dem Meerbusen Amaralik zu kommen, waren wir genöthiget uns wieder nach Hause zu begeben. Wir besuchten unterwegs noch andere Gronländer, und nachdem ich die, so zugegen waren, unterwiesen hatte, kamen wir gegen Abend zu Hause an.

Den 15. ging unser Zimmermann, so sehr alt und mit dem Schaarbock behaftet war, mit Tode ab.

Den 20. fuhr ich zu den Koek-Insuln, welche 2. a 3. Meile Südwest von der Colonie ab liegen, allwo eine grosse Menge von Häusern und Menschen waren, ich nahm mein Nacht-Quartier in dem nächstgelegenen, und ließ vor ihnen, wornach einige aus diesem Hause zu dem andern nahliegenden hinfuhren, um sich des Nachts daselbst mit einander lustig zu halten. Des Morgens ganz frühe begab ich mich auch zu ihnen hin, und fand sie mit vielen andern versammelt, wo sie sich die ganze Nacht mit tanzen und singen ergöcket hatten. In dem ich zu ihnen hinein tratt, sagte ich, daß ich gekommen wäre, ihnen etwas von Gott vorzupredigen, worzu sie denn gleich bereit waren, ihre Lustbarkeit einstelleten, und meine Unterweisung anzuhören, sich niedersetzten. Von dar ging ich weiter, und nachdem ich alle besucht und ihnen vorgelesen, reisete ich den 24. wieder nach Hause.

Den 6. Martii ließ ich abermahl meinen Sohn in die Nähe gehen und ihnen vorlesen, er fand sie auch sämtlich zu Hause, weil sie so mit Eiß bedeckt waren,

waren, daß sie nicht vom Lande kommen konnten, dahero sie desto williger und aufmerckfam sich erzeigten. So waren wir auch selber mit so vielem Eiß überzogen, daß wir nirgends mit einem Fahrzeuge auslegen konnten.

Den 19. Nachdem das Eiß wieder aufgebrochen, reisete der Buchhalter oder Kaufmann mit dem grossen Both selb fünffte aus, um mit den Gronländern zu handeln, ehe noch Fremde ankämen.

Den 26. ging ich selber zu unsern Nachbahren, und unterrichtete ihnen.

Den 30. kam eine Frau, eines unsern Männern, auf der Colonie, ins Kindbette, und wie das Kind sehr schwach war, wurde es alsobald zur heiligen Tauffe gebracht, starbe auch gleich den Tag hernach. Inseho machten die Gronländer schon den Anfang aus ihren Häusern zu ziehen, und sich an die Dexter zu begeben, wo sie am allerersten im Früh-Jahr etwas zu ihres Leibes Unterhalt bekommen konnten.

Den 3. Aprill ging ich nochmahlen zu den zurück gebliebenen Gronländern, auf der Insul, um vor ihrer Abreise noch etwas von Gott und seinem Wort mit ihnen zu reden. Wie wir nun in langer Zeit, als vom 13. Oct. verstrichenen Herbstes, keine Nachricht von der Nordlichen Wohnung bey Nepifene gehabt, ich aber ein sehnliches Verlangen trug, ihren Zustand zu erfahren, wie sie nemlich den verstrichenen strengen Winter hätten subsistiren können, resolvirete ich mich selber dahin nach Norden zu reisen, begab mich dahero den 16. April auf die Reise, wurde aber durch den contrairen Wind bis den 20. aufgehalten, da ich denn mit gutem Wind und Wetter zu Pisubigeme angelangete, 6. bis 7. Meilen von der Colonie nach Norden hin, woselbst viele Leute versammelt waren und nun alle in Zelten lagen.

Den 21. mußte ich, wegen contrairen Windes, wieder daselbst stille liegen, da ich unterdessen mit den Gronländern von Gott und seinem Reich Unterredung hielte, und von ihnen mit Vergnügen angehört ward. Allhier kaufte ich von den Gronländern eine ziemliche Menge Fellen und Speck, welche mit hin nach der Vorder-Colonie nahm.

Den 22. tratt ich meine Reise wieder an, und fuhren 2. a 3. Meile, da wir bey einigen Gronländern übernachteten.

Den 23. setzte ich meine Reise weiter fort, und nachdem wir 3. bis 4. Meile gerudert, langeten wir bey zweyen Wohnungen an, trafen auch sonsten unterweges überall Leute.

Den 24. und 25. beschleunigte ich meine Reise, bey gutem Wetter, und logirete des Nachts bey einem der Gronländer, so wir vorbeypassirten.

Den 26. traff ich den Buchhalter an, nachdem 2. a 3. Meile gefahren, welcher von Nepifene ausgefahren war, Handelschafft zu treiben, von welchem

ich vernahm, daß sie noch alle bey guter Gesundheit und Wohlstande wären, obwohl die meisten im Winter sehr starck mit dem Scharbock geplaget gewesen. Mit dem Wallfischfang haben sie leider! nichts ausrichten können, weil die Leute meistentheils zu der Zeit Franck gelegen, auch die Kälte ungewöhnlich hart und strenge, doch waren sie über einen her gewesen, welcher ihnen aber wieder entwischet. So waren auch die Gronländer daselbst nicht glücklicher, denn ob sie schon über einige her gewesen, hatten sie doch keine bekommen. Allhier traff ich auch einen Holländer an, zu dem ich an Bord ging, um zu vernehmen, ob er uns etwas neues von unserm Vaterland berichten könnte. Er wußte aber weiter nichts, als daß er die im vergangenen Herbst abgeschickte 2. Gronländer in Cöpenhagen gesehen hätte.

Den 29. fuhren wir nebst dem Kauffmann Nordwerts, kamen aber diesen Tag nur 2. a 3. Meile zu einigen wüsten Wohnungen der Wilden, allwo wir pernoctireten.

Den 30. begaben wir uns wieder auf die Reise, da wir denn ein sehr gefährliches und schlimmes Land vorbeifuhren, wo vieles Eiß angetrieben war. Nachdem 4. Meile zurück geleet, kamen wir wieder zu einigen wüsten Wohnungen der Wilden, allwo wir auch unser Nachtlager aufschlugen.

Den 1. May kamen wir endlich bey der neuen Colonie an, da ich denn so gleich den Schiffer und andere Bedienten zusammen ruffen ließ, um ihr Bedencken zu vernehmen, was man sich vor Hoffnung, um den Wallfischfang, allhier machen konnte, und was für Anstalten inskünftige darzu müsten gemacht werden. Mein Collega Hr. Albert Top betreffend, hatte, so oft die Gronländer zu ihm gekommen, sie nach Möglichkeit unterrichtet, indem er vermittelst den kleinen Gronländischen Knaben, so er von der Colonie, die Hoffnung genannt, mit sich genommen, ziemlich in der Sprache avanciret war, er hatte es auch mit dem Knaben selber so weit gebracht, daß er ihn, nach vorhergegangener Präparation, der heiligen Tauffe theilhaftig gemacht, als welche er mit grosser Andacht angenommen, und den Nahmen Fridrich Christian bekommen hatte. Auf der Colonie Nepifene verblieb ich bis den 7. May, da wir mittlerzeit viele Holländische Schiffe vorbeyssegeln sahen, welche noch unter Norden Wallfische zu fangen suchten. So waren auch 2. kleine Holländische Schiffe, mit den Gronländern zu handeln, in der Nähe angekommen, welche zu berichten wußten, daß der eine von den übersandten Gronländern in Bergen mit Tode abgegangen war.

Den 7. May, wie schon gemeldet, tratt ich unsere Heimreise wieder an, waren auch so glücklich, daß wir vermittelst guten Nord-Wind diesen Tag 10. Meile ohngefehr besegelten.

Den 8. da wir 2. a 3. Meile weiter gereiset, kamen wir zu einem Hol-
län-

ländischen Handels-Mann, welcher in einem Hafen lag, und nur schlechten Handel getrieben, da er doch erzehlete, daß er wenige Jahre zuvor auch in einem Hafen gelegen und das Schiff voller Speck bekommen hätte, auch selber Wallfische gefangen; allein der Handel wäre nun, nach seinem eigenen Geständniß, verdorben, weil sie den Gronländern allzubiel zugefahren, und zu gut Kauff gegeben, dahero sie sich keine grosse Mühe mehr gäben, etwas hinlängliches zusammen zu bringen.

Den 9. prosequirte ich meine Reise, und kam des Abends bey einige Zelten der Gronländer.

Den 10. setzte ich noch immer meine Reise fort, und traff wieder einige Zelten an, da wir übernachteten. Von dort brachen wir wieder auf, und pernoctirten bey andere Gronländer. Den 12. eben so, und kamen, nachdem wir 5. a 6. Meile gereiset, zu Pisubigme an; allwo ich auf der Nordreise die vielen Leute angetroffen, welche nun mehrentheils weggezogen waren. Ich handelte unsern Both wieder voll mit Speck, und führte solchen mit nach Hause.

Den 13. reisete ich wieder ab, und gelangete des Abends auf der Colonie an. Auf der ganzen Reise, wo ich nur Gronländer antraff, unterwies ich sie nach Möglichkeit von Gott und seinem Wort, welches sie, als etwas neues, sich auch sehr gefallen lieffen anzuhören. Nach meiner Ankunfft wurde gleich des Kauffmanns Assistent Nordwerts nach Pisubigme gesendet, mit den Gronländern zu handeln, als bey welchen noch gnug Speck zu bekommen war. kamen auch den 20. mit einem ganzen Both voll wieder zurück.

Den 24. besuchte ich die Gronländer, welche nun in dem so genannten Nepiset-Sund, den Rochen-Fisch zu fangen, versammelt waren. Ich ging zu einem jeden Zelt insbesondere, und unterredete mich mit ihnen von göttlichen Dingen. So wurden wir auch in diesen Tagen von vielen fremden Gronländern von Süden her besucht, welchem ich auch, so oft sie nur zu mir kamen, nach Möglichkeit Unterweisung gab. Die 2. Gronländer, von welche ich im Winter die beyden Knaben bekommen, wollten solche wieder zurück haben, allein die Entschuldigung, daß sie noch nicht so viel gelernt, als sie andere zu unterweisen nöthig hätte, damit mußten sie sich abspeisen lassen, so verlangeten die Knaben auch selber nicht groß wieder nach ihnen; welche in ihren Lesen nun so weit gekommen waren, daß sie zu Buchstabiren anfangen, und sonsten auf die Christlichen Frag-Stücke, so ich ihnen gewöhnlich vorlas, ziemlich zu antworten wußten.

Den 29. gelangeten unsere 2. Schiffe, so von der Colonie nach Hause gesendet waren, glücklich wieder auf der Colonie an: mit welchen auch der eine Gronländer, so verwichenen Sommer mit gegangen ankam; allein sein Camerade, wie schon gemeldet, war in Bergen gestorben und begraben worden.

den. Doch war es noch ein Glück, daß der eine wieder frisch und gesund zurück kam, damit er ihnen erzählen konnte, daß dem andern nichts böses wiederfahren, sondern allezeit gut gehalten worden. Es war mir überaus erfreulich zu vernehmen, daß Ihre Königl. Maj. allergnädigst intentioniret waren, das Gronländische Dessen zu unterstützen, und bereits ein Capital von 50000. Rthl. in Dännemarck und Norwegen, zu Fortsetzung des Werckes, allergnädigst zu sammeln bewilliget hätten.

Den 31. seegelte eins von den angekommenen Schiffen hin nach der Nord-Colonie. Das andere Schiff aber, nachdem es seine Ladung gelbschet, ging den 11. Junii von der Colonie ab, um die Handlung zu versuchen, und damit die Rückreise fortzusetzen. In diesen Tagen kam eine grosse Menge Gronländer von Süden, und hatten einige Felle zu verhandeln. Wir vernahmen auch von ihnen, daß nach anderer Bericht, sich einige lose Schelmen und Mörder unter sie befinden sollten, für welchen sie sich fürchteten, baten uns auch, uns vor ihnen in acht zu nehmen. Ich gabe aber denen, so uns diesen Bericht abstatteten, zu verstehen, daß wir uns nicht vor ihnen fürchteten, und falls sie betreten würden, daß sie etwas böses thäten, wollten wir sie ergreifen und mit verdienter Straffe belegen; welches ihnen gleich wieder vorgebracht wurde, dahervor sie den Tag hernach wieder ihres Weges zogen und nicht wieder zu uns kamen.

Den 18. Junii kam des Nachts eine entseßliche Menge Eiß von der See ans Land getrieben, wodurch das ganze Land, längst denen Küsten nach Norden zu, so weit wir nur sehen konnten, bedeckt war.

Den 20. kam das Schiff, so lezt hin nach Norden zu ging, nebst dem andern, so daselbst überwintert, mit allen ihren Leuten von der dasigen Colonie zurück, welche sie aus Mangel genugsahmen Proviantz zu verlassen verurrsachet waren, und sich zu uns zu verfügen. Die Schiffe konnten aber vor der Menge des Eises kaum an die Colonie kommen, doch machten sie endlich so viele Öffnung zwischen dem Eise, daß sie sich hindurch arbeiteten, wann das Wetter stille und gut war, so daß sie den 21. glücklich und ohnversehrt im Hafen ankamen.

Nachdem der von unserm Vaterland zurück gekommene Gronländer Poek, mittler dieser Zeit seine Landsleute nun fleißig besuchet und mit ihnen umgegangen, wollte es das Ansehen gewinnen, als wenn er wieder Lust zu seiner vorigen Lebens-Art bekäme, denn unter den von Süden angekommenen Weibsbildern, hatte er ein Mädgen gesehen, welche er zur Frau begehrete; dieses Mädgen hatte es auch ihm mit der Condition zugesaget, wenn er mit ihr zu ihren Freunden folgen würde. Solches schlug er mir nun vor, und begehrete meine Erlaubniß, mit dem Versprechen, daß er zukünftiges Früh-Jahr wieder zurück kommen wollte. Da aber dergleichen sonder Zweifel zu seiner Seelen Ver-

Verderb hätte gereichen wollen, machte ich mir ein Gewissen darüber, ihm solche Freyheit zu vergönnen; dahero ich ihm vorhielte, wie schädlich dieses vor seiner Seelen Seeligkeit wäre, wenn er wieder unter die andere wahnwitzige Leute käme, da er nothwendiger Weise den Unterricht entbehren müste, so er bey uns haben könnte. Allein alle diese meine Vorstellungen wollten nichts helfen, die Freyers-Gedancken hatten ihn einmahl eingenommen, daß er endlich fort wollte. Wie ich nun sahe, daß er nicht davon abzuhalten war, gab ich ihm den Vorschlag, ihm eine Frau in der Nähe auszusuchen, welches er auch vor das beste befand, damit sie Beyde bey uns auf der Colonie bleiben konnten; wie ihm nun dieses gefiel, gab er uns einen Anschlag auf eines Mannes Tochter in der Nachbarschaft, welche, er uns bate zu ihm zu holen. Um ihn nun zufriednen zu stellen, mußte man hinfahren und dasselbe Mägdgen bereden mit uns nach Hause zu folgen, doch ohne ihr zu offenbahren, daß sie Poeck zur Frau haben wollte, sondern sie sollte nur einige Tage etwas vor uns nähen. Da sie nun bey uns angekommen war, sagten wir erst solches zu ihr, sie wurde aber ganz schamroth, und sagte: sie wollte ihn nicht haben. Allein unser Freyer thäte selber sein bestes, sie zu überreden, indem er ihr alle Raritäten, so er aus unsern Vaterlande als Presente mit gebracht, präsentiret, dadurch wurde sie denn endlich überwunden, ihren Consens darein zu geben. Anbey muß auch nicht unberühret lassen, daß weil unsere Wohnung an einem sehr schlechten und unbesquemem Ort stunde, welchen wir das erste Jahr, da wir ans Land kamen, um von der Zeit zu profitiren, uns ausersehen, so wollte mir nachgehends einen bessern Platz aussehen, darauf zu bauen, konnten aber keinen bessern finden als 8. a 10. Meile Nordwärts vor der Colonie; allwo sich nicht allein viele Gronländer aufhielten, sondern auch herrliche Dinge anzutreffen waren, so zur nützlichen Unterhaltung einer Colonie sehr dienlich waren, als Forsche, Lare, Halbfische und Nothfische zu fangen, welches wir so zu sagen vor der Thür haben konnten, das überflüssige Weidwerck zu geschweigen. Aus diesen und dergleichen Umständen resolvirete ich den 3. Julii einen Flößer mit 6. Mann und benöthigten Balcken, ein Haus zu bauen, dahin zu senden.

Den 5. Julii begab ich mich selber Nordwärts zu dem bemeldten Ort, um die Gelegenheit desto genauer zu observiren, und die zu diesem Bau benöthigte Dinge bestens zu ordiniren. Ich hielt mir nur ein paar Tage da auf, und ließe mittler dieser Zeit in einem Dümpfel gleich bey dem Plage fischen, bekam auch beydes schöne Forsche und Lare.

Wie nun die Flöße mit dem Zimmerholz noch nicht angekommen waren, mußte ich zurück reisen, und sie aussuchen, um zu erfahren, wie weit sie damit gekommen; allein ich fand sie wieder Vermuthen nur 2. Meile von Hause

ab avanciret, denn der contraire Wind und Strohm hatte sie verhindert weiter fortzukommen: So war auch nun gar keine Appearance zu dem verlangten Ort hin zu kommen, angesehen die Jahres-Zeit nebst andern Geschäften nicht zulieffen, mehr Zeit darauf zu wenden, daher ich sie wieder umwenden ließ.

Auf der Rückreise kam ich, wieder Vermuthen, mit einem Gronländer in Verdruf, welcher eben derselbe Schalck war, mit welchen ich zuvor einen Disput wegen des Teufels gehabt, als welcher wirklich zu seyn er verneinete. Die Ursache dieses Streites war folgende: Nachdem ich von seinem Sohn vernommen, daß er gesehen hätte, wo meine Leute mit der Flöße gelegen, accordirete ich mit ihm, er möchte mir gegen Bezahlung den Ort zeigen, allein der Alte wollte es keines weges thun, sondern gab unnütze Worte und hieß uns vom Lande weggehen. Dieses verdroß mich so sehr, sientemahlen er nebst seiner Familie so viel gutes bey uns genossen, daß ich ihn auf das Maul schlug; er nicht faul und wolle wieder schlagen: (welches doch zuvor noch keiner zu thun sich unterstanden, wenn ich genöthiget war einen und andern wegen seiner Ungebühlichkeit zu bestrafen) Ich wollte mich aber weiter nicht mehr mit ihm einlassen, allein dieser Schalck wurde so erbittert und toll, daß man ihn nicht steuern konnte, und wollte sich absolute an mir rächen, wodurch er sich denn immer noch mehr Schläge zuzoge, jedoch nicht so viel als seine Raserey verdienet hätte, und wie ich mit meinem Leuten in den Botz trate, und wollte gar nichts mehr mit ihme zu thun haben, lief er uns nach, und bathe, wir möchten ihn doch todt schieffen, so boshaftig und verbittert war er.

Den 10. begaben sich die annoch bey der Colonie liegende 2. Schiffe wieder auf der Rückreise; weil nun nichts mehr vor sie da im Lande zu thun war; so waren sie auch auf keinerley Weise zu bereden, das Zimmerholz, welches ich zum Bauen nach Norden zu destiniret, dahin zu führen, vorwundene: sie hätten von den Directeurs in Bergen keine Ordre darzu.

Den 17. Julii sendete ich abermahl 5 Mann nach Norden hin, wo ich zu bauen Willens war, um Steine allda zu brechen und solche an Ort und Stelle zu bringen, bis der Sommer heran käme, da sich verhoffentlich bessere Gelegenheit, den Bau fortzusetzen, finden würde. Diesen Monath über war so überaus schönes Wetter gewesen, und die Sonne so warm geschienen, daß überall am Strande weißes kleines Salz gefunden wurde, welches die Sonne auf den Klippen von der hinaufschlagenden See coaguliret, woselbst sich das Wasser in die Höhlen gesehet.

Den 24. war mein Collega, Herr Albert Top, bey denen noch wenig zurück gebliebenen Gronländern, und gab ihnen einige Unterweisung, die meisten aber hielten sich nun schon am Meerbusen auf, nach Renn-Thieren zu jagen.

Den

Den 2. und 3. Augusti ging ich selbst zu ermeldten Leuten und unterwies sie.

Den 5. kam abermahl eine Matrosen-Frau ins Kind-Bette mit einem jungen Sohn, welcher des Tags hernach im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit getauffet wurde.

Den 6. reisete ich wieder nach Norden, um zu sehen, was die Arbeits-Leute mit ihrem Steinbrechen und dergleichen ausgerichtet, und indem ich abfuhr, war das Wetter zimlich gut, allein unterwegs bekamen wir einen Sturm von Süden, mit übermäßigen Regen, so daß wir genöthiget waren, in eines Wilden ganz verwüsteten Wohnung, uns vor den Regen und Wind zu bergen, einzutreten: Wir waren aber kaum .1 oder 2. Stunden daselbst gewesen, wie das Dach, welches an sich sehr baufällig war, über uns herunter fiel, doch Gott Lob! uns allen unbeschädiget, weil wir auf der eine Seite an der Wand saßen, worauf die äußersten Theile der Latten ruheten und daher liegen blieben. Dem ohngeachtet mußten wir dort bleiben, wie schlecht auch die Gelegenheit war, bis endlich folgenden Tags der Sturm sich legte, da wir uns denn wieder auf die Reise machten, und endlich an dem Ort, wo unsere Leute waren, angelangten; Allein wir fanden daselbst nicht viel bessere Gelegenheit, denn ihr Zelt war nicht allein schlecht, daß es durchschlug, und uns also vorm Regen und Wind nicht schützen konnten, sondern wir saßen und lagen auch auf einander, weil das Zelt so klein war, daß es nicht so viele Leute in sich fassen konnte; doch mußten wir nolens volens aushalten bis den 3. Tag.

Den 11. Augusti da sich Wind und Wetter anfangen wieder zu legen, machten wir uns auf die Rückreise.

Den 16. fuhr des Kauffmanns sein Assistent mit einigen Leuten nach dem Meerbusen Amaralik, um daselbst Heu, vor die auf der Colonie sich befindende Creaturen, zu schlagen, weilten hieher, nach der See zu, nur wenig Graß zu bekommen war.

Den 20. reisete ich nebst meinem Collega und dem Kauffmann zu einem Lay-Grund, in dem sogenannten Baals-Revier, allwo nach Bericht der Gronländer viele Laye gefangen werden; als wir aber dahin kamen, vernahmen wir, daß der Lay schon in die Höhe getreten war, und mit dem ersten Wasserfall erst vermuthlich wieder hinunter gehen würde, daher ich eine Reusse in den Strohm legen ließ, um einige darinnen zu fangen, wenn er würde wieder hinunter gehen; zu dem Ende mußten 2. Mann zurück bleiben, und darauf Achtung geben. Über dieses konnte man an diesem Ort mercklich sehen, daß sich die Gronländer da aufgehalten, um so wohl den Thieren nachzujagen, als auch Laye zu fischen, wie wir denn viele Spuren der Thiere antraffen, da wir ein Stück We-

ges ins Feld hinein gingen, doch weil wir selber keine gewahrt wurden, fuhren wir wieder nach der Colonie zurück. Unterweges trafen wir an verschiedenen Arten Gronländer an, welchen ich von Gott und seinem Wort Unterricht gab.

Den 25. gelangten die Leute, so nach dem Meerbusen Amaralik gesendet waren, wieder zu Hause an; das Gras war an demselbigen Ort überaus schön, besonders auf denen Plätzen, wo es das Jahr zuvor war abgemähet worden; So es ja noch geschehen sollte, daß das Land mit Viehe und andern Creaturen besetzt würde, so wäre daselbst nebst vielen andern Plätzen schöne Gelegenheit dazu.

Den 6. Septemb. gab ich den Gronländern, so ihren Aufenthalt an dem Grunde Nepisat haben, eine Visite, welche sich dem äußerlichen Ansehen nach ganz attent und willig unterweisen ließen, wenn ich ihnen von Gottes Wort predigte. Anbey erinnere noch, daß des Kauffmanns sein Assistent die vorige Woche mit dem grossen Both auf die Handels-Plätze zu besuchen ausgefahren war.

Den 10. kamen die Arbeits-Leute, welche Nordwärts bey dem Fisch-Grund gearbeitet, wieder zurück, nachdem sie so viele Steine gebrochen, als zu einem Bau nöthig zu seyn sie vermeinet.

Den 12. kam der Assistent von den Handels-Platz wieder nach Hause, und hatte einen so guten Handel gehabt, daß das Both ganz voll war. Von denen 2. Männern, welche in dem so genannten Baals-Revier beym Lachs-Grund waren, bekamen wir den 15. 2. Renn-Thiere nach Hause geschickt, deren sie zwar mehr verwundet, aber keines davon bekommen hatten.

Den 19. wurde von berührten 2. Männern wieder ein Renn-Thier überschicket.

Von den Gronländern welche den 27. von Norden herkamen, wurde uns berichtet, daß die bey Nepisat verlassene Wohnung von gewissen Schiffs-Leuten war abgebrannt worden, welche daselbst im Hasen angekommen waren, nachdem unsere Leute weg gewesen: Sie nannten so gar die Schiffer bey Nahmen, wie sie sich gewöhnlich von den Gronländer nennen ließen, sagten anbey, daß einer von selbigen Schiffen denen Nordlichen Gronländern 2. Wallfische geraubet habe, welche Gewalt und Unrecht die armen Gronländer an selbigen Ort von fremden Schiffen oft leiden müssen.

Den 28. wurde der Älteste von den 2. Knaben eines Gronländers, welche ich vorigen Winter zu mir genommen, von dem Tode hinweggenommen, nachdem er zuvor 3. Wochen Bettlägerig gewesen, auch das Sacrament der heiligen Tauffe theilhaftig geworden, als welches er mit geziemender Andacht an-

annahme; denn er zuvor von meiner Unterweisung so viel von Gott und seiner Seligkeit gelernet, daß er wuste und glaube, es bestünde seine ewige Seligkeit darinnen. So bald er nun die Heil. Tauffe empfangen, gab er seinen Geist auf und entschlief. Was die 4. andern Gronländer angehet, so arbeitete ich täglich an ihrer Besserung, so wohl in Unterweisung von Gottes Wort, als auch im Lesen und Schreiben, besonders den jüngsten, nemlich Friedrich Christian, welcher von Norden mit meinem Collega Hr. Albert Top zurück kam, und der kleine Amingwak, welches ein Kind von guter Art war, so daß ich von diesen beyden mir gewisse Hoffnung Freude und Nutzen machen konnte.

Den 29. bekamen wir abermahl ein Renn-Thier von den ermeldten 2. Männern.

Den 2. October reisete ich auf die Koek-Insuln, welche 2. Meile von der Colonie ab liegen, um mit den daselbst neulich angekommenen Gronländern die gewöhnliche Unterrichtung zu wiederholen, als welche sich daselbst in ziemlicher Versammlung befanden. Auf der Rückreise gab ich unsern Nachbahren auf der Insul auch einen Besuch, welche auch vor kurzer Zeit ihre Winter-Quartiere bezogen, und gelanget endlich den 4. wieder zu Hause an.

Den 6. kam der Kauffmann von seiner Reise gegen Süden wieder zu Hause, allwo er nochmahls einen guten Handel gethan. Nach seiner Ankunfft erzählte er, wie ihm bald ein Unglück begegnet und von einem Gronländischen Angekok wäre überfallen worden, nemlich es hätte derselbe einen grossen Haufen von seinen Lands-Leuten auf dem Felde versammelt, daselbst zu hegen; In der Absicht, unsere Leute zu verheyen, als nach deren Besuch sie an selbigen Orte gar nichts fragten, weil sie uns ganz fremde waren, indem wir nicht offte pflegten so weit nach Süden hin zu kommen. Der Kauffmann nun vermerckend, worauf dieses angesehen war, übereilte sich, ging hin und schlug ihn aufs Maul; der andere aber nicht faul, sprang nach seinem Bogen und Pfeilen; in Absicht, ihn zu erschiesßen; da aber solches der Kauffmann sahe, ließ er geschwinde einen von seinen Leuten eine Flinte herholen, den Angekok damit abzuschrecken, und ob schon solche nicht geladen war, so zielete er doch pro forma auf ihn, da er schon mit seinem Bogen und Pfeilen ihm sich näherte; die andern Gronländer aber solches sehende, und befürchteten, es möchte die Flinte geladen seyn, und der Gronländer ehe könnte erschossen werden, als er den Kauffmann mit seinem Pfeil erreichen konnte, hießsen sie ihn die Flucht ergreifen, welches er auch thate, und der Kauffmann mit Gottes Hülffe von diesem Unglück und Versuchung befreyet wurde.

Den 8. Octob. bekamen wir abermahl 3. Renn-Thiere, von den Leuten, so am Lay-Grunde waren, vom Laye aber vernahmen sie noch nicht, daß er herunter treten wolle.

Den 9. reifete der Buchhalter wieder von Hause mit dem grossen Bothe ab, und ging Nordwärts zu handeln. An eben demselben Tage kam ein junger Gronländer zu uns, und verlangete so lange bey uns zu verbleiben, bis die Schiffe kämen und wieder weggingen, denn er hätte Lust mit zu folgen, und unser Land zu sehen, als wovon der lezt zurückgekommene Gronländer Poek ihm so viele herrliche Dinge zu erzehlen wuste. In Hoffnung nun, unserm Patronen damit ein Vergnügen zu machen, konnte ich nicht umhin, ihn anzunehmen.

Den 12. October fiel in diesem Jahr der erste Schnee, da der Sommer bis dato so schön gewesen, als er nur an einem Orte in diesen Nordischen Ländern seyn konnte. Des Kauffmanns sein Assistent, welcher den 2. Octob. mit einer Chalupe und benöthigter Mannschafft nach dem Meerbusen Ujarakluak reifete (welches 10. Meile in den so genannten Baals-Nevier lieget,) theils zu versuchen, ob etwas Wild zu bekommen wäre, theils, die Gelegenheit zu ersehen, wodurch man die verschiedene Couleuren von Weichstein (so eine Art von Marmor ist,) bekommen könnte, als welcher, da in Menge zu finden ist, kam den 14. wieder zurück, und hatte einige Haafen und Ripen bekommen: so waren sie auch an dem Ort gewesen, wo die Gronländer pflegen ermeldten Weichstein zu brechen, davon sie so viel mitbrachten, wie das Both tragen konnte. Allein den weissen mit schwarzen Flecken findet man weit in dem Felsen hinein, welcher nicht ohne grosse Mühe zu bekommen. Die Gronländer, welche in dieser Gegend herum wohnen, verfertigen kleine Kessel und Lampen von diesem Weichstein, und verkauffen solche an diejenigen, so besser unter Norden wohnen, wo dergleichen Steine nicht zu finden seyn.

Den 16. besuchte Hr. Albert Top, vermöge seines Amtes, die Nachbahren, so da auf der Insel herum wohnten.

Den 20. Octob. gelangten die 2. Männer, so einige Zeit auf dem Lays-Grunde gewesen, wieder zu Hause an, und hatten bis dahin das Niedersteigen der Laysse vergebens erwartet, und da dieser Grund nebst dem ganzen Winkel an der Seite anfang mit Eiß bedeckt zu werden, waren sie genöthiget, sich wieder nach Hause zu begeben.

Den 24. war ich bey den Nachbahren auf der Insel und gab ihnen mit Vergnügen die gewöhnliche Unterweisung, weil sie alle mit gebührender Anacht und Begierde auf mich hörten.

Den 26. gelangte der Kauffmann von seiner Nordischen Reise wieder zu Hause an, und brachte das Both voll Speck und Felle mit.

Den 5. Novemb. reifete mein Collega zu den Koek-Inseln, um abermahl die dasigen Einwohner zu unterrichten, kam auch den 7. wieder zurück, und hatte sie vor dieses mahl alle sehr willig und gehorsam befunden.

Den 8. reifete ich Nordwärts zu einigen Gronländern, welche ohngefehr 2. a 3. Meilen von der Colonie abwohneten, davon einige das vorige Jahr sich bey uns auf der Insul aufgehalten; Ich verbliebe bey ihnen bis den 10., da ich wieder nach Hause reifete.

Den 20. besuchte ich, vermöge meines Ammtes, die Gronländer auf den Koek-Insuln, allwo nun ohngefehr 40. Familien beyammen waren. In einem Hause, wo ich des Nachts logirete, brachten sie allerhand Discourse auf die Bahn, unter andern fragten sie was es vor eine Beschaffenheit hätte mit dem grossen Herrn in unserm Lande, von welchem ihnen Poek erzehlet hätte, daß er von allen andern Kablunaken, die auch zum Theil grosse Herren wären, geehret und respectiret würde. Ob er denn so groß wäre als Gott, weil ihm alle so grosse Ehre erzeigeten, und so grosse Herrlichkeit besäße. Da ich ihnen denn bedeutete, er wäre eben so wohl ein Mensch als wir andern, er wäre aber an Gottes Stelle gesetzt, ein Herr und Regent über die andern zu seyn, so daß ihm alle gehorchen sollten und thun was er befehlen würde, eben als wenn es Gott selber befohlen hätte; die ungehorsam wären, sollte er straffen, dagegen die Gehorsahmen und Frommen vor denen bösen Menschen beschützen. Sie fragten ferner, ob er denn auch, da er so groß und so viel zu sagen hätte, sich vor Gott fürchtete? Ich antwortete: Ja! Er fürchtet und ehret Gott eben so wie seine Unterthanen, denn Gott ist Herr über ihn, und er ist nur ein Diener Gottes. Sie fragten noch weiter, da ich sie ehedem unterwiesen und gesagt, daß die Priester auch Gottes Diener wären, und daß Gott wollte, man sollte ihrem Worte gehorsamen, ob denn der König mehr zu bedeuten hätte, als die Priester? Ich sagte: Ja! der König ist auch ein Herr über die Priester, und müssen ihm, als wie Gott, gehorchen. Allein das Ammt der Priester ist, die Leute in Gottes Wort zu unterrichten, wie sie leben und glauben sollen, daß sie können selig werden, und wie sie nun Gottes Diener seyn und Gottes Wort verkündigen müssen, so müssen sie dieselbe alle lieben und ihnen gehorchen, dieses thut der König selbst, denn wenn der Priester von Gottes Wort prediget, so siset der König selber da und höret ihnen zu, auf daß er auch lernen kan, wie man Gott solle fürchten und lieben und denn ewig selig werden. So muß denn, sagten einige von ihnen, Gott sehr groß seyn, weil ein so grosser Herr und alle andere Leute, ihn fürchten und ehren? Ja gewislich, antwortete ich, ist Gott sehr groß und herrlich, ja so groß, daß ich nicht vermag es ihnen zu erzehlen: Dahero sollen sie ihn gleicher massen fürchten und lieben, denn derjenige, so Gott nicht von Herzen liebet und fürchtet, soll in das höllische Feuer geworffen werden. Hierauf antworteten sie: Sie hätten nicht gemeinet, daß Gott so herrlich und groß wäre, sie wollten aber besser auf meine Lehre Acht haben, denn sie nicht

gerne zum Teufel in die Hölle wollten. Annoch erregeten sie eine Frage wegen des Königes, daß, weil ich sagte der König beschütze die Frommen vor der bösen Gewalt und Überlast, ob er denn auch sie vertheidigen und verhindern wollte, daß die tollen Kablunaken nicht zu ihnen ans Land kommen und ihnen Böses zufügen. Ich antwortete: Ja! daß er sie sehr liebete, und deswegen habe er mich zu ihnen gesendet, daß ich sie von Gott unterweisen solle, damit sie könnten selig werden, und so lange sie auf meine Lehre würden Achtung geben, Gott lieben und fürchten, sollen auch keine tolle Leute zu ihnen kommen und ihnen einiges Leid zufügen. Wie nun aber der König so große Gnade vor sie hätte, so mußten sie auch in der That sehen lassen, daß sie dem König wieder liebeten, sie mußten ihm etwas verehren, da er ihrentwegen mich und viele andere mit so großen Unkosten in ihrem Lande unterhielte. Sie gaben zur Antwort: Sie wären arme Leute, welche nichts als Speck und Felle hätten, wollte er was davon haben, sollte er es bekommen &c. Nachdem ich nun alle ins besondere unterwiesen, ging ich den 22. wieder nach der Colonie.

Den 24. ließ ich meinen Sohn in die Nachbarschaft auf der Insel gehen, und der Gronländer ihren Kindern vorlesen.

Den 27. begab sich Herr Albert Top zu den Nordlichen Gronländern, welche er, wie zuvor, willig und gehorsam befand, und kam den 29. dito wieder zurück. Wie wir vor kurzer Zeit einige von unsern Leuten nach dem so genannten Baals-Revier gesendet hatten, um daselbst bey den Gronländern zu verbleiben, und die Jagd abzuwarten, begegnete ihnen das Unglück, daß ihr Both vom stürmenden Wetter zerscheitert wurde, und also nicht nach Hause gelangen konnten, dahero sie 2. Gronländer zu der Colonie abschickten, uns solches zu wissen zu thun, damit wir sie abholen konnten. Da ich denn, den 5. Dec. eine Chaloupe, welcher ich auch mit folgte, dahin senden ließ, um bey dieser Gelegenheit auch die daselbst wohnenden Gronländer zu unterweisen. Allein wegen häufigen Schnees und contrairen Wind konnten wir nicht weiter als ohngefähr 1. Meile zu einigen Gronländern kommen, bey welchen wir übernachteten; von welchen wir aber gut empfangen wurden, sie auch meine Unterweisung gerne annahmen. Des Morgens setzten wir unsere Reise weiter fort, und kamen endlich hin, wo unsere Leute logireten. Nachdem ich sie etwas in Gottes Wort unterwiesen, setzte ich meine Reise weiter fort, dem Meerbusen hinauf, und kam des Abends bey eine Wohnung, worinnen eine ziemliche Versammlung von Gronländern antraff; ich hatte sie seit 1723., da ich auch des Winters bey ihnen war, nicht besucht, da sie aber nebst andern gewöhnlicher Weise, im Anfang des Früh-Jahrs, sich in dem so genannten Sund Nepilet auf dem Rochenfisch-oder Steinbeiser-Fang einzufinden pflegen, wo ich sie gemeinlich hin

hin besuchen ging, so wußten sie doch noch von der vorigen Unterweisung sich etwas zu erinnern.

Den 8. Dec. als ich davon abreisete, und mich gerad über vor auf eine Insel begeben wollte, woselbst auch einige Leute wohnhaft waren, fing es dermaassen an zu wehen, daß wir solche nicht erlangen, auch nicht ohne die größte Lebens-Gefahr umwenden könnten, weil wir Süden-Wind hatten, welcher nebst dem Stroh der See, eine heftige Bewegung gab, und grosse Wellen aufwarf, daß das Wasser das Both, worinn die Leute waren, ganz überschüttete: daher wir nur streben mußten, doch nicht ohne grosse Gefahr, unter Land zu kommen, und hinter einigen kleinen Inseln vor Wetter und Wind Schutz zu suchen. Der Abend kam heran, die ganze Nacht hindurch in einem so schlimmen Wetter allda zu verbleiben, würde uns allzu sehr zur Last gefallen seyn, daher ich mit ein paar von meinen Leuten resolvirete, zu Lande, zu des nächsten Wilden Wohnung, zu gehen, ob wir schon eine Meile wegese dahin zu gehen hatten, und zwar in tieffen Schnee über Berg und Thale: dem ohngeachtet begaben wir uns auf den Weg, befanden aber daß es noch schlimmer war als wir uns eingebildet, denn über das, daß ein tieffer Schnee und uns der Wind gerad ins Gesicht schlug, war es bey der duncklen Nacht noch weit gefährlicher unbeschädiget an seine Glieder über einige Klippen zu kommen, als welche an einigen Orten mit Eiß überzogen, auf welchem wir mußten hinunter gleiten, ohne daß wir wissen noch sehen konnten, wo wir hinkamen. Allein der gütige Gott war uns so gnädig, daß keiner von uns beschädiget wurde, und ob zwar einer von meinen Leuten vor Müdigkeit fast auf dem Wege wäre liegen geblieben und crepiret, so erquickte ich ihn doch wieder mit etwas Brandtwein und Brodt, welches ich zu meinem eigenen Labfahl mit genommen hatte. Kurz zu sagen, wir schlepten uns endlich in später Nacht mit der größten Mühe und Gefahr zu des Wilden seiner Wohnung, welche sich über unsern mühsahmen und gefährlichen Gang nicht genug verwundern konnten, stunden auf und machten uns das Haus schön warm, daß wir uns erquickten und unsere Kleider wieder trocken konnten. Gegen Morgen legte sich der Sturm etwas, und die 6. Mann so beym Fahrzeug geblieben, kamen auch dahin wo ich war.

Den 9. weil es noch immer mit Sturm und Schnee anhielte, mußten wir an Ort und Stelle verbleiben, bis endlich gegen Abend der Wind sich drehete, und in Norden sprang; da wir uns denn wieder auf die Reise machten; wir fuhren zwar nur zwischen denen See-Klippen, kamen aber ganz späte zu Hause an.

Den 17. ging der Herr Albert Top zu den Nachbahren, und gab ihnen etwas Unterweisung. Vom Octobre-Monath bis hieber, war das Wetter

ter immer unbeständig und stürmisch gewesen, und mit Regen und Schnee wechselte, da hingegen alle vorigen Jahre, die Krümmen und See-Engen zu dieser Zeit zugefroren waren.

Zum Beschluß dieses Jahres muß ich noch etwas von meinen und meines Collegen täglichen Verrichtungen erwehnen, welche darinnen bestunden, daß wir nicht allein bey den Gronländern einen Grund legten, sondern auch ihre Sprache zu lernen uns beflissen, welches uns, so viel zu thun machte, daß es uns zuweilen unmöglich schiene, zu einer rechten Vollkommenheit darinnen zu gelangen; denn was wir in einer Woche oder Monath gesammelt und concipiret hatten, dasselbe befanden wir den andern wieder unrichtig, und wurde dahero castiret; solches währete auch eine Zeitlang, bis wir endlich nach langer und fleißiger Übung, mit Hülffe meiner Kinder, (welche den täglichen Umgang mit den Gronländischen Kindern hatten, so ich zu mir genommen,) so weit in der Sprache avancireten, daß wir nicht allein viele Wörter und Redens-Arten sammleten, sondern brachten auch solche in gewisse Regula und Flectiones, und endlich fing ich an die jährlichen Sonntags-Evangelia, mit beygefügteten kurzen Fragen und Erklärungen zu übersetzen, welche wir zu Erbauung der 4. Gronländer, so bey uns im Hause waren, gebraucht und anwendeten. Unser eigenen Leute auf der Colonie versäumeten wir auch nicht, sondern auffer der gewöhnlichen Morgen- und Abend-Andacht, lasen wir 1. oder 2. Capitel aus der Bibel, und jeden Sonntag nach der Nachmittags-Predigt einige Stücke aus Joh. Arnds wahren Christenthum, nebst Repetirung der Vormittags-Predigt Frag-weise abgefasset; Ingleichen mußte aus dem Catechismo Lutheri, ein jeder die Frage beantworten und seine Rechenenschaft thun.

Anno 1726.

Den 2. Januarii ging ich in die Nachbarschaft auf der Insel, und verbliebe des Nachts allda in einer Wohnung. Die Gronländer, so auf die See, der Nahrung nach, ausgefahren waren, kamen gegen Abend nach Hause, hatten aber, gleich den vorigen Tagen, nichts bekommen, so daß der Zustand der Nahrung und Nothdurfft nur sehr schlecht war. Dahero ich Gelegenheit nahm, ihre grosse Undanckbarkeit und Verachtung gegen Gott zu Gemüthe zu führen, weil sie Gott wieder vor ihre Nahrung dancketen, noch ihn darum anriefen, sondern lebten noch, als zuvor, wie unvernünftige Thiere, welches verursachete, daß Gott seinen Segen ihnen entzöge und sie Noth leiden ließe. Sie antworteten: daß sie zwar an Gott gedächten, wüßten aber nicht wie sie ihn anruffen

ruffen sollten. Wäre jemand so ihnen solches bedeuten könnte, und was sie sagen sollten, so wollten sie ihn ferner hin gebührend anruffen. Hierauf stellte ich ihnen vor, daß, weil ihnen selber am besten ihre Noth bekant wäre, so konnten sie solche am besten im Gebeth Gott vortragen, denn da Gott das Verlangen ihres Herzens wüßte, so erhörte er sie auch überall und zu allen Zeiten, wenn sie ihn nur ernstlich anruffen wollten. Anbey lehrete ich sie, wie ich auch zuvor gethan, beydes, wie sie Gott um das Zeitliche bitten sollten, als auch vornehmlich um das Ewige, wornach sie allermeist ihre Gedanken und Verlangen haben sollten, und wenn sie dieses thäten, so würde ihnen Gott auch ihren nöthigen Unterhalt geben. Sie gestunden hierauf alle einmüthig, daß ich die Wahrheit sagte; denn verfloßenen Winter, da ich sie unterwies, wie sie Gott sollten anruffen, sie auch solches gethan, hätte er ihnen auch zuweilen was gegeben; daher sie auch nun desto eher meinen Worten glauben, auch darnach leben wollten. Nachdem ich sie des Morgends wiederum etwas unterrichtet, fuhrn alle Manns-Leute auf die See hinaus, weil das Wetter gut war, auch wie sie sagten: hoffeten, Gott würde ihnen heute etwas geben, weil sie meine Unterweisung angenommen und Gott angeruffen hätten. Von dar fuhr ich auf eine andere Insel, so nicht weit vom Lande ab lieget, allwo ich allein vor dem weiblichen Geschlecht und Kindern redete, weil alle Manns-Leute ausgefahren waren. Da dieses verrichtet, fuhr ich wieder nach ein ander Haus, allwo ich eine Frau vorfand, welche todt krank war, ich war, ihr nach Möglichkeit vorzustellen beflissen, wie sie anjeho ihre Todes-Betrachtungen zu machen hätte, wie sie Gott um Gnade bitten sollte, daß er ihr um Christi willen das Himmelreich wollte zu Theil geben. Hierauf fragte ich sie, ob sie auch glaubete, was ich ihr und andern von Gott und seinem Wort gesaget? Sie antwortete: sie glaubte solches, und wollte gerne in Gottes Reich eingehen, darauf betete sie mir nach, was ich ihr vorsagete; bittend, Gott wolle sich ihrer Seelen annehmen, wenn sie sich vom Leibe absonderte: Hierauf verließ ich sie, und überliesse sie Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Den 12. wurde ein Mann von der Colonie von dem Tode hingerast, welcher von der Zeit, da er ans Land gekommen, allezeit kräncklich und wenig gesund gewesen.

Den 13. kam ein Wilder zu uns, welcher mit Peck verwandt war, ganz voller Sorgen und Betrübniß, und begehrete, wir möchten doch ihn, seine Frau und Tochter, einige Zeitlang zu uns nehmen, weil er wegen Mangel der Nahrung, so sich unter allen gegen Norden, wo er wohnet, ausgebreitet, darzu genöthiget wäre; Er hatte zwar noch einige Lodden und Seehunde übrig, welche er gerne zu sein und der Seinigen Unterhalt conserviren wollte, wenn er aber da verbliebe,

musste er es mit den andern theilen und zuletzt mit sie Noth leiden: Welches inständige Begehren ihm nicht versagen konnte. Und wie es anjeho meinem Colleggen zukam, die Gronländer, Ammites halber, zu besuchen, resolvirte er sich dahin zu reisen, und nach des Gronländers Begehren sein Weib und Tochter mit zurück zu bringen.

Also reisete er den 14. mit guten Wind nach Norden zu, und hatte des Kauffmanns Assistenten und mehr erwehnten Poeks Frau mit sich. Den Tag hernach, als sie da angekommen waren, und Hr. Albert Top ihnen allen Unterricht gegeben, begaben sie sich wieder auf die Rückreise, und nahmen des Wilden seine Frau und Tochter mit sich. Sie waren aber kaum weggefahren, wie ein grosser Sturm und Schnee sich erhob, daß sie bey einer Insel ans Land legen mußten, weil das Wetter so streng war, daß sie nicht wieder zurück segeln konnten, wo sie herkamen. Wie sie nun ein Bucht oder Winckel bey der Insel fanden, wo die Chaloupe vor den Sturm bedeckt liegen konnte, mußten sie des Nachts daselbst aushalten, bis am Morgen, da das Wetter anfang sich zu legen, worauf sie denn alle sich wieder in die Chaloupe und auf die Reise begeben wollten. Allein es stunde der Wind und die Wellen gerad aufs Land, daß sie zurück getrieben und die Chaloupe an einem Berg ans Land getrieben wurde, so daß es ihnen keines weges möglich war, sich davon zu halten, oder zurück in den Sund, wo sie des Nachts gelegen, zu kommen. Hier geriethen sie alle in grosse Lebens-Gefahr, einige aber kamen bey dem ersten Stoß, so die Chaloupe gegen den Berg that, gut ans Land, worunter der Assistent des Kauffmanns, welcher hernach auch seinen Fleiß gethan, die andern nebst dem Priester und Poeks Frau zu salviren, wie sie denn auch alle unverfehrt ans Land kamen, ausgenommen einer von unsern Leuten und des Wilden Frau und Tochter, welche sie von Norden mit sich genommen, und noch in der Chaloupe zurück waren, und ihnen gerne auch geholfen hatte; Allein da es immer ärger wurde und fast unmöglich fiel zu außersich auf das Eis zu kommen, weil die See wieder suncke, und die Wellen sie bald an das Land, bald von dem Lande abschlug, so dennoch hielten sie sich so fest an die Chaloupe an, als es ihnen möglich war, welche schon bereits von dem Sturm geschlagen und zerscheitert war. Indem aber die Wellen die Chaloupe ans Land schlugen, wollte der Assistent des Wilden kleine Tochter salviren, tratt auf das außersich des Eises, und reichete ihr die Hand, und fiel so gleich mit ihr in die See hinein, und kam unter die Chaloupe, das kleine Mäddgen aber war gleich todt so bald sie nur in die See kam; die Mutter, solches sehend, fragte nichts darnach ob sie gerettet wurde oder nicht, und sprang mit demselbigen auch in die See hinein, und war todt. Unterdeßsen lag der Assistent noch immer in der See und fuhr zuweilen unter die Chaloupe, wenn die Wellen solche über ihn her

her schlagen. Doch wurde er endlich, Gott sey gelobet, errettet, indem da ihm der Priester das eine Ende von dem Mastbaum, so zu der Chaloupe gehörete, hingehalten, als welcher zu allem Glück war ans Land getrieben worden, (denn sonst würden sie nichts gehabt haben, womit sie ihnen hätten zulangen können,) woran er sich denn hielte, und fast halb todt ans Land gebracht wurde. So wurde auch auf selbige Art der noch bis an den Hals in Wasser im Both sitzende Mann gerettet. Ob nun zwar alle, ausser des wilden Frau und Tochter, also salviret wurden, so hätten sie dennoch crepiren und vor Hunger und Kälte umkommen müssen, wo auch nicht in diesem Stücke ihnen Gott seine Barmherzigkeit hätte wiederfahren lassen; indem des Priesters sein Kasten, worinnen er seine Victualien hatte, von den Wellen wäre ans Land getrieben worden, wovon sie alle sich erquicken und eine Tages-Zeit sich behelffen konnten. So war damals, ob es schon Winter war und stark schneyete, die Luft nicht so streng. Unter andern kamen auch ein paar Renn-Thier-Felle, so des Gronländers seiner Frau gehöreten, ans Land getrieben, womit die, so das Unglück ins Wasser zu fallen betroffen, bedeket und also einiger massen vor der Kälte conserviret worden: Sonsten hätten sie sich ohnmöglich vor der Kälte bergen, und bey dem Leben erhalten werden können. Der Mann, dessen Frau und Tochter ertruncken, und bey uns auf der Colonie war, lebete, in Erwartung ihrer Zurückkunft, in grosser Furcht und Sorgen, weil sie nicht zu der Zeit wieder kamen, als wir sie erwarteten; daher er mit Poek (dessen Frau mit auf der Reise war,) nach Norden zugin, um zu vernehmen, wie es mit ihnen stünde, ob sie vielleicht noch bey den Gronländern wären. Allein, da sie bey ihrer Ankunft daselbst vernahmen, daß sie des Tages zuvor von ihnen gereiset, kamen sie gegen Abend kläglich und betrübt zurück, welche Zeitung uns allesammt sehr betrübt und traurig machte.

Den 17. ganz frühe wurde eine Chaloupe auscommendiret, sie aufzusuchen, in Hoffnung, sie todt oder lebendig zu finden. Es fügete auch der gütige Gott es so wohl, daß ihr Weg just bey der Insel vorbehey fielen, wo die armen Leute waren, und daselbst 2. Tage und Nächte in grosser Angst und Lebens-Gefahr zugebracht hatten. Sie nahmen sie also so steif gefroren, wie sie waren, zu sich in die Chaloupe, und brachten solche nach der Colonie. Der arme Gronländer aber, dessen Frau und Tochter das Leben eingebüßet, stellte sich auf diese Bothschafft ganz ungedultig, heulete und wehklagete, und wollte sich gar nicht trösten lassen. Am besten war noch, daß des Poeks seine Frau, so mit gefahren war, ihm berichten konnte, daß sie ihren äussersten Fleiß gethan hätten, sie zu salviren.

Den 18. da die Nachbahren auf der Insel erfuhren, wie sich dieses Unglück zugetragen, kamen sie dem betrübten Gronländer solches beweinen zu helfen

helffen, worunter vornehmlich seine Schwester begriffen war, welche alle ihren Fleiß anwandte ihren Bruder zu trösten, und ihm vorzustellen, daß schon andere mehr aus dieser Unglücks-Schale trincken müssen, und sich doch endlich zu Frieden gegeben, derowegen sollte er es ihnen gleich thun, und bedencken, daß wir ja doch einmahl von hinnen fahren und sterben müsten zc. Wie er aber allzu sehr betrübt war, bath sie ihn, er möchte mit zu ihnen kommen, welches er auch thate.

Vom 23. bis 25. war ich auf den Koek-Insuln, und betete vor den Gronländern daselbst.

Den 28. mußte unser Chirurgus von einem der erstbemeldten Personen 2. Zehen abschneiden, um ihr Leben und andere Glieder dadurch zu erhalten. Es waren solche Zehen alle beyde ganz Pech-schwarz geworden vom Frost. Auch waren die andern übel zugerichtet, und beydes an Händen und Füßen verderbet, doch hatten sie die Hoffnung, ihre Glieder unversehret zu behalten.

Den 7. Februarii reisete ich, nebst meinem Collega, zu einigen Gronländern, welche ohngefähr 1. und eine halbe Meile Ostwärts wohnen, so von uns in diesem Winter nicht waren besucht worden. Dahero sie sehr vergnügt über unsere Ankunfft waren: und sagten: sie hätten lange auf uns gewartet, und trügen ein grosses Verlangen, etwas von Gott und seinem Wort von uns zu hören. Es waren auch noch einige Gronländer hieher, nach Osten zu, wohnhaft, welche wir den folgenden Morgen besuchen wollten, konnten aber nicht dahin kommen, weil eine grosse Menge Eiß, aus dem so genannten Baals-Revier angetrieben kam, und sich zwischen der Insul setete: dahero wir uns mit grosser Mühe durch das Eiß durcharbeiten mußten, um nur wieder nach Hause zu gehen; doch unterwies ich bey dieser Gelegenheit die Benachbahrten auf der Insul, und als ich in dem einen Hause, wo ich jüngsthin schon vor ihnen gelesen, einige Fremde antraff, welche noch nichts von Gott und seinem Wort von mir gehört; bate ich 2. Knaben, so Brüder waren, und bey uns lange auf der Insul gewesen, und dahero ziemlich Rede und Antwort geben konnten, sie möchten doch der andern Gronländer ihre Kinder, von dem, was sie wüsten, Bericht ertheilen, wofür ich ihnen eine Belohnung geben wollte, wenn ich wieder zu ihnen kommen und vernehmen würde, daß die Fremden etwas von ihnen profitiret. Welches sie auch gethan, und denen Fremden etwas gelehret hatten.

Den 13. reisete Hr. Albert Top hinüber nach den Koek-Insuln, um abermahl vor ihnen zu lesen, über deren Andacht er auch vor dieses mahl keine Klage führete.

Den 15. begab sich der Kauffmann, nach dem so genannten Baals-Revier, um mit den daselbst wohnenden Gronländern Handelschafft zu treiben.

Den

Den 19. mußte unser Chirurgus, der vorbenannten Versohn, noch eine Zehe abnehmen. Die andern aber waren nun mehrentheils wieder curiret und in guten Stande.

Den 27. gelangte der Kauffmann wieder zu Hause an, nachdem er fast bey allen rund herum in dem Baals-Revier gewesen, und brachte eine ziemliche Menge Rothfische mit, welche um diese Zeit daselbst gefangen werden.

Den 28. ließ ich meinen Sohn zu den Nachbahren auf der Inseln gehen, um mit der Jugend die gewöhnliche Unterweisung zu wiederholen. Ich hatte mir zwar auch vorgesehet eine Reise nach dem Nordischen Gronländern zu thun, mußte aber wegen des Eises, so sich in diesen Tagen an die Inseln geleeget, solche aufschieben. An eben demselbigen Tage kam der Gronländische Knabe zu mir, denn ich schon vorigen Winter zu mir genommen hatte, in Meynung; ihn bey mir zu behalten, dazumahl aber nicht Lust bey mir zu bleiben hatte, und begehrte nun bey mir zu seyn. Weil er nun sich freywillig erbothe, nahm ich ihn zur Probe an, ob ich etwas bey ihm fruchten könnte.

Den 6. Martii war ich, vermöge meines Amtes, wieder hinauf die Koek-Inseln gefahren, und nachdem ich solche hatte unterwiesen, kam ich den 7. gegen Abend wieder nach Hause.

Den 8. hatten 2. von unsern benachbahrten Gronländern das Malheur, daß sie in einen hefftigen Sturm und Ungewitter auf der See umkommen mußten. Und noch 2. andere waren grosser Lebens-Gefahr unterworfen, und mußten die ganze Nacht auf der See aushalten, da sie ihre Ruder verlohren, auch ihre kleinen Böthe von dem Eise übel zugerichtet worden: endlich aber kamen sie gegen Abend des andern Tages ans Land, wohin sie vom Winde getrieben wurden, sonst hätten sie auch ohne Rettung ankommen müssen. Da sie nun zu uns kamen und uns erzehleten, in was für grosser Gefahr sie gewesen, fragte ich sie; ob sie nicht an Gott gedacht und ihn um Hülffe angeruffen hätten? Sie antworteten: Ja! sie hätten wohl an ihn gedacht und ihn um Hülffe angeruffen, konnten auch sehen, daß er groß und mächtig wäre, weil er sie von so augenscheinlicher Gefahr befreyet. Ich ermahnete sie als denn Gott dafür zu danken und ihn hinführo zu lieben und ihm vertrauen.

Den 18. reisete des Kauffmanns sein Assistent mit dem Both auf den Handel aus, alldieweil sich das Früh-Jahr sehr gut anließ und einige Tage her ein sehr schönes Wetter gewesen.

Den 19. ging mein Collega zu den Nachbahren auf der Inseln, und blieb des Nachts bey ihnen.

Den 26. begab sich der Kauffmann mit 2. Chaloupen Nordwärts nach Pisubigme, um allda mit den Gronländern Handlung zu treiben.

Den 28. ging ich nebst meinem Collega wieder ganz früh hin zu unsern Nach-

Nachbahren, und lasen ihnen vor. Vor einigen Tagen hatte sich daselbst in einem Hause eine ganz unmenschliche That zugetragen, nemlich: Es war eine Mutter im Kind-Bette gestorben, 3. Tage hernach als sie das Kind gebahren; welches arme Kind keine andere säugende Frau annehmen und es auferziehen wollen, vorwendende, daß sie hernach nichts vor ihre eigene Kinder hätten, als welche bloß von der Mutter Brust sich ernähren mußten. Wie nun der Vater sahe, daß sich keine über sein Mutterloses Kind erbarmen wollte, und er selbst keine Speise hatte, womit er ein so zartes Kind hatte auferziehen können, sahe er sich genöthiget, solches bey die Mutter ins Grab zu legen, woselbst es jämmerlich crepiren mußte. Ich konnte nicht umhin auf dergleichen unmenschliche That auf sie heftig zu schmälen, und zu sagen: daß sie Gott gewislich dafür straffen würde, und wie in selbigen Tagen ein kleines Kind von den Weibern gestorben war, welche auch darum erschuchet worden, da führte ich ihnen solches zu Gemüthe, daß sie solches nicht anders als eine gerechte Straffe Gottes anzusehen hätten, wegen ihrer unmenschlichen Unbarmherzigkeit. Sie suchten dahero auf alle Art und Weise ihr Versehen zu beschönnen, sagende: Sie hätten gerne gesehen, daß es erst von uns wäre getauschet worden, denn sie ihrem Gewissen überzeuget wären, daß sie übel gehandelt hätten; stunden dahero in grossen Furchten, und bathen, wir möchten ihnen kein Böses darum wiederfahren lassen.

Den 4. April kam der Kauffmann von Norden zurück, ohne daß er vieles von den Gronländern erhandelt hatte. Als ich leßthin bey den nechsten Einwohnern auf der Insel gewesen, und den obbemeldten Gronländischen Knaben, so bey mir zu bleiben resolviret, bey mir hatte, weil er seine Cameraden besuchen wollte, bliebe er zurück; indem er sich überreden lassen nicht bey uns zu verbleiben, dahero er des andern Tages kam, und sein Zeug heimlich wegstahl; hierauf ließ ich ihm, von den Leuten so hin und wieder gingen, zu wissen thun, daß wofern er nicht wieder zurück käme, sollte er derbe Schläge bekommen; worauf er denn gleich wieder kam, und entschuldigte sich damit, daß ihn die andern daz zu verführet; Erzehlete anbey, daß sie den Abend, da wir von ihnen weggegangen, ganz spöttisch von unserer Lehre und Unterweisung gesprochen: und da er gespeiset, hätten sie ihn veriret und gesaget, er solle vor ihnen beten; und da sie schon gegessen gehabt, hätten sie Spottweise gesagt: Ja! wir haben das Beten vergessen etc. Ubrigens sollten sie, nach Aussage des Jungens, einen Discours unter sich geführet haben, daß nemlich ein Spargement von Sünden her gekommen, und die Einwohner daselbst sich verlauten lassen, daß so bald unsere Leute dahin kämen zu handeln, wollten sie solche todtschlagen, dahero sie glaubeten, daß der Aslikent und seine bey sich habende Leute, da sie so lange aussen blieben, bereits erschlagen wären. Sie hätten weiter hinzugefüget, daß weil der Kauff-

mann mit 2. Chaloupen von der Colonie abwesend wäre, so konnten sie uns wenig, so noch zu Hause und meistens theils krank waren, desto leichter überumpeln und todt schlagen, hernach konnten sie auch die Abwesenden leicht überwinden. Diese Rede, sagte er, hätte ein alter Schalck auf die Bahne gebracht, welcher zuvor ein Angekok oder Hexen-Meister gewesen, welcher verdrossen, daß man ihm wegen seiner Vetrügererey und Lügen bestraffet, daß er solche nicht mehr üben dürffte. Seiner Rede hätten auch einige Beyfall gegeben, sagende; dieses wäre recht zu paß, alsdenn konnten sie alles unter sich theilen, was sie auf der Colonie antraffen. Andere dagegen hätten gesagt: Es wäre nicht gut, sich mit den Kablunaken einzulassen, denn es könnte was anders daraus entstehen, und ihren Handel einen Eintrag thun. Wie nun zu befürchten war, es möchte eine solche Rede etwas schlimmeres nach sich ziehen, befande ich vor rathsam solchem vorzukommen, und ihnen einen Schrecken einzujagen. Dahero resolvirte ich den 5. April, nachdem der Kauffmann von Norden zurück gekommen, zu ihnen zu fahren, und diesen Rägelsführer gefangen zu nehmen; welches ich auch mit 7. a 8. Mann bewerkstelligte, und bey meiner Ankunft daselbst diesen alten Schalck in das Both schleppen ließ, thate ihnen gleich zu wissen, warum es geschah; weßwegen ein grosser Aufruhr unter ihnen vorging, keiner aber durffte einigen Widerstand thun, ausser sein Bruder, welcher eine Lanze, damit man die See-Hunde schieffet, in die Hand nahm, und seinen Bruder damit zu vertheidigen suchte. Die übrigen entschuldigten sich alle, sagende: Sie hätten weder selber davon gesprochen, noch andere davon reden hören, sondern wäre ihnen als eine Lüge aufgebürdet; Allein es mußte der gute Kerl uns gleichwohl mit nach Hause folgen. Sein Weib und Kinder bathen, mit weinenden Augen, wir möchten ihn doch nicht todt schlagen: denn, sagten sie, wir haben euch jederzeit vor ehrliche Leute angesehen, und sind niemahls vermuthen gewesen, daß ihr so mit uns verfahren würdet? Ich antwortete ihnen; so lange sie sich gut verhalten, sey ihnen auch nichts Böses von uns wiederfahren, demnach wir aber dergleichen Bosheit und Schalckhaftigkeit von ihnen vernommen, konnten sie nichts anders als eine gebührende Straffe sich dafür versprechen; doch wollte ich ihn nicht todt schlagen lassen, sondern ihm nur gefangen halten, und also ließ ich sie in ganz verwirreten Gedanken. So bald wir nun zu Hause angelanget waren, ließ ich ihn in einen Bolden legen und einige Prügel geben, welche er mit Danck annahm, und nur froh war, daß er sein Leben behalten sollte. Alsdenn fragte ich ihn, wie er sich unterstünde, solche Gedanken und Worte zu führen, da er doch wohl gehöret hätte und wüßte, daß so viele Leute in unsern Lande wären, welche, wenn sie uns einiges Ubel zufügeten, solches erfahren, und sich desfalls rächen würden, indem sie alle ausrotteten. Er antwortete aber, und entschuldigte sich, daß er weder dergleichen gedacht.

dacht noch gesagt, denn da wir jederzeit gelinde mit ihnen verfahren, wie sollten sie denn darzu kommen, gegen uns also zu handeln. Bathe hierauf zu erlauben, daß sein Weib und Kinder mit ihren Zelt möchten zu uns ziehen, worauf ich ihn in seinem eigenen Zelte bis an den 2ten Tag in Eisen verwahrte, da er denn endlich auf inständiges Bitten und Suchen seines Arrestes entlassen wurde, nebst beygefügter Drohung und Vermahnung, daß, wofern man inskünftige von ihm oder einem andern dergleichen Schalkheit offenbahren würde, sie ohne alle Gnade und Barmherzigkeit sterben sollten: Falls sie sich aber gut verhalten würden, sollte ihnen nicht das geringste Ubel wiederfahren, und künfftigen Winter eben so wie zuvor bey uns wohnen bleiben. Dieses gelobete er gar gern an, und ging mit Freuden wieder zu seinen Nachbahren, welche schon alle ihre Zelte bezogen, und sich nun zu denen Plätzen zu verfügen gedachten, wo sie ihre Nahrung zu suchen pflegten.

Den 7. Aprill gelangte des Kauffmanns sein Assistent wieder zu Hause an, und hatten gar nichts feindseliges von den dasigen Gronländern, wo sie gewesen, vermerket: doch vernahmen sie von denen so zugegen waren, daß die Südlichen Gronländer, uns gedrohet hätten, zu kommen und sich mit uns zu schlagen: wiewohl man solches vor ihr eigen Geschwäß und Erdichten hielte; gleichwohl thäten ihnen unsere Leute kund, daß wo sie Lust darzu hätten, sollten sie nur kommen, wir wollten sie schon so empfangen, daß sie es bereuen sollten.

Den 11. ging ich, nebst meinem Collegem, wieder hin zu den nechsten Einwohnern, welche nach dieser letzteren Attaque ganz demüthig und furchtsam waren, und sich wegen der gegangenen Rede, so der benannte Angekok auf die Bahne gebracht, ganz unschuldig erklärten: Er vor sich aber, sagten sie, hat allezeit ein loses Maul, und redet so was in Tag hinein; wir sprachen ihnen wieder einen Trost zu, und bathen sie, nur nicht bange zu seyn, und von uns weg zu ziehen, worzu sie vielleicht dieses Schrecken bewogen; denn so lange sie sich gut aufführen würden, sollten sie von uns alles gutes zu gewarten haben.

Den 15. begab sich der Buchhalter in dem grossen Both nebst der Chaloupe mit 10. Mann nach Norden, zu der vorlassenen Colonie Nepifene, um nicht allein eine gewisse Nachricht wegen des abgebrannten Hauses daselbst einzuziehen, als auch mit den Gronländern einen Handel zu treiben.

Den 19. sahen wir 2. Schiffe nach Norden hin, vorbeÿ seegeln, dergleichen die vorige Woche, nach Bericht der Gronländer, schon mehr vorbeÿ passiret.

Den 24. machte sich Hr. Albert Top auf, und reisete zu denen in Sund Nepifet angekommenen Gronländern, so da Rochensfische fangen wollten, um ihnen

ihnen eine Unterweisung zu geben. Sie ließen sich nun alle, so wohl unsere Nachbahren als die Fremden, sehr gut an, und erzeugten sich ganz demüthig; denn das letzte Exempel, so wir jüngsthin genöthiget waren auszuüben, war schon aller Orten ausgebreitet, wodurch ihnen allen eine grosse Furcht eingejaget worden, daß sie um Friede und Gnade bathen.

Den 25. stellten die obbemeldten Gronländer ein Spiel oder Lust unter sich an, mit Singen und Tanzen, dahin mein Collega nebst andern von unsern Leuten, hinführen, mit anzusehen, es bestunde darinnen, daß 2. mit einem Trumm in den Händen gegen einander stunden, worauf einer um den andern spielte, und fangen, was einer dem andern vorzuwerffen hätte, alles dieses betrubte er in solchem Gesang; und wenn ihm sein Gegner nichts wieder drauf versetzen konnte, mußte er mit Schimpff abziehen, und wurde von allen ausgelachet. Der eine von diesen Spielenden hatte ein so gutes Mundleder, daß ihm sein Gegner gewonnen Spiel geben mußte; nach diesem kam ein anderer, seine Kunst an ihn zu versuchen, er mußte aber auch beschämte weg gehen. Endlich ließ unser Poek seinen Gesang hören, welcher handelte von seiner Reise, und was er besonders in unserm Lande gesehen hätte, welches sie alle sehr bewundert und lobeten. Wie nun die Gronländer zu dieser Zeit gut mit Essen versehen seyn, so thun sie täglich nichts anders als Tanzen und Singen.

Den 3. Martii fuhr ich hin zu den Gronländern, so am Sunde wohnen, und laß ihnen vor. Ihre Versammlung bestunde wohl aus 80. Zelten, welche hin und her stunden, ich ruffte sie von einigen Zelten zusammen, und theilte sie in gewisse Hauffen, und lehrete sie auf offenen Felde, und wie die meisten von ihnen fremde waren, so hörten sie meine Erzählung mit Vergnügen an.

Den 8. wurden wir 3. Schiffe in der See gewahr, zu welchen wir unsere Chaloupe sendeten, um zu vernehmen, ob sie von denen Schiffen aus unserm Vaterland etwas zu sagen wüsten, man kam auch zu ihnen an Boord, sie wußten aber nichts.

Den 10. kam der Kauffmann wieder von Norden zurück, und hatte leider allzu gewiß befunden, daß unsere Wohnung bey Nepilene abgebrannt war, welches nach Aussage der Gronländer, von 4. fremden Schiffen geschehen wäre, welche in dem dortigen Hafen eingelauffen, nachdem die Unsrigen weg gereiset; die Gronländer hatten ihnen auch der Kauffmänner Rahmen kund gethan: welche durch diese liederliche That zu erkennen gegeben, wie mißgünstig sie uns waren, wodurch sie wohl verdieneten gestrafft zu werden.

Den 14. und 15. sahen wir abermahl Schiffe, nach Norden zu, vorbeypassiren; einige von den Unsrigen fuhren zu ihnen an Boord, und wurden ganz höflich von ihnen bewirthet.

Den 23. besuchte Hr. Albert Top die Einwohner am Sunde Nepiset, es waren aber die mehresten schon weg- und besser den Meerbusen hinauf gezogen, Lodden zu fangen, denen auch die übrigen nachfolgen wollten.

Wie milde und gelinde der verstrichene Winter gewesen, desto scharffer war nun das Früh-Jahr, denn die Kälte, der Wind so bisweilen mit Schnee vermengt war, hielt beständig an.

Den 2. Junii kam von der See auf uns zugetrieben ein gemahlter Schiffs-Balcken, von einem zerscheiterten Schiffe; ingleichen den Tag hernach, ein Wasser-Cymer, auf Nordische Manier gemacht, welches uns in grosse Furcht und Bangigkeit setzte, weil wir um diese Zeit unsere Schiffe vermuthen waren; ingleichen hatten die Einwohner auf der Insel vor einigen Tagen auch ein Stück von einem zerscheiterten Schiffe treiben sehen, worauf einige Cardeelen gewesen, woraus zu schliessen, daß solches Schiff nicht weit davon verunglückt; weil aussen vor eine grosse Menge Treib-Eis sich befand.

Den 3. dito kam der Assistent von den Handels-Plätzen gegen Süden wieder zurück, dahin er den 14. May gereiset; hatte aber sehr wenig ausgerichtet, weil die Holländer vor kurzer Zeit da gewesen, doch war er so glücklich, daß die Gronländer just an selbigem Tage, einen Wallfisch, so ein Casselot war, gefangen, von welchem er etwas, und zwar ohne ander Entgeld, als ein kleines Geschenk bekommen, welches eigentlich das Cranium war, wovon das genannte Sperma Ceti bereitet wird. Das Speck, so sich an dem Fisch befunden, war von keinem grossen Werth, ausser was sich die Gronländer davon zu ihrer Speise bedienen konnten. Ueber dieses hatten unsere Leute eine grosse Menge Eis gegen Süden angetroffen, welches uns auch sämtlich eine grosse Angst und Furcht einjagete, wegen der Schiffe, so wir mit Schmerzen erwarteten.

Den 11. Junii ließ ich den Rath versammeln, und überlegete mit ihnen, wie wir in diesem gefährlich aussehenden Zustande, darein wir uns befanden, die Sache anstellen sollten; wie geraumer Zeit her guter Wind gewesen, und gleichwohl unsere Schiffe aussen blieben, hatten wir nothwendig zu befürchten, es möchte ihnen ein Unglück zugestossen seyn, zumahlen da das zerscheiterte Stück von einem Schiffe zu uns angetrieben kam: dieses machte unsere Furcht und Bangigkeit desto grösser, insonderheit da auch unser Proviant auf die Neige ging, so, daß es ein grosses Unglück vor uns gewesen, wenn kein Schiff ankommen würde, weil wir sämtlich hätten crepiren müssen; daher ich nebst dem ganzen Rath vor nöthig erachtet, zu unserer Conservation bey den Holländischen Schiffen (welche jährlich wann der Wallfisch-Fang zu Ende, in dem Süd-Bay genannt, ohngefehr 50. Meile von unser Colonie zu liegen pflegen, und sich zur

Retour fertig machen,) bey Zeiten Assistance zu suchen; von welchen wir hoffeten, gegen Bezahlung etwas Proviant zu bekommen, unser Leben damit eine Zeitlang zu erhalten, falls etwa unsere Schiffe, göttlichen Willen nach, aussen bleiben sollten. Und damit dieses desto besser bewerkstelliget würde, resolvirete ich selber mit dem grossen Both und einer Chaloupe dahin zu reisen. So geringe wie auch nur die Anzahl unserer Leute auf der Colonie sich befande, war es doch nöthig, daß der Kauffmann nebst 9. Mann mit mir folgeten, um sich auf die Holländische Schiffe zu embarquieren, damit sie nach unserm Vaterland kommen könnten. Dahero begab ich mich den 13. Junii Nordwärts auf die Reise, und weil Wind und Wetter fügete, beschleunigten wir unsere Reise Tag und Nacht, so, daß wir auch den 5ten Tag an verlangtem Ort und Stelle angelanget. In dem Süd-Bay traffen wir 12. Holländische Schiffe an, die mehresten aber waren schon des Tages zuvor weggegangen. Ich wurde von denen Holländischen Commendeurs und Schiffern sehr wohl empfangen, und auf das höflichste begegnet; allein, die verlangende Assistance mit Proviant war gar nicht hinlänglich von ihnen zu bekommen, denn die meisten entschuldigeten sich mit der Reise, so sie noch zu dem West-Eis thun müsten, um nach dem Wallfisch zu Kreuzen, weil sie in der Straat nichts gefangen, und also nicht wissen könnten, wie lange sie aussen blieben, und Proviant darzu nöthig hätten. Wären aber alle so gut gesinnet gewesen, wie 1. oder 2. darunter, so hätte uns von ihnen können geholffen werden.

Alles was ich von ihnen erhielt, war 2. und eine halbe Tonne Erbsen, 2. Tonnen Grös, und 17. Eß. Brodt, doch waren sie hierinnen sehr willig, den Kauffmann nebst die 9. Mann mit zu nehmen, und an Land zu bringen. So accordirete ich auch mit 2. Commendeurs von Amsterdam, daß wenn sie vom West-Eis zurück gingen, sollten sie auf der Colonie bey uns einlauffen, und uns mit dem Proviant, so sie noch abstehen könnten, assistiren; wie auch vor Fracht und Bezahlung das Speck und andere Gargailons, von dem Guth so wir gesammelt, mit einzuladen, so fern unterdessen unsere Schiffe nicht angekommen seyn würden. Und damit dieses desto sicherer und zuverlässiger seyn möchte, ging der Kauffmann auch zu dem einen am Boord. Mit dieser wenigen und geringen Hülffe, mußten wir uns nun genügen lassen. Wie nun keine Schiffe mehr zu vermuthen stunden, resolvirete ich wieder zu retourniren; begab mich also den 21. auf die Rückreise, welche mit gutem Wind und Wetter begleitet wurde, so daß den 30. auf der Colonie glücklich wieder anlangete. Bey meiner Ankunfft fand ich die Colonie noch in demselbigen betrübten Zustande, wie ich sie verlassen; nemlich ohne angekommene Schiffe von unserm Vaterland: welches nicht allein mich, sondern auch alle die andern, in neue Bestürzung setzte.

Den 1. Julii nach meiner Zurückkunft überlegeten wir mit einander, was in diesem so schlechten Zustande anzufangen, und was für Mittel wir ergreifen sollten, wenn es Gott gefallen sollte, uns so zu straffen, daß unsere Schiffe ausblieben, auch die 2. Holländische Schiffe wieder ihr Versprechen handeln, und nicht zu uns kommen würden. Dahero vor rathsam befunden ward, daß wir nebst dem wenigen Proviant, so vorrathig war, (welches sich in allem mit dem, was wir von den Holländern bekommen, auf 3. Tonnen Erbsen, 3. Tonnen Grük, 17. Eß. Brodt, 11. Tonnen Malz betrug, welches vor 21. Menschen gar nicht zu unterhalten hinlänglich war) auch selbst unser bestes mit Laxfischen thun musten, (da mit der Jagd nichts mehr auszurichten war, weil unser Pulver und Bley verschossen, und von den Holländern keines zu erhalten war) als auch von den Gronländern in der Nähe und Ferne uns zu bestreben, etwas See-Hunde-Fleisch zu einer Hülffe im Winter Proviant zu bekommen, indem wir leicht voraussehen konnten, wie schlecht es mit uns aussehcn würde, weil wir an allem Mangel hatten, womit ein Mensch in etwa zustoßender Schwachheit und Unpäßlichkeit sich stärken und erquickcn könne, welches bey dergleichen Kost sehr leicht zu vermuthen war. Meine eigene Noth hätte ich gerne vergessen und mit Gedult ertragen, indem ich Gott Lob! mit den Aposteln gelehret, mich mit wenigem zu begnügen, so wohl satt als hungrig zu seyn, beydes Ueberfluß und Mangel zu haben: Allein das Elend, so ich an meinem armen Weibe und Kindern hätte sehen müssen, wäre mir am meisten zu Herzen gegangen; in gleichen das Murren, so ich täglich von denen Leuten zu hören hatte, welche mit guten Worten und Vermahnung kaum konnten befriediget werden, weil ihr hungriger Magen ihnen ein stetes Andencken erweckete.

Den 4. Julii reisete ich nebst meinem Collegen hin nach dem Sund Nepiset, daselbst vor den Gronländern zu lesen und zu beten, auch zugleich etwas See-Hunde-Fleisch von ihnen zu erhandeln, davon wir aber nur dieses mahl sehr wenig bekamen.

Den 11. sahen wir eine entseßliche Menge Eiß vor dem Valle liegen, welches durch einen Süden-Wind, so einige Tage her getoehet, dahin getrieben war. Die Gronländer, welche weit von Süden hergekommen, betrübten uns gleichfalls mit einer schlechten Zeitung, denn sie berichteten, daß die ganze See, oben von dem Winckel an, voller Eiß läge, und daß unter diesem Eiß ein Schiff nach dem Lande zugetrieben käme, welches bald unterfincken würde, sie hätten aus ihren kleinen Bothen gerad zu ihnen auf die Decke sehen können, wie sie bis an die Knie im Wasser gingen, rusten und wehklageten, und nach ihrer Aussage nach dem Priester gefragt: Endlich habe ihnen das Eiß wieder vom Lande abgetrieben, so daß man sie nicht mehr sehen konnte. Dergleichen Bericht machte uns

uns also ganz bange und betrübt, so daß wir alle Hoffnung verlohren gaben, unsere Schiffe wieder zu sehen.

Den 12. sandten wir einige von unsern Leuten nach dem Præstefjord auf die Lax-Fischeren, und noch andere auf der Insel Holz zu sammeln; denn wir waren genöthiget, uns an allen Ecken und Orten umzuthun, wenn wir nur etwas hinlängliches hätten aufbringen können; Allein es war mit der Laxfischeren nur schlecht, weil er noch nicht recht zugehen wollte; so konnten auch unsere Leute bey den Gronländern kaum so viel See-Hunde-Fleisch bekommen, daß sie sich satt essen konnten. Und mit dem was wir hatten, mußten wir so rathsam umgehen, wie es nur möglich; von der Portion Brod, so sonst für einen Mann bestimmt, mußten sich nun 8. behelffen, die Grütze ward auf einer silber Wage abgewogen, wenn wir etwas Suppe an das See-Hunde-Fleisch machen wollten. An statt der Butter mußten wir uns des Trahnes bedienen, so aus dem Sperma Ceti gepresset wurde, worinnen wir das See-Hunde-Fleisch brateten: Welches alles ziemliche harte Kost war, wobey wir unmöglich hätten aushalten können, wo uns der gütige Gott nicht noch ein Schiff gesandt hätte. Es hatte auch das Ansehen, als wenn die Zusage der Holländer, zu Wasser werden wollte, denn es waren nun 3. Wochen verstrichen, seit dem sie aus dem Süder-Bay gelauffen, da sie doch dazumahl in 14. Tagen bey uns zu seyn vermeinten: so daß dieses unsere Furcht und Bekümmerniß mehr und mehr vermehrete. Endlich mitten in solcher großen Betrübniß gedachte Gott an uns; denn den 15. Julii kam der Rauffmann, so im Süder-Bay zu denen Holländern an Boord gegangen war, ganz unvermuthet von Norden mit einer Chaloupe zurück. Wir gedachten Anfangs, er würde mit den 2. Holländischen Schiffen ankommen, welche bey uns einzulauffen versprachen; Allein, es fiel Gott sey Danck, weit besser vor uns aus, denn da er zu allem Glück eines der Compagnie Schiffe in der See angetroffen, nicht weit von der Colonie, ging er von den Holländern wieder zu unsern eigenen Leuten, und weil sie vor dem vielen Eiß der Colonie nicht ankommen können, waren sie genöthiget worden, 8. bis 10. Meile nach Norden einzulauffen, und von dort kam er zu uns mit dem Schiffs-Both an, und brachte uns in unser größten Bekümmerniß eine so erfreuliche Nachricht. Doch mußte ich mich sehr betrüben, indem ich erfuhr, wie das ander Compagnie Schiff zu guter Zeit im Früh-Jahr von Bergen abgegangen, wir aber gar nicht zu sehen bekommen, und daher zu befürchten, es möge verunglücket seyn, wie man denn auch nachgehends erfahren, daß es leider! mehr als zu wahr gewesen, und dem Fortgang in unserm Vessein eine grosse Veränderung und Verhinderung verursachete; so nachgehends soll gemeldet werden.

Den 16. folgte ich mit dem Schiffs-Both nach Norden; unterweges

traff ich 2. grosse Holländische Schiffe an, welche in einem Nordlichen Hafen 7. Meile von der Colonie lagen, und sich zur Retour bereit machten. Die Commendeurs auf ihren Schiffen empfingen mich mit aller Höflichkeit; erbotben sich auch, wenn mir etwas manquirte, wollten sie mir gerne assistiren: Ich danckete vor ihr gutes Anerbiethen, und sagte: daß, weil uns Gott unser eigen Schiff zugesendet, hätten wir vor dieses mahl nichts vonnöthen, und nachdem ich noch ein paar Stunde bey ihnen verweilet, reisete ich wieder von ihnen ab zu unserm eigenen Schiffe.

Den 18. bekamen wir guten Wind, mit dem Schiffe aus dem Hafen auszulauffen, und nach der Colonie zu segeln, und wiewohl überall grosse Stücke Eiß lagen, wo wir hin sollten, und dahero sehr gefährlich durchzukommen war, erreichten wir doch endlich Gott Lob! den 19. den Hafen bey der Colonie.

Den 22. wurde der kleinste von den 2. Gronländischen Knaben, so bey uns im Hause waren, getauffet, weil er einige Tage her sehr kräncklich gewesen, und zu befürchten, er möchte solches nicht überstehen. Da er nun so viele Wissenschaft von Gott hatte, wie man von ihm vermuthen konnte, dünckte mich, es wäre nicht zu verantworten, ihm ohngetauffet sterben zu lassen; zumahlen da er selber auf Befragen es verlangete, wie ihm denn der Nahme Peter in der Tauffe gegeben wurde.

Von dem Tage an, da uns Gott unser Schiff in den Hafen gesandt, wehete ein beständiger Süden-Wind, welcher das Eiß so aussen vorlag, so stark ans Land trieb, daß man mit keiner Chaloupe hinaus kommen konnte, welches denn den Schiffer wegen seiner Rückreise sehr zweifelhaft machte. Kurz, zuvor berührter Gronländischer Knab so getauffet worden, schiene nach einigen Tagen sich zu bessern, allein es überfiel ihn noch auf einmahl wieder ein hefftiger Paroxismus den 4. Augusti, welcher 2. Tage continuirte, nachgehends aber wurde es von Tag zu Tag mit ihm besser.

Den 12. Augusti fing das Eiß, so mit Süden-Wind ans Land getrieben worden, wieder an mit Osten-Wind wegzugehen, welches Hoffnung machte, daß unser Schiff sich wieder auf die Retour nach dem Vaterlande begeben könnte.

Den 13. wurden einige Leute nach dem Meerbusen Amaralik gesandt, daselbst vor das Vieh Heu abzuschlagen. Ich ließ anbey meinen ältesten Sohn mitreisen, um die daselbst wohnhaften Gronländer zu unterweisen.

Den 14. kam ein Mann, welcher nebst 2. Gronländischen Jungen nach dem Lax-Grund gefahren, mit einer Tonne Lax zu Hause. So hatten auch die Leute, so im Præstekford lagen, ein und eine halbe Tonne Lax bekommen. Der Schiffer, welcher das angekommene Schiff führte, hatte bishero keine Appa-

rence gesehen vom Lande in dieser Herbst-Zeit abzukommen, derowegen erklärte er sich den 15. daß, ob er zwar nun in die See lauffen könnte, so hielte er dennoch nicht vor dienlich, sich wegen der späten Jahres-Zeit, auf die Rückreise zu begeben, weil allzu viel Eis in der Farth wäre; und ob ich zwar nebst dem übrigen Rath ihm hierinnen entgegen stunden, wohl wissend daß unser Dessen hierunter leiden würden, so war er doch durchaus nicht darzu zu bereden, befürchtend, er möge allzu grosser Gefahr auf der See unterworffen seyn. Daher er sich zum Winter-Lager gefaßt machte, womit wir uns muften begnügen lassen.

Den 16. reisete der Kauffmann nebst 3. Mann zu dem Lay-Grund im Baals-Revier, daselbst zu fischen, kam auch den 21. wieder zurück mit 3. Sonne Lay und 1. Renn-Thier.

Den 22. fuhr er wieder dahin, sein Glück zu versuchen, und den 24. gelangten die Leute, so im Præstefjord lagen, mit 5. Sonne Lay zu Hauße an.

Den 31. kam der Kauffmann wieder nach Hause mit 4. und eine halbe Sonne Lay, darauf reisete er den 4. Sept. wieder dahin und retournirete den 7. dito mit 3. Renn-Thieren, Laye aber hatten sie vor dieses mahl nicht bekommen.

Der Assistent, so vor 14. Tage die Handels-Plätze zu besuchen gereiset, kam den 16. wieder zurück, und hatte das Fahr-Zeug voller Speck.

Den 17. reisete der Kauffmann biß nach dem Meerbusen Ujaraksuak 10. a 12. Meile im Baals-Revier hinein, allwo die beste Art von Weichstein gefunden wird, um solchen auf Ordre des Directeurs zu besehen und eine Probe davon mit nach Hause zu bringen. Mein Collega folgte mit dahin, damit er unterwegs die ihm vorkommende Gronländer unterweisen konnte.

Den 25. ereignete sich eine grosse Sonnen-Finsterniß, wovon mehr als die Helffte verfinstert war, und währete von 1. biß 2. Uhr. Die Gronländer wurden hierüber ganz erschreckt, und fragten mich, wie ich hernach zu ihnen kam, was dieses zu bedeuten hätte. Sie waren sehr angst und bange, und meinten, es würde nach meiner Lehre der Himmel einfallen; Ihre Angekucker hatten hierbey ganz allein vor sich Heyrey getrieben, denn sie pflegen dergleichen vor grosser Angst zu thun, in Meinung, durch ihr Heyen und Drummen allen Schaden und Unglück von sich abzuwenden.

Den 2. Octob. kam der Assistent von seiner Nordischen Reise mit einem Both voller Speck und Renn-Thier-Fellen zurück. Ingleichen gelangete der Kauffmann vom Meerbusen Ujaraksuak an, und brachte einen guten Theil Weichstein von diverslen Coleuren mit sich, wovon wohl ganze Schiffs-Ladungen zu bekommen seyn; so hatten sie auch ein Renn-Thier und einige Haafen

dafelbst geschossen. Desgleichen kamen die 2. Mann, so im Lay-Grunde lagen, mit 4. Kenn-Thieren nach Hause.

Den 4. reisete der Kauffmann wieder aus, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 5. fuhr ich hinüber zu den Koek-Insuln, vermöge meines Ammtes, denn die Gronländer waren nun vor kurzer Zeit aus dem Meerbusen angekommen, allwo sie den Sommer über mit der Jagd, nach Kenn-Thieren, zugebracht.

Den 6. fiel der erste Schnee in diesem Jahr, da zuvor 4. bis 5. Wochen sehr gelindes und gutes Wetter gewesen.

Den 17. ging mein Collega in die Nachbarschaft auf der Insul, wo die Einwohner auch kürzlich angekommen waren, und unterrichtete sie. Es waren nur sehr wenig gegen diejenigen zu rechnen, so den vorigen Winter da gewohnt, denn die meisten waren Nordwärts nach Pisubigme, 6. a 7. Meile von der Colonie, hingezogen. Desgleichen waren auch nur wenige in den Koek-Insuln gegen andere Jahre zu rechnen; also daß ihre Unbeständigkeit und herum flattern mir schlechte Hoffnung gab, daß das verkündigte Wort Gottes bey ihnen etwas fruchten würde, denn was sie den einen Winter lerneten, vergassen sie wieder im andern.

Den 22. kam der Kauffmann wieder von den Handels-Plätzen zurück, womit auch der Handel vor dieses Jahr beschloffen wurde.

Den 24. fuhr mein Collega hin zu den Gronländern, auf die Koek-Insuln, und lasse vor ihnen, ingleichen vor unsern Nachbahren, und kam den 26. wieder nach Hause.

Den 5. Nov. reisete ich, Ammtes halber, zu einigen Gronländern, so eine Meile nach Osten zu, wohneten.

Den 14. dito reisete Hr. Albert Top nochmahlen zu den Gronländern auf den Koek-Insuln, und lasse mit ihnen.

Den 25. und 26. war ich auch wieder bey den Ostwärts wohnenden Gronländern, welche nach Aussage, meine Unterweisung sehr gefiel, und dar nach zu leben sich befeissen wollten, denn sie glaubeten, was ich ihnen sagte.

Den 10. und 11. Dec. war der Hr. Albert Top wieder bey den Einwohnern und cathegisirte mit ihnen.

Den 17. ging ich ganzzeitig nebst meinem Collegen, zu unsern Nachbahren, und repetirete die gewöhnliche Unterweisung mit ihnen, und beschloffen also vor dieses mahl unsere Visite in diesem Jahre.

Anno

Anno 1727.

Das neue Jahr ließ sich sehr kalt an, mit starcken Nord-West und Nord-Wind, wie auch etwas Schnee.

Den 13. Jan. legte ich bey den Gronländern in diesem Jahr meinen ersten Besuch ab, und fuhr hinüber auf die Koek-Insuln, allwo ich 2. Tage verblieb. Und weil das Wetter mittler dieser Zeit von Sturm und Schnee sehr starck war, behielte ich sie dadurch am Lande, und bekam dahero Zeit, sie alle insbesondere zu lehren und zu unterrichten; welche zum Theil gut genug Rede und Antwort geben konnten, von dem was sie schon zuvor gehöret; einige dahin gegen wusten wenig oder gar nichts zu antworten, wenn ich sie fragte: und da ich von ihnen zu wissen begehrete, woher es käme, daß sie nichts mehr von meiner Lehre wüsten, antworteten sie: daß sie es vergessen hatten. Damit ich sie nun von solcher Nachlässigkeit abschrecken möchte, gab ich ihnen zu erkennen, daß der grosse Herr in unserm Lande, von welchen ihnen Pöck so vieles erzehlet, mir hätte wissen lassen, daß er diejenigen, so meine Lehre nicht achten, und darnach thun wollten, würde zu Schiff abholen und in unser Land bringen lassen, um sie daselbst zu unterweisen. Wie sie nun hierzu keine grosse Lust bezeigten, versprachen sie hinführo fleißiger Achtung zu geben. Es ließ sich auch an als wann unsere Mühe und Arbeit bey den Jungen mehr fruchten würde, wie bey den Alten; welche, ob sie zwar alle unsere Lehre Beyfall gaben, dennoch so laulich und kaltsinnig seyn, daß sie von der Göttlichen Wahrheit nur wenig gerühret und bewegt zu seyn schienen.

Den 22. ließ ich meinen Sohn zu unsern Nachbahren gehen, vor ihnen zu lesen. Es fiel in diesen Tagen ein sehr starcker Frost ein, so daß die See weit hinein zuffore, dahero man mit keinem Fahrzeug auskommen konnte.

Den 29. Nachdem das Eis vom stürmischen Wetter wieder aufgebrochen war, reisete Herr Top wieder zu den Gronländern nach Osten, mit ihnen zu catechisiren, und gelangete den 30. wieder zu Hause an.

Den 4. Febr. reisete ich hinüber zu den Einwohnern auf den Koek-Insuln. Gegen Abend gelangeten die Gronländer zu Hause an, und brachten eine grosse Menge Alken mit, (dieses ist eine gewisse Art See-Vögel) wovon sie auch vorigen Winter eine grosse Anzahl bekommen. Ich nahm dahero Gelegenheit, ihnen vorzustellen, ob sie sich wohl zu erinnern wüsten, was sie Gott vor solche Gaben und Segen schuldig wären? Sie antworteten: Ja! sie danketen Gott dafür, und je mehr sie Gott danketen, je mehr bekämen sie. Ich sagte aber weiter: Sie sollten mir dergleichen etwa nicht nur zu Gefallen reden, sondern Gott ernst-

ernstlich und aufrichtig dafür danken, sonsten würde er seinen Segen wieder von ihnen nehmen.

Den 5. so bald ich des Morgens ihnen vorgelesen, fuhren sie wieder hinaus in die See, und ich reisete zu den Einwohnern auf unserer Insel, welchen, nachdem sie des Abends von der See nach Hause kommen, und auch eine Quantität Alchen mitgebracht, ich hernach einige Unterweisung gab. Allhier befand sich auch ein altes Weib, welche sehr schwach und krank war, die ich den Todt bestens vor Augen stellte; und wie sie von mir gehöret hatte, daß beydes ein Ort der Freude und der Quaal sey, wo die verstorbenen Seelen versamlet würden, eine jeder, wie sie es verdienet, so fragte ich sie: wo sie denn gedächte hinzukommen? Sie wüßte es nicht, antwortete sie: und wie ich sagte, daß sie ja von mir gehöret hätte, daß wer da Gott fürchtete und ihn liebete, auch an seinen Sohn glaubete, als welcher vor sie gestorben, der würde an den Ort der Freude kommen, und also von dem Teufel und der Hölle befreyet bleiben; die andern dagegen, so Gott verachtet und nicht an seinen Sohn geglaubet, die würden an den Ort der Quaal zum Teufel in die Hölle hinein fahren: hätte sie nun an Gottes Sohn geglaubet, und Gott geliebet und gefürchtet, so hätte sie auch das Himmelreich zu erwarten, wo nicht, so wäre sie ein Kind des Teufels. Sie antwortete: sie wollte nicht zum Teufel; Ich sagte ferner: wo sie nicht zum Teufel wollte, mußte sie Gott um seine Gnade bitten? dieses versprach sie wohl zu thun, allein sie war äußerlichen Ansehen nach nicht im Stande solches zu thun. Ihre Schwester, so eine der andächtigen unserer Zuhörerin war, und mehr gerühret schiene, sagte: Sie wollte sie deswegen erinnern. Ich lasse ihr hierauf noch ein klein Gebeth und Seuffzer von Gottes Gnade zu einem seligen Ende vor, welches sie auch nachsagete. Wir hatten nun in 14. Tagen ein überaus schönes Winter-Wetter genossen, dahero sich so viel Alchen auf der See aufgehalten, daß die Gronländer solche Hauffen-weiß ans Land gejaget und mit Händen gefangen.

Den 6. Febr. reisete der Rauffmann mit 2. Chaloupen Nordwärts nach Pilsbigme, um zu vernehmen, ob bey den Gronländern etwas zu erhandeln wäre; kam auch den 10. mit beyden Chaloupen voller Speck zurück, denn die dasigen Einwohner diesen Winter über sehr glücklich gewesen, Seehunde zu fangen.

Den 14. besuchte Hr. Top abermahl die Gronländer auf den Koek-Inseln, retournierte den 16. wo er auch unsere Nachbahren unterrichtete.

Den 17. reisete des Rauffmanns sein Assistent wieder mit 2. Chaloupen nach Norden, um mit den Gronländern Handlung zu treiben; und kam den 23. gleichfalls mit vielem Speck zurück. Da nun auch das Fangen der Alchen so sehr gut von statten ging, kamen viele von den Meerbusen her und wollten hier

hier das Schiessen abwarten, wodurch der allhier wohnenden, ihre Häuser ganz mit Leute angefüllet worden, und dahero viele von ihnen sich bey uns einquartiren mußten, welches wir ihnen auch nicht abschlagen konnten, wenn wir dieselbe Gefälligkeit von ihnen wieder genießen wollten, wenn wir zu ihnen kämen.

Den 27. reifete der Assistent wieder nach Norden mit dem Fahrzeuge, Speck daselbst zu holen.

Den 6. Martii ging ich nebst meinem Collegem zu den Einwohnern in der Nachbarschaft, um sie, nebst denen zuerst angekommenen Fremden, zu unterweisen. Welche sich alle sehr willig und aufmerksam erzeigten.

Den 7. kam der Assistent wieder von Norden zurück.

Den 10. kam Poeks seine Frau mit einem jungen Sohn ins Kindbette, so den 11. getauffet, und Christian genennet wurde. Ihre harte und starke Natur war hierbey zu bewundern, denn sie weder vor, noch nach der Geburth, von keinen Schmerzen noch Pein zu sagen wußte.

Den 12. trug sich eine Begebenheit zu, bey uns auf der Colonie, wodurch beydes ich, und auch andere mehr, bald ums Leben gekommen wären; welches ich nicht unberühret lassen kan, weil der gütige Gott mir und den Meinen so grosse Gnade und Vorsorge, durch Abwendung solches Unglücks empfunden ließ; als worinn mich bald meine Unvorsichtigkeit gestürzet hatte, nemlich: Ich hatte eine Zeitlang einige Chimische Species in einer Digestion, unversehener Weise in allzu grosser Wärme stehen gehabt, welche ich vor verdorben hielt, und zu ihren destimirten Brauch ganz untauglich, dahero ich das Glas, worinnen sie waren, eröffnete, ohne die geringste Vorstellung, daß solches was Uebels nach sich ziehen würde. Wie ich denn auch nicht vermercken konnte, daß einiger Gestand noch giftiger Dampf heraus ging. Ich mußte aber mit Verwunderung ansehen, wie 2. junge Hunde, so meine Kinder hatten, mittlerweile da sie in der Stube auf und absprungen, und mit einander spielten, gleichsam von Gifft aufgeblasen wurden, rund herum taumelten, und vor grosser Pein wie Würme sich krümmeten, auch nach Verfließung einer halben viertel Stunde todt waren. Wie ich mir nun nicht einbilden konnte, daß dieses ein Effect des giftigen und penetranten Dunstes sey, so aus dem Glase heraus gekommen, ließ ich alle beyde Hunde, von einem wilden Mädgen, so bey uns war, öffnen, um zu sehen, ob sie was gegessen oder bekommen hätten, so ihnen schädlich gewesen. Allein es war nicht das allergeringste zu sehen. Hernach aber wurde ich selber, nebst meiner Frau, Kindern, und allen so dazumahl in der Stuben gewesen, worunter auch 2. Gronländische Mädgen, sehr übel, bekam solche Kopff-Schmerzen, und wurden so Krafftlos und engbrüstig, daß wir kaum reden konnten: Worüber wir alle sehr bestürzet wurden, nicht wissend,

was uns wiederfahren wäre. Endlich merckte ich, woher es kommen müste, nahm daher etwas Theriac ein, den Gift zu vertreiben, und gab den andern auch davon, und hiermit continuirte ich, bis der gütige Gott uns nach wenigen Tagen sämtlich zu unserer Gesundheit wieder verholffen: Ausgenommen das eine Gronländische Mädchen, welche seit dieser Zeit sich niemahls wohl befunden, bis sie auch endlich ihren Geist aufgeben muste. Ich hatte also Gott höchst Ursache zu dancken, daß er uns so gestärcket und erhalten, daß wir nicht von diesem giftigen Dunst crepiret. Gleichwie ich mir nun vorgesehet, alles aufrichtig und umständlich zu erzehlen, was ich, das Gronländische Dessen zu befördern, mir vornahm, so will ich auch hier die Ursache und Absehen dieser Chymischen Arbeit nicht unberühret lassen: Mir aber des günstigen Lesers Christliche und wohlmeinende Gedanken hierüber ausbitten, dieweil ich weiß, daß diese Materie, warum soll gehandelt werden, nicht bey jeden in gleichen Credite stehet.

Als ich No. 1718. wie oben gemeldet, zu Bergen angekommen, und mich daselbst, zu Fortsetzung des Gronländischen Dessen, um gute Patronen bewarb, aber sehr wenig fand, so darzu geneigt waren, wurde ich hierüber ganz bekümmert, nicht wissend, wie ich zu Vollbringung meines Vorhabens Mittel und Wege finden sollte: daher mir der so genannte lapis philosophorum, wovon so viel geredet und geschrieben worden, einfiel, und gerieth auf die Gedanken, daß, wer diese Wissenschaft verstünde, könnte wohl ein solches Werk ausführen, und ob ich zwar zu selbiger Zeit doch keine Autores gelesen, so von der gleichen Materie handeln, war ich doch neugierig, welche zu lesen, da mir denn zuerst die so genannten Sächsischen Manuscripta zur Hand kamen, ingleichen Beckeri Chymischer Rosen-Garten, welche ich durchlas, und meinete, daß nach den darinnen beschriebenen Processen, ich leicht zu dieser Wissenschaft gelangen und ein Adeptus werden könnte, ob mir schon sehr verdächtig vorkam, daß, da dieser Goldmacher Kunst, so deutlich in dergleichen Schrifften zu lesen ist, doch wenige, ja gar keine bekannt seyn, welche diese Kunst verstehen. Gleichwohl gelüstete mir einige der leichtesten und geringsten Processen zu versuchen, zumahlen da ich kein Ammt hatte, welches darüber versäumet wurde. Wie ich aber in der Chymie und Schmelz-Kunst ganz unerfahren war, zersprangen mir verschiedene Gläser aus Unvorsichtigkeit; daher mich mit einem gewissen Apothecker bekannt machte, um einige gewisse Chymische Handgriffe zu lernen, der Meinung, wenn ich solches verstünde, würde sich das übrige leichtlich thun lassen; Allein meine Hoffnung schlug mir ganz fehl, denn von aller dieser Hudeley, womit ich mich fast 2. Jahr plagete, hatte ich nichts als vergebliche Mühe und Arbeit, beschmutzte Finger, und dem Verlust meines Geldes, so daß ich nachgehends ganz müde darüber wurde, mittlerweile aber waren mir noch andere Chymische

Autores zur Hand kommen, als: Sendivogii und Com. Bernhardi &c. von welchen ich sehr wohl lernete, wie ich hernach auch in Wahrheit befunden, daß alle diese Proceß-Krämerey lauter Betrug sey, ich verstunde auch übrigen von ihren Hieroglyphischen und verbühmten Redens-Arten nichts mehr, als wenn ich eine unbekante Sprache gelesen hätte, wiewohl die Raisons, so sie vorbrachten, ihre philosophische Kunst damit zu beschönen und zu erklären, gar nicht ungeräumt waren, ohngeachtet ich gar keine Übereinstimmung unter ihnen selbst finden konnte.

Dieses alles benahm mir nicht allein die Hoffnung einmahl so weit zu kommen, ihre Redens-Arten zu verstehen, geschweige ihre Meynung und Absichten. Dahero ich solches beyseit setzte, und gar nicht mehr gedachte mit solchen unnützlichen Sachen die Zeit zu verderben, zumahlen ich niemand kannte, so mich durch seine Manuduction aus diesen philosophischen Labirinth und Irergarten heraus führen konnte, mich auch nicht mercken lassen wollte, daß ich begierig war, dergleichen zu wissen. Da ich aber nach Gronland gangen, bekam ich wieder Lust in bemeldten philosophischen Schriften zu lesen, ob ich schon nicht mehr als vorher daraus verstunde, wie ich dann solches öfters repetirete, daraus ich befand, daß es wahr sey, daß lectio lecta placet, decies repetita placebit. Dieses also trieb mich an, mehr von den besten Chymischen Autoribus mir anzuschaffen, vornehmlich diejenigen so der berühmte Borrichius in seinem *Conspectu Chymicorum* recommendiret: So daß ich nach der Hand mehr als 60. Chymische Autores zusammen brachte, solche mit größtem Fleiß und Bedacht durchlase, und sie mit einander conferirete. Hiedurch profitirete ich so viel, daß ich nicht allein einiger maassen ihre Terminos und Redens-Arten verstehen lernete, sondern auch merckte, worinnen sie mit einander übereinstimmten; worzu mir D. Beckers *Oedipus Chymicus* ein großes Licht gab. Wie ich nun hoffte, einigen Grund und Einsicht in ermeldten philosophischen Schriften gefasset zu haben, resolvirete ich meine *Theoriam ad Praxin* zu bringen, nahm dahero die Materie, so ich vor die rechte hielt, und procedirete damit ad philosophorum prescriptionem. Ob aber meine Materie oder *modus Procedendi* richtig gewesen, kann ich nicht vor gewiß sagen; allein denen Zeichen nach, so die Adepti anzeigen, und sich im Regimine Saturni zu offenbahren und sehen zu lassen pflegen, sollte ich solches wohl schließen; weil meine Materie nach Verfließung 50. Tagen, ganz schwarz zu werden begunte; welches die Philosophi nennen *Signum copratissimum, operis initium, putrefactionis indicium, certumque commixtionis principium & causa regenerationis*. Nam unde fit corruptio inde fit vita & regeneratio. Mehr aber war ich nicht würdig zu sehen; denn wie schon

gemeldet, ich aus Versehen einer allzu starcken Wärme, die Materie vor verdorben hielt; dahero ich solche heraus nahm, und zu meinem Schaden zu frühe eröffnete, und gar nicht der Philosphorum ihrer Erinnerung eingedenck war. Hüte dich, daß du dein Glas nicht öffnest oder bewegest, so wohl von Anfang bis zu Ende des Werckes, dieses würde dir nicht allein so grossen Schaden bringen, daß du es nicht hinaus führen könntest; sondern es würde dich gar dessen Gift tödten, denn sein Gestanck ist gleich der Todten, dahero hüte dich vor seinem subtilen Gift; denn vor seiner gehörigen Kochung ist es der stärckeste Gift, nach der vollkommenen Kochung aber die höchste Medicin. Nachdem ich nun aus Unvorsichtigkeit alle meine Arbeit verderbet, und solches aus dem Glas heraus genommen, wollte ich nun aus der schwarzen Materie mein Gold, so ich mit Schmelzen zugeseket, wieder heraus bringen, allein ich befande wieder alles Vermuthen, daß es in eine Materie, so Bley ähnlich ist, verändert war, ja fast wie Antimonium aussah, und im vorigen Corpus ließ sich nicht wieder reduciren. Allhier lasse ich einen Verständigen judiciren, ob seines und puren Gold, wie es von Anfang war, ohne philosophische Operation und Proces in einer Bley-Materie kann verändert werden, so daß es nicht wieder in sein voriges Corpus kan reduciret werden? so weit bin ich nun erfahren.

Ob ich nun zwar vergebliche Arbeit gethan, welche mich ziemlich schmerzte: so gab mir doch solches noch einigen Trost, daß ich die Zeichen an meiner Arbeit gesehen, welche in Anfang einem philosophischen Wercke ähnlich waren; woraus ich schliessen konnte, daß ich auf dem rechten Weg gewesen, und dahero mir die Hoffnung machen konnte, daß, wo ich ein ander mahl mehr Fleiß und Vorsichtigkeit darauf wendete, solches vor mich glücklicher ausfallen konnte. Ich vermochte aber niemahls mehr so weit zu kommen, diese Veränderung wieder in meinem Werck zu sehen, ob ich es gleich 2. mahl nachdem versucht, und meinen besten Fleiß und Vorsichtigkeit darauf gewendet; welches mich in grosse Verwunderung setzete, und nicht anders gedencken konnte, als daß es nicht Gottes Wille sey, zu dergleichen Wissenschaft zu gelangen.

Zum Beschluß dieser Materie will ich den günstigen Leser ersuchen, sich nicht über meine fruchtlose Arbeit zu ärgern, und mich nicht unter diejenigen zu zehlen, welche aus grosser Begierde nach Reichthum und Herrlichkeit, sich zu dergleichen thörichtigen Speculationen verleiten lassen, als worinnen doch sehr wenige, oder gar keiner daß Absehen erreichet; denn wie ich sonst in allen meinen Vornehmen allein auf der Gronländer Aufnahme, und solcher Heyden Bestes gesehen, so weiß auch mein Gott daß ich hierunter keine andere Abicht gehabt. Ich gedachte, da durch fleißige Erforschung von andern, solche hohe Wissenschaft erlanget worden, wer weiß ob mich nicht Gott auch darzu gelangen ließ, zumah-

zumahlen da mein Absehen in der That, bloß Gottes Ehre zu befördern, und arme verblendete Menschen zu erleuchten, hinaus lieff. Da aber nach Gottes allweisen Rath und Willen mir solches nicht gelücken wollen, mußte ich mir zufriednen stellen, gleichwohl lebe ich der Hoffnung, es werde der allmächtige Gott durch andere Mittel und Wege solches zu besorgen wissen, und dadurch seine Ehre befördern.

Eben so wenig nun der wohlgefinte Leser mich einer Kunst-Begierde beschuldigen soll, so nur ein Absehen nach vergänglichem Reichthum gehabt, eben so wenig will ich haben, daß er diese meine Relation als eine Großprahlerey ansehe, wodurch ich mir nebst andern einbilde, von ohngefehr eine Kunst erreicht zu haben, welche doch nach vieler vernünftiger Leute Meynung nicht einmahl in rerum natura ist. Denn ich hier nichts anders referire, als was mir in Wahrheit begegnet, und übrigens lasse ich es in seinem Werth, ob es so, oder so, mit dem philosophischen Werke beschaffen sey.

Da ich aber gar nicht zweifle, es werden sich einige finden, so der Philosophorum Chymicorum Schriften und ihre Opera verstehen, so will ich auch more philosophico Parable-Weis erzehlen, beydes wie ich procediret und was für Materie ich erwehlet habe. Damit die Verständigen daraus ermessen können, ob ich auf dem rechten Weg gewesen oder nicht.

Ein Philosophischer Traum oder Parabel.

Da ich mich eine Zeitlang mit philosophischen Speculationen geplaget, fiel ich hernach in einen Schlaf, und traumete mir, als wenn ich eine sehr schöne Fürstliche Person sähe, welche an Stande, Reichthum und Herrlichkeit unter ihrem Geschlechte nicht ihres gleichen hatte; allein es war betrübt zu vernehmen, daß ob schon dieser schöne und prächtige Herr noch im Stande war, sein Geschlecht zu vermehren, so war doch unter seinem ganzen Geschlechte kein Weibs-Bild zu finden, welche er zu seiner Gemahlin hätte bekommen können: Ausgenommen eine einzige Jungfrau, welche aber nicht allein mit einer angeerbten Unreinlichkeit behaftet, sondern noch über dieses zur Ehe und Empfängniß, um Kinder zu bekommen, unbequem und unfüchtig war. Und wie diese Fürstliche Person gleichwohl eine sonderliche natürliche Neigung zu dieser Jungfrau trug, und ich als Priester sie gerne mit einander copuliret hätte, um zu sehen, was für ein herrlich Geschlecht daraus entspriessen würde, so

con-

consultirete ich sehr fleissig mit wohlverfahrnen Medicis, ob man nicht einige Medicin haben könnte, womit diese sonst schöne Jungfrau möchte curiret werden, um dadurch zur Fruchtbarkeit zu gelangen. Sie gaben alle den Rath, sie müste in ein Bad gesehet werden, zu schwitzen und purgiren, und hernach ein kräftiger Liebes-Tranck von Martis und Veneris hitzigen Blut eingegeben werden, wodurch ihre kalte und unfruchtbahre Natur erwärmet, und zur Fruchtbarkeit bereitet werden könne.

Dieses wurde ins Werk gesehet, und das Bad von Saturnischen Wasser bereitet, und vom Vulcano sieben mahl heiß gemacht. Es ist nicht zu sagen, was für Marter und Pein diese Jungfrau austunde, nachdem sie sieben mahl das Bad versuchet, daß, wo sie nicht durch die kühlende Krafft oder Lunæ wäre erquicket und fleissig von ihrem Geschlecht, allen Kindern des Saturni bedienet worden, welche auch mit allem Vermögen zu der Gesundheit der Jungfrau ihren Beytrag thäten, sonst hätte sie nimmer diese Cur ausstehen, und zur Gesundheit gelangen können, um eine so prächtige Fürstens-Gemahlin zu werden. Da nun die Jungfrau von dieser Hitze und warmen Bade sich befreiete, und von ihrer angeerbten Unreinlichkeit entlediget, auch zur Ehe und Fruchtbarkeit durch die eingießende Krafft des Martis und des Veneris bereit und geschickt war, mußte man sich über ihre sehr schöne Gestalt und Ansehen verwundern. Die Fürstliche Verfohn aber, so eine ganz natürliche Neigung zu der Jungfrau trug, wurde, beym Anblick seiner schönsten Diana, dergestalt von ihrer Schönheit, freundlichen und mit Schamhaftigkeit temperirten Mienen und Geberden so eingenommen, daß er nicht länger mehr an sich halten konnte. Derowegen gleich die Anstalten gemacht wurden, ein Fürstliches Beylager zu halten, und eine herrliche Christalinische Braut-Kammer zu bereiten, allwo beyde hinein gingen, und in das Ehe-Bett der Liebe hinein stiegen, hierauf wurde die Thür wohl verschlossen, und der Schlüssel dem Vulcano in Verwahrung gegeben. Ich sahe wie sie einander mit innerlicher Begierde umarmeten, und da sie sich zur Gnüge in ihrer Liebe erlustet, fielen sie gleichsahm vor Ohnmacht in einen tiefen Schlaf. Ich wartete eine geraume Zeit daß sie wieder erwachen sollten: allein ich wurde wieder Vermuthen gewahr, daß ein dunkler Thau aus dem Braut-Bett aufstieg, Ja! daß schöne Braut-Paar fing an schwarz zu werden, und wie ein todes und verfaultes Nas anzusehen. Ich wurde bey diesem Anblick sehr erschreckt, nahm den Schlüssel von dem Vulcano, und öffnete das Gemach ohnbedachtsamer Weise, woraus ein so greulicher und penetranter Gestanck ging, daß es fast allen, so zugegen waren, ihr Leben gekostet. Ich ging hierauf zu dem Collegio Philosophico, und beklagte mein Schickfahl, allein sie beschuldigten mich einer Missethat, und bestraffeten mich hart, daß ich diese todten

Corpora nicht in ihrem Grabe, bis zum beschlossenen Termin der Auferstehung hätte ruhen lassen, da denn aus ihrer Asche der gewünschte prächtige Sohn der Sonnen gewiß würde aufgestanden seyn. Ich erkannte meine Thorheit mit grossen Verdruss, und damit erwachte ich von meinem philosophischen Traum.

Den 18. wurde zwischen mir und meinem Collegen, Hrn. Albert Top beschlossen, daß er mit dem Schiff, so den Winter über hier gelegen, und sich zur Retour fertig machte, nach dem Vaterlande reisen sollte, um den jetzigen schlechten Zustand, unser Dessen gegenwärtig unterthänigst vorzustellen; und nach Möglichkeit auf die Bewerckstellung der verlangten Anstalten zu treiben, dieweil solches durch blosses Schreiben nicht so nachdrücklich als es wohl nöthig war, geschehen konnte.

Den 27. ging der Hr. Albert Top zu unsern Nachbahren, und nahm Abschied von ihnen.

Den 28. reisete des Kauffmanns Assistent mit dem grossen Both und einer Chaloupe auf den Handel aus.

Den 2. April ging das Schiff so bey uns überwintert, wieder vom Lande ab, um die Rückreise mit meinen Collegen fortzusetzen, so folgte auch ein Gronländer mit, welchen ich bey mir im Hause hatte, und sich selbst darzu erbothe unser Land zu sehen, und zu vernehmen, ob sichs so verhielte, wie Poek berichtet hatte. Wie sie aber, wieder Vermuthen, noch in der See Eiß funden, und nicht hindurch kommen konnten, war der Schiffer genöthiget wieder um zu kehren, und kam den 6. dito wieder zu der Colonie, da er mittler Zeit einen grossen Sturm ausgehalten, und wegen des Eises in grosser Gefahr gewesen war.

Den 7. nahete sich das Eiß ganz am Lande, so daß man es von der Colonie ab sehen konnte, denn der Süden-Wind trieb es immer mehr und mehr ans Land. An dem heutigen Tag ging ich auch zu unsern Nachbahren, und laß vor ihnen. Unter andern redete ich auch zu ihrer Erleuchtung von der Tauffe, deren Nothwendigkeit zu der Seeligkeit ihnen bestmöglichst erklärete. Worauf sie antworteten, und sagten: daß sie sich gerne wollten tauffen lassen; ich gab ihnen aber zu verstehen, daß, weil ich noch nicht versichert wäre, ob sie von Herzen glaubeten, Gott fürchteten und liebeten, so dürfte ich mich noch nicht unterstehen sie zu tauffen, denn Gott wolle nicht daß jemand getauffet werde, ohne der seine Sünden bekennet und bereuet, Gott um Gnade bittet, und sich herzlich auf Jesum Christum verlässet. Sie bethurten alle, daß sie es thäten, und wollten nicht, daß ich den geringsten Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit hätte.

Den 8. kam der Assistent wieder nach Hause, von den Südlichen Handels-Plätzen, und zwar nur mit der Chaloupe, denn das grosse Both hatten müssen zurück auf den Koek-Infuln lassen, weil sie nicht damit durch das Eis kommen können, als welches fast alle Gänge und Wege verstopfet. Nun fingern auch die Gronländer schon an, aus ihren Häusern zu ziehen, und sich mit ihren Zelten an ihre gewöhnliche Plätze zu begeben, um Nahrung zu suchen.

Den 20. ganz früh bekamen wir aussen vor dem Lande, zwischen dem Eise, ein Schiff zu sehen, welches, wie wir abnehmen konnten, gern ans Land wollte. Wir sandten also eine Chaloupe dahin, worüber sie sehr froh waren, daß bekannte Leute zu ihnen kamen, um sie in einem Hafen zu bringen, allwo sie mit dem Schiff und ihrem Gut konnten salviret werden; denn sie 2. Tage zuvor von dem Eis gefährlich beschädiget worden, so daß, wo sie nicht in einen guten Hafen einlauffen können, sie das Schiff hätten verlassen und sich mit den Chaloupen ans Land retten müssen. Das Schiff war von Amsterdam, eine grosse neue Flöyte, und sollte auf den Wallfischfang gehen; Sie konnten nicht genug erzählen, was für schreckliche Hauffen Eis überall in der See herum triebe, so die Fahrt vor die Schiffe ganz gefährlich machte. Da sie nun glücklich in einen Hafen gekommen, und ihr Schiff wieder repariret, gingen sie den 23. wieder unter Seegel, um ihre Reise nach Norden auf den Wallfischfang fortzusetzen.

Den 28. reifete des Kauffmanns sein Assistent abermahl mit 2. Chaloupen aus, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 29. begab sich ebenfalls der Kauffmann mit dem grossen Both und einer Chaloupe nach Norden.

Den 1. May sahen wir von neuem Schiffe vor dem Wall, nach Norden zu, vorbeypassiren.

Den 3. dito war ich nebst meinem Collegem bey denen im Sunde Nepislet versammelten Gronländern, welchen wir Unterweisung gaben; es waren ihrer bey 60. Zelten, so hier und da herum stunden; und wie es gut Wetter war, stellten wir sie Hauffen-Weise aufs Feld und lehrten sie.

Den 7. kam der Assistent wieder zurück, und hatte, wegen des Eises, wovon alle Buchten und Winkel voll waren, seine Reise nicht vollziehen können.

Den 9. sahen wir noch ein Schiff unter dem Wall.

Den 10. fuhr der Assistent auf die Nordische Handelschafft.

Den 14. besuchte ich nebst meinem Collegem die Gronländer wieder, so im Sunde Nepislet sich aufhielten.

Den 16. kam ein junger Gronländer von dem Sunde Nepislet zu uns, und begehrte bey uns zu verbleiben, weil seine eigene Nation ihn hassete, daß er uns so oft besuchte und sich zu uns hielt. Ich nahm ihn auch zur Probe an, ob

er auch ferner sich so verhalten würde, als man bißhero von ihm verführet, denn da er ein wackerer und actiger Knabe war, machte ich mir die Hoffnung, es könnte ins künftige etwas gutes aus ihm werden.

Den 21. kam der Kauffmann von Norden zurück, und hatte die Fahrzeuge voller Speck.

Den 23. ließ man 3. Mann in dem Meerbusen Amaralik fahren, daselbst nach Renn-Thieren zu jagen; Mein Collega folgte auch mit dahin, um die dasigen Gronländer etwas zu unterweisen. Die meisten Gronländer, so sich im Sund Nepiset aufhalten, brachen nun daselbst auf, und begaben sich in die Meerbusen, um wie gewöhnlich die Lodden zu fangen und nach Rennthieren zu jagen, als womit sie den meisten Sommer zubringen.

Den 26. arrivirete unser Schiff vom Vaterlande bey uns auf der Colonie, und zwar nach einer sehr glücklichen, nemlich 4. bis 5. wöchentlichen Überfahrt, so waren wir noch auffer dem eines vermuthen. Bey Ankunfft dieses Schiffes mußte man eine ganz unverhoffte Veränderung in unserm Dessen nehmen, indem die Compagnie in Bergen sich des Gronländischen Handels ganz begeben, weil sie so viel dabey zugezset und keine Erstattung dafür wieder zu vermuthen wäre. Dahero Jhro Königl. Majest. selbst sich bewegen lassen, das Werck fortzusetzen, und nun zu unserer Subsistence 2. Schiffe dieses Jahr von Bergen mit Proviant, und anderem mehr, zu uns abgehen lassen. Ingleichen kam auch ein Königl. beorderter Commissionair mit, welcher das Gronländische Wesen untersuchen sollte, damit sie allergnädigst ersehen könnten, was dabey zu thun wäre, ob der Gronländische Handel hinführo mit einigem Vortheil könne fortgesetzt werden.

Den 30. kam Hr. Albert Top von dem Meerbusen Amaralik wieder zurück; brachte aber kein ander Wild mit als etliche wenige Rüpen. So hatte er auch von den dasigen Gronländern ein Stück Metal bekommen, welches das Ansehen hatte, als wenn es ein Stück von einer Glocke wäre, welches ohne Zweifel von dem alten Kirchen-Glocken, so da ehemals im Lande gewesen, seyn mußte; angesehen sie nach ihrem Bericht solches in der Erde gefunden hatten.

Den 3. Junii kam der Assistent wieder von Norden nach Hause, allwo er nur einen schlechten Handel gethan, dieweil die Gronländer schon die Meerbusen bezogen hatten.

Den 10. begab sich das Schiff, so allhier überwintert, wieder auf die Rückreise, mit welchem auch der Hr. Albert Top wegging, so nun ins 4te Jahr im Lande gewesen, und mit mir allda an Erleuchtung der Heyden gearbeitet, wie er sich denn allezeit als ein fleißiger, treuer und rechtschaffener Diener Gottes verhalten, welches ich ihm mit Ruhm nachsagen muß; Allein es wollte

nun seine Gesundheit und Leibes-Constitution ihm nicht länger zu verbleiben erlauben. Selbigen Tag ging auch das angekommene Schiff nach Norden hin, sich auf dem Handel zu begeben.

Den 12. konnten wir einen entsetzlichen Hauffen Eiß vor dem Walle vorbey gehen sehen, welches durch einen Sturm von Süden, so einige Tage zuvor gewesen, dahin getrieben kam, allein des folgenden Tages wurde es von einem Nord-Ost-Wind vom Lande wieder weggetrieben.

Den 14. gelangete auch das andere Schiff, so wir vermuthen waren, auf der Colonie an, und verblieb allda im Hafen liegen bis den 27. da sichs wieder auf die Rückreise begab. Diesen Tag verfügte ich mich auch zu den Gronländern in dem Sunde Nepiset, um sie in Gottes Wort zu unterrichten. Ich fandte auch daselbst eine grosse Menge fremde Gronländer, so in diesen Tagen weit von Süden her allhier angekommen, um diese gewöhnliche Weise zu besuchen und sich mit ihnen lustig zu machen; wie wir nun alle Tage und besonders von den fremden Gronländern besucht wurden, machte ich mir diese Gelegenheit zu Nutzen, und unterrichtete sie in Gottes Wort, woran sie grossen Gefallen zu haben verspühren liessen.

Den 1. Julii wurde das grosse Both ausgesandt, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 8. reisete ich mit dem Commissario und dem Kauffmann hin, 2. Plätze in Augenschein zu nehmen, welche ich zu Aufrichtung einer beständigen Colonie und Wohnung bequem zu seyn erachtete; der eine lag 2. Meile nach Osten zu, und der andere 2. a 3. Meile nach Süden, beyde an dem festen Lande. Es war besonders der erste Platz sehr schön, so wohl darauf zu bauen, als auch einiges Vieh zu halten, ingleichen war nicht weit davon ein guter Hafen, wo die Schiffe liegen konnten, ohne daß sie weit hinein zu segeln hatten. Bey dem andern Platz war wohl auch ein guter Hafen, doch war der Einlauff vor die Schiffe weit länger und beschwehlicher, so war auch zum Unterhalt des Viehes gar keine hinlängliche Weide. Die fremden Gronländer, so da im Sunde Nepiset angekommen waren, begaben sich nun auch wieder nach Hause.

Den 12. als ich vernommen, daß 2. Gronländer, im Sunde Nepises krank lagen, auch des Tages zuvor einer mit Tode abgegangen war, reisete ich zu ihnen, um sie in Gottes Wort zu unterweisen und zum Tode bereit zu machen, zumahlen da sie von unsern Nachbahren waren, welche nechst verstrichenen Winter bey uns in der Nähe gewohnet, und also von der Unterweisung, so ich ihnen da zumahl schon gegeben bereits einigen Begriff von Gott und den Himmlischen Dingen gefasset hatten. Ich traffe sie beyde in schlechtem Zustande an, doch konnten sie noch reden und auf meine Fragen Antwort geben, batzen auch Gott

andächtig um Hülffe, oder wenn sie ja sterben sollten, sie doch möchten zu seiner Herrlichkeit in den Himmel aufgenommen werden. Es schiene besonders der eine ganz von Gottes Wort gerühret, und dankete mir, daß ich ihn in seinem schlechten Zustande hätte besuchen und ihn unterweisen wollen. Es lagen auch noch einige andere krank darnieder, ja fast alle waren vom Husten und Brust-Krankheit incommodiret, als welches ganz gewöhnliche Krankheiten bey ihnen seyn, und viele daran sterben. Unser Chirurgus, so mit zugegen war, gab ihnen zwar einige Arzeneey ein, welche sie doch anfangs nicht gerne einnehmen wollten. Wie ich sie nun alle unterrichtet, reisete ich wieder nach Hause.

Den 13. kam das grosse Both, so den Handel zu besuchen ausgegangen, wieder nach Hause, weil sie wegen des Eises, so noch überall zwischen dem Lande und den Inseln lag, nicht fortkommen konnten, sondern wieder umkehren mußten.

Den 17. kam das Schiff, so nach Norden auf den Handel gegangen, wieder zurück, und hatte, wegen allzu später Ankunfft, schlechten Handel gethan, denn die Holländer schon in allen Hafen und Plätzen gewesen, so daß nun wenig oder nichts vor sie übrig geblieben. Sonsten hatten sie alle Plätze in der Disco-Bucht recognosciret, und zwischen 68. und 69. Graden einen sehr schönen und bequemen Platz gefunden, wo ein Logis konnte aufgerichtet werden, damit man sowohl dem Wallfisch-Fang näher seyn, als auch sich des Handels desto besser zu Nutzen machen konnte, welches das vornehmste ist. So brachten sie auch eine Probe von Stein-Kohlen mit, so auf dem Disco-Land vorgefunden wird.

Den 25. kamen die 2. Mann vom Lay-Grunde nach Hause, allwo sie vor 14. Tagen hingefahren, hatten aber nur 1. und eine halbe Tonne Lay bekommen, weil das Wasser wegen beständigen Regens sehr groß geworden, und daher die Laye beschwerlich zu fangen waren, so waren sie auch nicht so glücklich gewesen, etwa ein Renn-Thier zu erschleichen.

Den 27. reisete ich mit dem Schiffer, so von dem Nordischen Handel gekommen, zu der bemeldten Stelle nach Osten zu, welche ich vor die bequemste hielt, eine Colonie daselbst anzulegen, damit er auch die Gelegenheit zum Einlauff der Schiffe besehen möchte. Es stunde ihm der Ort sehr wohl an, meinete auch nicht, daß ein bequemerer und besserer in der Nähe zu finden seyn würde, wo die Colonie hin versetzet werden konnte. Denn ohne die andern Bequemlichkeiten fande man auch daselbst Leimen und Steine zum Bauen; So nöthigte uns auch der ungesunde Ort, wo wir wohnten, einen andern Platz auszusuchen, um darauf bauen zu können, wo gesündere Luft war als an der See, auch bessere Gelegenheit von Land und Wasser, so zu mehrer Erfrischung dienete.

Den 3. August ging das Schiff wieder vom Lande ab, und machte sich wieder auf die Rückreise. Denselbigen Tag begaben sich auch 4. Mann in dem Meerbusen Amaralik, um daselbst Heu vor das Vieh abzuschlagen.

Den 4. kam einer von den Männern, so beym Lay-Grunde lagen, mit 3. Kenn-Thieren nach Hause, welche sie allda erlegte.

Den 5. reifete der Kauffmann auch dahin, allwo er bis den 14. verblieb, und mit 2. Tonnen Lay und 1. Kenn-Thier zurück kam.

Den 15. kamen die nach dem Meerbusen Amaralik gesendete Leute mit dem grossen Both voller Heu zurück.

Den 16. fuhr ich, Ammtes halber, auf die Koek-Insuln, wo ich nur 7. Zelten der Wilden antraff, alle die andern hielten sich noch in denen Meerbusen auf, wohin zu fahren die gegenwärtige Zeit, wegen der unumgänglichen Ver- richtungen der Leute, auf der Colonie, mir solches nicht verstaten wollte.

Den 20. brachten unsere Leute, so bey dem Lay-Grunde waren, Heu zu schlagen, 3. Tonnen Lay, und 2. Kenn-Thiere mit sich, so sie von den beyden Männern daselbst bekommen.

Den 3. Sept. besuchte ich die Gronländer, so sich in dem Sunde Nepi- let aufhielten, allwo ich nur 5. Zelten oder Familien antraff.

Den 8. wurde ein wildes Mädgen zu der Colonie gebracht, weil vor einiger Zeit einer von unsern Leuten, eine besondere Inclination zu ihr bekom- men, und sie endlich zu seiner Frau haben wollte, worzu das Mädgen auch nicht unwillig war. Ich hatte zwar vorher meinen Fleiß angewandt, ihn von diesen Vorhaben abwendig zu machen, ihm vorstellend, wie ohngeräumt es wäre, daß er als ein Christ sich mit einer Heydin verehlichen wollte; es konnte aber alles nichts helfen, und konnte man ihn unmöglich persuadiren, davon abzustehen: Dahero ich sie erst zu der Colonie muste bringen lassen, und in Christenthum unterweisen, bevor dergleichen Heyrath erlauben konnte.

Den 9. kam ein Gronländer zu mir, und hatte ein Stück Metall bey sich, welches er nach Vorgeben in der Erde gefunden hatte, bey den vorigen Häusern der Kablunaker. Es war ein Stück wie das vorige, und zwar von dem untersten Theil einer Glocke, welches ohne Zweifel eine Kirchen-Glocke in der vorigen Christen Zeiten allda gewesen.

Den 10. wurde das grosse Both mit einer Chaloupe nach den Han- dels-Plätzen ausgesendet.

Den 15. gelangten einige von unsern gewöhnlichen Nachbahren aus dem Meerbusen an, und wollten nun ihre Winter-Quartiere beziehen: denn es fing der Winter schon an sich einzustellen, und unbeständiges Wetter und Schnee-Steupern einzufallen, wie denn auch den ganzen Sommer über, ein
sehr

sehr unbeständiges und ungesundes Wetter gewesen, daher auch die Einwohner überall herum, mit Brust-Kranckheit und Husten sehr geplaget waren, und viele daran sterben mussten; wir waren ebenfalls nicht davon befreyet, sondern viele lagen darnieder, so doch, **G**ott Lob! wieder geneseten.

Den 18. kam die Chaloupe von den Südlichen Handels-Plätzen wieder zurück.

Den 20. ging ich zu denen Nachbahren, und lasse ihnen vor.

Den 22. ließ ich meinen ältesten Sohn auf die Koek-Insuln fahren, und meine Stelle vertreten.

Den 24. kamen unsere Schützen mit 2. Renn-Thiere nach Hause.

Den 1. Octob. kam auch das grosse Both von den Südlichen Handels-Plätzen zurück. Gegen Abend erhob sich ein ungestühmes Wetter von Süden, mit Regen vermengt, welcher den Schnee, so vor 14. Tagen gefallen, wieder wegnahm.

Den 7. besuchte ich, Ammtes halber, unsere Nachbahren.

Den 20. und 21. begab ich mich unter selbiger Verrichtung auf die Koek-Insuln; bey der Retour unterwies ich noch die Nachbahren auf unserer Insul, welche nun mit denen, so die Koek-Insuln bewohneten, 50. a 60. Familien ausmachten. Des vorigen Tages kam der Kauffmann auch wieder vom Handel nach Hause, mit dem Fahrzeug voller Speck, und Felle von Renn-Thieren, und hatten noch mehr bekommen können, wenn es das Fahrzeug hätte lassen und einnehmen können.

Den 27. reisete man wieder mit dem Fahrzeuge aus, Handelschaft zu treiben.

Den 13. Nov. ließ ich meinen Sohn zu den Gronländern, so 1. Meile nach Osten zu wohnen, reisen, um mit ihnen zu beten.

Den 14. kamen unsere Leute von Süden wieder nach Hause, waren aber grosse Gefahr unterworffen gewesen, indem sie wegen des beständig ungestühmen Wetters, daß eine Fahrzeug voller Speck verlustig gegangen; die Leute aber, **G**ott Lob! salviret worden.

Den 20. wurde abermahl eine Chaloupe ausgesendet, Nordwärts nach Pisubigme, um zu vernehmen, ob da etwas Speck zu bekommen wäre.

Den 21. reisete ich, Ammtes halber, auf die Koek-Insuln; da ich den folgenden Tag von einem Hause zum andern fuhr, und sie unterrichtete, und wie die Luft ganz stille, aber sehr dick war, erhob sich auf einmahl ein entsetzlich ungestühmes Wetter von Süden, mit grossen Schnee-Steuper, so daß wir einander in der Chaloupe nicht sehen konnten. Wir hatten uns bald zwischen die See-Klippen und Felsen gegeben, oder auch in die See hinein gehen müssen,

wo nicht Gottes gütige Vorsorge uns an eine Insel gesetzt hätte, da wir zwar gut ans Land kamen, allein das Fahrzeug zu bergen, war uns ohnmöglich. Denn wie das Ungewitter immer mehr zunahm, wurden die Wellen immer grösser und grösser, und hatten bald die Chaloupe an das Land vor uns in Stücken zerschlagen; dahero wir in das Fahrzeug hinein steigen, und uns so viel möglich ans Land halten mussten: Und wie der gütige Gott es fügte, daß der Wind etwas nachgab, kamen wir glücklich hinüber, auf eine andere Insel, wo Gronländische Wohnungen waren, und allda, Gott sey gelobet! gerettet wurden. Wir waren kaum bey den Gronländern unterm Dach gekommen, da der Sturm sich dermaassen wieder erhob, daß wir gang gewiß hätten untergehen müssen, wenn es uns auf der See überfallen wäre. Die Nacht über drehete sich der Wind in Norden, und legte sich; da wir uns denn des Morgens wieder nach Hause zurück begaben.

Den 29. kam die nach Pisubigme ausgesandte Chaloupe wieder nach Hause; allwo noch mehr Speck zu bekommen war, konnte aber wegen der scharfen Jahres-Zeit nicht abgehohlet werden.

Den 3. Dec. fuhr ich zu den Gronländern, welche ohngefehr 2. Meile Ostwärts wohnten, welche ich, seitdem sie von dem Meerbusen zurück gekommen, noch nicht besucht hatte. Es befanden sich allda 2. Häuser, worinnen 12. Familien beysammen waren. Ich unterredete mich mit ihnen vom Gebeth, und sagte: was ein glaubiges Gebeth vor eine grosse Krafft in sich hätte; worauf 2. hervor kamen, und meine Rede bekräftigten, sagende: daß sie die Wahrheit davon vernommen, wie denn ein jeder berichtete, was ihm begegnet. Der eine sagte: daß er verwichenen Sommer, in seinem kleinen Both gang vor sich selbst auf eine Insel gefahren, und da er ans Land gegangen, habe er das Both mit sich ans Ufer gezogen; wie er nun ein Stück Weges in die Insel hinein gegangen, wäre Mittlerzeit das Wasser gewachsen, und sein Both vom Lande abgetrieben, worüber er sehr angst und bange geworden wäre, weil keine Leute dafelbst gewohnet, zu denen er sich hätte wenden können; da hätte er an meine Lehre gedacht, daß ich gesaget: wenn man an Gott glaubete und ihn um etwas bathe, so geschehe es etc. Dahero er auch zu Gott gebetet, daß doch sein Both wieder zu ihm möchte ans Land kommen, sonst müste er ja vor Hunger sterben. Welches denn auch geschehen, und seye das Both biß auf ein klein Stück wieder ans Land getrieben kommen, worüber er sehr erfreuet worden und Gott dafür gedanket habe. Der andere erzehlte auch, wie er einmahl in grosser Leibes-Gefahr gewesen, indem es wenig gefehlet, daß ihn nicht ein See-Hund umgerissen, indem die Linie, womit er den Harpun in den See-Hund geschossen, unrecht vor ihn gekommen, und an seinem Both fest sitzen geblieben, so daß er, da der See-

Hund

Hund mit der Linie weggelauffen, damit umgewälket wäre: da er denn auch an Gott und an seinen Sohn gedacht und ihn um Hülffe gebeten: Gott habe ihm auch geholffen, denn da der Harpun wieder aus dem See-Hund heraus gefahren, hätte er sich selber wieder aufrichten können und das Leben erhalten. Sie verwunderten sich alle über dieser beyden Erzählung, und sagten: daß wo sie in Noth gerathen sollten, wollten sie Gott anruffen, weil der so mächtig zu helfen wäre.

Den 5. ging ich zu unsern Nachbahren auf der Insel, und betete mit ihnen.

Den 16. besuchte ich abermahl, Ammtes halber, unsere Nachbahren, und laß ihnen von den Evangeliiis vor, so ich überset hatte, welches sie denn mit ziemender Andacht anhörten, zumahlen da sie die Wunder Christi hörten, konnten sie sich nicht genug verwundern. Ich verblieb die Nacht über bey ihnen, und des Morgens machte ich mich wieder nach Hause; beschloß also mit dieser Besu- chung der Gronländer dieses Jahr.

Anno 1728.

Sleich wie sich das alte Jahr mit sehr unbeständigen Wetter beschlosse, so be- gannnte auch das Neue mit stürmisch und unseten Wetter, Schnee- Streu- pen, nebst ziemlichen Frost anzufangen, so daß auch der Sund auffen vor der Colonie zugefrohren war, und man mit keinem Fahrzeug hinaus kom- men konnte.

Den 14. Januarii, nachdem das Eiß aufgebrochen, reisete ich zu den Gronländern auf den Koek-Insuln, und den 16. dito langete ich wieder zu Hause an. So war auch selbigen Tag der Kauffmann unsere Nachbahren besu- chen gegangen, unter welchen sich ein alter Schalck gefunden, welcher sich ver- lauten lassen, daß ihnen des Kauffmanns Besuch sehr angenehm wäre, denn er nicht käme, ihnen den Kopff mit mühsahmen Lesen zu zerbrechen, wie der Prie- ster thäte, wovon sie doch nichts glaubeten: Da ihm aber der Kauffmann vor solche ärgerliche Rede ein paar Ohrfeigen gab, entschuldigte er sich, und sagte: es wäre nicht sein Ernst gewesen, welches aber kaum zu glauben stunde, denn er wohl eher seines Herzens Meynung dadurch offenbahrete. Von den übrigen bekamen wir nachgehends zu hören, daß sie wegen seiner üblen Rede gar nicht zu frieden wären; wie sie denn auch vor dem obgemeldten Peck sich verlauten lassen: daß er wie ein Kind, und nicht als ein alter verständiger Mann geredet; und der Priester sollte wohl gedenccken, daß sie alle so, wie er wären.

Den 18. als den 2. Sonntag nach heil. 3. Könige, wurde Peck nebst seiner Frauen, da sie zuvor einige Zeit in der Christlichen Lehre unterrichtet wor- den,

den, der heil. Tauffe theilhaftig gemacht, als welche sie mit geziemender Andacht annahmen, und selbst ihr Christliches Bekänntniß vor unserer kleinen Versammlung ablegeten, und auf alle Christliche Lehr-Fragen zur Genüge antworteten. Ihm wurde der Name Christian, und ihr der Name Christina beygelegt. Ich hatte zwar zuvor die Nachbahren invitiret, bey dieser Berriehung zu erscheinen, in Hoffnung, es könnte einige Eindrückung bey ihnen machen, wie aber diesen Tag das Wetter sehr schlecht war, fanden sich nur einige Knaben ein.

Die obberegte Persohn von unseren Leuten, so eine Inclination vor das Gronländer Mädgen bekommen, gerieth dieser Tage in grosse Melancholie und Unruhe, und zwar wegen seines ungöttlichen Wandels, so er vorher geführet, dahero er in eine Gewissens-Angst und grosse Betrübniß gerathen war. Wie sich nun seine Frau über solche ungewöhnliche Stellungen und Rasereyen sehr erschreckte, bath sie um Erlaubniß, sich so lange zu den Thrigen zu begeben, welches ich ihr denn auch verstattete. Unterdessen war dieser betrübte Mensch eine Zeitlang in einem sehr elenden Zustande, endlich aber wurde er mit Gottes Wort und seiner Gnade getröstet, und Gott Lob! wieder ein wenig zurecht gebracht.

Den 27. ging ich in die Nachbarschaft, und laß denen Wilden vor, worunter sich der obbemeldte alte Schalck befand, welcher zum Rauffmann gesagt, daß sie meiner Lehre überdrüssig wären; er kam also zu mir, und sagte: er hätte es nur aus Kurzweil gesprochen, ich möchte desfalls nicht böse über ihn seyn. Ich bestraffete beydes ihn und die andern, sagend: daß sie wohl in meiner Gegenwart sich so stellten, als wenn sie Gott vertraueten und ihn liebeten, in meiner Abwesenheit aber, verhielten sie sich ganz anders. Sie sagten insgesammt Nein! hierzu, und versicherten, daß sie Gott ohne falsch vertraueten und ihn fürchteten, &c. Vorigen Tages verbliebe einer von den Wilden ihren Knaben, welche bey uns im Hause waren, und nun seine Freunde auf den Koek-Insuln zu besuchen, gefahren war, daselbst die Nacht über. Bey seiner Zurückkunft erzehlete er uns eine besondere Begebenheit, daß nemlich eines Mannes seine Frau von unser Insul, welche sich vor eine weise Frau ausgegeben, daselbst mit ihrer Kunst eine Persohn curirte, welche einen bösen Fuß hatte, und nicht gehen konnte, und zwar auf folgende Art: Sie setzte sich nieder und heyete über sein Bein, saugete so lange daran bis sie ein Loch hinein bekommen, hernach zog sie einige Stücken Felle und Därme heraus, ohne daß Materie oder Blut heraus gekommen; der Fuß aber wäre gleich wie zuvor wieder heil geworden, daß man nichts daran sehen könnte. Dieses gab er vor eine große Wahrheit aus, denn so wohl er, als andere mehr, hätten es mit angesehen; und solche Curen verrich-

teten ihre Angekuten und Weifen sehr offte. Zu einer andern Zeit traff auch bemeldter weifen Frauen ihr Mann, einen von unsern Gronländern auf der See an, welcher ihn gebeten, mir zu sagen, daß ich ihm doch möchte gegen 2. Heyen-Meister behülflich seyn, welche, da sie geberet, Pfeile in seine Seele geschossen hätten, und dahero befürchten müste, daß er bald sterben würde. Ihrem Vorgeben nach, hat es damit folgende Bewandniß: der Heyen-Meister siset im duncklen und heyet, indem dessen Seele, so er böses anhaben will, zu sich ruffet, welche auch zur Stelle kommen soll, und von dem andern deutlich an ihre Stimme zu erkennen sey; worauf der Heyen-Meister mit seiner Lanze nach ihr schiesset, trifft er nun die Seele, so soll er ihrem Vorgeben nach, künfftig nicht mehr zunehmen können, sondern in kurzer Zeit wie ein Schatten vergehen und sterben. Von solchen und dergleichen thöbrigten Einbildungen, sind die Leute sehr eingenommen; woran die so genannten Angekuter allein Ursache sind, als welche den andern viele Lügen einbilden, und viele Aeffereyen vor ihnen treiben, worunter sie bloß ihre eigene Interesse suchen, weil sie nur dergleichen in Ansehung einer Bezahlung, so sie von den andern dafür zu erwarten, zu thun pflegen. Nachdem ich nun ihre Lügen und Betrügereyen offenbahret, und ihnen gedrohet, dürfften sie ihre Narren-Possen nicht mehr so öffentlich treiben, wie zuvor, dahero ihre Kunst immer mehr und mehr ins Abnehmen kommt, sintemahlen die meisten nun verstehen, daß sie mit puren Lügen umgehen.

Den 3. Febr. reisete der Kauffmann zu den Gronländern im Baals-Revier, um mit ihnen zu handeln; meinen Sohn ließ ich auch mit ihm gehen, daß er vor den dasigen Einwohnern etwas lesen möchte. Das Ende so wohl des Januarii als Anfang des Februarii war sehr schön, denn die Luft war so klar und milde, als sie nicht im Früh-Jahr hätte seyn können.

Den 11. hatte ich zwar beschloffen zu den Gronländern auf die Koek-Insuln zu reisen, allein ich mußte wegen entstehenden Sturm und Ungewitter wieder zurück kehren; unterdessen ging ich zu unseren Nachbahren, und laß ihnen vor, und wie die obgemeldte weiße Frau, so eine wunderbahre Cur an eines Gronländers seinem Bein auf den Koek-Insuln solte gethan haben, in einem dieser Häuser sich befande, suchte ich sie zu überreden zu uns zu kommen, und auch einen von unsern Leuten zu curiren, welcher ein böses Bein hätte, damit ich nur ihre Kunst probiren und zu wissen bekommen könnte, wie sie sich dabey anstellete, und was für Narren-Possen sie gebrauchete, als womit sie die andern so meisterlich zu betriegen und zu veriren wußte. Anfangs wägerte sie sich zu kommen, aus Furcht, es möge nicht gut vor sie abgehen, und dagegen ihr etwas Böses von mir wiederfahren, dieweil ich zuvor gedrohet, diejenigen hart zu straffen, so solcher Künste sich

bedienen würden. Allein, als ich sagte: ihre Mühe sollte ihr gut bezahlet werden, ließ sie sich bereden. Wie sie denn auch den 17. unter Begleitung ihres Mannes und anderer Nachbahren mehr zu uns kam. Ich ließ den Patienten so gleich herholen, welchem sie befohle sich wieder auf die Erde zu setzen; hierauf fassete sie ihm beym Bein, bließ darauf, mumlete und herete drüber und machte dabey närrische Geberden, legte sich über den Fuß und saugete daran. Hierbey observirte ich, daß sie einige Stücke Sähnen oder Gedärme in ihren Mund gestopfet, welche sie uns einbilden wollte, wie sie schon bey andern gethan, daß sie solche aus dem Beine heraus saugete, und damit hielte sie beyde Hände zusammen, über das Bein her, auf welchem sie saugete, damit sie die Sähnen, so sie im Munde hatte, verbergen könne. Ehe sie aber noch zu ihrem Zweck kommen konnte, riß ich ihre Hände von dem Beine weg, unter welchen sie die Sähnen verborgen hatte, und offenbahrete dadurch ihre Betriegererey, und machte alle ihre Gauckeleyen zu Lügen, als womit sie ihres Gleichen so lange her veriret hatte. Ich drohete ihr also, die Wahrheit zu bekennen, und in aller Gegenwart zu gestehen, daß sie mit dem, so sie auf den Koek-Insuln curiret, eben so zu Werck gegangen sey. Also bekam sie ihre versprochene Bezahlung auf den Puckel, nebst beygefügter Drohung; daß, wosfern sie noch mehrere dergleichen Voffen practiciren würde, sie noch härter dafür sollte gestraffet werden. Die andern schämeten sich alle mit ihr, daß sie so offenbahrellich in ihrer Kunst beschämnet wurde, und gingen insgesammt nach ihren eigenen Wohnungen. Hieraus kan man also zur Gnüge ersehen, was es mit der Gronländer ihrer Heyren-Kunst vor eine Beschaffenheit habe, daß nemlich solche in blosser Einbildung ohne erfolgenden Effect bestehe; gleichwohl sind die dummen Leute so leichtglaubig, daß sie nicht im geringsten der Angekucker ihre betriegerische Kunst untersuchen und nachdenken, ob schon in der That nichts daraus erfolget.

Den 18. gelangeten die, so nach dem Baals-Revier gefahren waren, wieder zu Hause an, nachdem sie meistens alle besuchet hatten, und mehr als 60. Familien vorgesunden.

Den 23. und 24. war ich auf den Koek-Insuln, und lasse ihnen vor, hernach erzehlete ich ihnen die oben berührte Passlage, und wie ich dieser Heyren ihre erlogene Kunst offenbahrt zu Schanden gemacht, gab ihnen anbey zu vernehmen, daß sie bisshero so einfältig gewesen, und dergleichen nicht besser nachgedacht hätten. Sie verwunderten sich alle darüber, und gestunden, daß sie grosse Lügner wären. Von mir aber sagten sie: ich wäre gegen sie gerechnet, nicht so leichtglaubig, und liesse mir so leicht nicht etwas auf den Ermel binden. Diejenige Verfohn, so die weise Frau curiret hatte, befragte ich, ob sie denn nun an ihrem Fuß genesen, seit dem sie bey ihr gewesen? Nein! antwortete sie, es wäre mit ihr noch so schlimm wie zuvor.

Den

Den 2. Martii reifete der Kauffmann nebst 2. Chaloupen Nordwärts nach Pisubigme, um daselbst zu handeln.

Den 4. besuchte ich unsere Nachbahren, vermöge meines Amtes.

Den 10. kam der Kauffmann wieder von Norden zurück, und brachte beyde Fahrzeuge voller Speck mit.

Den 14. kam einer von den Koek-Insuln zu uns, und berichtete, daß den vorigen Tag ein kleiner Knabe von ihnen wäre weggekommen, da er auf der See am Lande gefischt hätte, so daß sie weder Both noch sonst was wieder gesehen; ohngeachtet es ganz stille und gut Wetter gewesen, daher sie nicht glaubten, daß er in der See ertruncken sey, sondern zu vermuthen stünde, daß ihn die unterirdischen weggeschnappet hätten, welche sie in ihrer Sprache Ignarsuit nennen, denn sie pflegten solches öftters zu thun, daß man hernach nicht wüßte, wo die Leute hinkämen. Ich bath ihn, mir zu sagen, was er denn meinte, was die Ignarsuit vor welche wären? so sagte er: Es wären nicht diejenigen, von welchen ich gesaget, daß sie die Gottlosen in der Hölle peinigten, sondern es wären unsichtbare Leute, so in der Erde und in den Gebirgen wären, und sich nur bisweilen sehen ließen, und die würden von ihnen Ignarsuit geheissen, denn sie ganz feurig aussähen, und daher nur im Dunceln konnten gesehen werden. Wie denn auch bey uns solche Leute sich befinden, welche mit dieser Meinung von den Unterirdischen eingenommen seyn: Ich lehrete ihn aber dargegen, daß diese Meinung falsch wäre, denn dasjenige, was sich bisweilen so sehen läßt, sind nicht besondere Leute unter der Erden, sondern Teufel, welche uns zu erschrecken suchen, doch sollen wir uns nicht dafür fürchten, wenn wir nur Gott vertrauen, als welcher uns von seinen Engeln allezeit bewachen läßt. etc.

Den 22. reifete des Kauffmanns sein Assistent mit dem grossen Both und 2. Chaloupen aus, den Handel zu versuchen, kam aber den 25. wieder zurück, weil die Fahrzeuge sich so lech befunden und geborsten, daß sie vor dieses mahl die Reise nicht fortsetzen könnten.

Den 1. April besuchte ich abermahl, Amtes halber, unsere benachbahrte Gronländer. Unter dessen war der verstrichene Monath so streng mit Kälte gewesen, als es fast den ganzen Winter nicht war.

Den 6. April kamen einige von den Koek-Insuln zu uns, und berichteten, daß sie bereits 2. Schiffe nach Norden zu hatten vorbey gehen sehen.

Den 10. kamen unsere Leute erstlich wieder zurück, von den Handelsplätzen, denn das Wetter war seit ihrer Abwesenheit sehr schlecht und unbeständig gewesen.

Den 14. weil anseho die Gronländer in Bewegung stunden, aus ihren Winter-Quartieren heraus zu ziehen, davon bereits einige von den Koek-Insuln

mit ihren Zelten in der Nähe angekommen waren, fuhr ich zu ihnen, und laß ihnen vor. Unter den Gronländern, so in den Kock-Infuln wohnten, befand sich einer, welcher nach ihrer Weise ein sehr estimirter und wohlhabender Mann war, und dabey von sehr lustigen Humeur, nachdem dieser gehöret, daß in unserm Land ein vornehmer Herr war, welchen wir einen König nenneten, und über andere regierete, vermeinte er gleichfalls ein König über die andern Gronländer zu seyn, oder doch wenigstens sie zu übertreffen; denn so oft ich bey ihnen war und sie lehrte, munterte er alle die andern auf, daß sie auf meine Unterweisung Achtung geben sollten, er straffete sie auch, und redete denjenigen zu, welche leichtsinnig waren und nicht Achtung geben wollten. Er führete allezeit das Wort vor die andern, wenn ich sie fragte, und begehrete von allem Bericht, was er nicht wuste noch verstehen konnte. Dieser Mann, sage ich, war mit Tode abgegangen, da er zuvor mit Brust-Schwachheit, welche überall grasirete, behaftet gewesen. Seine Tochter, so sein einiges Kind war, und welche wir zum Kurzweil Princessin nenneten, kam zu uns, und begehrete bey uns zu verbleiben, denn sie hätte Lust, künftigen Sommer mit nach unserm Lande zu reisen, uns unserm König und Königl. Kinder zu sehen, von welchen sie, so viel Ruhmwürdiges hätte erzehlen hören. Wie ich mir nun die Hoffnung machte, es würden die hohen Königl. Herrschaften ein allergnädigstes Belieben daran haben, wenn sie solche sehen würden, so nahm ich sie so lange auf und an, unterwiese sie bey Gelegenheit fleißig in der Christlichen Lehre, um sie zu der heil. Tauffe zu prepariren, ehe sie noch würden weggehen.

Den 19. kamen unsere Leute wieder zurück, weil sie wegen des vielen Eises, so sie 6. a 8. Meile nach Süden angetroffen, wieder umwenden müssen, denn das ganze Land war damit bedeckt gewesen, daß sie nicht weiter kommen können; wie sich solches auch je mehr und mehr der Colonie nahete, und von einen starcken Süden-Wind ans Land getrieben wurde.

Den 21. besuchte ich die Gronländer, so sich im Sunde Nepiset, Rochen-Fische zu fangen, aufhielten, woselbst bey 100. Familien von den da herum wohnenden sich versammelt hatten, und in Zelten wohnten. Ich stellte sie in gewisse Hauffen, und laß ihnen vor.

Den 22. reisete der Kauffmann mit dem grossen Both und 2. Chaloupen nach Norden auf den Handel, weil sonst keine Apparence war vor dem Eise weiter zu kommen.

Den 30. kamen die von dem Handels-Plätzen, mit dem Fahrzeug voller Speck, nach Hause.

Den 3. May war ich wieder in dem Sunde Nepiset bey den fremden Gronländern, und unterwiese sie, von welchen aber schon viele wieder weggefahren waren. Gleich bey meiner Ankunfft starbe eine Frau in Kindes-Nöthen, worüber

über ein grosses Heulen und Schreyen unter den Freunden entstunde. Nachdem sie aufgehbret mit Weinen, nahm sie der Mann und wickelte sie in ein reines Fell, musste sie denn ganz allein auf den Rücken nehmen und sie wegtragen. Ich sagte zwar zu den Freunden, sie sollten ihm tragen helfen, allein sie wollten nicht, vorgebende, daß keiner einen Todten anrühren müste, ohne derjenige so solchem am nächsten angehörete, doch folgten sie ihm mit, halfen ihm solche begraben und Steine auf ihr Grab legen.

Den 5. gingen die Fahrzeuge wieder nach Norden hin, um daselbst zu handeln. Sie kamen aber den 6. wieder zurück, weil nun kein Speck mehr zu bekommen war.

Den 8. wurde uns von Ott ein Schiff von unserm Vaterlande zugesendet, welches Nordwärts zu handeln destiniert war; so waren wir uns auch noch eines vermuthen, so von Bergen kommen sollte. Bey dessen Ankunft wurde mir communiciert, daß Seine Königl. Maj. grosse Gnade hätte, das Gronländische Dessen fortzusetzen.

Den 20. nachdem das Guth, so auf der Colonie sollte abgelegt werden, überbracht war, ging der Schiffer wieder unter Segel nach Norden zu.

Den 21. besuchte ich die Gronländer im Sunde Nepiset, welche aber anjeko nur in geringe Anzahl waren.

Den 31. ließ ich einige von unsern Leuten nach dem Ort, welchen voriges Jahr mir ausersehen, und zur Aufrichtung einer beständigen Colonie bequem erachtet hatte, um daselbst Steine zum Bauen zu brechen.

Den 3. Junii gelangte das andere Schiff, so wir von unserm Vaterlande vermuthen waren, auch an. Aus denen Briefen, so ich dabey erhielt, wurde ich verständiget, daß Ihre Königl. Maj. aus besonderer Gnade und Eifer, zu Fortsetzung der Gronländischen Mission, allergnädigst veranstaltet hätten, ein Schiff nebst einer Galliotte zu armiren, welche zu uns ans Land kommen, und die abgebrannte Logie bey dem Sunde Nepiset wieder aufzurichten.

Den 9. fuhr ich mit dem jetzt angekommenen Schiffer hin, zu unsern Arbeits-Leuten, und gab ihnen einen Grund-Riß zum Hause, welches sie von Stein und Leimen, 27. Ellen in der Länge, und 16. Ellen in der Breite, aufzurichten sollten.

Den 11. gelangten eine ziemliche Menge Gronländer an, welche zwischen 60. und 61. Grad von Süden her kamen; deren einige besser nach Norden zu reisen gesinnet waren, um bevorstehenden Winter allda zu verbleiben. Diese erzehleten, daß vor 2. Jahren Leute bey ihnen gewesen, so von Süden gekommen und grosse Wallfisch-Nerte mit sich gebracht hätten, welche sie mit ihnen gegen andere Sachen, so sie von ihnen verlangten, getauschet hätten. Die Westlichen

chen Schiffe sagten sie, pflegten anjeko auch nach Süden zu fahren: weiter aber wußten sie nichts von der Beschaffenheit des Orts, oder der Einwohner zu berichten. Das Eis anlangend, so da ans Land treibet, gaben sie die Nachricht: daß gleich im Früh-Jahr, wenn das Eis loß gehet, solches am Lande auf der Oster-Seite vorbey, und hernach von einem Süden- und Westen-Wind gemeinlich ans Land getrieben werde, ohngefähr aber im Junio oder Julio-Monath ging solches wieder weg, von welcher Zeit an das Land ganz von Eis, auch der Seite nach Westen zu, befreyet wären; weil zu der Zeit der Norden-Wind fast beständig zu wehen pfleget.

Den 23. ging das lezt angekommene Schiff wieder zurück nach dem Vaterlande. Noch selbigen Tages gelangeten 2. Schiffe, so von Ihro Maj. dem König ausgesendet waren, bey uns an. Gegen Abend kam noch eine Chaloupe zu der Colonie, so von dem Königl. Schiffe, Morian genannt, und aussen vor dem Wall nach Süden zu lag, gesendet worden, um sich zu erkundigen, wo eigentlich die Colonie angeleget wäre.

Den 1. Julii gelangete auch das Königl. armirte Schiff an, welches von Capitain Müllenfort commendiret wurde. Wie groß die Königl. Gnade und Vorforge, zu Fortsetzung dieses Wercks, gewesen, war aus den ansehnlichen und kostbaren Anstalten, so höchstbemeldte Ihro Königl. Maj. vor dieses Jahr verfaßten zu lassen, allergnädigst geruhen wollen, zur Gnüge zu ersehen. Denn es sollte nach allergnädigsten Königl. Willen, ein Fort nebst gehöriger Garnison, zu Beschüzung der Colonie, allda aufgerichtet werden, worauf die respective Officiers commandiren sollten, sc. Major Paars, als Gouverneur über das Land, Capitain Landorp, als Commandant, nebst vielen andern Officianten und Bedienten.

Ihro Königl. Majest. hatte auch allergnädigst einige verheyraethee Persohnen übersenden lassen, so theils freywillige, theils auch aus den Castellen und Kinderhaufe genommen und zusammen copuliret worden: in der allergnädigsten Intention, daß das Land durch sie sollte bevölkert und eine rechte Colonie angeleget werden. Sonsten war die Galliothe allergnädigst destiniert zu Wasser zu recognosciren, zu Lande aber waren Pferde darzu übersendet worden, welches letztere doch ganz impracticable war.

Den 4. Julii begab sich der Gouverneur nebst dem Schiffscapitain und Commandanten Landorp nebst andern Officianten, zu dem neuen Bau-Platz, um selbigen in Augenschein zu nehmen.

Den 14. wurde das Schiff Morian zu der neu angelegten Colonie gebracht, um daselbst zu löschen, so wurde auch die Lösch-Galliothe gebrauchet, die Materialien und dergleichen zu transportiren, so auf der alten Colonie gefunden worden.

Den

Den 16. kam des Gronländers Christian seine Frau mit einer jungen Tochter ins Kind = Bett. An selbigen Tag retournierte das Schiff, von Prinz Christian genannt, vom Nordischen Handel zurück, woselbst es einen ziemlichen Handel gethan hatte. Sie erzehleten, daß sich die Nordischen Gronländer beklaget hatten, wie daß einige fremde Schiffe, so da auf den Handel gewesen waren, 3. Walffische von ihnen geraubet hatten; weil sie nun gehdret, daß unser König ein so mächtiger Herr wäre, und die Leute so er ausgesendet, so artig wären, und ihnen keine Überlast machten, so bathen sie ihn, er möchte sie vor dergleichen Überfall beschützen, daß sie ihres Gutes nicht beraubet würden, oder ihnen, wie gewöhnlich, allerhand Übels zugesüget würde. Dahingegen wären sie willig und bereit, den Königl. Leuten allen Speck zukommen zu lassen, so sie nur entbähren könnten.

Den 17. reisete ich mit dem Schiffer zu der neuen Colonie, um daselbst dem Rath beizuwohnen, und einen endlichen Schluß zu fassen, wie es nemlich mit Fortsetzung seiner Reise sollte gehalten werden. Da denn vom sämtlichen Rath beschloffen wurde, daß, weil es ohnmöglich schiene, noch vor dem Winter so viele Häuser in Stand zu setzen, als so wohl zu Conservierung der Leute und des Proviantes vonnöthen wären, das Schiff also den Winter über da verbleiben müste, um einige Leute und Proviant zu sich zu nehmen, welches sonst ohnverschlossen verderben müste.

Den 19. wurde des Gronländers Christian sein Kind getauffet, und nach Jhro Majest. der Königin Anna Sophia genannt.

Den 24. begab ich mich wieder zu der neuen Colonie, woselbst ich bis den 28. verweilte, und dem Rath, wegen nothwendig verfassenden Anstalten, beywohnete; da denn beschloffen wurde, daß die neue Colonie den Nahmen Hoffnung, gleichwie die alte, behalten sollte. Sintemahl man nun der gewissen Hoffnung leben konnte, daß dasjenige so Jhro Königl. Majest. höchst-rühmlichst angefangen, auch ferner Gott zu Ehren, und so vieler blinden Menschen zur Erleuchtung und Seligkeit gereichen würde.

Den 1. Augusti als an einem Sonntage, wurden 3. junge Gronländer 2. Knaben und 1. Mädchen, welche bey uns im Hause waren, des hochwürdigen Sacramentes der Tauffe theilhaftig gemacht, welche sie mit geziemender Devotion zu aller beyseyenden respectiven Freunde vergnügt annahmen, nachdem sie zuvor in ihrer eigenen Sprache das Glaubens-Bekanntniß abgelegt. Der älteste Knabe wurde Carl genannt nach Jhro Königl. Hoheit Printz Carl gottseel. Andenkens. Der andere bekam den Nahmen Daniel, und das Mädchen Sophia Magdalena, nach damahliger unsers allergnädigsten Cron-Prinzens Gemahlin. Diese 3. Neugewordene Christen benebst dem Christian und seiner Frauen,

Frauen, wurden von dem Rath beschlossen, mit dem Capitain Mullenfort wegzufenden, zumahlen da Ihro Königl. Majest. von bemeldten Capitain selbst ein Paar Gronländer mitzubringen verlangt hatten; über dieses hatten sie auch selbst Lust mitzufahren und unser Land zu besuchen. Anbey befande ich vor dienlich meinen ältesten Sohn mitzufenden, um so wohl seine bishero versäumte Studia wieder fortzusetzen, als auch den übersandten Gronländern an der Hand zu gehen, und sie ferner im Christenthum zu unterweisen.

Den 7. gabe ich nebst meiner Frauen, unserm Sohne und bemeldten Gronländern das Geleite, auf das Schiff Morian, diereil der Capitain schon Seegelfertig lag, auch den 10. vom Lande abging, da ich mich denn nebst meiner Frauen wieder zurück nach der Colonie begab.

Den 12. reisete ich wieder nach der neuen Colonie, dem Rathe daselbst beyzuwohnen.

Den 15. begab ich mich wieder zurück, da ich denn, die auf dem Wege antreffende Gronländer zugleich unterrichtete.

Den 24. kam der Gouverneur von der neuen Colonie zu mir, um mit mir von einigen Sachen der Colonie zu reden.

Den 25. fuhr ich mit ihm zurück, und verblieb daselbst bis den 31. dito, da immittler Zeit ein Soldat mit Tode abging und begraben wurde. Diesen Monath über war ein sehr unbeständiges Wetter gewesen, und fast alle Tage Regen und Sturm von Süden, welches uns in unserm Bauen sehr verhindert.

Den 3. Sept. ging ich zu unsern benachbahrten Gronländern auf der Insel, und zwar in Begleitung der beyden Priester Herr Ohle Lange und Herr Miltzoug, welche diesen Sommer mitgekommen waren, und welche mir nach allergnädigst Königl. Veranstaltung in Unterweisung der Gronländer behülflich seyn sollten.

Den 6. dito wurde der Anfang mit Nieder-Brechung unseres alten Wohnhauses gemacht, um die Materialien zu dem neuen Bau zu transportiren; wohin auch beyde Priester mitfolgeten.

Den 11. begab sich des Kauffmanns sein Assistent mit dem grossen Both auf dem Handel nach Norden zu.

Den 15. folgete ich auf dem hin und her gehenden Fahrzeugen mit hinüber nach der neuen Colonie, um zu sehen, wie weit sie mit dem neuen Bau avanciret wären, als welcher noch nicht zu Ende, und uns wegen den Winter in nicht geringe Furcht setzte, weil solcher schon starck herannahete. Ich nebst den Meinigen hatte keinen andern Aufenthalt mehr als eine offene Wohnung, so noch auf der alten Compagnie stunde.

Den 21. fuhr ich wieder zurück zu meinem Weib und Kindern.

Den

Den 23. ging ich zu unsern Benachbarten auf der Insel, und laß ihnen vor, indem sie erst kühlich von dem Meerbusen zurück gekommen waren.

Den 25. reisete ich wieder hinüber zu der neuen Colonie. Der Bau war daselbst nun so weit fertig, daß sie das Dach gedecket hatten, und nun anfangen den Boden zu belegen und die Schorsteine aufzuführen. Dahero, weil meine Frau und Kinder nicht länger mehr ausstehen konnten, in dem offenen Pack-Hause auf der alten Colonie zu logiren, allwo Regen und Wind auf uns schlug, war ich genöthiget mit ihnen hinüber zu die andern zu ziehen, welche bishero in Zelten und kleinen Hütten sich aufgehalten, ohngeachtet das neue Haus, so von Thon und Stein aufgeföhret, noch ganz feucht und naß war, welches uns nicht wenigere Incommodite versprach, wie wir auch nachgehends in der That befunden. Also bohlte ich meine Familie und unsern Sachen ab, und verließ also die alte Colonie ganz wüste den 30. September.

Den 5. Octob. kam des Kauffmanns sein Assistent von den Südlichen Handels-Plätzen zurück, woselbst er den Voth voller Speck bekommen. Selbigen Tag kam auch eine Soldaten-Frau mit einer jungen Tochter ins Kinder-Bette, welche den 10. getauffet wurde.

Den 11. Oct. wurde Jhro Königl. Maj. Geburtstags-Tag von den Gouverneur aufs beste celebriret, und der Rath nebst dem Priestern und Bedienten sehr wohl tractiret. Gegen Abend wurde auch ein artiges Feuerwerck gespielt, welchem auch einige Gronländer beywohneten, und mit grosser Verwunderung ansahen.

Den 13. ging der Assistent wieder nach Norden auf den Handel.

Den 6. Nov. reisete ich, Ammtes wegen, zu den Gronländern auf der alten Colonie, welche ich bis dato noch nicht Gelegenheit zu besuchen gehabt, weil alle unsere Leute zu Beförderung unseres Baues musten gebraucht werden. Als ich folgenden Tages wieder zurück nach der neuen Colonie fahren wollte, musten wir, wegen contrairen Windes an eine Insel legen, und daselbst die Nacht über in Frost und Schnee aushalten, so lagen wir auch an gar keinem guten Orte, dennoch aber gelangten wir Gott Lob! den 2ten Tag wieder zu Hause an.

Den 14. ging des Gouverneurs sein Ingenieur mit Tode ab, welcher lange Franck und bettlägerig gewesen; Es fingen auch schon viele von unsern Leuten an, Franck zu werden, worzu so wohl der nasse Sommer, da sie allezeit in Zelten campiren musten, und nicht vor Sturm und Regen frey seyn können, als auch die feuchte und ungesunde neue Wohnung, worinnen wir logireten, sehr vieles contribuirt, so daß ihre Schwachheit täglich zunahm, und was am ärgsten war, daß alle mit den Scorbut sehr geplaget waren.

Den 15. starbe abermahl einer von den Francken Soldaten, und gegen Abend noch einer.

Den 16. kam ein Bothe von der Loof-Galliothe, daß ihr Schiffer ebens falls mit Tode abgegangen. Diesen Tag gelangete auch der Assistent wieder zu Hause an, und brachte das Both voller Speck mit.

Den 18. fuhr er wieder aus auf die Handels-Plätze nach Pisubigme, weil allda noch mehr Speck zu bekommen war.

Den 28. starbe abermahl ein Soldat, nebst seinem kleinen Kinde, womit seine Frau den 6. Oct. nieder gekommen.

Den 30. celebrirte der Gouverneur Ihre Königl. Hoheit, des Cron-Prinzens Geburtstags-Tag, worzu er den Rath und übrige Bedienten von der Colonie invitirte.

Den 1. Dec. ließ ich meinen Sohn zu den Gronländern auf der alten Colonie hinreisen, mit ihnen zu lesen.

Den 3. starbe des Nachts ein Zimmermann, welcher der Beste war von denen, so sich allda befanden. Selbigen Tag starbe auch ein Schmidt, und sahe mit vielen andern auch sehr schlecht aus.

Den 3. Dec. wurde auch von dem Rath beschloffen, mit dem Brauen inne zu halten, weil das Holz auf die Neige ging, und kaum so viel übrig war, das Essen darbey zu kochen. An statt des Biers, so sie nun entbehren mußten, wurde ihnen eine halbe Pegel Brandtwein des Tages zugeleget, damit sie dadurch wegen vielen Wassertrinkens, ihre Gesundheit in etwas conserviren konnten.

Den 5. dito kam mein Sohn von den Gronländern nach Hause, welche sehr betrübt gewesen, daß wir so weit von ihnen gekommen, daher sie nicht wie zuvor uns besuchen konnten, wenn sie wollten.

Den 7. kamen unsere Leute so auf den Handels-Plätzen gewesen, wieder zurück, und wie es schon so weit ins Jahr war, wurde beschloffen, vor dieses mahl mit dem Handel es bewenden zu lassen.

Den 10. des Morgens starbe noch ein Schmidt.

Den 13. reisete ich in Begleitung des Lieut. Richards, von der Loof-Galliothe, und dem Proviant-Verwalter, zu den Gronländern, welche eine gute Meile von uns in dem Baals-Revier wohneten, woselbst ich ein paar Tage verbliebe, und die Gronländer unterwiese, die andern divertirten sich unter dessen auf der Jagd, Rüpen zu schießen. Als wir daselbst ans Land kamen, hatten wir folgende Begebenheit: Eine Gronländische Frau kam zu uns an das Ufer, umarmete erstlich den Lieuten. und lieff etliche mahl rund um ihn herum, hernach umfaffete sie mich nebst noch einigen andern. Ich merckte wohl daß dieses etwas be-

besonders zu bedeuten hatte, doch wuste ich nicht warum es geschah, und als ich sie fragte, worum sie solches thate, antwortete sie, daß sie bange wären. Allein, es wurde mir hernach erzehlet, daß die Ursach diese wäre: Nämlich vorigen Winter hätte ein Gronländer auf dieser Stelle seinen andern Nachbar zur See attaquiret, und weil er einen heimlichen Haß gegen ihn gehabt, hätte er seine Lanze auf ihn geschossen, ihn damit zu tödten, allein da er ihn nur in die äußere Seit getroffen, wäre die Wunde nicht tödtlich gewesen. Der andere hätte darauf die Resolution gefasset, ihm wieder nachzusetzen, weil er aber kein Gewehr gehabt, hätte er ihn mit seinem Both umgeschmissen, so daß, wo er nicht von einem andern wäre geholffen worden, er nothwendig auf der Stelle ersäuffen müßte. Wie denn hernach der Blesirte zu mir kam, und mir solches erzehlet, auch seine Blessure zeigte: dahero ließ ich dem andern sagen, er sollte schon wegen seiner Bosheit gestraffet werden. Wie er nun unsere Anfunfft vernommen, und sich nichts gutes vermuthen war, kam, wie gemeldet, seine Frau, und begegnete uns also, in Meinung, uns dadurch zu bezaubern, daß wir ihnen nichts böses anthun sollten. Denn sie hatten den Aberglauben, daß wenn fremde Leute oder Schiffe ans Land kämen, und sie etliche mahl mit ihren Bothen umruderten, sie damit den Fremden Herß und Muth benehmen könnten, ihnen einigen Schaden zuzufügen.

Den 15. reiste ich wieder nach Hause auf die Colonie. Der Lieut. Richard aber nebst meinem Sohn und noch andere mehr blieben zurück, um noch etliche Tage zu versuchen, ob sie einige Rüpen bekommen könnten.

Den 20. wurde abermahl ein Zimmermann von dem Tode hingerafft.

Den 25. als den ersten Weyhachts-Tag, wurde von mir Predigt gehalten, sonsten war an diesen Tag ein sehr ungestühmes Schnee-Wetter.

Den 26. als den 2. Weyhachts-Tag, predigte Hr. Ohle Lange: so communicirten auch einige Leute von der Colonie.

Den 27. und 3. Weyhachts-Tag predigte Hr. Miltzoug.

Den 30. starbe wiederum ein Soldat, und wurde also das alte Jahr im schlechten Zustande unter uns beschloffen, wegen der vielen Krancken so wir hatten, und hatte es das Ansehen, falls die Kranckheiten continuiren sollten, die ganze Colonie wüßte liegen bleiben müßte. Angesehen zu dieser Kranckheiten auch der Holz-Mangel kam, so daß die armen Leute, wenn auch jenes nicht gewesen, denn noch vor Kälte hätten crepiren müssen. So waren wir auch darin am meisten unglücklich, daß die Kranckheiten sich so frühzeitig anfangen, da sonsten in vorigen Jahren unsere Leute erst im Februario Monath von dem Scorbut pflegten incommodiret zu werden, zu welcher Zeit man schon von dem Graß Cochleare genant bekommen konnte, welches ein vortrefliches Praeservativ vor dem Scharbock ist, und im Früh-Jahr unter dem Schnee heraus zu kommen pflegt: dahin-

gegen zu dieser Jahres-Zeit gar nichts zu bekommen war, so zu dieser schwachen Menschen Conservation hätte dienlich seyn können. Westwegen man auch vernehmen mußte, daß die Gronländer einige Remarquen über diesen schlechten Zustand machten, sagende: die Ursache wäre, weil uns ein Angekok be-
 heyet hätte, welche Nordwärts nach Pisubigme wohnete, und alle Abend über uns herte, wie er denn auch gesaget, daß er durch seine Heperrey uns alle tödten wollte, welches mir ein Gronländer, so von Norden kam, berichtete. Da er mich auch gefragt, wie viele Krancken wir hätten, und wie viel schon gestorben wären, ich ihm auch solches frey heraus sagete, antwortete er: Ja! ihr werdet noch alle drauf gehen, denn dieser Angekok ist so in seiner Kunst erfahren, daß alle, so er noch beheret, haben sterben müssen. Ich lachte aber über ihn, und bathe ihn, dem guten Angekok zu sagen, daß wir uns gar nicht vor seiner Heperrey fürchteten, welche uns nicht den geringsten Schaden zufügen könnte: daß unsere Leute aber so weg stürben, wäre die einzige Ursache, daß sie vorher schwach gewesen, und ein so kaltes und hartes Land, wie Gronland, nicht vertragen könnten: doch hoffte ich, daß noch viele von den Krancken, mit Gottes Hülffe wieder aufkommen würden. Ausser diesem Elend, so ich an den armen schwachen Menschen sehen mußte, und mir sehr zu Herzen ging, ohne daß ich ihnen helfen konnte, mußte ich noch mit Verdruß vernehmen, daß sich unter gewissen Versohnen ein grosser Mißverstand und Uneinigkeit erregt hatte; Ich will gar nicht von der Gottlosigkeit reden, so von vielen gemeinen liederlichen Leuten verübet wurde, und nicht geändert noch darinnen vorgebauet werden könnte, welches alles mich auf das höchste chagrinierte.

Anno 1729.

Den 1. Januarii, als am neuen Jahrs-Tag hielt ich Predigt, und der Herr Ohle Lange copulirete einen Soldaten mit einer andern Soldaten Wittve.

Den 2. Jan. welches ein Sonntag war, verrichtete Hr. Ohle Lange den Gottesdienst: anbey er publice einen von der Colonie, wegen desperater Resolution, absolvirte, indem er sich, vor Furcht der Straffe, so er wegen eines kleinen Diebstahls verdiente, selber umbringen und in die See stürzen wollen.

Den 4. starbe die Frau, deren Mann und Kind den 28. Novemb. mit Tode abgegangen waren. Ingleichen mußte ein Soldat nebst dem Lieut. Richard Steurmann noch diesen Tag die Schuld der Natur bezahlen; so daß das neue Jahr eben so unglücklich begunnte, als das alte sich geendet.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige predigte Hr. Miltzoug.

Den

Den 7. versammlete sich der Rath, um ein Geschwätze zu untersuchen, welches ein Sergeant in Gegenwart vieler andern geführt, und das Ansehen hatte, als wollte es auf eine heimliche Mörderey unter den Soldaten hinaus laufen; Man hatte dieses Geschwätz schon zuvor gehöret, es wurde aber nicht darauf reflectiret; und war des Inhalts: daß einer sollte gesagt haben, daß der Gouverneur und ich die ersten seyn sollten, mit welchen sie das garaus spielen wollten, allein man konnte weder durch den Sergeanten noch durch andere hinter die Wahrheit kommen; denn es nur eine einzige Versohn war, so aussen vor dem Hause gestanden, wo die Soldaten gewesen, und solches mit angehört hatte. Die Ursache, daß ich bey ihnen so übel angeschrieben, sollte diese seyn: weil sie mich als die Haupt-Versohn ansahen; so da verursacht, daß sie nebst andern dahin ans Land gekommen, allwo sie sich bessere Accommodation und wenigere Arbeit vermuthen gewesen, als sie bey ihrer Ankunfft gewahr worden. Am meisten aber konnte man von den überkommenen Sclaven und den andern Leuten von fremder Nation grosse Malice vernehmen, als welche die andern mit sich aufrührisch machten, und sich freylich dergleichen von ihnen zu vermuthen waren. Und wo Gott nicht die meisten auf das Krancken-Bette von ihnen gesetzt, würden sie sonder Zweifel ihren bösen Vorsatz bewerckstelliget haben, da hero wir zu unserer Sicherheit unsere Logementer mit Gewehren versehen mußten; war also sehr zu beklagen, daß wir unter unsern eignen Leuten, so sich Christen nennen, unsers Lebens nicht sicher seyn konnten, da wir doch unter den wilden Heyden daselbst uns sicher hinlegen und schlaffen konnten, wenn wir auch noch so weit mit weniger Mannschafft reiseten.

Den 9. welches ein Sonntag war, verrichtete ich den Gottesdienst, nebst Communicirung einiger Leute von der Galliole.

Den 10. war der Rath wiederum versammelt, da denn der obbemeldte Sergeant nochmahlen vorgesordert, und ernstlich vermahnet wurde, zu sagen was ihm von der Soldaten ihrem Wesen bewust wäre, so einigen Argwohn einer bösen Suite geben könnte; Allein er sagte: er wüßte nichts, ausser daß einer von den verstorbenen Soldaten am Martini Abend ganz spät zu ihm gekommen, und gesagt: daß der Soldat Hagemann aussen vor stünde und sein Gewehr läße, und sonder Zweifel etwas Böses im Sinne hätte, worauf er hinaus gegangen und ihm mit der Flinte vor sich stehend gefunden, welche er von ihm genommen, und seine Taschen visitiret, hätte aber weder Pulver noch Bley bey ihm gefunden, noch das Gewehr geladen; dahero, weil er auch ganz truncken gewesen, auch nichts gehabt, womit er hätte Schaden thun können; er nichts davon melden wollen. Wie aber schon einer dem Gouverneur in Geheim hinterbracht, daß ermeldter Hagemann, am Martini Abend bey seinem Kasten

gewesen, Pulver und Blei darinnen gesucht, vorgebend, er wolle noch selben Abend ein Unglück an einem thun, wem es auch treffen würde; so konnte man nicht ohne Grund schliessen, daß er etwas Böses im Sinne gehabt, und gewiß würde vollbracht haben, wo es der Sergeant nicht verhindert hätte. Welches auch mit der Aussage des einen Zeugen übereinstimmete, welcher den 7. examiniret wurde, und wollte gehöret haben, daß oft berühmter Hagermann entweder den Gouverneur oder mich umzubringen gedrohet. Dahero er denn auf Ordre des Gouverneurs in Verhaft genommen wurde. Weil wir nun bey so gestallten Sachen unseres Lebens ganz nicht sicher waren, wurde von dem ganzen Rath resolviret, daß wir selbst nebst den übrigen Colonie-Bedienten des Nachts über, Wache halten sollten, denn man hinführo den Soldaten nichts gutes zutrauen könnte.

Den 12. wurde noch ein Soldat von dem Tode hinweggerafft: So daß nun nicht mehr als 6. oder 7. Mann noch frisch waren, alle die andern waren krank und bettlägerig.

Den 14. versammlete sich der Rath abermahlen, um in der angefangenen Sache, wegen der Soldaten Mörderey, einige Zeugen abzuhören, da denn alle die vorige Aussage bekräftigten, und was für schlimme Worte die Soldaten geführt. Besonders zeugten sie, daß alle ihre Bosheit und böse Wünschungen über mich hinaus gingen, indem sie mich vor die Haupt-Ursache hielten, daß sie allda ans Land gekommen wären, allwo sie an statt der guten Tage, so sie sich vermuthen gewesen, Mühe und grosse Arbeit gefunden, welche sie beyim Bauen ausstehen müsten. Über dieses hätten sie sich auch verlauten lassen, daß wenn sie künfftig Jahr nach Nepilene, wohin sie destiniret, kommen würden, wollten sie zusehen, ob sie mit fremden Schiffen wieder vom Lande abkommen könnten.

Den 15. reisete ich, Ammtes halber, zu den Gronländern, auf der alten Colonie, woselbst ich bis den 19. verblieb, und sie während der Zeit in Gottes Wort unterrichtete. In dem einen Hause, sahe ich mich genöthiget eine kleine Execution anzustellen, weil kurz zuvor einige gewesen waren, welche ein so bey ihnen gewöhnliches Huren-Spiel getrieben hatten, so von dieser Beschaffenheit ist: Es versammeln sich Männer und Weiber, als in einer Assemblée, allwo einer von den Männern in der Stuben hervor tritt, nimmt ein Stück Holz und schlägt auf den Boden und singt ein Huren-Lied, worinnen er eine Weibs-Persohn zur Hurerey invitiret, leget hierauf sein Stück Holz auf die Erde, und gehet hinter eine abgesonderte Wand, so sie vorher dazu aufgeschlagen. Diejenige Frau nun, so Lust mit ihm zu spielen hat, gehet ohngescheuet ihm nach, und wenn sie fertig seyn, tritt gleich ein anderer auf, und macht es eben so. etc. Es kommen aber zu diesem Huren-Spiel keine junge Leute, welche doch noch etwas schahmhaffter seyn,

seyn, sondern die Verheyratheten nur, meinen daß sie sich dessen nicht zu schämen hätten. Als ich nun in das Haus kam, wo sie dieses Spiel ausgeübet, und sie darum befragte, läugneten sie es im Anfang. Ich überzeugete sie aber dessen durch andere, welche zugegen gewesen, dahero ich sie wegen ihrer Unzucht ausschaltete, und sagte: Daß sie mir zwar weiß machen wollten, als glaubeten sie, dennoch aber in ihrer vorigen bösen Lebens-Art beharreten, dahero ich zu meiner Straffe und Drohung desto bessern Nachdruck sie auf den blossen Leib peitschen ließ, welches sie denn gedultig annahmen, und dergleichen nicht mehr zu thun versprachen.

In meiner Abwesenheit waren auf der Colonie 5. Mann gestorben, dem einen von ihnen wurde die Brust geöffnet, um zu sehen, was er inwendig vor Schaden hätte, da sich denn befandte, daß seine Lunge ganz verfaulet und verzehret war; daß man also daraus zur Gnüge abnehmen konnte, daß die Kranckheit, woran so viele starben, nicht allein dem Scorbut, sondern hauptsächlich dem vielen Sauffen und Debouchiren zuzuschreiben.

Den 23. predigte Herr Miltzoug vor denen Gesunden, und Herr Ohle Lange vor den Krancken; ingleichen communicirte einer von der Galliole.

Den 26. war der Rath nochmalen versamlet, da denn mit Abhörnung der Zeugen in der Soldaten ihrer Sache fortgefahren wurde.

Den 28. starbe wieder ein Soldat. Diesen Tag begehrete ich auch von meinen 2. Collegen Herr Ohle Lange und Herr Hendrich Miltzoug, mit mir in eine Conference, wegen des Christenthums, zu treten, wie solches auf eine leichte und glückliche Art unter den Gronländern könne fortgepflanget werden. Da ich denn, nach vorhergegangenem Gebeth und Anrufung um Gottes Beystand und allweisesten Rath, ihnen folgendes proponirte:

Wie man nemlich bishero schlechte Frucht und Fortgang in Erleuchtung der wilden Gronländer gesehen, indem es an hinlänglichen Anstalten gebrechen wollen, wodurch sie, nebst Unterweisung in Gottes Wort, in Christlicher Zucht und Disciplin konnten gehalten werden, wie es denn auch nicht das Ansehen gewinnen wollte, daß in solchem Zustand man etwas Fruchtbringendes bey ihnen ausrichten würde, ausser daß man ihnen eine bloße Historische Wissenschaft von Gott bebringen könnte, übrigens aber müste man sie leben lassen wie sie selber wollten, als welches mich in verschiedene Bekümmerniß gestürket, wie doch mit der Zeit diesen armen Leuten geholffen werden könnte, damit die angewandte Mühe und Unkosten nicht vergeblich wäre, und wir nur die Zeit zubringen müsten, ohne die geringste Frucht zu sehen, so zu Gottes Ehre und ihrer Erleuchtung abzielte. Dahero ich auf mein gethanes Gebeth und Überlegung kein besser Mittel erfunden, als ins besondere die Jungen und Unmündigen sich angelegen seyn lassen, wie Christus selber saget, daß ihnen das Reich Gottes zugehöre,

höre, und solche zu ihm zu bringen befiehet; welches ich auch dem hohen respectiven Millions-Collegio im letztern Sendschreiben aller demüthigst vorge-
 stellet habe. Wie ich denn nicht ohne herzliches Mitleiden die kleinen Kinder vor
 Augen sehen muß, wenn ich, vermöge meines Amtes, die Wilden besuche,
 und ihnen gerne die Seeligkeit und Mittel der geistlichen Wiedergeburt gönnen
 wollte, unglücklicher Weise aber so viele ohne Tauffe und Christenthum wegster-
 ben, wiewohl deren Eltern auf Ermahnen und Unterweisung von Nothwendig-
 keit der Tauffe und deren Würdigkeit, sich ganz willig erkläret haben, nicht al-
 lein ihre kleine Kinder tauffen, sondern sich auch selbst tauffen zu lassen. So
 kan ich es nicht länger über mein Herz bringen, daß ich sie nicht durch göttliche
 Mittel aus ihrem Elend und Verderben sollte gerettet wissen. Was zwar die
 Alten anbelanget, so darff man es noch nicht wagen, ihnen das Hochwürdige zu
 reichen. Angesehen, daß ob sie schon bekennen, daß sie an Gott glauben, ihm
 vertrauen, ihn lieben und gerne selig werden wollen, so geschicht es doch mit sol-
 cher Laulich- und Kalfsinnigkeit, daß sie ihr eigenes tieffes Verderben nicht be-
 trachten, noch die Vortreflichkeit der Gnade in Christo beherzigen. Was aber
 die kleinen Unmündigen betrifft, so ist es hauptsächlich, worinnen ich meiner lie-
 ben Collegen und Mitbrüder ihre gute Meinung zugleich verlange. Meine
 Meinung war denn, im Rahmen des HErrn dasjenige fortzusehen, daß man die
 kleinen Kinder derjenigen, (so beständig in der Nähe bey uns wohnen bleiben, und
 nicht wegzuziehen pflegen, ihnen dahero fleißig mit Unterweisung in Gottes
 Wort an die Hand gehen kan, auch der wahren Religion Beyfall geben, geleh-
 rig seyn und einen äußerlichen guten Wandel führen,) wenn sie noch klein seyn,
 und erst zur Welt gekommen in ihrer Unschuld von ihnen wegnehme, und sie der
 heil. Tauffe theilhaftig mache, und hernach mit zunehmenden Alter, gleichwie in
 Christl. Landen mit bequemen Catecheten, womit die Colonie künfftig zustreck-
 lich muß versehen werden, unter Aufslegung der Missionairs, in der wahren
 Gottesfurcht auferziehe. Dieses war das einzige Mittel, wodurch ich, nebst
 des Allerhöchsten Beystand und Seegen, sehen konnte, daß das Christenthum
 auf einen leichten und glücklichen Fuß nach der Hand konnte fortgepflanket und
 das Heydenthum, durch den Tod der Alten, ausgerottet werden.

Colonia, die gute Hoffnung,
 den 28. Jan. 1729.

Hans Egede.

Meiner Mitbrüder Gegen-Antwort lautete sölgender maassen:

Es muß gewißlich einen recht-gesinnten Christen nicht wenig betrüben, insom-
 derheit aber einen Diener Christi, dessen Eifer allein dahin ziele, die Seelen

zu gewinnen, daß das Reich Gottes so mühsam und langweilig unter den verblendeten heydnischen Seelen kan eingeführet werden, zu welchem wichtigen Werck Zeit und Gedult erfordert wird; mit dergleichen Bekümmerung vernehme ich, wie allezeit, so auch aus der letzteren Proposition, meines lieben Hrn. Collega Sinn eingenommen sey: Und würde es eine unverantwortliche Sünde seyn, wenn man seiner guten Vorsorge nicht mit gleichen Eifer an die Hand gehen wollte; sintemahlen es darauf ankommt, die besten Mittel zu erforschen, wodurch diese Heyden desto eher die Frucht der Bekehrung sehen lassen; weßwegen nach Begehr, meine einfältig gegründete Meynung hiermit geben will.

Dierweilen seine Gedancken und Vorsatz seyn, daß die beständig in der Nähe wohnenden Gronländer, welche täglich in dem wahren und seligmachenden Worte Gottes unterwiesen werden, auch sich gern darinnen unterweisen lassen, und ihren Beyfall geben, doch ohne sich darnach zu richten, und ihre Leben von ihren thörichten Aberglauben zu reinigen, daß ihre kleinen Kinder in ihren unschuldigen Jahren müssen angenommen, und des Mittels der heil. Wiedergeburch theilhaftig gemachyt werden: so kann ich nicht umhin, nachdem ich Gott um seinen guten Rath andächtig angeruffen, und die Sache genau überleget, seinen Christlich gesinnten Vorsatz im Nahmen des HErrn zu approbiren; denn wenn ich 1) die neue Versprechung des Pakti betrachte, so nicht allein sie und die Kinder angehet, und denen zugesaget, welche Kinder seyn dieses Pakti Act. 3. v. 25. sondern auch denjenigen nebst ihren Kindern, welche von diesem Pacto weit entfernt seyn, (daß sind die Heyden Eph. 4.) welche Gott will darzu geruffen haben. Act. 2. 39. So schreibet auch Augustinus deutlich genug über diese Sache in seinem Buch de grat. & libr. arbitr. c. 22. aliquando liberis infidelium hæc gratia præstatur, ut baptizentur cum occulta Dei providentia in manus piorum pervenerint. Ich muß auch fragen: Ob denjenigen, welche wegen ungebührlichen Verhaltens excommuniciret wurden (ob ich schon weiß, daß sie vermittelst der Kirchen-Disciplin von der Kirche nicht absolute ausgeschlossen seyn, wenn ihnen Kinder gebohren wurden, solche Kinder deswegen die Mittel der Seeligkeit beraubet seyn sollten? Ich meyne nicht, sintemahlen der Sohn nicht soll tragen die Missethat des Vaters, und desto weniger dergleichen Kinder.

Annoch will ich fragen: Ob diejenigen, so unter der Pädagogie des Testaments von Eltern, so nicht beschnitten, gezeuget wurden, von dem Sacrament der Beschneidung ausgeschlossen wurden? Nein, ich sehe nicht, daß der Abia das Jus pakti verlohren, wegen seines Vaters Jerobams Abgötterey 1 Reg. 12. & 14. So kann man denn vom Anfangs Sacrament in dem alten Testament zu demjenigen in dem neuen Testament mit desto größserer Billigkeit

argumentireu. Insonderheit lieget die Weissagung, von Ausbreitung der Kirche Christi unter den Heyden, und Annehmung ihrer Kinder, in dem Esai 49, 22. So spricht der Herr Herr! Siehe, ich will meine Hand zu den Heyden aufheben, und zu den Völkern mein Panier aufwerffen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzu bringen, und deine Töchter an den Achseln hertragen. Welche Prophezeung ich erfüllet sehe, da Christus die Kinder anmahnet, so zu ihm gebracht wurden, und ihnen das Himmelreich versprach. Luc. 18, 15. 16. Da nun dieses Exempel Christi von dem Propheten vorher gesehen worden, so darff man ja solchem desto eher in Ansehung dieser unmündigen Gronländer nachfolgen. Und dieses um desto mehr, wenn auch 2) die Eltern, derer Kinder zum Mittel der Seeligkeit sollen gebracht werden, nach dem Character, ansehe, wie es der vielgeliebte Collega ihnen solchen beyleget; denn da werden sie rechte Catechumeni, welche nach aller Orthodoxorum Uebereinstimmung wahre und lebendige Glieder der Kirchen seyn, so da bey Anhörung des Wortes den Glauben gefasset, durch den Glauben Gottes Kinder geworden, und daher ro der Kirchen gute Dinge und Privilegia berechtiget seyn. Also daß sie nun Sanctitatem externam & ecclesiasticam haben, und wenn nun die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Zweige. Rom. 11, 16. und Cor. 7, 14. Dahero ich nach meinem Gutdüncken, genugsahmen Beweis habe, daß der Pædobaptismus der Gronländischen Catechumenen billig sey, und ihnen ohne Gewissen kann versaget werden, da doch noch nicht das geringste ist, daß die Kinder sehr öftters in ihren unschuldigen Jahren hinsterben, (Unschuld aber ist ja Gott ein angenehmes Ding) wegen der schlechten Aufsicht und Umsorge, so die Eltern ihnen in einem so kalten und schlechten Lande geben können; ob man sie auch schon in diesem Fall, Gottes Barmherzigkeit anbefehlen müsse; dahingegen aber ist hier nichts, so solches könnte zu nichte machen, weil die Eltern selber so willig seyn, sie in Jesu Armen zu legen, worinnen sie können auferzogen werden, und beständig bleiben, wenn nebst Gottes Vorhersehung und Anstalten, so nothwendig zu tüchtigen Subjectis muß gemacht werden, indem solche entweder hieher gesendet, oder auch mit der Zeit die Jugend also unterrichtet werde, daß man sie zur Catechisation gebrauchen, und zur Unterweisung der Kinder sich ihrer bedienen könne. Könnte man dabey so glücklich seyn, auch denen Eltern, durch dieses Bad der geistlichen Wiedergeburt und Erneuerung geholffen sehen, welches ich meyne, daß es in Ansehung des Gewissens wohl geschehen könne, wenn man vermercket, daß sie die Lehre der Tauffe und die Beschaffenheit der Umwendung und des Glaubens verstehen, Ebr. 6, 2. und dieses alles nach Christi Befehl, Matth. 28, 19. wie auch nach seinem eigenen und des Täuffers Exempel, Marc. 1, 14. 15. Luc. 3, 3. ingleichen nach der Praxi Apostolica. Act. 2, 41. c. 8.

12. 37. c. 9, 17. c. 10, 44. c. 13, 38. c. 16, 30. seq. c. 18, 8. Und wenn man von dem äußerlichen guten Verhalten des Lebens, und von der alten Kirche und Superstitionen Befreyung, zugleich mit dem äußerlichen Zustand schliessen darf, (sintemahlen das eine aus dem andern durch Gottes umwendende Krafft in dem Herzen entstehet; so weiß man auch ohne dem, daß der Erwachsenen ihre Tauffe durch Gottes Gnade die Versiegelung, Bekräftigung und Vermehrung des Glaubens geworden;) so wäre es ja desto mehr erfreulich, und sollte sie, nach meine Gedanken, desto mehr aufmuntern, wenn sie selber in der Gnade unsers Herrn und Erbsäters Jesu Christi nicht alleine wachsen und zunehmen; sondern auch ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung des Herrn auferziehen, nach der Lehr-Form so ihnen gegeben worden; alles bey des vermittelst tüchtiger Catecheten, fleißigen Unterweisung, und guten Wandel, wie auch der Missionairs fleißiger Aufsicht: so würde die Tauffe nicht mehr ein Casus dubius seyn. Fahre also in dem Herrn fort, vielgeliebter Mittbruder, und nimm sie zu dem Reiche Gottes an, wie sie Gott selber annimmt! denn wer kan das Wasser verbiethen, daß diese nicht sollten getauffet werden? loco & die ut supra.

Ohle Lange.

Wie nun Herr Hendrich Miltzoug dieser Meinung auch Beyfall gab, so wurde nach unserm einhelligen Schluß, so in Gottes Wort und der Aposteln und ersten Kirche Praxi gegründet, vor gut befunden, in des Herrn Jesu Nahmen künftig der heil. Tauffe theilhaftig zu machen. 1) Die in der Nähe wohnenden Unmündigen und neugebohrnen Kinder der Gronländer, deren Eltern nicht allein selber der Christlichen Lehre Beyfall geben, sondern auch willig seyn, dem Herrn Jesu ihre kleinen Kinder zu opfern. 2) Diejenigen, so etwas älter wären, schon reden und einen Unterscheid machen könnten; so bald sie nun die vornehmsten Haupt-Stücke unsers Christlichen Glaubens einfältig gefasset, und 3) diejenigen Alten, welche die Christliche Lehre fassen und verstehen, auch einige Zeichen einer rechten Andacht und Ernst der Seeligkeit und Begierde zu diesem hochwürdigen Mittel der Seeligkeit von sich geben könnten. Welches Vorhaben, nechst Göttlichen Beystand und Gedeyen, man ferner hoffte, es würde von den Missionairs und nöthigen Catecheten fleißigen Besuch und Unterweisung solches fortgesetzt werden. Von dem respectiven Collegio de cursu Evangelio promovendo, erhielt ich auch ihre günstige Resolution auf mein Befragen, folgendes Inhalts:

1) Daß 42. Gronländische Kinder auf Ansuchung der Eltern getauffet worden, können wir nicht anders als vor recht gethan erkennen, wenn auch solches noch öftters geschehen könnte; wenn zuerst die Eltern weder darzu gelocket noch gezwungen werden, auch aus freyem Willen und mit ihrem Consens geschieht.

schicht. Bors andere, wenn man nicht mercket, daß es die Eltern aus Superstition begehren, daß nemlich die Ceremonie der Tauffe den Kindern an ihren Leibern etwas helfen soll, wie wir uns dessen erinnern, daß sie zuvor von euch begehret haben, auf ihre Leiber zu blasen, wenn sie franck gewesen. Drittens, wenn sich die Eltern zugleich verbinden, willig und bereit zu seyn, wenn es erfordert wird, diese getauffte Kinder zu seiner Zeit zur Christlichen Unterweisung kommen zu lassen, auch selbst die Tauffe ihrer Kinder als ihre eigene Verbindung annehmen, so daß diese Kinder Christen seyn sollen, und in eurer Religion erzogen werden, so kan gewiß dieses ein löbliches und Gesekmäßiges Werck seyn. Allein damit verbindet ihr euch zugleich selber mit diesen Kindern, genauere Aufsicht zu haben als mit andern, und lasset euch allezeit Unterricht geben, wo diese Kinder zu finden seyn, und wo sie hinkommen, damit sie nicht mit der Zeit wieder irre gehen, und wohl noch einmahl getauffet werden, oder zweifeln ob sie getauffet oder nicht. Daher halten wir vor rathsam, daß über diese a parte ein Buch gehalten werde, worinnen zu einem jeden Kinde ein Blat rein gelassen und jedes Jahr eingeführet werde, was von solchen Kindern vor Bericht eingezogen.

2) Was dergleichen Kinder ihre Eltern anlanget, welche (wie man beydes aus eurem eigenen als des Herrn Ohle Langens Schreiben schliessen kan) nicht so willig seyn sollen sich tauffen zu lassen, so ist es eine ganz andere Sache, so nicht geschehen kan, (wie wir denn wissen, daß ihr dieses selber versteht und in Acht nehmet,) ehe sie von den nöthigsten Stücken der Seeligkeit gründliche Unterweisung haben, auch bey ihnen einige Begierde nach dem seligen Nutzen und Krafft der Tauffe verspühret wird, und so weit solches der menschliche Verstand nach dem äußerlichen begreiffen, und der Nation ihre Scupidité und Kaltsinnigkeit Hoffnung geben kan, sie darzu zu bringen. Denn wenn bey ihnen ein einfältiger Begriff von der Ordnung des Heils durch Christum, und nach solchem Begriff vermercket wird, daß das Verlangen nach der Tauffe zunimmet, noch daß eine kurze Verhinderung oder Weigerung sie abwendig, sondern vielmehr begierig darnach mache, so sehen wir nicht, daß man ihnen die Tauffe versagen könne.

Subscripf.

J. G. Holsten.

J. L. Holstein.

J. W. Schröder.

J. Steenbuck.

G. Hersleb.

F. Mahling.

Kiöbenhafn, den 11. May

1730.

Den 30. Jan. als am Sonntage hielte ich Predigt.

Den 1. Febr. gab noch einer von den Soldaten seinen Geist auf.

Den

Den 2. dito welches Lichtmess war, predigte Herr Ohle Lange.

Den 3. dito starbe einer von der Colonie, so nun im 7ten Jahr da gewesen, und sich bis hieher allezeit frisch und gesund befunden, weil er von den andern angestecket worden, und eine Zeitlang zu Bette gelegen. So waren auch nun die Krancken so häufig, daß man grosse Mühe hatte, die tägliche Hausarbeit verrichten zu lassen.

Den 5. wurde noch einer von den Soldaten von dem Tode hingerafft; ingleichen noch selbigen Abend der arretirte Sergeant, welcher auch eine Weile krank gelegen.

Den 6. an einem Sonntag, predigte Herr Hendrich Miltzoug. Des Abends starbe einer von den Handwercks-Leuten, wie auch des Gouverneurs sein Schuke. Die Pferde, so im verwichenen Sommer waren mit übersendet worden, waren nun auch, theils aus übler Wartung, alle crepiret.

Den 8. ging noch einer von den Handwerckern mit Tode ab.

Den 11. reisete ich, Ammtes halber, zu den Gronländern auf die Koek-Insuln, welche 3. Meile Süd-West von der Colonie ab liegen, wo wir zuvor gewesen und sie gewöhnlicher massen unterrichtet. Ich machte allhier in Jesu Nahmen den Anfang, dasjenige ins Werk zu setzen, was ich lezhin mit meinen Collegen, wegen der Kinder-Tauffe beschloffen, worzu die Eltern sehr willig und vergnügt darüber waren, begehreten auch selber getauffet zu werden, wenn ich es vor gut befände, weil sie ja alles gewiß glaubten, was ich sie gelehret. Ich gab ihnen zu verstehen, daß sie erstlich noch mehrere Unterweisung von Gott haben müsten, ehe ich sie tauffen könnte, womit sie auch zufrieden waren. In diesen Koek-Insuln hielten sich nun bey 34. Familien auf, von deren unmnüdigten Kindern bis 3. Jahr alt 16. an der Zahl getauffet wurden. Ich ließ die Eltern ihre Kinder über die Tauffe halten, und anstatt der Kinder antworten, was ich sie fragte. Nach verrichteter Tauffe, gab ich den Eltern eine Vermahnung, daß sie sich ja in Acht nehmen müsten, damit sie ihren Kindern keine Aergerniß gäben, noch sie zu etwas Böses verführreten, welches wieder dasjenige streiten könnte, so sie in der Tauffe versprochen und zugesaget; sondern sie vielmehr in Gottes Wort unterweisen, auch selber sich befeiffigen Gott zu fürchten und zu lieben, damit sie auch ehstens zur Versicherung und Erlangung der Seligkeit könnten getauffet werden. Welches alles, sich zu befeiffigen, sie angelobten.

Den 15. fuhr ich wieder von den Koek-Insuln weg, und begab mich zu den so genannten Ravn-Insuln, welche 1. Meile von der Colonie abliegen, und 15. Familien sich allda aufhielten, welche alle mit gleicher Gefälligkeit ihre Kleinen Kinder tauffen ließen, deren 6. an der Zahl waren.

Den 16. nachdem ich sie alle unterwiesen, reisete ich wieder nach Hause

zu der Colonie. Vor einigen Tagen war daselbst ein Soldat gestorben, neben einer Frauen, mit einem neu-gebohrnen Kinde, welches eine Soldatens Frau, so neulich gestorben, zur Welt gebahren hatte.

Den 20. starbe auch einer von den Leuten, so von Copenhagen mit gekommen waren; so daß nun nicht mehr als 4. noch gesund waren. Unter den Matrosen und vorigen Colonis waren wohl auch Krancke, aber nicht so viel, denn weil sie beständige Motion und allezeit etwas zu thun hatten, konnte sie die Kranckheit so hart nicht angreifen: die aber die Gemächlichkeit lieben wolten, und sich keine Bewegung machen, denen gereicht solches in Gronland zu grossen Schaden und Verderben.

Den 22. reifete der Lieut. Richard von der Loos-Galliothe mit dem Assistenten nach dem Baals-Revier, meinen Sohn ließ ich auch mit gehen, um die bey der Hand seyende Gronländer etwas zu unterweisen.

Den 27. an einem Sonntage predigte Herr Miltzoug, und bey Hr. Ohle Lange communicirten 2. Krancke und bettlägerige Soldaten. Sonsten war es in diesem Monath ziemlich gut Wetter gewesen, gleichwohl nahm die Schwachheit des Krancken täglich zu, so daß es je länger je ärger wurde. So gar der Colonie-Feldscherer wurde mit einer Kranckheit überfallen.

Den 2. Martii hielt Hr. Ohle Lange eine Pafions-Predigt.

Den 3. dito starbe der oben beschuldigte, und im Arrest sitzende Soldat Hagemann, nachdem er zuvor eine kurze Zeit ausser Arrest franck gelegen.

Den 6. predigte ich an einem Sonntage, und wurde sonst nichts extra verrichtet.

Den 8. kam der Lieut. Richard mit seiner Gesellschaft von dem Baals-Revier wieder zurück, alwo sie einige Haafen und Rüpen geschossen, auch bey den Gronländern einen guten Theil Nothfische bekommen hatten.

Den 9. hielt ich Pafions-Predigt. Des Morgens starbe der letzte von den Handwerckern, so von Copenhagen angekommen waren, nemlich der Mauer-Meister, ingleichen des Gouverneurs Schreiber.

Den 10. kam das Fahrzeug wieder nach Hause, welches man vor 14. Tagen nach den wüsten Wohnungen der Wilden, Holz zu holen, gesendet hatte, als woran wir so grossen Mangel hatten, daß wir weder Brauen noch Backen konnten.

Den 12. ging der Unterfeuerwercker mit Tode ab, welcher schon lange franck und bettlägerig gewesen.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 16. hielt der Hr. Ohle Lange gleichfalls Pafions-Predigt.

Den

Den 19. starbe wieder ein Soldat; von den übrigen Kranken aber, waren 3. schon wieder genesen.

Den 20. an einem Sonntag, predigte Hr. Hendrich Miltzoug, und 2. von der Colonie communicirten. Nach der Predigt reisete ich hinüber auf die alte Colonie, um die Gronländer gewöhnlicher massen zu unterrichten, wohin mir der Hr. Capitain Landorp und Lieutenant Minje das Geleite gaben, ich verbliebe allda bis den 22. da ich unterdessen einige von meiner gewöhnlichen Catechumenarum ihren Kindern getauffet. Einige von dem Alten fragten mich auch, warum ich sie denn nicht tauffen wollte, ob ich denn nicht wollte, daß sie auch sollten selig werden? und da ich ihnen antwortete, daß ich ihrer ernstlichen Aufrichtigkeit gegen Gott noch nicht versichert wäre, protestirten sie dagegen, und sagten: daß ich wohl selber wüßte, daß sie daran keinen Mangel hätten. Um sie nun zu befriedigen, bath ich sie, Gedult zu haben, bis sie alle Stücke gefasset, welche einem erwachsenen Menschen zu seiner Seligkeit zu wissen nöthig wären, und welche die meisten von ihnen noch nicht aus dem Grunde gefasset hatten. Auf der alten Colonie waren 5. Häuser, in welchen sich 30. Familien aufhielten, von welchen 21. Kinder getaufft wurden, darunter einige schon so groß waren, daß sie selber auf die Fragen antworten konnten, welche ihre Tauffe und Christenthum anbeträffen.

Vor 14. Tagen hatten wir einige von unsern Kranken überfahren und bey die Gronländer einlogiren lassen, damit sie von ihnen mit etwas Cochleare oder Scorbut-Kräuter könnten versehen werden, welches um diese Zeit bey ihnen unter den Steinen hervor wuchse. Diese nun nahmen wir wieder mit uns nach der Colonie; sitemahlen sie nun frisch und gesund waren.

Den 23. wurde von dem Hrn. Miltzoug Passions-Predigt gehalten.

Den 24. fuhr des Kauffmanns sein Assistent aus, die Handels-Plätze zu besuchen. So wurden auch an diesem Tage einige Krancke zu den nächsten Wohnungen der Wilden gesendet, sich allda etwas Cochleare zu ihrer Erfrischung und Erlangung ihrer Gesundheit zu holen.

Den 25. als am Tage Maria Verkündigung hielte ich Predigt.

Den 27. am Sonntage, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 30. hielte Hr. Ohle Lange wieder Passions-Predigt.

Den 2. April starbe ein Soldat; die übrigen waren nun ein wenig restirret, seit dem sie von dem Scorbut bekommen hatten, so daß wir nun Gott Lob! nicht mehr als 4. Krancke und Bettlägerige hatten.

Den 3. dico an einem Sonntag, hielte Hr. Miltzoug Predigt, nach der Predigt wurde ein grosses Both zu den wüsten Gronländischen Häusern abgesendet, um mehr Holz allda zu hohlen. Selbigen Abend kam auch der Assistent

von seinem Handel zurück, und hatte das Both voller Specß, wovon noch mehr zu bekommen war.

Den 4. ließ der Gouverneur den Rath versammlen, um mit ihm, wegen ein und andern Sachen, so die Colonie betreffen, zu deliberiren, unter andern, ob die Reise über den Eiß-Felsen, welchen zu recognosciren allergnädigst befohlen, könnte und sollte vorgenommen werden. Ingleichen ob die Reise nach Nepisene ein Logis allda aufzurichten, sollte fortgesetzt werden.

Den 6. starbe ein von dem verheyrahteten Soldaten Weibern, von welchen 3. zuvor abgegangen waren. An diesen Tag kamen die 8. Mann, so bey den Gronländern gewesen, nach Hause, welche den 24. Martii dahin geführt wurden, unter welchen einer so schwach war als er wegging, daß man ihn mit dem Bett in das Both tragen mußte, nun aber war er, vermittelst des schönen Cochleare-Krauts, wieder völlig restituiert.

Den 9. reisete der Kauffmann mit dem grossen Both Nordwärts nach Pisubigme, daselbst zu handeln.

Den 10. an einem Sonntage, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 14. am grünen Donnerstag, hielt ich Predigt, und communicirten zugleich 5. Mann von der Colonie.

Den 15. am Char-Freytag predigte Hr. Hendrich Miltzoug.

Den 16. celebrirte der Gouverneur Jhro Majest. der Königin Gebuhrts-Tag.

Den 17. am ersten Oster-Tag predigte Hr. Ohle Lange.

Den 18. am 2. Oster-Tag predigte ich selbst, und waren 10. Communicanten am Tische des Herrn.

Den 19. am 3. Oster-Tag predigte Hr. Miltzoug und 3. Leute communicirten. So starbe auch an diesem Tag eine Soldaten-Frau, welche sehr lang schwach und krank gewesen; so daß nun in allem 40. Menschen gestorben wären.

Den 20. war der Rath wiederum versammlt, da denn veranstaltet wurde, eine Chaloupe mit behöriger Mannschafft nach Nepisene ohne Aufschub abzusenden, um denen von Vater-Lande vermuthenen Schiffen bey Zeiten allda entgegen zu kommen. Sintemahlen wir nicht eher insgesammt konnten wegziehen, ehe der Gouverneur von Recognoscirung des Eiß-Felsens zurück gekommen.

Den 22. kam der Kauffmann von Norden zurück mit dem Both voller Holz, allein Specß war anjehs nicht zu bekommen. An selbigen Tage reisete auch der Feuerwercker auf Gutbefinden des Raths nach Pisubigme, mit 5. Mann, um daselbst zum Bau herbey zu schaffen, was dorten darzu dienlich anzutreffen wäre.

Den 24. Sonntags, predigte Hr. Ohle Lange, ich selber nebst meiner Frauen und Kindern, ingleichen Hr. Miltzoug, und noch 3. von der Colonie communicirten.

Den 25. nahm der Gouverneur mit dem Lieut. Richard, nebst dem Assistenten und 5. Leuten von der Colonie, die vorgesezte Recognoscirung der Eiß-Felsen vor, zu dem Ende reifeten sie erstlich nach dem Meerbusen Amalilik, 6. a 7. Meile von der Colonie, allwo die nechste Gelegenheit war auf den Eiß-Felsen zu kommen.

Den 26. wurde das grosse Both abgesendet, die Handels-Plätze zu besuchen.

Den 27. wurde ein Both nach den Koek-Insuln gesendet, um daselbst eine Aussicht zu haben nach den Schiffen, so wir von unserm Vaterlande vermuthen waren.

Den 30. sahe man von der Colonie ein Schiff nach Norden zu, vorbey segeln. So berichteten auch die Gronländer, daß die vorigen Tage viele Schiffe vorbey passiret waren.

Den 1. May predigte Hr. Miltzoug und Hr. Ohle Lange communicirte nebst einigen von der Colonie. Am selbigen Tage kamen auch einige Gronländer vom Sunde Nepiset zu uns, allwo sie kürzlich um den Rochenfisch-Fang hingegangen waren. Nachdem ich ihnen einige Unterweisung gegeben, reifeten sie ihres Wegs wieder weg.

Den 7. dico kam der Gouverneur mit seinem Gefolge von Recognoscirung des Eiß-Felsens wieder zurück, und befande solchen eben so, wie die Gronländer vorhero berichtet, nemlich: daß ganze Land oben auf dem Felsen ganz mit Eiß bedeket; in welchem sehr grosse Rißen und Hölen seyn, wodurch das Wasser, so vom Schnee aufthauet, mit einem entseßlichen Brausen herab lauffet, und das Eiß war so hohl und ungleich gewesen, daß sie kaum einen Fuß darauf setzen können, dahero die Recognoscirung zu Lande, nach Osten zu, ganz ohnmöglich und impracticable ist.

Den 8. Sonntags, hielt ich Predigt, und nach der Predigt communicirten 2. Verfohlen.

Den 10. kam die in den Koek-Insuln liegende Brandt-Wache aus 4 Mann bestehende, wieder nach Hause. Sie hatten wohl einige Schiffe vorbey passiren sehen, allein wegen des grossen Windes, hatten sie nicht bey ihnen am Bord kommen können.

Den 11. kam die Mannschafft, so nach Holz ausgesendet war, wieder nach Hause, mit einem ganzen Both voll, welches man in Ermangelung des andern Holzes, von der Gronländer ihren Häusern nehmen mußte.

Den 13. als an den allgemeinen Beth-Tag, wurde von den Hrn. Ohle Lange Predigt gehalten.

Den 15. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und 13. Persohnen communicirten, und von Hr. Ohle Lange wurde einem Sergeanten die Verlöbniß-Ceremonie gehalten, welcher sich mit einer Soldaten-Wittwe versprochen, wie auch des Kauffmanns seinem Assistenten, auch mit einer Soldaten-Wittwe: unterdessen war es zu beklagen, daß die armen Manns-Leute, sich von diesen liederlichen Weibern so bethören lieffen.

Den 16. kamen die, so auf den Handel ausgefahren, mit dem Both voller Speck nach Hause. Sie hatten unterwegs einen Holländer angetroffen, welcher ihnen von Copenhagen die betrübte Zeitung ertheilet, daß dieselbe Stadt durch einen unglücklichen Feuer-Brandt, meistens in die Asche gelegt worden. Welches nachgehends, Gott bessere es! mehr als zu wahr befunden worden.

Den 21. ging der Lieut. Richard mit der Boots-Galliotte von der Colonie ab, um nach dem letzten Rathschluß einige Sachen nach Nepisur zu transportiren, allwo ein neues Logis sollte ausgerichtet werden. Der Capitain nebst dem Assistenten, und noch andern folgten zugleich mit.

Den 22. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 24. stiege ich mit dem Gouverneur und einiger Mannschafft, (welche schon bestellet waren dem Logis nach Norden zu gehen,) in das grosse Both und 1. Chaloupe, weil wir uns vorgesehet, mit zu dem bemeldten Ort nach Norden zu reisen, da wir aber auf die Insel kamen, wo die alte Colonie gestanden, fanden wir allda ein Schiff liegen, so von unsern Vaterlande angekommen war, daher wir wieder mit dem angekommenen Schiffer nach der Colonie zurück fuhren, um erstlich nachzusehen, was die mitgebrachten Briefe in sich hielten, ehe die Reise nach Norden konnte fortgesetzt werden. Da denn die unangenehme Zeitung, so wir schon zuvor von dem Feuerbrandt in Copenhagen erhalten, confirmiret wurde; dabey aber wurden wir auch versichert, daß gleichwohl Ihre Königl. Maj. hohe Gnade und Eifer vor das Gronländische Werck annoch continuirte, daher dieselben dieses Schiff nebst andern nöthigen Materialien, und andern Dingen mehr, zu einer neuen Colonie über sandt hätten.

Den 26. am Tage Christi Himmelfarth, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 28. verfügte ich mich nebst dem Gouverneur und dem Capitain, zu dem Schiffe, weil sie mit demselbigen die Reise nach Norden fortzusetzen, resolviret hatten.

Den 30. fuhr ich wieder zu der Colonie, nach Hause.

Den

Den 1. Junii kam des Gouverneurs seine Haushälterin mit einer jungen Tochter ins Kindbette, welche noch selbigen Abend getauftet, und Kirstina genennet wurde.

Nachdem der Lieut. Richard mit dem angekommenen Schiffe Ordre erhalten, sich auf die Rückreise zu begeben, und zugleich seinen Fleiß zu thun, das Land auf der Seite nach Osten zu untersuchen, wurde er dadurch in der vorgesehnen Nordreise verhindert, dahero er allernädigster Ordre zufolge, mit seinem Schiffe der Boots-Galliotte den 3. Junii von der Colonie abging, und sich auf die Rückreise begab.

Den 5. Junii als den 1. Pfingst-Tag, hielt ich selber Predigt.

Den 6. als den 2. Pfingst-Tag, predigte Hr. Ohle Lange.

Den 7. oder 3. Pfingst-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 12. am Sonntage, predigte ich wieder.

Den 15. ging das Schiff, so noch vom vorigen Sommer da lag, auch von der Colonie ab, um sich Nordwärts nach Nepisene zu begeben, wo das neue Logis sollte aufgerichtet werden, und hatte anbey alle die Sachen mit sich: als Volk, Proviant, und dergleichen, welche das angekommene Schiff nicht einnehmen konnte. Und wie auch mit dem Schiffe von Bergen Leute angekommen, um zum Wallfisch-Fang im benedigten Nepislet Anstalten zu machen, gingen solche zugleich mit diesem Schiffe weg.

Den 16. besuchten uns viele Gronländer, welche von Süden gekommen, die ich denn alle in Gottes Wort unterrichtete.

Den 19. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug und Herr Ohle Lange war mit dem letztern Schiffe nach Nepisene gegangen, als wohin er als Priester und Missionair allernädigst ernennet war.

Den 20. wurden wir abermahl von vielen Gronländern besucht, welche von Süden herkamen, da ich sie denn alle unterwies.

Den 21. reisete ich, Ammtes halber, nach den Gronländern, im Sunde Nepislet, weil daselbst sehr viele fremde Gronländer sich aufhielten; nachdem ich sie alle unterwies, fuhr ich den 22. wieder nach Hause.

Den 24. am Tage St. Johannis hielt ich Predigt.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug; so hatten wir auch grossen Zuspruch von den Gronländern, die ich in Gottes Wort unterrichtete, welches sie mit geziemender Attention anhörten.

Den 27. reisete ich zugleich mit meinem Collega Hr. Miltzoug einige Gronländern zu besuchen, welche mit ihren Zelten, ohngefähr eine Meile Ostwärts von der Colonie stunden. Sie erzählten mir, daß 2. Meile nach Osten in einem Meerbusen ein sehr schöner Platz mit Gras bewachsen, nebst einem kleinen Wald

wäre, wie die Kablunacken, das ist: die Nordischen, ehedem gewohnet hätten, allwo auch ein schönes Lay-Wasser wäre, auch viele Kenn-Thiere da gäbe.

Den 2. Julii am Tage Maria Heimfuchung predigte ich. So kamen auch einige Gronländer zu uns, welche ich in Gottes Wort unterwies.

Den 3. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug nebst 2. Communicanten.

Den 5. kamen einige Gronländer von den Koek-Insuln (welche unsere gewöhnliche Catechurzen waren) zu uns, und als sie wieder weggingen, ließ ich den Ältesten von den 2. Gronländischen Knaben, welche bey mir waren, mit ihnen reifen, um eine Zeitlang bey ihnen zu bleiben, und ihre Kinder zu unterweisen, so viel als er selber wußte und gekennet hatte, diereil ich selber nicht Gelegenheit haben konnte, zu ihnen zu kommen.

Den 12. reisete ich nebst meinem Collega, dem Kauffmann, Balbierern und meinem Sohn, in einer kleinen Felle zu dem nechstbeneldtem Meerbusen, um die Gelegenheit daselbst zu besuchen, davon mir die Gronländer gesaget hatten. Ich befand auch den Ort sehr schön mit Gras und Buschwerck bewachsen, insonderheit waren da 2. schöne Lay-Wasser, und auffer vor in der Tiefe stunden noch allerhand kleine Fische wie auch Lodden in grossen Überfluß, als wovon die Gronländer in Sommer sehr viele fangen und auf den Klippen trocknen, zu ihrer Winter-Provision. Wir traffen alda 4. Familien an mit ihren Zelten, welche fürklich 2. Kenn-Thiere gefangen hatten, wovon sie uns etwas abgaben. Sie begleiteten uns des Tages, wenn wir ins Feld und auf die Jagd gingen, doch bekamen wir keine Thiere zu sehen, auffer einige Rüpen etwa 50. Stück, welche wir da erlegten. Diese letzteren haben ihre Nester hoch auf den Klippen, zu welchen wir aus Gefahr, nicht hinauf klattern konnten, um etwa ihre Eyer zu bekommen. Die wüsten Plätze, wo die Nordischen Häuser gestanden, konnten wir mercklich erkennen, in dem Wasser fingen wir 30. a 40. Stück Lay mit dem Garn, so wir darzu mitgenommen; wir hätten auch wohl mehrere bekommen können, wo nicht das Wasser, wegen des häufigen Regens, so angewachsen gewesen, daß man sich des Garns nicht recht bedienen konnte. Die Gronländer so da waren, unterrichtete ich in Gottes Wort, und den 14. gegen Abend reiseten wir wieder nach Hause zur Colonie.

Der kleine Gronländische Knabe Friederich Christian, welchen ich den 5. mit den Gronländern auf die Koek-Insuln fahren lassen, sie zu unterweisen, war dieser Tagen auch wieder zurück gekommen, und erzählte, daß die Gronländer sehr willig wären, ihre Kinder von ihm unterweisen zu lassen, sie selbst auch erzigten sich sehr aufmercksam, hätten ihn auch vieles gefragt, worauf er ihnen aber noch keine Antwort geben können, sowohl des Abends als des Morgens hätten sie ihn ermahnet mit ihren Kindern zu lesen und zu beten.

Den

Den 16. ließ der liebe Gott das letztere Schiff, so wir vermuthen waren, glücklich ankommen, solches war mit allem dem beladen, so zu der Colonie Unterhalt dienen konnte. Anbey bekam ich auch zu wissen, daß die Gronländer, so vorigen Sommer nach Copenhagen mitgesandt wurden, mit Tode allda abgegangen waren, und zwar an einer Krankheit, welche eigentliche Beschaffenheit die Doctores nicht haben beschreiben können. Woraus man zur Gnüge ersiehet, was die Veränderung der Luft und des Climatis bey dem Menschen verursachen kan. Dahero thut man dem lieben Gronland unrecht, wenn man solches vor ein so ungesund und schlimmes Land ausschreyet, wo die Leute nicht leben können, da doch auch andre Länder und Climata, so gar die besten, eine fremde Natur incommodiren können. Gott Lob! kan ich sagen, daß Gronland vor mich und die Meinigen ein gesundes Land und gutes Clima, dessen Höhe sich auf 64. Grad erstrecket, gewesen. Allein länger hin nach Norden vernimmt man, daß es strenger zu leben sey.

Den 17. Sonntags, hielt Hr. Milczoug den Gottesdienst.

Den 24. wieder an einem Sonntag, predigte ich selber.

Den 25. des Nachts starbe ein Soldaten-Frau, nachdem sie sehr schwach und bettlägerig gewesen. An diesem Tage kamen auch einige Nachbahren von Sunde Nepifer zu uns, unter welchen 2. kleine Vater und Mutter-lose Knaben waren, so ich beredete bey mir zu verbleiben, um solche in dem Wort Gottes und von Christo zu ihrer Seligkeit zu unterrichten.

Den 31. predigte Hr. Milczoug und waren 3. Communicanten.

Den 2. Augusti ließ ich den kleinen Fridrich abermahl zu den Gronländern im Sunde Nepifer fahren, vor ihren Kindern zu lesen.

Den 11. begab sich das letzt-angekommene Schiff wieder auf die Rückreise.

Den 14. an einem Sonntage, predigte Hr. Milczoug.

Den 15. wurden Leute mit den 2. grossen Bothen nach dem Meerbusen Amaralik gesendet, Heu allda zu mähen vor das Vieh, so auf der Colonie war. So fuhren auch an diesem Tage der Kauffmann und Balbier nebst meinem Sohn nach dem Lax-Wasser in Capeisune, woselbst auch eine gute Jagd nach Rennthieren ist, davon sie auch etwas zu bekommen, verhoffeten.

Den 20. besuchte ich einige Gronländer, so von Nepifene nach Norden zu liegend, gekommen, und waren willens ihre Zelten ein Stück Weges von der Colonie aufzuschlagen. Sie erzählten, daß sie bey unsern Leuten zu Nepifene gewesen, welche noch alle gesund lebeten und starck an dem Hause daselbst arbeiteten. Ich gab ihnen einigen Unterricht von Gott und Erschaffung der Welt ic. davon sie vorhero noch nichts gehöret, wornach sie denn wieder nach Hause gingen.

Den

Den 21. Sonntags, wurde nur aus der Postille gelesen, weil alle unsere Leute, bis auf 2., ausserhalb waren.

Den 23. kamen die sonach dem Lay-Grund gefahren, wieder nach Hause, und brachten 3. Renn-Thiere und eine halbe Tonne Lay mit, so sie da gefangen hatten.

Den 26. wurde wieder nach dem Lay-Grund gefahren.

Den 28. kamen die nach dem Meerbusen Amaralik ausgesandte Leute wieder nach Hause, mit beyden Bothen voller Heu. So kamen auch die von dem Lay-Grund wieder nach Hause, wo sie ein Renn-Thier aber keinen Lay bekommen.

Den 2. Sept. fuhr ich zu den Gronländern auf der alten Colonie, welche kürzlich aus dem Meerbusen zurück gekommen.

Den 3. kam der Gouverneur nebst dem Kauffmann, Nordwärts von Nepisene, denn weil sie nicht so viele Häuser hatten im Stande setzen können, daß sie alle darinnen überwintern können, resolvirete der Gouverneur, auf der guten Hoffnung des Winters zu verbleiben.

Den 11. an einem Sonntage, hielte ich Predigt.

Den 17. reisete der Kauffmann wieder zurück nach Norden, wie auch der Kauffmann von der guten Hoffnung mit dem andern grossen Both, um bey dem Gronländern Handel zu treiben.

Den 28. ließ ich meinen Sohn nach dem Meerbusen hinfahren, die Gronländer allda zu unterweisen.

Den 29. am Tage St. Michaelis predigte Hr. Miltzoug.

Den 2. October Sonntags, hielte ich abermahl Predigt und der Gouverneur communicirte.

Den 9. an einem Sonntage, predigte Hr. Miltzoug, ich selbst communicirte mit meiner Frauen und meinem Sohne.

Der Winter nahm nun mit starcken Frost bereits seinen Anfang.

Den 11. wurde Ihre Majest. des Königs Geburtstag wiederum celebrirt.

Den 16. Sonntags, wurde von mir Predigt gehalten. Ingleichen kam der Kauffmann von der Norder-Colonie an, und hatte unterweges das Fahrzeug voller Speck und Fellen gehandelt.

Den 23. predigte Hr. Miltzoug und 4. communicirten.

Den 27. ließ ich abermahl meinen Sohn zu den Gronländern auf der alten Colonie reisen, um sie etwas zu unterweisen.

Den 28. fuhr der Assistent aus mit dem grossen Both, um den Handel zu versuchen.

Den 29. predigte ich, Hr. Miltzoug und der Kauffmann mit seiner Frauen communicirten.

Den

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, wurde von Hr. Miltzoug Predigt gehalten.

Den 2. dito ließ Fridrich Christian, den ältesten von den Gronländischen Knaben, so bey uns auf der Colonie war, nebst einem andern Gronländer, so zu uns kam, auf die Raben-Insuln fahren, welche eine gute Meile von der Colonie ab liegen, um mit den Kindern dasiges Orts zu cathechisiren; denn ich selber konnte nun wegen Mangel der Leute, so auf den Handels-Plätzen waren, nirgends hinkommen, welches mich sehr schmerzte, daß mir die Zeit so unnützlich sollte vorbey gehen, da doch der Haupt-Endzweck dieses Deseins zur Christlichen Erleuchtung dieser armen Menschen abziele. Die Colonie bestund anjeko nur in 2. gemeinen Leuten, welche alle, bis auf einen, zur Handlung gebraucht wurden, weit von der Colonie ab. Bey Sommer-Tagen aber, nahm ich öfters die kleine Solle nebst meinen Sohn und den ältesten Gronländischen Knaben, und fuhr zu allen Gronländern, so da in der Nähe herum wohnten, nun aber wollte die Beschaffenheit des Winters und des Wetters es nicht zulassen.

Den 6. an einem Sonntage, hielt ich Predigt.

Den 9. kam ein alter Gronländer zu uns von der alten Colonie, der des Nachts bey uns blieb, welcher, weil ihn die 2. Knaben so lesthin zu mir kamen, etwas verwandt waren, sich des Morgens ganz früh mit ihnen davon gemacht hatte; denn er wollte nicht, daß sie bey uns seyn sollten, ob sie schon selber Lust zu bleiben hatten.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 16. kam der Assistent von Süden zurück, und brachte das Both voller Speck mit. Dieser Tage blieben 2. benachbahrte Gronländer weg auf der See, ohne daß man wußte, wo sie hin gekommen, vermuthlich aber mußten sie von den See-Hunden üben Hauffen gerissen worden seyn, denn es war eben gut Wetter.

Den 20. an einem Sonntag, hielt ich Predigt.

Den 24. Nachdem unsere Leute von den Handels-Plätzen zurück gekommen, fuhr ich, Amntes wegen, zu den Gronländern, und zwar erstlich auf die Raben-Insuln, ohngefähr eine Meile Südwerts von der Colonie, allwo 2. große Häuser stunden, in welchen ich ein Kind tauffete.

Den 25. reifete ich von dar weg, und begab mich zu den Koek-Insuln, 2. Meile davon. Anjeko befandert sich daselbst nicht mehr als 3. Wohnungen der Wilden, da doch deren im vorigen Jahr 5. waren. Denn einige Familien waren Nordwers auf den Wallfisch-Fang gezogen, an den Ort so Dilco heißet, um daselbst einige Warden von Wallfischen zu holen, welche sie zu ihren Fisch-

Geräthe brauchen. Ich verweilte auf den Koek-Insuln bis den 28., da ich in dessen 4. kleine Kinder tauffete, davon 2. erst in diesen Tagen geböhren worden. Die Alten fragten mich abermahl, warum ich sie denn nicht tauffen wollte, da sie doch alles glaubeten, was ich sie lehrete. Ich gab ihnen die Antwort, wie vorher, daß wenn sie die nöthigsten Stücke der Christlichen Lehre gefasset, und ich sähe, daß sie sich darnach verhielten, so wollte ich sie tauffen; denn Christus der Sohn Gottes hätte befohlen, daß die Alten erst sollen unterrichtet werden, ehe sie können getauffet werden. Allein von den Jungen und Unmündigen saget er, daß sie sollen getauffet werden, ohne vorhergehende Unterweisung 2c. Mit welcher Antwort sie sich denn genügen ließen, und versprachen, daß sie sich zu lernen bifeißigen wollten.

Den 28. fuhr ich hinüber auf die alte Colonie, wo in allem 5. Häuser waren. In einem von diesen Häusern waren die 2. kleinen Knaben, welche der bemeldte alte Mann, mit sich von der Colonie gelocket. Da ich ihm nun deffalls befragte, warum er wieder meinen Wissen und Willen die Knaben mit sich genommen? antwortete er: Es wäre ihr eigener Wille gewesen; allein sie läugneten solches, und sagten: sie wären wohl geblieben, der Alte aber hätte haben wollen, daß sie mit ihm fahren sollten. Wie ich nun hierauf zu verstehen gab, daß er Schläge verdient hätte, gab er gute Worte, und bath um Vergebung, sagend: ich könnte sie ja wieder mit nach Hause nehmen.

In diesen Häusern waren 6. kleine Kinder, welche die heilige Tauffe empfingen. Von den Kindern so verkloffenen Winter getauffet wurden, waren schon 6. wieder mit Tode abgegangen, und als der erste Saamen in Gottes Reich eingegangen.

Den 1. Dec. reisete ich wieder von dar weg, nahm die 2. entlauffenen Knaben wieder mit mir, und fuhr zu eines wilden Wohnung, eine Meile nach Osten. In diesem Hause waren 5. Familien, die meisten junge Leute, und Fremde, welche vorigen Winter in den Meerbusens sich aufgehalten hatten; diese erzeigten sich nicht so willig und Lehrbegierig, Gottes Wort zu hören, wie die andern: einer ließ sich so gar verlauten, daß ihnen meine Unterweisung verdrießlich anzuhören wäre; denn ich wäre nun 2. Tage bey ihnen gewesen, und ihnen 3. mahl des Tages vorgelesen, nemlich des Morgens, und des Abends vor allen mit einander, und des Mittags vor der Jugend, welches ihnen zu viel zu seyn schiene.

Den 3. Dec. reisete ich von ihnen weg, und gelangete des Abends zu Hause an.

Der Gouverneur hatte dieser Tagen einen Knaben zu sich genommen, welcher weder Vater noch Mutter hatte, welchen er persuadiret, bey ihm zu ver-

verbleiben, wie es denn ein wackerer Knabe war. So brachte ich ihm auch auf sein Begehrt ein wildes Mädchen darzu, als von welcher Art genug zu bekommen waren, die Knaben aber konnte man mit genauer Noth bekommen, wie gut sie auch sahen, daß sie es bey uns hatten, indem sie vor ihre Nahrung gar nicht sorgen durfften. Ich bekam vor dieses mahl eine Probe rothe Farbe von den Gronländern, welche an gewissen Orten in den Meerbusens häufig gefunden wird, und eine schöne braun-rothe Farbe ist. Ich bekam auch ein Stück Asteft oder Steinflachs von ihnen, von welchem man schreibet, daß man eine Leinwand davon verfertigen kan, so nicht verbrennet, davon findet man ganze Berge voll in Gronland.

Den 4. an einem Sonntag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 8. thate der Hr. Miltzoug seine erste Ausreise zu den Gronländern, Krafft seines Amtes, ich ließ meinen Sohn mit ihm reisen, um ihn in der Sprache etwas behülfflich zu seyn.

Den 10. kam des Kauffmanns sein Assistent Nordwerts von Pisubigme, allwo er das Both voller Speck gehandelt; sie hatten aber eine harte und beschwehrliche Reise gehabt, indem sie von dem Eise und Frost sehr incommodiret gewesen, und so gar 3. Nächte unter offenen Himmel gelegen.

Den 11. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 15. kam mein Collega Herr Miltzoug von den Gronländern zurück, und hatte 2. Wohnungen der Wilden besucht.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 25. am ersten Weyhnachts-Tag hielt ich selber Predigt.

Den 26. am andern Weyhnachts-Tag predigte Hr. Miltzoug.

Den 27. am 3. Weyhnachts-Tag, hielt ich wieder selber Predigt. An diesem Tage kamen einige Gronländer mit Weiber und Kindern zu uns, welche wegen entstandenen stürmischen Wetters und Schnee-Flocken, zwey Nächte bey uns verbleiben mußten; da ich sie denn unterdessen in Gottes Wort unterrichtete. Dieser Monath war wegen Frost und Kälte ziemlich hart gewesen, womit sich auch das alte Jahr endigte.

Anno 1730.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tag predigte Hr. Miltzoug.

Den 6. dito am Tage der Heil. 3. Könige, predigte ich, und der Gouverneur nebst 2. andern von der Colonie communicirten. Dieser Tagen war ein so extraordinair scharffer Frost, daß der Frank-Brandtwein

in einer Flasche gefroren, welche in einem Hause stande, da keine Wärme war. Solches ist noch nicht geschehen, seit dem wir in Gronland gewesen.

Den 9. Sonntags predigte Hr. Miltzoug, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 10. reisete ich, vermöge meines Amtes, zu den Gronländern im Baals Revier, so uns am nächsten waren. Des Abends kam ich zu eines Wilden Wohnung, anderthalb Meile ohngefehr von der Colonie, worinnen 8. Familien beysammen wohnten, worunter 3. Kinder der heil. Tauffe theilhaftig gemacht wurden.

Den 11. fuhr ich von dar weg, zu einem Hause, welches eine halbe Meile besser hinunter lag, und in welchem 8. Familien waren, unter andern sehr viele Kinder, davon 6. die heil. Tauffe empfangen.

Den 13. ging ich zu dem 3ten Hause eine viertel Meile näher bey der Colonie, worinnen 5. Familien wohnten, worunter 2. Kinder getauffet wurden.

Den 15. begab ich mich zu der 4. Wohnung, eine Meile von der Colonie, allwo 2. Häuser standen, in welchen 14. Familien beysammen waren, 5. von ihren Kindern bekamen die heil. Tauffe. Ich verblieb allhier bis den 17. da ich sie denn während der Zeit alle unterwiese. Sonsten waren weiter in den Meerbusen hinein, noch 6. Häuser, wohin ich dieses mahl nicht kommen konnte.

Den 22. predigte Hr. Miltzoug.

Den 2. Febr. am Tage Maria Reinigung, hielt ich selber Predigt.

Den 5. dico Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 7. fuhr Hr. Miltzoug aus, die Gronländer zu unterweisen, welche nach Westen zu wohnten, auf den Raben- und Koeck-Insuln, wie auch auf der alten Colonie. Wegen des strengen und stürmischen Wetters, so da täglich war, hatten wir nicht eher von der Colonie abkommen können, wir hatten auch nicht einmahl ein Fahrzeug, damit wir zu dieser Jahres-Zeit hätten ausfahren können, denn sie waren alle Baufällig, und wir hatten nichts, damit wir sie hätten repariren können.

Zwey von unsern Leuten waren nun auch krank und Bettlägerig geworden.

Den 12. an einem Sonntag, hielt ich Predigt.

Den 18. gegen Abend, kam Hr. Miltzoug von den Gronländern wieder nach Hause. So wurde auch abermahl einer von unsern Leuten krank und bettlägerig. Bisher war allezeit ein scharffer Frost und strenge Kälte gewesen, nun aber wurde es wieder gelinde, vermittelst dem Thau-Wetter und kleinem Regen, welches zu dieser Zeit sonsten was ungewöhnliches ist.

Den 19. wurde der Gottesdienst von uns verrichtet.

Den

Den 25. brachten wir 2. von unsern Krancken hin zu des nächsten Wilden seiner Wohnung, in Hoffnung, daselbst etwas Cochleare zu bekommen, weil sie sehr starck mit dem Scorbut behaftet waren.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und ich nebst meinem Weib und Kindern communicirten. Der Chirurgus wurde anjeho vom Scorbut auch ganz schwach und krank, daß er zu Bette liegen mußte.

Den 28. reifete der Gouverneur ein paar Meile hin im Baals Revier, um die daselbst wohnenden Gronländer zu besuchen. Ich ließ meinen Sohn mit reisen, daß er die Wilden ein wenig in Gottes Wort unterrichtete.

Den 3. Martii kam des Kauffmanns seine Frau mit einer jungen Tochter ins Kind-Bette.

Den 5. an einem Sonntag, predigte ich. Nach der Predigt kam der Gouverneur wieder von dem Gronländern zurück.

Den 7. wurde des Kauffmanns sein Kind getauffet, und Anna Magdalena genennet.

Den 12. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug. Nach der Predigt wurde eine Felle nach den Raben-Infuln gesendet, um die daselbst liegenden 2. Krancken abzuholen, mit welchen sichs nun besserte. Der Gouverneur reifete auch mit, ingleichen mein Sohn, welcher die Wilden ein wenig unterweisen sollte.

Den 13. kamen sie wieder nach Hause.

Den 19. Sonntags, ging der Gouverneur, benebst den andern, von der Colonie zu Gottes Tisch. Der Gronländische Knabe, und das Mädgen, so der Gouverneur zu sich genommen hatte, wurden auch getauffet, der Knabe bekam den Nahmen Friedrich Carl, und das Mädgen Anna Sophia Magdalena. Bemeldte Kinder hatten in kurzer Zeit nicht allein die nöthigsten Haupt-Stücke der Christlichen Lehre schön gefasset, daß sie auf die Fragen gut zu antworten wußten, sondern sie erzeigten auch während der Tauffe grosse Andacht, insonderheit der Knabe, welcher mit vielen Thränen seine Duffe zu erkennen gab.

Den 20. ließ der Gouverneur den Rath versammeln, um mit ihm zu überlegen, was man zu seiner vorgesezten Reise nach Nepifene, vor Anstalten zu nehmen hätte.

Den 25. am Tage Maria Verkündigung predigte Herr Miltzoug. Des Morgends vor der Predigt, begab sich der Gouverneur auf die Reise nach Norden, und nahm den erst bemeldten Gronländischen Knaben und Mädgen mit sich.

Den 26. hielt ich abermahl Predigt.

Den 31. wurde dem Chirurgo auf sein Begehr das Hochwürdige gezeichnet, weil er sehr krank und von dem Scorbut sehr geplaget war.

Den 2. April Sonntags, predigte Hr. Miltzoug, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 6. am grünen Donnerstag hielte ich Predigt.

Den 7. am Char-Freytag, predigte Hr. Miltzoug wieder. Nach der Predigt kam ein Gronländer von der alten Colonie, welcher uns berichtete, daß ein Holländischer Handels-Mann vor 2. Tagen da angekommen war, dahero der Kauffmann hin zu ihm fuhr, um zu vernehmen, ob er etwas von unsern Vaterland zu erzehlen wüßte.

Den 8. kam er wieder, und sagte, daß er viele Gronländer, so daherum wohnten, bey ihm angetroffen hätte, welche mit ihm Handlung getrieben, welche, bey seiner Ankunfft wegführen, und so lange als er da war, mit Fremden nicht handeln durfften.

Den 9. am ersten Oster-Tag hielte ich Predigt.

Den 10. am andern Oster-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 11. und 3. Oster-Tag, wurde aus der Postille gelesen. Nach dem Gebeth und geendigten Gottesdienst, ging ich mit meinem Collega zu einigen Gronländern, welche mit ihren Zelten ein kleine Distance von der Colonie abstunden. Wir redeten mit ihnen etwas von Gottes Wort, davon sie vorher nichts gehöret.

Den 14. vernahm man, daß der Holländer noch da im Hafen lag, und handelte mit den Gronländern, welche täglich zu ihm kamen, und ihm brachten was sie hatten, da sie hingegen so hartnäckig waren und nicht mit uns handeln wollten; welches alles daher kam, daß die Holländer ihnen so gut Kauff gaben, welches uns ohnmöglich war, dahero sie allezeit das Beste verwahreten, biß die Holländer kamen.

Den 16. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 18. kam der Assistent mit dem grossen Both von Norden zurück, welcher den Gouverneur nach Nepilene bringen sollte. Weil aber das Both sehr lech war, durffte er die Reise damit nicht fortsetzen, sondern ging zu einem Holländischen Handler, welchen er ohngefehr 10. Meile von der Colonie angetroffen, mit welchem er accordiret, ihn nach bemeldten Nepilene über zu setzen.

Den 19. fuhr ich zu den Gronländern im Gunde Nepilset, welche nun daselbst, auf den so genannten Kochen Fisch-Fang, zusammen kommen waren. Wir trafen bereits 40. Zelten an, welche alle aus dem Meerbusen gekommen waren. Ich verblieb diesen Tag bey ihnen, und ging zu einem jeden Zelte und unterwies sie in Gottes Wort; wornach ich den 20. wieder nach der Colonie fuhr.

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt, Hr. Miltzoug communicirte, wie auch der Kauffmann und seine Frau.

Den 25. reifete der Kauffmann aus auf den Handel; dieser Monath war bißhero kälter und strenger gewesen, als er sonst zu seyn pflegte.

Den

Den 30. an einem Sonntag, lase ich aus der Postille, weil fast alle Leute von der Colonie entfernet waren.

Den 5. May an einem allgemeinen Beth-Tage, wurde wieder aus der Postille gelesen. Der Kauffmann kam nun auch wieder vom Handel zurück, und hatte das Both voller Speck. Weil unsere Leute, so nach Hause kamen, ein Schiff aussen vor gesehen, wurde den 7. May der Assistent mit 2. Mann in einer Jolle zu den Koek-Insuln gesendet, um daselbst zu liegen, und unser Schiff zu erwarten, so wir von unserm Vaterlande vermuthen waren. Mein Collega folgte mit ihnen, um die daselbst befindlichen Gronländern zu unterweisen.

Den 10. kamen sie wieder nach Hause, weil sie wegen bösen Wetters und Schnees, nicht weit vom Lande ab sehen können; zudem hatten auch die Gronländer gar kein Schiff vernommen.

Den 14. Sonntags, predigte ich.

Den 18. am Tage Christi Himmelfarth, begegnete uns ein grosses Unglück und Schade; indem wir eine Chaloupe voller Proviant verlohren, mit welcher der Assistent nebst den grossen Both den 16. auf die alte Colonie gefahren war, um einen Theil Proviant abzuholen, welches in dem Proviant-Hause daselbst verwahret war. Wie er nun wieder zurück kam, und nur eine viertel Meile von der Colonie ab war, wurde die Chaloupe von einem unvermutheten Sturm umgeworffen, und einer von den 3. Männern, so darinnen waren, musste ertrinken; die andern 2. wurden durch Gottes Hülffe noch gerettet, wiewohl halb todt, weil sie öftters im Wasser gewesen, da das Fahrzeug von einer Seite zur andern gefallen. So bald unsere Leute mit diesen 2. Männern ans Land gekommen waren, fuhren sie wieder hinaus, in Hoffnung, die Chaloupe zu retten, welche in dem Meerbusen herum trieb. Wie aber ein grausames Wetter von Süden anfang zu blasen, mussten sie nicht allein die Chaloupe fahren, sondern sich auch selber hin und her treiben lassen; endlich aber kamen sie, nicht sonder grosse Leibes-Gefahr, ans Land, und zwar unter vielem treibenden Eise, von welchem die Jolle ganz zerschlagen, und die armen Menschen übel zugerichtet worden, doch wurden sie endlich durch die Allmacht Gottes behalten. Der gütige Gott fügte es dabey also mit ihnen, daß gleich in der Nähe einige Felsen der Gronländer stunden, zu welchen sie sich begaben, und von den Gronländern wohl aufgenommen, und so weit es die Gelegenheit zulassen wollte, wieder erquicket wurden, denn sonst hätten sie, vor Hunger und Kälte, elendiglich crepiren müssen. Unser grosses Both, so unten am Lande vor der Colonie lag, hätten wir auch bald, mit allem Proviant, so darinnen war, verlohren; denn wie ein sehr hartes Wetter war, und sich grosse Wellen erhoben, die über das Both hinüber schlugen, mu-

ste

ste der Mann, welcher darauf war, um die Chaloupe und sein eigen Leben zu retten, alles was er konnte in die See hinein schmeissen, um das Fahrzeug leichte zu machen, da wir denn abermahl einen guten Antheil vom Proviand verlohren; denn die Tonnen und Kustagien, so in die See geworffen worden, wurden gegen das Land zerscheitert, und was darinnen war verschüttet. Wir waren auch wegen der 5. Mann, so mit dem Assistenten aus waren, in grosser Furcht und Angst, biß den 20. früh Morgens, da die Gronländer, bey welchen sie waren, sie auf Begehren zu uns auf die Colonie brachten. Wir beschencften die Gronländer vor die Wohlthaten, so sie den Unsrigen erwiesen, und hernach fuhren sie wieder nach Hause.

Den 28. als den 1. Pfingst-Tag, hielte ich Predigt.

Den 29. und 2. Pfingst-Tag, predigte Hr. Miltzoug.

Den 30. und 3. Pfingst-Tag, wurde aus der Postille ihnen vorgelesen. So ging ich auch mit meinem Collega zu einigen Gronländern, welche kürzlich angekommen waren, und sich mit ihren Zelten eine viertel Meile von der Colonie niedergelassen hatten, mit welchen wir eine kurze Unterredung von G^ott und G^ottlichen Dingen hielten, welches ihnen, nach ihrer Aussage, lieb zu hören war.

Den 2. Junii thaten wir einen Versuch, einigen Garten-Saamen auszusäen, welcher uns vorigen Sommer von Copenhagen zugefendet worden, als Kohl, Rüben und dergleichen.

Den 4. dito Sonntags, hielte Hr. Miltzoug Predigt.

Den 11. am andern Sonntag, predigte ich selber.

Den 12. besuchte ich nebst meinem Collega abermahlen die Gronländer, welche wir in G^ottes Wort unterwiesen.

Den 13. besuchten uns einige Gronländer, mit welchen ich von G^ott und allen erschaffenen Dingen redete.

Den 15. reisete Hr. Miltzoug, Ammtes halber, zu den Gronländern, im Sunde Nepiset.

Den 16. besuchten uns wiederum viele fremde Gronländer, welche, nachdem ich sie in G^ottes Wort unterwiesen, wieder ihres Wegs fuhren.

Den 17. kamen einige von unsern Nachbahren zu uns, worunter ein paar Ehe-Leute waren, von welchen 2. Kinder verwichenen Winter getauffet worden, und weil die Frau seit dem wieder ins Kind-Bett gekommen, kam sie nun, und wollte das Kind auch tauffen lassen, sagende: sie wollte, daß es auch mit den andern in G^ottes Reich kommen sollte. Nachdem ich sie nun ermahnet, und ihnen die rechte Intention der Tauffe erkläret, wurde das Kind im Nahmen der Heil. Dreyfaltigkeit getauffet.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Die Gronländer, so sich einige Tage hier in der Nähe aufgehalten, brachen nun wieder auf, und begaben sich nach dem Sunde Nepifet, zu dem andern, welche von Süden gekommen waren, um sich, nach ihrer alten Gewohnheit, mit einander lustig zu machen.

Den 19. fuhr ich hinüber zu den Gronländern, in dem Sund Nepifet, allwo nun von Fremden und Einwohnern über 50. Zelten versamlet waren, welche ich alle in Gottes Wort unterwies, und den 20. gegen Abend fuhr ich wieder nach Hause.

Den 23. besuchten uns einige Gronländer von Süden, worunter eine junge Person war, welche bath, daß er bey uns bleiben dürfte. Weil wir nun schlecht mit Leuten versehen waren, nahm ich ihn an, um zu versuchen, ob er zur Arbeit taugete, oder noch darzu konnte abgerichtet werden. In diesen Tagen waren mehr als 40. grosse Böthe von Süden her gekommen, welche ihre Reise Nordwärts nach der Disco-Bucht, fortzusetzen erachteten.

Den 24. am St. Joh. Tag, hielt ich Predigt.

Den 25. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 26. kamen atermahl eine grosse Menge fremde Gronländer zu uns, welche etwas Speck und einige Fellen zu verhandeln hatten. Ehe sie wegriefeten, unterwies ich sie in Gottes Wort, davon sie nach ihrer Aussage, zuvor nichts gehöret hatten.

Den 28. fuhr Herr Miltzoug wieder zu den Gronländern, im Sund Nepifet, um ihnen vorzulesen, und den 30. gegen Abend kam er wieder zurück.

Den 29. und 30. war ein sehr schlimmes Wetter, mit Regen und Schnee, welcher die Erde überall bedeckte. Ja wir hatten seit unserer Ankunfft noch keinen so schlimmen und unbeständigen Sommer gehabt.

Den 2. Julii am Tage Mariä Verkündigung, hielt ich Predigt.

Den 6. reisete ich weit hinein in des Baals-Revier, um die braun-rothe Farbe zu besuchen, welche nach Bericht der Gronländer, da zu finden war, wohin ich den 3ten Tag gelangete, ohngefehr 10. Meilen von der Colonie. Ich kriegte einen Gronländer, der mir den Ort zeigte, wo diese Farbe war, allein ich befand sie nicht von der Bonice, wie die, so mir der Gronländer brachte, miewohl sich eine grosse Menge allda befand, worunter einige ganz dunkelgelb war. Die alten Nordischen haben auch hier und da, in diesem Meerbusen gewohnet, wie an den wüsten Häusern und Ruderis genugsam zu ersehen war. Das Feld stunde überaus schön mit Grauß und Laub, wie kalt und schlechtes Wetter auch bey der See gewesen. Ich traff da viele von unsern Nachbahren an, welche sich neulich dahin begeben, nach Renn-Thieren zu jagen. Unter diesen war einer, welcher sich zu seiner vorigen Frau noch eine genommen hatte,

DD

wes-

weshfalls ich ihn bestraffte, und vorstellte, wie er hierinnen wieder Gottes Willen handelte, wie er solches zuvor von mir gehöret, mir auch eingebildet, daß er alles glaube &c. Da er nun nicht läugnen, noch seine That entschuldigen konnte, bath er mich, mit einer argen und bösen Mine, ich möchte ihn prügeln. Ich verstunde hieraus wohl, daß er dadurch Gelegenheit suchen wollte, mich zu überfallen, denn es waren ihrer über 20. Zelten beysammen, ich aber war nur selbst vierte; dahero ich ihm antwortete, daß ich ihn nicht schlagen wollte, sondern wenn unsere Schiffe kämen, wollte ich ihn binden, und in unser Land führen lassen, wo er dafür sollte gestraffet werden. Diese Drohung machte ihm ein wenig bange, daß er gute Worte gab, und versprach, sich wieder von ihr los zu machen.

Den 9. Nachdem ich die befindlichen Gronländer in Gottes Wort unterwies, begab ich mich wieder aus dem Meerbusen zurück, und als wir 3. a 4. Meile gereiset, kamen wir zu eines Gronländers Zelt, da wir ans Land gingen, und fanden wir die Leute so darinnen waren, voller Sorgen und Betrübniß. Ich fragte sie, worum sie so betrübt wären? der Mann antwortete: daß er des Tages zuvor, seinen jüngsten Sohn verlohren, welcher von einem grossen See-Hund ungerissen und erossen wäre. Ich hätte den armen betrübten Vater gerne getröstet, wenn nur der Sohn so glücklich gewesen wäre, natürlichen Todes zu sterben; doch sagte ich zu ihm, und fragte ihn, ob er nichts von demjenigen gehöret hätte, der die Todten auferweckte? Er antwortete Nein! er hätte von dergleichen nichts gehöret; denn er wäre ein fremder von Süden, und hätte noch nichts von Gott gehöret. Dahero ich ihm kürzlich etwas von Gott, und allen erschaffenen Dingen erzehlete, wie auch von dem Sünden-Fall, und der Wieder-Erlösung durch Gottes Sohn Jesum Christum, welcher die Todten wieder soll lebendig machen, darunter sein Sohn auch seyn würde, und welchen er alsdenn wieder sehen sollte, derowegen sollte er sich nicht so betrüben, als wenn er ihn nimmer sollte zu sehen kriegen &c. Dieser Trost richtete den armen Mann dergestalt auf, daß da ich wieder wegreifen wollte, bath er mich, ich möchte noch etwas warten, sein ältester Sohn wäre aufs Feld gegangen, und er wollte auch gerne, daß ich ihm solches erzehlte, weil er ihn nun gleich holen ließ, wartete ich so lange bis er kam, da ich ihm denn denselben Trost gab, als ich seinem Vater gegeben hatte. Ich kan nicht genug beschreiben, wie froh und vergnügt die armen Menschen wurden, sie sagten: es wären tröstliche Worte so ich ihnen gesaget, welche sie nicht vergessen wollten. Hieraus kan man sehen, wie Gottes Wort, welches gemeiniglich bey des Menschen Wohlstand mit grosser Kalksinnigkeit angehöret wird, in einem betrübten Herzen, wenn es das Unglück drücket und dränget, alsdenn seine gewünschte Wirkung thut.

Ich

Ich verließ die Gronländer in diesem Zustande, und kam den 11. zu Hause auf der Colonie an.

Den 16. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Die lange und ungewöhnliche Aussenbleibung unsers Schiffes, so wir von unserm Vaterlande erwarteten, setzte uns in grosse Furcht und Bekümmerniß, sintemahlen wir nur noch wenig Proviant im Vorrath hatten, weil wir bey lezt erlittenen Unglück viel davon verlustig gegangen waren.

Den 24. ließ ich meinen Gronländischen Knaben Fridrich Christian mit seinem Kajar zu den Gronländern in die Koek-Insula fahren, um ihren Kindern vorzubeten, weil es die Gelegenheit nicht leiden wollte, daß ich selber dahin gehen konnte, denn alle Leute waren mit den Fahrzeugen ausserhalb, um Brennholz zu sammeln.

Den 30. fuhr ich nebst meinem Collega und Sohn, in einer alten und sehr baufälligen Jolle, zu dem nechsten Meerbusen bey der Colonie, um zu sehen, ob man von dem kleinen Gehölze, so sich da befande, etwas zum Brennen und zur Feuerung bekommen könnte; allein wir vernahmen, daß es nicht von der Beschaffenheit war, daß in Bothen konnte geführet werden, weil es sehr kurz und krumm war. Als wir den andern Tag wieder zurückfuhren, sahen wir 2. Rennthiere an der Seite des Felfens, welchen mein Sohn nachging, und so glücklich war, daß er sie beyde erlegte.

Den 3. Aug. kam des Rauffmanns sein Assistent von Nepisene, und brachte die unangenehme Zeitung mit, daß bey ihnen ebenfalls kein Schiff vom Vaterland angekommen war; dahero der Rath beschloffen hatte, das Schiff, so den Winter über da gelegen, nebst den Leuten nach Hause gehen zu lassen, (welches auch leider! gar nichts mit dem Wallfischfang ausgerichtet) und zugleich mitzunehmen, was sowohl da als auf der Colonie eingekommen, dahero war solches täglich von Norden zu vernuthen.

Den 6. Sonntags, predigte Hr. Miltzoug.

Den 13. predigte ich, communicirte auch zugleich mit meinem Ehe-Weib und meinem Sohn, nebst Herr Miltzoug. Nach der Predigt ließ ich Fridrich Christian zu den Gronländern im Sunde Nepiset fahren, um der Jugend vorzubeten.

Den 15. stieß uns, mit unserm grossen Both, wieder ein Unglück zu, welches unten vor der Colonie auf der See lag, und von einem stürmischen Wetter des Nachts umgeschmissen, und vom Grund und Steinen übel beschädiget wurde.

Den 17. reistete des Rauffmanns sein Assistent von Nepisene zurück; und weil Hr. Ohle Lange mir zugeschrieben hatte, wie er gerne sähe, daß Herr Hendrich Miltzoug nach Norden zu ihm kommen möchte, um ihm ein wenig

an die Hand zu gehen, weil es ihm allein zu beschwehrlich fiel, die Leute auf der Colonie und auch die Gronländer zu besorgen: so konnte ich dann auch nicht nach Billigkeit ihm sein Begehren abschlagen; zumahlen da ich die Hülffe, so ich an Hr. Miltzoug hatte, wieder einiger massen mit meinem Sohn erstatten konnte, wie auch mit dem ältesten Gronländischen Knaben Fridrich Chriltian, welchen ich zu weilen aussandte, den Kindern vorzubeten. Und wie Hr. Miltzoug selbst mit in diesen Vorschlag willigte, so folgte er auch mit dem Assistenten nach Norden.

Den 18. sandten wir einige Leute nach dem Meerbusen Amaralik, um daselbst Heu vor unser Vieh zu mähen.

Den 20. Sonntags, predigte ich, und der Chirurgus communicirte.

Den 24. Nachdem man das grosse Both repariret, fuhr man damit in den Meerbusen Amaralik, um das Heu zu hohlen, so da gemähet war.

Den 26. gelangte ganz unverhofft eine Chaloupe auf der Colonie an, welche von dem Capitain Mohrlson ausgesendet war, welcher das Königliche Schiff Morian führte, so aussen vor in der See lag, und nun einen Lootsmann verlangete, ihn nach der Colonie zu lootsen. Weil aber alle unsere Leute aus waren, benebst dem Rauffmann, welcher mit meinem Sohn und dem Chirurgo in den Lachs-Grund gefahren, denn wir uns nun kein Schiff mehr vermuthen, so mussten die ausgesandten Leute unverrichteter Sache wieder zurück nach dem Schiffe fahren.

Den 30. kam der Rauffmann aus dem Lachs-Grund wieder nach Hause, wie auch die Jolle aus dem Meerbusen Amaralik, daher der Rauffmann gleich nach der alten Colonie fuhr, in Hoffnung, wenn der Nebel verginge, würde er das Schiff zu sehen bekommen, daß er dahin fahren könnte.

Den 1. Sept kam das grosse Both aus dem Meerbusen Amaralik auch wieder nach Hause, voll mit Heu.

Den 2. dito konnten wir von der Colonie das Schiff von der See her seegeln sehen, weil aber der Wind sehr knap war, konnte es nicht an die Colonie kommen, dahero es eine halbe Meile von der Colonie, bey den Inseln, Ancker werffen muste.

Den 3. Sonntags, fuhr ich ganz frühe hinaus aufs Schiff, und hielt da Predigt, in welcher ich Gott vor die glücl. Ankunft des Schiffes danckete.

Den 4. bekamen wir guten Wind, damit in den Hafen zu kommen; ob zwar der Capitain beordert war, sich zu der Norder-Colonie nach Nepisene zu verfügen, so war er doch wegen später Ankunft nöthiget, bey uns zu überwintern. Ihro Königl. Maj. glorieuser Eifer, vor das Gronländische Desein, was hieraus zur Gnüge zu ersehen, weil mit dem Schiff eine grosse Partie Holz-

Holz-Materialien allergnädigst übersendet wurden, wovon einige Häuser vor die Isländischen Einwohner, so künftiges Jahr kommen sollten, aufgerichtet werden sollen, und zwar auf den wüsten Plätzen, da unsere alte Nordische ehemals gewohnet.

Den 6. kam Hr. Ohle Lange mit dem Kauffmann von Nepisene, benebst einer Chaloupe mit 4. Mann, welche der Colonie allhier assistiren sollten, indem sie an behörigen Leuten und Fahrzeugen grossen Mangel hatten.

Den 17. predigte Hr. Ohle Lange, und 5. Leute von der Colonie communicirten.

Den 20. reifete Capitain Mohrlön nach dem Baals-Revier, um die Gelegenheit dafelbst zu besehen und etwas von der rothen Farbe und Weichstein zu holen, davon sich die Gronländer selber Kesseln und Lampen machen. Ich ließ meinen Sohn mitreisen, um bey dieser Gelegenheit, die da befindlichen Gronländern zu unterweisen.

Den 23. begab sich Hr. Ohle Lange und der Kauffmann von Nepisene wieder auf die Retour-Reise.

Den 24. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 26. ließ ich Fridrich Christian mit seinem Both auf die alte Colonie fahren, den Gronländischen Kindern vorzubeten.

Den 28 kam Capitain Mohrlön wieder aus dem Meerbusen zurück.

Den 29. am Feste St. Michaelis, hielt ich Predigt. Diesem Monath über, war ein sehr gutes Wetter gewesen, besser als den Sommer durch, nun aber fing der Winter an sich mit Schnee und Frost einzustellen.

Den 1. October Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 8. Sonntags, predigte ich auf dem Schiffe Morian, allwo der Capitain mit seinen Leuten communicirten.

Vom 9. bis den 15. war ich, vermöge meines Amtes, bey den Gronländern, welche in den Raben- und Koek Inseln wohnten, wie auch bey den auf der alten Colonie, da den 2. kleine Kinder unserer gewöhnlichen Catechumenorum getauffet wurden. Von den vorigen, so da getauffet, waren 12. gestorben. In dem einen Hause fand ich sie alle in einem betrübten Zustande, weil ein Mann auf der See plötzlich weggekommen, worüber die Weiber und Andern wandten nebst allen Nachbahren voller Sorgen waren, heuleten und schreyeten. Da ich aber meinen besten Fleiß thäte, sie zu trösten, gaben sie sich einiger massen zu frieden, und bekannnten, daß die Hoffnung und Vertröstung so sie von Auferstehung der Todten hätten, daß sie dereinst ihre Freunde wieder sehen sollten, so sie durch den Todt verlohren, machte, daß sie nicht so viel sorgen könnten. Sie wünschten wohl, daß sie ihn hier nicht wieder kriegten, wie sehr sie auch sorgeten, doch

hofften sie, nach meiner Lehre, es würde solches im Himmel geschehen; unter den Gronländern in den Koek-Insuln, war ein Mann, welcher neulich von Norden gekommen, und sich vorigen Winter in der Disco-Bucht aufgehalten hatte, der erzehlet mir, daß die Nordischen Gronländer, ein grosses Verlangen trügen, daß ich zu ihnen kommen, und sie von Gott und seinem Sohn unterrichten möchte, sie hätten ihn auch gebethen, er solte also zu mir sagen: Sag zu dem Redner (so nannten sie mich) daß er komme und wohne bey uns in Norden, denn hier ist ein besser Land, auch mehre Leute, als wo er ist. Er soll bey uns bekommen alles was die andern Schiffe zu bekommen pflegen; denn sie können uns von nichts wichtiges sagen, noch von was anders reden, als von Speck. Wir wollen gerne gründlich von dem grossen Schöpfer unterrichtet seyn, von welchem uns diejenigen erzehlet, so mit ihm gesprochen zc. Wer wollte nun nicht von einer so merckwürdigen Rede und Gesandtschaft sich bewegen lassen, und sich eine fruchtbringende Hoffnung machen, Gott den Schöpfer an diesem Ort bekannt zu machen; welches aber zu bewerckstelligen, ich gar nicht im Stande war: wünschte und hoffte aber, es würde schon mit der Zeit geschehen; wie nun auch dieser mein Wunsch bereits einiger maassen erfüllet, indem mein Sohn nicht ohne Frucht, ihnen Gottes Wort prediget, worzu der allmächtige Gott ferneres Glück geben wolle, um seines allerheiligsten Namens Willen.

Den 22. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 26. kam der Kauffmann von den Handels-Plätzen wieder nach Hause. Auf meine gethane Vorstellung an die Gronländer, daß sie sich danckbahr gegen den König erweisen sollten, vor die Gnade und Vorsorge, so er vor sie trug, zu ihrer Erleuchtung und Erlangung ihrer Seeligkeit nach diesem Leben: so hatten nicht allein alle Nachbahren, sondern auch andere, so weit von uns entfernt waren, sich bewegen lassen, ihm etwas Speck zu offeriren, weil sie sonst nichts hätten; dahero diejenigen, so nach Süden zu wohnten, 10. Fässer angenommen hatten, solche mit Speck zu füllen, und dem Könige ihre Schakung damit abzutragen. Die in den Koek-Insuln hatten auch 6. Fässer zu füllen, angenommen.

Den 27. ließ ich meinen Sohn ein Stück wegès aus dem Baals-Revier reisen, um den Gronländern vorzulesen.

Den 10. Sonntags, hielt ich Predigt, und 10. Mann vom Schiffe communicirten.

Den 31. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, hielt ich wieder Predigt.

Den 2. dito fuhr der Assistent Nordwärts auf die Handels-Plätze.

Den 5. Sonntags, hielt ich Predigt, und 2. Leute von der Colonie communicirten.

Den

Den 6. ließ ich Fridrich Christian hinfahren, den Kindern auf den Raben- und Koek-Insuln, wie auch auf der alten Colonie, vorzubeten.

Den 10. kam er wieder nach Hause, und berichtete: daß viele Gronländer kürzlich da gestorben wären, und zwar an der grassirenden Brustschwachheit und Husten, welche so ansteckend seyn, daß sie einer von dem andern bekommt. Wir waren auch damit behaftet gewesen, allein solche hat die Macht nicht, uns so starck anzugreifen, als die Gronländer.

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 15. reisete ich, Amntes halber, zu den Gronländern im Baals-Revier, allwo ich 6. Wohnung der Wilden besuchte, und darinnen 20. kleine Kinder tauffete, wie solches die Eltern selber begehreten und verlangten. Was die Methode betrifft, so ich gebrauchte, die Gronländer zu unterweisen, so bestunde solche darinnen, daß wenn ich eine Nacht in einem Hause war, nahm ich erst die Kinder vor, catechisirte mit ihnen, hernach die Alten und Erwachsenen. Diese Unterweisung repetirte ich wieder des Morgens, ehe ich zu dem andern Hause ging, und machte allezeit den Anfang und das Ende mit den Kindern. Die Gronländer in diesem Meerbusen waren auch übel vom Husten und Brust-Kranckheit geplaget.

Den 26. Sonntags, hielte ich Predigt, und einer von den Leuten auf dem Schiffe Morian communicirte.

Den 3. Dec. Sonntags, wurde wieder Predigt von mir gehalten.

Den 4. ließ ich meinen Sohn zu den Gronländern in die Koek-Insuln fahren, wie auch auf die alte Colonie, um sie zu unterweisen.

Den 7. kamen 2. Gronländer von Pisubigme, ohngefehr 8. Meile von der Colonie, welche von unsern Leuten ausgesendet waren, so daselbst auf dem Handel lagen, und wegen contrairen Windes nicht zurück kommen konnten, daß sie ihnen Victualien hohlen sollten, woran sie grossen Mangel, und sonst nichts hatten, als was sie von den Gronländern kriegten. Nachdem sie das Verlangte bekommen, so viel als sie in ihren kleinen Bötchen lassen konnten, fuhren sie den 8. wieder von uns ab. Zwey Tage nach einander war Thauwetter, Regen und Sturm von Süden gewesen, so etwas ungewöhnliches zu diesen Zeiten.

Den 10. Sonntags hielte ich Predigt, und mein Sohn kam von den Gronländern wieder nach Hause. Auf den Insuln waren wieder einige unserer Leute gestorben, viele lagen noch krank, und so weit als man nur fragen konnte, war ein elender Zustand unter diesen armen Leuten.

Den 15. kamen unsere Leute erst wieder nach Hause, da sie 6. bis 7. Wochen aussen gewesen, und Hunger und Kälte ausgestanden. Die Gronländer nach

nach Norden zu, nahmen auch 11. Fässer an, solche mit Speck zu füllen, und dem Könige zu verehren. So daß man hieraus sehen konnte, daß diese arme einfältige Menschen sich in allen Dingen zur Reason bringen ließen.

Den 17. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 23. bekam einer von unsern Leuten das Heil. Nachtmahl, weil er sehr schwach und krank war.

Den 25. am ersten Weihnachts-Tag hielt ich Predigt.

Den andern und 3ten Weihnachts-Tag gleichfalls.

Den 31. Sonntags, communicirten 3. von der Colonie, und hiermit ging das alte Jahr glücklich, Gott Lob! zu Ende.

Anno 1731.

Im Neuen-Jahrs-Tag, hielt ich Predigt.

Den 4. dito wurden 2. krancke Leute vom Schiffe auf die Colonie gebracht, weil sie wegen der Kälte und andern Incommoditäten ihre gebührende Pflege nicht haben konnten, so fingen auch noch mehr von den Schiff-Leuten an, vom Scorbut geplagt zu werden, so daß es schlecht mit ihnen ausfah.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige, hielt ich Predigt.

Den 7. Sonntags, hielt ich wieder Predigt, und der Schiffer auf dem Schiff Morian communicirte.

Den 14. wieder an einem Sonntag, predigte ich, und der Chirurgus communicirte.

Den 16. ließ ich meinen Fridrich Christian zu den Gronländischen Kindern fahren, auf die Inseln. Ich hatte mir zwar selber vorgesezt, die Gronländer vor dieses mahl zu besuchen, weil aber die Zolle, mit welcher ich zu fahren pflegte, vom stürmischen Wetter zerschlagen worden, und kein anderes Fahrzeug zur Stelle war, darauf ich hätte fahren können, mußte es vor dieses mahl so dabey beruhen; zudem wurde ich auf das Schiff gehohlet, dem Unterschreiber das Heil. Nachtmahl zu reichen, welcher Sterbens krank war.

Den 17. reisete der Capitan Mohrlön zu den nächsten Gronländischen Wohnungen, ohngefehr eine halbe Meile von der Colonie, und hatte 3. krancke Leute bey sich, welche er einige Zeit da lassen wollte, in Hoffnung, daß sie, vermittelst dem Kraut Cochleare, so man unter dem Schnee finden konnte, wie auch der guten Wärme, so bey den Gronländern war, wieder sollten restituiert werden. Unter andern war auch der Steuermann und noch 2. andere, so auf der Colonie lagen, sehr krank und schwach.

Den

Den 21. Sonntags, hielte ich Predigt, und der Capitain kam von den Gronländern wieder zurück.

Den 22. kam Fridrich Christian auch wieder nach Hause.

Den 24. Nach dem wieder ein Chaloupe repariret, ließ ich meinen Sohn nach dem Baals Revier reisen, um mit denen daselbst befindlichen Gronländern zu catechisiren.

Den 25. ging einer von den 2. Francken Männern, so vom Schiffe auf die Colonie gebracht waren, mit Tode ab.

Den 26. starbe auch der Unterschreiber auf dem Schiffe Morian, nach dem er lange krank gewesen.

Den 31. wurde ich aufs Schiff geruffen, um den Francken Chirurgenum allda zu bedienen.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, hielte ich Predigt.

Den 3. dito kam mein Sohn wieder von den Gronländern, und hatte eine Wittve bey sich, mit ihren 3. Söhnen, welche ich ihm befohlen mit sich zu nehmen. Diese Wittve hatte ein verheyratheter Mann zu sich genommen, und wollte sie als seine Neben-Frau gebrauchen, weil ich nun schon zuvor ihn deßfalls bestraffet, wie solches wieder Gottes Geboth und Willen wäre, dahero er sich von ihr los machen sollte, wo nicht, wollte ich ihn binden lassen, und mit dem Schiffe weg senden; also durffte er sie nicht länger bey sich behalten, sondern mußte sie fahren lassen, da sie denn zu ihren Freunden auf den Raben-Insuln reisete.

Den 4. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 8. starbe der Chirurgus auf dem Schiffe Morian. Weil ich nun nicht so öftters zu den Gronländern kommen konnte, wie ich gerne wollte, wo durch die Kinder und sämtliche Jugend ihre gehörige Unterweisung nicht bekamen, bemühethe ich die Eltern zu bereden, ihre Kinder eins nach dem andern, auf ihre Befostung, zu mir auf die Colonie kommen zu lassen, um allda eine Zeitlang zu verbleiben, bis sie die vornehmsten Hauptstücke der Christlichen Lehre gefasset. Dahero ich mit dem einen Sohne dieser ermeldten Wittve, den Anfang machte, und ihn bey mir behielte; die Mutter wollte es anfangs nicht zugeben, aus Furcht, ich möchte ihn ganz und gar behalten, endlich aber ließ sie es auf meine Versicherung zu, daß er in einem Monath wieder zu ihr kommen sollte.

Den 9. communicirte ich nebst meinem Weibe und Kindern.

Den 11. Sonntags, hielte ich Predigt, und der Kauffmann mit seiner Frauen empfangen das heil. Abendmahl. An selbigen Tage kam auch ein Gronländer von den Raben-Insuln, welcher berichtete, daß der Francke Mann, so jüngsthin zu ihm gebracht worden, die vorige Nacht seinen Geist aufgegeben hätte, dahero möchten wir ihn abholen und ihn begraben, mit den andern, sag-

te er, ließ sich etwas besser an. Der Steuermann auf dem Schiffe Morian war auch wieder genesen, mit dem Chirurgo aber, wurde es von Tag zu Tag schlechter.

Den 13. fuhr ich, Ammtes halber, zu den Gronländern, bey welchen ich bis den 19. verblieb, da ich sie denn mittlerzeit in Gottes Wort unterrichtete, und 2. von ihren Kindern tauffete. Wo ich nur hinkam, befand ich; daß sie ihre Knaben auf die Seite gebracht hatten, aus Furcht, ich würde einen mit mir nach der Colonie nehmen, worzu sie sich gar nicht verstehen wollten, ob ich sie schon wegen ihres Unverständes bestraffete, und ihnen vorstellte, daß ich es nicht thäte, sie allezeit zu behalten, sondern nur auf eine kurze Zeit, daß ich sie desto besser unterweisen könnte, weil, da ich sie nur selten besuchen könnte, sie die nöthige Lehre sehr langsam begreifen würden, so blieben sie doch allezeit bey ihrer Meynung, und sagten: daß die Liebe, so sie zu ihren Kindern trügen, nicht zulassen wollte, sie von ihnen zu lassen, wir sollten aber desto öffterer kommen, und sie unterweisen. Ich antwortete: daß unsere Gelegenheit es nicht zuliesse, öffters zu ihnen zu kommen, weil ihrer so viel wären, unser aber nur sehr wenig, so sie unterwiesen. Ja antworteten sie, so kanstu dem Könige sagen, daß er mehr Priester sende &c. Die Wittve, deren Sohn ich lezthin bey mir behalten, hielt nun auch an, daß sie zur versprochenen Zeit ihren Sohn wieder bekäme, sonst, sagte sie, sterbe ich vor Sorgen.

Den 19. kam ich von den Gronländern wieder nach Hause.

Den 20. reichete ich einen von meinen Leuten das heilige Nachtmahl, welcher sehr schwach war.

Den 25. Sonntags, hielt ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 28. sandten wir einige Leute auf die alte Colonie, welche anfangen vom Scorbut geplaget zu werden, in Hoffnung, allda bey den Gronländern etwas Cochleare zu ihrer Erfrischung zu bekommen.

Den 3. Martii starbe ein alter Mann von uns, welcher sehr lange schwach und krank gewesen.

Den 4. dito an einem Sonntage, predigte ich.

Den 9. wurde eine Chaloupe ausgesandt, unsere Kranken wieder ein zu holen. Ich ließ Friedrich Christian mit reisen, daß er bey dieser Gelegenheit denen Kindern allda vorbeten könnte.

Den 11. Sonntags, hielt ich Predigt. Des Abends kamen unsere Leute von den Gronländern wieder zu Hause, allein mit den Kranken hatte sich nicht sonderlich gebessert, weil sie wenig oder nichts von dem Cochleare hatten bekommen können; denn die Erde war überall mit Schnee bedeckt, so daß in
Leiz

keinem Jahr noch so dicker Schnee gelegen, daß auch die Vögel und Thiere vor Hunger umkommen mußten, ja viele Rüpen fielen vor Mattigkeit todt herunter in die See.

Den 13. ließ ich meinen Sohn nach dem Baals-Revier reisen, um sie daselbst zu unterweisen. So kam auch nun die Wittve, und hohlte ihren Sohn wieder, weil der Monath schon verfloßen.

Den 17. am Tage Mariä Verkündigung, hielt ich Predigt.

Den 18. Sonntags, verrichtete ich ebenfalls den Gottesdienst.

Den 19. kam mein Sohn wieder nach Hause von den Gronländern.

Den 22. am grünen Donnerstag, hielt ich Predigt.

Den 23. am stillen Freytag, hielt ich eine gewöhnliche Pafions-Predigt.

Den 25. 26. 27. als ersten, andern und 3. Oster-Tag hielt ich Predigt.

Bishero war jederzeit scharffe Kälte und Frost gewesen, nun aber wurde es etwas gelinder, und unsere Krancken, so wohl die auf dem Lande als zu Schiffe waren, befanden sich noch in schlechten Zustande.

Den 29. war der Rath versamlet, wegen einigen Dingen, so die Colonie betrafen, so wurde auch über der Verstorbenen Kleider und eigenthümlichen Sachen Auction gehalten.

Den 30. reichete ich einigen Krancken, auf ihr herzliches Verlangen, das hochwürdige Sacrament.

Den 1. April Sonntags hielt ich Predigt, und 4. von der Colonie communicirten.

Den 5. April fuhr der Assistent aus, mit dem grossen Both und 2. Chaloupen auf die Handels-Pläze; Ich ließ meinen Sohn mitreisen, damit er die dort befindlichen Wilden unterweisen könnte.

Den 7. kamen etliche Gronländer aus den Inseln, welche uns berichteten, daß sie bereits Schiffe nach Norden vorbehey gehen sehen.

Den 8. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 11. war ich am Boord auf dem Schiffe Morian, und reichete einen Krancken das Heil. Nachtmahl.

Den 14. ging einer auf der Colonie mit Tode ab.

Den 15. Sonntags, hielt ich Predigt. So starbe auch einer von den Krancken auf dem Schiffe, und mit vielen andern sahe es gleichfalls sehr schlecht aus. Das schlimmste war, daß man wegen des häufigen Schnees kein Cochleare bekommen konnte, wodurch sie sonst durch Gottes Hülffe in kurzer Zeit hätten können geholfen werden.

Den 16. kam eine von den ausgesandten Chaloupen von den Handels-Pläzen zurück, so 10. a 12. Meile weit weg gewesen, hatte aber nur wenig Spect

bekommen, denn die Gronländer waren diesen Winter überall franck gewesen. Mein Sohn kam auch wieder mit ihnen zurück, allein der Assistent war mit dem grossen Both und einer Chaloupe weiter auf den Handel ausgefahren.

Den 20. an einem allgemeinen Beth-Tag hielte ich Predigt.

Den 21. ließ ich Fridrich Christian zu den Gronländern auf der alten Colonie fahren, wie auch auf die Koek- und Raben-Insuln, um ihre Kinder zu unterweisen.

Den 22. hielte ich Predigt, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 26. kam der Assistent von den Südlichen Handels-Plätzen nach Hause, und hatte das grosse Both und die Chaloupe voller Speck, denn sie war 18. bis 20. Meile weg gewesen.

Den 29. an einem Sonntag, hielte ich Predigt. Nach der Predigt tauffte ich einen Gronländischen Knaben, welcher anderthalb Jahr bey mir auf der Colonie gewesen, ingleichen 2. Mädgen, davon eins mir zugehörete, und eins dem Kauffmann, dem Knaben wurde der Name Paul und den Mädgen Sara und Sophia gegeben. Sie bezeugten alle drey, Gott sey Ehre! grosse Andacht unter der Tauffe. Der Ausgang des April Monaths war sehr schön, mit warmen Sonnenschein und guten Wetter.

Den 1. May war der Rath versamlet, da denn unter andern veranstaltet wurde, daß sich der Assistent wieder auf den Handel nach Norden begeben sollte, auch zugleich die Norder-Loge bey Nepifene besuchen und sich ihres Zustandes erkundigen.

Den 3. dito am Tage Christi Himmelfahrt, hielte ich Predigt.

Den 4. war ich bey den Gronländern im Gunde Nepifet, und unterwies sie. Der Assistent begab sich nun auch auf die Handels-Plätze nach Norden.

Den 6. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 7. kam des Kauffmanns seine Frau mit einem jungen Sohn ins Kind-Bette.

Den 8. war der Rath versamlet, um die Dinge abzuthun, welche vor der Abreise des Capitain Morföhns nach Norden zu Nepifene musten veranstaltet werden, auch den Interessirten unterthänigst vorzustellen, wie so wohl der Handel, als gewisse Colonien fortgesetzt und eingerichtet werden sollten.

Den 9. ließ ich meinen Sohn nebst Fridrich Christian zu den Gronländern reisen im Gunde Nepifet, um mit der dort befindlichen Jugend zu catechisiren, und kamen den 10. wieder nach Hause.

Den 13. am ersten Pfingst-Tag, hielte ich Predigt.

Den 14. am andern Pfingst-Fest predigte ich wieder, und der Capitain nebst seine Leute communicirten.

Den 15. am dritten Pfingst-Fest, wurde des Rauffmanns sein Kind getauffet, und Lars genennet. Nach der Predigt reisete ich in Begleitung des Capitains, und anderer mehr, zu dem nechst gelegenen Meerbusen, Nahmens Kokome, allwo ehedem auch unsere alten Normänner gewohnet haben, um allda einen Versuch zu thun, ob man etwas Garten-Saamen und Korn säen kömte. Die Erde fanden wir einiger maassen bequem darzu, und fehlte nur daß sie starck umgegraben wurde. Der Schnee war mehrentheils zergangen, dahingegen an der See-Rante es noch gänglich mit Schnee bedecket war. Weil nun der Capitain mit seiner Abreise eilete, fuhren wir den 18. wieder aus dem Meerbusen nach Hause.

Den 19. begab sich der Capitain Mohrfön von der Hoffnungs-Colonie weg, und setzte seine Reise fort nach der Norder-Colonie bey Nepisene, allwo er, nach allergnädigster Ordre, den dasigen Gouverneur, Capitain und befindliche Guarnison abholten, und mit sich nehmen sollte, weil daselbst nichts für sie zu thun war. Und weil ich vor nöthig hielt, vor ihre Abreise, mit ihnen wegen ein und andern Sachen zu conferiren, resolvirte ich mit dem Capitain dahin zu reisen, wir hatten ein ganz contraires und hartes Wetter, daß wir erstlich nach 3. Wochen zu Nepisene anlangeten. Nach unserer Anfunfft, vernahmen wir von den Holländern die sehr betrübte Zeitung, daß unser allergnädigster und frommer König, König Fridrich der IV., mit Tode abgegangen war, welches mir sehr zu Herzen ging. Denn wie dieser hochseelige Herr ein höchstbblisches und recht Exemplarisch Regiment geführet, so wird sein Andencken bey uns auch als Josua seines, unvergänglich und ewig bleiben, bis in viele Geschlechter.

Mittlerweile daß ich zu Nepisene war, Fam der Lieut. Gerner, den 19. Junii mit dem Schiffe Charitas, welcher nicht allein die betrübte Zeitung von dem Todesfall des Königes confirmirte, sondern uns auch verkündigte, daß des jetzigen allergnädigsten Königes Wille und Befehl wäre, daß alle Leute von Gronland sollten nach Hause beruffen, und die Colonie aufgehoben werden, weil die grossen Befestungen, so bishero darauf gegangen, schienen vergebens angewendet zu werden. Dieses war vor mir eine sehr betrübte Zeitung, welche mir überaus zu Herzen ging, weil die angewandte Mühe und Fleiß, diese arme wahnwitzige Menschen zu erleuchten, nun ganz vergebens und verlohren war. Und ob zwar höchst bemeldte Königl. Majest. die Gnade erzeigten, daß es mir frey stehen sollte, ob ich mit folgen wollte oder nicht; und dabey allergnädigst erlaubte, daß einige Leute von der Colonie bey mir verbleiben könnten, wenn sie wolten, so waren doch die Conditiones also beschaffen, daß kein vernünftiger Mensch sich darzu resolviren konnte; denn es war uns nur auf ein Jahr Pro-

viant vergönnet, und dabey angezeigt, daß wir von Ihro Königl. Majest. keine Assistance mehr zu gewarten hätten. Dieses sezte mein Gemüth in die grosse Unordnung, zumahlen keiner von den Leuten zu bereden war, bey mir zu verbleiben. Ungerne wollte ich Gronland verlassen, denn die armen Gronländer und besonders die getaufften Kleinen, deren ohngefähr 150. waren, lagen mir so sehr auf den Herzen, als ein Kind seiner Mutter. Wie denn auch ein jeder recht gesinnter Christ gedencken kan, daß ich höchst Ursache darzu hatte; Allein ich sahe die pure Unmöglichkeit vor Augen, wofern mir nicht Volk und hinlänglich Proviant bewilliget, auch ferner allergnädigste Assistance und Vorsorge versichert wurde.

In dieser Bekümmernung und Verwirrung verließ ich Nepisene, und begab mich mit dem grossen Both, so von der guten Hoffnung angekommen war, den 20. Junii wieder auf die Rückreise und kam den 27. zu Hause an. Bey meiner Ankunfft mußte ich vernehmen, daß mein liebes Ehe-Weib, seit meiner Abwesenheit, sehr unpäßlich gewesen, und an statt, daß ich meinte, sie würde sich zu frieden geben, daß sie von diesem harten und rauhen Lande wieder wegkommen sollte, vernahm ich dagegen, daß es ihr auch so sehr zu Herzen ging wie mir, daß wir Gronland verlassen sollten, dahero sie gerne mit mir zurück bleiben wollte, wenn uns irgendz einige hinlängliche Conditions verstattet würden. Allein was war zu thun? Ich mußte alles in Gottes allmächtige Hände befehlen, und ihn zuversichtlich bitten, daß seine Gnade und Barmherzigkeit es so fügen und wenden wolle, wie seines heil. Rahmens Ehre am besten könne befördert werden.

Den 30. wurde des Kauffmanns sein Kind begraben, welches vor kurzer Zeit mit Tode abgegangen.

Den 1. Julii Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 2. dito am Tage Mariä Heimsuchung, predigte ich wieder.

Den 3. kam mein Sohn nach Hause aus dem nechsten Meerbusen, allwo er einige Tage gewesen, und unterdessen 4. Renn-Thiere geschossen hatte.

Den 5. kamen einige Gronländer zu uns, und fragten mich, ob es wahr wäre, daß wir wollten von ihnen reisen? Ich antwortete Ja! Es wäre so des Königs Wille. Sie fragten weiter: warum der König nicht wollte, daß wir bey ihnen bleiben sollten? Ich antwortete: weil er gehöret, daß sie sich wenig besserten, auch in der Unterweisung nicht zunähmen, so ich ihnen gegeben, und nichts nach Gott fragten, sondern immer nach ihrer alten Weise lebeten. Hierauf antworteten sie mir wieder; daß wer dergleichen dem Könige gesaget, der wäre ein grosser Lügner; du aber, sagten sie zu mir, du weist ja selber, daß wir auf deine Unterweisung fleißige Achtung gegeben haben 2c. Anbey bathen sie mich, ich möchte sie nicht verlassen, sondern dem Könige zu wissen thun, was vor schickliche Leute sie wären, und viel von dem Könige hielten 2c. Den

Den 8. Sonntags, predigte ich.

Den 9. kamen beyde Schiffe von Nepifene an, so wohl Capitain Mohrson, als auch Lieut. Gerner, und hatten alle Leute und Effecten, so da auf der Colonie waren, mitgenommen, und gingen in den Hafen bey der alten Colonie.

Den 11. kam der Lieut. Gerner mit seinem Schiff auf die Colonie die gute Hoffnung, um daselbst einzuladen, was von dem Rath beschloffen würde, damit er solches auf allergnädigste Ordre mit nach Hause bringen möchte, da denn der Gouverneur und der übrige Rath sich sämmtlich einfanden.

Den 12. dito war der Rath versamlet, da erstlich der Lieut. Gerner seine Ordre producirte, welche in sich hielte, daß die Mannschafft und andere Sachen, so von dem Rath nöthig befunden würden, sollten nach allergnädigster Königl. Ordre mitgenommen werden. Die Ordre, wie solche in dem Protocoll von der Colonie angeführet stehet, war folgendes Inhalts: p. 276.

Nachdem Jhro Königl. Majest. gleichfalls allergnädigst resolviret und erlaubet haben, daß, im Fall der Priester Hr. Hans Egede oder andere, gefinnet wären, allda zu verbleiben, ihnen so viel Proviant gelassen werden soll, als sie nöthig haben; doch also, daß die Retournirende zusörderst mit allem versehen werden, was ihnen unterwegs nöthig ist. Dahero er, falls einige da verbleiben wollten, ihnen auf ein Jahr Proviant zurück zu lassen, wenn die Retour-Reise des Schiffes so viel entbehren kan, benebst auch andern nöthigen Dingen, so zu Bauung eines Hauses müssen gebrauchet werden, dabey aber ihnen auch bedeuten, daß sie weiter keine Assistance von Jhro Majest. zu hoffen haben. Hierauf gab ich meine Proposition bey dem Rathe schriftlich ein, folgendes Inhalts:

Wohl-Edle, Wohl-Ehrwürdige und vornehme Herrn!
sämtlich allergnädigster verordneter Rath in Gronland.

Sob zwar keine gewünschte Gelegenheit sich vor mich äußern könnte, wenn ich allein auf mein zeitliches Vergnügen und Wohlergehen sehen wollte, von dieser Insel und Wüstenei zu kommen, allwo, wie genug bekant, lauter schlechte Umstände und weniges Vergnügen zu finden, zumahlen da es Jhro Königl. Majest. allergnädigst gefallen, die Colonien aufzuheben, und die Leute wieder von hier nach Hause zu beruffen; so kan ich nicht mit gutem Gewissen diese arme Menschen verlassen, welche bereits Gottes süßes und seligmachendes Wort geschmecket haben, und der Mitteln der Gnade und Seligkeit theilhaftig gemacht worden: so habe ich in Jesu Nahmen beschloffen, zu verbleiben, sintemahlen Jhro Königl. Maj. selber so gnädig ist, und solches in meinen freyen Willen stellet, anbey auch allergnädigst erlaubet, daß einige bey mir bleiben möchten,
wenn

wenn sie wollten. Weil aber keiner unter ihnen, von sich selber Lust darzu bezeigen, sondern lieber nach dem Vaterlande wollen, als hier zurück bleiben, so bin ich freylich auch gezwungen mit zu gehen; denn ein jeder weiß, daß ich nicht allein in einem solchen Lande seyn kan, sondern viele Leute bey mir haben muß, daß ich mit ihnen, und sie mit mir können conserviret bleiben. Dahero sehe ich nicht, daß Ihre Königl. Majest. ungnädig aufnehmen sollten, wenn der Rath ordinirte, daß 8. a 10. Persohnen, diesen Winter über bey mir allhier verbleiben müsten, welches desto eher geschehen mag, da so vieles Proviant und andere Sachen bey der Colonie sich befinden, welches die Schiffe nicht mitnehmen können, und wo man nicht will, daß solches den Gronländern oder andern Fremden, so zu Schiffe im Früh-Jahr hier anzukommen pflegen, Preis gegeben werde: so folget nothwendig, daß einige Leute bleiben müssen, zu geschweigen derer Gebäuden, deren Erstattung Ihre Königl. Majest. vielleicht wieder genießen können, da verhoffentlich andere die Fortsetzung des Vesselias auf sich nehmen werden, wie drigenfalls aber zu befürchten stehet, wie schon zuvor geschehen, daß alles von mißgünstigen Leuten ruiniret und verderbet werde. Damit aber die Besetzung der Colonie Ihre Königl. Majest. keine Kosten künfftiges Jahr verursache, so obligire ich mich allerunterthänigst, daß, wenn mir ein Theil Cargaison zu behalten vergönnet wird, ich durch den Handel so viel einsammeln werde, daß ich solche ersetzen könne. Ingleichen, wenn wider Vermuthen, Ihre Königl. Majest. nicht allergnädigst geruhen wollten, Schiffe hieher zu senden, solches abzuholen, ich alsdenn selber Anstalten darzu machen werde. Ich hoffe daher unterthänigst, es werde der respective Rath sich gefallen lassen, dieser Proposition, so zu Gottes Ehre geschicht, beyzufallen, zumahlen da ich mir unterthänigst zu versichern unterstehe, daß es von Ihre Königl. Maj. wird weit gnädiger aufgenommen werden, als wenn ich durch solche Weigerung auch genöthiget werde, das Land zu verlassen, wodurch das hochwürdige Sacrament der Tauffe an so vielen unmündigen Kindern verunheiligt wird, zweiffte demnach nicht, es werden Ihre Königl. Maj., solches ungerne hören und vernehmen. Uebrigens verbleibe mit allem Respect

Des sämmtlichen Rathes

Auf der Colonie der guten Hoffnung
den 12. Junii 1731.

Ehrebiethigster und gehorsamster
Diener

Hans Egede.

Des

Des Raths seine hierauf ertheilte Resolution lautet folgender maassen:

Es sind von dem Wohl-Ehrwürdigen Hrn. Egede so gute Motiven eingeben worden, welche vorstellen, wie das göttliche Werck in seinem guten Anfang gehindert, und Sr. Königl. Maj. Schade nothwendig durch die zurück bleibende Sachen verursacht werde, wenn der Rath nicht in des guten Mannes seinen Begehren willigte, und einige Mannschafft bey ihm zurück ließ; weil nun Jhro R. M. in seinem freyen Willen gestellet, dieses Jahr annoch zu verbleiben, Gottes Ehre zu besördern, und zugleich auch den andern Leuten frey gestellet, dieses Jahr bey ihm zu verbleiben, wie denn auch des Hrn. Egedens Zurückbleibung ohne zugleich mit den andern nicht geschehen mag, sondern einige benöthigte Mannschafft bey ihm verbleiben müssen: Als will der Rath die Leute, so darzu taugen aufs Beste zu persuadiren suchen, daß sie ihren Willen drein geben, weil man nicht sehen konnte, daß ein so Christliches Werck verlassen und Jhro Rdn. Maj. Schade dadurch befördert werden sollte, wenn man so importante Sachen zurück liesse, welche Jhro Königl. Maj. zugehören; weil aber der Bergischen See-Leute, so ihre Zeit ausgedienet, nicht so viel seyn, daß man mit ihnen allein hinlänglich versehen werden könnte: so kan der Rath nicht umhin, annoch einige von Jhro Königl. Maj. See-Leuten zu persuadiren, welche darzu am tüchtigsten seyn, wann nur Hr. Egede, ihren Chef unter dessen Compagnie sie stehen, contentiren will, falls sie durch einen Todes-Fall oder andere Begebenheit aussen bleiben sollten. Dabey wollen wir auch den Hrn. Capitain Mohrson bitten, ob er auf selbige Conditiones auch einige von seinen Leuten freywillig darzu vermögen will; welche wohlgemeinte Intention des Raths, in Observirung Sr. Rdn. Maj. Interesse und allergnädigsten Willens mit allergnädigst beygefügter Condition, wodurch der gute Mann in seiner Bekümmerniß soulagiret wird, verhoffentlich mit desto grösserer Gnade wird approbiret werden, als wenn man so viele Jhro Maj. zugehörende Effecten ganz verlassen sollte, vor welche in beyden Schiffen gar wenig Raum ist, und noch weniger seyn würde, wenn Herr Hans Egede mit zu gehen resolvirte. So aber siehet man aus ermeldten Hrn. Egedes Vorstellung, daß es Jhro R. M. ohne weitere Unkosten ferner zu Nutzen kommen kan. Woraus sie denn, in Hoffnung zu reussiren, die tüchtigsten Leute vorforderten.

Des Lieut. Gerners Bedencken hierüber war folgendes:

Ob er zwar sehr wünschte Hr. Egedes Christliche und gute Proposition Beyfall zu geben, so müsse er doch denen Briefen des Hochlöblichen General-Commisariats folgen, welches absolut befiehet, daß kein See-Volck hier am

Lande verbleiben, vielweniger einige wieder ihren Willen darzu zu zwingen. Ich gestehe, daß es vor Hr. Hans Egede ohnmöglich ist, allein hier zu verbleiben; wenn aber einige bey ihm verbleiben sollten, weil sonst so vieles hier muß gelassen werden, so nicht in die Schiffe gehet, so wäre meine Meinung, daß es von den Bergischen Leuten geschehen müsse, oder von den Soldaten, welche 1728. hieher ans Land gekommen, nicht aber von des Königs See-Leuten.

Hierauf ertheilte ich folgende Antwort:

Es ist dem sämtlichen Rath zur Gnüge bekannt, daß mir hier zu Lande mit keinen andern als See-Leuten kan gedienet seyn. Nun weiß ich aber nicht, ob die wenigen, so von Bergen angekommen, deren Zeit verfloßen, und schon lange ihre Dimission begehret, mit sich aufs neue werde accordiren lassen, und wenn sie auch wollten, so liesse sichs doch nicht thun, daß ich mit so weniger Mannschafft könnte zu frieden seyn, sondern noch mehr darzu haben müsse, worzu ich aber die Soldaten keines wegese bequem finde, indem ich mich ihnen nicht allein betrauen kan, weil ich kein Commando über sie habe, sondern auch über das bekannt ist, daß mir mit ihnen nichts könnte gedienet seyn. Dahero hoffe ich unterthänigst, es werden die Herrn des See-Etats General-Commissariats nicht ungütig aufnehmen, wenn in so weit ihrer respective Ordre nicht kan gefolget werden, daß einige See-Leute von Thro R. M., die hinterlassenen Sachen zu conserviren, allhier verbleiben, sondern sich damit werden genügen lassen, wenn ich mich obligire, die Chets zu contentiren, unter deren Compagnie ein jeder stehet, wenn ja einer vermittelst einen Todes-Fall oder andere Begebenheit aussen bleiben sollte. Kan mir nun solches nicht bewilliget werden, so sehe ich mich genöthiget auch vom Lande zu gehen.

Hierauf war der endliche Schluß des Raths dieser: (nachdem 10. Matrosen sich gutwillig bereden lassen, bey mir zu verbleiben:.) Daß alle von mir requirirte Sachen, als Proviant und dergleichen, mir sollte überlassen werden, welcher Schluß von allen unterschrieben wurde.

C. E. Paars. J. Landorp. Mohrfön. A. Gerner.

Ohle Lange. H. B. Miltzoug. Jacob Gelmeyden.

Also wurde ich, Gott Lob! in meiner Bekümmerniß soulagiret, welches ich, nechst Gott, dem guten Mann zu danken hatte, welcher mir mit Rath und That in allen Dingen getreulich assistirte.

Den 15. Sonntags predigte Hr. Ohle Lange. Der Gouverneur nebst zweyen von der Colonie communicirten.

Den 19. Nachdem das meiste abgethan, reisete ich mit dem gesammten Rath auf das Schiff Morian, welches in dem Hafen auf der alten Colonie lag, um daselbst auch abzuthun, was noch übrig war, weil der Capitain mit seiner Abreise sehr eilete. Den

Den 22. Sonntags, nach verrichteten Gottesdienst auf dem Schiffe Morian, reisete mit dem Lieut. Gerner und dem Kauffmann, wieder nach der Colonie.

Den 24. bekam der Capitain Mohrson guten Wind, und ging vom Lande weg, welchem der Gouverneur, Capitain Landorp, Hr. Ohle Lange, und andere mehr mit folgten.

Den 26. muste ich mit grossem Verdruss vernehmen, daß ein junger Gronländer, Namens Christian, welcher eine Zeitlang bey Hr. Ohle Lange gewesen, und von ihm getauffet worden, (nun aber da er vom Lande ging, solchen bey mir liesse, um ihn besser im Christenthum zu unterweisen) sich ganz heimlich weg gestohlen, und einigen andern fremden Gronländern, so von Süden gekommen, mit nach Norden hin gefolget, so daß ich leider sehen muste, daß die gegenebene Unterweisung bey ihm wenig gefruchtet, und das hochwürdige Sacrament der Tauffe bey ihm verlohren und verunehret würde, welches sehr zu beklagen.

Den 29. Sonntags predigte Hr. Hendr. Miltzoug und 2. von der Colonie communicirten.

Den 31. ging der Lieut. Gerner mit seinem Schiffe Charitas auch unter Seegel, welchem Hr. Hendr. Miltzoug beyde Kauffleute, und zwey Gronländische Kinder folgten, ohne die 4. welche dem Gouverneur und Capitain zugehöreten.

Den 5. Aug. Sonntags, hielte ich Predigt, und communicirte mit meiner Frau und Kindern.

Den 6. dito wurden 6. Mann mit dem grossen Both zu dem Meerbusen Amaralik gesendet, um daselbst Heu zu mähen vor das Vieh. So reisete auch mein Sohn mit 2. Mann zu dem Lachs-Grund Caneisune.

Den 12. an einem Sonntage, las ich aus der Postille.

Den 15. kam mein Sohn wieder nach Hause von Caneisune, und brachte eine Tonne kleinen Lachs mit, aber kein Renn-Thier.

Den 19. schickte ich Fridr. Christian aus, vor den Gronländischen Kindern im Sunde Nepilet zu lesen.

Den 22. kam mein Sohn von Caneisune, und brachte 2. Renn-Thiere mit; so kam auch das Both mit dem Heu nach Hause, aus dem Meerbusen Amaralik.

Den 23. wurde uns von einigen Gronländern, so von Nepilene her kamen, berichtet, daß seitdem unsere Leute von dar weg gegangen, waren fremde Schiffe in den Hafen gekommen, wovon die Leute ans Land gefahren, und Feuer in die Häuser gelegt, welches die daselbst wohnenden Gronländern, mit durch diesen zu wissen thäten, und dabey sagen liessen, daß sie auch von ihnen

wären beraubet worden, wir thäten also übel, daß wir von ihnen reisen wollten. Man kan also aus dergleichen bösen zwey mahl verübten That gnugsam erkennen, was vor Affecten die Leute bey diesem Werck hegeten, da sich doch viel mehr alle Christen darüber erfreuen sollten, und zu dessen Beförderung lieber als len Beytrag thun; als aus eigenem Interesse solches verhindern.

Den 23. wurden beyde grosse Bothen ausgesendet, einer nach Holz, and der andere nach Heu.

Den 30. kam das Both mit Holz wieder nach Hause.

Den 31. kam das andere Both auch wieder mit Heu.

Den 2. Sept. Sonntags, hielt ich Predigt, und 6. Leute von der Colonie communicirten.

Den 7. fuhr mein Sohn aus mit beyden Handels-Bothen, die Handels-Plätze zu besuchen, weil er aus Mangel der andern (weil der vorige Kauffmann nach Hause beruffen,) Kauffmanns Dienste zu thun, auf sich nehmen mußte, an statt daß ich ihn bishero als Catecheta und Mitthelfer zu Unterweisung der Gronländer gebrauchet, womit ich ihn auch nachgehends continui- ren ließ, dieweil er ganz gemächlich, bey Gelegenheit alles beydes verrichten konnte.

Den 13. besuchten uns einige Gronländer, welche aus denen Meerbusen kamen, und nun ihr Winter-Quarcier bezogen, weil sich der Winter schon mit Schnee und kalten Norden-Wind einstellete.

Den 15. sandte ich Fridrich Christian aus, den Kindern vorzubeten, so in der Nähe wohneten, ohngefehr eine Meile von der Colonie.

Den 17. schickte ich ihn wieder aus mit einem andern Gronländer, in dem nah gelegenen Meerbusen Kokome, allwo ich im Früh-Jahr mit dem Capitain Mohrlön gewesen, und einigen Garten-Saamen gesäet, um daselbst abzu- holen, was möchte aufgegangen seyn, da sie denn mit einigen Rüben zurück kamen, welche schön und gut, auch ziemlich groß waren, der Kohl war auch gut genug, aber nicht höher als eine halbe Elle; allein das Korn war nicht zur Vollkommenheit gelanget, denn es waren nur sehr wenige Kernen darinnen. Was wir bey uns auf der Colonie gesäet, war fast eben so beschaffen, doch waren die Rüben nicht so groß und der Kohl auch nicht; der Timian wuchse ganz klein und kurz, und war merckwürdig, daß wenn der Nacht-Frost darauf fiel, verlohre es beydes den Geschmack und Geruch: weil auch über dieses der Sommer nicht von Besten gewesen, so war es nicht zu bewundern, daß das Gesäete zu keiner rechten Vollkommenheit gelanget.

Den 20. kamen einige fremde Gronländer von Süden zu mir, welche einige Fuchs-Felle zu verhandeln hatten. Der eine von ihnen war vor 5. Jah-
ren

ren bey uns gewesen, und weil er dazumahl nebst andern, einige Unterweisung von Gott bekommen, bath er mich, daß ich ihn noch mehr unterweisen sollte, denn er hätte offte daran gedacht, zumahl an den erschrecklichen Ort der Quaal, wohin er gar keine Lust zu kommen hätte. Nachdem ich sie nun alle unterwiesen, fuhren sie wieder weg.

Den 21. besuchten uns wieder etliche Gronländer, die ich in Gottes Wort unterrichtete.

Den 24. besuchten uns einige von unsern Nachbahren zu Salen, welche sagten, daß sie kämen und von mir unterwiesen seyn wollten, weil ich nun nicht mehr zu ihnen kommen könnte.

Den 31. schickte ich Fridrich Christian aus auf die Koek- und Raben-Insuln, wie auch auf die alte Colonie, um den Kindern allda vorzubeten.

Den 4. Oct. kam mein Sohn von den Südlichen Handels-Pläzen nach Hause, und hatte beyde Fahrzeuge voller Speck. Denen dort befindlichen Gronländern hatte es sehr wohl gefallen, daß er ihnen etwas von Gott erzehlen könnte, welches der andere vorige Kauffmann nicht gethan.

Den 7. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 8. kam Fridrich Christian wieder von den Gronländern nach Hause.

Den 9. gingen beyde Bothe wieder aus auf dem Handel nach Norden.

Den 12. besuchten uns etliche Gronländer und hatten Kleinigkeiten zu verhandeln, bey welcher Gelegenheit ich sie in Gottes Wort unterwiese.

Den 14. kamen wieder einige Gronländer mit Weib und Kindern, und blieben des Nachts bey uns.

Den 16. besuchten uns abermahl eine grosse Menge Gronländer mit Weibern und Kindern, welche ich unterwiese.

Den 30. kam ein Rone-Both wieder zu uns voller Leute, und hatten etwas Speck zu verhandeln. Diesen ganzen Monath hindurch, war ein sehr schönes Wetter gewesen, so daß auch der Schnee, welcher in ultimo Septembris fielen, wieder zergangen, und die Erde gar nicht mit Schnee bedeckt war.

Den 3. Nov. besuchten uns einige Gronländer aus den Koek-Insuln, welche des Nachts bey uns blieben, da ich denn mittlerweile mit ihnen catechisirte.

Den 4. dito ersoffe ein Gronländischer Knab auf der alten Colonie, worüber die Eltern und Nachbahren sehr traureten. Es kommen jährlich viele solcher armen Menschen auf der See ums Leben, denn ihre kleinen Bothe sind sehr gefährlich, daß sie leichtlich verunglücken können, wenn sie nicht fürsichtig zu Werke gehen.

Der November-Monath fing an mit scharffen Frost und starcken Nord-Ost-Wind, welcher lang anhielte.

Den 14. kamen unsere Leute von Norden nach Hause, und hatten so viel Speck als sie in den Fahrzeugen bergen könnten, von Fellen aber hatten sie sehr wenig bekommen, weil sie wegen contrairer Windes nicht so weit nach Norden kommen können, wo der beste Handel ist mit Renn-Thier-Felle.

Den 18. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. des Nachts, begegnete uns ein Malheur, daß beyde unsere Handels-Böthe, durch einen grossen Südlichen Sturm sich los rissen, und gegen das Land zerscheitert wurden. Das eine Both wurde ganz in Stücken zerschlagen, das andere aber stunde noch zu repariren, doch war das ganze flache Theil daran zerscheitert. Der Schaden war desto grösser, weil sie des Morgens wieder auf den Handel hätten gehen sollen, so daß wir nicht allein um das Speck kamen, so nun noch zu bekommen war, sondern auch im Früh-Jahr, weil das Fahrzeug nicht eher wieder konnte repariret werden. Welches mir sehr Leid that, zumahlen in dem Zustande darinnen ich war.

Den 25. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 26. reisete ich, Ammtes halber, zu den Gronländern, so in den Koek-Insuln wohneten, wie auch auf der alten Colonie, und Raben-Insuln. Die Gronländer waren recht froh darüber, daß ich wieder wollte zu ihnen kommen, denn sie hätten gehöret, daß ich im Sommer hätte von ihnen reisen wollen, worüber, wie sie sagten, sehr betrübt gewesen; Ich antwortete ihnen, daß es wieder meinen Willen gewesen wäre, wofern es geschehen; weil aber dem grossen Herrn oder König in unserm Lande es so gefallen, uns alle vom Lande abzuführen, weil es sehr viel kostete, so viele Leute hier im Lande zu halten, und Schiffe dahin zu senden, welches das Speck, und was sie sonst von ihnen bekommen können, nicht erstatten könnte. Sie antworteten: wir meyneten, daß der grosse Herr so reich wäre, und viele Leute und Schiffe hätte, auch sehr vieles Essen in seinem Lande wäre; und nun kan er dich und deine Leute nicht unterhalten, und ein Schiff hieher senden. Weil nun die Gronländer diese Ursache nicht vor gültig annahmen, mir auch nicht geziemete, unsern König zu verringern, oder meine Worte wieder zurück zu nehmen, erklärete ich mich also vor ihnen: daß der König wohl viele Leute und Schiffe hätte, allein er brauchte sie, auch in andere Länder zu senden; darzu hätte er von ihnen gehöret, daß sie nicht viel nach Gott fragten, und sich meine Worte und Unterweisung nicht zu Herzen gehen ließen, sondern lebten immer nach ihrer alten Weise, dahero er nicht haben wollte, daß ich länger bey ihnen seyn sollte. Sie antworteten: daß wer den König dergleichen berichtet, wäre ein grosser Lügner. Ich sollte also dem Könige zu wissen thun, daß sie ihn sehr liebeten, und hätten dahero schon viele Tonnen

nen Speck gegeben. Daß du aber viel von uns hält, Können wir leichtlich er-
messen, sonstn wärest du gleich den andern Sommer von uns gereiset.

Den 3. Dec. kam ich von den Grönländern wieder nach Hause.

Den 9. dito Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. erlegte mein Sohn ein Renn-Thier, nicht weit von der Co-
lonie.

Den 25. 26. und 27., als den 1. 2. und 3. Weyhachts-Tag hielte ich
Predigt.

Wir waren bis dato noch bey guter Gesundheit, auffer ein kleiner Grön-
ländischer Knabe, Namens Peter, welcher lange krank und bettlägerig ge-
wesen. Und hiermit endigte sich das alte Jahr.

Anno 1732.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tag, hielte ich Predigt. So starbe auch
bemeldter Grönländischer Knabe, dessen Tod mir sehr zu Herzen ging,
weil ich mir inskünftige auch grossen Nutzen von ihm versprach, daß er sei-
ne Lands-Leute unterweisen könnte. Er war nun fast 7. Jahr bey uns auf der Co-
lonie gewesen, und hatte während der Zeit nicht allein gut lesen und schreiben lernen,
sondern auch unsere Sprache verstehen, und ziemlich Dänisch oder Nordisch spre-
chen, war auch sonstn ein Knabe von guter Art und gutem Naturell, ja er sühr-
tete Gott, welches in seinen letzten Sterb-Stündlein sich besonders ereignete; in-
dem er Gott beständig anrieff, und ihn um eine seelige Erlösung bath; worinnen
Gott ihn auch erhörte, und ihm ein ewig seliges neu Jahr beschehrte.

Den 6. am Tage der Heil. 3. Könige, hielte ich Predigt, und commu-
nicirte selber mit meinem Ehe-Weib und Kindern.

Den 8. reisetee ich, Ammtes wegen, aus, zu den in Baals-Revier woh-
nenden Grönländern, welche ich am gewöhnlichsten zu besuchen pflegte. So
wohl bey diesen als auch auf der alten Colonie und Koek-Insuln, befanden sich
abermahl neu-gebohrne Kinder, welche ich auf Begehren der Eltern tauffen sollte;
weil aber das Werck in einen so desperaten Zustand gerathen, durffte ich mir
nicht unterstehen, mehr zu tauffen als schon getauffet waren. Ich konnte nicht
ohne grosses Mittleiden und Bewegung anhören, wie sich die armen Menschen
überall beschwehrten, daß zu dem Könige sollte gesagt seyn (denn ich wußte sonst
nichts einzuwenden, warum uns der König vom Lande abforderte) daß sie auf
meine Unterweisung nicht Achtung geben wollten, und warum ich denn dem Kö-
nige solches nicht anders hinterbracht, da ich doch wußte, daß sie glaubeten, und
fleißig auf meine Lehre Achtung gäben. Insonderheit stelletee mir einer seine 2.
Kleine

kleine Kinder vor, welche ich getauft hatte, sagend: diese wollen keines weges, daß du wegziehst. Und wie ich antwortete, daß es wieder meinen Willen geschähe; denn ich könnte ja nicht bey ihnen am Lande bleiben, wenn keine Schiffe mehr kämen, und mir Mannschafft und Proviant brächten. Sie gaben ihre einfältige Gegen-Antworten: Es wären ja Renn-Thiere, See-Hunde, Vögel und Fische genug da, wovon ich eben so gut leben könnte, als wie sie zc. Dahero es in meinen Gedancken eine unverantwortliche Sünde war, wenn Gottes Wort und die Mitteln der Seeligkeit wieder von ihnen genommen würden, da sie bereits zu einer solchen Erkenntniß gelanget, und ein so guter Anfang bey ihnen gemacht.

Den 15. kam ich von den Gronländern wieder nach Hause.

Den 20. Sonntags, hielt ich Predigt, und 4. communicirten.

Den 23. sandte ich meinen Sohn zu den Gronländern, so in den West-Insuln wohnen, um sie an statt meiner mit ihren Kindern zu unterweisen.

Den 25. starbe ein Zimmermann, welcher verwichenen Sonntag plößlich Franck geworden. So war auch noch einer von meinen Leuten Franck, wie wohl nur vom Scorbut.

Den 30. kam mein Sohn von den Gronländern wieder nach Hause. Anbey muß ich eine merckwürdige und scharffe Execution anführen, welche die Gronländer, so zu Pisubigme wohnen, nach Bericht derer, so nun bey uns waren, an einer Heye daselbst verübet, weil sie ihrer Einbildung, und ihrem eigenen Geständniß nach, durch ihre Heyerey einige sollte getödtet haben, welche gestorben waren. Sie waren aber also mit ihr verfahren: Erstlich hatten sie sie todt gestochen, sie aufgeschnitten, ihr das Herz aus dem Leibe genommen, und solches in die See geworffen, hernach hatten sie auch den Leib, Glied vor Glied partagiret und in die See geschmissen. Dergleichen hatten sie auch vor wenige Jahren nicht weit von der Colonie, an einer Heye verübet, von welcher sie auch gemuthmasset, daß sie eine junge Persohn beheyet und getödtet; allein diese hatten sich nur genügen lassen, ihr das Leben zu nehmen. Wie ich ihnen nun defalls zuredete, und sie wegen einer so bösen That bestraffete, gaben sie zur Antwort: es wäre recht, diejenigen aus dem Wege zu räumen, welche den andern Böses und Schaden zufügeten; Ich hätte ja selber gesagt, daß wir es mit unsern Missethättern in unserm Lande eben so machten. Ich antwortete ihnen, es wäre nur eine pure und falsche Einbildung mit solcher Heyen-Kunst; denn sie vermögten gar nichts, und könnten mit blossen Worten keinem Menschen nicht schaden, ob sie sich schon dessen berühmten. Denn wenn ihre Heyen-Meister und Heyen etwas zu thun vermochten, hätten sie uns lange todt geheyet, zumahlen da sie nach eigenen Geständniß, im Anfang beständig auf uns geheyet, daß wir

wir sterben und vergehen sollten. Ja antworteten sie, du bist allein weiser als alle die andern, daher haben sie dir auch nichts Böses anhaben können. Wir aber, sagten sie, wir können uns nicht vor ihren tödtenden Zungen beschützen. Ich gab ihnen zu verstehen, daß wosfern sie an Gott glaubeten, ihn liebeten und fürchteten, da könnte weder der Teufel noch die bösen Menschen ihnen schaden. Ja, das glauben wir wohl, sagten sie, denn Gott ist stärker, als der Teufel, wie du sagest &c. Diesen Monath über, war so überaus schönes Wetter gewesen, als an keinem Ort in Norwegen um diese Zeit seyn kan: denn ob schon die Luft ganz hell war, war es doch dabey so mild und gelinde, als es im Früh-Jahr seyn konnte.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, hielt ich Predigt.

Den 3. dito Sonntags, hielt ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 4. sandte ich 5. Mann aus mit einer Chaloupe in den Meerbusen, um etwas Speck abzuholen, welchen ich leztlin von den Gronländern allda gekauftet.

Den 7. kamen sie wieder nach Hause, und war noch mehr zu bekommen.

Den 10. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 11. ließ ich meinen Sohn zu den Nachbahren im Baals-Revier reisen, um mit ihnen die gewöhnliche Unterweisung zu repetiren, und zugleich mit ihnen zu handeln.

Den 17. kam er wieder nach Hause, und hatte die Chaloupe voller Speck.

Den 21. war ich bey unserm nechsten Nachbahren, mit ihnen zu beten, da ich denn einen kleinen Knaben, so keinen Vater noch Mutter hatte, beredete, mit mir nach Hause zu folgen, und bey mir eine Zeitlang zu verbleiben, in Hoffnung, er würde stets bey mir zu bleiben Belieben tragen.

Den 24. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 26. reisete mein Sohn etwas weiter in das Baals-Revier, als ich leztlin gewesen. Diesen Monath über war wiederum sehr schön Wetter gewesen, ausser die leztren Tage, da sich der Schnee mit Frost wieder einfandte.

Den 2. Martii Sonntags, laß ich aus der Postille.

Den 11. dito kam mein Sohn wieder aus dem Baals-Revier zurück, und brachte so viel Speck mit als er nur führen konnte, wie auch einige Fuchs-Felle; ingleichen hatte er eine Parthey Rothfische bekommen, so in Norwegen Auer genennet werden.

Den 16. Sonntags, hielt ich Predigt. So kam auch ein Gronländer aus den Inseln zu uns, und berichtete, daß 3. Schiffe nach Norden zu vorbeypassir-

passiret wären, welches etwas ungewöhnliches war, denn sie pflegten erstlich im folgenden Monath gesehen zu werden.

Den 17. ließ ich Fridrich Christian auf die alte Colonie fahren, den Kindern daselbst vorzubeten: er kam den 19. wieder nach Hause.

Den 23. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 24. schickte ich 4. Mann aus mit der grossen Tolle nach Pilsbügme, um etwas Speck allda zu erhandeln.

Den 25. am Tage Maria Verkündigung, las ich aus der Postille.

Den 29. kam die ausgesandte Mannschafft schon wieder nach Hause, weil sie, wegen des Eises, wieder umwenden müssen, welches sie verhindert fortzukommen, denn einige Tage her, war eine überaus scharffe Kälte gewesen.

Den 30. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 1. April sandte ich einige Leute auf den Handel aus.

Den 6. dito besuchten uns eine grosse Menge Gronländer, weil sie nun anfangen ihre Winter-Quartiere zu verlassen. Einige reiseten gleich wieder weg, die andern aber schlugen ihre Zelten in der Nähe bey uns auf, damit sie, nach ihrer Aussage, von unserm Umgang Nutzen haben, und etwas von Gottes Wort hören könnten.

Den 7. schickte ich Fridrich Christian in die Koek-Insuln, um den Kindern daselbst vorzubeten.

Den 9. besuchten uns abermahl viele Gronländer, welche etwas weniger zu verhandeln hatten: nachdem sie nun alle in Gottes Wort unterwiesen, fuhrten sie wieder weg.

Den 10. am grünen Donnerstag, las ich aus der Postille. So kamen auch an diesem Tage unsere Leute wieder nach Hause, weil sie vor Eiß nicht weiter, als zu 3. Gronländischen Wohnungen kommen können, bey denen sie etwas Speck bekamen. Es kamen auch 3. Kone-Bothe mit ihnen, welche ihre Zelten bey uns auf der Colonie aufschlugen.

Den 11. am stillen Freytag, las ich aus der Postille.

Den 13. 14. und 15. als den 1. 2. und 3. Oster-Tag, hielt ich Predigt.

Den 17. sandte ich unsere Leute aus, mehr Speck zu holen.

Den 18. brachen die Gronländer von der Colonie wieder auf, und begaben sich nach dem Gunde Nepiset auf dem gewöhnlichen Roth-Fischfang.

Den 20. Sonntags, communicirte ich selber mit meinem Ehe-Weibe und Kindern.

Den 24. bekamen wir unser grosses Handels-Both, nach langweiliger Reparation, wieder fertig, und aufs Wasser.

Den

Den 25. begab sich mein Sohn nach Norden auf den Handel mit diesem Bothe, so daß ich nur noch einen Mann bey mir auf der Colonie behielt.

Den 28. kamen unsere Leute von Süden und hatten die große Solle voller Speck. In diesem Monath, war ein überaus schönes Frühlings-Wetter gewesen, daß auch der Schnee ganz zergangen war.

Den 10. May schickte ich Fridrich Christian nach dem Sunde Nepilet, dem Gronländern vorzubeten; weil ich nun selber nicht von der Colonie wegkommen konnte.

Den 12. kam ein Kone-Both von Süden, und hatte etwas Speck zu verhandeln.

Den 14. säeten wir etwas Garten-Saamen in unserm Garten.

Den 15. besuchten uns wieder einige Gronländer, mit welchen wir einigen Handel hatten.

Den 16. kamen unsere Leute von Süden wieder nach Hause, hatten aber sehr wenig Speck bekommen, weil kurz zuvor ein Holländer da gewesen, welcher alles erhandelt, was sie hatten.

Den 21. ließ ich Fridr. Christian in die Koek-Insuln fahren, um den Kindern daselbst vorzubeten.

Den 30. kam mein Sohn von den Nordischen Insuln wieder nach Hause, und hatte einen guten Handel gethan, wie er den 12. Fässer mit Speck zurück gelassen, welche er nicht in das Both einnehmen können.

Den 1. 2. 3. Junii als den 1. 2. und 3. Pfingst-Tag, hielt ich Predigt, und alle Leute auf der Colonie communicirten.

Den 6. sandte ich das große Both wieder nach Norden, um den Speck folgendes abzuholen, welcher bey dem letzten Handel zurück geblieben. So fuhr ich auch zugleich nach dem Sunde Nepilet, zu den daselbst versammelten Gronländern, welche über die ordinären Einwohner über 50. Zelten ausmachten, alle von Süden her, und waren willens sich Nordwärts nach der Dilco-Bucht zu begeben, und daselbst eine Zeitlang zu verbleiben.

Den 8. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 10. sandte ich 4. Mann nach dem Baals-Revier, weil man vernahm, daß bey den dort befindlichen Gronländern, so auf dem Lodden-Fang waren, vieler Speck zu bekommen war.

Den 17. kamen dieselben wieder nach Hause, so den zurückgebliebenen Speck zu Pisubigme geholet, und hatten noch so viel darzu gekauft, daß das Both ganz beladen war.

Den 21. erfreuete uns Gott mit der glücklichen Ankunft eines Schiffes von unserm Vaterlande. Und ob ich schon vor diesemahl nicht so vergnügte

Zeitung von Fortsetzung der Mission erhielt, wie ich gerne gewünscht, so hatte ich doch höchst Ursache, Ihro Maj. dem Könige allerunterthänigst zu danken, daß er sich meine allerunterthänigste Klage und Vorstellung allergnädigst zu Herzen gehen lassen, und uns auch vor dieses Jahr mit einem Schiff und Proviant versehen, auch bis auf weiteres allergnädigstes Gutbefinden die Mission unterhalten wollen, so daß ich doch nicht ganz ohne Hoffnung eines guten und beständigen Successes gelassen wurde. Mit diesem Schiffe kam auch ein Mann, Namens Matthias Jochumsen, mit seinem Bruder und seinem Sohne, welcher allergnädigst mit hieher gesender war, um die Farth nach der Oster-Bucht zu recognosciren, wenn es möglich wäre: ingleichen sollte er auch nachsehen, ob man da im Lande einige Mineralien entdecken könnte, als welches er zu verstehen prätendirte; daher mir auch von dem General-Commissariat des See-États Ordre gegeben war, ihm nach Möglichkeit dazu behülflich zu seyn.

Den 22. welches ein Sonntag war, vermochte ich nicht zu predigen, weil ich sehr mit Brust-Schwachheit und Husten eine lange Zeit incommodiret gewesen, daher ein anderer aus der Postille laß.

Den 24. am Tage St. Joh. Baptista, konnte ich wieder nicht predigen, denn ich mich sehr schwach befand. Ja meine Gesundheit und Kräfte waren dieses Jahr, vor den andern, sehr geschwächt, worzu die traurigen Gedanken, wegen der Gronländer ihren schlechten Fortgang, die meiste Ursache war.

Den 29. Sonntags, konnte ich noch nicht predigen. Die, so nach dem Baals-Revier gefahren, kamen nun auch wieder nach Hause, und hatten das Both voller Speck. So reisete auch der bereits ernannte Mann Matthias Jochumsen zu dem nächsten Meerbusen, um nachzusehen, ob es einige Mineralien da gäbe; allein er kam den 1. Julii wieder zurück, und hatte nichts gefunden.

Den 2. am Tage Maria Heimsuchung, hielt ich eine kurze Predigt, allein mit grosser Beschwerde.

Den 3. dito besuchte uns ein Holländer, welcher mit seinem Schiff, ohngefehr 2. Meile Südwerts von der Colonie lag, und mit den Gronländern Handlung trieb.

Den 6. Sonntags, hielt ich wieder Predigt, weil sichs mit mir nun etwas gebessert.

Den 13. Sonntags, hielt ich wieder Predigt.

Den 14. ging das angekommene Schiff wieder von der Colonie ab, und hatte eine ziemlich gute Ladung mit Speck; denn dieses war das beste Jahr, da noch das meiste von Gronland nach Hause gebracht worden, und wären wir nicht so unglücklich gewesen, daß wir unser Handlungs-Fahrzeug verlohren, so hätten wir noch mehr haben können; denn bey deren Verlust wurden 3. Handels-Reisen versäümet.

Den

Den 16. sandte ich 2. Chaloupen aus, um Holz zu sammeln, womit den ganzen Sommer hindurch continuïret wurde.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt, und einer communicirte.

Den 21. fuhr mein Sohn mit Hiort (welcher mit dem Schiff angekommen und vom General-Commissariat des See-Etats den Handel zu treiben, mit ausgesendet war) nebst Matthias Jochumsen, seinem Bruder und Sohne nach dem Lachs-Grund in Cajeufune.

Den 23. kamen einige von ihnen wieder nach Hause, und brachten 2. Tonnen Lachs mit, reiseten auch gleich wieder weg.

Den 27. hielte ich Predigt.

Den 28. kamen sie wieder nach Hause mit 2. Tonnen Lachs. Renn-Thiere hatten sie zwar wohl gesehen, aber keine bekommen.

Den 29. sandte ich das grosse Both und die Jolle in den Meerbusen Amaralik, um Heu daselbst vor das Vieh zu hohlen. Monf. Matthias Jochumsen nebst seinem Bruder und Sohne fuhren auch mit dahin, um sich einiger Mineralien zu erkundigen.

Den 6. Aug. kam Monf. Jochumsen wieder zurück.

Den 10. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 15. kamen die Leute, so nach dem Meerbusen Amaralik gesendet waren, Heu daselbst zu mähen, wieder zurück, aber leider! in einem gar schlechten Zustande: denn sie hatten den Tag zuvor in einem grossen Sturm das grosse Both verlohren, da sie nur noch eine halbe Meile von der Colonie gewesen, welches ans Land getrieben und ganz zerscheitert worden, doch wurden, Gott Lob! alle Leute gerettet. Wir litten bey Verlust dieses Boths, einen Capital-Schaden, denn es waren keine Fahrzeuge mehr bey der Colonie, als eine grosse Jolle und eine Chaloupe, in welcher nur 5. a 6. Fässer Speck konnten geführet werden; so daß wir in diesem Fall ganz unglücklich waren.

Den 17. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 20. sandte ich 4. Mann mit der Chaloupe aus, um Heu zu mähen, weil das letztere verlohren gegangen.

Den 22. communicirte Mr. Jochumsen mit seinem Sohne, wie auch Hiort und einige andere von der Colonie. Nachdem wir nun so unglücklich gewesen, und unser grosses Handels-Both verlohren, befanden wir vor rathsam, eine Reise nach der Norder-Colonie bey Nepisene zu machen. Den bevor unsere Leute vorigen Sommer da aufgebrochen, hatten sie angefangen an einem grossen Handels-Both zu arbeiten, welches aber zurück geblieben. In Meynung aber, es würde die Colonie nicht abgebrandt seyn, wie man spargiret, und also auch das angefangene Both, nebst gehörigen Materialien, noch

da vorhanden seyn, damit man solches vollends noch fertig machen könnte, so begab sich der Kauffmann Hiort mit dem Zimmermann, und 5. andere dahin; Jochumsen mit seinem Sohn reiseten auch mit, um sein Dessen zu beobachten.

Den 6. erlegte mein Sohn 2. Kenn-Thiere.

Den 31. Sonntags, predigte ich, und 4. Mann von der Colonie communicirten.

Den 1. Sept. folgte mein Sohn mit hinüber nach dem Sunde Nepifet, woselbst Heu sollte gemehet werden, um zugleich die Gronländer zu unterweisen.

Den 9. erlegte mein Sohn wieder ein Kenn-Thier, auf der andern Seite im Sunde Nepifet.

Den 13. besuchten uns eine Parthey Gronländer, mit Weibern und Kindern, welche ich bey dieser Gelegenheit unterwies.

Den 19. kam der Kauffmann mit seiner Suite wieder von Nepifene zurück, hatte aber nichts ausgerichtet, denn sie hatten weder Stumpf noch Stiel gefunden, von allem so da gewesen, weil einige liederliche Schiffs-Leute, nach Bericht der Gronländer, im Sommer alles abgebrannt und verwüstet hatten, ja sie hatten nicht einmahl zweyer Gronländischen Wohnungen verschonet, welche da in der Nähe stunden, sondern solche auch abgebrannt. Aus solchen mißgünstigen und unchristlichen Verfahren kan man genugsam ersehen, wie gut sie gegen dieses Dessen angesehen.

Den 21. Sonntags, hielt ich Predigt, und 6. von der Colonie communicirten.

Den 25. fuhr der Kauffmann aus, auf den Handel, mit der Chaloupe und grossen Jolle.

Den 26. reisete Jochumsen in das Baals-Revier.

Den 28. Sonntags, communicirte ich selber mit meinem Ehe-Weib und Kindern.

Den 30. nahm der Winter seinen Anfang mit Schnee und rauhen Wetter; sonst war bishero schön Herbst-Wetter gewesen.

Den 5. Oct. kam Matthias Jochumsen wieder aus dem Meerbusen; hatte aber wegen contrairen Windes und schlimmen Wetter nicht weit hinein kommen können, daher er weder auf dieser, noch voriger Reise etwas remarquables angetroffen.

Den 7. kam der Kauffmann von den Südlichen Handels-Plätzen zurück.

Den 12. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 13. begab sich der Kauffmann wieder auf den Handel nach Norden zu.

Den

Den 22. kam er wieder zurück, und war nicht weiter als Pisubigme gewesen, allwo noch Speck zu bekommen war.

Den 26. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 29. sandte ich Fridrich Christian aus, denen Kindern in den Koek- und Raben-Insuln vorzubeten.

Den 1. Novemb. am Tage aller Heiligen, hielte ich Predigt, und der Kauffmann reisete wieder aus, auf den Handel.

Den 3. dito sandte ich meinen Sohn, mit den 2. Männern so noch zu Hause waren, mit einer Jolle in das Baals-Revier, um die Gronländer zu unterweisen, und kam den 9. wieder nach Hause.

Den 17. kam der Kauffmann wieder von der Handlung von Süden, hatte aber kaum die beyden Fahrzeuge können voll bekommen, weil er nicht recht weit hätte kommen können.

Den 16. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 23. abermahl am Sonntage, hielte ich Predigt.

Den 25. reisete ich, vermöge meines Amtes, zu den Gronländern, so in den Westlichen Insuln wohneten, welche ich in langer Zeit nicht hatte besuchen können, da ich denn befand, daß viele Familien, so da sonst zu wohnen pflegten, nach Nepise in Norden gezogen waren, welches ohngefähr 8. a 10. Meile weiter war, worunter auch einige Kinder waren, so die heilige Tauffe empfangen hatten. Sie lieffen mir zwar sagen, daß sie künftigen Winter wieder zurück kommen wollten, allein ich sahe doch gleichwohl hieraus, daß ihr herumflattern und unbeständige Lebens-Arth, eine grosse Verhinderung in Fortpflanzung des Christenthums, unter ihnen verursachte, welchem nicht eher abzuhelfen, bis das Land überall mit Lehrern und Catecheten besetzt, welche ihnen, wo sie nur hinziehen, mit ihrer Unterweisung und Lehre dienen können. 3. a 4. Meile gegen Süden wurde mir von den Gronländern eine Stelle angetwiesen, wo eine Art Erz zu finden war, welche als Bley-Erz aussah. Daß auch ander Metall darunter seyn muste, war daraus zu schliessen, daß es einiger Orten ganz grün und blau am Berge aussah: doch war der Ort nur von einem kleinen Umkreis; sonst ist Eisen-Erz überall gnug im Lande zu sehen.

Den 7. Dec. hielte ich Predigt.

Den 8. dito schickte ich Fridrich Christian in das Baals-Revier, den Kindern allda vorzubeten.

Den 9. fuhr der Kauffmann zu den Koek-Insuln, mit den Gronländern allda zu handeln, und kam den 11. mit der Chaloupe voller Speck wieder.

Den 14. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 18. begegnete uns folgendes Unglück; daß einer von den Gronländern

dischen Knaben, so bey mir war, da er mit einigen Leuten von der Colonie ausgegangen, Rüpen zu schiessen, von einem schnellen und plötzlichen Tod überfallen wurde. Denn da er auf dem Felde von ihnen gegangen, und nicht wieder zurück kam, meinten sie, er wäre wieder nach Hause gegangen, daher sie auch wieder nach Hause gingen. Nachdem wir aber lange vergebens auf ihn gewartet, ließ ich einige Leute ausgehen, nach ihnen zu suchen, allein es war alles vergebens, denn ob sie schon geruffen und geschrien, bekamen sie doch keine Antwort, daher, weil die Nacht heran kam, und anfang zu schneyen, mußten sie wieder nach Hause gehen.

Den 19. des Morgens ganz frühe, ließ ich wieder Leute ausgehen, ihn aufzusuchen, da sie ihn denn auch fanden, aber leider! todt auf dem Felde liegend. Dieser Unglücks-Fall ging mir überaus zu Herzen, weil nicht allein etwas gutes an ihm war, sondern auch bereits so weit in Gottes Wort erfahren, daß ich mir vorgenommen, ihn ehstens der heil. Tauffe theilhaftig zu machen: deren er aber durch dieses Unglück beraubt wurde, welches alles Gottes allweisesten Rathschluß zu überlassen.

Den 25. 26. u. 27. als den 1. 2. u. 3. Weihnachts-Tag hielte ich Predigt.

Den 28. Sonntags, las ich aus der Postille. Die beyde nächst verstriehene Monathe über, war überaus gut Wetter gewesen: denn das Feld war nicht allein noch vom Schnee befreuet, sondern die Luft auch so milde und gelinde, daß es öfters nicht besser in May-Monath gewesen; womit auch das alte Jahr sich endigte.

Anno 1733.

Den 1. Jan. am Neuen Jahrs-Tag, hielte ich Predigt.

Den 4. dito Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 6. am Tage der heil. 3. Könige, hielte ich Predigt.

Den 7. ließ ich meinen Sohn ausfahren, mit den Gronländern zu beten.

Den 11. besuchten uns ein Kone-Both voller Gronländer mit Weibern und Kindern, nebst einigen Manns-Leuten in kleinen Bothen, welche alle die Nacht bey uns blieben, und nachdem sie in Gottes Wort unterrichtet, fuhren sie wieder weg.

Den 15. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 18. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 19. reisete ich, Äntes halber, zu den Gronländern im Baals-Revier.

Den 24. kam ich wieder nach Hause.

Den 25. Sonntags, las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postill. Das Wetter war bishero noch so gut, wie es bey Endigung des alten Jahres gewesen, womit es auch continuirte bis den 18. hujus. Da es aber mit solchen
scharf-

scharffen Frost anfinge; daß auch das Vieh im Stalle vor Frost crepiren wollte, wie denn auch den 21. hujus ein Jahrs-Kalb des Morgens todt gefunden wurde.

Den 1. Febr. Sonntags communicirte ich nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern.

Den 2. dito am Tage Mariä Reinigung, hielt ich Predigt.

Den 3. fuhr der Rauffmann in das Baals-Revier mit den Gronländern zu handeln, kam aber den 9. wieder nach Hause, weil er wegen vielen Eises wieder umwenden müssen.

Den 15. Sonntags, hielt ich Predigt, und 2. von der Colonie communicirten.

Den 22. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 23. fuhr ich wieder, Ammtes halber, zu den Gronländern auf den Raben- und Kock-Insuln.

Den 28. kam ich wieder nach Hause. Sonsten war in diesem Monath ziemlich gutes Wetter gewesen mit mäßigen Froste.

Den 1. Martii Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 2. dito sandte ich 5 Mann in die Kock-Insuln, um das Speck abzuholen, so da zu bekommen war.

Den 8. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 9. ließ ich meinen Sohn in das Baals-Revier fahren zu unseren Catechumenen.

Den 10. fuhr der Rauffmann aus auf den Handel.

Den 14. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 15. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 18. kam der Rauffmann wieder von Süden.

Den 22. hielt ich Predigt.

Den 24. fuhr der Rauffmann wieder aus.

Den 25. am Tage Mariä Verkündigung las ich in der Postille.

Den 27. besuchten uns eine Parthey Gronländer nebst ihren Weibern und Kindern, welche des Nachts auf der Colonie blieben.

Den 30. erlegte mein Sohn ein Renn-Thier in dem Grunde Nepiset. Der Anfang und das Ende des Martii war sehr schön, auffer in medio Martii war es sehr stürmig mit grossen Schlag-Regen: daß also der verstrichene Winter überaus schön gewesen. Dahero auch dieses gute Wetter verursachte, daß die Fische wieder ihre Gewohnheit ans Land traten, und sich fangen ließen, als da waren Halb-Fische, und in dem so genannten Nepiset Kochen-Fische.

Den 2. April am grünen Donnerstag, las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 3. dito am stillen Freytag, eben so.

Den 5. 6. und 7ten am Oster-Fest, hielte ich Predigt.

Den 8. besuchten uns einige Gronländer von Norden, und sagten: daß sie allein deswegen gekommen wären, damit sie etwas von Gott hörten, als wovon ich ihnen zwar vor einigen Jahren einige Unterweisung gegeben, allein sie hatten es wieder vergessen, dahero sie es gerne wieder von neuem hören wollten. Ich leistete also ihrem Begehren ein Genüge, darauf sie denn wieder fortfuhren.

Den 9. kamen unsere Leute wieder vom Handel zurück von Süden, und hatten 3. Schiffe, nach Norden zu, vorbeypassiren sehen.

Den 12. Sonntags, hielte ich Predigt. So singen auch nun die Gronländer wieder an, aus ihren Wohnungen zu ziehen, da denn einige ihre Zelten bey uns auf der Colonie aufschlugen, um eine Zeitlang, wie sie sagten, unserer Gegenwart zu genießen, und sich in Gottes Wort unterweisen zu lassen, ehe sie weiter wegzögen.

Den 19. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 20. begab sich Mr. Jochumlen nebst dem Kauffmann und 10. andern mit der grossen Zolle und Chaloupe auf die Reise, um nach allernädigst Königl. Befehl, die Reise nach der Oster-Bucht zu recognosciren.

Den 23. wurde auch eine Chaloupe nach Norden auf den Handel mit 4. Mann ausgeschickt, daß also nur noch 1. Mann bey uns auf der Colonie war. An selbigen Tage sandte ich auch Fridrich Christian auf die Koek-Insuln, den Kindern allda vorzubeten.

Den 24. brachen die Gronländer von der Colonie wieder auf, und fuhren nach dem Sunde Nepiset, da wir unterdessen sehr von ihnen geplaget waren, weil sie täglich Essen von uns bettelten, indem sie wegen stürmischen Wetters und scharffen Kälte, welche fast den ganzen Monath angehalten, nicht auskommen, und ihre Nahrung suchen können.

Den 3. May laß ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 4. dito sandte ich Fridrich Christian zu den Gronländern in dem Sunde Nepiset, ihre Kinder zu unterweisen; weil ich nun selber, aus Mangel der Mannschafft, nirgends hinkommen konnte.

Den 8. säeten wir etwas Garten-Saamen in unserm Garten.

Den 9. kamen die Leute wieder nach Hause, so nach Norden gesendet waren, und brachten so viel Speck mit, als sie fahren konnten.

Den 11. wurden sie wieder nach Norden gesendet, weil noch mehr Speck allda zu bekommen war.

Den 13. war eine Sonnen-Finsterniß, davon 3. Theile verfinstert waren, welches währete von halb 2. bis über 3. Unterdessen konnte ich mit dem grofsen

fen perspectiv des Mondes ganze Corpus vor der Sonne sehen, welcher eine Kupferfarbigte Couleur hatte.

Den 18. ließ ich Friedrich Christian abermahl zu den Gronländern im Sunde Nepisct fahren, denen Kindern vorzubeten.

Den 20. kam ganz unvermuthet ein Schiff vom Vaterlande, dabey ich zugleich mit der angenehmen Zeitung erfreuet wurde, daß das Gronländische Dessein, welches in 2. Jahr ganz in agone gelegen, nun durch Gottes Gnade und Ihres Königl. Majest. höchst preisliche Vorsorge, sich wieder erholete und Leben bekam. So gar Ihre K. M. versicherten mich selbstn durch eigene allergnädigste Zuschrift, daß der Gronländische Handel nachgehends mit grösserem Nachdruck sollte vorgenommen werden, als zuvor; insonderheit wollten sie jährlich 2000. Rthlr. zu Beförderung der Gronländischen Mission geschencet und destiniret haben. Ich kan nicht sagen, wie groß meine Freude war, bey einer so fröhlichen Bottschaft; dahero ich auch höchste Ursache hatte, die Göttliche Vorhersehung, in tiefster Andacht zu veneriren, welche, wenn alles aus zu seyn scheint, erst den überschwenglichen Reichthum ihrer Macht und Herrlichkeit zeigt, und unter der Gebrechlichkeit und harten Proben, ihre Werke, so sie will befördert haben, wunderbar ausführet. Nachdem die Gronländer so vor 2. Jahren mit den Schiffen weggesendet wurden, fast alle an den Blattern gestorben waren, beliebete es Ihre K. M. die 2. so da noch leben, allergnädigst retournairen zu lassen, nemlich einen Knaben und ein Mädgen, zumahlen da sie es selber inständig verlangeten. Allein unterwegs sturbe das Mädgen, wie es denn auch schon ganz schwach gewesen, da es von Copenhagen abgegangen, daß also der Knabe allein zurück kam, leider aber seinen armen Lands-Leuten zu wenigen Vortheil, wie nachhero soll gemeldet werden.

Den 29. kamen die Leute, so nach Norden gesandt waren, wieder nach Hause, und hatten die Chaloupe voller Speck. So erlegte auch mein Sohn ein Renn-Thier auf der andern Seite des Meerbusens, und das junge Kalb fing er lebendig.

Den 6. Junii kam Matthias Jochumsen mit seinem Gefolge von Süden zurück, hatte aber nichts ausgerichtet, denn sie könnten vor dem Eiß nicht weiter als 61. Grad kommen, da sie denn wieder umwenden mußten.

Den 7. hielt ich Predigt.

Den 9. begab sich Jochumsen in das Baals-Revier, um etwas von der da befindlichen rothen Farbe zu hohlen, worin er meynte, es müsse was gutes verborgen seyn.

Den 13. kam er wieder zurück.

Den 14. hielt ich Predigt.

Den 16. ging der Schiffer wieder unter Seegel, um seine Retour-Reise fortzusetzen, ihm folgte auch Matthias Jochumsen, weil nichts vor ihn allhier zu thun war.

Den 19. besuchte ich, vermöge meines Amtes, die Gronländer in dem Sunde Nepiser, ich fand aber, daß die meisten schon weit dem Meerbusen hinein gefahren waren, auf die Renn-Thier-Jagd. Der Gronländische Knabe Carl, so im Sommer von Copenhagen wieder zurück kam, fing nun auch an wieder krank zu werden, und zugleich andere Gronländische Knaben und Mädchens, mit einer vergiftigen Krähe angesteckt waren.

Den 21. Sonntags, hielt ich Predigt, und einige von der Colonie communicirten.

Den 22. machte ich wieder den Anfang, Kinder zu tauffen, welches nun in 2. Jahren nicht geschehen, weil das Dessen in einen so dubieusen Zustand gerathen, in Hoffnung, es würde nun mit Gottes Gnade hinüber beständig fortgesetzt werden; wie ich denn 4. Kinder in der Nachbarschaft tauffte, davon das älteste selber auf die Fragen Antwort zu geben wußte.

Den 24. am Tage St. Johannis, hielt ich Predigt.

Den 28. Sonntags, gleichfalls, und ich selber nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern communicirten.

Den 29. besuchten uns einige Gronländer, welche weit von Süden herkamen, und da sie eine kleine Stunde bey uns gewesen, und einige Unterweisung bekommen, sie so gleich wieder weg fuhren, und sich in die Meerbusens begaben.

Nachdem Jochumsen und der Kauffmann Hiort, seitdem sie von Recognition der Reise zu Süden zurück gekommen, sich verlauten lassen, daß sie nach Bericht der Gronländer, die so genannte Forbiller-Strasse gefunden hätten, aber wegen des Eises, welches da in grosser Menge liegt, impassable wäre, so erkundigte ich mich von bemeldten Gronländern, so an diesen Orten herum wohnen, solcher Beschaffenheit, allein sie antworteten, daß daselbst keine Durchfarth wäre, hätten auch niemahls von jemand gehöret, daß vorhero eine Durchfarth nach der Oster-Seite solle gewesen seyn, sondern alle so dahin wollten, müßten die Krümme des Landes herum fahren. Sonsten ginge wohl ein grosser Busen in das Land, woraus jährlich ein erschrecklicher Hauffen Eis heraus getrieben käme, welches von Eis-Felsen abbräche und herunter fiel, davon grosse Stücke abgingen, und mit dem Wind und Strohm in die See getrieben wurden. Ich machte mir auch selber, da ich 1723. recognoscirte, anfangs die Gedancken, wegen des vielen Eises, daß die beschriebene Forbiller-Strasse da seyn müste, allein ich wurde hernach von den Gronländern ganz anders berichtet.

Den

Den 1. Julii am Tage Maria Heimsuchung, hielt ich Predigt.

Den 3. dics besuchten uns wieder eine Parthey Gronländer von Süden, welche ich in Gottes Wort unterwies.

Den 5. Sonntags, hielt ich Predigt, und 5. von der Colonie communicirten.

Den 9. ließ ich meinen Sohn in den Sund Nepiset fahren, den Gronländern allda vorzubeten.

Den 11. kam er wieder, und brachte 2. Renn-Thiere mit, so er da geschossen hatte.

Den 12. Sonntags, hielt ich Predigt, und 1. Mann communicirte. Seit dem, daß das Schiff weggegangen, hatten die Leute bis den 22. mit Reparirung der Häuser zu thun gehabt.

Den 22. schickte ich 4. Mann aus mit einer Chaloupe, um Heu vor das Vieh zu mähen. Die übrigen waren beschäfftiget ein Pack-Haus in dem Hafen zu bauen.

Den 23. gelangete der Schiffer Jacob Severin nebst dem Kauffmann auf der Colonie an, von der Disco-Bucht herkommende, allwo sie nach ihrer Aussage, einen profitablen Handel mit den Gronländern gethan.

Den 26. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 28. begab sich bemeldter Schiffer und der Kauffmann, nachdem sie sich mit etwas Bier zu ihrer Retour-Reise versehen, wieder zu Schiffe.

Den 29. besuchten uns einige fremde Gronländer von Süden, welche ich um ein und anderes wegen des Landes Beschaffenheit gegen Süden befragte, da mir denn von einem alten Weibe, eine so ausführliche Nachricht von Beschaffenheit der Oster-Seite gegeben wurde, als ich zuvor nicht bekommen, nemlich: sie nebst andern waren vor einiger Zeit sehr weit um den Huck oder Bucht gegen Osten herum gewesen, welches am nechsten an der Colonie, bis an den Huck auf der Seite nach Westen; da sie denn berichtete, daß überall Leute genug dafelbst zu finden wären. Die so auf der West-Seite des Hucks wohnen, sagte sie, pflegten die, so auf der Ost-Seite wohnten, öfters zu besuchen, dergleichen thaten auch die andern, um mit einander zu tauschen; denn weil keine Schiffe, wegen des Eises, nach der Oster-Seite kommen können, und die Leute so da wohnen, allerhand Kleinigkeiten von Eisen-Waaren als Neth-Nadeln und Messer nöthig haben, welche sie von den Westlichen gegen Fuchs-Felle und dergleichen an sich vertauschen, welche Felle sie wieder an die Schiffe verkauffen, wenn sie an ihre Grenze kommen. Was das Eiß betrifft, so sagte sie, daß ob gleich solches in unzähliger Menge von Norden angetrieben kommt, so sind doch gewisse Zeiten, da man frey vor dem Eise ist, so daß sie mit ihren Rone-Bothen können durchkommen wo

sie wollen; und geschähe es auch, daß sie unterwegs mit Eiß umgeben würden, so bleibt es doch nicht liegen, sondern wird mit dem Land-Wind wieder weggetrieben. Sonsten wuste sie mir nicht zu sagen, daß sie dergleichen gemauerte Häuser oder Stellen gesehen, wo die Kablunaken gewohnet hätten, wie auf der Westers-Seite, denn ihre Reise erstreckte sich nicht weiter als an der See-Kante, da unsere alten Nordischen verfallene Häuser nur allein in den Meerbusen anzutreffen seyn.

Den 2. Aug. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 3. dito fuhr der Kauffmann mit meinem Sohn nach dem Lachs-Grund zu Cancilune.

Den 11. Kam er wieder, und hatte ein und eine halbe Tonne Lachs und 4. Kenn-Thiere bekommen.

Den 16. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 19. erlegte mein Sohn 2. Kenn-Thiere.

Den 23. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 27. ging ein Gronländisches Mädgen, Namens Sara, auf der Colonie mit Tode ab, nachdem sie 3. Tage krank und Bettlägerig gewesen. Man wuste anfangs die Ursache und Beschaffenheit ihrer Krankheit gar nicht, da aber die andern Gronländer, so auf der Colonie waren, auch anfangen krank zu werden, und zu sterben, sahen wir gleich, daß der Carl, so von Copenhagen gekommen, ihnen die Krankheit auf den Hals gebracht.

Den 28. schickte ich 2. Chaloupen aus, Holz zu sammeln, aussen an dem Ufer und Klippen.

Den 29. besuchten uns abermahl eine Parthey Gronländer, mit welchen ich eine Unterredung von Gottes Wort hielt.

Den 30. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 31. als einige Gronländer zu uns kamen, beredete ich einen kleinen Knaben, eine Zeitlang bey uns zu bleiben, in Hoffnung, daß er nachgehends allezeit bey uns bleiben sollte.

Den 4. Sept. ging ermeldter Gronländer, so wieder mit von Copenhagen zurück gekommen, mit Tode ab, welcher seit seiner Ankunfft von Tag zu Tag schlimmer wurde, daß er endlich mehr einem Sceleton wie einem lebendigen Menschen ähnlich. Wie aber nichts gutes an ihm selber war, so konnte auch sein Zustand nicht anders beschaffen seyn, denn er, nach Gottes verborgenen Rath und Gericht, viele mit sich unglücklich machte, indem er an verschiedenen Orten, wo er vor seinem Tode gewesen, viele angestecket, welches sich aufs letzte in grosse Betrübniß äusserte.

Den 5. Kam mein Sohn nebst Hiort wieder nach Hause, und brachten 8. Kenn-Thiere mit.

Den 6. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 8. wurde mein bester und nützlichster Gronländische Knabe Fridr. Christian sehr heftig krank und Bettlägerig, nachdem er sich lange zuvor mit der Kräge geplaget, welche oft ermeldter Carl ihm zugeschancket, daß nun sein Blut ganz damit inficiret war.

Den 11. fuhr der Rauffmann mit 3. kleinen Fahrzeugen aus, auf die Handels-Plätze.

Den 14. mußte der Fridrich Christian auch seine Augen zu schliessen; Sein Tod ging mir, wegen des Nutzens so ich von ihm hatte, gar sehr zu Herzen, weil ich ihn schon lange Zeit her als Catecheta vor die Gronländischen gebraucht. Er hatte bey dem 9. a 10. jährigen Umgang, da er stets bey uns auf der Colonie gewesen, unsere Sprache mehrentheils gefasset, so daß er beydes reden und aus Dänischen Büchern lesen und singen konnte. Er hatte ein sehr gutes Judicium und Gedächtniß, und konnte eine Sache geschwind begreifen; dahero er uns anfangs mit Erklärung der Gronländischen Sprache grosse Dienste leistete. Dann durch seine und meines ältesten Sohnes Hülfe, welcher die Sprache von ihm erlernt, wurde so wohl eine kleine Grammatica zusammen geschrieben, als auch die jährlichen Sonntags-Evangelia übersetzet. Kurz zu sagen, ich hatte bereits grossen Nutzen von ihm, und hoffete ferner noch grösseren zu erlangen, wenn ihm Gott das Leben gegönnet hätte; dahero mich sein Hintritt desto mehr kränckete. In seiner Kranckheit war er sehr gedultig, und ruffte Gott beständig innerlich um seine Hülffe und Gnade an. Doch dachte ich nicht, daß seine Kranckheit würde den Tod nach sich ziehen, weil ich nicht wuste noch glauben konnte, daß es eine fremde und ungewöhnliche Kranckheit war, worinn er gerathen.

Den 15. kam ein von den ausgeschiedten Fahrzeugen wieder nach Hause, welches sie bey den nechst wohnenden Gronländern voller Speck bekommen hatten.

Den 20. Sonntags, las ich aus der Postille. So wurde auch ein anderer Gronländischer Knabe, Namens Paul, krank und bettlägerig, und zwar an eben der Kranckheit als der vorige.

Den 21. kam des fremden Gronländischen Knabens seine Freunde, und forderten ihn wieder ab, denn sie befürchteten, er möge auch krank werden, wie die andern, weswegen ich ihnen solchen auch abfolgen ließ.

Den 22. kam der Rauffmann wieder von dem Handels-Plätzen, hatte aber einen schlechten Handel gethan, weil die meisten Gronländer noch auf der Renn-Thier-Jagd waren, in dem Meerbusen.

Den 24. fuhr der Rauffmann wieder auf den Handel nach Norden. Nun konnte man kenntlich sehen, an welcher Kranckheit die Gronländer bishero ge-

gestorben waren; denn die Kinder-Blattern schlugen nun in Menge aus, am bemeldten Knaben Paul, welches aber bey den andern nicht geschah, sondern blieben in der Haut stecken; dahero sie auch elendiglich crepiren mußten, wegen der Hitze und grossen Brennens, womit diese Krankheit begleitet war.

Den 26. wurde mir von einem Gronländer, so von den Inseln kam, berichtet, daß 2. andere Gronländer, welche neulich bey uns gewesen, und des Nachts bey unsern Knaben gelegen, nach ihrer Zurückkunft ganz krank geworden und gestorben wären. Welcher Bericht mir sehr bange machte, und von keiner guten Bedeutung vor mich war.

Den 27. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 29. am Feste St. Michaelis, las ich aus der Postille.

Den 30. fiel der erste Schnee, als ein Vorboth des Winters. Paul der Gronländer begunnte nun von seinen Blattern wieder befreiet zu werden.

Den 5. Octob. ging ich zu den Gronländern, so kürzlich aus dem Meerbusen gekommen waren, und nachdem ich sie alle in den Raben- und Koek-Inseln, und auf der alten Colonie besucht, kam ich den 10. wieder nach Hause. Bey diesem Besuch befand ich, daß seit 1731. viele kleine Kinder waren geboren worden, da wegen unvermuthener Veränderung in dem Gronländischen Dessen damit aufhalten mußte, ob ich mir schon auf Gutbefinden des respect. Missions-Collegii, vorgenommen, sie alle der heil. Tauffe würdig zu machen; weil mir aber ein so merckwürdiger Casus begegnete, worbey ich mich nicht so geschwind und ohne Rathführung Gottes resolviren konnte, setzte ich die Tauffe so lange aus. Die Ursache war diese, daß ich befand, wie einige Familien, deren Kinder das vorige Jahr getauffet worden, sich ander Orten hin zu wohnen begeben, davon einige bey 2. Jahr weg gewesen, und nun wieder zurück gekommen waren, andere dagegen wieder weg gereiset. Also daß mein wohlgemeintes Vorhaben mit der Kinder Tauffe, wegen ihrer Unstetigkeit grossen Anstoß litte; denn auf diese Art konnte ich meine Schuldigkeit nicht in Acht nehmen, und sie gebührend in dem Wort Gottes auferziehen. Hierzu kam nun auch noch das Unglück mit den ansteckenden Blattern; denn nachdem der kleine Knabe, so einige Wochen bey uns auf der Colonie gewesen, auf inständiges Anhalten seiner Freunde wieder zu ihnen gekommen war, wurde er nicht alleine selber krank und bekam die Blattern, sondern steckte auch die andern in Hause damit an; und ob er zwar wieder aufkam, und von den Blattern befreiet wurde, so waren doch 3. andere schon daran gestorben, und noch mehr lagen krank daran. Es fing mir recht an zu grauen über diesen elenden Zustand, welcher sich unter ihnen aufserte.

Den 11. kam der Kauffmann von den Nordischen Handels-Plätzen nach Hause, und hatte die Fahrzeuge sämtlich voll. Den

Den 17. kam ein Mann, und 2. Frauens-Leute mit einem kleinen Kinde, von dem Hause, da die Kinder-Blattern hatten angefangen zu grassiren, allwo 5. Menschen in dieser Woche darinnen gestorben waren, und begehrt inständig bey uns zu bleiben; denn sie wüßten sonst nicht wo sie hin sollten. Vier andere, nemlich 1. Mann und 3. Weibs-Persohnen mit 2. Kindern aus demselben Hause, zogen anders wo hin: welches ich gerne geändert hätte, allein ich konnte nicht.

Den 18. Sonntags, hielt ich Predigt. So kamen auch 2. Gronländer von den Raben-Insuln mit eben dergleichen betrübten Zeitung, nemlich, daß 3. Persohnen bey ihnen gestorben wären, und noch mehr krank lagen, für welche sie bathen, daß, wenn man könnte, man ihnen zu ihrer Gesundheit behülflich seyn möchte. Es war zu bewundern, daß da sie so lange als vom medio Juli, da Carl die Kranckheit ans Land gebracht, von ihm inficiret worden, solches sich nun erst äufferte.

Den 21. kamen von den Raben-Insuln wiederum 2. Männer und 2. Weiber mit betrübter Zeitung; worunter der eine todt krank war, und die Blattern waren bereits an ihm ausgeschlagen, sie bathen mich, daß sie bey uns verbleiben möchten, und beklagten sich, daß wieder 6. Menschen bey ihnen gestorben wären, dahero die übrigen aus Furcht und Schrecken das Haus verlassen hätten, um sich mit ihren Zelten anders wo hin zu setzen. Unterdessen mußte ich diese aufnehmen, wie enge auch die Gelegenheit vor sie war. In diesem elenden Zustande beging ein Mann allda eine erschreckliche That, nemlich da seine Tochter und ältester Sohn, so er sehr liebete, starben, ging er hin und ermordete seiner Frauen Schwester, welche er vor eine Heere hielte, und sich einbildete, daß sie ihn mit ihrer Heerey getödtet hätte; und ob sie wohl erbärmlich um ihr Leben gebethen, und sich entschuldiget, daß sie es nicht gethan hätte, konnte es doch nichts helfen, sondern erstach sie mit einem Messer, und warff sie in die See hinein. Zu dieser thörichten Einbildung und falschen Gedancken hatte ihm der Sohn selber vor seinem Tode Anleitung gegeben; denn da er in seiner Kranckheit lag, und rasete, sagte er, daß er seiner Mutter Schwester vor dem Bette stehen sähe, und herete, und weil solches der Vater gehöret, sprang er gleich hin, als der Sohn seinen Geist aufgegeben, und verübte die grausame That.

Den 22. starbe der krankte Mann, so vorigen Tages angekommen, und seine Frau wurde dagegen wieder krank. So begab sich auch heute der Käuffmann wieder auf den Handel. Mein Sohn fuhr auch auf die alte Colonie, um der daselbst befindlichen Gronländern ihren Zustand zu vernehmen, seit dem die Krancken auch bey ihnen angekommen.

Den 23. kam er wieder, und berichtete, daß sie ihnen allda ein kleines Loch eingeräumet hätten, worinnen sie alleine seyn sollten. Nachdem aber der Mann

gestorben, und die Frau auch sehr Franck war, nahm sie mein Sohn mit dem kleinen Kinde, des Mannes Schwester und dem Knaben, so zuvor bey uns war, und auch von den andern angestecket, aber auch wieder gesund worden, und brachte sie mit auf die Colonie, damit sie nicht die andern, bey welchen sie nun waren, auch inficiren sollten. Allein das arme Weib starbe unterwegs, und hinterließ ein kleines Kind ohngefehr ein viertel Jahr alt, welches die Mutter vor ihrem Tod, meinem Sohn anbefahl, bittend, er wolle es zu sich nehmen und auferziehen, so wüßte sie, daß es nicht übel fahren würde. Ubrigens war unter den Leuten allda eine grosse Furcht und Schrecken, nicht wissend, was für ein Unglück über sie gekommen.

Den 24. genosse obbemeldtes Waisen-Kind die Wohlthat, daß es an statt seiner irdischen Eltern, der heil. Tauffe theilhaftig gemacht, in Gottes Reich eingenommen, und der Christlichen Kirche einverleibet wurde.

Den 25. wurden einige von denen Franck, so den 17. zu uns kamen. So wurde auch heute, auf herzhliches Verlangen, die Frau getauffet, deren Mann den 21. hujus auf der Colonie starb. Denn weil diese Frau von Anfang unsere Unterweisung genossen, da wir uns noch auf der alten Colonie aufhielten, und nicht allein eine gute Christliche Wissenschaft hatte, sondern auch, so viel ich vernemen konnte, Gott fürchtete: so konnte ich ihr nicht mit gutem Gewissen, das Mittel der Seeligkeit verhalten, zumahl es nun aufs äusserste mit ihr gekommen war. Kurz hernach da sie getauffet, wurde sie auch von der Welt abgefodert. Anbey kan ich nicht unberührt lassen, wie diese Frau, ehe sie noch angefangen Franck zu werden, einen merckwürdigen Traum gehabt, nemlich sie träumte, es käm einer zu ihr, und sagte, daß der Carl, so von Copenhagen zurück gekommen wäre, welcher aus ihrer Freundschaft war, alle seine Landes-Lente tödten würde. Dessen Bedeutung nun vor Augen sähe; der erste so da starb, und zwar gleich des Morgens, da sie solches geträumet, war ihres Mannes Bruder.

Den 26. starbe abermahl eine Weibes-Versohn, von denen, so erst zu uns kamen, in gleichen einer Wittwe ihr Kind aus selbigem Hause, dieses Kind war schon 1730. getauffet worden, dahero es in Ansehung der Seelen für andern glücklich war.

Den 29. des Nachts starbe auch dieses Kindes Mutter, so daß von dieser Familie nur noch eine Manns-Versohn übrig war, wie auch das Waisen-Kind, so wir zu uns genommen, und dessen Vaters Schwester. Wir hatten zwar alle Aufsicht und Erbarmniß mit ihnen, so gut wir nur vermochten, allein es half alles nichts, denn weil die Blattern an ihnen nicht herauskamen, wurden ihre Leiber braun und blau, brachen sich aus Maul Nasen und Ohren, woraus Blut und Unreinigkeit lief, so daß es einen unerträglichen Gestanck von sich gab,
daß

daß ihnen niemand nahe kommen konnte. In diesem elenden Zustande konnten sie nun nicht länger als 3. Tage aushalten, da sie denn starben. Der überlebene Mann von dem ersten Hause, fuhr an diesem Tag auf die Raben-Insuln, zu vernehmen, wie die nachgelassenen sich dort befänden. Des Abends kam er wieder nach Hause, und berichtete, daß fast alle gestorben wären, und einige von den überlebenden wären weggefahren, und suchten bey andern unterzukommen; denn sie meinten, wenn sie von dem Ort wegzögen, würden sie der Kranckheit entgehen, aber sie machten leider! die andern mit sich unglücklich; so daß es das Ansehen gewinnen wollte, als wenn sie Gott alle auszurotten beschlossen hätte.

Den 30. fuhr bemeldter Gronländer aus zu fischen, an statt aber, daß er des Abends wieder nach Hause kommen sollte, fuhr er zu unsern Nachbahren, so gen Osten wohneten, wo die Kranckheit noch nicht hingekommen war, woselbst er wieder mein Wissen und Willen verblieb. Heute fing auch das kleine Kind an Franck zu werden, so ich zu mir genommen, an welchem die Blattern gleich anfangen auszuschlagen. Sonsten war der October Monath ziemlich rauh und kalt gewesen.

Den 1. Novembr. am Tage Allerheil. communicirte einer.

Den 2. dito wurde des Mannes Schwester Franck, so vor einiger Zeit zu uns gekommen. Wir bekamen zugleich Nachricht von den Koek-Insuln, daß die Kranckheit daselbst auch überhand nähme, so daß auch das eine Haus ganz ausgestorben wäre. Des Abends starbe auch das oft bemeldte Wayfens-Kind.

Den 3. starbe auch eben berührte Weibs-Persohn. Des kleinen Kindes Vater-Schwester, wurde nun auch Franck, welche, ehe sie noch Franck geworden, einmahl zu meinen Kindern gesaget hatte: Ich sehe wohl daß die Reihe auch bald an mich kommen wird, und daß ich mit den andern davon muß, sage mir also, was hat es vor eine Beschaffenheit mit dem Reiche Gottes, davon uns euer Vater allezeit Unterweisung gegeben, und worauf ich nicht sonderliche Achtung gegeben habe? was soll denn der Glaubigen ihre Verrichtung seyn, wenn sie dahin kommen? und was sollen sie essen und trincken? Meine Kinder antworteten ihr hierauf, und sagten: daß wenn die Seele sich vom Leibe trennet, so fährt solche zu Gott, und soll bey Gott bis an den jüngsten Tag lauter Freude und Herrlichkeit genießen, da denn Gottes Sohn wieder kommen wird, die Todten aufzuwecken, und die Seele mit dem Leibe wieder zu vereinigen, wobey die Glaubigen mit Leib und Seel in Gottes Reich sollen eingenommen werden, und daselbst in unaussprechlicher Freude und Herrlichkeit leben. Unterdessen, da die Seele ein Geist ist, so brauchet sie keine Speise, ingleichen, wenn die Seele wieder zu dem Leibe kommt, bedarff der Leib ebenfalls keiner Speise, wie hier in diesem Leben; denn er

soll von dem Anschauen Gottes gefättiget werden. Was ihre Berrichtung angehet, so bestehet solche darinnen, daß sie sich freuen und frölich seyn sollen, und Gott in Ewigkeit loben und dancken. Das ist ein herrliches Leben, sagte sie, wenn es nur nicht so wehe thäte zu sterben; doch sagte sie, es ist bald überstanden.

Den 4. schickte ich meinen Sohn zu den Gronländern in den Koek-Insuln, und auf die alte Colonie, um ihnen so wohl vorzubereiten, als auch ihren Zustand zu vernehmen, und ihnen Unterricht zu geben, wie sie sich in der grassirenden Seuche zu verhalten hätten, daß die, so noch gesund waren, von den Kranken nicht sollten angestecket werden, nemlich, daß sie ihren Umgang meiden sollten, und sie nicht zu sich kommen lassen.

Den 7. gank früh sturbe der einzige Mann, so noch von den 10. Familien übrig war, und in den Raben-Insuln wohnete. So bekamen wir auch zu hören, daß derjenige, welcher von uns nach Osten hin gezogen, auch gestorben war. Eine merckwürdige und wunderliche Sache erzehlte der Mann in diesem Hause, nemlich: er wäre 2. Tage zuvor mit seinem Both allein gefahren, ohngefähr eine halbe Meile von seinem Hause, um zu fischen, und da er am Lande gefessen und gefischet, hätte er Leute auf dem Lande reden hören, worunter er eine Stimme als ein Frauenzimmer gehöret, welche geweinet und gesaget: Ach nun tragen sie meinen Bruder weg. Dieses erzehlte er uns, ehe sie aus diesem Hause anfangen zu sterben.

Den 8. Sonntags, lase ich aus der Postille. So sturbe nun auch des kleinen Kindes Vater Schwester, aus dem ersten Kranken Hause; es war zu bewundern, daß von allen, so bishero krank geworden, keiner, als der kleine Knabe, restituiret wurde, als welcher der erste war, der die Blattern in dem ersten Hause kriegte, wie auch der Knabe, so noch auf der Colonie war, und alle die andern, mußten elendiglich wegsterben. Die auf der Colonie starben waren noch die glücklichsten, denn sie wurden in ihrem betrübten Zustand mit Gottes Wort getröstet, davon ich gewiß verhoffen kan, daß es durch Gottes Gnade zu ihrem ewigen Wohl etwas gefruchtet habe. Es erfreuete mich recht, wenn ich sie Gott so herzlich um seine Barmherzigkeit anrufen hörte, daß sie möchten selig werden. Insonderheit vernahm ich bey dieser Weibs-Versohn einen grossen Muth in ihrer Todes-Stunde; denn sie sagte: sie fürchte sich gar nicht vor dem Tod, wenn sie nur in Gottes Reich kommen möchte. Dahero bate sie, daß, wenn sie nicht mehr reden könnte, und die Seele sich von ihr scheiden wollte, wir alsdenn Gott fleißig vor sie bitten möchten, daß er ihre Seele wolle zu sich nehmen &c.

Der Kauffmann kam auch wieder nach Hause von Süden, und berichtete, daß die überbliebenen auf den Raben-Insuln, (welche weg, und bey andere eingezogen waren, so ohngefähr 3. Meile gen Süden wohneten) fast alle von dem

Tod

Tod weggerafft wären, auch denen das Unglück auf den Hals geführt, zu denen sie gekommen.

Den 9. kam mein Sohn wieder von den Koek-Insuln, und konnte nicht genug erzehlen, was für ein elender Zustand da war; denn 3. Häuser waren fast ausgestorben, und viele todte Eörper lagen auf dem Felde, weil der eine den andern nicht hätte begraben können. Am meisten war erbärmlich anzuhören, wie sie Gott beständig um Hülffe anrieffen, und klageten: Warum sie denn Gott nicht erhören wollte, da sie doch von mir gehöret, daß, wenn sie Gott in der Noth getreulich anrieffen, er ihnen helfen wollte. Worauf ihnen mein Sohn zur Antwort gab, daß weil es nicht Gottes Wille wäre, ihnen in diesem Leben ihre Gesundheit wieder zu verleihen, so sollten sie nur Gott um seine Gnade bitten, daß er ihnen um Christi seines Sohnes willen das ewige Leben geben wolle, welches er gethan, und in Zuversicht an Gottes Sohn, das ewige Leben erwartet.

Den 15. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 10. ließ ich meinen Sohn nach dem Baals-Revier reisen, um anstatt meiner, die Gronländer allda zu unterweisen.

Den 18. fuhr der Kauffmann auf die Raben- und Koek-Insuln, allwo die Gronländer ganz ausgestorben waren, um daselbst den Speck, und was sie sonst hinterlassen, zu sammeln, weil keiner von dem andern, so noch lebten, solchen verlangte.

Den 22. kam mein Sohn wieder von den Gronländern in dem Meerbusen, allwo sie noch alle frisch waren. Der Kauffmann kam auch von den Insuln wieder nach Hause, und berichtete, daß der Zustand noch so schlecht da wäre, wie zuvor, und daß täglich noch einige stürben, so angesteckt wären.

Den 23. kam einer aus dem nechsten Hause von Osten, welcher mit klager Stimme berichtete, daß auch die Kranckheit bey ihnen sich entzündet, weil schon den vorigen Tag einer gestorben und ein ander wieder krank geworden, und daß der Mann, so von uns zu ihnen gekommen, welchen sie aufgenommen, Schuld dran wäre. Die armen Leute insgesammt meineten, daß wenn die, so zu ihnen kämen, frisch und gesund wären, hätten sie keine Gefahr, allein sie befanden zu ihrem Schaden, daß sie thöricht gehandelt hatten, daß sie meiner Warnung nicht nachgelebet, keine von dem infekirten Häusern zu sich zu nehmen.

Den 25. fuhr ich hin zu bemeldten francken Hause, da denn kürzlich ein Mann nebst seiner Söhne einer gestorben war. Die übrigen waren wohl noch frisch, allein sie waren sehr traurig, und befürchteten, es würde ihnen nicht besser gehen. Dahero hatten sie sich vorgenommen, von dorten wegzuziehen, wovon ich sie abriethe, und ihnen vorstellte, daß wo sie auch hinzögen, müsten sie doch sterben, wenn es Gottes Wille wäre, sie sollten also bleiben und Gott um seine

Gnade bitten, daß er um Christi willen ihnen nach ihrem Tode die ewige Seligkeit geben wolle. Nachdem ich sie nun getröstet und unterwiesen, reisete ich wieder nach Hause.

Den 29. Sonntags, hielt ich Predigt. Ich selber nebst meinem Ehe-Weib und Kindern, wie auch dem Rauffmann communicirten. Sonsten war in diesem Monath eine sehr scharffe Kälte gewesen.

Den 1. Decemb. reisete ich zu den Gronländern in den Koek-Insuln und auf der Colonie. Es war ein elender Zustand in den Koek-Insuln, die armen Leute waren vor Furcht und Schrecken ganz verzagt, weil sie sehen musten, daß täglich einer nach den andern von ihnen hingerissen wurde, so daß man überall todte Körper liegen sahe, einige in dem Häusern, und einige auf dem Felde, den Hunden und Raben zum Raube. In 2. Häusern waren die Leute noch ganz gesund; Ich vermahnete sie alle zu einer ernsthaften Buße, und stellte ihnen vor, daß Gottes Zorn über sie gekommen, weil sie bishero nicht mit gebührender Andacht Gottes Wort angehört, noch sich beflissen darnach zu thun: welche Vorstellung ihnen zu Herzen zu gehen schiene, weil sie sehr begierig waren, also unterwiesen zu seyn, wie sie Gott um seine Gnade bitten müsten, daß sie könnten selig werden, wenn sie endlich stürben. Auf der alten Colonie waren sie noch alle gesund und frisch.

Den 5. fuhr ich wieder nach Hause. In meiner Abwesenheit war der Rauffmann mit meinem Sohn gegen Osten hin gewesen, allwo die Leute auch Franck geworden, um sich ihres Zustandes zu erkundigen, allein er befand, daß sie wieder meine Warnung, so ich ihnen zuletzt gegeben, alle aus ihren Häusern gezogen waren, und hatten sich mit ihren Zelten anderswo hingesezt. Der eine Mann war mit seiner Familie den Meerbusen weiter hinauf gezogen, zu seinen Verwandten; für welche also auch ein Unglück bereitet wurde, da sie sonsten wohl hätten davon können befreyet bleiben, wenn diese schon inficirte nicht zu ihnen gekommen wären. Die andern so zurück geblieben, und eils an der Zahl, worunter einige krank waren, hatten sie mit sich zu uns auf die Colonie genommen, weil sie inständig darum gebeten, in Hoffnung, wir würden ihnen einige Hülffe leisten können; allein den andern Morgen, da sie zu uns gekommen, starbe ein Mann mit seiner Frau und einem kleinen Kinde.

Den 6. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 7. wurde die Frau, welche zuvor ihren Mann und 3. Söhne verlohren, auch selber krank, nebst einem von ihren noch 2 lebenden Söhnen, in- gleichen noch eine Weibs-Versohn aus selbigen Hause. So starbe auch heute am Abend eine von den zuletzt angekommenen Weibs-Versohnen, und an einer andern, waren die Blattern auch häufig ausgeschlagen.

Den

Den 8. sandte ich Leute in den Meerbusen, welche die dort befindlichen Gronländer warnen sollten, daß sie gar keine sollten aufnehmen, welche aus den Francken Häusern zu ihnen kämen, falls sie bey Leben bleiben wollten. Als sie aber dahin kamen, war der Mann, so mit seiner Familie dahin gezogen, bereits gestorben; die Frau und 2. Kinder hatten sie eine Nacht zu sich ins Haus genommen, wie sie aber gehöret, was ihnen dieses vor Gefahr bringen würde, hatten sie solche wieder ausgewiesen, daß sie sollten in ihren Zelten liegen, allein es war zu spät, denn dieses einzige Nacht-Lager bekam ihnen nicht recht wohl hernach.

Den 10. starbe oben bemeldte Wittwe ihr vierter Sohn auf der Colonie, nebst einem kleinen Mädgen, so ihr auch angehörte, daß also die Mutter noch allein mit ihrem jüngsten Sohn übrig war, beyde aber auch sehr schwach. In welchen 6. kleine Kinder, nachdem sie zuvor in den Gnaden-Bund Gottes durch die heil. Tauffe aufgenommen, nicht zu zweiffeln war, es würde ihnen das Reich Gottes, nach der Verheißung Christi, zu Theil werden. Der älteste, welcher in der Christlichen Lehre nach Capacitat seines Alters, ziemlich avanciret, so redete er auch in seiner Kranckheit merckwürdige Dinge; denn da sich die Mutter sehr ungedultig anließ, wieder Gott murrete, und sagte: daß sie nun bekände, daß es nicht wahr wäre, was ich von Gott und seinem Sohne gesaget, daß er beydes mächtig und barmhertzig wäre, daß er könne und wolle helfen, wenn man ihn in der Noth anruffete. Da sagte er zu ihr: Es wäre ja weit besser bey Gottes Sohn in seinem Reich zu seyn, als hier auf dieser elenden Welt zu leben; er seines Orts wäre gar nicht bange zu sterben, denn er wüßte, daß er in Gottes Reich käme, weil er getauffet und dadurch ein Kind Gottes geworden; dahin gegen könnte man die Mutter kaum zu Frieden stellen. Sie betete lange zu Gott, und sagte: O Gott, ich mag nicht sterben, wenn ich aber alt werde, so will ich erst sterben. Da sie endlich sahe, daß ihr Gebet nicht erhöret wurde, wollte sie auch nicht mehr beten: denn als ich sie ermahnete, sie sollte Gott beständig um seine Gnade anrufen, sagte sie, sie wolle nichts mehr mit Gott zu thun haben, nebst andern harten Worten, so sie vor Ungedult ausstieß. Da ich sie aber desfalls bestraffete, und sagte, daß sie dem Teufel zugehörete, und sie sollte in das höllische Feuer geworffen werden, allwo sie noch grössere Pein empfinden würde als sie nun fühlete, weil sie Gott verachtete, und ihn nicht um seine Gnade bäte. Hier auf wollte ich von ihr gehen, sie ergriff mich aber beym Rock, und bath mich, ich möchte bey ihr bleiben, und sie lehren, was sie sagen sollte, welches ich auch that, und gab sie ganz fleißig darauf Achtung. Ehe noch die Mutter starbe, gab der jüngste und letzte Sohn auch seinen Geist auf, welcher nicht älter als ein Jahr alt war; da solches die Mutter sahe, sagte sie: Nun mag ich auch nicht länger mehr leben, nachdem alle die Meinigen gestorben, da sie denn auch kurz hernach ihren Geist aufgab, und ihres zeitlichen ein Ende machte. Die

Die erste Francke Weibs-Versohn von diesem Hause, an welcher die Blattern ausgeschlagen waren, fing nun wieder an sich zu bessern. Es war auch sonst keine unter allen, so bishero die Blattern gehabt, welche mit dem Leben davon gekommen auſſer diese, und noch 2. Knaben, welche auf der Colonie waren. Ich thate zwar meinem äussersten Fleiß, diese arme Menschen zu conserviren, als welche in ihrer Noth und Elend ihre Zuflucht zu mir nahmen, so daß ich auch die meisten in meiner eigenen Stube liegen hatte, in Ermangelung anderer Gelegenheit, allein es war alles vergebens. Es hätten ihrer wohl mehr können gerettet werden, wenn sie sich in ihrer Kranckheit recht verhalten hätten, allein durch öftteres Entblößen, weil sie keine Kleider auf sich leiden wollten, ja öftters Eiskalt Wasser truncken, wenn sie es nur bekommen konnten, um ihre grosse Hitze zu löſchen, dieses machte, daß sie ihren Todt und Untergang selber beförderten, welchem allen nicht vorzubeugen war.

Den 11. kam ein Gronländer von den Koek-Inſuln zu uns, berichtend, wie ich schon voraus gefürchtet, daß sie auch in den noch 2. übrigen Häusern Franck geworden wären, indem sie von einer Weibs-Versohn, so sie aus den vorigen Krancken Häusern zu sich genommen, wären angesteckt worden. Und weil bereits einige von ihnen anfangen zu sterben, zögen alle die andern aus denen Häusern, und wohnete ein jeder vor sich in seinem Zelte, worinnen sie sehr flüchtig handelten, denn, die so noch nicht angesteckt waren, wurden dadurch conserviret. Dieser Gronländer berichtete mir auch, daß, da er unterwegs die Raben-Inſuln vorbeypgefahren, hätte er auf einer Inſul ein Zelt stehen gesehen, da er denn ans Land gegangen, um zu vernehmen, ob lebendige Menschen darinnen wären, wie er denn auch ein halberwachſenes Mädgen und 3. kleine Kinder darinnen angetroffen, deren Eltern und übrigen Leute alle weggestorben waren. Diese lieſſen mich bitten, ich möchte sie auf die Colonie hohlen lassen, weil sie nun ganz verlassen waren, und sonst umkommen müſten. Weil nun 2. von diesen Kindern vorher von mir getauffet worden, war desto mehr verpflichtet, mich ihrer in ihrem Elende anzunehmen. Daher sandte ich den 12ten eine Chaloupe auf die Raben-Inſuln, sie abzuholen, sie kamen aber des Abends wieder, und hatten sie nicht finden können. Derowegen mußte der Rauffmann den 13. ganz frühe hinfahren, sie aufzusuchen, da er sie denn auch endlich gefunden. An dem einen kleinen Mädgen waren die Blattern schon ganz ausgeschlagen, und fingen schon wieder an, abzufallen, die andern aber waren noch ganz frisch, er nahm sie alle zu sich in das Noth, wickelte das Francke wohl ein in Renn-Thier-Felle, und brachte sie also auf die Colonie. Ihr Vater, sagten sie, war einige Tage zuvor gestorben, welcher, da er seine Todes-Stunde vernommen, sein kleinſtes Kind, von einen vier-tel Jahr alt genommen, welches auch Franck gewesen, wäre hinaus gegangen, und hätte

hätte sich mit dem Kinde in ein Loch geleet, darinnen zu sterben, anbey auch dem ältesten Mädgen befohlen, ihn wohl mit Fellen zudecken, damit ihn die Raben und Füchse nicht auffressen, und hätte noch dieses hinzugesaget, daß, ehe ihr die 2. Hunde und Lodden, welche noch im Behalter seyn, werdet aufgeessen haben, so wird schon der Priester zu euch kommen, und euch abhohlen, denn er liebet euch, und wird vor euch sorgen.

Den 17. wurde der Bruder, von dem kleinen Francken Mädgen, welcher 4. Jahr alt war, auch krank. Des Abends kam von den Koek - Insuln ein halb erwachsener Knabe, welcher eine lange Zeit krank gewesen, wiewohl an einer andern Krankheit, und daher ganz ohnmächtig und Krafftlos war, als er zu uns kam; er war höchst genöthiget zu uns zu kommen, denn alle Leute waren in dem Hause gestorben, worinnen er war, so daß er ganz mit Todten umgeben gewesen, daher er sich dort weg machen mußte, wie schwach er auch war, daß er aber bishero von den Blattern frey geblieben, verursachte ein offener Schaden, denn er in der Seite hatte, aus welchem viele Unreinigkeit lief, so daß die ansteckende Seuche nicht an ihn haften können, so bald er aber von unserm Chirurgo curiret ward, bekam er auch die Blattern und starbe.

Den 20. Sonntags, hielt ich Predigt. So wurde auch der älteste Knabe und das älteste Mädgen krank, so lezt auf die Colonie kamen.

Den 22. weil keine Hoffnung des Lebens mehr vor sie war, wurden sie auf eigenes herzliches Verlangen, getauffet, und dadurch der Erlangung der Seligkeit desto fester versichert.

Den 23. kam eine Familie auf einem Kone-Both zu der Colonie von Süden her, welche ihr Zelt bey uns aufschlug. Von dem Orte, da sie herkamen, war auch bey nahe ein ganzes Haus ausgestorben; denn seit dem die Leute von den Raben-Insuln, allwo die Krankheit sich erst entzündet, zu ihnen gekommen, waren sie auch krank geworden, und einer nach dem andern weggestorben, bis auf diese und noch einige andere, welche zurück im Hause geblieben.

Den 24. ging kürzlich bemeldter Knabe und Mädgen mit Tode ab, von die 2. kleinsten aber, als einem Knaben und Mädgen, konnte man sich die Hoffnung machen, sie würden es überstreiten, weilen die Blattern schon von ihnen abgefallen wären.

Den 25. am ersten Weihnachts-Fest, hielt ich Predigt.

Den 26. am andern Fest-Tag ebenfalls.

Den 27. am 3. Fest-Tag, las ich aus der Postille.

Den 28. fuhr der Kauffmann auf die Koek-Insuln, um das Spect und was noch mehr war, alda abzuhohlen, welchen die verstorbene Gronländer zurück gelassen. Ich ließ meinen Sohn auch mitgehen, damit er die noch lebende

trösten und unterweisen könne. Wir bekamen nun auch Nachricht aus dem Meerbusen, daß das Haus, in welches die krancke Weibes-Versohn aus unserer Nachbarschafft gekommen, auch von ihr angesteckt war, daß schon einige davon gestorben, die übrigen waren daher weiter in dem Meerbusen hinein gezogen, allwo sie leider! die andern auch mit sich unglücklich machten.

Den 31. kam der Kauffmann und mein Sohn wieder zurück von dem Koek-Insuln, welche nun ganz wüste von Leuten waren; denn ein Paar Familien, so noch beym Leben waren, hatten sich auf die alte Colonie begeben, allwo sie sich auf einem Platz allein vor sich selber gesetzt. Von diesen waren 3. als ein Knabe und 2. Weibes-Versohnen von den Blattern wieder rekituivret; daß also von 40. Familien, welche in den Koek-Insuln wohnten, sonst keine übrig geblieben. Bisshero hatten sich die, so auf der alten Colonie wohnten, wohl befunden, nachdem aber ein Knabe auf die Koek-Insuln gefahren war, seine Verwandten allda zu besuchen, starbe er kurz nach seiner Zurückkunft; so waren auch schon ohne ihn 3. andere in dem Hause gestorben; also daß es auch leider! mit ihnen gethan war. Die grosse Sicherheit und Kaltsinnigkeit dieser Menschen in ihrer grössten Noth und Elend war höchstens zu bewundern; denn ob sie schon ihr Unglück und Verderben vor Augen sahen, so nahmen sie sich weder selber gebührend in Acht, daß sie von den andern nicht angesteckt würden, (ob ich sie schon genugsam warnen ließ, und mit allen Kräften dieses Unglück zu hindern suchte,) noch beklagten sie auch ihre Freunde und Verwandte, wenn sie so plötzlich hingerafft wurden, wie sie sonst zu thun pflegten, vielweniger bedachten sie die Gefahr, deren sie unterworffen waren, noch ihres eigenen bevorstehenden Elendes, sondern gedachten, es hätte keine Gefahr mit ihnen, so gar bis ihnen die Seele ausfahren wollte. Je weniger sie nun über ihr eigenes Elend gerühret waren, je mehr Mitteliden und Bekümmerniß fandte sich bey mir; indem meine schwache Vernunft nicht ausfündig machen konnte, warum ihnen dieses alles begegnete. Hätte man denken sollen, es geschehe von ohngefehr und zufälliger Weise, so wäre solches nicht Christlich gewesen; denn, da nach den Worten unsers Erlösers nicht einmahl ein Sperling von Gott vergessen ist, wie viel weniger ein Mensch, geschweige so viele Menschen. Daß sie nun Gott hätte straffen und beimsuchen wollen, weil sie das angetragene Wort und angebotene Gnade, nun in die 12. Jahr, da ich bey ihnen gewesen, und sie unterwiesen, nicht recht hätten annehmen wollen, dieses, meynte ich, wäre Gottes grosser Langmuth und Barmherzigkeit gar nicht gemäß, sintemahlen bey ihnen ein grosser natürlicher Barmhertzigkeit zu finden war, als nicht bey andern Nationen, und daher, ohne Gottes sonderliche Gnade und Erleuchtung, etwas nachzudencken ganz unbequem waren, und daher die göttlichen Dinge nicht

sen noch begreifen konnten. Daß Gott nichts ohne Ursache thue, weiß ich wohl, die Ursache aber ist ihm alleine bekannt. Deyters fiel mir mit Verdruss bey, daß ich nicht zugleich mit andern, da wir vom Lande nach Hause beruffen worden, davon weg begeben, so wären die armen Menschen nicht in so grosses Unglück gerathen, nun aber war meine Zurückbleibung, und die Hin- und Herreise einiger Gronländer, eine Ursache daran; und da ich gedacht, ich wäre zu ihnen ans Land gekommen zu ihrer Erlösung und Seeligkeit, wäre es fast zu ihrem Untergang und Verderben hinaus gelauffen. Allein der Herr ist gerecht, und alle seine Gerichte sind rechtfertig, sie dieneten mich zu probiren und zu demüthigen, und ihnen zur Reinigung und Seeligmachung, wie ich gewislich hoffe. In diesem betrübten Zustande endigte sich nun das alte Jahr.

Anno 1734.

Den 1. Jan. am Neuen-Jahrs-Tage, hielt ich Predigt.

Den 6. dito am Tage der Heil. 3. Könige, hielt ich wieder Predigt.

Den 10. Sonntags, gleichermassen. Des Abends kam ein Mann zu uns von der alten Colonie, welcher krank war, hoffete aber bey uns seine Gesundheit wieder zu erlangen. Seine beyden Kinder waren gestorben, nebst andern mehr an dem dasigen Orte; die übrigen waren theils in die Meerbusen zu andern Gronländern gefahren, theils Nordwers nach Pisubigme, so daß gar keine Vermahnung und Warnung helfen wollte, sondern das Unglück sollte, wie es schiene, über sie alle ergehen.

Den 11. reifete ich zu den Gronländern in das Baals-Revier. Als wir zu dem nechsten Hause kamen, waren einige von der alten Colonie daselbst angekommen, worunter 2. Krancke waren, dahero die, so da wohneten, damit sie nicht von ihnen auch angesteckt werden möchte, gleich wegzogen, und sich weiter in den Meerbusen begaben, die Krancken starben auch gleich den andern Morgen. Man bekam auch die Zeitung, daß weit den Meerbusen hinein, allwo Krancke hingekommen waren, auch schon einige krank geworden und gestorben.

Den 16. Nachdem ich sie alle besucht, kam ich wieder nach Hause. In meiner Abwesenheit war auch eine Familie auf der Colonie angekommen, und zwar von denen so in den Koek-Insuln übrig geblieben.

Den 22. fuhr der Kauffmann auf die alte Colonie, um nachzusehen, ob die Gronländer, so da weggezogen waren, etwas Speck hinterlassen hätten.

Den 23. kam er wieder, und brachte eine krancke Frau und ein Kind mit sich, deren Mann und die übrigen weggestorben waren.

Den 24. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 26. starbe lezt bemeldte Weibs-Verfohn; ihr Kind nahm ein anderer Gronländer zu sich, so auf der Colonie war, weil die Mutter mit ihm verwandt. So starben auch 2. Weibs-Verfohnen und ein Knabe auf der Colonie, so daß wir grosse Noth hatten, diese armen Menschen zu begraben. Bey diesen armen Menschen war unter andern auch zu rühmen, daß sie Sorge trügen, wie sie möchten wohl begraben werden, dahero sie veranstalteten, daß sie in die besten Renn-Thier-Felle, so sie hatten, wollten eingewickelt und hingelegt seyn, bathen mich auch, ich möchte selber dabey seyn, und zusehen, daß sie recht begraben würden, damit ihnen die Matrosen die Felle nicht wegnehmen möchten, worein sie gelegt würden; wie schon einmahl passiret. Viele von ihnen, wenn sie vernahmen, daß sie würden krank werden, lieffen sich neue Kleider machen, und zogen solche an, in Meinung, daß sie wollten rein und wohlgeschmückt in das andere Leben eingehen.

Den 20. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 2. Febr. am Tage Mariä Reinigung, predigte ich.

Den 3. dico tauffete ich ein Kind von den Gronländern, so auf der Colonie angekommen, und welches daselbst krank geworden war.

Den 4. fuhr der Kauffmann weit in das Baals-Revier hinein, zu vernehmen, ob die Gronländer allda etwas zu verhandeln hätten. Ich ließ meinen Sohn auch mit reisen, damit er zugleich die Gronländer unterweisen könnte.

Den 5. starbe abermahl einer von den Knaben des Gronländers, so bey uns angekommen war.

Den 9. starben wieder 2. Weibs-Verfohnen, ingleichen das Kind, so ein Krüpel war, und dessen Mutter den 26. Jan. mit Tode abgegangen.

Den 13. starbe ein Gronländer, und hinterließ ein kleines Waisen-Kind nach sich, ein viertel Jahr alt, welches wir zu uns nahmen und tauffen lieffen.

Den 14. bekamen wir die Zeitung von unsern nächsten Nachbahren zu Sallen, (welche bishero noch frisch und gesund gewesen,) daß sie auch krank geworden, und die vorige Woche 2. gestorben wären. Die Krankheit hatte sich allda, nach ihrem Bericht, durch einen besondern Casum entzündet, nemlich ein Mann allda aus dem Hause, war an einem Tage zu uns auf die Colonie gefahren, und als er ans Land kam, dünckte ihn, er sähe seine Schwester, welche doch zuvor auf der Colonie gestorben, worüber er sich sehr alterirret, und wieder nach Hause gefahren. Als er nach Hause gekommen, habe er seinem Weibe erzehlet was er gesehen, worauf er gleich krank geworden und gestorben.

Den 16. kam der Kauffmann aus dem Meerbusen nach Hause, und berichtete, daß fast überall ein betrübter Zustand wäre, indem die armen Leute so hingerasset wurden.

Den

Den 21. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 23. fuhr ich, Amntes halber, zu den Gronländern in das Baals-Revier. In zweyen Orten waren sie noch frisch; in dem 3ten Hause aber, welches uns am nächsten lag, und allwo sie den 14. hujus angefangen zu sterben, waren nun wieder 3. gestorben, worunter eine Wittwe ihre Tochter begriffen, welche, nach Aussage der Mutter, begehret hätte getauffet zu werden, wäre aber vor wenigen Tagen gestorben. Bey diesem Mädgen war etwas gutes verborgen; denn sie alle Zeit meine Unterweisung mit grosser Andacht anhörete, und öfters ihre Mutter bestraffte, weil sie die Dinge so gering achtete, welche doch so viel zu bedeuten hätten. Es starben ihrer 2. weil ich da war, dann wieder 2., wovon die eine mich sehr erfreuete, weil sie dem Tode so wohlgerauth entgegen ging, und ihren Erlöser Jesum Christum zu sehen verlangte, und in das Reich seiner Herrlichkeit einzugehen. Als sie noch lebte, aber dabey sehr krank war, und hörte, daß ich zu den andern sagte, sie müsten der Krancken ihren Umgang meiden, nahm sie gleich selber ihre Kleider, ging hinaus und legte sich in eine kleine Hütte, in welcher sie bis des Morgens frühe unter beständigen Anrufung um Gottes Gnade lag, und noch starbe, ehe ich vom Lande abfuhr.

Den 2. Martii starbe wieder einer von den Gronländern, so bey uns auf der Colonie war, und hinterließ seine Frau mit einem kleinen Kinde. Dieser Mann war sonst in seinem Wohlstande nicht von den besten; denn er fragte nicht viel nach meiner Lehre, sondern raillirte mich öfters damit; allein durch die Vorsorge, so ich vor die Krancken trug, wurde er bewogen, nebst andern zu der Colonie zu kommen, in Hoffnung, bey uns einige Hülffe zu finden. Er ging auch endlich in sich selber, und bekannte, daß er bißhero thöricht gehandelt, und nicht bedacht hätte, wie gut ich es mit ihm und andern gemeynet. Du, sagte er: hast gegen uns gethan, was unsere eigenen Leute nicht sollten gethan haben; denn du hast uns so wohl mit Essen unterhalten, als auch die Todten begraben, welche sonst, wenn du nicht gewesen, vor Füchsen, Hunden und Raben liegen bleiben müsten: Insonderheit hastu uns in Gottes Wort unterrichtet, wie wir dadurch sollen selig werden, so daß wir nun mit Freuden sterben, und ein besseres Leben nach diesem erwarten können. Indem er so mit mir redete, gab er seinen Geist auf, und starbe. Von Salen kam auch wieder Bothschafft, daß die Kranckheit je mehr und mehr überhand nähme; einige hätten dahero ihre Häuser verlassen, und sich mit ihren Zelten nicht weit von der Colonie nieder gelassen.

Den 3. Martii kamen jetzt bemeldte zu uns, inständig bittende, wir möchten sie zu uns nehmen; denn die Kälte wäre so groß, daß es die Krancken nicht länger ausstehen könnten, in Zelten zu liegen.

sten von unsern Nachbahren waren, besonders der alte Mann, welcher kühlich seine Frau verlohren, wie auch 2. Schwestern und einen Sohn, er selber nun auch sehr schwach war, so konnte ich ihr Begehren nicht abschlagen, sondern nahm den alten krancken Mann in meine Stube, und legte ihn dahin; weil ich sonst keine andere Gelegenheit hatte.

Den 4. starbe der alte Mann, da er zuvor seine Kinder vor sich rieß, nemlich 3. Söhne und eine Tochter, alle erwachsen, und sagte zu ihnen, daß sie sich nun auch von ihnen scheiden müste; und als die Kinder anfangen zu weinen, tröstete er sie, und sagte: daß sie sich nur sollten zufriednen geben, sie würden ihm bald nachfolgen, da sie denn nach Unterweisung des Priesters, wieder an den Orth der Herrlichkeit sollten versamlet werden.

Den 6. starbe obbemeldtes Waisen-Kind.

Den 7. hielt ich Predigt, an einem Sonntag.

Den 11. Martii fuhr der Kauffmann mit 2. Fahrzeugen auf den Handel aus.

Den 14. starbe wieder eine von den lezt angekommenen Weibes-Versohnen.

Den 15. starben noch 2. davon.

Den 17. starbe die Frau, deren Mann den 2. Martii mit Tode abging; und ihr Kind starbe den Tag vorher.

Den 18. ließ ich meinen Sohn auf die alte Colonie fahren, um die an noch übrig gebliebenen zu unterweisen.

Den 19. starbe wieder einer.

Den 20. ging ein kleiner Knabe mit Tode ab, welcher 1729. getauftet worden, und nun ohngefehr 8. Jahr alt war. Bey ihm war des heil. Geistes Wirkung und Gnade augenscheinlich zu sehen, welche sich tröstlich in seinem festen Glauben äußerte, und dem Todt freymüthig entgegen zu gehen; denn er sagte: Er litte zwar viel böses, allein er fühle es nicht, er gedächte nur an Gottes Sohn, an die Herrlichkeit und Freude welcher er entgegen ging. Welche Rede fürwahr bey einem Kinde von solchen Alter zu bewundern war. Es starbe auch eine Weibs-Versohn, welche gleicher maassen im Glauben und Anrufung Gottes, nach vielen erlittenen Schmerzen und Todes-Angst verschiede. Mein Sohn kam auch von den Gronländern nach Hause von der alten Colonie, welche noch alle wohl lebeten, aber grossen Hunger litten.

Den 24. starbe wieder ein kleines Mägdgen im Glauben an Jesum Christum; und in der Hoffnung einer fröhlichen Auferstehung.

Den 25. am Tage Mariä Heimsuchung, laß ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 28. Sonntags, eben so.

Den

Den 29. wurden die 3. Geschwistern, welche des alten Mannes seine Kinder waren, so den 4. Martii auf der Colonie starbe, auch krank.

Den 31. kam eins von den ausgesandten Fahrzeugen vom Handel wieder nach Hause. Der Kauffmann war mit dem andern weiter weggefahren, weil an diesem Ort kein Speck mehr zu bekommen gewesen, hatten auch eine sehr scharffe und contraire Reise gehabt; denn das Ende von diesem Monath war überaus hart und kalt. Die grassirende Seuche hatte sich auch leider zu ihnen genahet, so daß 6. a 8. Meile gen Süden, an 4. Orten alle Gronländer ausgestorben waren.

Den 1. April kam der Kauffmann mit dem andern Fahrzeuge auch nach Hause.

Den 2. dito starbe ein Mann nebst seiner Frau, ingleichen der älteste Bruder des obbemeldten alten Mannes, welcher auch ein sehr stiller und frommer Mensch war.

Den 3. des Nachts starbe auch der andere Bruder, wie auch seine Schwester, welches eine Wittwe war, und hinterließ eine Tochter. Diese Leute waren nicht allein gute und fromme Leute, sondern so weit ich davon urtheilen konnte, fürchteten sie auch Gott, insonderheit die Wittve, welche 3. Jahr zuvor ihren Mann verlohren, dahero sie auch aus grosser Liebe zu ihm, sich nicht wieder verheyrathen wollen. Sie hörte meine Unterweisung jederzeit mit grosser Andacht an, hatte auch ihre kleine Tochter von 4. Jahren gelehret, was sie selber gelernet und wüßte. In ihrer letzten Todes-Stunde mußte ich beständig bey ihr seyn, und ihr von Gott und dem Himmelreich vorbeten. Gleichwohl durffte ich es nicht wagen sie zu tauffen, weil sie nur eine kurze Zeit unserer Unterweisung genossen, und dahero nicht die Wissenschaft hatte, so zur Erlangung der Tauffe nöthig ist. Welches ich doch nachgehends bereuete; denn ich ja nicht finde, daß Christi Apostel denen die Tauffe enthalten, welche der Christl. Lehre Beyfall gaben, und solche in Einfalt begehrten, allein dieses tröstete mich wieder, wenn es heisset, nicht daß man nicht getaufft ist verdammet, sondern wenn man die Tauffe verachtet; denn der Glaube ist und bleibet durch Anhöhrung des Wortes, auf des Menschen Seite das vornehmste Mittel und Ursache der Seeligkeit.

Den 4. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 6. starben auch obbemeldte Stief-Geschwister, welches ein junger Mensch war und ein Mädgen, deren Abschied ich gleichermassen hoffe, daß er in Frieden geschehen, weil sie in ihrer Krankheit, Gott innerlich um seine Gnade angeruffen. Nun waren also alle diejenigen gestorben, welche in ihrer Noth und Elend auf die Colonie gezogen waren, ausgenommen die Wittve ihre kleine Tochter, und ein kleiner Knabe, welcher hier und da bey den Kranken gewesen, so alle gestorben, er aber bliebe ganz frey davon und wurde gar nicht von den Plattern

tern angesteckt. Was vor Elend wir diese Zeit über an diesen armen Menschen gesehen, ist nicht zu beschreiben, ingleichen die Mühe und Ungemach, so wir von so vielen krancken Menschen ausstunden. Die meisten von ihnen lagen in meiner eigenen Stube, und wurden von mir und den Meinigen bedienet; denn nicht einmahl unsere Leute und Matrosen, wollten den Gestanck leiden, so diese Kranckheit mit sich führte, dahero ich solches über mich selber nehmen muste, denn ich konnte nicht über mein Herz bringen, daß sie in der Kälte hätten so elendig umkommen und crepiren sollen. Kurz zu sagen, wir haben den ganzen Winter über keine Ruhe weder Nacht noch Tag vor ihnen gehabt, ja vielmahlen mußte ich, wenn sie des Nachts starben, vom Bette aufstehen und den Todten aus der Stube schleppen, wenn ich nicht von dem Geruch und Gestanck wollte vergiftet seyn, bis sie endlich des Morgens von den Leuten konnten weggetragen und begraben werden. Allein sowohl ich als mein liebes Ehe-Weib befanden nachgehends keinen geringen Anstoß an unserer Gesundheit, denn von der Zeit an, war meine Frau keinen Tag gesund, bis sie auch endlich Gott zu sich nahm. Von mehr als 200. Familien, so auf 2. a 3. Meile um die Colonie herum wohnten, gen Süden und Westen, waren nun kaum noch 30. Familien übrig, so daß die Colonie fast ganz öde und wüste von Gronländern war. Allein auf der Colonie bey uns starben mehr als 50. Persohnen.

Wie betrübt und niedergeschlagen mich solches machte, kan ich nicht beschreiben; denn es dünckte mich, daß nun alle Mühe, Fleiß und Unkosten vergeblich angewendet waren, und daß das ganze Werck, so doch zu Gottes Ehre angefangen, nun wieder Vermuthen, zerfallen und zu nichts werden sollte. Zumahlen da ich vernahm, daß die Seuche auch gegen Norden und Süden grassirte, und also nicht anders aussah, als wenn das ganze Land sollte wüste werden. Ich gestehe, daß diese betrübte Veränderung, auch eine grosse Veränderung in meinem Gemüthe verursachte, daß ich auch die Resolution änderte in Gronland zu bleiben, und meine Kräfte je länger je mehr vergebens zu verzehren; weil die Leute, (auch die nur so am nächsten an der Colonie wohnten und unterwiesen waren) fast gänzlich ausgestorben, worzu wäre denn meine Gegenwart nütze! Kürzlich, mit welcher Lust und Begierde ich zuvor nach Gronland gefahren, so grosse Lust hatte ich nun auch wieder davon wegzugehen.

Den 8. Kam einer von den noch überbliebenen Gronländern von der alten Colonie, welcher die betrübte Zeitung brachte, daß zu Pisubigme, 8. a 10. Meile gen Norden von der Colonie, fast alle junge Leute weggestorben. Dier Ursache, daß sich die Kranckheit da entsponnen, war, daß eins von ihren Kone-Bothen, die auf den Koek-Insuln besuchet, allwo die Seuche schon angefangen, einen mit nach Norden genommen hätten, so in einem angesteckten Hause gewesen, wel-

welcher gleich nach seiner Ankunfft krank geworden und gestorben, und also allen andern die Kranckheit über den Hals geladen. Dieser Ort war sonst sehr Volckreich, davon wir jährlich vielen Speck bekamen, und einen guten Handel trieben.

Den 9. fuhr der Kauffmann gen Norden auf den Handel.

Den 17. starbe das kleine Mädggen, welche der Wittwen ihre Tochter war, so den 3. April mit Tode abging. Dieses Kind konnte nach seinen Alter schön lesen, und ruffte in seiner Kranckheit beständig Gott an. Kurz vor ihrem Ende fragte sie: Wer sie denn in den Himmel tragen sollte, wenn sie nun todt wäre? Und als ich ihr antwortete, daß die Engeln Gottes im Himmel kommen würden, sie wegzutragen, fragte sie ferner: Ob sie auch ihre Mutter da antreffen würde? Ich antwortete ja! worauf ich ihr vorbetete, und darauf entschlief. Sie war 1729. getauffet, und auch in selbigem Jahr geböhren.

Den 20. ließ ich meinen Sohn auf die alte Colonie fahren, zu den noch überbliebenen Gronländern, welche nun in den Sund Nepiset gekommen, den gewöhnlichen Rochenfisch-Fang abzuwarten.

Den 22. am grünen Donnerstag, las ich aus der Postille. Gegen Abend kam das eine Fahrzeug von Norden nach Hause, und berichtete, daß alle Einwohner zu Pisubigme, 3. a 4. Meile gen Norden biß auf 2. Familien ausgestorben wären. Es war damit mitleidig anzuhören, wie viele Krancken daselbst sich vor Ungedult und grosser Pein selber erstochen hätten, damit sie desto eher von ihrem Elend möchten befreyet werden. Unsere Leute hatten auch einige Schiffe dieser Tegen nach Norden zu vorbeypassiren sehen.

Den 23. am stillen Freytag, las ich aus der Postille. So kam auch mein Sohn wieder nach Hause von den Gronländern.

Den 25. am ersten Oster-Fest, hielt ich Predigt.

Den 26. am andern Oster-Fest, gleichermassen.

Den 27. am 3ten Oster-Fest, communicirte ich selber nebst meinem Ehe-Weib und Kindern. Unsere Leute fuhren nun auch wieder nach Norden, noch mehr Speck abzuhohlen.

Der Winter hielt auch mit scharffen Frost und Schnee an.

Den 2. May Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 11. dito kam der Kauffmann von dem Handel von Norden wieder, und berichtete, daß leider! die Kranckheit noch anhielte, und viele hinraffete.

Den 12. fuhr ich hin nach dem Sunde Nepiset, denen noch überbliebenen Gronländern vorzubeten.

Den 16. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 17. wurde wieder ein Fahrzeug nach Norden auf den Handel gesandt.

Den 22. ließ ich meinen Sohn zu den Gronländern in den Sund Nepi-
fet fahren, um den noch überbliebenen Gronländern vorzulesen, weil sie sich nun in
die Meerbusen begeben wollten.

Den 23. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 25. wurde ein Fahrzeug auf die Koek-Insuln gesendet, um die
Fische, Latten und dergleichen zusammen zu sammeln, welche die verstorbenen
Gronländer nach sich gelassen und von einigen Werth seyn könnten.

Den 30. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 2. Junii wurden einige Leute nach dem Koek-Insuln gesandt, um
allda auf der Brand-Wache zu liegen, und die Ankunft des Schiffes von unsern
Vaterlande zu erwarten.

Den 5. dito kamen sie wieder nach Hause, weil sie wegen dem dicken
Nebel, nicht weit in die See hatten hinein sehen können.

Den 6. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 7. kamen unsere Leute von Norden wieder nach Hause, und waren
ohngefähr 20 a 30. Meile weg gewesen, bevor sie das Both mit Speck füllen könn-
ten. Der Zustand war an einigen Orten in Norden noch sehr schlecht, indem
sie täglich noch häufig starben.

Den 10. wurden wieder Leute in die Koek-Insuln auf die Brand-
Wache gesendet.

Den 12. kamen sie wieder nach Hause, und hatten kein Schiff gesehen.

Den 13. am ersten Pfingst-Fest, hielt ich Predigt.

Den 14. am 2. Pfingst-Fest, gleichfalls.

Den 15. am 3ten Pfingst-Fest, laß ich aus der Postille. So erfreuete
uns Gott auch mit der glücklichen Ankunft eines Schiffes von unserm Vater-
lande, dabey ich Ihro Königl. Maj. allergnädigster Eifer, das Gronländische Def-
fein fortzusetzen, vernahm, wodurch mein betrübter und niedergeschlagener Sinn
sich wieder etwas aufrichtete. Allein wie gnädig auch des Königs Intention zu
Beförderung dieses Wercks gewesen, so vernahm ich doch, daß solche nicht den
gewünschten Fortgang gehabt; denn kein anderer Negoriant oder Kauffmann
wollte den Gronländischen Handel entrepeniren, obshon ihnen Ihro Königl.
Maj. mit seiner Octroye und andern mehr assistiren wollten, ausser der wohl-
vornehme Mann Monf. Jacob Severin, welcher aus rühmlicher Intention zu
Ausbreitung Gottes Ehre, auf gewisse Jahre, mit Königlich aller gnädigster
Assistenco zur Probe, solches auf sich genommen, und zu dem Ende, dieses Jahr
eine Loge in der Dilco-Bucht auf 69. Grad, aufzurichten veranstaltet hätte. Wie
aber ein solches Werck nach meinen Gedanken, einem einzigen Mann zu weit-
läufftig und zu schwer fallen wird, zumahlen da er ein mehrers zu besorgen hat,
so

so konnte ich mir nur schlechte Hoffnung machen, daß das Werck werde Bestand haben und einen fruchtbahren Endzweck erreichen, wie ich solches aus der Erfahrung leichtlich präsumiren konnte; denn der Handel soll ja alles dieses unterstützen, nun aber war die Colonie fast ganz wüste, von den angränkenden Gronländern, ja die besten und nächsten Handels-Plätze, waren ganz ruiniret. Man konnte sich wohl grössere Hoffnung machen von dem Handel, so in der bemeldten Disco-Bucht getrieben wird, hier aber waren gewisse Umstände dabey, welche mir auch nichts gutes prophezeyeten. Und so war es auch mit mehren Plätzen beschaffen, wenn einige Handels-Logen allda sollten errichtet werden, nemlich daß bey dem Handel allein kaum so viel zu hoffen war, daß solcher die blossen Kosten erstatten konnte. Und wie die Beschaffenheit mit dem Zeitlichen war, so war es auch mit dem Geistlichen, nemlich mit dem Bekehrung der Heyden; sientmahlen Gronland sehr groß und weitläufftig ist, allwo die Einwohner weit von einander wohnen; wie war es denn zu vermuthen, daß 3. a 4. Millionarii, welche mit gekommen waren, die Heyden zu bekehren, dergleichen hinlänglich hätten ausrichten können, zumahlen da sie der Sprache gar nicht kundig, und in langer Zeit nicht im Stande kommen konnten, einigen Beytrag zu Erleuchtung der Heyden zu thun; wenn ich alles dieses bey mir selber betrachtete, so konnte ich mir, von einem guten Success dieses Vesseins, nur schlechte Hoffnung machen; welches mich in meinem Sinn ganz confus machte, und bey mir wenig Lust erweckte, an einem Werck zu arbeiten, davon man sich wenigen Nutzen versprechen konnte. Ich sahe wohl Wege und Mittel, wodurch dergleichen Mangel, mit Gottes Beystand, konnte abgeholfen werden, nemlich, daß das Land sowohl in vorigen Flor und Wohlstand kommen, als auch die Mission einen bessern Fortgang haben konnte, als solcher bißhero gewesen; allein ich sahe auch dabey, daß ich mit meinen Vorschlägen in Gronland, nur wenig ausrichten würde. Dieses überlegte ich in aller Gottesfurcht bey mir selber; denn in Gronland zu bleiben, und nur schlechte Hoffnung von Fortgang der Mission zu haben, dienete zu nichts anders, als mir selber mein Leben müde und verdrießlich zu machen, da ich doch schon ohnedem, an allen meinen Gemüths- und Leibes-Kräften, so geschwächt war, daß ich in Gronland wenig Nutzen mehr schaffen, noch solches länger aushalten konnte. Gleichwohl fandte ich mich vor Gott verpflichtet, so lange als er mir das Leben gönnete, den Fortgang dieses Wercks möglichst zu besorgen, und solche Anschläge zu geben, die solches befördern könnten. Wie aber solches nicht mit Nachdruck und Nutzen geschehen könnte, wosern ich mich nicht selber einfinden würde, und alle Erleuchtung und Anschläge darzu gäbe, so reholvirte ich in Jesu Nahmen, meine allerunterthänigste Meinung mit dem Rectour-Schiffe zu erkennen zu geben, und mir allergnädigste Permission auszu-

bitten, daß ich von Gronland nach Hause kommen dürfte, bloß in der Meinung, daß ich bey meiner Zurückkunft ein mehres zu Beförderung des Wercks würde beytragen können, als wenn ich in Gronland verbleiben sollte.

Den 20. Sonntags, hielte ich Predigt, und einer communicirte.

Den 21. ging das Schiff, so vom Vaterland angekommen, von der Colonic wieder weg, und begab sich nach der Disco-Bucht auf den Handel.

Den 24. am Tage St. Johannis, hielte ich Predigt, so verlaste ich auch des neu-angekommenen Missionarii Hrn. Martin Ohnforgs, seinen allergnädigst ertheilten Bestallungs-Brief.

Den 29. fuhr ich zu den Gronländern im Gunde Nepiset, sie zu unterweisen, allwo nicht mehr als 3. Zelten waren, die andern waren alle im Meerbusen, auf der Kenn-Thier-Jagd. Sonsten war in diesem Monath sehr schönes Sommer-Wetter und grosse Hitze gewesen.

Den 2. Julii am Tage Maria Heimsuchung, hielte ich Predigt.

Den 4. Sonntags, predigte Herr Ohnfor.

Den 5. wurden 2. Chaloupen ausgesendet, um Brenn-Holz zu sammeln.

Den 11. Sonntags, las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille.

Den 18. wieder am Sonntage, predigte ich.

Den 19. sandte ich einige Leute aus, Heu vor das Vieh zu mähen.

Den 25. Sonntags, predigte Herr Ohnfor, und einige von der Colonic communicirten.

Den 26. fuhr mein Sohn, nebst einigen andern in den Lachs-Grund.

Den 31. kam er wieder, und hatte 5. Sonnen Lachs gefangen, auch 3. Kenn-Thiere geschossen.

Den 1. Augusti, Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 8. kam das Schiff wieder zurück von der Norder-Disco-Bucht, da denn der gütige Gott mich und mein liebes Ehe-Weib mit der Zurückkunft unseres Sohnes Paul Egedes erfreuete, welcher mit dem Schiff, so nach Norden gegangen, von Copenhagen hieher gekommen war, allwo er nun 6. Jahre gewesen, und seine Studia allda fortgesetzt, nun aber als ein geweyhter Priester und Missionarius, nebst zweyen andern ankam, die Gronländer zu unterweisen.

Den 15. Sonntags predigte Hr. Ohnfor.

Den 18. ging der Schiffer wieder vom Lande weg, um seine Rückreise fortzusetzen.

Den 22. Sonntags, predigte ich.

Den 23. sandte ich wieder Leute aus, etwas Holz zu sammeln und Heu vor das Vieh zu mähen.

Den 29. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 12. Sept. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg, und 4. von der Colonie communicirten.

Den 13. und 14. war ein sehr schlimmes Wetter, von Sturm und Schnee; sonst war es bishero recht gut Sommer-Wetter gewesen.

Den 18. begab sich der Assistent mit 2. Chaloupen auf den Handel.

Den 22. besuchten uns einige benachbarte Gronländer, welche neulich aus dem Meerbusen gekommen. Nachdem ich sie nun in Gottes Wort unterrichtet, reiseten sie wieder weg nach ihrem Winter-Quartier.

Den 3. October Sonntags, communicirte ich nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern.

Den 5. dito kam der Assistent von Süden wieder zurück, und hatte beyde Chaloupen voller Speck.

Den 11. begab sich mein Sohn Niels Egede (welcher von Mr. Severin als Kauffmann auf der Colonie angenommen, weil der vorige Kauffmann sich auf Ordre nach der Norder-Colonie verfügen mußte,) auf den Handel nach Norden; bey welcher Gelegenheit er auch an meiner Stelle, wie er schon vorher gethan, die da befindlichen Gronländer unterweisen sollte.

Den 17. Sonntags, weil alle Leute abwesend waren, las ich nur aus der Postille.

Den 18. reisete ich zu den Gronländern, so theils auf der alten Colonie, theils auch 2. a 3. Meile in dem Baals-Revier wohnten, welche zusammen 17. Familien ausmachten, die andern wohnten weit hinein in das Baals-Revier wo ich vor dieses mahl nicht hinkommen konnte, weil ich weder Both noch Leute genug hatte, eine so lange Reise zu thun.

Den 22. kam ich wieder nach Hause.

Den 1. Novemb. am Tage aller Heiligen, las ich aus der Postille.

Den 7. kam Niels Egede wieder von Norden zurück, und war bis 30. Meile weit weg gewesen, ehe er das Fahrzeug hätte können voll kriegen, weil auf 15. Meile hin fast keine Leute zu finden gewesen, indem alle in dieser Distance, von dem schädlichen Blattern, welche vorigen Winter über grassirte, ausgerottet waren.

Den 12. fuhr der Assistent wieder auf den Handel aus.

Den 27. kam er wieder von Süden, hatte aber gar wenig Speck bekommen.

Den 29. besuchten uns einige Gronländer mit Weibern und Kindern, von der alten Colonie, welche des Nachts bey uns verblieben. Sie beklagten sich, daß es nun so langsam mit ihnen ginge, da alle ihre Nachbahren weggestorben wären. Nachdem ich sie nun alle in Gottes Wort unterwies, fuhren sie des Morgens wieder nach Hause.

Den

Den 5. Dec. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 6. dito, fuhr Hr. Paul Egede, zu den Gronländern, sie zu unterweisen.

Den 11. Kam er wieder nach Hause.

Den 12. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 25. am ersten Weynachts-Fest, predigte ich.

Den 26. am andern Weynachts-Fest, predigte Herr Paul Egede.

Den 27. am 3ten Weynachts-Fest, las ich aus der Postille. Ubrigens war der Winter bishero ziemlich scharff und streng gewesen.

Anno 1735.

Den 1. Januarii am neuen Jahrs-Tag, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 6. dito am Tage der Heil. 3. Könige, hielt ich Predigt.

Den 9. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Von dem 10ten bis den 15., war ich, Ammtes halber, bey den Gronländern.

Den 16. Sonntags predigte Hr. Ohnsorg, und die Mannschafft von der Colonie communicirte.

Den 18. waren wir genöthiget, eine Chaloupe auf die alte Colonie zu senden, um ein wüstes Haus allda abzubrechen, weil wir Mangel an Holz hatten.

Den 20. kamen sie wieder nach Hause, mit einer Chaloupe voller Holz, von benannten Hause.

Den 23. Sonntags, hielt ich Predigt, und Hr. Ohnsorg communicirte mit seinem Weibe.

Den 24. wurde wieder eine Chaloupe ausgesandt, Holz zu hohlen.

Den 30. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede. Ubrigens endigte sich der Januarii Monath mit starcken Wind, Schnee und Kälte.

Den 6. Febr. predigte Hr. Ohnsorg, ich selber nebst meinem Ehe-Weib und Kindern communicirte.

Den 13. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 15. wurden 2. Chaloupen auf die Koek-Insuln gesendet, um daselbst Holz zu hohlen, von den ausgestorbenen Häusern der Gronländer.

Den 17. wurde Hr. Ohnsorgens Ehe-Weib mit einem jungen Sohn entbunden.

Den 20. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und tauffete Hr. Ohnsorgs jungen Sohn, welcher den Nahmen Morten bekam.

Den 22. wurden wieder Leute nach dem Koek-Insuln gesendet, Holz abzuholten.

Den

Den 27. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 1. Martii wurden wieder beyde Chaloupen nach Holz ausgeschickt.

Den 6. dito predigte ich.

Den 7. dito fuhr Hr. Paul Egede zu den Gronländern, ihnen vorzu lesen, und kam den 11. wieder nach Hause.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg. Vor einigen Tagen hatte sich auch bey einem in der Nähe wohnenden Gronländern, folgendes zugetragen: Nämlich ein Gronländer, von welchem ich sonst gute Hoffnung hatte, weil er vor andern unsere Unterweisung sich zu Herzen gehen lassen, liesse sich von den andern verführen, daß er in seiner Krankheit einen Angekok über sich heben und mummeln lies, wodurch sie ihm eingebildet, er könne nicht wieder gesund werden, wenn dieses nicht geschähe. Wir bekamen heimlich Nachricht davon, dahero, als er nach seiner Genesung wieder zu uns kam, wir ihn desfalls bestrafeten. Er konnte es nicht wohl leugnen, weil er vernahm, daß wir alles so umständlich wußten, allein er entschuldigte sich, und sagte, es wäre wieder seinen Willen geschehen, und die andern so im Hause gewesen, hätten es thun lassen. Wie er nun wegen seiner bisherigen guten Aufführung, viel gutes von uns genossen, er aber nun, wegen seiner verübten Thorheit vernahm, daß er in unsere Ungunst gefallen, fuhr er ganz betrübt weg; zumahlen da mein Sohn (zu welchem er von Anfang, als sie noch Kinder waren, ehe er vom Lande abreisete, eine besondere Affektion getragen, und immer nach seiner Zurückkunft verlanget, auch seit seiner Ankunft sich allezeit zu ihm gehalten, und fleißig von ihm unterwiesen worden,) alle Huld und Freundschaft aufgesaget, und nichts mehr von ihm wissen wollte, zog er sehr betrübt ab. Diese Begebenheit ging mir sehr zu Herzen, weil sie mir von der Gronländer ihre Bekehrung, schlechte Hoffnung gab. Denn, da dergleichen von einem solchen begangen wurde, welcher am längsten unsere Unterweisung genossen, auch dem Ansehen nach davon gerühret, und der göttlichen Wahrheit überzeuget war, was konnte man sich dann wohl von den übrigen vernuthen seyn, bey welchen man noch nicht so viel gutes gefunden.

Den 18. kam bemeldter Gronländer wieder zu uns, und beklagte sich, daß er vor Kummer nicht hätte schlaffen noch ruhen können, weil er nach gegebener Ermahnung bedacht hätte, wie übel er gehandelt, indem er sich verführen lassen, dergleichen Aberglauben zu gebrauchen, und darauf zu bauen. Wir antworteten ihm: daß es zwar gut, daß ihm seine Thorheit leid wäre, wenn es aus aufrichtigen Herzen käme, nicht aber deswegen, weil wir desfalls böse auf ihn geworden, sondern daß er Gott erzürnet und seinen Zorn verdienet hätte.

Er

Er antwortete: daß er fürwahr sich vor Gottes Zorn fürchtete, doch glaubte er, wenn er Gott aufrichtig um Vergebung bäthe, so würde ihm Gott auch vor dieses mahl gnädig seyn, denn er es nimmermehr wieder thun wolle. Nachdem wir ihm nun gute Ermahnung der Beständigkeit gegeben, fuhr er mit Freuden wieder weg.

Den 19. besuchten uns einige Gronländer, mit Weibern und Kindern, welche wir in Gottes Wort unterrichteten.

Den 20. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und 2. communicirten.

Den 21. gingen unsere Leute mit 2. Fahrzeugen auf den Handel aus.

Den 27. Sonntags, las ich aus der Postille.

Den 3. Aprill besuchten uns eine grosse Menge Gronländer, mit Weibern und Kindern, welche des Nachts bey uns blieben, und in Gottes Wort unterwiesen wurden.

Den 7. und 8. am grünen Donnerstag und stillen Freytag las ich aus der Postille.

Den 9. besuchten uns wieder einige fremde Gronländer von Süden, welche Speck und einige Fellen zu verhandeln hatten; diese sagten, daß sie vornehmlich gekommen wären, etwas von Gottes Wort zu hören.

Den 10. am ersten Oster-Fest, las ich aus der Postille, gegen Abend kamen unsere Leute wieder nach Hause, hatten aber nur einen schlechten Handel gethan, weil bey den Gronländern sehr wenig zu bekommen gewesen; wenige Tage zuvor, hatten sie auch einige Schiffe nach Norden zu, vorbey passiren sehen.

Den 11. am andern Oster-Fest, predigte Hr. Ohnsoeg.

Den 12. am dritten Oster-Fest, predigte ich selber.

Den 15. begab sich Niels Egede auf den Handel nach Norden.

Den 18. fuhr Hr. Paul Egede nach dem Grunde Nepiset, zu denen allda versammelten Gronländern, welche auf den gewöhnlichen Rochenfisch-Fang dahin gekommen waren. Dieser Monath endigte sich mit grossen Wind und Schnee.

Den 1. May besuchten uns einige Gronländer von Süden, welche, nachdem ich ihnen von Gottes Wort geredet, nach dem Grunde Nepiset reisten, zu den andern Gronländern.

Den 14. besuchte uns wieder ein grosser Hauffen fremder Gronländer, mit Weibern und Kindern. Als sie nun etwas in Gottes Wort unterrichtete, kam einer unter ihnen mit einer Lügen-Historie angestochen, sagend: er hätte von einem, so zuvor bey uns gewesen, gehört, daß ich ihm und andern sollte erzehlet haben, wie die Hunde des Mondens, sich mit dem Donner geschlagen und

gestritten, auch solchen überwunden hätten; seit dieser Zeit, sagte er, hätten sie auch nicht donnern hören. Ich antwortete ihm, daß dieser Bericht falsch wäre; ich hätte wohl gesagt, daß Gottes Sohn mit dem Teuffel gestritten, und solchen überwunden hätte, so daß er denjenigen nicht mehr schaden kann, so sich zu Gott halten und an ihn glauben. Dieses hörten sie mit grosser Lust und Attention an, weil die meisten von ihnen, dergleichen nie zuvor gehöret hatten.

Den 5. besuchte uns wieder eine Parthey Gronländer, welche sich in den Meerbusen zu begeben erachteten, um sich den Sommer über allda aufzuhalten.

Den 6. kamen unsere Leute vom Handel zurück, von Norden her, welcher aber nur schlecht ausgefallen; denn der meiste Theil von den Leuten, waren aus Mangel der Lebens-Mittel sehr frühe weggezogen, besser nach Norden hin, und bey denen so noch zurück geblieben, war nur sehr wenig zu bekommen gewesen.

Den 8. Sonntags, hielt ich Predigt.

Den 12. 13. und 14. war ich bey den Gronländern, so sich nun auf den Koek-Inseln und dem Sunde Nepiset aufhielten; sie hielten mir vor, daß sie hätten sagen hören, ich wollte diesen Sommer von ihnen reisen, und ob dem so wäre, und was Ursache ich dazu hätte? Ich antwortete ihnen, daß die Ursache theils mein Alter und Schwachheit wäre, daß ich nun die grosse Arbeit in diesem harten Lande nicht mehr ausstehen könnte, theils auch ihre eigene Kaltsinnigkeit, daß sie nicht mit gebührender Andacht Gottes Wort bedachten, und solches zu Herzen nähmen; dahero wäre ich nun müde geworden sie mehr zu lehren, da sie so wenige, oder gar keine Früchte von sich gäben. Sie protestirten alle dagegen, und sagten: sie verachteten Gottes Wort gar nicht, sondern gäben fleissig auf meine Lehre Achtung, deswegen dürffte ich nicht von ihnen reisen. Ich antwortete, daß ob ich gleich von ihnen reisete, so bliebe doch mein Sohn nebst andern mehr zurück, welche sie unterweisen sollten, wollten sie es nur zu Herzen nehmen und sich darnach richten, wo nicht, so würden auch die andern von ihnen reisen.

Den 15. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede. Noch selbigen Abend arrivirte zu unserm Vergnügen ein Schiff von unserm Vaterlande, dabey ich auch meine vorigen Jahrs allerunterthänigst begehrte Dimission erhielte, nebst dem allergnädigsten Versprechen, daß Ihre Königl. Maj. vor meine und der Meinigen Sustentation bey meiner Zurückkunft allergnädigst sorgen wollten.

Den 22. Sonntags, predigte Hr. Ohnforq.

Den 29. am ersten Pfingst-Fest, predigte ich, und 2. von der Colonomie communicirten.

Den 30. am andern Pfingst-Fest, predigte Hr. Paul Egede.

Den 31. am 3ten Pfingst-Fest, las ich aus der Postille.

Bis dato war noch Winter-Wetter und das Feld noch ganz mit Schnee bedeckt.

Den 15. Junii ging das angekommene Schiff wieder unter Seegel, um seiner Ordre nach, sich nach Norden auf die angelegte Colonie Christians-Hoffnung in der Disco-Bucht zu verfügen.

Den 12. Sonntags, predigte Herr Ohn sorg.

Den 20. begab ich mich zu dem Meerbusen Amaralik, in Absicht, von den dort befindlichen Gronländern Abschied zu nehmen, ihnen zum Valet die letzte Vermahnung zu geben; ich kam auch den 21. dahin, und vermahnete sie, daß sie keinesweges vergessen sollten, was sie nach und nach von mir gehöret; und hielt ihnen vor, wie sie bishero nicht mit gebührender Andacht auf meine Unterweisung Achtung gegeben, sondern solche gar gering geachtet hätten. Dahero sollten sie hinführo von denen, so zurück blieben, Ottos Wort mit desto grösserer Begierde anhören, wofern es ihnen nicht an jenem Tage zum ewigen Verderben und Verdammnis gereichen sollte. Sie schienen mit meiner Begreife nicht wohl zu Frieden zu seyn, wollten auch nicht Worts haben, daß sie nicht mit Andacht und Ernst meine Unterweisung angehöret hätten. Nachdem ich sie nun alle nochmahlen unterwies, fuhr ich von ihnen weg, und kam den 25. wieder zu der Colonie.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 30. fuhr Hr. Paul Egede hinüber, den Gronländern in dem Sund de Nepiset vorzulesen, welche neulich aus dem Meerbusen vom Lodden-Fang gekommen waren, und sich nun hier auf die Renn-Thier-Jagd begeben wollten.

Den 2. Julii am Tage Maria Heimsuchung, predigte ich.

Den 3. dito Sonntags, communicirten einige von der Colonie.

Den 5. besuchten uns einige Gronländer mit Weibern und Kindern, und verblieben 2. Tage bey uns, weil so schlimmes Wetter einfiel.

Den 9. besuchten uns wieder eine grosse Menge Gronländer, weit von Süden her, welche nach Gewohnheit gen Norden nach der Disco-Bucht sich zu begeben erachteten, um den Winter über dafelbst zu verbleiben.

Den 10. Sonntags, predigte Hr. Ohn sorg, ich selber nebst meinem Ehe-Weibe und Kindern communicirte.

Den 11. besuchten uns wieder einige Gronländer von Süden. Unter diesen war der Gronländer, welcher 1723., da ich recognosciren war, blind zu mir gebracht wurde, und dessen Augen ich mit Franz-Brandtwein wuschte, wie schon zuvor gemeldet, kam also nun zu mir, und sagte, daß er nach meiner Abreise sein Gesicht wieder bekommen, dieweil er geglaubt hätte, und dahero wollte er nun mehr von Ottos Wort unterrichtet seyn.

Den 12. wurden 2. Chaloupen Nordwärts nach Pisubigme gesendet,
um

um daselbst die Bretter und Latten zu sammeln, welche die ausgestorbenen Gronländer nachgelassen.

Den 24. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und Hr. Ohnsorg mit seinem Ehe-Weibe communicirte.

Den 25. wurde eine Chaloupe auf die Inseln gesendet, um sich nach den Schiffen von unserm Vaterland umzusehen.

Den 26. besuchten uns einige Gronländer, welche wieder aus dem Meerbusen zurück gekommen waren, allwo sie sich Weich-Stein gehauen hatten, Kesseln und Lampen daraus zu verfertigen, nun aber sich weiter zu begeben erachteten. Nach einiger Unterweisung fuhren sie also wieder weg.

Den 29. besuchte uns wieder eine Parthey fremde Gronländer.

Den 31. Sonntags, predigte ich. Bey Ende dieses Monaths fing sich erst recht das Sommer-Wetter an.

Den 2. Augusti, sandte man beyde Chaloupen aus Holz zu sammeln, und zugleich sich nach den Schiffen umzusehen, so wir vom Vaterlande vermuthen waren.

Den 6. dito besuchten uns einige Gronländer, welche von Norden aus der Disco-Bucht gekommen waren, allwo sie sich nechstverstrichenen Winter aufgehalten, welche uns zu erzehlen wusten, daß alle unsere Leute allda auf der Colonie sich noch wohl befänden; unter diesen Gronländern war eine Frau, welche sagte, daß sie von einem unserer Leute allda wäre beschwängert worden, auch ins Kind-Bett gekommen, und den Knaben, so sie mit ihm bekommen, nach seinem Vater genennet. Da ich nun hierauf sagte, daß der Kerl toll wäre, so dieses gethan hätte, und sie mit ihm, antwortete sie, nein! sondern er wäre klug, denn sie hätte zuvor keine Kinder mit ihrem Manne kriegen können. Der Mann, so zugegen war, bekräftigte solches, und meinte, daß der, so seine Frau beschwängert, ihm einen grossen Dienst gethan hätte, dahero er viel auf ihn hielt. Wie denn auch die Gronländer vor eine rühmliche That halten, ja vor eine grosse Wohlthat, wenn einer ihren Weibern kan Kinder verschaffen; falls sie es selber nicht capable seyn. Am meisten halten sie es vor eine Ehre, wenn es von ihren so genannten Angekokken oder Weisen geschicht, in Meinung, daß ein solches Kind viel hurtiger und glücklicher wird als andere. Weil nun die armen Weiber, so keine Kinder bekommen, befahren müssen, daß sie verstoßen und weggejaget werden, so nehmen sie gerne zu Hülffe, wem sie kriegen können. Ja sie sind offte zu mir gekommen, und mir ihren blossen Leib gewiesen, und mich gebeten, ich möchte sie anblasen, in Absicht, daß, weil sie mich vor einen Angekok hielten, sie dadurch tüchtig würden Kinder zu zeugen.

Den 7. Sonntags, las ich aus der Postille.

M m 2

Den

Den 8. wurden beyde Chaloupen ausgefandt, eine nach Holz, und die andere Heu vor das Vieh zu mähen. Um diese Zeit fing mein liebes Ehe-Weib an, immer schwächer und schwächer zu werden, daß sie offte zu Bette liegen musste, welches mir keinen guten Erfolg bedeutete.

Den 9. besuchten uns wieder einige Gronländer, so von der Disco-Bucht kamen, und sich nun nach Hause verfügen wollten.

Den 10. fuhr mein Sohn mit dem Assistenten nach dem Lachs-Grund, allda zu fischen und Thiere zu schießen.

Den 13. kam das Fahrzeug wieder nach Hause, welches nach dem Schiffe recognosciren gewesen, so wir vom Vaterland erwarteten, allein sie hatten nichts vernommen, welches uns in grosse Furcht setzte, da es mit dessen Ankunfft so lange verweilte.

Den 21. Sonntag, predigte Hr. Ohnfor.

Den 23. kam Niels Egede mit dem Assistenten vom Lachs-fang wieder nach Hause, und hatten wegen beständigen Regens, welcher das Wasser sehr aufschwellete, keinen Lachs fangen können. Doch brachten sie 6. kleine Kenn-Thiere mit, so sie da geschossen hatten.

Den 25. kam der Assistent nebst dem Priester mit seinem Weibe und Sohne von der Norder-Colonie ganz unvermuthen zu uns, und brachten die unangenehme Zeitung mit, daß das Schiff vom Vaterland bey ihnen auch noch nicht angekommen wäre, weßwegen sie aus Mangel vor Proviant genöthiget worden, uns zuzusprechen, daß wir ihnen mit dem, was ihnen Noth thäte, assistiren könnten.

Den 28. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 30. begab sich der Assistent von der Norder-Colonie wieder auf die Rück-Reise nach Norden, den Priester aber Hr. Bing mit seinem Weib und Sohne ließ er zurück, weil er vorgab, daß sie wegen Mangel des Proviantes und Holzes nicht da seyn könnten.

Den 1. Sept. erlegte mein Sohn ein Kenn-Thier mit seinem jungen Kalbe.

Den 4. dito predigte ich.

Den 7. fuhr Niels Egede mit seinem Bruder und dem Assistenten in den Meerbusen auf die Kenn-Thier-Jagd.

Den 9. ließ endlich der allmächtige Gott, das Schiff von unserm Vaterlande ankommen, wornach wir so lange gewartet, solches war schon auf der Norder-Colonie gewesen, und hatte solche mit Proviantourniret. Ob es nun zwar sehr spät in Herbst hinaus war, so wollte dennoch der Schiffer seine Retour-Reise hazardiren, weil er sich nicht zu einem Winter-Lager gefast gemacht.

Den.

Den 11. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg, und 2. communicierten. Der Sommer war bishero ein halber Winter gewesen, nun aber stellte sich der Winter recht ein mit Schnee und Schlag-Regen.

Den 24. Nachdem der Schiffer sein Schiff in guten Stande gefeset, und alles Handels-Gut eingeladen, ging er wieder unter Seegel und auf die Rück-Reise. Meine vorgesezte Abreise von Gronland, worzu ich nun allergnädigste Permission erhalten, mußte ich wegen beständiger und täglich zunehmender Schwachheit, meines Ehe-Weibes, aussetzen, denn ich bey so später und scharffen Jahres-Zeit mir nicht unterstehen wollte, sie mitzunehmen.

Den 25. Sonntags, predigte ich.

Den 30. fuhr mein Sohn Niels Egede mit 2. Fahrzeugen aus, auf den Handel nach Norden: sein Bruder Herr Paul Egede reisete auch mit, um die weit entfernten Gronländer zu unterweisen, welche wenig oder nichts von Gott zu sagen wußten.

Den 22. Octobr. kamen sie wieder vom Handel nach Hause, und hatten Speck und Felle genug bekommen, so viel sie nur in den Fahrzeugen bergen konnten. Sonsten waren die Gronländer mit meinem Sohn sehr zu frieden gewesen, daß er sie hätte besuchen wollen, und hatten mit grosser Lust und Begierde seine Unterweisung angehört, haben ihn auch gebeten öftters zu ihnen zu kommen, und ihnen von Gott und seinem Reiche Unterweisung zu geben.

Den 23. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 28. wehete ein erschrecklicher Sturm von Süden, welcher an dem Dache unseres Hauses grossen Schaden verursachte, indem solcher die Spitze wegnahm, nebst einer Menge Dach-Steine.

Den 30. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede. Ich selber mit meinem Ehe-Weibe und Kindern communicirte, wiewohl mein armes schwaches Ehe-Weib auf dem Bette bedienet wurde, indem sie über 6. oder 7. Wochen beständig zu Bette gelegen, und mit inn- und äusserlicher Pein sehr starck geplaget war.

Den 1. Nov. am Tage aller Heiligen, predigte Hr. Bing.

Den 3. dito fuhr der Assistent auf den Handel aus.

Den 15. kam eins von den Fahrzeugen wieder nach Hause, das andere aber war weiter weggefahren, weil an den Orth kein Speck mehr zu bekommen war.

Den 19. kam auch das andere Fahrzeug nach Hause, sehr wohl mit Speck beladen.

Den 20. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 21. reisete ich, Amntes halber, aus, zu denen da herum wohnen-

den Gronländern, welches eine Zeitlang her nicht hätte geschehen können, weil die Leute allezeit auf den Handels-Plätzen gewesen. Vor dieses mahl fand ich die grosse Andacht bey den Gronländern, als ich einige Zeit vorher konnte gesunden haben; sie gratulirten sich selber, daß sie das Glück noch hätten, mich bey ihnen zu sehen, und bathen mich, ich sollte bey ihnen bleiben, und nicht wieder vom Lande abreisen, sonst würden sie sich sehr darüber betrüben. Ich gab ihnen zur Antwort, wie ich schon zuvor gethan, daß die Ursache meiner Abreise wäre, daß sie dasjenige so wenig achteten, weswegen ich zu ihnen gekommen, indem sie solches nicht zu Herzen nahmen, was ich ihnen von Gott ihrer Seeligkeit wegen, gesprochen zc. Auf diese Beschuldigung antworteten sie, wie ordinaire, ich gedachte allezeit das schlimmste von ihnen, da sie doch auf meine Unterweisung fleissig Achtung gäben. Also wollten die guten Leute allezeit vor besser angesehen seyn, als sie waren, weil sie das ganze Werk auf ein äusserliches Hören und Beyfall gründeten, da sie doch in dem Herzen nur wenige Rührung und Bewegung von Gottes Wort fühlten. Dieses überhaupt zu sagen; denn bey einigen wie zuvor gemeldet, hat die Wirkung des heil. Geistes und seiner Gnade sich sehen und vernehmen lassen.

Den 25. kam ich wieder nach Hause zu der Colonie, da ich denn leider! mein liebes Ehe-Weib todt franck antraff, so das keine Hoffnung der Besserung mehr übrig war.

Den 27. Sonntags, predigte ich.

Den 4. Decembr. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 8. dito fuhr Hr. Paul Egede aus zu den Gronländern; die andern 2. Missionarii waren noch nicht so weit in der Sprache avanciret, daß sie zu Unterweisung der Gronländer einige Dienste thun konnten, doch arbeiteten sie täglich daran, darinnen zu einer Vollkommenheit zu gelangen.

Den 11. Sonntags, predigte Hr. Bing, und Dr. Ohnsorg mit seinem Ehe-Weibe communicirte.

Den 13. fuhr Hr. Paul Egede wieder zu den Gronländern auf der alten Colonie, und kam den 15. wieder nach Hause.

Den 16. communicirte Hr. Bing mit seinem Ehe-Weibe und seinem Sohne.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 21. gefiel es dem allweisen gütigen Gott, zu Ueberhäuffung meiner Wiederwärtigkeiten in Gronland, mich annoch durch Absterben meines allerliebsten Ehe-Weibes zu betrüben. Hätte ich nicht die tröstliche Hoffnung, daß wir uns in dem Reiche Gottes wieder dereinst versammeln würden, so hätte ich mich schwerlich über den Verlust eines so frommen und tugendhaften Ehe-Weibes bes

bes trösten können. Das Lob und den Ruhm, so ich ihr beylegen kan, ist nicht mit ihrer Gottesfurcht und Christlichen Tugenden zu vergleichen; zu geschweigen, was sie vor ein treues und liebes Weib war, was für eine fromme und leidselige Mutter gegen ihre Kinder; Ja wie willig und bereit sie war, sich meinem Willen zu unterwerffen, als ich mit Gott beschloffen hatte, die Leute und mein Vaterland zu verlassen, und mich nach Gronland zu begeben, um die wahnwitzigen Einwohner daselbst in der Christlichen Lehre zu unterweisen; denn ob schon ihre Verwandten und Freunde genug hinter ihr her waren, und sie ansehten, daß sie wegen ihrer, meiner, und unser kleinen Kinder zeitlichen Wohlfarth Willen, meinem vor menschlichen Augen thöricht ten und verwegenen Vorhaben mit Ernst widerstehen, und sich darwieder setzen sollte, so liesse sie sich doch aus Liebe zu Gott und zu mir, lieber bereden, in meinen Vorsatz zu willigen, und ging also als ein getreue Sara mit ihrem Abraham von ihrem Geschlecht und Vaters Hauße, in ein fremdes, ja hartes und heidnisches Land. Wie gedultig und freudig sie alle die Mühe und Arbeit seit dem mit mir ausgestanden, so uns Gott begegnen ließ, ist vielen bekannt. Ja öfters tröstete und ermunterte sie meinen Sinn, wenn solcher in so vielen Anstöß kleinmüthig und niedergeschlagen wurde. Auch nun zuletzt, da ich vor rathsam befande, mich wieder von Gronland wegzubegeben, war sie ganz zu frieden damit, ob sie sich schon eben so wie bey ihrer Abreise vermuthen war, daß sie viel würde leiden müssen, so wohl von der See-Kranckheit als auch andern Ungemach. Allein es gefiel nun dem allweifesten Gott, sie dieser Mühe zu überheben, und sie dagegen mit grosser Schwachheit heimzuzufuchen, welche länger als Jahr und Tag angehalten, so daß sie zuweilen etwas auf sein, mehrentheils Bettlägerig war, biß zu Anfang des Septemb. Monaths, da sie vor übermäßigen Schmerzen und Pein so wohl innen als äußerlich genöthiget war, beständig das Bette zu hüten. Unterdessen litte sie als ein Kind Gottes alles auferlegte Creuz mit grosser Gedult, und da sie vernahm, daß nichts anders als der Todt daraus erfolgen würde, ruffte sie Gott und ihren Erlöser innerlich an um eine gnädige und selige Erlösung von dieser elenden Welt; worinnen sie der gnädige und getreue Gott auch erhörete, und nachdem sie von mir und ihren Kindern in aller Liebe Abschied genommen, erlösete er sie von ihrem grossen Elend durch einem seeligen Todt. Wie betrübt nun dieser Abschied und Trennung mir fielen, so tröstlich ist mir die Hoffnung, daß wir im Himmel wieder werden versamlet werden; worzu uns Gott aus Gnaden wolle würdig machen, um seines Sohnes unsers Erlösers Jesu Christi hohes Verdienstes willen, Amen!

Den 25. am ersten Weynachts-Fest, predigte Hr. Bing.

Den 26. am andern Weynachts-Fest, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 27. am 3. Weynachts-Fest, las ich aus der Postille.

Den

Den 30. ließ ich meines seligen Weibes ihren Leib so lange beysetzen, bis uns Gott ein Schiff vom Vaterland senden würde, da ich denn solchen mit nach dem Vaterland zu nehmen erachtete, sie allda Christlich beerdigen zu lassen; denn ich konnte nicht über mein Herz bringen, daß ich eines so lieben und tugendhaften Ehe-Weibes ihre Leiche in Gronland lassen sollte. Also endigte sich das alte Jahr, nach Göttlicher Schickung ganz betrübt vor mich, ihrer Seits aber abseiten der Seelen in einem seligen und freudigen Zustande, indem Gott alle ihre zeitliche Betrübniß und Elend in ein ewiges Jubel-Fest in dem Himmel verwandelte.

Anno 1736.

Nam 1. Januarii und neuen Jahrs-Tage, predigte Hr. Bing.

Den 6. dito am Tage der heil. 3. Könige, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 8. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 10. fuhr mein Sohn zu den Gronländern, so uns am nechsten gen Süden wohnten, sie zu unterweisen.

Den 14. kam er wieder nach Hause.

Den 15. Sonntags, predigte Hr. Bing und 2. communicirten.

Den 22. wieder an einem Sonntag, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 24. fuhr mein Sohn, Ammtes halber, aus zu den Gronländern auf der alten Colonie. Ich war, so lang als ich noch in Gronland gewesen, von dem Scorbut frey geblieben, anjesho aber ging es mir sehr übel, indem ich sowohl mit Scorbut an den Beinen als auch Brust-Kranckheit sehr geplaget war. So wurden auch einige von unsern Leuten sehr unpäßlich.

Den 27. fuhr mein Sohn wieder aus zu den Gronländern, so uns am nechsten in dem Baals-Revier wohnten, und kam den 31. wieder nach Hause.

Den 2. Febr. am Tage Maria Reinigung, prediate Hr. Paul Egede.

Den 5. dito, Sonntags, predigte Hr. Andreas Bing.

Den 6. kam ein junger Gronländer mit seiner Familie auf die Colonie, und begehrete bis künfftiges Früh-Jahr bey uns zu verbleiben. Die Ursach war diese, daß weil er sein Ehe-Weib ihrer Bosheit halber von sich gesaget, und dagesen ein ander Gronländisches Mädgen überredet, seine Frau zu werden, so waren ihm nicht allein die Freunde derjenigen, so er weggejaget, feind geworden, sondern auch seiner neuen liebsten Mutter und Bruder, weil das Mädgen heimlich und wieder der Mutter willen sich mit ihm eingelassen, ihm dahero auch feind geworden, daß er also seine Zuflucht zu uns nehmen muste; sonstn hatte er sich zuvor jederzeit zu uns gehalten, und auf unsere Unterweisung fleißig Achtung gegeben. Er hatte schon lange vorher im Sinne gehabt, sich von seinem Weibe zu trennen, allein

lein wir haben ihn allezeit daran verhindert, indem wir ihm vorgestellt, daß ihm dergleichen zu thun nicht geziemete, diereil er vorgäbe zu glauben, und ein Anhänger unserer Christlichen Lehre zu seyn, welche aber solches gar nicht verstattete. Als wir ihm nun dieses alles vorhielten, und sagten: es würden die andern Gronländer übel von uns sprechen, weil wir dem ganz zuwieder, was wir sie gelehret, es mit ihm in einer so unbilligen Sache hielten. Er antwortete: er könne sie wegen ihrer Bosheit nicht länger mehr bey sich haben, zudem wäre sie auch eine Verächterin Gottes Worts, und ihrem Aberglauben sehr ergeben; hätte sich auch von einem Hexenmeister wollen beschlaffen lassen, und ihn gebeten, er solle dagegen wieder bey des Hexenmeisters seiner Frau liegen, damit sie zu guten und tüchtigen Kindern Glück bekämen; worein er aber gar nicht willigen wollen. Er sagte noch mehr, daß ihm die andern Gronländer einen Beynahmen gegeben, weil er sich unsere Unterweisung so ernstlich zu Herzen gehen ließ, und öfters wieder ihre alte Gaukeleyen geredet, ihre Thorheit und Unverstand bestraffet; und was er noch mehr aufrechnete.

Den 10. besuchten uns einige Gronländer in der Nachbarschaft, und blieben des Nachts bey uns; die Ursache ihrer Visite war, daß weil unsere Leute vor einigen Tagen einen todten Weisfisch gefunden, so kamen sie nun, sich damit tractiren zu lassen; denn diese Art Fische, welches kleine weisse Wallfische seyn, sind ein rechtes Lecker-Bissen vor die Gronländer.

Den 14. fuhr Hr. Paul Egede, Ammtes halber, zu den Gronländern auf der alten Colonie, nebst erst bemeldten Gronländer; kaum aber waren sie weggefahren, daß sie ein hartes und schlimmes Wetter überfiel, welches sie nöthigte ans Land zu legen, wo sie nur konnten, und damit sie vor dem Ungewitter bedeckt seyn könnten, mußten sie das Both über sich decken und darunter kriechen. Des Gronländers seine kleinen Kinder, so er mit sich genommen, wären bald vor Kälte umkommen, endlich aber gegen Morgen legte sich der Wind, daß sie glücklich und wohl zu ihre Häuser anlangeten.

Den 17. kam mein Sohn wieder nach Hause.

Den 19. Sonntags, predigte Hr. Ohnforq. Bis dato war ich allezeit sehr schlecht gewesen, als ich aber nun etwas Cochleare-Kraut bekam, welches man nun bey den Häusern der Gronländer, unterm Schnee abbrechen konnte, wurde ich Gott Lob! nach und nach wieder besser; doch konnte ich noch nicht wohl gehen, noch das eine Bein recht rühren, weil es sehr steif war, und mir recht wehe that; so wollte mich auch die Brust-Kranckheit noch nicht völlig verlassen.

Den 26. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 28. fuhr Hr. Paul Egede, Ammtes halber, wieder zu den Gronländern, weit in das Baals-Revier hinein.

Den 4. Martii kam er wieder nach Hause.

Den 11. dito predigte Hr. Bing. Dieser Tag war ein recht betrübter und elender Tag vor mich, denn da ich einige Zeit her, mit Melancholie und kummerlichen Gedanken geplaget war, und dieselben, seit meiner seel. Frauen Todt, sich täglich vermehrten, so überfiel mich diesen Tag ein harter und gefährlicher Paroxismus, nemlich: Ich fühlte erstlich solchen Haß gegen Gott in meinem Herzen, und solchen Abscheu, sein Wort zu hören, daß ich mich den ganzen Tag davon abhielte, und solchen vor mich selber recht betrübt zubrachte, ohne meinen Zustand zu offenbahren; und da ich selbigen Abend in dieser Unruhe und Verwirrung zu Bette gehen wollte, kam es vor meine Ohren als ein saufender Wind, welcher mir aufs Herz und in alle Glieder fuhr, mit einer solchen Pein, daß ich solches nicht aussprechen noch erzehlen kann. Mein Leib fing an zu zittern und zu beben, ich war auch nicht mächtig meine Zunge zu rühren, und auf meine Kinder zu ruffen, welche nechst dabey in einer Stube waren. Unterdessen war es mir nicht anders, als wenn meine Seele mit Höllen-Angst umgeben wäre, und mit Todes-Banden befestelt, da ich aber wieder ein wenig zu mir selber kam, und meine Zunge rühren konnte, brachen die halb desperate Worte heraus mit Ach und Wehklagen, daß mich Gott verlassen hätte. Dieses verursachte, daß sich meine Mitbrüder und lieben Kinder zu mir begaben, und sich bemüheten, mich aus Gottes Wort zu trösten: ich armer Mensch war aber nicht im Stande, einigen Trost anzunehmen; denn mein Gewissen verdammt mich, daß ich gedachte, ich hätte keine Hülffe mehr bey Gott. Pl. 3. Alle mein Geblüth und Adern waren aufrührisch, mein Leib und alle Glieder bebeten; Kurz zu sagen, ich wuste vor innerlicher und äußerlicher Angst und Schmerzen nicht wohin. In diesem elenden Zustande brachte ich ohngefehr 2. Stunden zu. Der gütige Gott aber, welcher nicht ewig verwirfft, ob er schon betrübet, sondern nach seiner grossen Barmherzigkeit sich wieder erbarmet, und den Menschen nicht von Herzen plaget, Jer. 3. erbarmete sich über mich, und hörte die Stimme meiner Vermahnung, als ich ihn anrieff, Pl. 31. er führte mich wieder aus der Hölle, und gab mir das Leben. 1 Sam. 2. Daher will ich seinen Nahmen predigen, vor meinen Brüdern, und ihn in seiner Gemeine preisen; denn er hat nicht verachtet das Elend der Armen, und sein Angesicht nicht vor mir verborgen, Pl. 22. daher will ich des Herrn Werke verkündigen, so lange ich lebe. Pl. 118.

Den 12. fuhr der Assistent aus zu den Gronländern, so uns am nächsten wohnten, um mit ihnen zu handeln.

Den 13. wurde ich von dem Paroxismo wieder überfallen, ging aber, Gott Lob! gleich wieder über.

Den 18. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede. Es besuchten uns auch einige Gronländer mit Weiber und Kinder, welche des Nachts bey uns blieben.

Den

Den 19. fuhr man wieder aus auf den Handel, und den 20. kamen sie wieder, und brachten das Both vollr Speck mit.

Den 21. fuhren sie wieder aus auf die alte Colonie, mehr Speck zu hohlen.

Den 23. begab sich der Assistent wieder auf die Handels-Plätze.

Den 26. besuchten uns einige Gronländer, welche nun in Bewegung stunden, sich in ihre Winter-Wohnungen zu begeben.

Den 27. fuhren sie wieder aus zu den benachbahrten Gronländern, mehr Speck bey ihnen zu handeln.

Den 29. am grünen Donnerstag, las ich aus der Postille.

Den 30. am stillen Freytag, las ich wieder aus der Postille, und die Leute, so auf den Handel ausgefahren waren, kamen wieder, und brachten das Fahrzeug vollr Speck mit. Ubrigens endete sich dieser Monath mit recht schönem Wetter.

Den 1. Aprill am ersten Oster-Fest, hielt ich Predigt. Bishero war ich in einem sehr schlechten Zustande gewesen, indem ich fast alle Tage mit innerlicher Hertzens-Angst und Betrübniß beklemmet; nun aber wurde ich von Gott täglich wieder gestärket, welcher mich nicht über mein Vermögen versuchen ließ.

1 Cor. 10.

Den 2. dito am andern Oster-Fest, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 3. las ich aus der Postille. Es besuchten uns auch einige Gronländer, welche kürzlich aus dem Meerbusen gekommen waren. Nachdem ich nun solche ein wenig unterwiesen, fuhren sie wieder zu ihren Zelten.

Den 8. Sonntags, predigte Hr. Bing, und ich selber mit meinen Kindern communicirte.

Den 10. begab sich der Assistent mit einem Fahrzeug gen Norden, auf den Handel, und zwar nur blossr Felle zu erhandeln, weil auf der Colonie keine tüchtige Fusttagien waren, den Speck darauf zu legen, dahero man aufydren mußte mit Speck zu handeln.

Den 14. kamen unsere Leute wieder nach Hause, weil sie vor contrairen Wind, wieder hatten umwenden müssen.

Den 17. kamen 5. große Rone-Bothe von Norden her auf die Colonie, und setzten sich da mit ihren Zelten nieder; Sie gaben vor, daß sie allein deswegen gekommen wären, um mich noch einmahl vor meiner Abreise zu sehen.

Den 22. Sonntags, predigte Hr. Paul Egede, und die Leute von der Colonie communicirten. Die lezt-angekommene Gronländer begaben sich nun auch wieder weg, davon einige nach dem Koek-Insuln fuhren, allda Halb-Fische zu fangen, andere nach dem SundNepiset, auf den ordinairn Rechenfisch-Fang.

Den 24. fuhr Hr. Paul Egede auf die Insuln und in den SundNepiset, um die allda versammelten Gronländer zu unterweisen.

Den 25. besuchte ich einige Gronländer, welche sich mit ihren Zelten eine viertel Meile von der Colonie niedergelassen.

Den 27. kamen wieder einige Gronländer von Norden zu uns, welche mit mir vor meiner Abreise noch sprechen wollten, und wie sie sagten, die letzte Unterweisung von mir zu hören.

Den 28. kam Hr. Paul Egede wieder nach Hause.

Den 29. Sonntags, predigte ich, und Hr. Ohnsorg mit seinem Weibe communicirte. Sonsten war in diesem Monath ein sehr schönes Früh-Jahr gewesen; wir hatten auch nun täglich Besuch von dem Gronländern mit Weibern und Kindern, welche wir alle in Gottes Wort unterwiesen, ehe sie von uns fuhren.

Den 6. May Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg. Es kamen über 20. Kone-Bothe zu uns, nachdem sie ein wenig bey uns gewesen und einige Unterweisung bekommen, fuhren sie wieder weg nach dem Gunde Nepiset zu den andern da befindlichen Gronländern, davon aber schon einige wieder weggezogen, und in die Meerbusens gefahren waren.

Den 7. reisete Hr. Bing mit seinem Sohn, Niels Egede und dem Assistenten nebst 3. Männern zu dem nächstgelegenen Meerbusen Kokome, um dahin auf die Jagd zu gehen, und ihr Bestes zu thun, daß sie etwas zur Erfrischung schaffen könnten in dieser knappen Zeit; denn das Proviant und die Lebens-Mitteln fingen bereits an zu mangeln.

Den 8. besuchten uns wieder einige Gronländer. Den 9. ebenfalls.

Den 10. kamen unsere Leute wieder aus dem Meerbusen, hatten aber weiter nichts als 10. Ripen bekommen.

Den 12. besuchten uns wieder einige Kone-Bothe von Süden, nach geschehener Unterweisung fuhren sie des Abends wieder weg.

Den 13. Sonntags, predigte Hr. Bing.

Den 14. kamen wieder einige Gronländer von Süden.

Den 15. fuhr ich nach dem Gunde Nepiset, um die fremden Gronländer zu unterweisen, so allda versamlet waren.

Den 16. fuhr Niels Egede mit 2. Männern zu dem nächsten Meerbusen, um zu versuchen, ob etwas mit der Jagd auszurichten wäre, kam aber den 19. wieder und hatte nichts bekommen.

Den 20. am ersten Pfingst-Fest, predigte ich.

Den 21. am 2. Pfingst-Fest, predigte Hr. Bing.

Den 22. am 3. Pfingst-Fest las ich die Erklärung des Evangelii aus der Postille. Es wurde auch eine Chaloupe zu den Koek-Insuln gesendet, um allda zu liegen und das Schiff zu erwarten, so wir vom Vaterlande vermutheten.

Den 26. kamen sie wieder, und hatten noch nichts vernommen.

Den 27. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg und Hr. Bing nebst seinem Ehe-

Ehe-Weibe und Sohne communicirte, so kam auch des Schmidts seine Frau ins Kind-Bett mit einem jungen Sohn.

Den 29. wurde das Kind getauffet.

Den 31. waren wir genöthiget, den Assistenten mit 4. Mann nach der Norder-Colonie zu senden, um zu vernehmen, ob ein Schiff bey ihnen von unserm Vaterlande angekommen wäre, und zugleich zuzusehen, ob er etwas Proviant bekommen könnte, weil das Schiff so lange aussen blieb, und dahero zu befürchten war, es möge ihm ein Unglück zugestossen seyn. Wir hatten bis aufs alleräusserste gewartet; denn wir hatten nicht einmahl mehr Lebens-Mittel auf 3. Wochen, welche nur in anderthalb Tonne Grüg bestunden, und dieses vor 25. Menschen, davon allein wir schon eine lange Zeit her leben müssen, weil alles andere darauf gegangen, dahero wir solches ohnmöglich länger aushalten konnten, und zu desto mehrer Sicherheit einige Assistance bey denen zu Norden suchen, allwo wir verhofften, daß noch Proviant seyn müste, oder widrigenfalls doch von den Höländern etwas bekommen könnten, welche sich um diese Zeit daselbst aufhalten.

Den 2. Junii schoffe Niels Egede ein Rennthier in dem nechstegelegenen Meerbusen, welches uns Gott Lob! recht zu statten kam, in unserer Dürfftigkeit.

Den 3. dito Sonntags, predigte Hr. Paul Egede.

Den 4. sandte ich unsere Leute, die noch zu Hause waren, in die Meerbusens, wo sich nun die Gronländer aufhielten, in Hoffnung, bey ihnen etwas See-Hunde-Fleisch zu unserm Unterhalt zu bekommen.

Den 10. kamen sie wieder nach Hause, hatten aber leider! nichts bey den Gronländern bekommen können, als einige Lodden, weil sie selber bishero nur wenig See-Hunde bekommen und gefangen hatten.

Den 11. sandte ich sie wieder aus auf die Vogel-Insuln, um daselbst Eyer zu sammeln, welche die wilden Vögel zu dieser Zeit zu legen pflegten, und sich so gleich umzusehen, ob sie unser Schiff vom Vaterlande erblicken könnten, welches wir mit Schmerzen erwarteten.

Den 13. erfüllte Gott unsers schmerzhaftte Verlangen, und ließ unser Schiff vom Vaterlande glücklich und wohl im Hafen bey uns einlauffen. Dabey mir wiederum die tröstliche Hoffnung gegeben wurde, daß das Werck beständig solle fortgesetzt werden. Dieses Schiff war beordert, daß wenn es auf der Colonie ausgeladen, es nach Norden auf den Handel gehen sollte. Dasjenige aber, mit welchem ich zu retourneren gedachte, waren wir noch vermuthen, benebst noch einem so nach der Norder-Colonie zu gehen destiniert war. Den 17. predigte ich.

Den 21. brach der angekommene Schiffer wieder auf, seine Reise nach Norden fortzusetzen. Mein Sohn folgte auf gestellte Ordre auch mit nach der Norder-Colonie als Missionair. Er nahm einen von den Gronländischen Knaben mit sich, so bey uns auf der Colonie waren, um ihm an die Hand zu gehen,

und ihn zu einem Catecheten inskünftige tüchtig zu machen. Die 2. andern Gronländischen Knaben, nemlich der älteste und der jüngste, verblieben auf unserer Colonie, bey Hr. Bing und Hr. Ohnsorg, in Hoffnung, sie würden inskünftige auch etwas zu Unterweisung ihrer Lands-Leute beytragen können.

Den 24. kamen 12. Kone-Bothe, nebst andern kleinen Böthen von Süden, und nachdem sie eine kleine Stunde bey uns gewesen, und meine Unterweisung angehört, fuhren sie wieder weg, und achteten ihre Reise nach der Disco-Bucht fortzusetzen.

Den 26. wurden Leute ausgesendet, welche auf das andere Schiff Acht haben sollten, so wir noch vermuthen waren.

Den 27. schosste Paul, der Gronländer, ein Renn-Thier.

Den 30. kamen unsere Leute wieder nach Hause, hatten aber kein Schiff gesehen.

Den 1. Julii predigte Hr. Bing.

Den 3. dito wurden wieder Leute ausgesandt, auf das vermuthene Schiff Achtung zu geben.

Den 7. gelangete das Schiff an, mit welchem ich mit meiner Familie erachtete nach dem Vaterlande zu gehen.

Den 8. Sonntags, predigte Hr. Ohnsorg.

Den 14. war der neu angekommene Schiffer ans Land zu gehen genöthiget, weil er sehr schwach an der Brust, und mit dem Scorbut starck geplaget war, und auf dem Schiffe konnte er nicht seine rechte Pflege und Wartung haben; denn an seiner Gesundheit war beydes dem Schiffer, als den Leuten sehr viel gelegen.

Den 15. Sonntags, predigte Hr. Bing.

Den 19. begab sich Niels Egede, mit Hr. Bing und Hr. Ohnsorg, nach dem Lachs-Grund in Caneisune.

Den 23. Sonntags, hielte ich Predigt.

Den 27. kamen sie wieder von dem Lachs-Grund nach Hause, und hatten ein und eine halbe Tonne Lachs bekommen, aber kein Renn-Thier, ob sie schon deren genug gesehen, weil sie von den Gronländern so verjaget, und schou gemacht waren, daß sie keines hätten zum Schuß kriegen können.

Den 28. kam der Assistent wieder von der Disco-Bucht von Norden, oder Christians-Hoffnung, die zwey Schiffe so noch von Copenhagen aus, dahin destinairet waren, waren schon da gewesen, ehe er dahin gekommen, allein das Schiff von der guten Hoffnung: auf welchen mein Sohn sich befand, war noch nicht ankommen. Die Leute allda auf der Colonie, waren verwichenen Winter über sehr schwach gewesen, davon 2. mit Tode abgegangen.

Den 29 Countags hielte ich meine Abschieds-Predigt aus dem Es. 49. v. 4. worzu mich mein wohlgemeinter Vorjas aber schlechter Ausgang bewegete, welches mich ganz niedergeschlagen, auch die gegenwärtigen Coniuncturen zu einem fernern glücklichen Succes ganz ohne Hoffnung waren; doch hoffte ich bey glücklicher Retour mehr zu Beförderung des Wercks ausrüchten zu können, als wenn ich länger in Gronland verbliebe. Daß dieses mein einziger Endzweck gewesen, ist dem allwissenden Gott bekannt, und gar nicht etwa ein Soulagement vor meine ausgestandene Mühe und Arbeit, oder eine andere Belohnung zu suchen, die mir ja nichts helfen kan; denn da ich nicht zeitlicher Gewinnes halber nach Gronland gereiset, so bin ich auch nicht zeitlicher Wohlfarth wegen wieder davon gereiset, sondern Gottes Ehre allein und die Erleuchtung dieser armen wahnwitzigen Menschen, ist und soll mein einziger Endzweck seyn. Ja mein herzlich beständiger Wunsch bis in den Tod. Ich gestehe gar gerne, daß die armen Gronländer gar nicht mit meiner Abreise zu frieden waren, da es mir doch mehr zu Herzen ging, sie zu verlassen; allein da ich sahe, daß ihnen meine Gegenwart zu nichts dienen konnte, weil ich sowohl am Kräfften des Gemüths als des Leibes sehr geschwächt war, so daß ich es nicht länger aushalten konnte, hielte ich mich doch verpflichtet, die Zeit so ich noch lebete, und so viel in meinem Vermögen stunde, ihr ewiges Wohl zu besorgen, und allen benötigten Anschlag darzu zu geben. Ubrigens übergab sie Gottes unendlicher Barmherzigkeit und Gnade, wünsche auch anbey, daß er rechtschaffene Mittel erwecken wolle, ihre Seeligkeit zu befördern, und ihre Blindheit zu erleuchten, ihren verfinsterten Wohnort zu vertreiben, und sie mit der Krafft seiner Gnade zu begaben, nebst der Erkenntniß und Begierde zur Wahrheit! Amen.

In diesem Tage tauffte ich auch einen kleinen Gronländischen Knaben, welcher nun in 2. Jahr bey uns auf der Colonie gewesen, und allezeit in der Ehrlichen Lehre war unterwiesen worden. In der Tauffe bekam er den Nahmen Hans. Der allmächtige Gott, welcher durch das Bad der Heil. Wiedergeburt seinen Heil. Geist über ihn ausgegossen hat, nebst andern Ummündigen mehr, so nach der Blatter-Seuche übergeblieben, der wolle ferner die Gaben seines Heil. Geistes in ihnen vermehren, zu Vermehrung des Glaubens und eines rechtschaffenen Ehrlichen Lebens, und endlich zur ewigen Seeligkeit. Amen.

Den 3. Augusti war das Schiff ganz Seegel-fertig.

Den 5. dito Sonntags, predigte Herr Ohnsorg.

Den 9. gab uns Gott guten Wind, da ich denn in Jesu Nahmen mit meinem einen Sohne und 2. Töchtern an den Voord ging, und zugleich den todten Leichnam meiner seel. Franen mitnahm, um solchen in dem Vaterland geziemend beerdigen zu lassen. Also verließ ich die armen Gronländer, nachdem 15. Jahr bey ihnen mit grosser Mühe und Arbeit zugebracht, und bathe Gott herzlich, das er sie ferner bekehren und erleuchten wolle. Unser Schiffer kam fast in eben so schlechten Zustand wieder an Voord als er davon ans Land gegangen, wurde auch nachhero von Tag zu Tag schlechter, so daß er es nicht länger aushalten konnte, bis den 17. da er mit Tode abging. Ich wollte denn nicht zugeben, daß er, nach See-Gebrauch, sollte ins Wasser geworffen werden, sondern ließ dem Zimmermann einen Sarg machen, solchen wohl verpacken, um ihn nach Hause zu bringen und ehrlich begraben zu lassen. Der Steuermann mußte also allein vor Gubernirung des Schiffes sehen, dessen Conduite und Vorsichtigkeit, wir uns nebst Göttl. Beschirmung anbetrauen mußten.

Den 21. passireten wir endlich den Huck oder Cap Eron-Pring Christian, da wir indessen veränderliches Wetter gehabt, bald stürmisch, bald stille, meistens aber wehete es von Süd und Süd-Ost.

Den 7. Sept. bekamen wir die Insul Fax zu sehen, und hatten fast täglich beständig Sturm von Süden, bis den 14. da wir denn auf 2. Grad nach Norden zu getrieben waren. Vom 14. an wehete West- und Norden-Wind, welcher unsere Reise und rechten Cours beförderte, so daß wir den

20. Dortwegen zu Gesicht bekamen, indem wir mit neblichten Wetter unter Jdderen hingetrieben waren, und zwar mit ziemlichen starcken Wind von Süden, so daß es recht gefährlich vor uns aussah, weil wir unvermuthen dem Lande so nahe gekommen, daß wir kaum den Hock vordem kommen konnten, wo es nicht der gütige Gott so vor uns gesüget hätte, daß der Wind sich Nord-West gedrehet, dadurch wir vermittelst Göttlicher Barmherzigkeit der Gefahr glücklich entgingen.

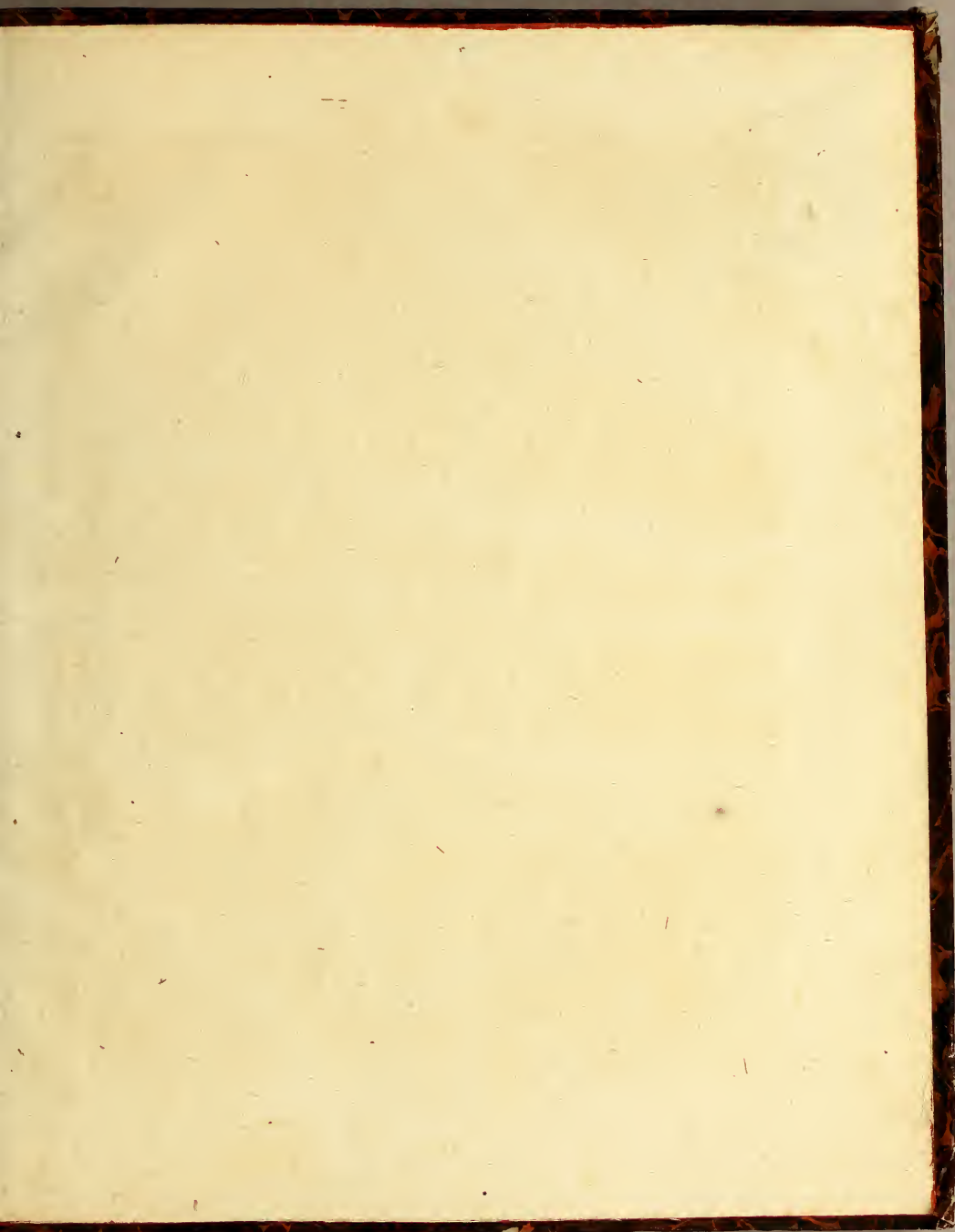
Endlich nach einer mühsamen und langwierigen Reise, gelangeten wir den 24. Sept. glücklich und wohl zu Copenhagen an, der Madame des Herrn sey dafür gelobet!

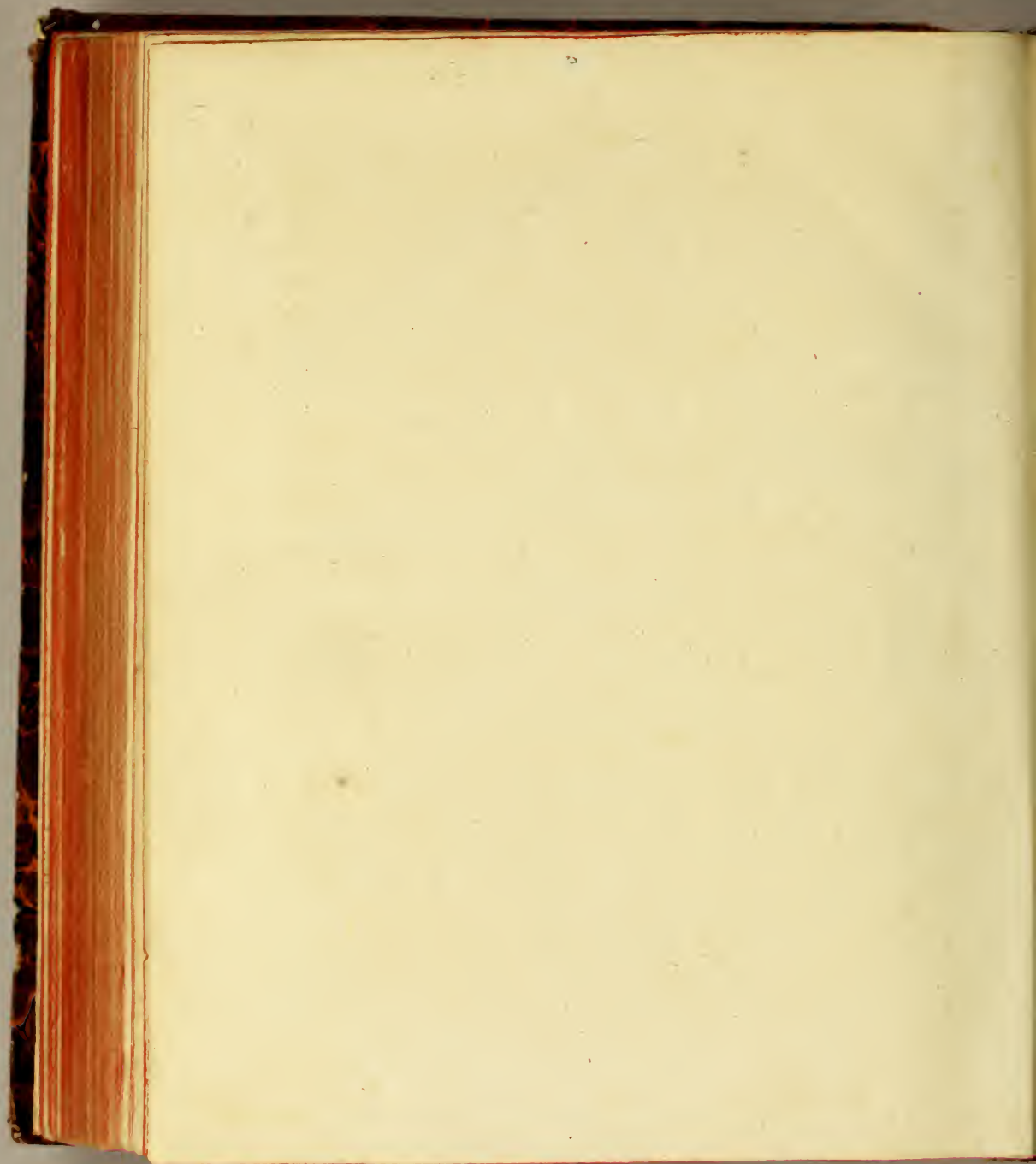
Den 5. Oct. Nach unserer Ankunfft zu Copenhagen wurde die Leiche meiner seel. Frauen, welche ich mit aus Gronland gebracht, auf dem Kirchhoff zu St. Nicolai beygesetzt. Der allmächtige Gott verammle uns wieder am allgemeinen Tage der Versammlung in dem Himmel! Wie ich nun Sr. Excellence dem Hrn. Geheimen Rath von Holstein meine Ankunfft allerunterthänigst zu erkennen gegeben hatte, wurde mir allergnädigst befohlen, mich vor der Königl. Herrschafft zu stellen; dahero ich den 8. nach Friedensbourg reisete, allwo ich bis den 11. verblieb, da ich unterdessen die hohe Gnade hatte, mit dem Könige zu sprechen, und ihnen von den jetzigen Zustand und Beschaffenheit der Gronländischen Mission allerunterthänigste Nachricht zu geben.

Den 18. gab ich ein allerunterthänigstes Memorial ein, an das hoch respectiv. Missions-Collegium, worinaen ich der Mission ihren Zustand und Fata von Anfang bis zu Ende vorstellte, und dabey meine allerunterthänigste Meinung und Vorschlag zu erkennen gab, wie solche inkünfftige mit Frucht und Fortgang könnte fortgesetzt werden, nemlich daß nebst andern benötigten Anstalten, auch mit tüchtigen Lehrern und Catecheten müssen versehen werden, und daß dieselben, ehe sie hinüber gesendet würden, erstlich die Sprache lernen müssen, damit sie bey ihrer Ankunfft, in Unterweisung der Gronländer, gleich Dienste leisten könnten, weil sonst die Jahre ihnen vergeblich weggehen würden, weil sie die Sprache nicht verstehen.

Dieser mein allerunterthänigster Vorschlag fand auch allergnädigste Approbation, so daß ein Seminarium von Studenten zu Missionariis, und von der Jugend aus dem Waysenhause, zu Catecheten auf Königl. allergnäd. Resolution aufgerichtet wurde, welche erst von mir in der Gronländischen Sprache sollen informiret werden, ehe sie hinüber gesendet werden. Zu meiner Subsistence haben Ihre Königl. Maj. jährlich allergnäd. 500. Rthlr. pensioniret, und mich anbey Dero beständigen Königl. Gnade und Vorsorge, zu Fortsetzung der Gronländischen Mission versichert. Gott lasse den König gesegnet seyn, vor seinem Angesicht in Ewigkeit. Er tröne Seine höchstchristliche Intention und Eifer so er hat, seine Ehre auszubreiten, mit allem Glück, Fortgang und Segen, um Jesu willen. Amen!

Zum Beschluß habe ich noch bemerken wollen, daß, weil sich in dieser Relation nicht hat schicken wollen, die Beschaffenheit des Landes oder Naturell der Einwohner nebst ihrem Wesen und Leben, vollkommen und accurat zu beschreiben, ausser das, worju meine Reise und Umgang mit den Gronländern, in stando & ex tempore, mich veranlaßet zu annotiren, so meine ich, mit Gottes Beystand, dasjenige in einer vollkommenen Gronländischen Beschreibung auszuführen, was hierinnen mangelt und übergangen worden. Anbey wüschte ich dem wohlgemeinten Christlichen Leser Gottes Gnade, nebst vielem Segen an Seel und Leib.





G740

E 29a

